~~2 Duplum~~ 2

H. misc. 238-5

H misc. 238 (5

BIBLIOTHECA

Des
Catholiſch Politiſche
V. Theil

G. Rögg Fe

Der Politiſche Catholiſche Paſſagier/

durchreiſend

Alle hohe Höfe/ Republiquen/ Herrſchafften und Länder der gantzen Welt.

Das iſt:

Kurtz gründlich wolverſtändiger Unterricht/ was in Politicis, Geographiſch- Hiſtoriſch- und Genealogiſchen Weſen bey allen Höfen/ Republiquen und Herrſchafften in der gantzen Welt merckwürdiges zu ſehen/ zu beobachten und zu mercken: Alles aus denen neueſten Politicis, Geographis, Hiſtoricis, Genealogis und andern wohl fundirt geſchriebenen Büchern mit ſonderbahrem Fleiß zuſamen getragen/ und in ein kurtzes wohlverſtändiges Compendium verfaſſet

von

Johann Joſeph Pockh/

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atq; Cæſareo, Juris utriusq; atq; Philoſophiæ Doctore, Sr. Churfürſtl. Durchl. in Bayern Hofraths-Advocaten.

Fünffter Theil.

Cum Permiſſu Superiorum.

AUGSPURG/
In Verlag Caſpar Brechenmachers. A. 1720.

Dem

Hoch-Edelgebohrnen

Herꝛn Herꝛn

Johann Caſimir von Kriegern/

Herꝛn auf Neuenkreitt/ und Waldendorff/ ꝛc.

Der Churfürſtl. Durchl. in Bayrn/ ꝛc. Rath/ und Hof-Cantzlern/

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Meinem gnädig- und Hoch-gebiethenden Herꝛn/ ꝛc.

BEy Verfertigung dieſes V. Theils meines politiſchen catholiſchen Paſſagiers habe mich umſehen wollen / weme / allgemeinen Gebrauch nach / ſolchen unterthänig zuſchreiben ſolle / da ſich dann vor allen Jhro Gnaden unvergleichlicher Ruhm alſo hervor gethan / daß ich anderſt nicht können / als Jhro Gnaden dieſen Theil unterthänig gehorſam zu dediciren; und zwar ſolches

um

um ſo viel mehr/ weilen eben dieſer Theil von denenjenigen auserwählten Ländern handlet/ wo CHRISTUS unſer Heyland auf die Welt gebohren worden / 33. Jahr darinnen gewandlet/ und die Grund-Regeln der Gerechtigkeit ſowolals der Chriſtlichen Frommkeit gelehret. Sintemahlen aber jedermann von Ihro Gnaden das Zeugnuß giebt / daß die Gottesfurcht und Gerechtigkeit Ihro Gnaden angebohren ſeyen / als habe unterthänig erachtet / daß dieſer Theil Ihro Gnaden

füglichiſt gewidmet werden ſolle: dann wem iſt nicht bekannt/ daß Jhro Gnaden ſchon mehr als 40. Jahr als würcklicher Rath in Regierungs- Hof-Raths- Lehens- und Reviſions-Dicaſteriis die liebe Juſtitz dergeſtalten administriret/ daß jedermann ob Dero Juſtitz-Eifer allezeit höchſtens vergnügt geweſen/ welches dann Jhro Churfürſtl. Durchleucht unſern gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn Herrn bewogen/ Jhro Gnaden zu der hohen Würde eines Hof-Raths-Cantzlern genädigiſt

zu

zuerheben / weilen Jhro Churfürſtl. Durchleucht in Dero gantzen Land zu dieſem hohen Ambt keinen würdigern hatten / und wohl bewuſt ware / daß die liebe Juſtitz durch keinen mehr als durch Jhro Gnaden könne befördert werden / maſſen ehender die Einfallung des gantzen Welt-Gebäues zu beſorgen / als daß mit Jhro Gnaden Wiſſen und Willen jemand nur das allergeringſte Unrecht widerfahren ſolle / Dero Gottesforcht aber leuchtet in aller Menſchen Augen heller als

 die

die Sonne / darum das gantze Bayerland wünſchet / daß Ihro Gnaden Neſtors Jahr von GOtt geſeegnet erleben möchten / welches ich gleichfalls den Höchſten bittend mich unterthänig gehorſam empfehlend verharre

Ihro Gnaden

Meines gnädig- und Hochgebiethenden Herrn / ꝛc.

München / den 1. Jenner 1720.

Unterthänig-gehorſamſter

Johann Joſeph Pockh / Comes Palatinus und Doctor.

Vorrede.

Hoch und großgünſtig/nach Standes⸗Gebühr hoch⸗ und wohl⸗geehrteſter Teutſcher Landsmann.

HIemit erſcheinet der fünffte Theil des Politiſch⸗Catholiſchen Paſſagiers / in welchem zwar / dem Verſprechen gemäß / das gantze Aſien begriffen ſeyn ſolte / es faſſet aber das Türckiſche Reich allein ſo viele Länder und merckwürdigſte Sachen in ſich / daß nur ſelbiges faſt dieſen gantzen Theil allein eingenohmen. Es wird inzwiſchen gewiß und unfehlbahr ſolches die Herren Leſere um ſo mehr vergnügen / weilen das gelobte Land nach alt⸗ und neuer Austheilung dergeſtalt beſchrieben worden / daß ſolches zu Begreiffung der Bibliſchen Hiſtorien ein ungemeines Licht geben wird / auch von der Geburt des Mahomets an biß auf den heutigen Tag

Tag des Türckiſchen Reiches Wachs⸗thum / Zu⸗ und Abnehmen / wie auch gegenwärtiger Zuſtand gantz klar und deutlich vorgeſtellet worden. Der Tür⸗ckey iſt das mächtige Perſiſche Reich um deswillen beygefügt worden / weil ſel⸗bige an einander gräntzen / und beyde Reiche / wegen des ihren Einwohnern gegen einander gleichſam angebohrnen unverſöhnlichen Haſſes / offtmahls mit⸗einander zu thun haben. Und weilen auch unter den Tartarn die Europäi⸗ſche der Türcken getreue Schutz⸗Ver⸗wandten und Bund⸗Genoſſen ſind / welche ihnen in allen Kriegen / welche ſie wider die Chriſtenheit Blut⸗durſtiger Weiſe führen / fleiſſig beyſtehen / ſo hat man auch dieſe gantze mächtige Nation nicht weglaſſen wollen. In künfftigem ſechſten Theil ſolle nun das übrige / was von Aſien noch rückſtändig iſt / als die Beſchreibung der Chineſiſchen / Japoni⸗ſchen / und der ſamtlichen Indianiſchen Reiche / folgen. Womit vor dieſes⸗mahl mich und meine Arbeit dem hoch⸗ und wohlgeneigten Leſer beſtens recommendire und em⸗pfehle.

Kurtzer

Kurtzer Innhalt
Deß
Fünfften Theils
Dieſes
Politiſchen Paſſagiers.

Vorbericht von Aſien insgemein Pag. 1.

Tit. I. Von dem Anfang/ Wachsthum/ Macht und Zuſtand des großmächtigen Türckiſchen Reichs pag. 20

Tit. II. Von dem Anfang und Alterthum/ Aufnehmen und Wachsthum/ Revolutionen und Veränderungen/ alten und neuen / oder heutigen Zuſtand / wie auch Macht/ Anſehen und Herrlichkeit der ehemahligen Monarchie, oder des heutigen Königreichs von Perſien pag. 770

Tit. III.

Tit. III. Von dem mächtigen Tartariſchen Reich überhaupt pag. 999

Tit. IV. Von des Tartariſchen Reichs in Europa Anfang / Aufnehmen / gegenwärtigem Zuſtand / Anſehen / Macht und beſondern merckwürdigen Denckwürdigkeiten pag. 1009

Tit. V. Von der groſſen oder Aſiatiſchen Tartarey / derſelben Urſprung / Landes-Beſchaffenheit / Sitten und Gebräuchen der Einwohnere und Regierungs-Zuſtand pag. 1072

Vor-

Vorbericht Von Aſien insgemein.

ASIA, der reichſte und gröſte Theil der alten Welt / hat nach etlicher Muthmaſſung den Nahmen überkommen von der Nymphe Aſia welche nach dem Bericht der alten Poeten des Oceani und der Tethyos Tochter / und eine Gemahlin des Japhets gewesen seyn ſolle / mit welchem ſie auch den Prometheum erzeuget; Andere meynen Aſia habe den Nahmen erhalten von Aſio einem Lydier / des Lydiſchen Königs Manei Sohn / oder von Aſio, einem Philoſopho, der denen Trojanern das Palladium zu ihrem Schutz-GOtt verehret; Noch andere führen den Nahmen Aſia von dem Hebräiſchen Wort Eſch, welches Feuer heiſſet / her / und dieſes zwar darum / weil ehemahls die Perſer in Aſia das Feuer angebettet haben; und wieder einige ſuchen den Urſprung des Nahmens Aſia nicht ohne groſ-

ſe Wahrſcheinlichkeit in dem alten *Phœniciſchen* Wort *Aſi*, welches ſo viel als *Medium*, oder das Mittlere / bedeuten ſolle / weil *Aſia* das mittlere Theil von der alten Welt ausmacht / und zwiſchen *Europa* und *Africa* lieget. Wir Europäer nennen *Aſia* auch öffters *Levante*, oder das Morgenlande / weil es den meiſten unter uns gegen Morgen hinligt.

Die Gräntzen von Aſien seynd gegen Mitternacht das Mitternachtige / oder Tartariſche Meer; gegen Morgen / der *Oceanus Orientalis*, oder wie er zu Teutſch heiſſet / das Oſtliche Welt-Meer; gegen Mittag / ebenmäßig der *Oceanus Orientalis*, oder wie es hier heiſſet / theils das Indianiſche / und theils das Arabiſche Meer; und gegen Abend das rothe Meer / die Enge *de Suez*, wordurch es von Africa abgeſondert wird / das Mittelländiſche Meer / der *Archipelagus* von Griechenland / das Marmoriſche- Schwartze- und Zabachiſche Meer / und ein Theil des Fluſſes *Don*, oder *Tanais*, ingleichem der Fluß *Oby*. Und iſt dergeſtalt *Aſia* um und um mit Meer-Waſſer umgeben / auſſer bey nurgedachtem Fluß *Tanais*, wo es an Moſcau und alſo einen Theil von Europa ſtöſſet / und bey der Enge *de Suez*, wo es durch einen ſchmalen Strich Landes mit Egypten / und alſo einem Theil von Africa zuſammen gehänget wird.

Der Gröſſe nach wird Aſien vor den gröſſeſten unter allen vier Welt-Theilen gehalten / und erſtrecket ſich ſeine Länge von Natolien / oder Klein-Aſien / biß an die äuſſe-

ſte

ſte Spitze der groſſen Tartarey biß auf 1200. und die Breite von dem Capo Comori auf den Malabariſchen See-Küſten biß an das Eiß-Meer hin auf die 850. Teutſche Meilen/ die viele gegen Süden zu um dieſen Welt-Theil herum gelegene Inſeln ausgenohmen/als welche/ wann man ſie dazu nehmen ſolte/ noch ein groſſes zu Aſiens Gröſſe/ was deſſen Breite betrifft/ beytragen würden.

Es hat dieſer Theil der Welt vormahls die vortrefflichſte Vortheile vor allen übrigen genoſſen. Sintemahl es dem allwaltenden GOtt beliebet hat/ allhier den erſten Menſchen zu erſchaffen/ ſeine Weiſſagungen durch den Mund ſo vieler Propheten daſelbſten zu offenbahren/und auch ſeine Geſetze dem Moyſi zu geben; Ja es iſt Aſien das beglückte Vaterland der erſten Patriarchen/ Propheten/ Apoſtel/ und auch unſers Heylandes JEſu Chriſti ſelbſten geweſen/ und ſind allda die vornehmſte Geſchichte und Geheimnüſſe des alten und neuen Teſtaments vorgegangen; ſo ſtammeten auch von hier alle Völcker und Nationen her/ die hernach die andere Erd-Theile bezogen haben; Nicht weniger hatten auch die älteſte und mächtigſte Welt-Monarchen daſelbſt ihren Sitz/ und nahmen die Aſſyriſch- Perſiſch- und Griechiſchen Monarchien dorten ihren Anfang; Uber dieſes haben auch in dieſem Erd-Theil die Geſetze/ Sitten/ gute Künſten und Wiſſenſchafften ihren Urſprung genohmen/ von dar ſie andern Völckern mitgetheilet worden; und ſind daſelb-

ſten auch verſchiedene Religionen entſtanden/ und von daraus anderwärts ausgebreitet worden; dann das Heydenthum blühete unter der Perſon Nini hervor/ das Judenthum unter denen Hebräern/ das Chriſtenthum unter dem allgemeinen Welt-Erlöſer JEſu Chriſto/ und die Türckiſche Abgötterey unter der Perſon des Mahomets. Es iſt auch Aſien vormahls um deßwillen berühmt geweſen/ daß in ſelbigem viere von den ſogenannten ſieben Wunderwercken der Welt zu ſehen geweſen/ nemlich die Mauren zu Babylon/ der Coloſſus zu Rhodus / das Mauſoleum zu Halicarnaſſo und der Tempel der Dianä zu Epheſo; ſo daß alſo Aſien vor den übrigen Welt-Theilen viel beſonderes und merckwürdiges hat.

Das Land in Aſien iſt meiſt ſo beſchaffen/ daß es eine geſunde/ temperirte und gemäßigte Lufft genieſſet/ und gar fruchtbar iſt; doch iſt hiebey auch nicht zu vergeſſen/ daß gegen Mittag ſchon etliche Jnſuln in Zona torrida liegen/ und alſo eine groſſe Hitze ausſtehen müſſen; und gegen Mitternacht/ als in der groſſen Tartarey/ iſt das Land meiſt wüſt und bergicht und einer zimlichen Kälte unterworffen. Unter allen Ländern aber/ welche Aſien ausmachen/ iſt die Gegend um den Oceanum orientalem die fruchtbahreſte und angenehmſte/ ſo daß allda faſt beſtändig ein angenehmer Lentz regieret. Die Erde und das Waſſer in gantz *Aſia*, ausgenohmen in deſſen mitternächtigen Theilen/ als der groſſen Tartarey/ bringen alſo alles in groſſem Uberfluß her-

hervor, was zu der menſchlichen Lebens-Erhaltung nothwendig ſcheinet. Man findet allda allerhand Geträyde/ Wein/ Obſt/ Spezereyen / Gewürtze/ Artzneyen/ Kräuter / zahme und wilde Thiere / Feder-Wildprät und Fiſche; die Seiden- und Baumwollen-Zeuge/ Tapeten / Porcellen / Moſchus und unzahlbahre Farben / die wir nicht einmahl alle wiſſen/ ſeyn auch Geburten von Aſien. Man beobachtet ebenfals allda / verſchiedene Metall-Gruben/ und iſt Gold und Silber allhier gantz gemein / wie dann auch ſo gar der Sand in denen Flüſſen deſſen eine Menge mit ſich führet. Gleichermaſſen findet man in dieſem Welt-Theil die beſte Diamanten/ weiſſe und rothe Perlen/ Rubinen und andere vortreffliche Edelgeſteine. Item Marmor/ Jaſpis / Porphyr / Alabaſter und Agathen. So wimmelen auch die Meere / Seen und Flüſſe gleichſam voll von Fiſchen / und findet man über dieſes an vielen Geſtatten die anmüthig-riechende und hochgeſchätzte Ambra. Der Perlen-Fang gehet ins beſondere im Schwang bey der Inſel Baharen/ im Perſianiſchen Meer / bey der Inſul Manar / an der Küſte von Indien / und um die Inſel Anian; Bey China und Japonien werden auch rothe Perlen gefiſchet; beſonders aber ſchätzet man ſehr hoch die Diamanten aus Narſinga/ den Pfeffer und Ingwer aus Malabar / die Tapeten aus Perſien / die Seide von Bengala/ die Rubinen und den Lac aus Pegu / den Porcellan und Thee aus China / die Würtz-Negelein

 aus

aus Malaque / die Muſcaten aus Java / das Sandel-Holtz aus Timor / das Gold aus Sumatra / den Campher aus Borneo / die Zobeln aus der groſſen Tartarey / das Cedern-Holtz von dem Libanon / die Coccos-Nüſſe aus Maldiva / und den Zimmet aus Ceilon / ꝛc.

Unter denen Meer-Waſſern / welche ſich theils in Aſien befinden / theils dieſen Welt-Theil umſtröhmen / hat man folgende anzumercken:

1. Das Caſpiſche Meer / Lat. Mare Caſpium, oder Hyrcanum, ſonſt auch Mare de Sala genannt / iſt ein groſſer See zwiſchen Moſcau / der groſſen Tartarey / Georgien und Perſien / in welchem es viele und ſehr fette Fiſche abgibt / die aber nicht gar zu wohl ſchmecken ſollen. Es iſt dieſes Meer auch nicht gar tieff / und hat ſehr viele Sand-Bäncke / auch ergeußt ſich der groſſe aus Moſcau kommende Strohm Wolga in ſelbiges.

2. Das Rothe Meer / Lat. Mare rubrum, oder *Erythræum*, heißt ſonſt auch Mar di Mecca, ingleichem Sinus Arabicus, und iſt ein groſſer Meer-Buſen von dem Oceano orientali, welcher von der Stadt Sues biß an die Meer-Enge Babel-Mandel gehet / und alſo *Aſia* und *Africa* von einander ſcheidet. Das rothe Meer wird es nach einiger Meynung genennet / weil deſſen Sand und Waſſer roth ſeyn ſolle / das aber andere / die ſolches Meer geſehen / läugnen / und vorgeben / daß es gantz klares Waſſer und hellen Sand mit ſich führe; daher wieder andere deſſen Benennung von

ben den vielen rothen Corallen herführen wollen/ ſo auf deſſen Grunde wachſen/ oder von dem Kraut Zuph/ welches häuffig darinn anzutreffen iſt/ eine ſchöne rothe Farbe hat/ und denen angelegenen Aethiopiern zur Speiſe und Nahrung dienen ſolle. Mare Erythræum aber ſolle es von dem König Erythræo heiſſen/ welcher ſo viel/ als ein Rother/ bedeuten/ in einer Inſel des mittägigen groſſen Meers begraben worden/ und dieſem gantzen/ wie auch dem Arabiſchen-Meer/ als ein Theil von jenem/ dieſen Nahmen ertheilet haben ſolle. An allen Orten auf dieſem Meer trifft man ſehr viele Corallen-Bäumlein an/ ſo als Büſche hervor ragen/und daher die Schiffarth einiger maſſen hindern; hingegen aber gibt es auf dieſem Meer auch viele herrliche Perlen-Fiſchereyen/ auch ſollen ſich in ſelbigem viele Meer-Männer und Meer-Weiber aufhalten/ welche aber die anwohnende Landes-Inwohner nicht fangen/ und an andere verkauffen wollen/ weil/ ihrem Vorgeben nach/ ſonſt ihre gantze Familien innerhalb Jahres-Friſt ausſterben müſſen.

3. Das Arabiſche Meer/ Lat. Mare Arabicum, iſt ein Theil des Oceani orientalis, und benetzet mit ſeinem Waſſer die Südliche Küſten von Arabien.

4. Das Indiſche Meer/ Lat. Mare Indicum, iſt ebenfals ein Theil von dem Oceano orientali, und erſtrecket ſich von dem Einfluß des Fluſſes Indus in ſelbiges biß an die Chineſiſche Gräntzen.

5. Das Chineſiſche Meer / Lat. *Mare Chinenſe*, iſt abermahl ein Theil des Oceani orientalis und flieſſet bey China und Japan.

6. Das Oſtliche Welt-Meer/Lat. Oceanus orientalis, begreiffet alle vorher beſagte Meer / als das Rothe / Arabiſche / Indiſche und Chineſiſche Meer/ wie ingleichem auch den Archipelagum derer Moluckiſchen Inſeln und St Lazaro / und das Meer von Antchidol, ſo gegen Neu-Holland zuliegt / unter ſich/ und erſtrecket ſich von der Küſte von Ajan, ſo in Africa liegt / biß an die Inſulas Latronum.

7. Das Stille-Meer / Lat. *Mare* Pacificum, iſt ein groſſes Meer zwiſchen Aſia und *America*, worauf ſo viele neue Länder entdecket worden / daß es ſcheinet/ als ob dieſe beyde Welt-Theile gegen Norden zu entweder an einander hangen / oder doch nur durch ſchmale Freta von einander abgeſondert. Der Nahme des ſtillen Meers wird ihm um deßwillen beygelegt / weil die Schiff-Leute darauf allemahl ſtillen Wind / der aber die Schiffarthen auch öffters aufhält / vermercken / ſo daß ſie von Mexico aus biß nach den Philippiniſchen Inſeln in Aſien gar ſicher ſchiffen können / und man vorgibt / daß noch kein einiges Schiff auf dieſem Meer verunglückt ſeye. Andere geben wieder vor / es werde dieſes Meer um deswillen das Stille genennet/ weil auf demſelben alles ſtill und ruhig wäre / beydes von Kriegen / welche man hier gar ſelten führte / als auch von andern Flüſſen / indem faſt keiner in dieſes Meer fiele.

le. Sonſt wird dieſes Meer auch *Mar* del Sur genannt / weil es die Spanier in der Gegend entdeckt haben / ſo den *Mar* del Nort gegen Süden / oder Mittagwärts hin / zu lieget.

8. Das Tartariſche Meer / Lat. Mare Tartaricum, oder Scythicum, umgibt Aſia gegen Norden / wo die groſſe Tartarey liegt / von der es auch den Nahmen hat / und iſt ein Theil des Oceani Septentrionalis, oder Mitternächtigen groſſen Welt-Meers.

9. il Mare delle Zabache, das Meer / oder der See Tana, Lat. Palus Mæotis, iſt ein groſſer See zwiſchen Aſia und Europa, oder Circaſſien und der kleinen Tartarey. Seinen Umfang rechnet man auf 600000. Schritte / und ergeußt er ſich durch die Meer-Enge von Caffa in das Schwartze-Meer.

10. Das Schwartze-Meer / Lat. Pontus Euxinus, liegt zwiſchen Europa und *Aſia*, theilet alſo dieſe zwey Welt-Theile von einander. Der Nahme deſſelben ſolle von dem ſchwartzen und ſchlammichten Grunde / ſo in dieſem Meer gefunden wird / herrühren.

11. *Mer* de *Ma*rmora, Lat. Propontis, iſt ein Meer-Buſen des Mittelländiſchen Meers zwiſchen Romanien in Europa und Natolien in Aſia, und wird es durch die Meer-Enge der Dardanellen mit dem Archipelago / durch die Meer-Enge bey Conſtantinopel aber mit dem Schwartzen-Meer vereiniget.

12. Der Archipelagus, oder das Aegäiſche Meer / iſt ein Theil des Mittelländiſchen Meers / zwiſchen Griechenland und Klein-

Aſien / oder Natolien / und ſondert alſo in dieſer Gegend Europa und Aſia von einander. Es iſt dieſes gantze Meer voller Inſeln / die faſt alle unter Türckiſchen Joch ſtehen.

13. Das Mittelländiſche Meer / Lat. Mare Mediterraneum, iſt ein groſſer Meer-Buſen des Atlantiſchen Meers / benetzet die Weſtliche Küſten von Aſia, und pflegen die Europäer auf ſelbigem nach diſem Welt-Theil zu ſchiffen

Unter den Flüſſen in Aſia ſeynd die vornehmſte:

1.) Der Jordan / ſo das gelobte Land / oder Palæſtina, benetzet / und zwey Quellen hat / davon die eine Jor, die andere aber Dan genennet wird. Er flieſſet durch den See Genezareth / und ſtürtzet ſich endlichen in das Todte-Meer.

2.) Der Sabbath-Fluß / Lat. Sabbatius, welcher deßwegen ſonderbahr bekannt / daß er 6 Tage lang flieſſet / und an dem ſiebenden ruhet.

3.) Der Euphrat / Lat. Euphrates, oder Phrath und Forath, wie ihn die Türcken und Perſianer nennen / iſt einer aus denen Flüſſen / die das Paradeyß bewäſſert haben. Er entſpringet auf dem Berg Ararat / in Groß-Armenien / oder Turcomannien / nicht weit von der Quelle des Fluſſes Tigris, mit welchem Fluß er ſich nachmahls bey Gorno vereiniget / den Nahmen Schat el Arab annimmt / und ſich unter Baſſora in den Golfo di Baſſora, oder Sinum Perſicum ergeußt. In dieſem

Fluß

Fluß wächſet ein gewiſes Kraut / ſo die Venetianer von dar zu hohlen / ſolches zu Aſche zu verbrennen / und darauß ihre ſchöne Gläſer zu verfertigen pflegen. Jngleichem trifft man in dieſem Fluß ein Rohr an / welches die Türcken / Perſer / Araber / Armenier und andere Aſiatiſche Nationen an ſtatt der Schreib-Federn gebrauchen.

4.) Der Tiger / Lat. Tigris, ſonſt auch Tigil, oder Tegil, und in der Heil. Schrifft Chidekel genannt / der auch das Paradiß durchfloſſen / entſpringt in Turcomannien / nicht weit von vorher gemeltem Fluß Euphrat, mit dem er auch zuletzt ſein Waſſer vereiniget / ob er gleich viel gröſſer und breiter als ſelbiger iſt. Er hat einen gar wunderlichen Lauff / indem er ſich etlichmahl unter der Erden verkreucht und wieder hervorkommt; es finden ſich auch an ſelbigem etliche Quellen / aus welchen Hartz und warmes ſchwefflichtes Waſſer hervor quillet.

5.) Der Jndus / oder Send / Lat. *Indus*, iſt einer der gröſten Flüſſe in Aſien / welcher auf dem Berg Caucaſo entſpringt / und ſich durch 5. Ausflüße in das Jndiſche Meer ſtürtzet. Von ihm hat das gantze Land Jndien den Nahmen.

6.) Der Gangs / Lat. Ganges, entſpringt gleicher maſſen auf dem Berg Caucaſo, gehet durch des groſſen Mogols Gebiet und fället endlich durch etliche Außflüſſe / ſo verſchiedene Jnſeln machen / in den Meer-Buſen von Bengala / oder das Jndiſche Meer. Man fin-

findet in demſelben allerhand koſtbahre Steine / worauf artige Figuren gebildet ſeyn / ingleichem Gold / Perlen und Crocodile. Das Waſſer dieſes Fluſſes wird von denen Indianern vor heilig gehalten / daher ſteigen alle Tage etliche von ihren Braminen/ oder Götzen-Pfaffen/ hinein / welche einige Gefäſſe damit anfüllen/ und ſolche ihrem Ober-Prieſter bringen / der denn das Mund-Loch ſolcher Geſchirre mit drey- oder vierfacher rother Leinwand bedecken läßt und ſein Siegel darauf drücket / wornach gedachte Braminen es allenthalben im Land herum tragen und verkauffen / oder verſchencken. Die Indianer ſtehen in den Gedancken / wann ſie von dieſem Waſſer getruncken/ wären ſie von ihren Sünden alſobald abgewaſchen und ihnen ſelbige vergeben worden. Sie ſtellen auch zu dieſem Fluß groſſe Wallfarthen an / und wann ſie davon getruncken / oder ſich darinnen gebadet/ ſo lezen ſie groſſe Geſchencke in die an ſelbigem erbaute Götzen-Tempel nieder / oder werffen auch wohl Gold und Silber zum Opfer in den Fluß. Und ſolle dieſer Aberglauben daher rühren / weil ſie feſt glauben/ dieſer Fluß habe ſeinen Urſprung aus dem Paradeiß.

7.) Der Oby / Lat. Obius, ſonſt auch Carambuc genannt / entſpringet in Moſcau/ im See Kitaiſco, machet eines theils zwiſchen Aſia und Europa die Gräntze und ergieſſet ſich endlich zwiſchen Samogitien und Obdora durch ſieben Außflüſſe in das Eyß-Meer.

8.) Gham-

8.) Der Ghamas, iſt ein groſſer Strohm in der Groſſen-Tartarey/ welcher auf dem Gebürge Bengiar entſpringt/ das Land von Weſten nach Oſten durchſtröhmet/ und ſich zuletzt in das Tartariſche Meer/ oder wie es der Gegend heiſſet/ Mer des Kaimachites, ergeußt.

Unter denen vornehmſten Gebürgen in Aſien findet ſich vornehmlich:

Der Berg Taurus/ Lat. Mons Taurus, der in Klein-Aſien/ oder Natolien/ bey dem Schwartzen-Meer/ anfänget/ und von Niedergang gegen Aufgang ſich durch gantz Aſien hinziehet/ biß an den Oceanum orientalem erſtrecket/ und dieſen Welt-Theil in das Mitternächtige und Mittägige Aſien eintheilet. Dieſer Berg/ welcher der gröſte in gantz Aſien/ hat verſchiedene Arme/ welche auch verſchiedene Nahmen führen; dann wo dieſes Gebürge zwiſchen dem Caſpiſchen und Schwartzen-Meer das Land von einander theilet/ wird ſelbiges Caucaſus genannt; in der Groſſen-Tartarey aber wird es Imaus benahmſet. Der Imaus ſolle ein Creutz vorſtellen/ und ſowohl gegen Morgen und Abend/ als gegen Mittag u. Mitternacht ſich ſehr weit erſtrecken. Von dem Caucaſo aber haben die Alten gedichtet/ daß er ſo hoch wäre/ daß deſſen Spitzen auch des Nachts von der Soñen-Strahlen beleuchtet würden/ welches aber die neuere Scribenten wiederlegen.

Das Gebürg Ararat in Armenien/ worauf die Arch Noä geruhet/ iſt auch ein ſehr

hohes

hohes Gebürge / welches oben jedesmahl mit Schnee bedecket iſt.

Der Berg Libanus / iſt ein berühmtes Gebürge zwiſchen Syrien und Judäa / oder in Phönicien / welches ſich von Weſten gegen Oſten von dem Mittelländiſchen Meer biß an Arabien erſtrecket / darauf die ſchönſte Cedern wachſen / und welches noch heut zu Tag die Maroniten als Chriſten bewohnen ſollen.

Der Berg Sinai / ligt in Arabia Petræa, am Ufer des rothen Meers / und iſt darum bekannt / weil GOtt ehemahls den Iſraeliten das Geſetz durch Moyſen auf ſelbigem gegeben. Es bewohnen ſelbigen heut zu Tag einige Griechiſche Mönche. Der Berg Horeb iſt höher als der Berg Sinai / und ein Theil deſſelben / iſt auch in der H. Schrifft berühmt.

Der St. Catharinen-Berg iſt auch ein Theil des Berges Sinai / überſteiget ihn aber durch ſeine Höhe ſehr weit. Die Griechen haben allhier der H. Catharina zu Ehren ein Cloſter angelegt / worinn die Reliquien von dieſer Heiligin aufbehalten werden.

Der Berg Carmel / Lat. Carmelus, liegt in Paläſtina an dem Fluß Kißon / und iſt darum berühmt / weil der Prophet Elias auf ſelbigem gewohnet.

Der Berg Hermon / liegt auch in Paläſtina / und gedencket deſſen der König David zum öfftern in ſeinen Pſalmen.

Der Berg Thabor iſt der jenige / wo der Welt Erlöſer Chriſtus JEſus verklähret worden.

Der

Der Berg Calvaria / oder Golgatha / liegt gleich bey der Stadt Jeruſalem / und iſt durch den Todt JEſu Chriſti verherrlichet worden / gleichwie der Oelberg dardurch / daß er allhier ſein Leyden angefangen hat.

Dieſer ſo mächtige Erd-Theil / dergleichen Aſia iſt / begreiffet weiter auch heutiges Tags nachfolgende Haupt-Theile unter ſich / worein er am füglichſten eingetheilet werden kan / nemlich:

1. Die Aſiatiſche Türckey / Lat. Turcia Aſiatica, ſo lincker Seits um den Euphrat-Fluß lieget / mit dem Haupt-Ort Aleppo.

2. Arabien / Lat. Arabia, ſo an dem rothen Meer gelegen / mit ſeinen beyden Haupt-Städten Aden und Mecha.

3. Perſien / Lat. Imperium Perſicum, ſo zwiſchen dem Euphrat / dem Caſpiſchen Meer und dem Indus-Fluß mit der Haupt- und Reſidentz Ißphahan zum Vorſchein kommet.

4. Oſt-Indien / Lat. India orientalis, ſo das Reich des groſſen Mogols / oder die Halb-Inſel diß- und jenſeits des Ganges-Fluß in ſich begreifft.

5. Die Groſſe-Tartarey / Lat. Tartaria magna, ſo ſich von dem Scythiſchen / oder Tartariſchen Meer biß hin an den Fluß Obum erſtrecket / und uns biß dato nicht ſonders genau bekannt iſt.

6. Das Reich China / Lat. Sinarum Imperium, ſo gleich darneben / zur rechten Hand / oder zwiſchen Oſt-Indien und dem Stillen-Meer / mit der Haupt-Stadt Peking / lieget.

7. Die

7. Die um Aſien auf dem Meer hin und wieder gelegene Inſuln/ dergleichen ſind/ zum Exempel: Die Japoniſchen/ Lat. *Inſulæ Japonicæ.* Die Diebs-Inßlen/ Lat. *Inſulæ Latronum.* Die Philippiniſche Inſeln/ Lat. *Inſulæ Philippicæ.* Die Inßlen *Sondæ, Ceylon, Maldivæ,* Cypern/ Rhodis/ ꝛc.

Was die Sprachen in Aſien betrifft/ ſo redete man in dieſem Welt-Theil vor Zeiten Hebräiſch/ woher ſo dann die Samaritaniſche/ Chaldäiſche und Syriſche Sprachen entſtanden. Heutiges Tags floriren daſelbſten die Arabiſche/ Chineſiſche/ Türckiſche/ Perſiſche/ Japoniſche/ Malabariſche/ Malaiſche und Armeniſche Sprachen/ und haben vor jetzt die Portugieſen/ Spanier/ Engell- und Holländer ihre Sprachen auch dorthin gebracht.

Was die Religionen betrifft/ welche in dieſem Welt-Theil in Ubung/ ſo hat zwar ehemahls der wahre Gottesdienſt allda ſeinen Urſprung genohmen/ iſt auch nachmahls von Chriſto und ſeinen Apoſteln das Evangelium in Aſien geprediget worden; Doch gleichwie ſich die Aſiatiſche Völcker ſolcher Gnaden-Gabe GOttes unwürdig gemacht/ alſo iſt auch dem gröſten Theil unter ihnen ſelbige entzogen worden/ und befinden ſich demnach heut zu Tag in dieſem Welt-Theil verſchiedene Religionen/ als:

1.) Das Heydenthum/ das ſich in der groſſen Tartarey/ Indien/ China/ Japon und andern Inſeln ausgebreitet.

2.) Die

2.) Die Jüdiſche Religion / ſonderlich in der Türckey / weil die Türcken die Juden gar wohl leiden können.

3.) Die Mahometaniſche Religion / welche ſich nach ihrem Urſprung gar bald in Aſien ausgebreitet / und der heut zu Tag die Türcken und Perſianer insgeſammt / wie inngleichem auch ein Theil der Indianer und Tartarn beypflichten.

4.) Die Chriſtliche Religion. Dann es werden nicht nur viele Chriſten von den Türcken in ihren Landen gelitten / ob ſie gleich öffters vieles von ihnen ausſtehen müſſen; ſondern es haben ſich auch die Europäer / als die Spanier / Portugieſen / Frantzoſen / Engell- und Holländer / welche nach Aſien handlen / und daſelbſt gantze Ländereyen beſitzen / von langen Zeiten her bemühet / das Chriſtenthum in verſchiedenen Landes-Gegenden dieſes Welt-Theils auf das neue wieder auszubreiten / und haben ſich darunter zumahl auch die Patres Jeſuitæ durch ihre dahin angeſtellte Miſſionen / ſonderlich in China und Oſt-Indien / gar ſonderbahr berühmt gemacht / und viele Einwohner allda zu Chriſto bekehret. Uberhaupt aber haben ſich die alte Aſiatiſche Chriſten in verſchiedene Secten zertheilet / und werden unter ſelbige gezehlet: Die Griechen / ſo der Griechiſchen Kirchen anhangen / und ihren Patriarchen zu Conſtantinopel halten / auch meiſt in der Türckey wohnen. Die Melchiten / auch Syrer genannt / ſo ebenmäßig der Griechiſchen Religion beypflichten

und den Patriarchen zu Antiochia vor ihr Ober-Haupt in Geiſtlichen Dingen erkennen; Die Neſtorianer / ſo ſich vornehmlich um den Euphrat herum aufhalten/und ihren Patriarchen in der Stadt Moſul in Diarbeck haben. Die Jacobiten/ deren eine zimliche Anzahl hin und wieder iſt / und deren Patriarch in der Stadt Caramit in Meſopotamien ſeinen Sitz hat; Die Armenier/ſo ſich in Armenien und andern Orten aufhalten auch vor andern Chriſten überall groſſe Freyheiten genieſſen; Sie haben zwey Patriarchen und nennen ſelbige Catholicos; Die Georgianer / ſo zwiſchen dem Schwartzen- und Caſpiſchen-Meer wohnen / und ihren Metropoliten in dem Cloſter der Heil. Catharinä auf dem Berg Sinai haben. Die St. Thomas-Chriſten/ſo ſich in Oſt-Indien befinden ; Die Maroniten / ſo ſich um den Berg Libanon aufhalten / und einen Mönch aus dem Orden St. Antonii zu ihrem Patriarchen erwählen / rc.

Die Landſchafften in Aſien ſind zwar faſt überall mit vielen Einwohnern beſetzet / doch ſind ſie / was ihre Leibes-Conſtitution / Sitten / Gewohnheiten und Gebräuche betrifft / gantz anderſt geartet / als die Europäer. Insgemein aber werden ſelbige vor gar zärtliche und wollüſtige Leute angegeben / ausgenohmen die / ſo wegen der rauhen Gebürge und der verdrüßlichen Arbeit einer härtern Lebens-Art gewohnt ſind. Man hält ſie auch vor faul/ barbariſch und ungehobelt / doch ſollen diejenige/ ſo öffters mit den Europäern um-

umgehen/ und mit ihnen Handlung treiben/ etwas beſſer geartet und geſittet ſeyn. Sonſt ſagt man auch die Türcken gleichen denen Spaniern/ die Perſer denen Frantzoſen/ und die Araber denen Italiänern an Ceremonien/ dem Humeur, und dem Glaubens-Eifer; und ſeynd die erſten melancholiſch/ gravitætiſch und ſtreng in der Religion; Die anderen leichtſinnig/ luſtig/ und nicht ſo ſteiff im Glauben; Die dritten aber ſehr abergläubiſch/ halten jedoch vieles auf die Wiſſenſchafften. Und ſoviel von Aſien überhaupt.

Der I. Titul.

Von dem Anfang / Wachsthum / Macht und Zuſtand des groß-mächtigen Türckiſchen Reichs.

OBwohlen das Türckiſche Reich ſich in drey Theile der Welt erſtrecket / und ſowol in Europa / als Africa und Aſia groſſe Länder beſitzet / ja die Türckiſche Haupt- und Reſidentz-Stadt Conſtantinopel ſelbſt in Europa gelegen / ſo habe doch von dieſem Reich mit andern Aſiatiſchen Reichen um derentwillen handlen wollen / weilen nemlich der gröſte Theil des Türckiſchen Gebiets in Aſien gelegen / und zugleich die übrige andere in Europa und Africa liegende Türckiſche Reiche und Länder hiemit beyfügen wollen.

§. 1.

Von dem erſten Anfang und Wachsthum des Türckiſchen Reichs.

IM Jahr 597. nach Chriſti Geburth lebten in Arabia zu Itraribta, oder Ytarip, einem nicht weit von Mecha gelegenen offenen Flecken / Abdalla und Enima, zwey Eheleuthe / von ſchlechten und geringen Stande / welche um dieſes Jahr mit einander erzeuget haben Mahomet, den Ertz-Betrüger und Lügen-Propheten aller ſeiner Lehre anhangenden und von ihm ſo gengnnten Mahometaner. Als die-

dieſer nach ſeiner Eltern frühzeitigen Todt eine Zeit lang von ſeines Vaters-Bruder Abutalip auferzogen worden / und nunmehr erwachſen ware / wurde er von ſelbigem auf das Feld hinaus geſchickt / um allda nach ſeiner Vieh-Heerde ſich umzuſehen und ſelbige zu wenden; allein es fügte es damahls das Verhängnüß / daß er von den Sceniten / welches umſchweiffende Leute waren / die bald dort bald da/ihr Lager ſchlugen/u. allenthalben vom Raub lebten/ergriffen und von ihnen nebſt andern Leuthen gefänglich hinweg geführet / auch nachmahls als ein leibeigener Sclave an einen reichen Kauffmann zu Mecha verkaufft wurde. Dieſer Kauffmann hatte eine Frau / aber keinen Erben / und weilen Mahomet eines verſchmitzten und gelernigen Kopffs ware / ſo liebte ihn ſowohl ſein Herr / als Frau / und da er danebſt auch ſeines Herrn Geſchäffte auf das Beſte verſahe / ſo geſchahe es / daß als dieſer ſein Herr mitlerweil ſtarbe / und er ſich bey ſeiner überlebenden Frauen ſehr wohl einzuſchmeichlen wuſte / daß dieſe ihn endlich heyrathete / und ihn alſo zu einem ſehr reichen Mann machte. Weilen nun Mahomet ein ſehr ehrgeitziges und hochmüthiges Gemüth hatte / das ſtets nach hohen obwohl ſchädlichen Dingen trachtete / ſo lieſſe er ſich dieſen ihm zugefallenen Reichthum anſpornen / durch deſſen Beyhülffe was groſſes in der Welt zu werden / und weil er/als ein liſtiger und verſchmitzter Kopff/danebſt auch wohl wuſte / daß unter dem Deck-Mantel der Religion die

wichtigſte Sachen ausgerichtet werden kön-
nen/ zugleich auch vermerckte / daß die Orien-
taliſche Völcker ſehr wollüſtige und aberglau-
biſche Leute wären/ ſo warffe er ſich / wie er
fälſchlich ſagte / vor einen von GOtt geſand-
ten Propheten auf / verſtattete die Polygamie,
oder Viel-Weiberey / lieſſe ſeinen Anhängern
allerley Wollüſte und Uppigkeiten zu/ welche/
wie er vorgabe / auch noch nach dem Todte
in ſeinem erdichteten luſtigen Paradieß fort-
dauren ſolten / verwarffe alle Subtilitæten
in Glaubens-Sachen/ verbote alle Studia
und alles Diſputiren von der Religion/ und
machte überhaupt einen Miſchmaſch aus der
Chriſtlichen/Jüdiſchen und Heydniſchen Reli-
gion/ um dardurch allerhand Glaubens-Ge-
noſſen an ſich zu ziehen; und weil dieſe ſeine ſo
fein ſauber zuſamen geſchmiedete gottloſe neue
Lehre/ wordurch/ wie er leichtfertiger Weiſe
ſagte/ das Geſetze der Juden und Chriſten/
als gar zu hart/gemäßiget und gemildert wür-
de/ vielen wollüſtigen Leuten gar wohl gefiele/
ſo bekame er in kurtzem einen groſſen Anhang/
und grieffe ſeine neue verdammte Secte im-
merdar von Tag zu Tag weiter um ſich. Das
Buch/ worinn er ſolche ſeine gottsläſterliche
Lehre verfaſſet / nennte er Alcoran, und damit
man ſelbigem deſto eher beyfallen möchte/ ſo
gabe er ſchändlich vor/ob hätte er ſelbige vom
Himmel empfangen. Es waren aber alles
lauter Lügen und Betrug / indem er ſelbiges
ſelbſt nebſt einem Juden und abtrinnigen
Chriſtlichen Münch / Nahmens Sergius, zu-
ſam-

ſamen geſchmiedet/ und zwar mit ſo viel leich-
ter Mühe/ weil er ſelbſt in den Artickeln des
Chriſtlichen Glaubens und der Jüdiſchen Reli-
gion nicht ſo gar unerfahren ware/ indem er ſo
wohl in der letztern in ſeiner Jugend von einem
Rabbinen ware unterwieſen worden/ als auch
auf ſeinen verſchiedenen Reiſen nach Egypten/
die er des Handels wegen dahin gethan hatte/
er ſich gar fleißig zu den Chriſten und Juden
allda gehalten/ und mit ihnen gute Kunſchafft
gemacht/ und alſo dardurch Gelegenheit über-
kommen/ daß er ſolche eingeſogene Lehren her-
nachmahls ſchändlich zu Errichtung und
Fortpflantzung ſeiner gottloſen Secte und vie-
ler Seelen Verdamnüß mißbrauchen können.
Weilen nun auch alle falſche Propheten ſich
jederzeit befliſſen/ ihre Lehren/ ſo ſie in ihrem
Gehirn ausgedacht/ durch falſche Wunder-
Wercke zu bekräfftigen/ um die leichtglaubi-
ge und unwiſſende Leute dardurch deſto eher
auf ihre Seite zu bekommen/ ſo folgte ihnen
auch Mahomet hierinn getreulich nach/ und
gewöhnte unter andern eine Taube/ daß ſie
ſich/ wann er zu dem Volck redte/ auf ſeine
Schultern ſetzte/ und ihm die in den Ohren
verſteckte Wäitzen-Körnlein heraus pickte/
da er denn gegen den Leuten gottsläſterlicher
Weiſe vorgabe/ ob wäre gemelte Taube der
H. Geiſt/ der ihm alles einblieſſe/ was er zu
ihnen ſagen ſolte. Eben ſo richtete er auch
einen Ochſen ab/ daß ſelbiger/ wann er ſeine
Stimme hörete/ mit ſeinem Geſetz/ welches
er ihm an die Hörner gebunden/ ihm mitten

unter das Volck nachlieſſe / um das in ſeinen Händen verſteckte Futter von ihm zu empfangen / da er denn dem leichtglaubigen Volck abermahl weiß machte / ob wäre der Ochſe von GOtt zu ihm geſandt / um ihm das Geſetz zu überbringen; ja es bliebe auch nicht hiebey / ſondern weilen der Böſzwicht mit dem hinfallenden Weh / oder der fallenden Sucht behafftet ware / ſo muſte ihm auch dieſe zum Deckel ſeiner Boßheit dienen / und gabe er demnach / wann ihn dieſe Kranckheit ankame / leichtfertiger Weiſe vor / ob käme ſodann der Ertz-Engel Gabriel zu ihm und hielte mit ihm ein Geſpräche / vor deſſen Klarheit / weil er ſie nicht anſehen könte / er dergeſtalt erzitterte / daß er zur Erden niederfallen müßte. Durch dieſe und andere dergleichen falſche und erdichte Wunder-Wercke machte ſich nun der Betrüger bey ſeinem Anhang ein groſſes Anſehen; ja als um eben dieſe Zeit der Griechiſche Kayſer Heraclius ſich mit denen Saracenen / ſo er wider die Perſer / als Hülffs-Völcker / gebrauchet / um deßwillen verunwilliget hatte / weil er ihnen den verſprochenen Sold nicht reichen konte / ſo bediente ſich Mahomet dieſer ſchönen Gelegenheit / theilte ſeine Schätze unter ſie aus / und machte hierdurch / daß ſie nicht nur von gedachtem Kayſer abfielen / und hingegen auf ſeine Seite tratten / ſondern auch ſeine Lehre annahmen / und ihm viele Städte und haltbahre Oerter in der Gegend von Damaſco / oder in Syrien / einnehmen halffen. Dieſe Saracenen waren

streit-

ſtreitbahre Völcker in Arabia Petræa, die ſich durch ihre Tapferkeit ſchon unter den alten Römiſchen Kayſeren gar ſonderbahr berühmt gemacht haben / immaſſen ſie dann unter andern der Römiſche Kayſer Trajanus, als er einen Heeres-Zug wieder ſie vorgenohmen hatte/nicht bezwingen können; ihr Geſchlecht führten ſie von des Abrahams Sohn Iſmael her/welcher die Agahr zu einer Mutter gehabt/ und ſollen ſie ſich daher ehemahls nicht Saracenen/ ſondern Agarener genennet haben; doch weil Mahumet nicht wolte/ daß ſein Volck den Urſprung von einer Dienſt-Magd haben ſolte / ſo ſolle er ihnen den Nahmen Saracenen beygelegt haben / als ob ſie gleichſam von Sara der rechten Haußfrauen des Abrahams entſproſſen; wiewohl dieſes letztere einige Scribenten in Zweifel ziehen / und nicht ohne Grund behaupten wollen / daß der Nahme der Saracenen lange vor dem Mahomet bekannt geweſen / und nichts anders / als Orientales, oder ſolche Leute/ bedeute / die gegen Orient wohnen. Soviel iſt indeſſen gewiß / daß Mahomet durch den Zufall dieſer kriegeriſchen Leute ſeinen Anhang gewaltig verſtärcket / und durch ihre Beyhülffe den Anfang ſeiner Regierung um die Gegend von Damaſco Anno 622. gemacht / jedoch als er nun an Reichthum und Gütern gar mächtig zugenohmen / ſtarbe er Anno 631. an der fallenden Sucht / und fuhre alſo nach einer 9.jährigen Regierung / wie er es verdienet hatte/ zur Höllen.

1.) Abubeker, einer ſeiner Freunde/ ward nach ihm von denen Saracenen zu ihrem erſten Calyphen erwählet/ welcher Titul einen Fürſten/ oder wie andere wollen/ einen Erben oder Nachfolger bedeuten ſolle/ dieweil er Mahomet in dem Königreich nachgefolget. Er führte nur zwey Jahre den Saraceniſchen Scepter/ und endete ſo dann Anno 633. ſein Leben/ doch aber hat er auch in dieſer kurtzen Zeit die Stadt Damaſcon ſelbſt nebſt Jeruſalem und Gaza ſeinem Reich einverleibet.

2.) Omar, ſein Nachfolger/ eroberte gantz Egypten und Antiochien/ ingleichem gantz Perſien/ und die Stadt Cäſaream in Paläſtina/ er wurde aber endlich von Margaretha/ einer Perſianerin/ ermordet/ in dem Jahr Chriſti 645.

3.) Osmannus folgte ihm in der Regierung. Der nahme in Aſien und Africa viele Länder/ auch die Inſel Cypern hinweg/ ſchluge ingleichem den Kayſer Conſtantem aus dem Felde/ aber weil er ſich allzu tyranniſch auffführte/wurde er endlich von den Seinigen ſelbſt Anno 655. um das Leben gebracht.

4.) Hali, Mahomets Vaters Bruders Sohn/ ward nach ihm von den Saracenen zu ihrem Calyphen erwählet/ er wolte aber nicht alſo/ſondern ein Prophet und Freund Gottes genennet werden/ ſchaffte auch einige Geſetze/ ſo Mahomet gemacht hatte/ ab; und ſetzte andere davor an deren ſtatt ein/ daher dañ letztlich unter denen Saracenen ein groſſer

Zwi-

Zwiſpalt entſtanden/ und eine völlige Treñung unter ihm erfolgt / indem diejenige / ſo dem Mahometiſchen Geſetz überhaupt anhängig waren / einen andern Calyph in Arabia über ſich erwählten / die andere aber in Perſia dem Haly insgeſammt beyfielen / und iſt dieſe Trennung unter den Mahumetanern von daher biß auf den heutigen Tage fortgeſtammet / ſo daß die Türcken den Mahomet vor ihren gröſten Propheten achten / die Perſianer aber dieſem den Haly vorziehen / welches denn zwiſchen beyden Nationen zu einem groſſen Haß und Verbitterung Anlaß giebet. Haly ſtarbe endlich Anno 660. nachdem er 5. Jahr regieret hatte.

5.) Haſenus, ſein Sohn / überkame nach ihm den Saraceniſchen Scepter/ behielte aber ſelbigen nur 6. Monate in den Händen/ da ihn der Todt von dieſer Welt abforderte.

6.) Muchannias, oder Muavias, des obgemelten Osmanni Feld-Herr / wurde ſo dann der Saracenen Calyph, oder König / welcher Anfangs mit denen Griechiſchen Kayſeren Fried machte/ und einen jährlichen Tribut zugeben ſich mit ihnen einlieſſe / hernach aber eroberte er Sicilien / fiele in Africam ein / und führte von dar 80000. Menſchen gefangen hinweg / die Inſel Candia und Saragoſſa in Spanien wurden von ihm auch bezwungen / und nachdem er endlich mit denen Griechiſchen Kayſeren wieder Friede gemacht/ ſtarbe er A. C. 679.

7.) Gitzit, oder Jezid, ſein Sohn, regier-

gierte nur drey Jahr / und endete ſein Leben in dem Jahr 681.

8.) Muavias *II.* ſein Sohn/regierte noch kürtzer / indem er nur 45. Tage den Saraceniſchen Thron beſaſſe / da er ſelbigen wieder verlaſſen muſte.

9.) Abdalla I. ein grauſamer Tyrann / trange ſodann in die Regierung ein / es ſetzte ſich ihm aber

10.) Marvan entgegen/und als dieſe beyde nach 9. Monaten des Kriegs müde worden/ ſo ſtiege auf den Thron des Marvans Sohn

11.) Habdimelech, der fiele in Africam ein/verwüſtete Carthago/ ſchluge den Kayſer Juſtinianum / und eroberte auch in Armenien und Welſchland viele Oerter/ als er aber 22. Jahr regiert hatte/endete er ſein Leben A. C. 705.

12.) Walid I. oder wie ihn andere nennen / Vlit *A*muras, kame nach ihm zur Regierung / führte bald glückliche bald unglückliche Kriege in Bulgarien und Dalmatien / und ſtarbe Anno 715.

13.) Suleimann, oder wie ihn andere heiſſen Zulizim, belagerte durch ſeinen Feld-Herrn *M*aſalmes die Stadt Conſtantinopel/ verlohre aber über 30000. Mann darüber/und muſte leer abziehen / endete das Leben Anno 718.

14.) Omar II. brachte es ſoweit / daß unter ſeiner Regierung die Saracenen in Spanien kamen / und ſich allda feſt ſetzten / regierte aber nur zwey Jahre.

15.) Je-

15.) Jezid II. regierte nur 4. Jahr biß 723. und verrichtete eben nichts denckwürdiges.

16.) Hisjam, regierte 19. Jahr/zu ſeiner Zeit haben die Saracenen auch Franckreich mit Krieg beläſtiget / er ſtarbe Anno 742.

17.) Walid II. des Jezid II. Sohn / regierte 2. Jahr und ſtarbe 744.

18.) Jezid der Dritte regierte nur ein Jahr / und wurde ermordet. Dem folgte

19.) Ibrahim, ſein Bruder / welcher aber bald wiederum ſeine Regierung mit dem Leben endete.

20.) Marvan der Zweyte / regierte 6. Jahr / und ware im Krieg bald glücklich / bald unglücklich / ſtarbe 749.

21.) Abdalla II regierte 5. Jahr / und verrichtete wenig Denckwürdiges

22.) Almanſor, ſein Bruder / folgte ihm in der Regierung 753. und regierte biß 774. Zu ſeiner Zeit kame aus Scythien zwiſchen dem Caſpiſchen Meer und denen Meotiſchen Pfützen ein Aſiatiſches Volck hervor / welches ſich in Armenien wegen der guten Felder niederſetzte und Turcmannen geneñet wurde / hernachmals aber insgemein den Nahmen Turcæ, oder Türcken erhalten: dieſe Leute waren Heyden und groſſe Räuber / daher ſie zum öfftern aus denen Caſpiſchen Clauſen Ausfälle gegen die Araber und auf die Saracenen gewagt / biß endlich beyde Partheyen des Handels müde / und aus denen Türcken und Saracenen ein Volck worden.

23. Mo-

23.) Modi, oder *M*uhameth *M*ahadis, nur gemeldten Almanſors Sohn / regierte 9. Jahr / und wurde von dem Griechiſchen Kayſer Leone mächtig gedemüthiget.

24.) *M*oiſes, oder Muſa Alhadis, ſein Sohn / tratte nach ihm die Regierung Anno 785. an / regierte aber nur ein Jahr / ihm folgte ſein Bruder

25.) *A*aron, oder wie ihn andere nennen Abugiafar Raſjidus. Dieſer regierte 21. Jahr biß Anno 807. bezwange Cypern / Armenien / Cappadociam / und Rhodus / und zwange den Griechiſchen Kayſer / daß er von ihme einen Frieden kauffen muſte. Zu ſeiner Zeit grieffen die Saracenen auch die beyden Inſeln Corſica und Sardinien mit Gewalt an / und ſetzten ſich auf ſelbigen feſt.

26.) Abdalla Alaminus, ſein Sohn / regierte fünff Jahr / biß Anno 913. ware aber in ſeiner Regierung ſehr unglücklich / indem ſein Volck ſelbſt von ihm abtrinnig wurde / und etliche Fürſten wider ihn über ſich aufwarffe.

27.) *A*bul *A*bbas Almanon, ſein Bruder / regierte 20. Jahr / biß Anno 933. Er fiele an allen Orten / wo er nur konte / die Chriſten an / und machte von ihnen viele Beute / wie dann unter andern unter ſeiner Regierung die Saracenen auch die beyde Inſeln Candien und Sicilien eingenohmen / und ſelbige an die 200. Jahr beſeſſen haben.

28.) Muſtaſimus Billa, tratte die Regierung Anno 833. an / und regierte 8. Jahr biß Anno 841. Unter ſeiner Regierung fiengen die

Sa-

Saracenen an in Welſchland einzufallen / wie ſie denn allda damahls zu Rom die Vorſtälte verbrañten / die Venediger ſchlugen / und Dalmatien verwüſteten.

29.) Haron Wacicus, des Abul Abbas Almanon Sohn / regierte 5. Jahr und 9. Monate von Anno 841. biß 846.

30.) Giafar Abulfadlus Mutewackelus, ſein Bruder / regierte 14. Jahr und 10. Monate biß Anno 861.

31.) Abugiafar Muſtanſirus Billa, ſein Sohn / regierte nur 6. Monate biß Anno 862.

32.) Muſtainus Billa, des obermelten Calyphen Abul Abbas Almon Enckel / von ſeinem jüngſten Sohn Mahometh, regierte 2. Jahr und 9. Monate von Anno 862. biß 865.

33.) Mutazzus Billa, des obigen Calyphen Giafar, &c. Sohn / regierte 3. Jahr und 7. Monate von Anno 865. biß 868.

34.) Muthadis Billa, des obigen Calyphen Haron Sohn / regierte nur 11. Monate.

35.) Mutamidus Alalla, des mehr gedachten Calyphen Giafar Sohn / regierte 23. Jahr von Anno 869. biß 892.

36.) Mutadidus Billa, nur gemelten Calyphen Bruders Sohn / herrſchete 8. Jahr und 9. Monate von Anno 892. biß Anno 900.

37.) Muctafis Billa, ſein älteſter Sohn / führte die Würde eines Calyphen 6. Jahr und 6. Monate biß Anno 907.

38.) Muctadirus Billa, ſein älteſter Bruder / kame nach ihm zu der Regierung und ſtunde ſelbiger 24. Jahr vor biß Anno 832.

39.) Abul-

39.) *Abulmanſor Kahirus Billa*, nur gedachten *Calyphen* jüngſter Bruder/ führte den Saraceniſchen Scepter nur 1. Jahr und 6. Monate biß Anno 938.

Unter allen dieſen nur erzehlten neun *Calyphen*, oder Fürſten/ haben die Saracenen ihre Einfälle in Italien gar ſtarck continuiret/ und ſich ſonderlich in Calabrien und Apulien feſt geſetzet / und faſt überall alles verwüſtet und verheeret. Endlich aber als die Teutſche wider ſie denen Welſchen zu Hülff zogen/ wurden ſie von ihnen allenthalben vertrieben/ und jagte ſie Kayſer Otto *II.* folglich vollends gar aus Welſchland; ja ob ſie gleich nach der Hand mit gröſſerer Macht wieder kamen / und ſich würcklich abermahl feſt ſetzten/ ſo verfuhre doch Kayſer Heinrich *II.* auf gleiche Weiſe mit ihnen/ und ſchickte ſie dergeſtalt nach Hauße/ daß ſie von der Zeit an die Rückkehr nach Italien gäntzlich vergeſſen haben.

Als der Calyph *Arradis Billa*, vorbemelten *Calyphens Abulmanſors* Sohn An. 933. nachmals den Saraceniſchen Scepter in die Hände bekommen hatte/ fügte es ſich unter ſeiner Regierung Anno 936. daß zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen groſſe Zwiſtigkeiten entſtunden/ welche endlich dahin ausſchlugen / daß gleichwie die in denen Obern- Theilen von Aſien / Egypten und Arabien wohnende Saracenen bißher nur von einem *Calyphen*, oder Fürſten beherrſchet worden / dieſes groſſe *Calyphat* darüber gäntzlich zu Trümmern gienge / und unter verſchiedene kleine Fürſten

zer-

zertheilet wurde / welche auch nicht ſowohl Regenten / als vielmehr nur Hohe-Prieſtere der Mahometaniſchen Religion waren / und über dieſes noch durch ſtets-währende innerliche Kriege ſich meiſtentheils untereinander aufrieben. Dieſe neue Regierungs-Form der Saracenen und ihre bürgerliche Kriege und Mißhelligkeiten / wordurch ſie ſich gewaltig ſchwächeten / währeten nun ſo lange / biß endlich die obgemelte Scythiſche Nation der Turcomañen / oder Türcken / welche denen Saracenen eine Zeitlang in ihren Kriegen um Sold gedienet / und ſich ſeither ihre Ankunfft aus Scythien gewaltig vermehret hatten / ſolche Schwäche der Saracenen gemercket / und ſich daher ſelbige anreitzen laſſen / ſich dieſer guten Gelegenheit zu bedienen / die Saracenen anzugreiffen / ſich ihrer in Beſitz habenden Länder zu bemächtigen / und alſo diejenige / denen ſie bißher im Krieg gegen ihre Feinde Hülffe und Beyſtand geleiſtet / zu ihren Unterthanen zu machen. Sie thaten ſich demnach insgeſammt mit einander unter einem von ihren Fürſten / welcher aus dem von ihnen ſehr hochgehaltenen Stammen Selguck entſproſſen ware / und den etliche Abutalip, die Griechiſche Scribenten Tangrolipix, und wieder andere Sangrolipax, Belſet, oder Belſelock nennen / zuſammen / und leiſteten anfänglich dem Saraceniſchen König in Perſien Mahomet wider den Saraceniſchen Calyphen zu Babylon / der jenen mit Krieg angegrieffen hatte / mit 3000. Mann Hülffe / als aber Mahomet ſie nach-

mahls / da ſie vorgaben / ob müßten ſie wieder nach Hauſe zurück kehren / nicht ziehen laſſen und mit Gewalt aufhalten wolte / nahmen ſie daher Anlaß zur Ruptur mit ihm und den Saracenen / und nachdem ſie ſelbige in 3. Feld-Schlachten / in deren einer Mahomet ſelbſt den Halß brache / überwunden / bemeiſterten ſie ſich ohngefähr um das Jahr Chriſti 1042. des Perſiſchen Königreichs / und ward darauf vorbemelter Fürſt Abutalip ſowohl von ſeinen eigenen Lands-Leuten / als auch den überwundenen Saracenen zum König über Perſien erwählet / der denn auch / damit er ſowohl die bereits überwundene Saracenen bey guten Willen gegen ſich erhalten / als die noch übrige an ſich ziehen möchte / kurtz hernach mit den Seinigen ſämmtlich dem Heydenthum abgeſagt / und hingegen den Mahometaniſchen Aberglauben angenohmen.

Nach dieſen Siegen / und nachdem Abutalip ſich in ſeinem neuen Perſiſchen Reich beſtättiget ſahe / lieſſe er ſeine ſiegreiche Waffen nicht ruhen / ſondern wandte ſelbige auch gegen die angräntzende Länder / und zwar mit ſo gutem Glück / daß er in kurtzer Zeit Meſopotamien / nebſt Syrien und Paläſtina / oder dem gelobten Land / unter ſich brachte / und ſich dadurch den Weg bahnete / daß er auch mit einer faſt unzahlbahren Macht in Klein-Aſien einbrechen konte / allwo er / nachdem er den Griechiſchen Kayſer Romanum Diogenem aus dem Feld geſchlagen hatte / faſt alles biß auf einige an dem Meer gelegene Stätte und

Oer-

Oerter ſeiner Herrſchafft unterthänig gemacht / und alſo hierdurch die Gräntzen ſeiner Herrſchafft gewaltig erweitert. Nach ſeinem Todt haben die Türcken unter Anführung ſeiner Nachkömmlinge des Kuſtlum und ſeines Sohns Solimanni auch weiter das Königreich Pontus erobert / ſo hernach von ihnen den Nahmen Turcomannien überkommen / deßgleichen auch gantz Lycaonien, allwo endlich gemelter Solymann zu Nicæa Anno 1080. den Haupt-Sitz ſeiner Herrſchafft aufgerichtet / weil es damahls mit dem Griechiſchen Reich unter den Kayſern Mi haël Ducas und Nicephoro Botaniate gar ſchlecht beſchaffen ware / und ſich dieſe lieber in allerhand Wollüſten herum wältzeten / als daß ſie ſich mit Ernſt und Eifer der ſtets anwachſenden Türckiſchen Macht zu widerſetzen getraueten. Doch was dieſe damahls unterlaſſen / das haben kurtz hernach die occidentaliſche Chriſtliche Potentaten in das Werck zuſetzen ſich unterfangen. Denn es erweckte GOtt zu Ende des Sec. XI. in den Hertzen gemelter Chriſtlicher Printzen einen gar beſondern Eifer / daß ſie ſich faſt insgeſammt vornahmen / Jeruſalem und Paläſtinam oder das gelobte Land / welches damals unter der Türcken Tyranney und Joch ſeuffzete / aus dieſer Unglaubigen Klauen heraus zureiſſen / und weil die Türcken damahls unter einander ſelbſt uneinig waren / und verſchiedene Sultane unter ſich zu ihren Ober-Herren aufgeworffen hatten / die einander ſtets in den Haaren lagen / ſo glückten den oc-

cidentaliſchen Chriſten ihre unter Anführung des tapfern Hertzogs Gottofredi von Bouillon nach gemeltem heiligen Land angeſtellte Creutz-Fahrten und Heeres-Züge anfänglich auch ſowohl / daß ſie nicht nur Anno 1099. Jeruſalem einbekamen / ſondern auch denen Türcken gantz Palæſtinam und viele andere nahe gelegene Länder abnahmen / und gienge es hiebey meiſtentheils über die Sultane von Klein-Aſien her / denen ſolche Länder entzogen / und davon das Hieroſolymitaniſche Reich aufgerichtet worden. Allein als nach der Zeit unter den Chriſten ſelbſt / ſo wohl in dieſem neu-angerichteten Königreich / als auch in gantz Occident / ſchwere Unruhen und gefährliche Zerrüttungen entſtunden / und alſo ſelbige hierdurch in eben den ſchlechten Zuſtand geriethen / in welchem ſich die Türcken ehemahls befunden / als ſie ihnen Palæſtinam und andere Länder abgenohmen / die Türcken aber gegentheils inzwiſchen ſich gewaltig wieder erhohlet und mächtig verſtärcket hatten / ſo drangen ſie unter ihrem Sultan Saladin, deſſen Vetter Siracon ſich kurtz zuvor zum Herrn über gantz Egypten gemacht / und ihm ſolches Reich / als ſeinem nächſten Erben / überlaſſen hatte / denen Chriſten nicht nur Anno 1187. Jeruſalem wieder ab / ſondern trieben ſie auch endlich mit der Zeit nach vielen blutigen Kriegen völlig wieder aus Paläſtina; Doch indem ſie hierdurch dieſer ihre Feinde ledig worden waren / und alſo mit andern nichts zuthun fanden / ſo geriethen ſie hierüber wieder auf

die

die vorige Uneinigkeiten unter ſich / dergeſtalt / daß hierdurch die Länder / welche ſie in Beſitz hatten / in verſchiedene Theile abgeſondert / und durch eigene Regenten beherrſchet wurden / deren jeder ſich den Titul eines Sultans beylegte.

Bey dem Anfang des XIII. Seculi hernach / nemlich um das Jahr Chriſti 1202. geſchahe es / daß die Tartarn aus Scythien / welches wir heut zu Tag Catay / oder die groſſe Tartarey nennen / unter ihrem Anführer Cingis, der ſonſten auch Gangy-Chan genannt wurde / einen gewaltigen Einfall in Perſien und die ihnen nahe gelegene und den Türcken zugehörige Landſchafften unternahmen / und ſich derſelben guten Theils bemächtigten / und da auch nachmahls um das Jahr Chriſti 1250. Mango-Chan, einer von den Nachkömmlingen dieſes Cingis, mit dem König Haytono in Armenien ſich in eine Bündnüß eingelaſſen hatte / glückte es ihm ſowohl / daß er durch deſſen Beyhülffe gantz Perſien unter ſich brachte / und alſo hierdurch der Türckiſchen Regierung allda ein Ende machte. Weil nun die bey dieſer Eroberung übrig gebliebene Türcken unter ſolcher neuen Tartariſchen Herrſchafft nicht ſtehen wolten / ſo zogen ſie unter einem / Nahmens Aladin, welcher aus dem Sultaniſchen Stammen abſproſſete / von dannen / und nahmen denen Griechen / die unter einander ſelbſt uneinig waren / in und bey Klein-Aſien viele Länder hinweg / und richteten alſo daſelbſt erſtlich zu Sebaſtia und

hernach zu Iconien, das neue Aladiniſche Türckiſche Reich wieder auf/ welches denen vordem daſelbſt befindlichen vielen kleinen Sultanen bey den vorgemelten Creutz-Fahrten nach dem gelobten Land von den Occidentaliſchen Chriſten ware abgetrungen worden. Dieſe neue Herrſchafft aber dauerte abermahl nicht lang; dann weil das Land wiederum wie zuvor von den Türcken in viele Theile getheilet ward/ ſo wurde es ihnen von denen nachrückenden Tartarn/ die unter ihrem König Haolono mit einer gewaltigen Macht in dieſe Lands-Gegenden eingefallen waren/ wieder gantz/ und zwar gar bald/ abgenohmen/ ſo daß nur zwey Türckiſche Sultanen etwas weniges davon behielten/ doch muſten auch dieſe nach der Tartarn Pfeiffen tantzen/ und ihnen in allem einen geneigten Willen erzeigen. Nach der Zeit da dieſe beyde unter Tartariſcher Hoheit ſtehende Sultane/ und zwar der eine ohne nachgelaſſene Erben mit Todt abgegangen waren/ erbte Aladin *II.* des andern Sohn das völlige Land von beyden/ und da auch dieſer/ als der letzte Türckiſche Sultan/ohne Erben ſtarbe/ theilten die fürnehmſte Häupter unter den Türcken das Land auf das Neue unter ſich/ und zoge ein jeder ſo viel davon an ſich/ als er zu behaupten getrauete/ zumahl da auch die Macht der Tartarn in dieſer Gegend/ nachdem ſie von den Calyphen in Egypten zum öfftern waren geſchlagen worden/ gar ſehr abzunehmen begunte/ und ſie alſo vor ſelbigen ſich nicht mehr viel zu

förch-

förchten hatten. Und ward alſo damahlen das Türckiſche Reich in viele kleine Herrſchafften vertheilet / doch unter lauter Türcken von gutem Geſchlecht / und die mit einander aus dem Selguckiſchen Geſchlecht / gleich wie Abutalip, ihr erſtes Haupt/entſproſſen waren/ ausgenohmen eines unter ſolchen ihren Häuptern / Nahmens Erdaguel, oder Ertugueles, welcher aus dem Parthiſchen Geſchlecht von Ogutz herſtammete / und gleichwie die andere ebenmäßig ein kleines Land in Natolien/ oder Klein-Aſien / zu ſeinem Antheil bey ſolcher Theilung bekommen hatte.

§. 2.

Von der Ordnung und Regierung der Türckiſchen Sultanen / oder Kayſere/ biß auf heutige Zeiten und ihren vornehmſten Thaten.

JN dem vorigen §. haben wir geſehen / wie der Mahometaniſche Aberglauben aufgekom̃en/und woher die Saracenen und Türcken kom̃en/jetzo erfordert die Ordnung auch weiter von den Türckiſchen Sultanen / oder Kayſeren aus dem noch biß auf heutigen Tag blühenden Ottomanniſchen Hauſe / ſo/ wie ſie einander in der Regierung gefolget / zu reden/ und zugleich ihre vornehmſte Thaten / und was ſich unter ihnen merckwürdiges begeben/ mit beyzufügen.

1.) Ottomannus I. oder Osmannus I, wie ihn andere nennen / des vorher benahmſten Ertuguelis Sohn/folgte dieſem ſeinem Va-

ter Anno 1289. in der Regierung/ und ware Anno 1257. in dem Städtlein Sogut in Natolien gebohren worden. Er ware Anfangs/ wie auch alle andere ſeines gleichen Türckiſche Herren/nur ein Regent über einen gar kleinen Strich Landes/ und beſtunden ſeine Unterthanen auch meiſt aus Scythiſchen Vieh-Hirten/ und einfältigen Leuten; allein er bekame gar bald Gelegenheit ſich hervor zuthun/ und ſich zu einem mächtigen Herrn über viele Länder zu machen Dann weil er das Glück hatte/ daß ihn Aladinus, Herr zu Aleppo und Damaſco/ zu ſeinem Statthalter und General machte/ ſo ſahe er ſich nach deſſen ohne nachgelaſſene Erben erfolgten Todt dardurch in dem Stande/ einen guten Theil ſeiner Länder an ſich zu ziehen/ und weil er ein gar guter Soldat ware/ ſo lieſſe er ſich auch damit ſo wenig begnügen/ daß er hiernächſt vielmehr allenthalben/ wo er nur konte/ um ſich grieffe/ die ſämmtliche Türckiſche Herren/ ſo/ wie oben gedacht worden/den Türcken als Regenten vorſtunden/ unter ſich brachte/ und auch dem Griechiſchen Kayſer Michaeli Palæologo mit unglaublicher Geſchwindigkeit und gröſter Gewalt die Landſchafften Pontus/Bithynien/ Cappadocien/ Galatien/ Pamphylien/ Cilicien und Thracien abnahme/ und hierdurch die Gräntzen ſeiner Herrſchafft gewaltig erweiterte. Endlich bekame er auch die gewaltige Haupt-Stadt Bruſia in Bithynien nach einer langwürigen Belagerung mit Accord/ der jedoch gar ſchlecht gehalten worden/

den/ ein/ und weil dieſer Ort gar wohl gelegen ware/ den Krieg von daraus in Europa zu ſpielen/ ſo verlegte er dahin ſeine Reſidentz/ wiewohl einige Scribenten nicht dieſem Ottomanno/ ſondern deſſen Sohn Orcani die Eroberung dieſer Haupt-Stadt in Bithynien zuſchreiben; ſo viel iſt inzwiſchen gewiß/ daß er der erſte geweſen/ der den Grund zu dem Ottomaniſchen Reich / welches noch biß auff den heutigen Tag in groſſem Flor ſchwebet/ gelegt/ und daß auch von ihm alle Türckiſche Kayſere noch biß dato herſtammen/ ingleichem daß auch von ihm das Türckiſche Reich das Ottomanniſche Reich/ und der Türckiſche Hof die Ottomanniſche Pforte genennet wird. Er were ſonſt Anno 1302. von den Seinigen zum erſten Türckiſchen Sultan oder Kayſer ausgeruffen worden/ und ſtarbe Anno 1327. nachdem er 25. Jahr geherrſchet hatte.

2.) Orcanes, oder Orchanus, ſein Sohn/ folgte ihm Anno 1327. in der Regierung und ahmte ihm auch/ als ein guter Soldat/ in allen ſeinen Thaten nach. Anfänglich hatte er mit ſeinen zwey Brüdern wegen der Erb-Folge Händel/ als er aber ſelbige glücklich überwunden/ bediente er ſich der Griechen Uneinigkeit dermaſſen zu ſeinem Vortheil/ daß er ihnen alles/ was zwiſchen dem Ponto Euxino und Helleſpont gelegen ware / und alſo den gröſten Theil von Natolien, mit denen Städten Nicæa und Nicomedien abnahme / und überdiß auch Thracien und Bulgarien verheerete. Gedachte Stadt Nicæa machte er

nachmahls zu ſeiner Reſidentz/ und ſetzte ſeinen Sohn Solymannum zum Regenten dahin: Er ſetzte auch nachgehends gar in Europen über / und nahme allda Gallipolis, einen trefflichen Meer-Hafen/ Anno 1349. weg; und ſolle ſonſt auch / nach dem Bericht einiger Scribenten/ der Urheber und Erfinder von den Janitſcharen geweſen ſeyn / welche Miliz jederzeit den Kern der Türckiſchen Infanterie ausgemacht. Er ſtarbe endlich Anno 1358. nachdem er den Ottomanniſchen Scepter 31. Jahr geführet hatte.

Wegen ſeines Nachfolgers im Regiment ſind die Scribenten nicht einig; dann die meiſte Griechiſche Geſchicht-Schreiber ſeines Sohns Solymanni, als ſeines Nachfolgers/ gedencken/ und ihm nicht allein glückliche Progreſſen in Aſien, ſondern auch die Eroberungen von Philippopolis und Adrianopel zu ſchreiben: dahingegen der Türckiſchen Hiſtorien-Schreiber Bericht nach Solymannus noch bey Leb-Zeiten gedachten ſeines Vatters Orcanis durch einen unglücklichen Fall/ welchen er auff der Haaſen-Jagd mit einem Pferd gethan/ umgekommen ſeyn ſolle; daher ſie denn auch unmittelbar auff mehrgedachten Orcanem ſeinen jüngern Sohn Amurath I. ſetzen/ und alles dasjenige/ was die erſtere von Solymanno melden / theils auff die Zeiten ſeines Vatters Orcanis, theils aber auff ſeines Bruders Amuraths ziehen; und gleichwie dieſen Scribenten, als Einheimiſchen/ wohl am meiſten zutrauen / ſo wollen auch

auch wir ſelbigen lieber/ als jenen/ in dieſer Sache folgen.

3.) Amurath I. beſtiege alſo nach ſeines Vaters Orcanis Tod Anno 1358. den Túrckiſchen Thron. Er bezeigte bald Anfangs eine groſſe Luſt ſein Heyl an Europa zu verſuchen/ und das bißherige Glúck der Túrckiſchen Waffen auch allda auszubreiten. Johannes Palæologus, der damahlige Griechiſche Kayſer/ gabe ihm hierzu ſelbſt die beſte Gelegenheit. Denn als ihn ſelbiger um Húlffe und Beyſtand wieder einige rebelliſche Griechen und Bulgariſche Stånde angeruffen hatte/ ſandte ihm zwar Amurath 12000. auserleſene Túrcken dahin zum Succurs, als aber dieſe nach geendigtem Krieg/ bey ihrer Rúckkunfft nach Hauſe/ das edle Griechenland ſo ſehr lobten/ nahme Amurath daher Anlaß/ daß er in aller Eile 60000. Túrcken úber Meer dahin ſandte/ unter dem Vorwand/ die Rebellen vollends zum Gehorſam zu treiben. Zwey Chriſtliche denen Genueſern zuſtåndige Galeeren waren ihm in dieſem ſeinem Vorhaben behúlfflich/ welche gegen einem ſchnöden Gewinſt von einem Ducaten vor jeden Kopff gedachte ſeine Mannſchafft aus Aſia in Europa úberſchifften/ und dardurch der gantzen Chriſtenheit einen unerſetzlichen Schaden zufúgten. So bald Amurath am Land ware/ grieffe er An. 1360. Gallipolis an/ und kaum hatte er dieſen Platz in ſeinen Hånden/ ſo zoge deſſen Ubergabe auch den Verluſt verſchiedener anderer am Helleſpont, in Thracien

cien und Romanien gelegener Oerter nach ſich. Anno 1363. hernach muſten auch die beyde wichtige Städte Adrianopel und Philippolis an den Reyhen/ von welchen der letztere Ort durch die Unbedachtſamkeit ein Küh-Hirtens/ welcher/ um Korn von dem Lande zu hohlen/ über die Stadt-Mauren geſtiegen ware/ und dardurch denen Türcken den Weg gewieſen hatte/ übergienge/ und ward hernach dieſe Stadt von Amurath zur Kayſerl. Reſidentz gemacht/ welche ſie auch ſo lange verblieben/ biß die Türcken endlich Conſtantinopel erobert. Nach dieſen glücklichen Progreſſen kehrte Amurath ſeine Waffen gegen Albanien und Boßnien/ und lieſſe dieſe beyde Provintzen jämmerlich verwüſten und verheeren/ nicht viel beſſer ſpielte er auch denen Ländern Servien, Bulgarien und Croatien mit; und ob gleich endlich die Fürſten von Servien und Bulgarien ein groſſe Armee zuſammen brachten/ um dadurch dieſem Wüthen und Tyranniſiren des Amuraths zu ſteuren/ ſo wurden doch ſelbige/ als es zum Treffen kame/ und die Chriſtliche Reuterey/ weil deren Pferde die Camele der Türcken und deren ungewöhnliche Geſtalt und Geruch nicht vertragen konnten/ darüber iu Unordnung geriethen/ auf das Haupt geſchlagen/ und in dieſem Treffen der Fürſt Lazarus von Servien ſelbſt auff der Wahl-Stadt erleget. Doch dieſer Tod koſtete auch endlich dem Amurath ſelbſt das Leben. Denn weil ſich Cabilowiz, ein leibeigener Knecht des erſchlagenen Für-

ſten

ſten/ ſeines Herren Tod gantz ungemein zu Hertzen gehen lieſſe / ſo ſuchte er Gelegenheit/ ſelbigen auff alle Weiſe zu rächen; als er demnach/ unter dem Vorwand / als ob er dem Amurath was wichtiges zu ſagen hätte/ die Erlaubnuß erlangt hatte / vor ihm zu erſcheinen/erſahe er dabey ſeinen Vortheil ſowol/ daß er ihm An. 1383. einen Dolchen in das Hertz ſtache/uñ ihn alſo im 26. Jahr ſeiner Regierung ſeines Lebens gantz plötzlich beraubte; und hat dieſer Mord nachmahls den Türcken Anlaß gegeben/daß wann frembde Geſandten bey ihren Groß-Sultanen Audientz haben ſollen/ ſie ihnen jederzeit zwey Türckiſche Bediente zugeordnet/welche ihnen die Händ halten müſſen; wiewohl andere dieſen Gebrauch allererſt von den Zeiten des Sultans Bajazeth *II.* herleiten / dem ebenmäßig ein Türckiſcher Dervis erſtechen wollen. Dieſer Sultan Amurath hat ſonſt in 37. Schlachten jederzeit den Sieg davon getragen; Er ſolle auch zu erſt ſich eines Groß-Veziers gebraucht/ und den Vezier-Rath geſtifftet haben; deßgleichen hat er auch am erſten einen eigenen Richter über die Soldaten/ Cadileſcheri genannt/ geſetzet/ und über diß die Spahi, woraus der Kern der Türckiſchen Reuterey beſtehet/ zu erſt auffgerichtet/und damit ſelbige ihren Unterhalt deſto beſſer finden möchten/ ſo hat er zugleich die Verordnung gemacht/ daß ein Theil von den eroberten Landſchafften / zu Timar, oder Ritter-Gütern/gemacht/und ſelbige

bige durch die Beſitzere durch Ritter-Dienſte bey den jederweiligen Kriegen verdienet werden ſolten.

4.) Bajazeth I. Amuraths Sohn/ ward nach dieſes ſeines Vatters Ermordung auff den Ottomaniſchen Thron erhoben. Er ware im Anfang ſeiner Regierung gar ungemein glücklich: wozu die in dem Griechiſchen Reich entſtandene Unruhen nicht wenig beytrugen. Denn damahls zanckten ſich die beyde Brüdere Adronicus und Emanuel Palæologi um die Kayſerliche Crone/ und weil der erſte gerne den Bajazeth zu ſeinem Beyſtand gehabt hätte/ ſo verſprache er ihm nicht nur die Stadt Philadelphia zu überlaſſen/ ſondern danebſt auch einen jährlichen Tribut zugeben/ wann er ihm auff den Kayſerlichen Thron verhelffen würde; Doch indem er dieſe Stadt verſprochener maſſen nicht lieffern konnte/ ſein Bruder Emanuel aber nicht nur die würckliche Ubergabe des Platzes/ ſondern auch eine viel höhere und biß auff 30000. Ducaten ſich erſtreckende Summa hingegen dem Bajazeth anbotte/ ſo lenckte ſich dieſer endlich auff deß letztern Seiten / welcher denn auch zu ſeiner höchſten Schande mehrgedachte Stadt Philadelphiam, weil ſich deren Einwohner nicht gutwillig an die Türcken ergeben wolten / ſelbſt belagerte und ſie nach deren Eroberung an den Bajazeth aushändigte/ dagegen aber von ſelbigem auff dem Conſtantinopolitaniſchen Thron erhalten wurde. Nach dieſem wandte Bajazeth ſeine Waffen

gegen Bulgarien und Servien / und nachdem er dieſer beyden Provintzen Fürſten mit eigener Fauſt in einem Treffen erlegt hatte/ bezwange er ſelbige gröſten Theils. Hierauf durchſtreiffte er Albanien und die Wallachey/ und nachdem er allda traurige Denckmahle nach ſich gelaſſen hatte/ gienge er dem König von Armenien auff den Leib/ den er zugleich um ſein Reich und ſeine Gemahlin brachte. Kaum ware er hier fertig/ ſo galte es nun auch die Griechen/ denen er Theſſalien, Macedonien, Phœocien, Atticam, Bœotien, ja ſchier gantz Thracien biß auf Conſtantinopel / welches er belagert hielte / abnahme / und darauff auch Albanien und Bosnien verwüſtete und verheerete. Kayſer Sigismundus, ſo zugleich König in Ungarn ware/ ſuchte zwar hierauff der Türcken weitere Progreſſen zu hemmen/ und allem weitern Unheil vorzubeugen / zu welchem Ende er auch eine Armee von 80000. Mann zuſammen brachte/ und ſich ſelber vermeſſener Weiſe ſolle haben verlauten laſſen: er fürchte ſich bey einer ſo groſſen Macht nicht nur vor den Türcken nicht/ ſondern da auch der Himmel einfallen ſolte / ſo getrauete er ſich ſolchen durch ſeiner Reuter Lantzen auffzuhalten. Allein da er Nicopolis an der Donau belägerte/ kame ihm Bajazeth gantz unverſehens über den Halß / und als die Frantzoſen und Burgunder/ deren er ſehr viele unter ſeiner Armee hatte/ und die alles Einredens ohngeachtet die Avant-Guarde führen wolten/ ohnerwartet der Teutſchen/ Ungarn und anderer

derer Völcker/ gantz hitzig auff die Türcken den Angriff thaten/ wurden ſie darüber gar bald in Unordnung gebracht/ und faſt ſämtlich erſchlagen/ und weil hierdurch gleich eine groſſe Forcht auch unter die übrige Völcker/ ſo den Nachzug hatten/ geriethe/ ſo wurde auch dieſe von den nachſetzenden Türcken in kurtzem völlig über den Hauffen geworffen/ und dergeſtalt unter ihnen gemetzelt/ daß der erſchlagenen Chriſtlicher Seits an die 60000. Mann gezehlet worden/ dahingegen die Türcken dieſen groſſen Sieg/ welchen ſie Anno 1396. am Michaelis Abend erhalten/ kaum mit Verluſt 20000. Mann erkauffet. Kayſer Sigismundus ſelbſt entrañe aus dieſer jämmerlichen Niederlage kaum mit genauer Noth auf einem kleinen Schifflein auff der Donau nach Conſtantinopel und muſte ſich von dar über Rhodus nach Dalmatien flüchten; Der ſiegreiche Bajazeth aber rückte mit ſeinem Heer ſo fort wieder vor Conſtantinopel/ und fienge dieſe Stadt auff das neue wieder mit groſſer Gewalt zu belagern an; allein da er nun das Kriegs-Glück gleichſam angefeſſelt zu habē vermeynte/ gabe ihm dieſes einen entſetzlichen Stoß und ſtürtzte ihn plötzlich wieder von der Höhe herunter/ auf welche es ihn erhaben hatte Dañ der geängſtigte Griechiſche Kayſer Emanuel und andere Aſiatiſche Printzen/ welche Bajazeth von dem Ihrigen vertrieben hatte/ hielten gleichſam um die Wette wieder ihn bey dem damahls ſehr mächtigen Tartariſchen Groß-Fürſten Tamerlane, welcher um

dieſe

dieſe Zeit ſeine ſiegreiche Waffen in dem gröſten Theil von Aſien ausgebreitet hatte/ um Hülff und Beyſtand an; und als dieſer der Bedrängten ſich annahme/ und Bajazeth/ ihnen das Ihrige wieder herauß zu geben/ durch Geſandten ermahnen lieſſe/ dieſer aber von ſeinem bißherigen Glück gantz übermüthig ſolche Geſandten ſehr ſchimpfflich zurück wieſe/ kame es endlich darüber zwiſchen beyden zum Krieg/ in welchem/ als beyderſeitige ungemein zahlreichreiche Armeen bey dem Berge Stella, in Natolien/ Anno 1397 zuſammen traffen/ eine ſo blutige Schlacht darüber erfolgte/ daß beyderſeits in ſolcher über die 300000. Mann auff dem Platz blieben/ Bajazeth aber nebſt dem Sieg/ zugleich auch ſeine Freyheit verlohre. Den Gefangenen lieſſe Tamerlan anfänglich gantz wohl halten/ als er ihn aber einſt fragte: was er mit ihm würde angefangen haben/ im Fall ihn das Glück in ſeine Hände gelieffert hätte? und Bajazeth hierauff gantz trotzig antwortete: er hätte ihn in einen eiſernen Keſich einſchlieſſen und alſo überall in ſeinen Landen im Triumph herum führen laſſen wollen; lieſſe er an ihm eben das jenige ausübẽ/ was er ihm zugedacht hatte: ja damit er ſeinen Stoltz und Hochmuth deſto mehr beugen möchte/ ſo zwange er ihn auch/ daß er ihm ſeinen Rücken/ wann er zu Pferde ſteigen wolte/ als einen Fuß-Schemel darreichen mußte/ er mußte über diß unter ſeinem Tiſche mit denen Hunden die Beine und Broſamen aufleſen/ und ſich davon ſättigen/

und was ihn am meiſten kränckte / mit anſehen / wie ſeine ſchöne Gemahlin dem Tamerlan bey der Taffel gantz nackend aufwarten und zu trincken reichen mußte / welcher Schimpff dann endlich den Bajazeth ſo raſend gemacht / daß er ſich ſelbſt den Kopff an ſeinem eiſernen Kefich / worinn er eingeſchloſſen ware / entzwey geſtoſſen / und darüber ſein Leben Anno 1403. jämmerlich geendet. Von dieſer Zeit an haben nachgehends die Türckiſche Kayſere / biß auff Solymannum Magnum, niemahls keine rechte Gemahlinnen mehr geheyrathet / ſondern ſich nur mit Concubinen, oder Kebs-Weibern / beholffen damit ihnen nicht auch dergleichen Schimpff / wie dem Bajazeth / begegnen möchte; wiewohl auch einige andere Urſachen dißfalls anführen. Sonſt aber iſt auch annoch von dem Bajezeth anzumercken / daß er zu erſt die Anordnung gemacht / daß die Richter nichts von den ſtreitenden Partheyen vor ihre Mühe nehmen / ſondern aus dem gemeinen Ærario bezahlt werden ſollen: ingleichem daß er der erſte geweſen / welcher nach ſeines Vaters Tod ſeinen Bruder / den Solymannum, erwürgen laſſen / und damit ſeinen Nachfolgern am Ottomanniſchen Reich ein Tyranniſches Beyſpiel gegeben / zu mehrer Befeſtigung ihres Throns auch ein gleiches an den ihrigen bey ſich ereignenden Fall auszuüben.

Nach des Bajazeths Tod und der Rückkehr des Tamerlanis nach Scythien / ſuchten zwar des erſtern nachgelaſſene Söhne das zer-

fallene

fallene Ottomanniſche Reich wieder auffzurichten/ allein ihre Uneinigkeit brachte zuwegen/ daß einer den andern ſelbſt auffriebe/ und unter ſolchen Solymannus anfänglich den *Isſem* oder *Joſuam*, *Muſa* den *Solymannum* und *Mechemet* oder *Mahomet* den *Muſam* vom Thron ſtürtzte/ der auch ſolchen endlich Anno 1413. behauptet.

5.) Dieſer *Mahomet I.* welchen die Türckiſche Hiſtorien-Schreiber wider der Griechen Rechnung erſt vor den fünfften Türckiſchen Monarchen halten/ hatte anfänglich nach ſeines Vaters *Bajazethis* Tod ſich eine zeitlang bey einem Seiden-Würcker in *Caramanien* heimlich auffgehalten/ und aus Noth gedrungen deſſen Handwerck lernen müſſen; als aber ſeine Brüder/ wie gedacht/ biß auff *Muſam*, ſich untereinander ſelbſt auffgerieben hatten/ verſammlete er in gedachtem *Caramanien* ein Heer/ verbande ſich mit dem Griechiſchen Kayſer *Emanuel* und rückte durch deſſen Behülff aus *Aſia* in *Eropam*; ob er nun wohl in dem erſten Treffen/ welches er mit gemeltem ſeinem Bruder in *Thracien* hielte/ ſo unglücklich ware/ daß er geſchlagen wurde und das Feld räumen müſſen/ſo ware er doch in dem zweyten deſto glücklicher/ indem er in ſolchem nicht nur die *Victorie* erhielte/ ſondern auch mehrgedachten ſeinen Bruder *Muſam* lebendig in ſeine Hände bekame/ den er nachmahls mit dem Strang erwürgen lieſſe. Weil ihm nun die Griechen/ wie erwehnet/ ſo getreue Hülffe geleiſtet/ daß er den Ottomanniſchen

Thron beſchreitẽ köñen/ ſo geſtattete er ihrem Kayſer Emanuel zur Belohnung/ daß er den Iſthmum bey Corintho zu Bedeckung ſeines Landes durch eine ſtarcke Mauer / ſo 6. Meilen lang ware/ ſchlieſſen durffte; und weilauch eben dieſer Kayſer ſeinen übrigen Bruder und Competenten am Reich / Nahmens Muſtapha, keinen Unterſchleiff/ wie er ſuchte/ geben wolte/ ſondern ihn vielmehr arreſtiren un in gefängliche Verhafft bringen laſſen / ſo gefiele auch dieſes Mahomet ſo wohl/ daß er den Griechen ebenmäßig alle Plätze/ ſo ſeine Vorfahren ehemahls in Poloponneſo eingenommen hatten / abtratte / und ihnen ſelbige zur Danckbarkeit vor dieſen guten ihm geleiſteten Dienſt wieder einräumete. Hingegen hat er anderwärtig den Chriſten ſeine Waffen nachdrücklich genug zu fühlen gegeben: dann mit den Wallachen hat er ſchwere und langwürige Kriege geführet/desgleichen iſt er auch denen kleinen Fürſten in Morea ſehr hart gefallen / ſo daß etliche unter ihnen/ weil ſie keine Mittel/ ihm zu widerſtehen/ ſahen / ihre Länder an die Venetianer überlaſſen/ und die Fürſtin zu Valona in Albanien auch dieſen wichtigen Platz gegen Erlegung einer guten Summa Geldes an ſie abgetretten; Die Bulgaren hat er ebenmäßig wieder zum Gehorſam gebracht/ und nicht weniger auch den Fürſten in Caramanien bezwungen; mit denen Venetianern aber/ welche er am erſten unter allen Türckiſchẽ Sultanen angegriffen/ hat ihm das Glück nicht fügen wollen/ indem unter andern

Anno

Anno 1418. ſeine Flotte von ihnen bey Gallipoli geſchlagen / und er einen gar ſchimpflichen Frieden mit ihnen eingehen müſſen / in welchem er ſich verpflichtet / daß keine Türckiſche Kriegs-Schiffe aus der Enge gedachten Gallipolis auslauffen / widrigenfals aber es den Venetianern frey ſtehen ſolte / ſolche hinweg zunehmen / und muſte er auch damahls überdiß zugleich Lampaſco, gegen Erlegung eines jährlichen Tributs / an ſie überlaſſen: Doch hielte er dieſen Frieden nicht länger / als es ihm beliebte indem er ſelbigen gar bald wieder brache / unter dem Vorwand / daß ſelbiger nur die Seefahrt angienge / nicht aber ihm an fernern Conqueſten zu Lande hinderlich ſeyn könte. Er nahme daher den Venetianern Anno 1410. die wichtige Haupt-Stadt Theſſalonich in Macedonien / welche ihnen der Griechiſche Kayſer Emanuel, weil er ſolche allzu weiter Entlegenheit halber ſich nicht zu behaupten getrauete / eingeraumet hatte / gantz unvermuthet weg: und nachdem er auch meiſt alles in Aſien / was der groſſe Tamerlan allda dem Türckiſchen Reich entzogen / wieder herbey gebracht / und danebſt auch viele Fürſten Türckiſchen Geblüts in Galatia / Ponto / Cappadocia und Cilicia theils verjagt / theils ausgerottet / theils aber ihm unterthänig gemacht hatte / ſtarbe er endlich Anno 1422. im 9. Jahr ſeiner Regierung.

6.) Amurath *II.* ſein älterer Sohn / ward nach ihm auf den Ottomanniſchen Thron ge-

ſetzet. Selbiger bekame gleich anfangs ſeiner Regierung mit ſeines Vaters Bruder/obgedachtem Muſtapha, zu ſchaffen, welchen der Griechiſche Kayſer Johannes Palæologus, ohngeachtet ihm Amurath vor deſſen Auslieferung das gantze Land um Gallipolin, nebſt 200000. Ducaten angebotten / aus der Urſache aus ſeinem bißherigen gefänglichen Hafft zu Conſtantinopel hatte entwiſchen laſſen / damit er dem Amurath Händel machen / und indem beyde um die Ottomanniſche Crone ſich dergeſtalt mit einander zanckten/er inzwiſchen von den Türcken ſich nichts zu beſorgen haben möchte: Allein die Sache lieffe anderſt ab/ als es die Griechen vermeyneten; Denn Amurath verjagte den Muſtapha gar bald aus Adrianopel / bekame ihn gefangen / und lieſſe ihm durch den Strang das Leben nehmen; und da auch bald darauf ſein eigener Bruder Muſtapha auf gleichmäßiges Anhetzen der Griechen ſich wider ihn empörte / ergienge es ihm nicht beſſer; Amurath aber ward durch ſolches Verfahren der Griechen dergeſtalt zum Zorn wider ſie gereitzet / daß er Conſtantinopel / obwohl vergeblich/ belagerte; Doch zwange er den Griechiſchen Kayſer / daß er/ um den Frieden von ihm zu erlangen / die ſteinerne Mauer wieder niederreiſſen muſte / welche ihm ſein Vater Mahomet I. den Iſthmum bey Corinth dardurch zu ſchlieſſen / aufzuführen erlaubet hatte. Hierauf gienge es auf Morea loß / deſſen ſich Amurath guten Theils bemeiſterte / und da er hier weiter nichts zu

thun

thun fande / wendete er ſeine Waffen gegen Bulgarien und Servien / in welcher letztern Provintz er nach Eroberung des Haupt-Platzes Semendria des Deſpoten beyde Söhne / ſo er allda fande / wider den getroffenen Accord / durch glühende kupferne Bleche blenden lieſſe. Nach dieſen glücklichen Progreſſen galte es den nahe gelegenen Provintzen Raſcien und der Wallachey / auch wurde der Fürſt in Boſnien gezwungen / daß er dem Amurath einen jährlichen Tribut von 25000. Ducaten zu erlegen verſprechen muſte; ja es bliebe auch nicht hiebey / ſondern Amurath unterſtunde ſich auch Anno 1440. die wichtige Veſtung und Vor-Mauer der Chriſtenheit Belgrad / oder Griechiſch-Weiſſenburg / mit einer harten Belagerung anzugreiffen / in welchem Platz ſich jedoch der tapfere Held Johannes Huñiades dermaſſen unvergleichlich wehrete / daß endlich Amurath mit Schimpff und Spott die Belagerung wieder aufheben muſte; geſtalten dann auch beſagter Hunniades nachmahls des Amuraths Hochmuth gewaltig gedämpfet / und zu verſchiedenen mahlen die Türcken mit groſſem Verluſt aus dem Feld geſchlagen / auch ihrer einſt in einem Treffen bey Sophia in die 30000. Mann niederſäblen und eine groſſe Anzahl gefangen nehmen laſſen. Weilen nun Amurath bey ſolchen Umſtänden gegen Ungarn nichts ausrichten konte / u. auch inzwiſchen der Fürſt von Caramanien in Aſien ihm in ſeine Länder eingefallen ware / ſo gedachte Amurath ſich von einem Feind zu entledi-

ledigen / damit er dem andern mit deſto gröſſerem Nachdruck begegnen könte. Er ſchloſſe daher mit König Uladislao von Ungarn und Pohlen Anno 1443. einen 10.jährigen Stillſtand / krafft deſſen Bulgarien zwar den Türcken verbliebe / hingegen aber dieſe alle in Servien und Raſcien eroberte Plätze ſelbigen Fürſten wieder zugeben verſprachen; und nachdem Amurath dergeſtalt hier Friede hatte / wandte er ſeine ſämmtliche Macht gegen den Fürſten von Caramanien, den er auch gar bald zu paaren triebe / und mit ihm einen ſchimpflichen Vergleich einzugehen nöthigte. Allein indem er hier kaum fertig ware / hatte inzwiſchen König Uladislaus von Ungarn ſich durch den Päbſtl. Geſandten / den Cardinal Julianum, bereden laſſen / daß er ohngeachtet des vorhergeſchloſſenen Friedens Anno 1444. mit einer kleinen Armee / kaum von 20000. Mann in die Türckiſche Länder einen Einfall gewagt / und dardurch denen Feindſeeligkeiten wider den Amurath einen neuen Anfang gemacht / ohngeachtet der Wallachiſche Fürſt Dracula ihm ſolches treulich widerrathen und ihm unter andern vorgeſtellet / daß des Türckiſchen Kayſers Begleitung auf der Jagd offt ſtärcker wäre / als dieſe ſeine gantze Armee. Sobald nun Amurath von dieſem Einfall Nachricht überkame / ſäumete er ſich im geringſten nicht denen Chriſten entgegen zu gehen und ihnen eine Schlacht zu liefern; und obwohl die Venetianer und Griechen / die mit dem König Uladislao in einem Bündnüß ſtunden /

den / ihn an ſeiner Uberfahrt aus Aſia in Europam hindern wolten / ſo brachte er doch in kurtzem 80000. Mann der Seinigen an das Land/und gienge damit den Chriſten bey Varna gantz unvermuthet auf den Leib / welche zwar auch anfangs der Türcken wüthigen Anfall mannhafft aushielten / und die Victorie faſt ſchon in Händen hatten / indem ſie ſich aber darüber unachtſamer Weiſe aus ihrem Vortheil begaben / und denen flüchtigen Türcken zu eiferig nachhieben / wandten ſich dieſe gantz plötzlich wieder um / und zwangen endlich die Chriſten / daß ſie nach einem langwürigen und blutigen Treffen / in welchem dieſer nebſt dem König Uladislao ſelbſt an die 14000. Mañ geblieben / der Türcken aber auch 30000. umgekommen ſeyn ſollen / die Flucht nehmen / und dem Amurath das Schlacht-Feld überlaſſen muſten. Dieſem ſtunde hierauf / als Sieger / der gröſte Theil von Ungarn biß an die Donau und Sau / wie ingleichem auch gantz Griechenland / offen / welche Länder er auch grauſam verwüſten und verheeren laſſen; Allein indem er ſich es am wenigſten verſahe / erweckte ihm GOtt an dem Fürſten Georgio Caſtrioto von Epir, ſonſt insgemein Scanderbeg genannt / einen ſo gewaltigen Feind / daß er ſeine übrige Lebens-Zeit alle Hände voll mit ihm genug zuthun gehabt; geſtalt dann dieſer tapfere und ſiegreiche Held gleichſam nur mit einer Hand-voll Volck nicht nur jederzeit die groſſe Türckiſche Macht glücklich aufgehalten / ſondern ſelbige auch zu verſchiede-

nen mahlen in öffentlichen Feld-Schlachten mit groſſem Blutvergieſſen aus dem Felde geſchlagen / und als auch endlich Amurath/weil ſeine Generale wider dieſen unüberwindlichen Helden nichts ausrichten konten / ſelbſt in eigener Perſon einen Heeres-Zug wider ihn vorgenohmen / und deſſen Haupt-Stadt Croja vergebens belagert hatte / ſo mußte er / indem ihm der unglückliche Ausgang ſeiner Sachen ungemein zu Hertzen gienge / ſelbſt darüber Anno 1451. das Leben laſſen / nachdem er dem Ottomanniſchen Reich in die 29. Jahre vorgeſtanden/ und auch ſonſt währender ſeiner Regierung die Militz der Janitſcharen auf einen beſſern Fuß geſetzt / und unter andern in Anſehung ihrer verordnet hatte / daß künfftighin zu gröſter Schmach der Chriſtenheit lauter Chriſten-Kinder unter ihre Zahl aufgenohmen werden ſolten.

7.) *Mahometh II.* ſein Sohn/folgte ihm in der Regierung/ und lieſſe ſo gleich/nachdem er den Ottomanniſchen Thron beſchritten hatte/nach Türckiſcher Gewohnheit/alle ſeine Brüder ſtranguliren / um ſich darauf deſto mehr zu befeſtigen; Er hat auch das Anſehen des Türckiſchen Reichs nachgehends viel höher gebracht / als irgend einer von allen ſeinen Vorfahren: Denn ob er gleich wider den heldenmäßigen Scanderbeg nichts ausrichten konte / ſondern die zweymahl wider ſeine Haupt-Stadt Croja vorgenohmene Belagerung mit groſſen Verluſt aufheben muſte/ vieler Niederlagen/ſo ſeine wider den Scanderbeg

beg ausgeſandte Trouppen erleiden muſten/ zugeſchweigen/ ſo eroberte er doch/ nachdem er die Dardanellen an dem Bosphoro erbauet/ und dardurch der Stadt Conſtantinopel allen Succurs abgeſchnitten/ ſelbige auch nachmahls mit Gewalt angegriffen hatte / dieſe Haupt-Stadt und Uberreſt des gantzen Orientaliſchen/ oder Griechiſchen Kayſerthums Anno 1453. mit Sturm; und gleichwie der letzte Griechiſche Kayſer Conſtantinus Palæologus ſelbſt hiebey ſein Leben verlohren hatte/ ſo ſetzte ſein Todt und der Verluſt dieſes wichtigen Platzes gantz Griechenland in ſolche Forcht und Schröcken/ daß ſo fort acht und zwantzig andere wichtige Städte ſich ohne Schwerdt-Schlag an den Sieger ergaben/ und ihme die Thore eröffneten. Dieſer drange zwar hierauf auch biß nach Belgrad durch/ und grieffe dieſe Vormauer der Chriſtenheit/ gleichwie ſein Vater Amurath gethan hatte/ Anno 1456 abermahl mit einer harten Belagerung an; allein er ward eben ſo/ wie jener/ von dem tapfern Hunniade wieder mit einer langen Naſe zurück gewieſen/ und verlohre darüber/ nach einiger Meynung/ an die 40000. Mañ; doch ward denen Ungarn die darob geſchöpffte Freude dardurch auch gewaltig verſaltzen/ daß nur beſagter berühmter Hunniades, ſo bißher eine rechte Geiſel und Schröcken der Türcken geweſen/ im Nachſetzen der abziehenden Türcken verwundet worden/ und an ſolchen ſeinen empfangenen Bleſſuren ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Im Jahr

1461.

1461. hernach eroberte Mahomet auch Trapezunt, und lieſſe den letzten Kayſer daſelbſt/ David Comnenum, wieder alle gegebene Verſicherungen/ hinrichten/ wordurch denn das gantze Orientaliſche Reich durch die Türcken verſchlungen/ und darauff die Reſidentz der Ottomanniſchen Groß-Sultanen von Adrianopel nach Conſtantinopel verlegt worden. Gleich in folgendem Jahr 1462. kehrte Mahomet ſeine Waffen auch gegen die Venetianer/ und nahme denſelben verſchiedene Oerter in Peloponneſo, als Patraſſo, Argos, Corintho, &c. weg/ vor Napoli di Romania aber konte er nichts ausrichten/ und muſte die davor angefangene Belagerung wieder aufheben; doch glückte es ihm vor Jaicza/ der Haupt-Stadt in Boßnien/ Anno 1463. beſſer/ welchen Ort er mit Gewalt einnahme/ und den Regenten dieſes Königreichs/ Nahmens Stephanum/ welchen er allda gefangen bekom̃en/ erbärmlicher Weiſe hinrichten laſſen. Darauf gienge er vor Scutari in Albanien/ vor welchem Ort er ſich aber den Kopff zweymahl gewaltig zerſtieſſe/ innaſſen er in der erſten Belagerung 20000. und in der andern über 50000. Mann ſitzen lieſſe. Dagegen aber eroberte er Croja/ des berühmten Scanderbegs Reſidentz/ ingleichem gienge auch die wichtige Veſtung Negroponte an ihn über/ nachdem er davor mehr als 40000. Mann hatte ſitzen laſſen/ worüber er aber dergeſtalt erbittert wurde/ daß er den darinn commandirenden Venetianiſchen Proveditor Erizzo, wider gege-

gegebene Parole / auf die allergrauſamſte Weiſe mitten von einander ſägen lieſſe. Ob nun gleich die Venetianer bey dieſem Krieg ihr Beſtes thaten / denen Türcken aus äuſſerſten Kräfften zu begegnen / geſtalten ſie denn durch ihre Flotte die Inſel Inbros / ingleichem die Stadt Athen / einnahmen / den Fürſten von Caramanien in ſeine Lande wieder einſetzten / die Stadt Smirna plünderten / auch die Türckiſche Vorraths-Häuſer zu Gallipoli in den Brand steckten / ſo muſten ſie doch endlich / weil die Chriſtliche Potentaten ihnen gar ſchlecht unter die Arme griffen / und ſie allein ſich zu ſchwach befanden / dieſem mächtigen Feind zu widerſtehen / dabenebſt auch der Perſiſche König Uſum Caſſan, durch welchen ſie den Türcken eine Diverſion zu machen vermeyneten / von Mahomet in einer groſſen Schlacht Anno 1474. erlegt worden / Anno 1476. mit der Ottomanniſchen Pforte einen Frieden auf harte Bedingnüſſe eingehen / krafft deren ſie den Türcken die eroberte Plätze überlaſſen / und noch darzu die Inſel Lemnos / die Stadt Scutari in Albanien und Tenaro in Moreo abtretten / auch vor die freye Schiffahrt auf dem Schwartzen-Meer jährlich 80000. Ducaten zu erlegen verſprechen muſten; und eroberte Mahomet kurtz hernach in noch eben dieſem Jahr auch den wichtigen Hafen und Veſtung Capha auf der Tartariſchen Halb-Inſel / oder dem Cherſoneſo Taurica und breitet auch hierdurch in diſer Gegend ſeine Conqueſten aus. Anno 1480. darauf grief-

grieſſe auch Mohomet die Stadt und Inſel Rhodis an / muſte aber mit groſſem Verluſt wieder abziehen; Doch überfiele er hingegen die Stadt Otranto in Apulien gantz unvermuthet / und ſetzte dadurch gantz Italien in den gröſten Schröcken; König Ferdinand zu zu Neapolis lieſſe zwar den Ort unverzüglich wieder belägern / um dardurch dem fernern Einbruch der Türcken ſo viel möglich zu ſteuren; allein es ſolte mit dieſer Belagerung / weil 8000. Mann von dem Kern der Türckiſchen Armee in dem Ort zur Beſatzung lagen / endlich / allem Vermuthen nach / einen ſchlechten Ausgang gewonnen haben / wann nicht inzwiſchen Mahomet Anno 1481. Todtes verblichen / und die Beſatzung / als ſie von deſſen Abſterben Nachricht überkommen / dardurch dergeſtalt kleinmüthig wäre gemacht worden / daß ſie den Platz endlich auf guten Accord übergeben / und ſelbigen den Chriſten wieder eingeräumet. Dieſer Kayſer Mahomet hat ſonſt währender ſeiner 30. jährigen Regierung 2. Kayſerthümer / unter das Türckiſche Joch gebracht / 12. Königreiche bezwungen / bey 200. Städte erobert / und mit den Griechen / Perſern / Ungarn / Tartarn / Moldauern / Boßniern / Servianern / Albaniern / Genueſern und Venetianern Kriege geführet; und hat man ſein Abſehen / der Chriſtenheit auf alle mögliche Art und Weiſe Schaden zu thun / auch aus ſeiner Grabſchrifft erkennen können / indem er auf ſelbige die Worte ſetzen laſſen: Daß ſein Vorhaben

ben geweſen wäre / ſich Rhodis zu bemächtigen / und das ſtoltze Italien zu bezwingen; ſo aber durch ſeinen Tod / zu gröſtem Glück der Chriſtenheit/unterbrochen worden.

Nach dieſem ſeinem Abſterben entſtunde zwiſchen ſeinen beyden Söhnen Bajazeth *II.* und Gemes, oder wie er von andern genennet wird / Zizimus, über der Erbfolge ein ſchwerer innerlicher Krieg/indem ſo viele Länder / ſo damals das Ottomanniſche Reich ausmachten/ beyder Ehr-Geitz nicht ſtillen/ und jeder dieſelbe vor ſich allein haben wolte. Nach zweyen vor den Gemes unglücklich ausgefallenen Schlachten aber muſte dieſer endlich das Reich ſeinem Bruder Bajazeth überlaſſen und ſich zu dem Groß-Meiſter des Johanniter-Ritter-Ordens nach Rhodis flüchten; Doch indem dieſer beſorgte/ die Türcken möchten daher Anlaß nehmen/ ſeine Inſel abermahl feindlich anzufallen/ ſo ſchickte er den Gemes nach Franckreich / von dar er weiter nach Rom gebracht worden/ und allda von dem Pabſt Alexandro V*I*. jährlich 30000. Ducaten zu ſeinem Unterhalt überkommen. Endlich da König Carolus V*III*. von Franckreich ſeinen Kriegs-Zug nach Neapolis vornahme / und willens ware/ nach Eroberung dieſes Königreichs/ auch die Türcken anzugreiffen / gienge Gemes mit dahin/ um ſolcher Expedition beyzuwohnen und ſein Heyl zu verſuchen / allein nach etlichen Tagen iſt er auf der Reiſe / und zwar wie viele davor halten/ an empfangenem Gifft geſtorben.

8. Ba-

8.) Bajazeth II. ware alſo nach Vertreibung dieſes ſeines Bruders Gemes allein Türckiſcher Groß-Sultan u. durch deſſen nurgemelten plötzlichen Todt auf ſeinem Thron mehrers befeſtiget. Seine erſte Unternehnung geſchahe wider den Fürſten von Caramanien/ welcher auch in einem blutigen Treffen Anno 1483. erſchlagen und ſein Land dardurch unter das Türckiſche Joch gebracht ward. Es verfiele aber Bajazeth hierüber mit dem König der Mamelucken/ oder Sultan in Egypten/ Nahmens Caithbejo, der ſich des Fürſten von Caramanien annahme/ in einen neuen Krieg/ welcher endlich vor ihn ſo unglücklich ablieffe/ daß nachdem ſeine Armee bey Iſſo in einem blutigen Haupt-Treffen mit Verluſt 60000. Mann aus dem Feld geſchlagen worden/ er durch dieſe groſſe Niderlage ſich bemüſſiget geſehen mit dem Caithbejo Friede zu machen/ und ihm zur Satisfaction Tarſia und Aden zu überlaſſen. Doch was Bajazeth hier verlohre/ das erſetzte er durch anderwärtige Eroberungen gar bald wider/ inmaſſen er im Jahr 1484. die Stadt Moncaſtro in Beſſarabien eroberte/ und Anno 1485. die zwey Stätte Kilia an der Donau und Tyras in der Wallachey einnahme/ auch hernach continuirliche Einfälle durch ſeine Völcker in Ungarn/ Croatien und Crain vornehmen laſſen/ bey welchen es ſeinem General Cadum Anno 1493. unter andern gelungen/ daß er der Ungarn in einem Treffen 7000. Mann erſchlagen/ und zum Zeichen dieſes ſeines erhaltenen Siegs eben ſo viele Naſen/

welche

welche er den Erſchlagenen abſchneiden laſſen/ nach Conſtantinopel geſchickt. Nach dieſen Verrichtungen grieffe Bajazeth, auf Anreitzen des Hertzogs Ludovici Sfortiæ zu Mayland/ Anno 1497. auch die Republic Venedig an/ und nahme ſelbiger Lepanto in Livadien, Coron und Modon in Morea und Durazzo in Albanien ab; die Venetianer aber hingegen bemeiſterten ſich der Inſeln Cephalonia und Sta Maura, und weil beyde Theile darüber des Kriegs müde wurden/ ſo ward endlich der Friede Anno 1500. auf folgende Conditionen getroffen/ daß Lepanto, Coron, Modon und Durazzo den Türcken verbleiben/ auch Sta Maura ihnen wider zurück gegeben/ Cephalonia aber denen Venetianern gelaſſen werden ſolte. Als nun Bajazeth dergeſtalt vor den Venetianern ſich nichts weiters zu beſorgen hatte/ und aber gar nicht ruhen konte/ kehrte er ſeine Waffen gegen den König von Perſien/ den Schach-Ismael, und fiele ſelbigem in das Land; allein ob er gleich ſelbigen durch ſeine Generale in zwey Schlachten aus dem Felde getrieben hatte/ ſo konte er doch in Perſien keine Conqueſten machen/ weil gedachter Schach Ismael ſein eigenes Land überall hatte verwüſten und verheeren laſſen /um dadurch der Türckiſchen Armee den Unterhalt zu benehmen und ihr zugleich das weitere Eindringen zu verwehren. Inzwiſchen weil Bajazeth bey dieſem Feld-Zug wider Perſien/ wie gedacht/ meiſt alles durch ſeine Generalen ausrichten lieſſe/ indem ihm das Alter und das Zipperlein dergleichen zu

thun nicht mehr zulaſſen wolten/ er auch danebſt mehr Luſt hatte/in dem Averroe oder anderer Philoſophen Schrifften zu ſtudiren/ als den Harniſch anzulegen/ dieſes aber den Soldaten nicht anſtunde/ ſo bediente ſich ſein zweyter Sohn Selim, der/ weil er des Tartar-Chams Tochter zur Gemahlin hatte/ ſich auf ſeines Schwieger-Vaters Hülffe verlieſſe/ auch ſeiner Tapfferkeit wegen bey den Janitſcharen wohl angeſehen ware/ dieſer Gelegenheit und empörte ſich Anno 1511. wider ſeinen Vater Bajazeth: Allein die Sache lieſe anfänglich übel vor ihn ab; Denn er ward in einem Treffen bey Ciorlu aus dem Felde geſchlagen und konte ſich kaum durch Hülffe ſeines ſchnellen Pferdes mit der Flucht retten; da aber hernachmals ſein älterer Bruder Achmet ebenmäſſig wider ſeinen Vater Bajazeth die Waffen in die Hand nahme/ ward dieſer genöthiget Selim wider zu Gnaden anzunehmen/ weil die Soldaten wider Achmet nicht fechten wolten/ wofern ſie nicht von einem Kayſerl. Printzen commandirt würden; allein eben dieſes geriethe dem Bajazeth zu ſeinem Verderben; Dem Selim ſahe ſich nicht ſo bald wider in Gnaden/ als er ſo fort die Miliz auf ſeine Seiten brachte und ſich durch ſelbige zum Kayſer ausruffen lieſſe; ja es bliebe auch nicht hiebey/ſondern/damit ihm ſein alter Vater nicht abermahl in ſeiner angenohmenen Würde einen Einſpruch thun möchte/ſo lieſſe er ihm durch ſeinen Leib-Medicum, einen Juden/Nahmens Hamon/Anno 1512. Gifft beybringen/

und

ihn dergeſtalt im 74. Jahr ſeines Alters und 31. ſeiner Regierung zu Grabe befördern.

9.) Selim ſchwange ſich alſo durch Aufruhr und Vater-Mord auf den Ottomanniſchen Thron/ doch gleichwie er ſich auf ſelbigem nicht feſte genug zu ſitzen beduncken lieſſe/ ſo lange vorgedachter ſein älterer Bruder Achmet am Leben / ſo gienge ſeine erſte Sorge dahin / wie er dieſen aus dem Wege räumen und über den Hauffen werffen möchte/ und glückte es ihm hierinn anch dermaſſen / daß er ihn Anno 1513. in einer öffentlichen hefftigen Feld-Schlacht überwande/ gefangen bekame und ſofort erdroßlen lieſſe; ein gleiches Tractement begegnete auch ſeinem jüngern Bruder/ Nahmens Corchut, und ſieben andern Printzen aus Ottomanniſchen Geblüt/ welche ebenmäſſig durch den Strang des Selims Herrſchſucht aufgeopffert wurden. Nachdem nun alſo Selim dergeſtalt ſich ſeiner innerlichen Feinde entlediget/ ſo fienge er den Krieg wider den König in Perſien Iſmael Chan auf das neue an/ weil dieſer ſeines Bruders Achmets hinterlaſſenen Printzen Amurath in ſeinen Schutz aufgenohmen / und an ſeine Tochter vermählet hatte; wiewohl er ihn hernachmals/ um Selim wider zu beſänfftigen / ſelbſt hatte ermorden laſſen; da es dann Anno 1514. in dem Chaldareniſchen Gefilde zu einem blutigen Treffen kame/ in welchem zwar die Perſianer / weil ihre Pferde das Donnern der Türckiſchen Stücke nicht ertra-

gen konnten / den Kürtzern zogen / der Türcken aber eine viel gröſſere Anzahl als ihrer erſchlagen wurde / indem die Türcken bey dieſem Treffen an die 50000. Mann ſollen gemiſſet haben / da hingegen die Perſianer nicht über 15000. Erſchlagene gezehlet. Nach dieſem von dem Selim erhaltenen blutigen Sieg kame Tauris, die Haupt-Stadt in Meden, in deſſen Gewalt / die er völlig ausplündern lieſſe / doch mußte er auch ſelbige bald wieder verlaſſen / und ſich aus Mangel der Lebens-Mittel mit ſeiner Armee biß über den Euphrat zurück ziehen / bey welcher Retirade ihm aber die Perſer / die ihm ſtets in den Buſen lagen / noch viel Volck nieder hieben und zu ſchanden machten. Weilen nun bey dieſem Krieg Aladulus / Fürſt in Cappadocien, ſo das groſſe Gebürge Taurus und einen langen Strich Landes daherum beſaſſe / ſich hatte mercken laſſen / daß er nicht der Türcken beſter Freund und ihm ihre allzugroſſe ſtets anwachſende Macht ein Dorn in den Augen ſeye / ſo nahme Selim daher Anlaß / ihn Anno 1515. mit Krieg zu überziehen / u. weil den Aladulum ſein eigener General Coſtagelu dem Selim verriethe / ſo ware es diſem ein leichtes / daß er Aladulum aus dem Felde ſchluge / gefangen bekame / und ihm den Kopff abſchlagen lieſſe / mithin ſeines gantzen Landes ſich bemeiſtern konnte. Gleichwie nun dem Selim durch dieſen mehr mit Liſt und Betrug als Tapfferkeit erhaltenen Vortheil der Muth nicht wenig wuchſe / alſo grieffe er auch Anno 1516. den Campſon

Gauri, Sultan in Egypten/ aus der Urſache mit Krieg an/ weil er ſich mit dem König in Perſien wieder ihn in einen Verbündnüß eingelaſſen hatte. Der Anfang dieſes Kriegs ware gleich ſehr glücklich vor den Selim / indem er des Sultans Armee bey Aleppo nach einem harten Gefecht durch Verrätherey eines von deſſen Generalen/ Nahmens Cajerbeg, aus Feld ſchluge/ und/weil gedachter Sultan ſelbſt darüber in der Flucht / indem er von ſeinem Pferd gefallen/ und von ſeinen nachfolgenden Reutern zertretten worden / geblieben/ und über ſolchen Todes-Fall überall in Egypten alles in groſſe Beſtürtzung gerathen ware/ ſich auch in kurtzem der Städte Aleppo, Damaſcon, Tripoli, Baruth, Sidon, Antiochia, ingleichem Gaza durch den Sinan Baſſa bemeiſterte. In dem folgenden Jahr hernach überwand Selim dem Tomum-Bejum, welchen die Mamelucken an des erſchlagenen Campſonis Stelle zu ihrem Sultan erwählet hatten/ abermahl in verſchiedenen Treffen/ und ſonderlich bey Matarea in einer groſſen Haupt-Schlacht/ worinn ſein vornehmſter General Sinan-Baſſa ſelbſt geblieben ware/ und die Mamelucken ſich gantz verzweiffelt gewehret hatten; und nachdem er nach dieſem erhaltenen Sieg vor die Haupt-Stadt der Mamelucken Alcair gerückt/ und allda den Tomum-Bejum, den er in der Flucht gefangen bekommen / unter den Stadt-Thoren auffhencken laſſen/ ſo muſte ſich nun gantz Syrien/ Egypten und Paläſtina an ihn ergeben / und ward dergeſtalt

 durch

durch ihn der Mamelucken Reich/welches bey die 300. Jahre geſtanden hatte / ein Ende gemacht/und alle dieſe vormahls von ihnen beſeſſene Provintzen mit dem Türckiſchen Reich verknüpffet. Nach dieſen erhaltenen groſſen Siegē hatte Selim ſich feſt zwar vorgeſetzet/die Chriſtenheit an allen Enden und Orten anzugreiffen; Allein indem er mit dieſem ſchädlichen Deſſein ſchwanger gienge / forderte ihn der Tod von der Welt/ und ſtarbe er Anno 1520. im 46. Jahr ſeines Alters und 8. ſeiner Regierung/ an den Stein-Schmertzen/ in der Stadt Chiurli, in Thracia, und alſo an eben dem Ort da er 10. Jahr zuvor ſeinem Vater Bajazeth II. eine Schlacht gelieffert hatte.

10.) Solymannus II. ſein Sohn/ welcher ſich durch ſeine Thaten den Nahmen Magnus, oder des Groſſen/ erworben/ ward alſo nach ſeinem Abſterben von den Türcken auff den Ottomanniſchen Thron geſetzt. Die meiſte Scribenten melden von ihm/ daß er ein Herr von ungemeinen Qualitäten geweſen/ der nicht nur überall die Klugheit ſeines Verſtandes/ ſondern auch ſeine Tapfferkeit bey allen Begebenheiten ſattſam von ſich blicken laſſen. Die Klagen ſeiner Unterthanen ſolle er jederzeit mit groſſer Gedult ſelbſt angehöret / und ihnen eine unpartheyiſche Juſtiz adminiſtriret/ auch ſeine Bediente ein gleiches zu thun angehalten haben; Er ſolle auch jederzeit ſich ſehr mäßig und keuſch auffgeführet haben/ ſo daß er niemahls Wein getruncken/ auch nachdem er die Roxolanam, ſeine Gemahlin/ geheyrathet

rathet/ kein anderes Weibs-Bild berühret/ ohngeachtet ihm ſolches nach ſeinem Mahometaniſchen Geſetze erlaubet ware; und ſolle er über diſes ſich auch vor ſelbiges als einē groſſen Eiferer jederzeit auffgeführet und erwieſen haben. Das erſte/ was er nach dem Antritt ſeiner Regierung vornahme / beſtunde darinn/ daß er die auffrühriſche Mamelucken in Syrien/ welche unter einem/ Nahmens Gazelles, den ſein Vatter Selim zum Gouverneur dieſer Provintz geſetzt hatte/ wider ihn auffgeſtanden waren / zu paaren triebe/ und alſo dadurch die innerliche Ruhe in ſeinem Reich wieder herſtellete. Nach dieſem wandte er den gröſten Theil ſeiner Macht gegen die Chriſten an/ und belagerte Anno 1521. Belgrad/ welcher wichtige Platz von den Ungarn weder mit gnugſamen Volck/ noch nöthigen Vorrath zu Aushaltung einer Belagerung verſehen ware: Doch wehrete ſich die darinn liegende und nur in 700. Mann beſtehende Beſatzung eine Zeitlang tapffer; als aber durch die Zaghafftigkeit der Einwohner die Stadt verlaſſen / und nachmahls auch am Schloß ein groſſer Thurn von den Türcken durch eine Mine, welche ſie/ indem ſie damahls von dieſer Kunſt noch nichts wuſten/ auff Angeben zweyer übergelauffenen verrätheriſchen Chriſten verfertiget hatten / über den Hauffen geworffen worden / lieſſe ſich die Beſatzung ſolches dergeſtalt von fernerer Gegenwehr abſchröcken/ daß ſie dieſen wichtigen Schlüſſel von gantz Ungarn mit Accord/ der

aber nicht gehalten worden/ an die Türcken übergabe/ und zu unwiederbringlichem Schaden dieſes Königreichs und der gantzen Chriſtenheit einräumete. Nachdem nun Solymannus hier ſolcher geſtalt erhalten hatte/ was er verlanget/ zoge er ſeine Armee aus Ungarn zurück/ und machte ſich in folgendem Jahr 1522. an die wichtige Inſel und Veſtung Rhodis, zu welcher Unternehmung ihn ſonderlich ein treuloſer Johannitter-Ordens-Ritter/ ein Portugieſe von Geburt/ Nahmens Andreas Amaral, aus Verdruß/ daß er nicht zum Groß-Meiſter erwählet/ ſondern ihm ein Frantzoß/ Nahmens Philippus Villiers de l' Isle-Adam, in dieſer Würde vorgezogen worden/ ſelbſt heimlich angefriſchet. Ob nunwol die Ordens-Ritter unter gedachtem ihrem Groß-Meiſter eine gar männliche und tapffere Gegenwehr thaten/ ſo muſten ſie doch endlich/ weil niemand aus der Chriſtenheit/ die damahls ſelbſt in groſſe innerliche Zerrüttungen zerfallen ware/ ſich ihrer annahme/ und über diß auch der Verräther Amaral den Türcken alle Tage alles/ was in der belagerten Veſtung vorgienge/ und wo ſie am beſten anzugreiffen/ zu wiſſen thate/ worüber er aber zuletzt ertappet u. zu gebührender Straffe gezogen worden/ der übergroſſen und ihnen weit überlegenen Ottomanniſchen Macht weichen/ und dieſe herrliche Inſel und Veſtung an den Amurath, nachdem dieſer an die 40000. Mann darüber verlohren hatte/ mit Accord übergeben/ wordurch dann dieſer

Groß-

Groß-Sultan gleich zu Anfang ſeiner Regierung die zwey wichtigſte Plätze der Chriſtenheit / welche die Türcken jederzeit ſelbſt als Vor-Mauren derſelben angeſehen hatten / in ſeine Hände bekame / und dabey viel glücklicher ware als ſein Aelter-Vater Mahomet *II.* welcher ſelbige vergeblich angegriffen / und ſich den Kopff daran gewaltig verſtoſſen hatte. Anno 1526. kehrte Solymannus ſeine Waffen abermahl gegen Ungarn / um denjenigen Schimpff zu rächen / welchen König Ludovicus ſeinen vor einigen Jahren an ihn abgeſchickten Geſandten / denen er Naſen und Ohren abſchneiden laſſen / angethan hatte. Als nun der Ertz-Biſchoff von Colocza, Paulus Tomoreus, welchen König Ludovicus zu ſeinem Generaliſſimo gemacht hatte / ihme wieder aller Kriegs-Verſtändigen Einrathen und Zureden gantz unbeſonnener Weiſe mit einer kleinen Armee / welche kaum 30000. Mann ausmachte / ohne die noch zuruck ſtehende Siebenbürgiſche / Böhmiſche / Croatiſche und Schleſiſche Völcker / ſo in groſſer Anzahl bereits im Anzug waren / zu erwarten / entgegen rückte / kame es darüber am 29. Aug. zwiſchen den Chriſten und Türcken / welche letztere mehr als viermahl ſtärcker denn jene waren / und noch darzu von Solymanno, wie gedacht / ſelbſt angeführet wurden / in den Feldern bey Mohatz zu einem blutigen Treffen / in welchem die Chriſten eine ſo erbärmliche Niederlage erlitten / daß ihrer darüber 12000. zu Fuß und 10000. zu Pferd / worunter 500. vornehme

von Adel waren / das Leben laſſen / und der unglückſeelige König Ludovicus ſelbſt / als er in der Flucht mit ſeinem Pferd in einen Moraſt gerathen/ darinn erſticken müſſen. Sultan Solymann rückte hierauff mit ſeiner ſiegenden Armee im erſten Schröcken als ein Blitz vor die Ungariſche Haupt-Stadt Offen / und ergabe ſich zwar auch dieſer wichtige Platz ohne Schwerd-Streich an ihn / doch weil gleich damals in ſeinen Aſiatiſchen Ländern ſich einige Unruhen hervorthun wolten / ſo verlieſſe er den Ort ſammt allen in Ungarn eroberten Plätzen in kurtzem wider / und zoge ſich mit ſeiner Armee nach Aſien zurück. Nach dieſem ſeinem mirgedachten Abzug aus Ungarn ereignete ſich in dieſem Königreich eine groſſe Zwiſtigkeit und innerliche Unruhe über der Erbfolge an der Crone. Denn ein Theil der Ungarn wolte den damaligen Ertz-Hertzogen von Oeſterreich Ferdinandum, Kayſers Caroli V. Bruder / ſo des erſchlagenen Königs Ludovici Schweſter Annam zur Ehe hatte / der andere aber Johannem de Zapolia, den Woywoden aus Siebenbürgen / zu ihrem Könige haben. Weil nun dieſer letztere ſich viel zu ſchwach befande / allein aus eigenen Kräfften dem Ertz-Hauß Oeſterreich zu widerſtehen / ſo rieffe er aus Verzweiflung den Groß-Sultan Solymannum um Hülffe und Beyſtand an / und bewegte ihn auch durch vieles Bitten und Flehen / daß er endlich Anno 1529. zum drittenmahl mit einer ungeheuren Armee in Ungarn ankame / und daſelbſt nicht nur Ofen

durch

durch Zaghafftigkeit der Beſatzung/ ſo wider ihren Gouverneur Nadaſti rebellirte/ ohne Schwerd-Streich auf das neue einnahme und ſolches an ihn wider einräumte/ ſondern auch hernachmals mit ſeiner Kriegs-Macht gar biß in Oeſterreich durchdrange/ und allda die Haupt-Stadt Wien mit einer gewaltigen Belagerung angriffe; Doch indem ſich der Pfaltz Graff Philippus/ ſo in dem belagerten Platz commandirte/ ſehr tapffer wehrte/ und Kayſer Carolus V. ſelbſt mit einer ſchönen Armee/ ſolchen zu entſetzen/ in Anzug begriffen wäre/ ſo muſte Solymannus endlich die unternohmene Belagerung unverrichteter Dinge/ mit Verluſt mehr als 20000. Mann/ wider aufheben und ſich mit ſeiner Armee über Halß und Kopff zurück ziehen; maſſen er denn Wien nach der Zeit nur ſeinen Schand-Flecken zu nennen pflegte. Im Jahr 1532. hernach kame Solymannus zum vierdten mahl mit einer ſtarcken Armee in Ungarn/ er konte aber gar wenig beſonderes ausrichten; vielmehr muſte er die unternohmene Belagerung des ſchlechten Stättleins Güntz/ worin ſich Nicolaus Jurischitz/ ein Ungariſcher von Adel/ gantz ungemein tapffer mit ſeiner geringen Beſatzung hielte/ mit Schimpff und Spoth aufheben; und erſchluge auch einſt der Pfaltz-Graff Friederich 8000. Türcken in einer Schlacht/ ſo ſämmtlich auf dem Platz geblieben. In dem folgenden Jahr lieſſe Kayſer Carolus V. durch ſeine Flotte die Türckiſche See-Küſten angreiffen/ und eroberte Coron, Patraſſo und mehr andere

Oer-

Oerter in Morea; doch giengen ſelbige auch bald wider verlohren und an die Türcken über. Im Jahr 1534. bemächtigte ſich Solymannus durch den damals ſehr beruffenen See-Räuber Haredenum Barbaroſſam der Königreiche Tunis und Algiers in Africa/ nachdem er den König allda/ Nahmens Muleaſſem, vertrieben hatte/ und thate er ſolches deßwegen/ um durch dieſen See-Räuber/ den er zu ſeinem Admiral und Obriſten über das Meer geſetzt hatte/ Kayſer Carolo V. und denen Venetianern in Italien deſto mehr Ungelegenheiten zu verurſachen. In dem folgenden Jahr griffe Solymannus mit einem gewaltigen Heer/ſo er ſelbſt comandirte/die Perſer an/und ware zwar auch anfänglich in dieſem Krieg gar glücklich/ inmaſſen er die beyde wichtige Stätte Babylon und Tauris ohne ſonderlichen Verluſt einbekame; allein er konte den letztern Platz/ wegen ſeiner fernen Entlegenheit/ nicht behaupten/ und ward überdiß ſeine Armee auf dem Ruckmarſch von den Perſern / ſo ihm ſtets in den Eiſen lagen/zum öfftern angegriffen/ und heßzugerichtet nach Hauße geſchickt/ dazumal auch viele Soldaten aus Mangel der Lebens-Mittel und an Kranckheiten verdorben; dahero endlich Solymannus/als er in ſeinen Landen wider zurück angelangt ware/ ſich gar leicht bewegen lieſſe/ mit den Perſern auf leidliche Conditionen Friede zu machen; doch weil ſein Groß-Vezier Ibrahim ihm dieſen unglücklichen Zug nach Perſien/ wie man meynet/ aus dieſer Urſache gerathen hatte/ damit

er

er das Kriegs-Ungewitter hierdurch von der Chriſtenheit/ gegen die er heimlich wohl geſinnet ware/ abwenden möchte/ ſo muſte ſelbiger endlich das Gelach bezahlen/ und ſich auf Befehl des Solymanni ſtranguliren laſſen. Mittlerweil aber dieſer dergeſtalt ſeine Macht gegē Perſien gewendet hatte/ ſo hatte Kayſer Carus V. ſich deſſen nützlich zu ſeinem Vortheil bedienet/ inmaſſen er das Königreich Tunis wider eingenohmen/ den vertriebenen König Mulaſſem allda auf das neue eingeſetzet/ und auch in die Veſtung Goletta auf den Africaniſchen Küſten Spaniſche Beſatzung legen laſſen. Dagegen hatte Solymanns um dieſe Zeit ſich unterſtanden/ durch den Solymann-Baſſa die Portugieſen in Oſt-Indien bekriegen zu laſſen/ und ſich ihrer allda gemachten Conqueſten zu bemeiſtern; doch als die Portugieſen ſich zu Dium/ der Haupt-Stadt in Cambaja, welche die Türcken belagert hatten/ tapffer wehreten/ ſo wurde dieſer ſein Anſchlag zu Waſſer / und konten die Türcken auf dieſem Zug weiter nichts ausrichten / als daß ſie ſich der wichtigen Stadt Aden/ in dem glücklichen Arabien/ durch Liſt bemeiſterten/ und deren König/ welcher ihnen/ als Freunden/ zu viel getrauet hatte/ jämerlicher Weiſe hinrichten lieſſen. Nach dieſem wendete Solymannus ſeine kriegeriſche Gedancken abermahl wider die Chriſtenheit und fiele Anno 1537. Calabrien an/ allwo er die Stadt Barletta durch ſeine Armee belagern lieſſe; doch indem Kayſer Carolus V. den Seinigen gar bald Hülffe zuſandte/ ſo muſten

ſten ſich die Türcken unverrichteter Dinge wider zurück ziehē. Weil nun die Repub. Venedig bey deſem Krieg ſich nicht ſo gegen die Türcken aufgeführet hatte/ als dieſe wohl wünſcheten/ ſo ward ſelbige darüber auch mit in ſolchen verwickelt/ und lieſſe Solymannus daher in gemeltem Jahr die ihr zuſtändige Statt und Inſel Corfu angreiffen/ und ob gleich dieſes ſein Unternehmen fruchtloß ablieffe/ ſo kamen doch dagegen Tine, Sciros, Chios und verſchiedene andere Inſeln/ ſo die Venetianer in dem Archipelago beſaſſen/ in der Türcken Gewalt/ und gienge auch Anno 1539. die wichtige Veſtung Caſtel-nuovo in Dalmatien an ſelbige mit Sturm über; wiewohl die erſtere Inſel auch bald wider das Türckiſche Joch abſchüttelte/ und ſich den Venetianern auf das neue unterwarffe. Endlich nachdem die damals bey dieſem Krieg mit der Republic Venedig verbündete Pontentaten ſich der allgemeinen Sache gegen die Türcken gar ſaumſeelig annahmen/ ſo ſahen ſich endlich die Venetianer Anno 1539. gemüſſiget/ wolten ſie anders des ihnen ſehr beſchwerlichen Kriegs loß ſeyn/ einen ihnen gar nachtheiligen Frieden mit den Türcken einzugehen/ Krafft deſſen nicht nur Caſtel-nuovo, Nadino und Laureano, ſo die Türcken in Dalmatien erobert/ ſammt denen Inſeln/ deren ſie ſich in dem Archipelago bemeiſtert hatten/ denenſelben verblieben/ ſondern danebſt auch über dieſes noch die beyde Veſtungen in Morea, Napoli di Romania und *Ma*lvaſia an ſie abgetretten/ und zu Erſetzung der Kriegs-

Un-

koſten 300000. Ducaten erleget werden muſten/ ſo daß dieſer Friede der Republic Venedig damahls ſehr theuer zu ſtehen gekommen. Im Jahr 1540. hernach wurde eine ſchöne Armee / welche König Ferdinandus, Kayſers Caroli V. Bruder/ geſammlet/ und damit das Königreich Ungarn einnehmen wollen / unter Commando des Catzianers / durch die Treuloſig- und Zaghafftigkeit dieſes Generals/ vor der Veſtung Eſſeck / welche er belagert / aber bey Anrückung des Türckiſchen Entſatzes mit der Reuterey durchgegangen / und das ſämtliche Fuß-Volck im Stich gelaſſen hatte / völlig ruinirt; und gleichwie ein Unglück ſelten allein zukommen pfleget / alſo wurde auch dieſe Niederlage in folgendem Jahr 1541. verdoppelt: Denn als höchſtgedachten Königes Ferdinandi bißheriger Mit-Competent an der Ungariſchen Crone / Johannes de Zapolia, nunmehr verſtorben ware / und dieſer König abermahl eine ſtarcke Armee unter dem General Roggendorff nach Ungarn abgeſandt hatte / um die Haupt-Stadt Ofen damit zu belägern / traffe dieſe der Unſtern / daß ſie von dem herannahenden Türckiſchen Entſatz mit Verluſt 20000. Mann aus dem Felde und gäntzlich in die Flucht geſchlagen wurde. Sultan Solymann / der bey dieſem Heeres-Zug ſeine Armee ſelbſt commandiret / bemächtigte ſich hierauf gedachter Stadt Ofen ohne Zeit-Verluſt ſelbſt/ unter dem Vorwand/ ſolche nur ſolange in Verwahrung zu behalten / biß des Königs Johannis hinterlaſſener Sohn

Jo-

Johannes Sigismundus ſeine mündige Jahre / da er die Regierung ſelbſt antretten könte / würde erreichet haben; er gedachte aber nichts wenigers/ als dieſes zuthun / indem er den Printzen nebſt ſeiner Mutter nach Siebenbürgen ſandte / inzwiſchen aber Ofen vor ſich behielte. Anno 1545. haben die Chriſten durch Belagerung der gegen Ofen über liegenden Stadt Peſt zwar abermahl getrachtet ſich den Weg zu Eroberung dieſer Ungariſchen Haupt-Stadt zu bahnen; allein ſie muſten nicht nur dieſe angefangene Belagerung mit zimlichen Verluſt wieder aufheben / ſondern die Türcken erobertern auch nachgehends Stuelweiſſenburg / Gran / Vicegrad und Fünffkirchen / biß endlich Anno 1547. zwiſchen König Ferdinando und dem Groß-Sultan Solymanno ein fünffjähriger Stillſtand getroffen / und dadurch dem bißherigen Blutvergieſſen in etwas geſteuret worden. Kaum als Solymannus dergeſtalt in Ungarn nichts mehr zuthun fande / kehrte er ſeine Waffen abermahl Anno 1549. gegen Perſien / allwo er mit dem Schach Thamas einen zweyjährigen blutigen Krieg führte / aber dabey nichts ſonderliches ausrichtete / als daß er bey ſolcher Gelegenheit ſeine Hände in ſeines eigenen älteſten Sohns *Muſtaphæ*, welchen er mit einer Circaſſerin erzeuget hatte / Blut wuſche / und ſelbigen auf Angeben ſeiner zweyten Gemahlin Roxolana, die hierdurch ihren eigenen Kindern den Weg zur Erbfolge bahnen wollen / unter dem Vorwand / daß

daß er ihm nach Cron und Scepter getrachtet/ und deswegen die Janitſcharen und die übrige Militz an ſich zu ziehen geſucht/ ſtranguliren lieſſe/ über welcher unvermutheten Execution aber ſich deſſē Halb-Bruder Geangir dermaſſen entſetzet/ daß er in eine plötzliche Kranckheit gerathen/ und daran gleichmäßig ſeinen Geiſt aufgegeben/ oder aber/ wie andere Scribenten berichten/ ſich ſelbſt entleibet. Anno 1551. hernach gewanne Solymannus die Stadt Tripolis in Africa/ und als er mittlerweil mit dem König Ferdinando in Ungarn um deßwillen auch wieder von neuem Händel angefangen hatte/ weil dieſer durch einen Vertrag/ welchen er mit Iſabella/ des Johannis Zapoliá nachgelaſſenen Wittib/ aufgerichtet/ das Fürſtenthum Siebenbürgen an ſich gebracht hatte/ eroberte er im Jahr 1552. auch die beyde Veſtungen Temeswar und Zollnock in Ober-Ungarn; dagegen aber wurde ſeine Armee Anno 1553. vor der Veſtung Erla/ und auch Anno 1555. und 1556. vor Sigeth mit blutigen Köpffen abgewiſen/ als ſie dieſe Veſtungen/ obwohl vergeblich/ belagert hatte. In den folgenden drey Jahren fande Solymannus ſelbſt zu Hauſe ſo vieles zu ſchaffen/ daß er an auswärtige Händel nicht gedencken konte. Denn weil er damit umgienge/ wie er nach ſeinem Abſterben die Succeſſion am Ottomanniſchen Reich ſeinem ältern Sohn Selim am füglichſten in die Hände ſpielen könte/ dieſes aber ſeinem jüngern Sohn Bajezeth nicht anſtunde/ zumahl da er

über diß beſorgen muſte / daß wann gedachter ſein älterer Bruder zur Regierung kommen ſolte / er ſodann / dem Ottomanniſchen Gebrauch nach / zu mehrerer Befeſtigung des Throns / ſeinen Kopff würde hergeben müſſen / ſo rebellirte dieſer wider den Vater / und wolte ihn noch bey ſeinen Lebzeiten von dem Thron ſtürtzen / und ſich hingegen auf ſelbigen ſchwingen. Es ſchickte ihm aber Solymannus bey Zeiten eine ſtarcke Armee auf den Halß / und da es demnach zwiſchen beyden Theilen zu einem harten Treffen kame / und Bajazeth dabey den Kürtzern zoge / muſte er ſich nach Perſien flüchten / in Meynung allda einen ſichern Aufenthalt zu finden; allein Solymannus bedrohete den allda regierenden Schach Thamas ſo lange mit Kriege / biß dieſer endlich den Bajazeth in Arreſt nahme und ihm vergönnte / einige Abgeordnete nach Perſien zu ſchicken / um durch ſelbige den Bajazeth nebſt ſeinen vier Söhnen erdroßlen zu laſſen / welches denn auch alſo Anno 1559 vollzogen worden. Gleich nach dieſer geſtilleten innerlichen Unruhe / nemlich Anno 1560. geriethe Solymann den Spaniern in die Haare / dann weil dieſe durch ihre Flotte die Inſel Gerbes gantz unverſehens überfallen hatten / und darauf auch Mine machten / die ohnfern davon gelegene Stadt Tripolis wieder anzugreiffen und wegzunehmen / ſo ſandte Solymann unter Anführung des Piali-Baſſa eine ſtarcke Schiff-Armade dahin / um dieſen Ort dardurch zu entſetzen; und gleichwie die Spanier

nier ſich dieſer Ankunfft der Türcken gantz nicht verſehen hatten / und gantz ſicher waren / ſo wurden ſie von den Türcken gantz plötzlich überfallen / und dergeſtalt übel zugerichtet / daß ſie an Gefangenen und Todten zuſammen an die 18000. Mann verlohren / 28. Galeeren aber und 14. andere ihrer Schiffe darüber in der Türcken Gewalt kamen. Dieſer Sieg nun / wie er die Türcken gantz ungemein muthig machte / alſo beſchloſſen ſie im Jahr 1565. ſich auch der Inſel Maltha zu bemeiſtern / und grieffen demnach ſelbige zu Land und Waſſer mit groſſem Gewalt an / ſie fanden aber dabey ſolchen Widerſtand / daß ſie endlich mit Verluſt 20000. Mann / worunter auch der berühmte See-Rauber Dragut / als Angeber dieſer Unternehmung / gezehlet wurde / zurück weichen und mit Schimpf und Spott abziehen müſſen; Doch damit ſie dieſen Zug nicht gar umſonſt möchten gethan haben / ſo grieffen ſie in der Ruckreiſe die ſchöne in dem Archipelago gelegene Inſel Chios an / und nahmen ſelbige denen Genueſern ohne die geringſte Urſache weg. Anno 1566. darauf unternahme Sultan Solymann ſeinen letzten Heeres-Zug nach Ungarn mit einer Armee von 200000. Mann und zwar auf Anhetzen des jungen Woywoden in Siebenbürgen Johannis Sigismundi / welcher mit Kayſer Maximiliano II. in Krieg verfallen ware / und daher Solymannum um Hülffe wider höchſt gedachten Kayſer angeruffen hatte. Das erſte / was er in dieſem Feld-Zug vornahme / beſtunde

de darinn / daß er die Veſtung Giula weg-
nahme/ und ohngeachtet ſie ehemahls gedach-
tem Woywoden zu gehöret hatte/ ihme ſolche
dannoch vorenthielte. Nach dieſer Erobe-
rung machte ſich Solymann an die ſtarcke Ve-
ſtung Sigeth, in Meynung ſolche ebenmäßig
in kurtzem zu erobern: allein der darinn lie-
gende Commendant/ Graf Niclas von Serin/
wehrte ſich mit ſeiner unterhabenden Beſa-
tzung ſo tapffer und ſchluge ſo viele Stürme
ab/ das Sultan Solymann endlich darüber
vor Gram und Zorn in eine Kranckheit fiele/
und darüber ſeinen Geiſt auffgabe/ nachdem
er 70. Jahr gelebet/ und 46. Jahr geherrſchet
hatte. Wenig Tage nach ſeinem Tod gienge
darauf auch die belagerte Veſtung mit Sturm
an die Türcken über und ward hiebey von diſen
die gantze Beſatzung nebſt dem heldenmüthi-
gen Commendanten grauſamer Weiſe nieder-
geſäbelt/ weil ſelbige ſich lieber ritterlich Tod
fechten / als ſich auff ungewieſe Treu und
Glauben an die Türcken ergeben wollen/ doch
ſollen auch dieſer/ einiger Bericht nach/ an die
30000. Mann in dieſer Belagerung geblieben
ſeyn.

10.) Selim II. des verſtorbenen Soly-
manni nachgelaſſener einiger Sohn/ ward dar-
auff/ nach gedachtes ſeines Vatter Hinſchei-
den/ alſobald von den Türckiſchen Groſſen
und den Soldaten auf den Ottomanniſchen
Thron geſetzt/ und geſchahe ſolches An. 1566.
den 23. Sept. Das erſte/ was er nach ange-
trettener Regierung vernahme/ beſtunde da-
rinn

rinn/ daß er ſich den Krieg in Ungarn fortzuſetzen bemühete; als es ihm aber dabey nicht nach Wunſch gehen wolte/ und er er von den Chriſten groſſen Widerſtand fande/machte er A. 1568 mit Kayſer Maximiliano II. einen Stillſtand auff 8. Jahr/Krafft welches Sigeth denen Türcken/ hingegen aber einige in Ober-Ungarn eroberte Plätze höchſtgedachtem Kayſer verblieben. Im Jahr 1570. hernach fienge Selim mit der Republic Venedig wegen der Inſel Cypern gantz unvermuthet einen Krieg an/ wozu er ſonderlich durch einen Portugieſiſchen Juden / Nahmens Johann *Miqez*, welcher verſchiedener leichtfertiger Händel halber ſich von Venedig mit der Flucht nach der Türckey flüchten müſſen/ und daher ſich gerne an den Venetianern rächen wolte / angefriſchet wurde; Es halffe auch nicht wenig hierzu/ daß in vorhergehendem Jahr das groſſe Arſenal zu Venedig durch Feur aufgegangen ware/ daher Selim vermeynte/ es würde bey dieſem Zufall denen Venetianern ſchwer fallen die Inſel mit einer nöthigen Schiffs-Flotte zu entſetzen. Der würckliche Angriff geſchahe alſo von den Türcken in gedachtem Jahr 1570. mit Belagerung der Veſtung Nicoſia, und nachdem ſo wohl dieſer Ort/ als auch in folgendem Jahr die Haupt-Stadt Famaguſta, und zwar dieſe letztere mit Verluſt 20000. Mann/ an die Türcken übergegangen ware/ befande ſich zwar hierdurch die gantze Inſel in Türckiſcher Gewalt; allein es erlitte dagegen die Türckiſche Flotte am 18.

Octob. letztgedachten Jahrs bey den Inſeln Curzolari von der vereinigten Pabſtlichen/ Spaniſchen/Venetianiſchen und Maltheſiſchen See-Macht eine ſolche Niederlage/ dergleichen/ ſo lange das Ottomanniſche Reich geſtanden/ nicht geſchehen; inmaſſen dann in ſolchem Treffen 3000. (andere melden gar 20000.) Chriſten Sclaven erlöſet/ 5000. Türcken hingegen gefangen/ und 25000. erſchlagen/ auch 130. Galeeren/ darunter 14. groſſe Galeotten/ erobert/ und 80. verſencket und verbrannt worden. Dem ohngeachtet aber obgleich die Türckiſche See-Macht durch dieſes Chriſtlicher Seits ſo höchſt glücklich ausgefallene Treffen auff das äuſſerſte geſchwächet/ und darüber das gantze Ottomanniſche Reich in die gröſte Beſtürtzung gerathen/ ſo haben doch die Chriſten den durch dieſe Victorie erhaltenen Vortheil zu proſequiren ſaumſeelig unterlaſſen/ und weil die Venetianer des Kriegs auch müde waren/ ſo ſchloſſen ſie endlich Anno 1573. mit Selim einen Frieden/ in welchem ſie ihm die ſchöne Inſel Cypern völlig überlaſſen müſſen. In dem folgenden Jahr hernach bemächtigten ſich zwar die Spanier des Königreichs und der Stadt Tunis abermahl; doch nahme ihnen Selim ſolches durch den Sinan-Baſſa in kurtzer Zeit wieder ab/ und lieſſe darauff die Veſtung Goletta/ ſo von denen Spaniern zu Bedeckung des Haffens bey Tunis ware angelegt worden/ ſchlieſſen; ingleichem ward auch in dieſem Jahr der Fürſt Ivonias in der Wallachay

wel-

welcher wider die Pforte revoltiret hatte/ nachdem er gleichſam nur mit einer Hand-voll Volck ſich lange Zeit gegen die Türckiſche Macht gewehret hatte/ erſchlagen/ und ſtarbe endlich auch Selim nach diſem ſelbſt A. 1575. den 13. Dec. nachdem er nicht mehr als 48. Jahr alt worden/und 8. Jahr geherrſchet hatte. Er ware ſonſt ein ſehr wollüſtiger Herr/ der ſein gröſtes Vergnügen darin̄ ſuchte/wenn er ſich mit ſeinen Sauff-Geſellen in dem Malvaſier toll und voll ſauffen konnte.

11.) Amurath *III.* ſein Sohn/ ward nach dieſes ſeines Vaters Selims Abſterben Ottomaniſcher Groß-Sultan. Er lieſſe gleich/ ſo bald er den Thron beſchritten hatte/ wie auch verſchiedene andere ſeiner Vorfahren gethan hatten/ fünff ſeiner Brüder grauſamer Weiſe ſtranguliren/ und ware ſonſt ein geitziger und wollüſtiger Herr. Dem ohngeachtet aber lieſſe er ſich durch ſeinen Groß-Viezier Muſtapha Baſſa gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung zu einem Krieg wider die Perſer anreitzen/ welcher der ſchärffeſte und blutigſte geweſen/ den die Ottomanniſche Pforte jemahls gegen dieſe Nation geführet. In dieſem Krieg eroberten die Türcken zwar anfänglich Anno 1577. die Stätte Tiflis, Shirwan und Somachi, ſie velohren aber die beyde letztere gar bald wieder/ auch erſchlugen ihrer die Georgianer, ſo es mit den Perſern hielten/ in einem Treffen 15000. Mann/ und bey dem Ubersatz über den Fluß Ares, oder das Waſſer Coralu, wie es von etlichen genennet wird/

kamen ihrer ebenmäßig durch das Waſſer und den Perſianiſchen Säbel an die 20000. um. Im folgenden Jahr 1578. traffe zwar der Muſtapha Baſſa, ſo die Türckiſche Armee commandirte/ zum öfftern mit den Perſianern und Georgianern/ er zoge aber allezeit gegen ſie den Kürtzern/ und als er ſich nachmals in der Gegend Ezrum in die Winter-Quartiere legte/ gienge ihm darüber der Uberreſt ſeiner Armee/ wegen Mangel des Proviants/ groſſer Kälte/ grauſamen Sterbens und ſtarcken Deſertirens faſt völlig zu Grunde/ daher der Perſiſche König/ oder Schach Thamas, ſich dieſes ſchlechtē Zuſtandes der Türcken dermaſſen zu ſeinem Vortheil bedienete/ daß er weit und breit in ihre Lande geſtreiffet und alles daſelbſt verwüſtet und verheeret. Weil nun Muſtapha dergeſtalt unglücklich gegen die Perſianer fochte/ ſo berieffe ihn Amnrath zurück/ und ſetzte an ſeine ſtatt den Sinan Baſſa zum Groß-Vezier/ der zwar auch ſich ruhmräthig verlauten lieſſe/ wie er dieſen Krieg bald endigen/ und den Perſiſchen König ſeinem Groß-Sultan ſelbſt nach Conſtantinopel liefern wolte; allein da es zur Sache kame/ ward er zum öfftern von den Perſianern und Georgianern geſchlagen und muſte zumal vor Tifflis eine groſſe Niederlage erleiden/ als er dieſen von jenen belagerten Platz zu entſetzen ſich unterſtunde. Aller dieſer vielfältige Verluſt nun nöthigte endlich den Amurath/ daß er mit denen Perſern einen Stillſtand der Waffen eingehen muſte/ während welches man

über

über einen Frieden tractiren wolte; allein da unter ſolchem der Osmann-Baſſa in die Perſiſche Provintz Schirwan einen Einfall vorgenohmen und in ſolcher grauſam gehauſet hatte/ gienge der Krieg wieder von neuem an/ und erlitten die Türcken von denen Perſern Anno 1585. eine ſo harte Niederlage/ daß ihrer darüber über 40000. Mann in das Graß beiſſen muſten. Endlich aber nachdem der Krieg noch etliche Jahre fortgewähret / und die Perſer dabey durch ihr ſtetiges Streiffen den Türcken groſſen Schaden zugefügt hatten/ ſo kame es zu letzt Año 1589. zu einem Frieden/ krafft welches der Perſiſche König/ Schach-Abas/ der inzwiſchen zur Regierung gelangt ware/ weil er als ein noch wollüſtiger Herr ſich ſeines Vortheils nicht zu gebrauchen wuſte/ der Ottomanniſchen Pforte Chars, Tauris Tiflis und andere Oerter ſchimpflicher Weiſe überlieſe und ohne die geringſte Noth einräumete. Nachdem nun Amurath ſich dergeſtalt von dieſem beſchwerlichen Krieg loß gewickelt hatte / entſchloſſe er ſich das Königreich Ungarn/ allwo die Seinige eine Zeither unter währendem Stillſtand ſich nicht anders aufgeführet hatten/ als ob ein öffentlicher Krieg zwiſchen dieſem Königreich und der Ottomanniſchen Pforte obgeſchwebet hätte/ anzugreiffen. Nun ware zwar der Anfang des Kriegs vor die Türcken zimlich unglücklich/ indem der Haſan-Baſſa von Boßnien/ ſo Anno 1593. in Croatien eingefallen und die Veſtung Siſſeck belagert hatte/ eine groſſe Niederlage von den Chri-

ſten erlitte/ und in ſolcher von den Türcken über 10000. Mann nebſt gedachtem Baſſa ſelbſt und des Türckiſchen Kayſers Schweſter Sohn Mahomet geblieben; ingleichem auch wenige Zeit hernach die Türcken abermahl mit Verluſt 8000. Mann bey Stuelweiſſenburg aus dem Feld geſchlagen wurden/ und nach dieſem doppelten Sieg Villeck und Novigrad in Chriſtliche Gewalt kamen; Allein da bald darauf der Groß-Vezier Sinan-Baſſa mit einer mächtigen Armee in Ungarn ankame/ lenckte ſich nun der Sieg von den Chriſten auf der Türcken/ als des viel mächtigern Theils Seite/ inmaſſen dieſe nicht nur in kurtzem Veſprin, Palotta und Papa eroberten/ ſondern auch Anno 1594. die wichtige Veſtung Raab durch Zaghafftigkeit oder Verrätherey des Commendantens/ Grafens von Hardeck/ einnahmen; Doch genoſſe der Groß-Sultan Amurath dieſer Freude auch nicht lange/ indem er ſich durch die Wollüſte/ in welchen er gantz ungemein erſoffen ware/ ſein Leben dermaſſen verkürtzete/ daß er in folgendem 1595. Jahr am 18. Jan. dem Tode zur Beute wurde/ nachdem er 47. Jahr gelebet und 20. regieret/ mit ſeinen vielen Concubinen aber 120. Kinder erzeuget hatte. Zeit ſeiner Regierung haben ſich auch auſſer gemelten Perſianiſchen und Ungariſchen Kriegen groſſe Troublen in der Crimmiſchen Tartarey ereignet/ weil der alldortige Cham/ als ſein bißheriger Vaſall, wider ihn rebelliret/ und die Haupt-Stadt Caphan belägert; Doch weil Sultan Amurath dieſen

Un-

Unruhen in Zeiten vorgebeuget/ einen andern unverzüglich zum Chan ernennet/ und ihn mit Volck und Geld wohl verſehen nach der Tartarey abgeſandt/ iſt dieſen Troublen hierdurch auch gar bald wider ein Ende gemacht worden.

12) Mahomet III. nur gemelten Sultans Amurath älteſter Sohn/ welchen er mit einer Dame von Venedig aus der Familie Baſſo erzeuget/und der bißher in der Provintz Magnesia Statthalter geweſen ware/ ward alſobald/ nach gemelten ſeines Vaters Todt/ von den vornehmſten Bedienten des Ottomanniſchen Reichs/ welche nebſt den vornehmſten Concubinen des verſtorbenen Groß-Sultans deſſen Todt etliche Tage hinter einander mit gröſter Verwunderung geheim gehalten hatten/ damit bey ſothaner Gelegenheit die Janitſcharen keine Unruhe anfangen/ oder/ wie ſonſt öffters gewöhnlich/eine allgemeine Plünderung vornehmen möchten/ nach Conſtantinopel beruffen/ und allda auf den Ottomanniſchen Thron geſetzet. Er ware ein wolluſtiger und grauſamer Printz und 30. Jahr alt/ als er dergeſtalt zu der Regierung kame. Als er 11. Tage nach gemelten ſeines Vaters Todt zu Conſtantinopel anlangte/ und ſeine Mutter/die er in zwölff Jahren nicht geſehen/ geſprochen hatte/ ließ er ihm alſofort etliche der fürnehmſten Baſſen (wiewohl die Soldaten/ und der Pöbel/ wie gedacht/ von ihm noch nichts wuſten) ſchwören/ richtete ſo dann ein herrliches Mahl an/ und lieſſe alle

ſeine

ſeine 19. Brüder (doch von verſchiedenen Müttern) darzu einladen/ und weil dieſe auch von ihres Vaters Todt noch nichts wuſten/ verſahen ſie ſich zu ihrem Bruder alles Gutes; Allein an ſtatt der verhofften köſtlichen Tractamenten bekamen ſie ihres Vatters verblichenen Cörper zu ſehen/ und wurde ihnen zugleich auch ihr Todt angekündiget. Es muſten alſo diſem zufolge alſobald alle dieſe 19. Printzen an den Todtes-Reyhen/ welche ihr tyranniſcher Bruder Mahomet um deßwillen insgeſammt erwürgen lieſſe/ damit er deſto ſichere herrſchen könte; ja es bliebe auch nicht bey dieſer Grauſamkeit allein ſondern es muſten hernach auch ſeines Vaters hinterbliebene Kebs-Weiber herhalten/ welche er Anfangs alle/ biß ſie niederkamen/ verwahren/ und hernachmahls ins Meer werffen und erſäuffen lieſſe/ denen Söhnen aber/ ſo von ihnen gebohren worden/ ward der Todt auf eine andere Weiſe angethan/ die Töchter hingegen behielten das Leben; Doch ſchickte er auch ſeine leibliche Mutter in das Elend/um in ſolchem ihr Leben zu beſchlieſſen/ wiewohl er ſolchen Schluß bald wieder änderte/und ſie zurück berieffe/ auch ſich meiſt von ihr regieren lieſſe/ weil er ohne gehörige Wiſſenſchafft und Erfahrung auf den Thron gelanget. Nach dem nun Mahomet dieſe grauſame Thaten verrichtet/ließ er ſeinen Vater und Brüder herrlich begraben/ und ſich für einen Herrn von Aufgang biß Niedergang ausruffen/ mit dem Anhang/ daß er den folgenden Sommer

die

die Stadt Wien / und hernach gantz Italien / ſammt Rom / erobern wolte / wiewohl ihm ſolches Concept von dem Römiſchen Kayſer Rudolpho gewaltig verrücket worden / indem der Krieg / welchen ſein Vater Amurath, wie vorher gemeldet worden / in Ungarn mit ihm angefangen hatte / und er mit gröſtem Eifer fortſetzte / gantz nicht nach ſeinem Willen / ſonderlich gar wunderlich unter einander lieffe. Denn Anno 1595. eroberten die Chriſten Gran und Vicegrad / und ſchlugen auch die Türckiſche Armee / als ſie dem erſtern Platz zum Entſatz heran rückte / mit zimlichen Verluſt aus dem Felde; deßgleichen gabe ihnen auch der Fürſt Sigismundus Bathori, welcher die Kayſerl. Parthey angenohmen hatte / zweymahl ſo wichtige Schläge / daß ihrer in dem erſten Treffen / ſo ſie mit ihm gehalten hatten / 18000. nebſt 15. Baſſen / und in dem andern abermahl 16000. Mann auf dem Platz blieben. Anno 1596. hernach gienge Mahomet ſelbſt mit einer Armee von 200000. Mann nach Ungarn zu Felde / und eroberte allda die wichtige Veſtung Agria, oder Erla / nach einer tapfern Gegenwehr mit Accord; Als nun auch nachmahls die Chriſtliche Armee / welche von dem Ertz-Hertzog Maximiliano von Oeſterreich angeführet wurde / der Türckiſchen auf den Leib gienge / kame es darüber zwiſchen beyden Theilen am 26. October zu einem blutigen Treffen / in welchem die Chriſten zwar Anfangs einen groſſen Vortheil über die Türcken befochten / alſo daß dieſe

ſchon

ſchon auf allen Seiten zu fliehen begunten/ und auch ihr Sultan Mahomet ſelbſt ſich über Halß und Kopff retiriret; als aber die die Chriſten nachmahls ſich gar zu zeitlich auf das Plündern legten/ wurden ſie von dem Cicala-Baſſa, ſo noch ein zimliches Corpo zum Hinterhalt beyſammen hatte/ überfallen/ und mit groſſem Blutvergieſſen endlich völlig aus dem Feld geſchlagen/ ſo daß in dieſem Treffen an die 12000. Chriſten/ und von Türckiſcher Seiten auch an die 20000. Mann geblieben. In dem folgenden Jahr 1597. belagerten die Chriſten Temeswar und Raab vergeblich/ nahmen aber hingegen Tottis mit Liſt und Papa durch eine Belagerung ein; doch gienge auch Tottis wider nach tapferer Gegenwehr an die Türcken über. Anno 1598. überrumpelte der Graf von Schwartzenberg die Haupt-Veſtung Raab durch eine ſonderliche Kriegs-Liſt/ und brachte ſie alſo glücklich wieder in Kayſerl. Gewalt; deßgleichen giengen an die Chriſten die Veſtungen Tottis/ Veſprin und Palota über/ vor Ofen aber/ welche Haupt-Veſtung ſie eine Zeit lang belagerten/ wolte es ihnen/ gleichwie den Türcken vor Groß-Waradein/ welchen Platz dieſe ebenmäßig angegrieſſen hatten/ nicht gelingen/ und lieſſen beyde Belägerung fruchtloß/ jedoch mit dem Unterſchied/ ab/ daß die Türcken in letzterer über 13000. Mann ſitzen laſſen/ die Chriſten aber vor Ofen/ ob ſie gleich beyde Vorſtätte mit Sturm erobert/ gar wenige Mannſchafft verlohren. Anno

1599.

1599. haben die Chriſten abermahls vergeb-
lich ſich an Ofen und Stuhlweiſſenburg ge-
macht. Dagegen aber glückte es Anno 1600.
den Türcken / daß ſie die wichtige Veſtung
Caniſcha durch Zaghafftigkeit des Commen-
dantens Paradeiſers / der ſolches nachmahls
mit ſeinem Kopff bezahlen müſſen / einbeka-
men; die Chriſtlche Armee / unter Anfüh-
rung des Hertzogs von Mercœur / ver-
ſuchte zwar den Ort zu entſetzen; allein ſie
mußte aus Mangel des Proviants ſich wie-
der zurück ziehen / bey welcher gefährlichen
Retirade jedoch gemelter Hertzog ein beſon-
deres Probſtück ſeiner Kriegs- Erfahrenheit
von ſich blicken laſſen / indem er / ohngeachtet
er von einer weit gröſſern Macht verfolget
wurde / dennoch in guter Ordnung / immerzu
fechtend / die Armee ohne ſonderlichen Ver-
luſt ſalviret. In dem folgenden Jahr 1601.
belägerten die Chriſten zwar nachmahls be-
melte Veſtung Caniſcha / doch konten ſie ſol-
che nicht einbekommen / ſondern muſten ſich
vielmehr mit groſſen Verluſt und Hinterlaſ-
ſung aller Krancken und Verwundeten zurück
ziehen / dagegen aber bekamen ſie Stuhlweiſ-
ſenburg mit Sturm ein / welches ſie jedoch in
folgendem Jahr 1602. wieder verlohren / und
Ofen abermahl vergeblich belagerten. Wei-
len nun Sultan Mahomet dieſes Ungariſchen
Kriegs / bey welchem ſich das Glück derge-
ſtalt ſehr wandelbahr bezeiget / endlich
überdrüßig wurde / und er danebſt auch mit
denen Perſern in einen beſchwerlichen Krieg
ver-

verwickelt worden ware/ in welchem ihm von dieſen verſchiedene wichtige Schlappen angehängt worden / zugleich auch die Spahi gefährliche Aufruhren / die jedoch wieder geſtillet wurden/ zu Conſtantinopel erregten / und überdiß einer ſeiner Baſſen / Nahmens Scrivan, der viele Rebellen in Aſien an ſich gehänget/und damit zum öfftern biß an Conſtantinopel ſelbſt geſtreifft hatte / ihm ſehr vieles zu ſchaffen machte; ſo lieſſe er ſich zuletzt mit dem Kayſer Rudolpho II. in eine Friedens-Unterhandlung ein / doch ehe ſolche noch zu Stande gebracht worden/ gabe er darüber Anno 1603. am 21. Dec. im 39. Jahr ſeines Alters/und 8. ſeiner Regierung/an der Peſt/oder/wie andere melden/ an empfangene Gifft / ſeinen Geiſt auf / nachdem er zuvor an einer ſeiner Sultanin und ſeinem mit ihr erzeugten Sohn noch die Grauſamkeit ausgeübet / daß er letztern im Angeſicht der Mutter erwürgen / dieſe aber nachgehends ins Waſſer werffen und erſäuffen laſſen / aus keiner andern Urſache / als weil er ſie im Verdacht gehabt / ob hätte ſie um die Rebellion des obgemelten Scrivans und die Aufruhr der Spahi Wiſſenſchafft gehabt / und dardurch noch bey ſeinen Lebzeiten gedachtem ihrem Sohn auf den Ottomanniſchen Thron verhelffen wollen / da doch an beyden niemand mehr/als er ſelbſt / und ſeine groſſe Neigung zur allerhand Wollüſten / welche verurſachten / daß er ſich des Regiments wenig/ oder gar nicht / annahme/ Schuld geweſen / und er

alſo

alſo dergeſtalt / gleichwie er ſeine Regierung mit Morden und Tyranniſiren angefangen/ alſo auch ſelbige mit unverantwortlichen Blutvergieſſen wieder geendiget.

23.) Achmet I. ſein älteſter Sohn / gelangte nach ihm zu der Ottomanniſchen Crone / den die vornehmſte Kriegs-Bediente und Baſſen auf den Thron erhebten / ob er gleich ſehr jung und erſt im 14 Jahr ſeines Alters ware / das aber nach der Hand / weil er den Wollüſten gar ſehr ergeben ware / dem Ottomanniſchen Reich groſſen Schaden gebracht. Er hatte einen eintzigen Bruder/ Nahmens Muſtapha, dem er Anfangs ſeiner Regierung das Geſicht blenden lieſſe / damit er ihme während ſolcher keine Aufruhr erregen möchte; wie er aber gleich in den erſten Jahren ſeines Reichs an den Kinds-Blattern gefährlich kranck ward / und nachdem er wieder von dem Krancken-Bette aufgeſtanden ware / in Erfahrung brachte / wie ſich etliche Baſſen berathſchlaget hätten/wie ſie dieſen ſeinen geblendeten Bruder / im Fall er ſterben ſolte / auf den Thron ſetzen wolten / ohngeachtet er bereits ſelbſt einen jungen Printzen erzeuget hatte/ſo verdroſſe ihn ſolches dermaſſen/ daß er alſobald nach erlangter Geſundheit dem Bruder das Leben nehmen laſſen wolte/ wañ ſolches nicht zu zweyen mahlen wäre verhindert worden. Er ware ſonſt ein wilder und grauſamer Menſch/dem die Seinige blindlings gehorſamen ſolten / und hatte er gleich bey dem Anfang ſeiner Regierung ſeinen Thron

mit dem Blut 300. der vornehmſten Türcken einweyhen laſſen. Gleichwie nun ſein Vater Mahomet / wie vorher gemeldet worden / den Krieg in Ungarn nicht hatte zu Ende bringen können; alſo ſetzte Achmet / ungeachtet die Aufruhr unter dem Baſſa Scrivan in Aſien noch fortwährete / die aber endlich geſtillet wurde / und er gleich im Anfang ſeiner Regierung in dem Jahr 1605. von den Perſern auch zwey harte Niederlage erlitten / ſo daß allein in der letztern der Türcken über 30000. Mann darauf gegangen ſeyn ſollen / ſelbigen dennoch eiferig / und zwar mit faſt glücklichern Succeß / als gedachter ſein Vater / fort. Denn weilen die Teutſche und Walloniſche Völcker / welche der Kayſer Rudolphus meiſtentheils in dieſem Krieg wider die Türcken gebraucht hatte / wegen der ſchlechten Kriegs-Diſciplin, ſo ſie überall hielten / bey den Ungarn ſo verhaßt wurden / als kaum die Türcken ſelbſt ſeyn konten / und man danebſt auch den Ungarn das freye Religions-Exercitium nicht ſchlechterdings / wie ſie verlangten / Kayſerl. Seits geſtatten wolte / ſo lieſſe von dieſen daher ein groſſer Theil ſich verleiten / daß ſie von Kayſer Rudolpho abfielen / und hingegen Stephanum Botſchkay zu ihrem Fürſten erwählten / der ſo fort ſich unter Türckiſchen Schutz begabe; und weil demnach die Kayſerl. Armee den feindſeeligen Ungarn und den Türcken zugleich zu widerſtehen ſich viel zu ſchwach befande / ſo geſchahe es daher / daß Anno 1605. Vicegrad und nach ſolchem die

ſchöne

ſchöne Veſtung und Ertz-Biſchöffliche Reſi-
dentz-Stadt Gran abermahl in die Otto-
manniſche Klauen verfiele; jedoch weilen die
Perſianer dem Sultan Achmet in Aſien mehr
zu ſchaffen machten / als er anfänglich wohl
vermeynet hatte / ſo ſchloſſe er endlich Anno
1606. am 12. Nov. mit dem Kayſer Rudolpho
einen Stillſtand auf 20. Jahre / und behielte
dieſer Krafft ſolches die Veſtung Waitzen /
Gran aber verbliebe den Türcken / gleichwie
denn auch der Botſchkay in dieſem Frieden
mit eingeſchloſſen / und ihme vermöge ſolches
das Fürſtenthum Siebenbürgen überlaſſen
worden. Ob aber nun wohl der Sultan Ach-
met auf ſolche Weiſe alle ſeine bißher in Eu-
ropa geſtandene Kriegs-Macht nach Aſien zu-
rück ziehen / und ſelbige daſelbſt gebrauchen
konte / ſo ware er dennoch dem ohngeachtet in
dem Krieg gegen die Perſianer noch immer
ſehr unglücklich / indem deren König Chach-
Abas nicht nur ſeine Trouppen zu verſchiede-
nen mahlen aus dem Feld ſchluge / ſondern
auch ſich ſeines Glücks ſo wacker gebrauchte /
daß er alles / was ſeinen Vorfahren ehemahls
durch die Türcken ware abgenohmen worden /
recuperirte / und unter andern Tauris
und Babylon / neben 80. andern / theils
Städten / theils Caſtellen und veſten Schlöſ-
ſern / etliche mit Gewalt / und etliche mit Liſt / wi-
der unter ſeine Gewalt brachte / und hier-
durch die Gräntzen ſeines Reichs biß an das
Schwartze Meer erweiterte und ausſtreckte.
Es halffe aber hierzu nicht wenig / daß eben

damahls des Baſſa von Aleppo Vetter / Nahmens Gambolatus, eine groſſe Aufruhr in Aſien um deßwillen erregt hatte / weilen der Cigala-Baſſa auf ſeinem Zug nach Perſien gedachten ſeinen Vetter umbringen laſſen / deſſen Todt er hierdurch rächen wolte. Denn es nahme dieſe Rebellion dergeſtalt überhand / daß Gambolatus ſich würcklich der Städte Aleppo / Damaſcon und Tripolis / nebſt allen umliegenden Gegenden / bemächtigte / gantze wider ihn ausgeſchickte Armeen in die Flucht ſchluge / und Achmet ſo viel zu ſchaffen machte / daß dieſer endlich froh ware / daß er den ihm angebothenen Pardon annahme / und er ſich ſeiner Freundſchafft und Dienſtes gegen die Perſianer gebrauchen konte. Jedoch obgleich Achmet nach dieſer glücklich gedämpfften innerlichen Unruhe nun ſeine gantze Macht gegen Perſien anrücken / und überall / wo ſie hinkame / alles grauſam verwüſten und verheeren lieſſe / ſo thate doch auch der König von Perſien dagegen ſein Beſtes und widerſetzte ſich dem Türckiſchen Heer aus äuſſerſten Kräfften / daher alſo dieſes Anno 1614. die Stadt Reva belagerte / unternahme er den Entſatz dieſes Ort mit ſo glücklichen Nachdruck ſeiner Seits und empfindlichen Verluſt der Türcken / daß dieſer darüber auf einmahl an die 30000. Mann in die Pfanne gehauen / und der Platz alſo darüber von der Belagerung befreyet wurde. Dieſe Niederlage brache endlich dem Achmet den Muth völlig / und ſahe er ſich hierdurch bemüßiget / mit den Perſern einen

Frie-

Frieden einzugehen/ deſſen Haupt-Beding-nüſſe darinn beſtunden/ daß jeder Theil das-jenige/ was er inne hatte/ behalten ſolte; doch gleichwie die Perſer währenden Kriegs/ wie gedacht/ alles erobert hatten/ was ehemahls zu ihrem Reich gehöret/ ſo trugen ſie bey dieſem Friedens-Schluß den beſten Vortheil davon/ die Türcken aber bekamen das Nach-ſehen. Ehe aber dieſer Krieg noch geendiget ware/ hatte ſich abermahl Anno 1613. eine groſſe Aufruhr in Aſien ereignet/ indem ſich ein gewieſer Betrüger gefunden/ der ſich vor des Achmets ältern Bruder Mahomet ausgegeben/ und durch Hülffe der Araber/ die er an ſich gezogen/ die Stadt Aden wegzunehmehmen ſich unterſtanden. Die Maltheſer/ Florentiner und Spanier nahmen deßgleichen um und vor dieſer Zeit etliche mahl die Türckiſche Flotten/ welche den Tribut aus Egypten nach Conſtantinopel überbringen wolten/ hinweg; nicht weniger machten auch die letztere nebſt den Portugieſen auf dem rothen Meer denen Türcken vieles zu ſchaffen/ und plünderten deren Schiffe/ wo ſie ſelbige nur antreffen konten; und weil auch die Coſacken zum öfftern mit ihren Schiffen aus dem Nieper-Strohm biß in das Schwartze-Meer auslieffen/ damit faſt biß an Conſtantinopel ſtreifften/ und die Türckiſche-Schifffahrt auf gedachter See ſehr unſicher machten/ ſo ward alſo das Türckiſche Reich unter des Groß-Sultans Achmets Regierung allenthalben von inn- und auswärtigen Feinden/

 ſon-

ſonderbar aber durch die damahls ſehr victorieuſe Perſianer/ die nach vorher gemeltem geſchloſſenen Frieden die Türcken auf das neue angegriffen hatten/ gewaltig bedränget/ und ſtarbe endlich Achmet unter ſolchen Troublen Anno 1617. nachdem er ſein Leben nur auf 30. Jahr gebracht/ 14. Jahr aber geherrſchet hatte.

14.) Muſtapha I. des verſtorbenen Achmets einiger Bruder/ welchen er/ wie oben gemeldet worden/ bereits zweymal hatte wollen ſtranguliren laſſen/ kame nach dieſem ſeinem Todt zu der Regierung/ entweder weil ihn Achmet noch vor ſeinem Ende/ ohngeachtet er verſchiedene/aber noch ſehr junge Printzen/hinterlieſſe/ ſelbſt zu ſeinem Nachfolger am Ottomanniſchen Reich erklähret hatte/ oder aber weil die Janitſcharen/wie andere melden/ lieber dieſen Muſtapham, der bereits 25. Jahr alt ware/ als des Achmets älteſten Printzen Osmannum, der noch nicht das ſechzehende Jahr ſeines Alters zurück gelegt/ auf dem Thron ſehen/ und ſich dergeſtalt lieber von einem Mann/ als einem Kind/regieren laſſen wollen. Doch gleich wie Muſtapha faſt die gantze Zeit ſeines Lebens in einer Zelle des Sarrails zu Conſtantinopel/ als in einem Gefängnüß/verſchloſſen gehalten worden/und darüber faſt allē Verſtand/deſſen er ohne dem zuvor wenig gehabt/verlohren hatte/ daher/ als er zur Regirung kame/lauter albere Dinge vornahme/ grauſam zu tyranniſiren anfienge/ und unter andern den gemelten jungen Printzen Osman-

mannum, nebſt ſeinen Brüdern / ſehr hart verwahret/ und gleichſam als gefangene Leute hielte/ ſo wurde er deßwegen / als der Groß-Vezier von einem unglücklichen Feld-Zug/ welchen er wider die Perſianer unternohmen und eben wegen des Muſtaphæ üblen Verhalten nichts fruchtbarliches hatte ausrichten können / zu Conſtantinopel zurück angelangt ware/ gar bald wider von dem Thron herunter geſtürtzet und nach ſeiner vorigen Gefängnüß gebracht / nachdem er die Herrlichkeit der Sultaniſchen Würde nicht länger/ als 2. Monate und etliche Tage/ gekoſtet hatte.

15.) Osmannus *II*. des Sultan *Achmets* I. älteſter Sohn/ ward alſo an ſtatt des abgeſetzten Muſtaphae von den vornehmſten Bedienten des Ottomanniſchen Reichs Anno 1618. auf den Thron geſetzet/ und regierte anfänglich/ weil er noch minderjährig ware/ unter der Vormundſchafft ſeiner vornehmſten Miniſtren. Dieſe ſetzten den Krieg wider Perſien eiferig fort / und erhielten auch in gemeltem Jahr Anno 1618. einen blutigen Sieg/ nach welchem der Frieden zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und Perſien geſchloſſen wurde; in dem folgenden Jahr aber ſtunden die Perſianer wider von neuem auf/ und erſchlugen dem Osmanno in einer Schlacht nicht weit von der alten Statt Ardebil an die 60000. Mann/ darunter der zehende Theil lauter Janitſcharen gezehlet wurden/ und ware dieſes die gröſte Niederlage/ ſo die Ottomanniſche Pforte jemals von

Perſien erlitten. Gleichwie nun auch die Polniſche Coſacken eine Zeit her auf dem ſchwartzẽ Meer und den daran ſtoſſenden Ottomanniſchen Plätzen den Türcken mit ihren beſtändigen Streifferepen groſſen Schaden zugefügt hatten; alſo entſchloſſe ſich Osmannus, als er mittlerweile das Regiments-Ruder ſelbſt in die Hände bekommen hatte / ſolches an der Cron Polen zu rächen / und durch einen gewaltigen Einfall in dieſes Königreich dem Anfang ſeiner Regierung ein gutes Anſehen zu machen. Er zoge demnach Anno 1621. mit einer Armee von mehr als 300000. Mann in Perſon gegen die Polen zu Felde; doch gleichwie dieſe von ſolcher grauſamen Anzahl der Türckiſchen Macht ſich nicht ſchröcken lieſſen / ſondern unter Anführung ihres Königl. Printzens Vladislai und des Feld-Herrn Chodkiewizky dem Osmanno mannhafft unter Augen zogen / und ſich bey Choczim verſchantzten / ſo litte dieſer / als er ſolches Lager der Polen verſchiedene mahlen vergebens beſtürmen und angreiffen laſſen / einen ungemeinen Verluſt darüber / und da zu gleicher Zeit die Perſianer unter dem tapffern und verſtändigen König Abas die Türcken zu Hauß auch gewaltig vexirten / und ihnen überall groſſen Schaden zufügten / ſo ſahe ſich Osmann endlich genöthiget / mit denen Polen auf gute Conditionen Friede zu machen / und nachdem er den Kern ſeiner Miliz / wie etliche rechnen an die 100000. Mann / in Pohlen ſitzen laſſen / mit Schimpff und Spott von dar wider zurück nach Hauſe zu kehren. Weil

nun

nun Sultan Oſmannus nach dieſem unglück-
lichen gegen Polen unternohmenen Feld-Zug
auf die Gedancken geriethe/ als ob die Janit-
ſcharen an allen ſeinem hierbey erlitten Verluſt
und Unſtern ſchuld/ als die nicht recht gefoch-
ten/ vielweniger es mit ihm und ſeinen Deſ-
ſeinen aufrichtig gemeynet/ hingegen aber
ſtets Meutereyen und Aufruhren angefangen/
ſo beſchloſſe er ſich an ihnen zu rächen/ ſie
gäntzlich auszurotten und an ihrer Stelle ein
anderes Corpo Infanterie von lauter Arabern
auffzurichten; Jedoch/ weil er wohl ſahe/ daß
ſolches zu Conſtantinopel/ wo die Janitſcharen
gar zu ſtarck und einen groſſen Anhang hatten/
in das Werck zu ſetzen ſich nicht ſo leicht wür-
de thun laſſen/ ſo ſtellete er ſich/ als ob er ein
Gelübde gethan/ nach Meccha zu reiſen/ in
der That aber gienge ſein Abſehen dahin/ daß
er ſeine Reſidenz nach Damaſcon/ oder Cairo/
verlegen und allda ſein Vorhaben ausführen
wolte; Deßwegen er denn auch würcklich den
Kayſerl. Schatz einpacken lieſſe und ſich zur
Abreiſe fertig machte. Allein ehe noch das
Werck völlig ausgeführet werden konte/ ka-
men die Janitſcharen durch einen Brieff/ wel-
chen der Sultan Oſmannus an den Baſſa
von Egypten ablauffen laſſen/ und ihm in ſol-
chen von ſeinem Vorhaben Nachricht gegeben/
zugleich auch anbefohlen hatte/ ihm mit den
Egyptiſchen Soldaten zu Waſſer und Land
entgegen zu kommen/ hinter das gantze Ge-
heimnüß/ und weil er durch keine güttliche
Vorſtellungen und Ermahnungen von ſeiner

 vor-

vorgeſetzten Reiſe ſich wolte abwenden laſſen/ ſo fiengen ſie an zu revoltiren/ entſetzten ihn von ſeinem Thron/ und erhoben hingegen den vorhin abgeſetzten Muſtapham, ſeinen Vetter/ wieder auf ſelbigen/ der bißhero faſt fünff Jahr in einem Kercker 40. Ellen tieff unter der Erden gefangen geſeſſen ware/ und weil dieſer befahrete/ als dörffte ihm/ wann ſein unglücklicher Vetter nicht bald aus dem Weg geraumet würde/eben wider ſo mit geſpielet werden/ wie es ihm vormahls ergangen/ ſo gabe er den tumultierenden Janitſcharen / als ſie ihm ſelbigen vorführten/ und ſich befragten was ſie mit ihm anfangen ſolten/ zur Antwort: daß ſie mit ihm thun möchten/ was ſie ſelber wolten; worauf ſie denn den elenden Osmannum auf ein ſchändliches Pferd geſetzt / ihn allenhalben zu gröſter Schmach/gleichſam im Triumph / herum geführet / und endlich im 21. Jahr ſeines Alters Anno 1622 mit einen ſeidenen Strick jämmerlich erwürget; Doch bezeugte nachmals die gantze Türckey/ und abſonderlich das meiſte Volck zu Conſtantinopel über dieſe an einem Ottomanniſchen Kayſer gantz ungewöhnliche und nie erhörte Execution ein groſſes Mittleiden / zumal die meiſte Unterthanen zu Osmann/ als einem noch jungen Herrn/eine groſſe Liebe und Zuneigung trugen/ und gute Hoffnung einer glücklichen Regierung unter ihm gehabt hatten / wann er zu ſeinem vollen Verſtand und reiffen Jahren gelanget wäre.

Muſtapha kame alſo zu ſeinem Unglück zum andernmahl auf den Ottomanniſchen Thron.

Thron. Es entſtunde aber unter ſeiner Regierung gar bald eine groſſe Trennung und innerliche Uneinigkeit in dem Türckiſchen Reich; Denn ihrer viele hatten Luſt des Osmanns Todt zu rächen/ andere hätten einen von des Sultans Achmets übrigen Söhnen gerne zu ihrem Haupt erwählet gehabt/ u. noch andere/ als nehmlich verſchiedene Baſſen und Beglerbegen/ fielen gar von Muſtapha ab/ und regierten ihre Landſchafften/ als ob ſie allein Herren darüber wären/ vor ſich ſelber; hierzu kame noch/ daß Muſtapha bey ſeiner neuen Regierung nicht mehr Verſtand/ als das vorigemahl/ von ſich blicken lieſſe/ ſondern wegen der auf das neue ausgeſtandenen harten Gefängnuß und dabey erdulteter böſer Lufft/ Schröcken und Angſt ſich ſtets melancholiſch aufführte/ ſo daß er ſich bißweilen gar ſeltſam geberdete/ und ſolchergeſtalt zum Regiment gantz untüchtig befunden ward. Weilen nun gantz keine Beſſerung bey ihme zu hoffen ware/ und er danebſt auch bey den Soldaten es dardurch verſehen und ihre Gunſt verſchertzet hatte/ daß er ſie bey ſeiner abermahligen Erhebung auf den Thron nicht reichlich genug beſchencket hatte/ ſo nahmen die Grandes bey der hohen Pforten in folgendem 1623. Jahr daher Anlaß/ daß ſie ihn abermahls abſetzten/ und hingegen Amurath/ einen tapfferen jungen Printzen von 16. Jahren/ der ein Sohn des Saltan Achmets I. ware/ an ſeine ſtatt zum Kayſer machten/ der dann den unglückſeeligen Muſtapham ſo gleich wieder in ſeine vorige ge-

Gewahrſam bringen laſſen / in welcher er auch nachmahls nach 8. Jahren ſein Leben durch einen Strick endigen müſſen.

16.) Amurath IV. ward alſo nach Verſtoſſung ſeines untüchtigen Vetters Muſtaphæ auf den Ottomanniſchen Thron geſetzet / und ſahe mit ihm das Türckiſche Reich in einer Zeit von 16. Monaten nunmehro den 3.ten Groß-Sultan. Er ware ein großmüthiger und tapferer Herr / dabey aber ſehr ſtreng / grauſam und blutdürſtig. In Religions-Sachen glaubte er nichts / und ware ein rechter Atheiſte / geſtalten er denn ſeine eigene Mahometaniſche Religion verlachte / die vermög ſolcher gebothene Faſten nicht hielte / hingegen wider das Verbott derſelben ſich täglich voll in Wein ſoffe / daß ihn auch endlich um das Leben gebracht / der Türcken ſo genannte Santons, oder Heilige / verſpottete / und ſo gar den Muffti / welcher das geiſtliche Ober-Haupt der Türcken iſt / erwürgen lieſſe. Die unter der Türckiſchen Militz zu Conſtantinopel eingeſchliechene groſſe Unordnungen / und und ungezäumtes Weſen / hat er / ob wohl mit vielen Blutvergieſſen / abgeſchaffet / und jederzeit ſtrenge Juſtiz adminiſtriret / innaſſen er auch ſehr ſtrenge über ſeinen Verordnungen gehalten / ſich öffters verkleidet / ſelbſt in die Häuſer und Läden gegangen / und Brod / oder Fleiſch gekauffet / oder mit groſſem Bitten und Anerbieten vielen Geldes Toback / welchen er ſcharff verbotten hatte / verlangt; wenn ihm nun aber ſolchen endlich jemand verkauf-

kauffet/ oder Brod und Fleiſch zu hoch anſchluge/ oder kein rechtes Gewicht hiebey in acht nahme/ ſo lieſſe er die Verbrechere auf der Stelle ſo gleich durch ſeine Leute niederhauen/ die er deßwegen jederzeit in der Nähe bey ſich hatte. Gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung wuſche er ſeine Hände alſo bald in ſeiner leiblichen Brüder Blut/ von welchen er fünffe ſtranguliren lieſſe/ der ſechſte aber/ ſo Ibrahim hieſſe/ und nach ihm den Türckiſchen Thron beſchritten/ ward noch von ſeiner Mutter von dem Strick errettet/ indem ihn ſelbige heimlich nach Egypten geſchickt/ und dardurch verhütet/ daß nachmahls das Ottomanniſche Geſchlecht nicht erloſchen/ das ſonſt ohnfehlbahr geſchehen wäre/ weilen Amurath keine Erben nach ſich hinterlaſſen. Der Zuſtand des Ottomanniſchen Reichs ware inzwiſchen/ als Amurath auf den Thron gelanget/ ſehr verwirret; dann die Rebellionen/ welche zumahl der Abaza-Baſſa, der Sangiack in Griechenland und der Baſſa zu Cairo noch unter voriger Regierung angefangen hatten/ hielten annoch an/ und der Krieg mit den Perſern wurde ebenmäßig ſehr hitzig fortgeſetzet/ ſo hatten auch die Coſacken/ ſo an dem Boriſthene wohnen/ mehrmahlen ihre Streiffereyen auf dem Schwartzen-Meer wiederhohlet/ und dardurch Conſtantinopel ſelbſt in groſſe Forcht und Schröcken geſetzet. Weilen nun Amurath bey ſolchen Umſtänden nothwendig zu ſeyn hielte/ mit dem Kayſer Ferdinando II.

als

als zugleich König von Ungarn / in guter Nachbarſchafft zu leben / damit er hierdurch auf dieſer Seite ſicher / und hingegen anderwärtig deſto eher in dem Stand ſeyn möchte / denen Perſern mit Nachdruck begegnen zu können / ſo lieſſe er bey höchſt gedachtem Kayſer durch eine eigene deßwegen abgeſchickte groſſe Geſandſchafft um Erlängerung des Stillſtandes Anno 1624. anhalten / doch verzoge es ſich mit dieſem Werck biß Anno 1627. da endlich ſolcher verlangte Stillſtand auff 20. Jahr beyderſeits eingewilliget wurde. Inzwiſchen aber als man mit dieſem Werck noch umgienge / ſo hatten die Perſer allenthalben den Meiſter geſpielet / und Anno 1624. nicht nur Babylon eingenohmen / ſondern auch einen gewaltigen Einfall in Syrien gethan; Doch nachdem Amurath endlich / wie gemeldet / mit dem Kayſer zu ſeinem Zweck gekommen / und auch ſeine rebelliſche Unterthanen wieder zu vorigem Gehorſam gebracht / folglich ſeine gantze Macht denen Perſern auf den Halß geſchickt hatte / ſo gelunge es nun denen Türcken etwas beſſer / und ward der Krieg meiſtentheils zwiſchen beyden Theilen mit zweifelhaffrigem Glück / biß Anno 1635. fortgeſetzet / da endlich Amurath in eigener Perſon einen Heeres-Zug wider die Perſer vornahme / und ſelbigen durch Verrätherey des Commendanten die Veſtung Revan / oder Irvan / abtrange; Allein gleichwie in folgendem Jahr 1636. hernach Amurath nicht wider ſelbſt ſeine Armee gegen die Perſer ange-

angeführet / ſondern ſie nur durch ſeine Baſſen hatte commandiren laſſen / ſo gaben die Perſer den Türcken dieſes mahl ſo wichtige Schläge / daß ſie ihrer in einer Haupt-Schlacht 90000. Mann erlegten / da ihrer hingegen nicht über 20000. geblieben waren / und darauf auch gemelte Veſtung Revan mit eben ſo leichter Mühe wieder einnahmen / als ſie das Jahr zuvor durch den Amurath ware erobert worden. Weil nun dieſer aus dem / was in nur gemelten beyden Jahren bey dieſem Perſiſchen Krieg vorgegangen ware / wohl ſahe / wie nöthig ſeine Gegenwart bey ſeiner Armee / wann er dem Handel / wie er wünſchte / bald ein glückliches Ende machen wolte; ſo wandte er ſich im Jahr 1638. ſelbſt abermahl mit einer Armee von 300000. Mann nach Perſien / und ware bey dieſer Expedition auch ſo glücklich / daß er nicht nur biß an das Caſpiſche Meer durchtrange / ſondern auch Babylon / oder Bagdat, nach einer blutigen Belagerung von 40. Tagen / obwohl mit groſſem Verluſt der Seinigen / eroberte / und daſelbſt 20000. Perſianer / wider gegebene Parole / niederhauen lieſſe; wornach endlich der Friede zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und den Perſern erfolgt / doch genoſſe Amurath deſſen nicht gar lange / indem er ſich durch ſein unmäßiges Sauffen eine ſchwere Kranckheit über den Halß zoge / woran er Anno 1640. im 32. Jahr ſeines Alters und 17. ſeiner Regierung den Geiſt aufgeben muſte / gleich als er eben mit einem gefährlichen Deſſein wider

der die Chriſtenheit / ſonderlich aber wider die Inſel Maltha / ſchwanger gienge.

17.) Ibrahim, jetzt gemelten Amuraths Bruder / ward nach dieſes ſeinem Abſterben alſobald aus Egypten / wohin ihn / wie oben gemeldet worden / ſeine Mutter Sicherheit halber verſchickt hatte / zum Regiment beruffen / und bey ſeiner Ankunfft zu Conſtantinopel auf den Ottomanniſchen Thron geſetzt: Er beſtättigte gleich Anfangs ſeiner Regierung den kurtz vorher mit Perſien geſchloſſenen den Frieden / erneuerte auch den mit den Venetianern gemachten Stillſtand und prolongirte ingleichem Anno 1642. zu Ofen den Hungariſchen mit Kayſer Ferdinando *III.* getroffenen Frieden auf 20. Jahr / damit er mit ſeiner gantzen Macht wider Pohlen deſto mehr ausrichten kunte / welcher Republic er den Krieg um deßwillen anzukündigen im Sinn hatte / weil die Coſacken noch unter ſeines Bruders Amurath Regierung die am ſchwartzen Meer gelegene Veſtung Aſſow Anno 1635. eingenohmen / und von darauß den Türcken bißher groſſen Schaden zugefüget hatten. Doch bliebe dieſes nachgehends unterwegen / weil Ibrahim ein Herr von ſchlechtem Verſtand ware / und ſich mehr darum bekümmerte / wie er ſeinen Wollüſten nachhängen möchte / als daß er einen Krieg zuführen tüchtig geweſen wäre. Er hienge daher auch die Regiments-Sorgen an den Nagel / und lieſſe ſolche einem Pfaffen / Nahmens Huſein, welcher ſich bey ihm durch allerhand liſtige

Griffe

Griffe einzuſchmeicheln gewuſt / über / und dieſer verleitete ihn erſt durch die Vorſtellung / wie er dardurch ſeinen Nahmen unſterblich machen würde / dahin / daß er mit denen Venetianern den kurtz vorher erneuerten Frieden wieder bräche / und mit einer gewaltigen Macht zur See die Inſel Candia anfiele. Die Gelegenheit zu dieſem Friedens-Bruch muſten ihm die Maltheſer-Ritter an die Hand geben / welche im Jahr 1644. etliche Türckiſche Schiffe / ſo das gewöhnliche Geſchenck von Conſtantinopel nach Mecha überbringen ſollen / weggenohmen / und ſich mit dieſer Beute nach einem wüſten Haven der Inſel Candien begeben hatten. Dieſes legte man bey der Ottomanniſchen Pforte aus / als ob die Venetianer mit unter der Decke gelegen wären; Doch hielte man anfänglich das Vorhaben gantz heimlich / und ſtellte ſich / als ob die gantze Kriegs-Rüſtung auf die Inſel Maltha gerichtet wäre / daher ſich auch die Venetianer dardurch dergeſtalt einſchläfern lieſſen / daß ohngeachtet ſie von etlichen Orten her gewarnet wurden / ſich vor den Türcken vorzuſehen / ſie doch ſolches alles gering ſchätzten. Endlich aber bekamen ſie den Glauben in die Hand / indem die Türcken Anno 1645. die ſtarcke Veſtung Canea auf der Inſel Candien würcklich angrieffen / und nach einer 54.tägigen Belagerung / jedoch mit Verluſt / wie einige wollen / von 20000. Mann der Ihrigen / durch Ubergab am 12. Sept. einbekamen. In dem folgenden Jahr hernach

giengе auch Retimo an die Türcken über; jedoch kriegten dieſe von denen Venetianern/ſowohl zu Waſſer / als auch zu Lande / in Dalmatien / verſchiedene mahle wichtige Stöſſe / und eroberten dieſe in dieſem Jahr in nur gedachtem Königreich auch die importante Veſtung Cliſſa. Im Jahr 1648. darauf grieffen die Türcken zwar die Haupt-Stadt Candien ſelbſt an / ſie muſten aber die Belagerung mit Verluſt von mehr als 20000. Mann vor dißmahl wieder aufheben. Sultan Ibrahim fuhre indeſſen / als die Seinige dergeſtalt in dem Candianiſchen Krieg dem Tauſend nach aufgeopfert wurden / zu Hauſe in ſeinen Wolluſten fort / und machte er es damit ſo bunde / daß man von ihm berichtet / wie er ſich gantze Zimmer von den köſtlichſten Zobeln überziehen laſſen / worauf er mit ſeinen Concubinen getantzet / und ſolle er durch dieſe und andere dergleichen unnöthige Ausgaben / ſo auf lauter Uppigkeiten verwendet worden / die Ottomanniſche Schatz-Cammer dergeſtalt erſchöpfft haben / daß bey ſeinem Todt die ordentliche Einkünffte auf ſieben Jahre ſchon zum vorauß anticipiret und verſchwendet geweſen. Endlich nachdem er ſich ſeine Unzucht und Grauſamkeit auch ſo gar weit verleiten laſſen / daß er des Muffti Tochter mit Gewalt aus ihres Vaters Hauſe entführet / ſie genothzüchtiget / und ſie alſo geſchändet dem Vater wieder zurück geſandt / ſo lieſſe dieſer ſolchen ihm angethanen Schimpff ſich dergeſtalt zur Rache anreitzen / daß er mit Zuziehung anderer der Vornehmſten bey der

Pfor-

Pforte/ ſo mit Ibrahims ſchändlicher Regierung auch nicht zu frieden waren / die Janitſcharen wider ihn aufwigelte/ welche ihn denn vom Thron herunter jagten/gefangen nahmen/ und nachmahls mit 30. ſeiner Sultaniñen/oder Kebs-Weiber / Anno 1648. ſtrangulirten / nachdem er 34. Jahr gelebet / und 8. geherrſchet/oder ſich vielmehr in allerhand Uppigkeiten und Schand- und Laſter-Thaten herum gewältzet hatte.

18.) *Mahomet IV.* des erwürgten Sultans Ibrahim älteſter Sohn / ware noch nicht vollkommen 9. Jahr alt/ als man ihn nach gedachtes ſeines Vaters Abſetzung auf den Ottomanniſchen Thron erhoben/ deßwegen auch das Regiment biß zu ſeiner Mündigkeit von ſeiner Groß-Mutter/der Sultanin Kioſem (welche ein ſchönes Weib ware / zuletzt aber / weil ſie wegen ihrer Herrſchſucht allzu viele Händel anfienge / durch die Grandes erwürget worden) dem Groß-Vezier / dem Mufſti und dem Caimacan/ als Vormunderen / verwaltet wurde. Dieſer Kayſer Mahomet ware ein ungemeiner Liebhaber der Jagd / der er die meiſte Zeit ſeines Lebens über obgelegen / und es wenig geachtet / obgleich öfſters darüber ſeine Leute / wegen Kälte und andern Ungemachs / Hauffen-weiſe verdorben ; und geben viele vor/ daß ſolches eine Würckung des Fluchs ſeines Vaters Ibrahim geweſen / als welcher ihm nach ſeiner Abſetzung vor ſeinem Ende gewünſchet / daß er nimmermehr keine bleibende Stätte haben möchte. Sein ober-

ſter Prieſter / der Mufti / meynte ihn zwar einſt von dieſem Leben abzubringen / indem er ihm vorſtellete / daß ſeine Vorfahren insgemein etwas / als Amurath IV. Bogen-Ringe / ſein Vater Ibrahim Zahnſtocher / zu machen gelernet / ſo ſie hernach an die Baſſen verſchencket / welche ihnen dagegen groſſe Summen Geldes / damit ſie hiebey des Reichs Einkünffte erſpahren möchten / zu ihrem Unterhalt liefern müſſen; Allein Mahomet / indem er ſich ſtellete / als ob er dieſe Vorſtellung ihm gar wohl gefallen lieſſe / und zu Bedacht nehmen wolte / worzu er ſich etwa entſchlieſſen ſolte / ritte ſogleich wieder auf die Jagd / fällete einen Haſen / und überſchickte ſolchen dem Mufti / mit Befehl / daß dieſer ihm dagegen alſo gleich hievor 250000. Reichsthaler ſchicken ſolte / und lieſſe ihm zugleich dabey vermelden / daß dieſes ſein Handwerck wäre / das er zu treiben / und ſein Brod damit zu verdienen geſonnen wäre; ſo daß alſo der Mufti ſehr übel anlieſſe / und Sultan Mahomet nachmahls / wie vor / bey ſeiner einmahl erwählten Lebens-Art verbliebe. Unter ihm ward gleich Anfangs ſeiner Regierung der Krieg wider die Herrſchafft Venedig von der Ottomanniſchen Pforte in Candien eiferig fortgeführet / die Veſtung Candia Anno 1649. ſehr hart geängſtiget / und / um ſie deſto beſſer einzuſchlieſſen / nicht weit darvon eine Veſtung / Neu-Candia genannt / erbauet / und mit 6000. Mann beſetzet; doch erlitten die Tür-

cken

cken in dieſem Jahr auch eine totale Niederlage von den Venetianern zur See/ indem ihre gantze Flotte durch dieſe in dem Hafen zu Foggia ruiniret ward. Anno 1650. darauff ward der Friede zwiſchen dem Römiſchen Kayſer Ferdinand dem Dritten/ und dieſem Sultan Mahomet durch eine anſehnliche Ambaſſade, und köſtliche *Præſen*ten/ die man beyderſeits auff 100000. Gulden ſchätzete/ auff 22. Jahr zwar prolongiret/ den aber der Groß-Türck Mahomet/ als ein treuloſer Herr/ nachmahls Anno 1663. durch einen unvermutheten Einfall in Ungarn plötzlich gebrochen. Den Anlaß hierzu mußte ihm Siebenbürgen geben/ allwo er nach eigenem gefallen Fürſten ab- und einſetzen wolte. Denn als der Fürſt Georgius Ragoczy wider der Pforten Willen ſich mit Schweden wider Pohlen in einen Krieg eingelaſſen hatte/ ſo ward er deshalben von ſelbiger ſeines Fürſtenthums entſetzet/ und als er dem ohngeachtet ſich bey ſeiner Würde erhalten wollen/ in einem Treffen bey Fogaras Anno 1660. erſchlagen. Sein Nachfolger Kemeni Janos ware nicht glücklicher als er/ ſondern mußte auch ebenfals das Leben laſſen/ und ward endlich nach vielen Veränderungen Michael Abaffi, zum Fürſten erklähret/ da inzwiſchen Anno 1660. die wichtige Veſtung Groß-Wardein/ obwohl nach tapfferer Gegenwehr/ in der Türcken Gewalt gekommen ware. Weil nun bey dieſen Siebenbürgiſchen Unruhen Kayſer Leopoldus/ als zugleich König in Ungarn/ Claußenburg/ Zatt-

mar und andere zu Ober-Ungarn gehörige Orter/ ſo die Fürſten von Siebenbürgen beſeſſen/ beſetzt hatte / auch der Graf Niclas von Serin/ um die Streiffereyen der Türcken/ ſo ſie auch währenden Friedens in Ungarn beſtändig vornahmen / abzuhalten/ eine neue Veſtung/ Nahmens Serinwar, an der Muer angelegt hatte; ſo machte die Ottomanniſche Pforte deswegen anfänglich an höchſt gedachten Kayſer groſſe Prætenſionen/ und verlangte nicht nur die Schleiffung gedachten Serinwars, die Ausliefferung des Graffens von Serin/ und die Abtrettung beſagter Veſtungen und Oerter in Ober-Ungarn/ ſondern über diß auch ferner/ daß der Kayſerliche Hof künfftighin in die Siebenbürgiſche Händel ſich nicht ferner miſchen/und danebſt auch jährlich an die Pforte einen gewieſen Tribut lieffern ſolte; und da man ſich über dieſe ungereimte und hochmüthige Propoſitionen am Kayſerlichen Hof nicht gleich erklähren wolte und konnte/erfolgte der würckliche Krieg/ mit welchem die Türcken ſchon lange Zeit waren ſchwanger gegangen. An. 1663. kame demnach der Groß-Vezier mit einer mächtigen Armee in Ungarn an/ und eroberte die wichtige Veſtung Neuhäuſel nach einer zimliche Gegenwehr mit Accord/ welcher nachmahls Levenz, Neutra und Novigrad folgten/ dahingegen die Kayſerliche Caniſcha vergeblich belagerten. In dem folgenden Jahr darauff gienge auch abermahl an die Türcken die Veſtung Neu-Serinwar mit Sturm

Sturm über/ und ward die völlige darinn gelegene Teutſche Beſatzung darüber von ihnen niedergemacht / weil die Seriniſche Croaten bey ihrer Flucht die Sätler an der Schiff-Brücken entzwey gehauen hatten ; Allein mit dieſer Eroberung änderte ſich auch zugleich der Türcken bißheriges Glück; dann ſie nicht nur gleich darauff von dem General Souches am 9. Jun. bey Leventz mit ihrem groſſen Verluſt aus dem Felde geſchlagen wurden/ ſondern ſie auch am 1. Auguſt. als ſie mit ihrer Haupt-Armee über den Fluß Raab ſetzen wolten/ bey St. Gotthard von der Kayſerlichen Armee/unter Anführung des General Montecuculi/ eine völlige Niederlage erlitten/ ſo daß der Kern ihrer Militz darüber zu Grunde gienge. Jedoch obgleich die Türcken dergeſtalt zwey wichtige Ohrfeigen von den Chriſten bekommen hatten/ ſo glückte es ihnen dennoch bey alle ihrem Verluſt dermaſſen wohl/ daß ſie kurtz hernach/ nemlich noch in gedachtem Jahr am 8. Sept. einen vor ſie gar vortheilhafften Frieden mit dem Kayſerlichen Hof ſchlieſſen konnten/ indem zu folge ſolches ihnen Neuhäuſel/ nebſt dem Fürſtenthum Siebenbürgen/ verbliebe/Kayſerlicher Seits aber man ſich hingegen erklährte/ die wichtige Veſtung Zeckelheyde zu ſchleiffen. Nachdem nun die Türcken dergeſtalt dieſen Ungariſchen Krieg mit ihrem guten Nutzen zu Ende gebracht hatten/ ſo ſuchten ſie durch Anwedung ihrer gantzen Macht dem inzwiſchen noch immer fort gedaurten Krieg auff der Inſel Candien

dien auch ebenmäßig ein Ende zu machen / zumahl ſie bißher der ihrigen in dieſem Krieg durch die tapffere Gegenwehr der Venetianer ſowohl auf gedachter Inſel ſelbſt / als auch in denen verſchieden Treffen/ ſo ſie mit ihnen zur See/ und ſonderlich Anno 1651. 1655. und 1656. gehalten / aber darüber faſt gantze anſehnliche Flotten verlohren hatten/ ſo viele auffgeopffert/ daß faſt kein Soldat mehr aus ihren Landen mit gutem Willen dahin gehen gehen wolte; indem/ wann man ihnen von Candien was vorſagte/ ſie ſich eben ſo ſehr darvor ſcheueten/ als für dem lebendigen Teuffel. Solchemnach gienge der Groß-Vezier Achmet Anno 1666. mit einer gantz friſchen Armee ſelbſt nach Candien über / und nahme die Belagerung der Haupt-Stadt dieſer Inſel auf das neue mit groſſer Gewalt vor/und ohnerachtet die Venetianer ſich noch immer hiebey ſehr tapffer wehreten / und einen groſſen Succurs faſt von allen Chriſtlichen Potentaten erhielten/ ſo ward doch der Veſtung von den Türcken dermaſſen zugeſetzt / daß ſie ſich endlich Anno 1669. im Herbſt mit Accord ergeben muſte/ nachdem dieſe letztere ſehr harte Belagerung drey Jahr gedauret/ die Türcken aber ſich gantzer 24. Jahr mit denen Venetianern um dieſe Inſel und Königreich herum geſchlagen/ und darüber an die 300000. Mann verlohrē hatten. Kurtz darauf erfolgte auch der völlige Feinde zwiſchen der Republic Venedig und der Ottomanniſchen Pforte ſelbſt/ Krafft welches jene die in Dalmatien eroberte

Oerter

Oerter/ ſo wohl als Suda, Spinalonga und Carabuſa auff Candien behielten / der Uberreſt aber von dieſem Königreich den Türcken verbliebe. Nachdem nun auch dieſer Krieg durch den Sultan Mahomet ſeiner Seits gar vortheilhafftig zu Ende gebracht worden/ ſo ruhete er eine kurtze Zeit / biß auf das Jahr 1672. und ware er damahls zwar geſinnet/ ſein Heyl an Perſien zu verſuchen / indem es ſich aber eben zu allem Unglück fügte/ daß der Pohlniſche an der Ottomanniſchen Pforte ſich aufhaltende Geſandte zur Unzeit ſehr hart darauff drange / daß die Türcken den denen rebelliſchen Polniſchen Coſacken verſprochenen Schutz und Protection öffentlich caſſiren und wieder auffheben ſolten / und er mit der von dem Groß-Vezier gegebenen Parole, daß man ſich von Türckiſcher Seite in dieſe Sache weiter nicht miſchen würde / nicht zu frieden ſeyn wolte; ſo änderte er ſeinen erſten Vorſatz / und entſchloſſe ſich / ſeine Macht gegen Polen / da ohnedem alles damahls voller Unruhe ware/ indem die meiſte Magnaten mit dem damahls regierenden König Michael nicht zufrieden waren / anrücken zulaſſen / welches auch mit ſo nachdrücklichem Succeſs geſchahe / daß die höchſt wichtige Veſtung Caminieck Podolscky in gar kurtzer Zeit mit geringem Verluſt von den Seinigen erobert ward / und hierdurch der König Michael gezwungen worden/ einen gar nachtheiligen Frieden mit der Pforte einzugehen / indem er zu folge ſolches ver-

ſprechen muſte/ den Türcken jährlich einen Tribut von 22000. Ducaten zu erlegen/ dabenebſt auch vermöge eben dieſer Tractaten den Türcken Caminieck und Podolien verblieben/ in Anſehung der Coſacken aber bedungen worden/ daß dieſen die Ukraine nach der alten Gräntz-Scheidung gelaſſen werden ſolte. Jedoch hatte dieſer Friede nicht lange Beſtand/ und ſchluge das folgende Jahr 1673. der Feld-Herr Sobiesky/ der nachmals unter dem Nahmen Johannes III. König von Pohlen worden/ die Türckiſche Armee bey Choczim dermaſſen nachdrücklich/ daß von ſelbiger an die 20000. Mañ auf der Wahlſtatt geblieben und alles Geſchütz/ Fahnen/ Zelte/ Bagage und ein groſſer Schatz an Gold u. Silber erobert worden/ wordurch ſich denn die Türcken bemüſſiget ſahen/ auf das neue in gemeltem Jahr einen Frieden mit Polen zu ſchlieſſen/ worinn ſie dieſer Republic zwar den vorgedachten Tribut nachlieſſen/ inzwiſchen aber jedoch Caminieck behielten. Anno 1677. darauf kündigte Sultan Mahomet auch denen Moſcowittern den Krieg an/ weil dieſe ſich von Czechrin und einigen andern Plätzen in der Ukraine Meiſter gemacht hatten/ und eroberten die Türcken zwar auch in dieſem Krieg gedachtes Czechrin nach groſſem Widerſtand/ das ſie nachmals geſchleiffet und verbrannt/ jedoch ſpannen ſie dabey auch ſo ſchlechte Seide/ daß ſie kaum die Helffte von ihrer groſſen Armee wider zurück nach Hauße brachten. Nach alle dieſen bißher ſehr blutigen geführten Kriegen lieſſe

ſich

ſich Sultan Mahomet/ gleichwie er gar nicht lange in Ruhe ſitzen konte/ auch endlich durch den Töckli und andere Rebellen in Hungarn/ wie auch durch ſeinen blutdürſtigen und Raub-begürigen Groß-Vezier Kara-Muſtapha verleiten/ daß er den mit dem Kayſer und König in Hungarn Leopoldo Anno 1664. auf 20. Jahr lang getroffenen Frieden oder Stillſtand der Waffen noch vor der Zeit brache/und nachdem er eine lange Zeit alle gehörige Præparatoria dazu machen laſſen/ Anno 1683. gantz unvermuthet mit einer Armee von 300000. Mann gantz Hungarn überſchwemete. Die Kayſerl. Armee unter Commando des Hertzog Carls von Lothringen hatte ſich zwar dieſen Kriegs-Sturm in etwas abzuwenden bey Zeiten vor die wichtige Veſtung Neuhäuſel gemacht/ und ſelbige mit einer würcklichen Belagerung angegriffen; Allein da der Groß-Vezier Cara-*Mu*ſtapha mit ſeiner ungeheuren Armee näher rückte/ muſte ſie ſich alſo bald retiriren/ und gienge es auf ſolcher Retirade ſo ſcharff her/ daß etliche Kayſerl. Regimenter darüber in die Pfanne gehauen wurden/ und man Kayſerl. Seits kaum Zeit hatte/ die Infanterie in Wien zu werffen/ welche Kayſerl. Reſidenz-Stadt darauf alſo fort von der Ottomanniſchen Armee am 14. Julii berennet/ und ſo dann in die 9. Wochen lang auf das grauſamſte/ belagert/ beſchoſſen uud beſtürmet worden: jedoch wehrete ſich der darinn commandirende General Graff von Stahremberg/ mit Aſſiſtenz der Generale Caraffa und

Sou-

Souches ſo tapffer und ſo lange/ biß inzwiſchen die Chriſtliche Armee unter dem König in Polen/ denen beyden Churfürſten aus Bayern und Sachſen/ dem Hertzog von Lothringen und anderen tapfferen Generalen u. Helden zum Entſatz heran rücken/ und ſelbigen am 12. Sept. auch ſo glücklich unternehmen konte/ daß darüber die gantze Türckiſche Armee mit Hinterlaſſung des gantzen Lagers/ aller Munition/ Stücke und Bagage/ wie auch mit Verluſt von mehr als 30000. Mañ/ völlig aus dem Feld geſchlagen und dadurch zugleich die belagerte Statt/ vor welcher die Türcken auch an die 40000. Mann verlohren/ wider völlig befreyet worden. Nach dieſem denckwürdigen und höchſt rühmlichen Sieg ſetzte ſich zwar die flüchtige Türckiſche Armee wider bey Barcan, und triebe die Polen/ als ſie ſelbige/ ohn erwartet der Teutſchen Völcker/ angegriffen hatten/ mit zimlich empfindlichem Verluſt zurück; allein als dieſe folgſam mit jenen ſich vereinbahret hatten/ und es darüber nochmals zu einer Schlacht kame/ ſo ward ſolche Scharte gar bald wider ausgewetzet und muſten die Türcken mit Verluſt von vielen tauſenden der ihrigen abermahl das Haſen-Panier ergreiffen; wornach noch vor Endigung des Feld-Zugs die wichtige Veſtung Gran an die Sieger übergienge/ da mittlerweil auch wegen weiterer Fortſetzung des Kriegs wider die Ottomanniſche Pforte die Republic Venedig in die bereits zwiſchen dem Pabſt/ Kayſer und König in Polen geſchloſſene Alliantz

ge-

getretten ware. In dem folgenden Jahr 1684. zogen die Türcken abermahl in zwey Treffen bey Waitzen und St. Ardrea gegen die Kayſerl. den Kürtzern / und obwohl dieſe nachmals die unternohmene Belagerung der Haupt-Veſtung Ofen vor dißmahl unverrichteter Sachen und mit groſſen Verluſt aufheben muſten / ſo eroberten ſie doch Verovitza und verſchiedene andere Plätze in Croatien / auch giengen Sta. Maura und Preveſa an die Venetianer über. Anno 1685. nahmen die Kayſerl. die Veſtung Neuhäuſſel mit Sturm weg / und ſchlugen auch die Türckiſche Armee / welche Gran belagert hatte / mit Verluſt von 7000. Mann abermahl aus dem Feld; Die Venetianer aber machten einen glücklichen Anfang zu der Bezwingung des Königreichs Morea / indem ſie daſelbſt Coron ebenfals mit Sturm / Calamata aber mit Accord bekamen. Das folgende 1686. Jahr ware nachmals vor die Türcken noch viel unglücklicher / als die vorige / inmaſſen in ſolchem die Kayſerl. endlich Ofen nach einer blutigen Belagerung mit ſtürmender Hand / nachdem der davor angerückte Türckiſche Entſatz etliche mahl ware aus dem Feld getrieben worden / einbekamen / und danebſt auch S. Job / Segedin und mehr andere Oerter wegnahmen / an die Venetianer aber in Morea Modon, Navarino und Napoli di Romania, wie nicht weniger in Dalmatien die Veſtung Sing, übergienge; zu geſchweigen daß auch die Czaaren von Moſcau endlich in dieſem Jahr in die groſſe Allianz wider die Otto-

tomanniſche Pforte tratten. Anno 1687. gienge es widerum nicht beſſer vor die Türcken; denn obgleich der von den Moſcowittern gegen die Tartarn unternohmene Feld-Zug fruchtloß ablieffe/ ſo ward doch hingegen der neue Groß-Vezier Solymann von der Kayſerl. Armee/ unter Anführung des Churfürſten aus Bayrn und des Hertzogs von Lothringen/ bey Mohatz / in einer Haupt-Schlacht mit Verluſt 16000. Mann und Erbeutung des gantzen Lagers/ Artillerie u. Bagage aus dem Felde geſchlagen / und gienge darauf gantz Sclavonien nebſt dem Fürſtenthum Siebenbürgen an die Kayſerl. über/ deßgleichen muſte ſich auch die wichtige Veſtung Erla nach einer langwürigen Bloquade an ſelbige ergeben; die Venetianer aber bemächtigten ſich in Dalmatien der Veſtung Caſtell-Nuovo / wie nicht weniger auch in der Levante der Plätze Lepanto Patraſſo, Corintho, Miſitra, oder Sparta und Athen/ nachdem ſie den Saraſkier gleichmäßig in einer mit ihm bey dem kleinen Dardanellen gehaltenen Schlacht aus dem Felde getrieben hatten. Weil nun des Sultan Mahomets Regierung bey dieſem muthwillig angefangenen Krieg bißher ſo gar ſehr unglücklich geweſen ware / daß darüber in wenig Jahren faſt das gantze Königreich Ungarn/ gantz Sclavonien / Siebenbürgen und das Königreich Morea/ über welcher Länder Eroberung die Türcken mehr als anderhalb hundert Jahr zugebracht hatten/verlohren gegangen waren / ſo wurden endlich die Türcken

ſeiner

ſeiner überdrüßig / ſtieſſen ihn demnach in einer wider ihn in nur angeregtem Jahr 1687. angeſtellten Empörung vom Thron / nachdem er ſelbigen an die 39. Jahr beſeſſen hatte / und warffen ihn in das Gefängnüß / in welchem er auch Anno 1693. den 4. Jan. im 53. Jahr ſeines Alters ſein Leben endigen müſſen. Hingegen rieffen ſie an ſeine ſtatt ſeinen Bruder Solymannum zu ihrem Sultan aus / in Hoffnung / daß mit Veränderung des Regiments auch ihr bißheriger Unſtern im Krieg gegen die Chriſten ſich ändern / und das Kriegs-Glück ſich ihnen günſtiger / als bißher / erzeigen würde.

19.) Solymannus *III.* ward alſo dergeſtalt aus der Gefängnüß / worinn er bißher geſeſſen hatte / im Nov. 1687. auf den Ottomanniſchen Thron erhoben / es gabe ihm aber das Kriegs-Glück anfänglich keine freundlichere Blicke / als es ſeinem abgeſetzten Bruder Mahomet bißher erzeiget hatte. Deñ gleich zu Anfang des Jahrs 1688. gienge die lang bloquirte Veſtung Stuelweiſſenburg an die Kayſerl. mit Accord über / und als hernachmahls der Feld-Zug eröffnet wurde / muſte auch die wichtige Veſtung Belgrad an den Reyhen / welche von dem Churfürſten von Bayern mit Sturm erobert ward. Die Kayſerl. Armee drange hierauf mit hellen Hauffen weiter in Servien ein / und ſetzte dardurch alles in gröſte Forcht und Schröcken / zumahl da auch der Marggraf Ludwig von Baaden nur mit 3000. Mann eine Armee von

15000. Türcken in Boßnien aus dem Felde geſchlagen / und daſelbſt verſchiedene Plätze erobert hatte / welchen zu Ende dieſes Jahrs auch die Veſtung Sigeth nach einer lang ausgehaltenen Bloquade gefolgt / und würde man dieſes Jahr auf Chriſtlicher Seiten von nichts als lauter Siegen gewußt haben / wann nicht denen Venetianern die auf Negroponte unternohmene Belagerung mißglücket / und ſie ſelbige mit ihrem empfindlichen Verluſt wider hätten aufheben müſſen. Anno 1689. erhielte der Marggraf Ludwig von Baaden an der Reſſava / Morava und bey Niſſa eine dreyfache Victorie / über die Türcken / und eroberte darauf ſowohl dieſen letztern Platz / als auch die Stadt Widdin / und kame es hiernächſt ſo weit / daß faſt gantz Boßnien und ein guter Theil von Albanien darüber in Kayſerl. Hände geriethe / und auch die groſſe Handels-Stadt Sophia ausgeplündert und verbrannt wurde. Endlich aber nachdem die Cron Franckreich durch ihren in das Römiſche Reich unternohmenen Einfall den Kayſerl. Hof gedrungen hatte / daß ſelbiger einen guten Theil von der bißer h Ungarn geſtandenen Mannſchafft von dar zurück / und nach dem Rhein ziehen müſſen / um dardurch die Reichs-Gräntzen zu bedecken / ſo bekamen die Türcken hierdurch zimlich Lufft / und glückte es ihnen gleich im Anfang des Jahrs 1690. daß ſie den Kayſerl. Obriſt Straßer / als er ihnen / wider gehabte Ordre / aus ſeinem Vortheil in das freye Feld entgegen gerücket / bey Kazia-

zianeck aus dem Felde ſchlugen / und ſeine unterhabende Mannſchafft gröſtentheils ruinirten. Hierauf/als die Zeit zu Eröffnung des Feld-Zugs herbey gekommen ware/ grieffen die Türcken unter eigener Anführung ihres Groß-Sultans Solymanni die Oerter Niſſa / Widdin und Semendria an/ und bemächtigten ſich ſelbiger in gar kurtzer Zeit; und weil ihnen der Muth hierdurch gewaltig gewachſen/ die Kayſerl. Armee aber inzwiſchen nach Siebenbürgen marſchieret ware / um den Töckely / welcher in dieſes Fürſtenthum einen Einfall unternohmen / und den General Häußler allda aus dem Feld geſchlagen hatte/ von dar wieder zu vertreiben / ſo machten ſie ſich gantz unverzüglich auch vor die wichtige Veſtung Belgrad / und nachdem in dem Platz die Pulver-Magazine/unwiſſend ob es aus Verrätherey/ oder von ohngefähr geſchehen/ bey ihrer Ankunfft zugleich in die Lufft ſprangen / ſo bemächtigten ſie ſich des Platzes mit Sturm/ und drangen hierauf weiter / auch gar biß nach Eſſeck durch / ſo daß Ofen damahls ſelbſt in groſſer Gefahr ſtunde / wofern dieſer Ort / welchen die Türcken würcklich belagert / hätte übergehen ſollen; jedoch der Hertzog von Croy / ſo in dem belagerten Platz commandirte / verleitete ſie durch eine Kriegs-Liſt dermaſſen / daß ſie die Belägerung über Halß und Kopff wider aufhoben/ und wandte alſo dardurch alles beſorgliche fernere Unglück glücklich ab / da immittelſt der Töckely auch wieder durch die Kayſerl.

Armee aus Siebenbürgen getrieben wurde/ und die lange Zeit bloquirt geweſene Veſtung Caniſcha ſich endlich an den Kayſer/ gleich wie Napoli di Malvaſia in Morea/ und Valona/ nebſt Canina/ in Epir/ in dieſem Jahr ſich an die Venetianer ergaben/ wornach Sultan Solymannus III. Anno 1691. am 22. Jun. ſtarbe/ nachdem er nicht gar 4. Jahr das Ottomanniſche Reich beherrſchet hatte.

20.) Achmet *II.* ſein Bruder/ ward nach ſeinem Abſterben ſo gleich aus dem Gefängnüß/ worinn er bißher ſeine Zeit hatte zübringen müſſen/ gehohlet/ und von den vornehmſten Reichs-Bedienten auf den Ottomanniſchen Thron geſetzet. Der Anfang ſeiner Regierung ware gleich höchſt unglücklich/ indem der tapfere Marggraf Ludwig von Baaden am 17. Auguſti 1691. die Türckiſche Armee bey Salanckement an der Donau dermaſſen in die Klopffe kriegte/ daß ihrer darüber an die 25000. Mann/ nebſt dem Groß-Vezier und faſt allen vornehmen Officierern/ auf dem Platz blieben/ und das gantze Lager/ nebſt einer anſehnlichen Artillerie/ erbeutet wurde/ wornach ſich gantz Sclavonien wider an den Kayſer ergabe. Anno 1692. muſte die wichtige Veſtung Groß-Waradein der Kayſerl. Armee die Thore eröffnen/ und folgte ſelbiger Anno 1693. auch die Veſtung Jeno nach/ hingegen aber lieſſe die Belagerung der Veſtung Belgrad/ welche die Kayſerl. Armee unter dem Hertzog von Croy vorgenohmen hatte/ unglücklich ab/ und muſte man ſelbige

mit

mit zimlichen Verluſt wieder aufheben. Anno 1694. darauf beſchoſſe und attaquirte die Türckiſche Armee die Kayſerliche / welche ſich wegen ihren Schwäche bey Peterwardein an der Donau verſchantzt hatte / eine lange Zeit / doch konte ſie gegen ſelbige gantz nichts ausrichten / und muſte ſich vielmehr mit Verluſt wider zurück nach Hauß ziehen / da immittelſt auch die Venetianer die wichtige in dem Archipelago gelegene Inſel Chios eroberten / ſelbige aber nachgehends ohne Noth wieder verlaſſen hatten. Anno 1695. eroberten die Kayſerl. am 19. Jenner die Veſtung Giula mit Accord / und bald darauf / nehmlich am 6. Febr. gienge Sultan Achmet II. den Weg aller Welt / nachdem er 3. Jahr und 7. Monate den Ottomanniſchen Scepter geführet hatte.

21.) *Muſtapha II.* der älteſte Sohn des abgeſetzten Sultans Mahomet des Vierdten / gelangte hierauf zum Regiment / und gleichwie er ſich gleich bey dem Antritt deſſelben bey den Seinigen ein Anſehen machen wolte / ſo gienge er noch in vorher gemelten Jahr 1695. mit einer anſehnlichen Armee ſelbſt zu Felde. Den erſten Angrieff lieſſe er durch die Seinige auf Lippa thun / welchen Ort er auch gar bald durch Sturm in ſeine Gewalt brachte / und nachdem er hierdurch ſich den Paß nach Siebenbürgen eröffnet / warffe er auch den daſelbſt mit etlichen Regimentern zu Bedeckung des Landes ſtehenden Kayſerl. General Veterani / der darüber ſelbſt nebſt 3000. Mann

geblieben/nach einer tapfern Gegenwehr über den Hauffen; jedoch als der Churfürſt von Sachſen / welcher damahls die Kayſerl. Armee commandirte / mit ſelbiger dem bedrängten Siebenbürgen zum Entſatz herbey rückte/ muſte Sultan Muſtapha gar bald wieder weichen / und gedachtes Fürſtenthum völlig verlaſſen. Anno 1696. belagerte die Kayſerl. Armee zwar Temeswar / allein weil die Türckiſche Armee / bey welcher ſich der Sultan Muſtapha ſelbſt abermahl in Perſon befande/ zum Entſatz heran rückte / ſo ward die angefangene Belagerung wieder aufgehoben/ und kame es darüber zwiſchen beyden Armeen zu einem blutigen Treffen / in welchem beyderſeits zwar viel Volck geblieben/kein Theil aber ſich eines ſonderlich erhaltenen Vortheils rühmen könen. Sonſt aber gienge in dieſem Jahr auch die wichtige Veſtung Aſſow an die Moſcowitter über / nachdem ſie ſelbige das Jahr zuvor vergeblich belagert hatten. Anno 1697. erlitten die Türcken von der Kayſerl. Armee/ unter Commando des Printzen Eugenii von Savoyen / eine ſo harte Niederlage an der Theyſſe/bey Zenta/ dergleichen in dieſem gantzen Krieg nicht geſchehen ware; inmaſſen ſich ihr Verluſt über 30000. Mann / worunter der Groß-Vezier ſelbſt und die vornehmſte Officierer begrieffen ware / erſtreckte / und auch ihr gantzes Lager / Artillerie und Bagage darüber in Kayſerl. Gewalt kamen. Durch dieſen Streich nun wurden die Türcken ſo ſchüchter gemacht / daß ſie / zumahl als ſie ver-

vernahmen/wie der Friede zwiſchen dem Kayſer und Franckreich geſchloſſen worden/ und ſie daher befahrten / jener möchte ihnen nun ſeine gantze Macht über den Halß ſchicken / ſich entſchloſſen / aus äuſſerſten Kräfften den Frieden zu ſuchen / und gleich wie Engell- und Holland bey denen deßwegen zu Carlowitz angeſtellten Conferentzen die Stelle eines Mediators vertratten/ ſo ward endlich darauf am 26. Januar. 1699. der Friede dahin würcklich geſchloſſen/ daß gantz Siebenbürgen und Sclavonien/ nebſt allem / was in Ungarn erobert worden/ dem Kayſer verbleiben / Caminieck der Cron Pohlen abgetretten / Aſſow denen Moſcowittern gelaſſen / und das Königreich Morea / nebſt denen Inſeln *Engia*, *S. Maura*, wie auch Caſtel-nuovo, Riſano, und andere in Dalmatien eroberte Plätze von der Republic Venedig ebenmäßig behalten werden ſolten. Auf dieſe Weiſe nun ſchiede endlich Sultan Muſtapha aus dieſem vor die Ottomanniſche Pforte ſo höchſt unglücklich / vor die Chriſtenheit aber ſo glorieuſen Krieg/ und erlangte denjenigen Frieden/welchen zu erhalten ſeine beyde Vorfahren *Solymannus III*. und Achmet II. an dem Kayſerl. Hof zu Wien zu verſchiedenen mahlen ſich vergebens bemühet hatten; jedoch konte er die Früchte deſſelben nicht lange genieſſen; dann weil er ſich in ſeiner Regierung gantz ungeſchickt auffführete / ſo ward er Anno 1703. den 22. Auguſti von den aufrühriſchen Janiiſcharen zu Adrianopel ſeines Throns entſetzet/ gefangen genohmen / und in

in ein Gefängnüß gelegt/ in welchem er bald hernach/ nemlich Anno 1704. im Januario, aus Melancholey/ ſein Leben geendiget.

22.) Achemet III. des abgeſetzten Muſtaphæ jüngerer Bruder/ und noch heut zu Tag regierender Groß-Sultan/ ward hierauf von den auffrühriſchen Janitſcharen/ nachdem er ihnen das gewöhnliche Geſchenck erlegt/ auf den Ottomanniſchen Thron erhoben. Er hielte anfänglich den vorgemeldten mit den Chriſten zu Carlowitz geſchloſſenen Friden eine gute Weile/ steiff und feſt als aber An. 1709. der König von Schweden nach der unglücklichen Schlacht bey Pultawa ſeine Retirade in ſeine Lande genohmen/ und die ſiegende Moſcowitter ihn biß dahin verfolget hatten/ ſo declarirte Achmet deswegen Anno 1711. den Krieg wider Moſcau/ in welchem er auch ſo glücklich ware/ daß die Seinige die Moſcowittiſche Armee/ welche der Czaar ſelbſt anführte/ bey Falxin, am Fluß Pruth/ dergeſtalt in die Enge brachten/ daß der Czaar/ nach einem am 20. Jul. vorgefallenen blutigen Treffen ſich endlich bemüßiget geſehen/ mit dem commandirenden Groß-Vezier einen Stilliſtand auff 25. Jahr lang einzugehen/ und krafft ſolches die wichtige Veſtung Aſſow / nebſt allen übrigen Conqueſten, ſo er in dem vor dem Carlowitziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg gemacht/ an die Ottomanniſche Pforte wieder zu überlaſſen. Weil nun dieſer Krieg dergeſtalt vor die Türcken nach Wunſch ausgefallen ware/ ſo brachen ſie auch Anno 1715

gantz muthwilliger Weiſe mit der Republic Venedig/ und gleichwie dieſe ihnen dergleichen nicht zugetrauet und deswegen ihre in der Levante habende Länder gar ſchlecht beſetzt hatte/ ſo ware es den Türcken ein leichtes/ daß ſie gleich in dem erſten Feld-Zug das Königreich Morea, nebſt den Inſeln/ Tine, Cerigo, Egena, und Sta Maura, wie auch die beyde auf der Inſel Candien gelegene Veſtungen Suda und Spinalonga unter ihre Gewalt brachten/ und daß ſie von nichts/ als Victorien/ zuſagen gewußt hätten/ wofern ſie nicht die Veſtung Singh in Dalmatien vergeblich belagert/ und darüber von der zum Entſatz herbey gerückten Venetianiſchen Armee in einem öffentlichen Treffen aus dem Felde geſchlagen worden. Doch ſo glücklich die Türcken in dieſem erſten Feld-Zug gegen die Venetianer geweſen waren/ ſo unglücklich fiele hingegen die zweyte Campagne in dem folgenden Jahr 1716. vor ſie aus. Dann weil Seine heut zu Tag glorwürdigſt regierende Kayſerliche Majeſtät ſich mittlerweil der bedrängten Republic Venedig/ vermöge der mit ſelbiger habenden Bündnüſſe/ öffentlich angenohmen/ und zwar anfänglich die Ottomanniſche Pforte in der Güte von ferneren Thätlichkeiten gegen gedachte Republic abzuſtehen ermahnē/ nachmals aber/ als ſolche gütliche Ermahnungen nichts verfangen wollen/ ihre Armee/ unter Commando des Printzen Eugenii von Savoyen/ bey Peterwardein verſammlen laſſen/ um den Türcken den Ernſt zu weiſen/ ſo wurden dieſe hier-

durch gleich anfänglich in ihren gemachten Concepten, ſo dahin giengen/ wie ſie die Venetianer vollends auffreiben/ und folglich auch gantz Italien verſchlingen möchten/ gewaltig geſtöhret und da ſie auch nachmahls mit einer zahlreichen Armee in Ungarn eingebrochen/ und die Kayſerliche in ihrem Lager bey gedachtem Peterwardein angegriffen hatten/ wurden ſie darüber dergeſtalt empfangen/ daß ſie am 5. Aug. in einer Haupt-Schlacht/ mit Verluſt 30000. Mann/ worunter der Groß-Vezier und die die vornehmſte Officirer begriffen waren/ wie auch mit Hinterlaſſung ihres gantzen Lagers und einer anſehnlichen Artillerie, aus dem Felde geſchlagen/ und nachmahls nach dieſem erhaltenen herrlichen Sieg von den Kayſerlichen die wichtige Veſtung Temeswar nach einer harten Belagerung erobert/ mithin darauf auch die Oerter Panczova, Vipalanck und Meadia, nebſt einem guten Theil der Wallachey/ beſetzt worden. Eben recht zu gleicher Zeit hatten die Türcken in der Levante gegentheils denen Venetianern die Veſtung Corfu durch eine würcklich unternohmene Belagerung zu entwältigen getrachtet: Es wehrte ſich aber der darinn commandirende Graf von Schulenburg/ welchen die Republic Venedig zu ihrem General zu Land angenohmen hatte/ dermaſſen tapffer/ daß die Türcken endlich nach verſchiedenen vergeblich gethanen Stürmen die Belagerung unverrichteter Dinge wieder auffheben/ und ſich mit groſſem Verluſt retiriren müſſen/

worin

wohin gegentheils gedachter General ihnen die Veſtungen Butrinto und Sta-Maura weg- nahme/ und beyde der Republic Venedig un- terwürffig machte. Hatten nun die Türcken dergeſtalt in dieſem Jahr hefftig eingebüſſet/ ſo ergienge es ihnen in dem folgenden Jahr 1718. noch viel ſchlimmer. Denn obgleich die Venetianer in ſelbigem weiter nichts aus- richteten/ als daß ſie ſich zu vier verſchiedenen mahlen mit den Türcken zur See herum ſchlu- gen/ und darüber ihren Admiral Flangini ver- lohren/ danebſt aber Voinizza und Preveſa in Epir und Imuſchi in Dalmatien eroberten/und hingegen Dulcigno und Antivari vergeblich belagerten; ſo triebe hingegen die Kayſerli- che Armee unter dem abermahligen Comman- do des Printzen Eugenii von Savoyen die Sache mit deſto gröſſerem Nachdruck; inmaſ- ſen ſie nicht nur anfänglich im Angeſicht der Türcken den Uberſatz über die Donau vor- nahme/ und darauff die wichtige Veſtung Belgrad belagerte/ ſondern/ als auch nach- mahls die Ottomanniſche Armee dem Platz zum Entſatz herbey rückte/ dieſelbe hertzhafft angriffe und dermaſſen ſchluge/ daß darüber an die 30000. Türcken auf dem Platz blieben/ und ihr gantzes Lager erbeutet worden. Die Frucht dieſes herrlichen Siegs ware nach- mahls die ſchleunige Ubergabe der gedachten anſehnlichen Veſtung Belgrad/ welche ver- ſchiedene andere Oerter/ als Sabacz, Semen- dria, Ram, Orſava, &c. begleiteten/ ſo die Tür- cken aus lauter Forcht und Schröcken gleich-

mäßig verlieſſen/ und den Kayſerlichen dardurch die Mühe/ ſelbige zu belagern/ erſpahreten. Weilen nun durch dieſe zwey Kayſerlicher Seits ſo glücklich abgelauffene Feldzüge die Ottomanniſche Pforte gantz ſchüchtern gemacht worden/ daß ſie ſich den dritten zu wagen nicht weiter getrauete/ ſo hielte ſie kurtz hernach bey dem Kayſerl. Hof um einen Frieden an; und gleichwie dieſer inzwiſchen mit Spanien Händel bekommen hatte/ und alſo mit den Türcken gerne freye Hände haben wolte/ um ſo dann ſeine Macht allein gegen gedachte Crone anwenden zu können; ſo ward endlich am 21. Jul. 1718 durch Vermittlung von Engell- und Holland der verlangte Friede/ oder Stillſtand/ auf 24. Jahr lang/ zu Paſſarowitz geſchloſſen/ und zu Folge ſolches von der Ottomanniſchen Pforte an Se. Kayſerl. Majeſtät der gröſte Theil von dem Königreich Servien/ mit der Haupt-Veſtung Belgrad/ der gantze Bannat von Temeswar mit der Veſtung gleiches Namens/ ein groſſes Theil von der Wallachey/ biß an dem Fluß Mautha, und der gantze Sau-Strohm mit einem gewieſen Stück Landes/ ſo jenſeits deſſelben/ längſt deſſen Ufer/ gelegen/ überlaſſen; hingegen aber von der Republic Venedig an die Ottomanniſche Pforte das während dieſes Kriegs eroberte ſchöne Königreich Morea/ nebſt denen Inſeln Tine und Egena/ und denen beyden auff der Inſel Candien gelegenen Veſtungen Suda und Spinalonga abgetretten; und von dieſer gleichmäßig an die Venetianer zwey Inſeln Cerigo und Cerigetto, wie auch

in

in Dalmatien die gantze Land zwiſchen Cettina, biß an Breſtoliz, heraus gegeben, anbey ſie in dem Beſitz von den Veſtungen Butrinto, Preveſa und Voinizza, wie ingleichem bey der freyen Handlung nach der Levante gelaſſen; und obwohl nach dieſem getroffenen Friedens-Schluß zwiſchen den Ottomanniſchen und Venetianiſchen Flotten, in dem man bey ſelbigen noch keine Nachricht davon gehabt hatte, am 20 und 22. Auguſt. bey dem Cap. Matapan und der Inſel Cerigo ein dreyfaches ſcharffes See-Treffen vorgefallen, worinn die Venetianer den Admiral Diedo und über 1000. Mann verlohren, die Türcken aber einen viel gröſſern Schaden gelitten; nicht weniger auch der General Schulenburg das Raub-Neſt Dulcigno mit einer Belagerung angegriffen, und darüber gleichmäßig bey ſeinem am 11. Aug. auf die erhaltene Zeitung von dem getroffenen Frieden genohmenen Abzug mit den Türcken in eine harte Action, ſo aber zu ſeinem Vortheil ausgeſchlagen, gerathen; ſo hat ſolches alles doch nicht gehindert, daß gedachter Friede zwiſchen allerſeits intereſſirten Theilen nicht wäre zur Execution gebracht, und zu Folge ſolches allenthalben die Gräntzſcheidungen durch die hierzu ernennte Commiſſarien vorgenohmen und glücklich zu Ende gebracht worden; wie denn auch allerſeits Theile in folgendem 1719. Jahr darauf weiter anſehnliche groſſe Geſandtſchafften, mit reichen Præſenten, aneinander abgeſchickt, um die durch mehrgedachten Friedens-Schluß wieder hergeſtellte Freundſchafft

noch

noch mehrers dardurch zu beſtättigen und zu befeſtigen.

§. 5.

Von des jetzt regierenden Ottomanniſchen Groß-Sultans Nahmen / Geburt / Geſchlecht / Sultaninnen / Erben und Anverwandten.

DEr heutige Ottomanniſche Groß-Sultan heiſſet: Achmet III. iſt gebohren 1661. wurde den 22. Aug. 1703. auf den Thron erhoben / und muſte damahls ſchwören / daß er den Carlowitziſchen Frieden vor dem verſtrichenen Termin mit den Chriſten nicht brechen wolle; ſo er aber nachmahls / wie bereits oben erwehnt worden / gar ſchlecht gehalten.

Deſſen Gemahlinnen:

I. N. N. Sultanin.

Von Jhr ſind gebohren worden:

1.) Eine Printzeßin / des Aly Baſſa Cubbi-Viſir, genannt Silichtar al Yfendi, Gemahlin / vermählt den 13. May 1709. zu Conſtantinopel.

2.) *Murath*, ein Printz / ſtarbe den 1. April / und

3.) Selim, ſein Bruder / ſtarbe den 4. May / beyde 1708. an der hinfallenden Kranckheit.

4.) N. ein Printz / gebohren 1705. ſtarbe im Jahr 1706.

5.) N. eine Prinzeßin / ſtarbe 1709.

II. N.N.

II. N. N. Sultanin.

Von Ihr iſt gebohren worden:

Mechmet, gebohren den 6. Decembr. 1706. iſt todt.

III. NN. Sultanin.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1.) N. ein Printz/ gebohren den 15. Sept. 1707. iſt todt.

2.) N. ein Printz/ gebohren 1708. iſt todt.

IV. N. N. Sultanin.

Von Ihr ſind gebohren worden:

N. N. Zwillinge/ gebohren 1708.

V. N N. Sultanin.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1.) Sultan Abdulmelick, gebohren im Monat Decembr. 1709.

2.) Eine Prinzeßin/gebohren den 4. Oct. 1711.

3.) Mehemet, gebohren den 17. Oct. 1712.

VI. N. N. Sultanin/ eine Sclavin.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1.) Sebeth, eine Prinzeßin/ gebohren zu Conſtantinopel im Monat April 1714.

2.) Selim, gebohren 1715.

Deſſen Bruder:

Sultan *Mustapha* Chan II. ware gebohren 1659. ſtiege aus dem Gefängnüß auf den Ot-

Ottomanniſchen Thron 1695. im 36. Jahr ſeines Alters / wurde aber den 22. Auguſti 1703. zu Adrianopel wieder abgeſetzt/und ſtarbe nachmahls im Jan. 1704. vor Melancholey in der Gefängnüß.

Von deſſen Gemahlinnen ſeynd ihm gebohren worden:

1.) Aicie Sultana, eine Prinzeßin / gebohren den 28. April 1696.

2.) *Mechemont*, gebohren im Sept. 1696. zu Belgrad / welchen Nahmen noch kein Türckiſcher Kayſer gehabt.

3.) N. ein Printz / gebohren im Nov. 1698.

4.) Osmannus, ein Printz / gebohren im April 1699.

5.) Ibrahim Sultan Selim, das iſt / Pacificus, oder der Friedſame / gebohren den 16. May 1700.

6.) Ibrahim, gebohren im Martio 1703. ſtarbe im Monat Junio 1714.

Deſſen Vater:

Sultan *Mahomet* Chan IV. gebohren 1640. kame im 8. Jahr ſeines Alters auf den Thron 1648. ward im Nov. 1687. ab- und gefangen geſetzt / und ſtarbe in ſolchem Stand den 4. Jenner 1693.

Deſſen Vaters Brüder:

1.) Sultan Solyman Chan III. ward aus dem Gefängnüß auf dem Thron erhoben den 27. Nov. 1687. ſtarbe den 22. Junii 1691.

2.) Sultan *Achmet* Chan II. ward auf den

den Thron geſetzt 1691. ſtarbe an der Waſſerſucht den 6 Febr. 1695.

§. 4.
Von der Regierungs-Form des Ottomanniſchen/ oder Türckiſchen Reichs.

DIe Türckey / oder das Ottomanniſche Reich / iſt zwar unwiderſprechlich ein Erb-Reich / alſo / daß die Türcken ſelbſt darvor halten / alle ihr Glück und Heil hange daran / daß zu der Türckiſchen Regierung kein anderer kom̃e / dann allein ein ſolcher / welcher von Ottomanniſchem Geblüt herſtammet; Dem ohngeachtet aber iſt doch dieſe Erbfolge nicht ſo richtig / als bey unſern Europäiſchen Reichen / indeme die Türcken eben nicht viel auf die Erſte-Geburt gehen / ſondern bald den älteſten / bald den mittlern / bald den jüngſten Printzen von dem Ottomañiſchen Stammen auf den Thron ſetzen / nachdem ihnen ſolches beliebet / und ſie die Sache vor ihr Reich nützlich und erſprießlich zu ſeyn erachten; jedoch bleibet dem ohngeachtet die Türckey ein rechtes und würckliches Erb-Reich.

Die Regierungs-Art in Anſehung des Groß-Sultans iſt gantz abſolut und ohn umſchränckt / inmaſſen er in ſeinen ſehr weit ſich erſtreckenden Landen keine Reichs- noch Land-Tage hält / und darauf mit denen Reichs- und Land-Ständen / deren es in der Türckey überhaupt keine gibt / über des Reichs Beſte und Wohlfahrt ſich berathſchläget / ſondern alles vor ſich abſolute, ohne jemand

da-

darum zu fragen / thut / was ihm beliebet. Er kan demnach Krieg und Frieden vor ſich nach eigenen Gefallen ſchlieſſen / und ſtehet auch der Unterthanen Leib / Leben / Gut / Ehr und Blut in ſeinen Händen / womit er ſchalten und walten kan / wie er will. Seine vornehmſte ſowohl / als die geringere Bediente / kan er nach eigenen Belieben / wann und wie offt er will / ein- und abſetzen / auch ihnen wohl gar die Köpffe abſchlagen und ſie ſtranguliren laſſen. Wañ diſe und andere reicheLeute in ſeinem Reich mit Todt abgehen / läſſet er öffters ihr gantzes Vermögen einziehen / und den Kindern der Verſtorbenen nicht mehr heraus geben / als was ihn gut düncket; und obgleich alle diſe Proceduren ſehr hart / ſo wird man doch nicht leicht ſehen / daß ſich jemand denſelben zu widerſetzen begehret / ja da auch der Groß-Sultan den Kopff eines ſeiner Unterthanen verlanget / unterwerffen ſie ſich deſſen Befehl mit gröſter Gelaſſenheit und Demuth / und getröſten ſich damit / daß die auf ſolche Weiſe hingerichtet werden / als Martyrer ſterben / und ihre Seelen von Mund-auf in das Paradeiß fahren. Allein ſo ſouverain und gewaltig auch ein Türckiſcher Groß-Sultan dergeſtalt herrſchet / ſo muß er doch hingegen gewärtig ſeyn / daß er wegen eines unglücklichen Kriegs / eines andern beſchwerlichen Zufalles / oder / wann er die Soldaten ſchwürig machet / durch die Janiſcharen und andere Bediente / durch eine Aufruhr / von dem Thron geſtürtzet / oder wohl gar um das Leben gebracht

bracht werden könne / wie ſolches die Exempel des Sultan Osmanns, Ibrahims, *Mahometæ IV.* und *Muſtaphæ II.* bißher ſattſam gezeiget.

Die Mittel / wordurch ſich die jederweilige Groß-Sultane bey dieſer ihrer ohnumſchränckten und abſoluten Gewalt und Herrſchafft zu erhalten ſuchen / ſind verſchiedene / u. theils löbliche / theils ſtraffbare / fürnehmlich aber dienet zu Erlangung ſothanen Zwecks die unabläßliche Vigilanz und Sorgfalt der Kayſere / als welche entweders ſich ſelbſt alles deſſen / was im Reich ſtäubet und fleucht / erkundigen / und mehreren Theils / unvermerckt der Unterthanen / und ihrer Bedienten alles beſichtigen / oder doch durch ihre Spionen davon Nachricht einziehen / nachgehends alle befindliche Mängel und Gebrechen abthun / die aus den Schrancken der Gebühr und Amts ſchreitende Befehlshabere mit erſchröcklichen Straffen belegen / und dardurch andere von dergleichen abſchröcken Anbenebenſt dienen auch zu Beförderung dieſes abgeſehenen Zwecks alle Staats-Heimlichkeiten der Ottomanniſchen Pforte / deren allhier nicht die geringſte ſeynd: 1.) Daß man ſtete und unaufhörliche Krieg führe / und dardurch vermittelſt ſcharpffer und blutiger Kriegs-Diſciplin die Militz und das rohe Volck zur Arbeit und Gehorſam angewöhne. Dann 2.) die Unterthanen / wie das tumme Vieh / ohne einige Unterweiſung in Wiſſenſchafften / und ſonder rechten Verſtand des

Alcorans, leben laſſe/ ihnen alle Wege reich und mächtig zu werden/abſchneide/und ſie hergegen auf vielfältige Manier zur Ohnmacht und unvermöglichen Armuth leite und anführe. Ferner wird 3.) auch unter dergleichen Türckiſche Staats-Griffe gerechnet / daß man die Kayſerl. Brüder und Stuel-Erben/ zu Verhütung alles beſorglichen Unheils / entweders gar grauſamer Weiſe tödten / oder doch an einem feſten Ort gefänglich verwahren läſſet; deßgleichen daß man 4.) die Veziers und Baſſen durch Verheyrathung der Kayſerl. Prinzeßinnen an ſelbige / wie ingleichem Geſchencke und ſo fort ferners zu verbinden ſuchet; wie nicht weniger 5.) die Beſatzungen in den Veſtungen offt verändern läſſet / und noch mehrere dergleichen Anſtalten zur Beruhigung des Reichs machen läſſet.

Aus ſolchem allen erhellet nun klärlich / daß in dem Ottomanniſchen Reich der Groß-Sultan jederzeit hauptſächlich auf die Beſtättigung und Erſprießlichkeit ſeiner Herrſchafft ſiehet / keineswegs aber / es müſte dann zufälliger Weiſe geſchehen / des Volcks Wohlfahrt bedencket / zumahl da auch diejenige / welche aus den anſehnlichſten und älteſten Familien abſtammen in der Türckey nicht höher geachtet werden / als etwa ein gemeiner Kerl/oder ſchlechter Soldat/die übrige Unterthanen aber (ausgenohmen die eingebohrnen Türcken) mit unaufhörlichen hohen Zöllen beſchwehret / und gantz ungemein ausgeſogen werden; und iſt alſo mit einem Wort die

die Regiments-Form in der Türckey nichts anders/als ein Dominat, oder eine ſolche Regierungs-Art/ allwo der Regent in ſeinem Reich/ oder Kayſerthum/ ein freyer abſoluter Herr iſt/ und über der Unterthanen Leben/ Leib/ Gut/ Ehr und Blut nach eigenem Gefallen ſchalten und walten kan und mag.

§. 5.

Von denen Gräntzen/ Länge/ Breite/ Gröſſe/ verſchiedenen Eintheilungen/ auch vornehmſten Städten und Oertern des Ottomanniſchen/ oder Türckiſchen Reichs.

DIe Türckey/ oder das Türckiſche/ oder Ottomanniſche Reich/ Lat. Turcicum Imperium, iſt eines der weitläufftigſten und gröſten Reiche in der Welt/ immaſſen es ſich auf die 690. Meil Wegs nach der Länge/ und auf 430. Meilen nach der Breite erſtrecket/ und in drey Haupt-Theile abgeſondert wird/ welche ſind: Die Türckey in Europa/ die Türckey in Aſia/ und die Türckey in Africa. Von allen diſen Haupt-Abtheilungen des Türckiſchen Reichs ſolle hier nach der Ordnung gehandelt werden/ und zwar erſtlich:

Von der Türckey in Europa.

Dieſe gräntzet gegen Oſten an den Archipelagum, oder das Ægeiſche-Meer/ das Mar di Marmora, die Meer-Engen bey Gallipoli und Conſtantinopel/ das Schwartze-Meer/ und den Paludem Mæotidem, oder das

Mare delle Zabache; gegen Weſten an den *Golfo di Venezia*, oder das Adriatiſche Meer/ und die Erb-Länder des Ertz-Haußes Oeſterreich/ zumahl aber einen Theil von Croatien; gegen Norden an Ungarn Siebenbürgen/ Polen und Moſcau/ und gegen Süden an das Joniſche Meer/ ſo ein Theil des Mittelländiſchen Meers iſt. Ihre Länge erſtrecket ſich auf 270. und die Breite auf 220. Meilen/ und kan ſelbige wiederum füglich in vier Haupt-Theile abgeſondert werden/ welche ſind: I. Diejenige Länder/ ſo ehemahls zu dem Königreich Ungarn gehöret. *II.* Faſt gantz Griechenland. *III.* Die Kleine-Tartarey/ und IV. Die Länder derjenigen Coſacken/ welche um den Nieper/ oder *Boriſthenes*, herum wohnen/ und unter dem Schutz der Ottomanniſchen Pforte ſtehen.

Erſtlich von denjenigen Ländern und Provintzen den Anfang zu machen/ welche vormahls zu dem groſſen Königreich Hungarn gerechnet worden/ nun aber der Ottomanniſchen Pforte unterthänig ſind/ ſo kommet darunter gleich Anfangs zum Vorſchein

1.) Das Königreich Dalmatien/ Lat. *Regnum Dalmatiæ*, ſo zwiſchen dem Römiſchen Kayſer/ der Republic Venedig/ und den Türcken getheilet iſt. Von beyden erſtern Antheilen/ ſo nehmlich dem Kayſer und der Republic Venedig zuſtehen/ haben wir bereits in dem zweyten und vierdten Theil dieſes unſeres Politiſchen Paſſagiers/ und zwar in jenem unter dem 7ten/ und in dieſem unter dem erſten Titul gehandelt/

iſt

iſt alſo hier nur noch übrig von dem Türckiſchen Antheil von Dalmatien zu reden / und machen dieſen folgende Städte und Oerter aus: Arcegovina, oder Hercegovina, iſt die Haupt- und Reſidentz-Stadt des Türckiſchen Baſſa in Dalmatien / und wird die umliegende Gegend nach ihr die Landſchafft Arcegovina genannt. Sfinga, iſt eine uhralte Stadt. Chinchio und Mucariſca, ſeynd wohlgelegene Oerter an dem Adriatiſchen Meer / und erſtreckt ſich das Türckiſche Dalmatien überhaupt in die 45. Meil-Wegs. In ſelbigem ligt auch die Republic Raguſa, ſo unter dem Schutz der Ottomanniſchen Pforte ſtehet / von welcher bereits umſtändlich im IV. Theil dieſes unſeres Politiſchen Paſſagiers unter einem beſondern Titul gehandelt worden.

2.) Das Königreich Servien / Lat. Regnum Serviæ, gräntzet gegen Mitternacht mit Ungarn und der Wallachey / gegen Morgen mit der Bulgarey und mit Romanien / gegen Mittag mit Griechenland / und gegen Abend mit Boßnien. Es ware ſelbiges ehemahls ein Theil von dem alten ſogenannten Moeſien geweſen / welches wegen ſeiner Fruchtbarkeit von den Römern nur insgemein der Göttin Cereris Korn-Scheuer iſt genannt worden. Denn dieſes Moeſien wurde von den Alten eingetheilet in das Obere-Moeſien, welches jetzo Servien iſt / und in das Untere-Moeſien, ſo heut zu Tag Bulgarien ausmacht / und ware der Fluß Ciabrus / oder wie er heut zu Tag heiſſet / Iſcker / zwiſchen beyden die Gräntze.

In Ober-Moeſien ſeynd vor Zeiten berühmt geweſen die Dardanier/ von denen das Land ſelbſt auch iſt Dardania genennt worden / in Unter-Moeſien aber ſeynd unter den Einwohnern die Treballier in gröſtem Anſehen geweſen / von denen Plinius ſchreibet/ daß ſie durch das bloſſe Geſicht jemand bezaubern/ und diejenige / ſo ſie mit unverwendeten und zornigē Augen angeſehen/haben/tödten kōñen; nach dieſer ſind auch die Peuceſtæ, und Troglodytæ, ſo Scythiſche Völcker waren/ in Nieder-Mœſien bekannt geweſen / als welche das Land/ſo an den Pontum Euxinum gräntzet/ in Beſitz gehabt; und bezeuget auch Ptolomæus in ſeiner Erd-Beſchreibung / daß zu ſeiner Zeit in Mœſien an dem rechten Ufer der Donau/ ingleichem auch mitten im Land/ viele anſehnliche Stätte gelegen geweſen / deren er auch nicht wenige / und darunter Taurunum, oder das heutige Belgrad / nahmhafft macht; An dem Pontiſchen Meer-Ufer aber ſeynd die berühmteſte geweſen/ Sarpedonia, Dionyſopolis, Timogotia, Tomi, dahin der bekannte Poet Ovidius ins Elend verwieſen worden/ Aſtropolis und Eleutheræ. Von den alten Einwohnern in Mœſien ſagen ſonſt auch die Geſchicht-Schreiber/ daß ſie wilde/ grauſame und barbariſche Völcker geweſen / und ihren Urſprung von den Thraciern gehabt hätten/ indem auch Mœſien vor Zeiten ein Theil von Thracien geweſen. Dieſe hat nachmahls M. Licinius Craſſus bezwungen / und ſie dem Römiſchen Reich unterworffen. Folgends aber

aber ſeynd die Servier in Ober- und die Bulgaren (von denen wir etwas beſſer unten handlen werden) in Unter-*Mœſien*, als ein frembdes Volck aus dem Aſiatiſchen Sarmatien kommende/ eingebrochen/ und haben allda nach ihrem Nahmen zwey beſondere Reiche/ nemlich dieſe Bulgarien/ jene aber Servien/ angerichtet/ welche ſo lange durch eigene Regenten/ ſo nachmahls unter der Protection der Cron Ungarn geſtanden/ beherrſchet worden/ biß ſie endlich im Sec. XV. nach Chriſti Geburt unter das Türckiſche Joch gebracht/ und/ was Servien ins beſondere anlangt/ ſelbiges von den Türcken in 4. Sangiacate, oder abſonderliche Gouvernementer/ eingetheilet worden/ als nemlich/ das von Belgrad/ Scopia, Semendria und Crattovo. Jedoch iſt nunmehr durch Göttlichen Beyſtand bey dem letztern Türcken-Krieg Servien auch gröſten Theils durch die ſiegreiche Kayſerliche Waffen den Türcken wieder aus den Händen geriſſen/ und Se. heut zu Tag glorwürdigſt regierende Kayſerliche Majeſtät bey dem Anno 1718. am 21. Jul. zu Paſſarowitz zwiſchen Jhro und der Ottomanniſchen Pforte getroffenen Stillſtand auch bey dem ruhigen Beſitz alles Eroberten gelaſſen worden/ ſo daß dergeſtalt heut zu Tag Servien in das Chriſtliche oder Kayſerliche/ und das Türckiſche eingetheilet wird/ und gleichwie wir von jenem und denen darinn gelegenen vornehmſten Plätzen/ als Belgrad/ Semendria/ Sabacz/ Ram/ Novigrad/ Paſſarowitz/ ꝛc. bereits in dem

II. Theil dieſes Politiſchen Paſſagiers, unter dem Titul von Ungarn/ gehandelt haben/ alſo iſt hier nur noch übrig von dieſem oder dem Türckiſchen zu reden. Die Gräntzen zwiſchen beyden machet/ vermöge gedachten Paſſarowitzer Friedens-Schluſſes/ der Fluß Timock, wo er in die Donau fället/ ſo dann hat man eine Linie zwiſchen beyden Plätzen Iſperlicka und Keſſava gezogen/ deren erſterer den Türcken verblieben/ letzterer aber nun Chriſtlich iſt; von dar continuiret dieſe Linie zwiſchen dem Gebürge gegen Parackin, ſo daß dieſer Ort Chriſtlich/ das gegen über liegende Raſchna aber Türckiſch iſt; dann gehet dieſe Linie weiter auff den Ort Iſtolaz, ſo auch nunmehr Chriſtlich iſt/ und nachdem man daſelbſt über die kleine Morava geſetzet/ lencket ſie ſich längſt dem diſſeitigen Ufer auff Schahak und zwiſchen dieſem Ort und Bilan zu Lande auf Bedkoa, biß ſie von dar weiter gegen das Zokoliſche Gebiet auf Belina an dem Ufer des *Drin* Fluſſes gehet / und ſich zuletzt allda endiget/ dergeſtalt/ daß alle dieſe letzt gemelte Oerter nunmehr unter Kayſerlicher Bottmäßigkeit/ auſſer Zockol/ ſtehen / als welches den Türcken verblieben/ und ſolchemnach das Kayſerliche Servien um die Donau herum liegt/ das Türckiſche aber dieſes umgiebet/ und an die Bulgarey / Romanien / Griechenland und Boßnien / ſtöſſet/ in welchem auſſer ſchon berührten noch folgende Oerter ligen: Niſſa/ ligt an dem Niſſava-Fluß/ iſt ein zimlich weitläufftiger Ort und guter Paß nach Bulgarien/ wurde

Anno 1689. von den Chriſten mit Sturm erobert/gienge aber mit der Zeit wieder verlohren/und haben die Türcken ſelbigen nach letztern Paſſarowitzer Friedens-Schluß ſtarck zu beſeſtigen angefangen. Widdin/iſt ebenfals eine Veſtung an der Donau/ ſo ein auserleſenes Caſtell hat/ welches daſelbſt die Brücken und den Paß über gedachte Donau verwahret. Die Chriſten bekamen es Anno 1689. gleichmäßig in ihre Hände / müſten es aber Anno 1690. auch wieder verlaſſen / und kan der Platz ſonſt auch als ein guter Paß nach der Wallachey angeſehen werden. Scopia / iſt ein groſſer Ort und die Haupt-Stadt eines Sangiacats,ligt gantz an den Gräntzen von Romanien/ iſt aber heut zu Tag von ſchlechter Importanz, nachdem es die Chriſten Anno 1689. völlig verbrannt haben. Cranza, an dem Fluß Lim / iſt in den Hiſtorien ſehr berühmt / theils wegen der Paſſage von dar nach Thracien / theils auch wegen der tapfern Einwohner allda / welche jederzeit für die ſtandhafftigſten in gantz Servien gehalten worden. Heut zu Tag iſt der Ort in zimliche Decadenz gerathen. Fochia, iſt ein kleiner Platz/ ebenmäßig am Fluß Lim gelegen / gleich über nur gemeltem Ort. Novibazar, auch Jenibaſar genannt / iſt eine zimliche groſſe Stadt an dem Fluß Raſcka. Urchup, oder Precop, iſt ein mittelmäßiger Ort / am Fluß Morava / nicht weit von Niſſa gelegen. Giuſtandil, iſt eine zimliche groſſe Stadt / nebſt einem feſten Schloß auf einem Berg/

nicht weit von dem Fluß Lim gelegen. Kriſtina, iſt eine kleine Stadt und guter Paß gegen Albanien. Sitniza/iſt ein berühmtes Ort auf dem See Sverßegno / welchen der Fluß Ibar machet.

Was ſonſt in dieſer Landſchafft remarquabel, iſt dieſes/ daß es des berühmten Griechiſchen Kayſers Juſtiniani Vaterland / ingleichem/ daß auch der Boden in ſelbigem gar fruchtbahr / und die Lufft gut und geſund. Die Art Brod zu bachen iſt in dieſem Land auch gar anderſt / als in gantz Europa / ſintemahlen daſſelbe unter den geheitzten Ofen in einen gewiſſen Behalter geſchoben / und alſo nur ein wenig getrocknet oder getreuget wird.

Von den Flüſſen in dieſer Provintz fallen zu remarquiren vor: Die Drin / ſo der Gräntz-Fluß zwiſchen Servien und Boßnien iſt: Die Lim / Sau / Donau / Kolubra / Raska / Jeſſava / Reſſava / groſſe und kleine Morava / Timock / Orckolucka / und Ogoſt / ſo der Gräntz-Fluß zwiſchen Servien und Bulgarien iſt. Der See Sverſegno iſt vor andern im Lande berühmt / und fließt in den Fluß Ibar / der ſich nachmahls mit der Morava vereiniget.

3.) Das Königreich Bulgarien / Lat. Bulgaria, gräntzet gegen Morgen mit dem Schwartzen-Meer / gegen Abend mit Servien / gegen Mittag mit Romanien und Macedonien / und gegen Norden / wo es an die Donau ſtöſſet / mit den Budziakiſchen Tartarn

und mit der Wallachey. Seine gröſte Länge/ von Abend gegen Morgen/ erſtreckt ſich auf 85. und die gröſte Breite/ von Mittag gegen Mitternacht auf 45. Türckiſche Meilen Unter die vornehmſte Flüſſe allhier werden gerechnet/ die Donau/ ſo/ wie gedacht/ gegen Norden die Gräntze macht/ und den Namen Iſther führet/ die Flüſſe Tempſa/ Iscker, oder Ischia Ozma, oder Otzan/ ſo bey Nicopolis in die Donau ſich ergieſſet/ ingleichem auch die Garulom, Vid, Jantra, Bojana und Varna. Bulgarien iſt ſonſt ein Land/ worinnen es gute Vieh-Zucht gibt/ und würde auch wohl Korn darinnen wachſen/ wann es nur gebauet würde. Es ſeynd die Bulgarer durch den Fleiß und emſiges Bemühen der Kayſerin Theodoſia um das Jahr Chriſti 970. zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden/ und hat nachmahls der Türckiſche Kayſer Bajazeth I. die Bulgarey/ ſo ehedem zu dem Königreich Hungarn gehöret/ und durch einen beſondern Fürſten/ welcher den Nahmen eines Deſpoten geführet/ regieret worden/ An. 1397. mit gewaffneter Hand/ ob ſich wohl Kayſer Sigismundus/ als zugleich König in Ungarn (welcher 51. Jahr regieret) ſolchem Vorhaben mit allen Kräfften widerſetzt/ eingenohmen/ und dem Ottomanniſchen Reich unterwürffig gemacht. Inzwiſchen wohnen doch noch heut zu Tage/ ohngeachtet dieſer Veränderung/ in dem gantzen Türckiſchen Reich nirgends mehr Chriſten/ als allhier/ die aber in ihrer Religion ſo unerfahren und einfältig ſeynd/

ſeynd / daß auſſerhalb der Faſten / die ſie halten / und den Chriſtlichen Tauff-Nahmen / die ſie einander geben / ein ſchlechter Unterſchied zwiſchen ihnen und den Türcken iſt.

Die Haupt-Stadt von gantz Bulgarien iſt Sophia / ſo eine groſſe / und volckreiche Stadt an dem Fluß Bojana, ohnfern dem Gebürge Argentaro, iſt. Es wird allhier ein ſehr ſtarcker Handel getrieben / und müſſen auch alle diejenige / ſo von Conſtantinopel in Hungarn / oder nach Venedig und Raguſa reiſen wollen / nothwendig hierdurch ziehen: Sonſt iſt dieſe Stadt ein offener Ort / ohne Mauren / woſelbſt der Türckiſche Beglerbeg / oder Gouverneur über Romanien / ſeinen ordentlichen Sitz hat / wie dañ auch überdiß ein Ertz-Bißthum allhier iſt.

Nebſt dieſer Haupt-Stadt ſind in Bulgarien auch noch ferner folgende Städte zu zu ſehen: Nicopolis / iſt eine groſſe / aber nicht gar feſte Stadt an der Donau / nebſt einem Schloß. Der Ort macht ſich ſonſt ruchtbahr durch die groſſe Niederlage der Chriſten / da Anno 1393. unter des Kayſers Sigismundi Regierung in die 20000. derſelben von dem Erbfeind in einer Schlacht aufgerieben worden. Siliſtria / auch Doreſtero genannt / liegt an der Donau / und iſt eine feine zimlich groſſe und etwas feſte Stadt / ſo über dieſes ein treffliches und wohl-fortificirtes Schloß hat / und iſt ſie auch der Haupt-Platz eines Sangiacats, ſo von ihr den Nahmen führet. Varna / iſt eine mittelmäßige Stadt / ſo an dem Ponto Euxino, oder Schwartzen-Meer ligt / ein Ertz-Bißthum

und

und einen groſſen Haven an Einfluß des Fluſſes Varna hat/ und ſonſt auch wegen der groſſen Niederlage des Königs Uladislai von Ungarn und Polen bekannt iſt/ da nehmlich bey ſolcher Anno 1444. in die 30000. Chriſten von den Türcken niedergemacht / und zugleich auch erſagter König ſelbſt mit darüber erſchlagen worden. Die Chriſten müſſen hier/ wie auch ſonſt in gantz Bulgarien / alle fünff Jahre ihr älteſtes Kind denen Türcken an ſtatt eines Tributs geben / worauß nachmahls die Janitſcharen gemacht werden ; Doch ſolle dieſes heut zu Tag / wie einige berichten / nicht ſo ſtrenge mehr gehalten werden / und manche Eltern ihre Kinder vor Geld loß kauffen können. Ariopolis/ Orano/ Arciar / Rußy/ oder Ruszig, Riſſow / Niuortz / Deſtor / Tulcar und Spera / ſeynd lauter gute Oerter / meiſtens an der Donau gelegen. Proslaviza, oder Proſtaviza, iſt eine Stadt am Südlichen Ufer der Donau / im Lande der ſo genannten Dobrucenſiſchen Tartarn. Tomiswar, iſt eine Stadt am Schwartzen-Meer / und das alte Tomi, wohin der berühmte Poet Ovidius in das Elend verwiſen worden. Caliaca, iſt auch eine Stadt am Schwartzen-Meer/ nicht weit von Varna gelegen. Stravicho, iſt eine kleine Stadt / auch am Schwartzen-Meer gelegen. Meſembria, Menebria, iſt eine Stadt/ nebſt einem Bißthum / ebenfals am Schwartzen-Meer gelegen. Ternova, an dem Fluß Jantra, iſt berühmt wegen der Türckiſchen Filtz-Mäntel / welche hier am beſten zubereitet werden.

Die-

Dieſes Bulgarien gehöret ſonſt heut zu Tag unter das groſſe Gouvernement / oder Beglerbegelic von Romanien / und muß mit dem Moſcowittiſchen Bulgarien nicht condirt werden / wovon wir in dem dritten Theil unſeres Politiſchen Paſſagiers / unter dem Titul von Moſcau / gehandelt haben; dann dieſes Bulgarien / wovon bißher hier die Rede geweſen / iſt vor Zeiten Mœſia genennet worden / wie wir ſolches gleich oben kurtz vorher gemeldet haben.

6.) Boßnien / Lat. Bosnia, iſt ein anſehnliches Königreich / und gräntzet gegen Mitternacht mit Sclavonien / von welchem es durch den Sau-Strohm abgeſondert wird / gegen Morgen mit Servien / gegen Abend mit Croatien / und gegen Mittag mit Dalmatien. Die beyde Flüſſe Drin und Verbas dienen auch ſonſt dieſer Landſchafft zu Gräntzen / ſo daß jener ſelbige gegen Aufgang und dieſer gegen Niedergang beſtröhmet. Das gantze Land iſt zimlich rauh und bergicht / auch voller Wälder / doch dienet dieſes einiger maſſen zu ſeiner Defenſion, indem eine feindliche Armee deßwegen nicht ſo leicht einen Einfall in ſelbiges vornehmen kan / auch findet man in den Bergen reiche Gold- und Silber-Minē. Seine Gröſſe erſtrecket ſich ohngefehr von Nordē gegen Süden auf 15. und von Oſten gegen Weſten auf 40. Teutſche Meilen. Der Name Boßnien rühret von dem Fluß Bosna her / welcher ſolches mitten durchſtröhmet. Die alte Einwoh-

wohner des Landes haben ihren Urſprung von denen Beſſis genohmen / ſo Völcker in Bulgarien geweſen/ und ſich anfänglich / als ſie aus gedachtem Bulgarien / oder Unter-Möſien/ vertrieben worden/ zwiſchen den beyden Flüſſen Boßna und Sau niedergelaſſen haben/ von dar ſie ſich nachmals weiter in dem Land/ ſo ein Theil von dem alten Pannonien geweſen/ ausgebreitet haben. Nach ihnen haben auch die Gothen Boßnien eine Zeitlang bewohnet/ und als dieſe ihre daſelbſt gehabte Wohn-Plätze verlaſſen/ haben ſelbige die Slavoni eingenohmen. Nach dieſem iſt das Land unter dem Titul eines Fürſtenthums an Ungarn gerathen und ſelbigem eine Zeitlang zinßbahr geweſen/ biß es die Türcken an ſich gebracht/ und einen beſondern Regenten darüber geſetzt/ der mit der Zeit den Titul eines Königes/ oder Deſpoten, an ſich genohmen/ und alſo auch dem Land den Titul eines Königreichs beygelegt. Doch bliebe es nicht lang in dieſem Zuſtand/ indem die Ungarn bald wieder Herren darüber worden/ und das Land eine Zeitlang durch einen beſondern Regenten/ ſo den Nahmen eines Hoſpodaren geführet / verwalten laſſen / biß es endlich zu letzt abermahl wider an die Türcken gekommen / nachdem deren Groß-Sultan Mahomet II. den letzten Hoſpodaren Stephanum Anno 1472. gefangen nehmen und ihm auf eine barbariſche Art lebendig die Haut abziehen laſſen. Und von dieſer Zeit an hat gantz Boßnien beſtändig unter dem Türckiſchen Joch ſeufftzen müſſen/ biß es endlich in

dem

dem letztern Türcken-Krieg dahin gekommen/ daß/ als die Kayſerl. ſiegreiche Waffen auch in dieſes Königreich eingedrungen / und die Kayſerl. Völcker alle ſowohl offene/ als halt-bahre Oerter/ längſt des Sau-Strohms/ von dem Fluß Unna biß an dem Fluß Drin/ beſetzt/ ſolche nachmals bey dem darauff erfolgten Paſſarowizer Friedens-Schluß Anno 1718. von der Ottomanniſchen Pforte an Se Kayſ. Majeſtät völlig überlaſſen worden/ ſo daß der-geſtalt der um gedachten Sau-Strohm herum gelegene Antheil von Boßnien/ ſo ſich über 20. Meilen in die Länge und etliche Stunden in die Breite erſtrecket/ heut zu Tag in Kayſerl. Händen ſtehet/ der Uberreſt aber / oder der gröſte Theil von dieſem Königreich/ annoch der Ottomanniſchen Pforte zugehöret.

In dieſem Türckiſchen Antheil von Boß-nien befinden ſich folgende bekannte Oerter: Banjalucca, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes/ allwo der Baſſa von Boßnien ge-wöhnlich ſeine Reſidentz hat/ ſie iſt zimlich be-feſtiget/ hat ein ſtarckes Schloß/ und liegt an dem Fluß Verbas. Jaicza, iſt eine vornehme und veſte Statt auf einer Höhe an gedachtem Fluß Verbas an den Croatiſchen Gräntzen ge-legen. Das Schloß allhier iſt ſehr feſt und auf einem unzukommlichen Felſen gelegen. Sarajo, oder Seraglio, ware vor dem eine groſ-ſe Handels-Stadt am Fluß Boſna/ iſt aber Anno 1697. von den Kayſerl. verbrannt wor-den. Zwornick/ liegt an dem Fluß Drin / iſt eine Stadt und Schloß/ welche erſtere zwar

nur

nur mit einem Wall von Erde und Holtz / wie auch mit einem Waſſer-Graben/verwahret iſt/ das letztere aber iſt deſto feſter/ indem es auf einem hohen Felſen liegt / und dienet der Ort zu einem ſtarcken Paß zwiſchen Boßnien und Servien. Anno 1717. haben die Kayſerl. die Stadt zwar mit Sturm erobert/ die Belagerung vor dem Schloß aber unverrichteter Dinge wider aufheben müſſen. Warwoßanien/ iſt heut zu Tag ein ſchlechter Ort am Fluß Mugliaczka, ob er wohl vormahls eine vornehme Handels-Stadt geweſen. Orack, iſt eine kleine Statt am Fluß Dracia / wo er ſich mit dem Fluß Drin vereiniget. Cotzio, oder Cozza, liegt auch an dieſem Fluß etwas weiter gegen Weſten hin / und iſt ein ſchlechter Ort. Pisrendi, oder Preiſereno, iſt eine zimliche groſſe Stadt an den Gräntzen gegen Servien und Albanien/ nebſt einem Bißthum/ unter das Ertz-Bißthum zu Antivari gehörig. Doboy, Teſſen, Kotor, Maglai, Septze, Orahoviza, Zockol, Miralomhodſchack &c. ſind lauter Schlöſſer/ Palancken und Päſſe im Lande/ welche von den Kayſerl. im letztern Krieg faſt ſämmtlich ruinirt und verbrannt worden.

Die vornehmſte Flüſſe im Land ſeynd: Die Verbas, Bosna und Drin, ſo ſich insgeſamt in die Sau/ welche das Land gegen Norden benetzet/ ergieſſen. Nebſt dieſen ſind die bekannteſte: Die Spretza, Uſſora, Drinitza, Kladin, Misna, Mugliaczcka, Dracia &c.

5.) Croatien, Lat. Croatia, ſtehet zwar

meiſtentheils heut zu Tag unter Kayſerl. Hoheit / doch ſind gleichwohl auch die Türcken noch nicht völlig in dieſem Königreich ausgerottet / und beſitzen ſie darinn folgende Oerter: Wihiz, Bihaz, oder Wihacz, iſt eine Veſtung von groſſer Wichtigkeit / auf einer Inſel / welche der Fluß Unna macht / gelegen. Anno 1697. haben die Kayſerl. dieſen Ort vergebens belagert. Novi, oder Alt-Novi, iſt eine ruinirte Stadt am Oſtlichen Ufer des Fluß Unna, gleich gegen Neu-Novi über gelegen. Wegen diſes letztern Orts entſtunde nach dem Carlowiziſchen Friedens-Schluß zwiſchen dem Kayſerl. Hof und der Ottomanniſchen Pforte eine groſſe Strittigkeit / indem die Türcken ſolchen / als eine Dependenz von Alt-Novi, welches ihnen in gedachtem Friedens-Schluß gelaſſen worden / verlangten / und weil man ihnen Kayſerl. Seits keine Urſache zu einem Friedens-Bruch geben wolte / ſo tratte man ihnen zwar Anno 1702. den Platz auch ab / bey dem letztern Paſſarowitzer-Friedens-Schluß aber muſten ſie ſelbigen wieder herauß geben. Koszara, Maidan, Klucs und Belai ſind Palancken, oder Schlöſſer im Lande / Smihanje und Vacup ſind desgleichen am Fluß Verbas; Poricſovatz, Oſtrovitz, Zocolaz und Krupa aber an der Unna, und ſind ſie meiſtentheils im letztern Krieg von den Kayſerl. verbrannt und geſchleiffet worden.

6.) Die Wallachey / und

7.) Die Moldau haben zwar beyde / als

Für-

Fürſtenthümer / ihre eigene Fürſten / ſie ſind aber jedoch der Ottomanniſchen Pforte unterworffen / und deren Vaſallen; wiewohl auch die Türckiſche Oberherrſchafft in der Wallachey durch den letztern Paſſarowitzer Friedens-Schluß zimlich eingeſchränckt worden / indem zufolge ſolches ein groſſer Diſtrict dieſes Landes / biß an den Alautha-Strohm / an Se. Kayſerl. Majeſtät abgetretten werden müſſen / und weil wir von beyden Fürſtenthümern bereits im dritten Theil unſeres Politiſchen Paſſagirs umſtändlich gehandelt haben / ſo wollen wir ſolches hier nicht wiederhohlen / ſondern den geneigten Leſer dahin verwieſen haben.

8.) Das Fürſtenthum Siebenbürgen ſtunde zwar auch ehemahls unter der Ottomanniſchen Pforte Hoheit / und ware deſſen Fürſt deren Vaſall und Lehens-Mann. Vermöge des Carlowiziſchen Friedens aber haben ſich die Türcken alles Anſpruchs auf dieſes Fürſtenthum begeben müſſen / und gehöret ſolches heut zu Tag völlig dem Kayſer zu.

9.) Das Königreich Ungarn hatten die Türcken vormals zwar gutentheils auch verſchlungen gehabt; allein durch die ſiegreiche Kayſerl. Waffen iſt ihnen in den letztern 2. Kriegen alles wieder höchſtglücklich aus den Klauen geriſſen worden / dergeſtalt / daß / da ſie bey dem Carlowizer-Friedens-Schluß noch den gantzen Bannat von Temeswar zurück behalten / ſie nun vermöge des letztern Paſſarowizer-

 Frie-

Friedens-Schluſſes auch dieſen völlig abtretten müſſen / ſo daß ſolchemnach heut zu Tag nunmehro gantz Ungarn in Kayſerl. Gewalt iſt.

Zweytens erſtrecket ſich die Ottomanniſche / oder Türckiſche Herrſchafft in Europa auch ferner faſt über gantz Griechenland / und macht dieſes Land / wie oben gedacht / den zweyten Haupt-Theil der Europäiſchen Türckey aus.

Es wird ſelbiges heutiges Tages von denen Türcken nur insgemein Romelia / von den Italiänern aber Levante genennet / weil es gegen Italien zu rechnen Morgen-wärts hin lieget / vor Alters aber hieſſe es / und auch noch heut zu Tag auf Latein Græcia, von einem König / Nahmens Græco, welcher am erſten über ſelbiges regieret / ingleichem auch Hellas, ebenfalls von einem König / Nahmens Helles, ſo des *Deucalionis* Sohn geweſen seyn ſolle. Seine Gräntzen ſeyn gegen Mitternacht eine lange reyhe Berge / welche ehemahls theils Scardici Montes geheiſſen / und heut zu Tag Monte Argentaro, theils das Gebürge Hæmus genannt werden / wordurch es von Bulgarien / Servien und Dalmatien abgeſondert wird; gegen Morgen der ſo genannte Archipelagus, das *Mar* di Marmora, die Meer-Enge bey Conſtantinopel und das Schwartze-Meer / gegen Mittag das Mittelländiſche Meer / und gegen Abend das Joniſche und Adriatiſche Meer. Seine Groſſe beträgt der Länge nach / von Norden gegen Süden / 190. der Breite nach aber von Oſten

Oſten gegen Weſten 160. Meilen / ſo der gröſten Breite und Länge nach zu verſtehen iſt. Die Lufft im Lande iſt / wann man die Nördliche Theile ausnimmt / ſehr gemäßiget und geſund. Das Erdreich bringet ebenmäßig / ausgenohmen in bemelten Gegenden / viel Getreyde / herrlichen Wein / und ſehr köſtliches Obſt hervor / und erziehlet auch viel zahmes Vieh und Wildprät.

Vor Zeiten / ehe die Römiſche Monarchie aufgekommen / waren die Griechen Leute / welche ſich in der gantzen Welt durch ihre Macht und Anſehen / Gelehrſamkeit / Tapferkeit / kluge Aufführung / Schiffahrten / Handlungen / Commercien und hin und wieder ausgeſchickte Colonien einen groſſen Nahmen und Ruhm erworben / und Griechenland ein Land / worinn alle gute Künſte und Wiſſenſchafften überhaupt in gröſtem Flor ſtunden / ſo daß ſelbige von daher erſt in andere Länder ausgebreitet werden muſten; Nachdem ſie aber mit der Zeit unter der Römer Gewalt verfallen / und ſelbigen unterthänig worden / ſo nahme auch allgemach ihr Anſehen ab / ihre Tapferkeit verwandelte ſich in ein weibiſches Weſen / die Commercien zogen ſich anderwärts hin / und die Künſte und Wiſſenſchafften vergaße man gantz und gar. Endlich nachdem der Türckiſche Groß-Sultan Amurath I. am erſten ſeine ſiegreiche Waffen in Griechenland ausgebreitet / und nach ihm ſein Nachfolger Mahomet II. Anno 1453. dem Con-

ſtantinopolitaniſchen / oder Orientaliſchen Griechiſchen Reich / durch Eroberung der Haupt-Stadt Conſtantinopel / ein Ende gemacht / mithin darauf auch ſich des Uberreſts von Griechenland / auſſer was die Venetianer damahls in Beſitz hatten / bemeiſtert / ſo ward nun vollends allem barbariſchen wilden und tummen Weſen Thor und Angel aufgethan / daß ſolches mit Hauffen in Griechenland einzoge / und dadurch alles / was dieſes Land ehemahls bey den Ausländern ſo berühmt gemacht / gäntzlich verbannet wurde; ja es währete auch / nachdem Sultan Mahomet II. ſich dergeſtalt durch Bezwingung der Stadt Conſtantinopel in Griechenland recht feſt geſetzt hatte / nach der Zeit nicht lange / daß ſowohl ſelbiger / als ſeine Nachfolger am Ottomanniſchen Reich / ſich auch desjenigen / was die Venetianer damahls von Griechenland noch in Beſitz gehabt hatten / nach und nach faſt völlig bemächtigten; und obwohl die Venetianer bey dem vor dem Carlowiziſchen Friedens-Schluß hergegangenen ihrer Seits höchſtglücklichen Krieg auch wieder ſich das ſchöne Königreich Morea und andere angelegene Länder unterwürffig gemacht / und alſo mit den Türcken ſich in Griechenland getheilet / ſo haben ſie doch ſolches bey dem letztern Krieg und durch den Paſſarowizer-Friedens-Schluß abermahl höchſt unglücklicher Weiſe verlohren / ſo daß dergeſtalt heut zu Tage gantz Griechenland / einige wenige Inſeln und etliche Plätze in Epir und Albanien

nien ausgenohmen / ſo der Republic Venedig noch zugehören / unter dem Türckiſchen Joch ſtehet / und darunter ſeufftzen muß.

Der Zuſtand der Landes-Einwohner in Griechenland iſt demnach bey ſolchen Umſtänden ſchlecht genug / indem ſie der Ottomanniſchen Pforten nicht nur jährlich einen ſchweren Tribut von jedem Kopf liefern / und über dieſes von den Türcken harte Drangſalen ausſtehen / ſondern / was das meiſte iſt / auch ehemahls die ſtärckeſte von ihren Söhnen nach Conſtantinopel verſchaffen müſſen / worauß nachmahls die Janitſcharen / worinn der Türcken gröſte Kriegs-Macht beſtehet / gemacht worden; jedoch wird dermahlen ſolcher Kinder-Tribut nicht mehr ſo ſtreng eingefordert / zumahl da es heut zu Tag öffters unter den Griechen ſelbſt ſo böſe Eltern abgibt / die freywillig ihre Söhne den Türcken überlaſſen / und ihnen nur einen einigen vorbehalten / deſſen Beyſtandes ſie ſich in ihrem Hauß-Weſen bedienen / und alſo die Türcken zu Recroutirung gedachter ihrer Militz ohnedem Leute genug haben können; und geſchiehet ſolches / daß die Griechen dergleichen thun / theils aus Armuth / theils aber / weil ſie wiſſen / daß öffters mit der Zeit aus ſolchen Kindern was groſſes wird. Von dieſem Tribut aber ſeynd die Griechen zu Conſtantinopel und zu Rhodis überhaupt befreyet. Jetziger Zeit haben die Griechen wohl ſiebentzigerley Mund-Arten / und iſt ihre Sprach mit unzählichen Lateiniſchen / Italiäniſchen / Ara-

biſchen und Türckiſchen Wörtern vermiſchet. Ihre Tracht beſtehet in einem weiten Kleid/ und ſeynd ſie den Venetianern und Türcken an Sitten faſt gleich/ laſſen auch ihre Weiber nicht leichtlich ſehen. Sie fangen ihr Jahr vom 23. Sept. und nicht von Chriſti Geburt/ ſondern von Anfang der Welt/ an/ welche ihrer Meynung nach 5508. Jahr vor Chriſti Geburt erſchaffen worden. Ihre Wittwen ziehen das gantze Jahr über/ nach dem Todt ihres Manns/ kein anderes Kleid oder Hembd an/ und wird denen/ ſo mit der Leich gegangen ſeynd/ ein ſtattliches Gaſtgebot ausgerichtet/ und dabey Wein und allerley eingemachte Früchten aufgetragen/ und alſo das Leyd unter der Fröhlichkeit vergraben. Weilen auch die Griechen faſt allein Handwercker treiben/ ſo liegt daher ihr Land mehrerentheils wüſt und ungearbeitet/ ob es gleich ſonſt ſehr gut und zur Pflantzung von allerhand Früchten gar bequem iſt. Ihre Religion anbelangend/ ſo halten ſie das Abendmahl unter beyderley Geſtalt/und gieſſen hiebey warmen Wein in einen Kelch/ zum Gedächtnüß des warmen Bluts Chriſti/weichen auch geſäuertes Brod darein/zum Gedächtnüß des Leibes Chriſti/u. genieſſen es ſowohl die Prieſter/als die Leyen/unter beyderley Geſtalt. Ihre Prieſtere haben Weiber/und ziehen ein langes Haar und Bart/denen Leyen aber wird die dritte Ehe verbotten. Wann ſie das Creutz machen/ halten etliche auf der rechten/oder lincken Seiten damit innen/und machen ſie es nicht gantz

aus

aus/weil ſie nemlich glauben/daß der H. Geiſt allein von dem Vater ausgehe. Am Mittwoch und Freytag eſſen ſie nichts anders / als Brod/ Kräuter und Oel. Ihre Calogeri, oder Mönche / aber genieſſen an dieſen auch nichts von Oel. Uber diß faſten ſie 1. vom Sonntag Sexageſimä an biß auf Oſtern. 2. Vom Feſt der Heil. Dreyfaltigkeit an biß auf Petri und Pauli. 3. Von Anfang des Auguſti biß auf Mariä Himelfahrt. 4. Vom 14. Nov. an biß auf Weynachten. Sie leben insgemein ſehr ſchlecht/ und kümmerlich/ und ernähren ſich mit ihrer Hand Arbeit/und ſeind die meiſte unter ihnen gantz unwiſſend/ aber heimtückiſch/ und haben wenige Prieſter/welche ſie doch in hohen Ehren halten/ und aus denen allein die Patriarchen und Biſchöffe unter ihnen erwählet werden. Sie haben ſich ſchon vor langer Zeit von der Römiſchen Kirchen gantz abgeſondert/ und wollen den Pabſt nicht vor das Haupt derſelben erkennen/ dann ſie haben eine beſondere/ und von derjenigen/ſo die Römiſche Kirch bekennet/ gantz verſchiedene Religion. Es ſeynd auch derſelben nicht nur allein die eigentliche Griechen/von denen hier die Rede iſt/ ſondern auch viele andere Nationen/ als die Bulgarer/ Servier/ Boßnier/ Sclavonier/ Dalmatier / Albaneſer / Moldauer / Wallachen/ Ruſſen / Moſcowitter / theils Tartarn / die Circaſſer / Mengrelier und andere an dem Ponto Euxino und in Aſien wohnende Völcker/ zugethan / und haben ſie ihnen 4. Häupter in

 geiſt-

Geiſtlichen Dingen unter ſich erwählet / welche ſie unter dem Titul eines Patriarchen verehren. Dieſe haben an unterſchiedlichen Orten in der Türckey ihre Wohnungen / und die Aufſicht und das Regiment über verſchiedene Länder in geiſtlichen Sachen. Der vornehmſte und das Haupt der gantzen Griechiſchen Kirchen iſt der Patriarch zu Conſtantinopel / von welchem alle Griechiſche Chriſten / ſo viel deren hin- und wider zerſtreuet in Europa wohnen / dependiren und abhangen. Der Alexandriniſche Patriarch hat zu Cairo in Egypten ſeinen Sitz / welcher auch über die Kirchen in Arabien zu gebieten hat. Der zu Jeruſalem wird in Syrien für das höchſte Haupt erkennet / und in dem übrigen Aſien der zu Antiochia.

Es wird aber Griechenland heut zu Tage eingetheilet I. in das feſte Land / und II. in die um ſolches herum gelegene viele Inſeln.

I. Das feſte Land hat wieder ſeine abſonderliche Eintheilung in ſieben Haupt-Provintzen / welche ſind: 1.) Romanien. 2.) Albanien. 3.) Epir. 4.) Macedonien. 5.) Theſſalien. 6.) Livadien. 7.) Morea.

II. Die Inſeln werden ebenfals eingetheilet 1.) in die Groſſe / und 2.) in die Kleine.

1.) Die groſſe Inſeln ſind: 1. Das Königreich Candien. 2. Das Königreich Negroponte.

2.) Die kleine Inſeln liegen 1. theils auf dem Joniſchen Meer gegen Italien zu / und

2.

2. theils auf dem Archipelago/gegen Aſia hin. Von allen dieſen Theilen von Griechenland ſolle nun umſtändlich gehandelt werden.

I. Von dem feſten Land von Griechenland den Anfang zu machen/ ſo kommt unter deſſen ſieben Haupt-Provintzen gleich im Anfang zum Vorſchein:

1.) Die Landſchafft Romanien / Lat. Romania, ſo vor Alters Thracien genennet worden / gräntzet gegen Mitternacht mit dem Gebürge Argentaro, oder wie es auch heut zu Tage heiſſet/ mit dem Berg Hæmus, der ſie von Bulgarien abſondert / gegen Aufgang mit dem Ponto Euxino, dem Mar di Marmora und den beyden Meer-Engen bey Conſtantinopel und Gallipoli / gegen Mittag mit dem Aegeiſchen Meer und Macedonien/und gegen Niedergang mit einem Theil von Servien und dem Fluß Strymon / oder wie er heut zu Tag heiſt Stromona. Ihre Länge erſtreckt ſich von dem Urſprung des jetzt beſagten Fluſſes Strymon auf dem Berg Argentaro biß an die Stadt Conſtantinopel hin auf 80. Die Breite aber von dem Berg Hämus biß an das Cherſoneſiſche Vor-Gebürge Maſtuſia, oder wie es heut zu Tag heiſſet/ Capo Griego, auf 60. Teutſche Meilen. Das Land an ſich ſelbſt iſt grob und rauhe / kalt und unfruchtbar/ auſſer/wo es nahe an dem Meer gelegen/ und trägt es kaum dasjenige wider/was man ausgeſäet hat. Den Nahmen hat dieſes Land/ wie man darfür hält/ von Thrace / des Martis Sohn/ oder / wie andere wollen/ von

der

der rauhen Lufft/ Unfruchtbarkeit des Erdbodens und wilden Lebens-Art der Einwohner überkommen / und iſt der Urſprung der Einwohner Thraciens / oder des heutigen Romaniens / ſehr alt / die auch überhaupt / wiewohl ſie einerley Volck geweſen / verſchiedene Nahmen / und Sitten gehabt haben / insgemein aber wilde / grauſame und blutdurſtige Leute geweſen seyn. Vorzeiten hatten ſie ihre eigene Könige gehabt / worzu ſie einen alten / betagten / frommen und ſanfftmüthigen Mann / und der keine Kinder gehabt / damit das Reich nicht erblich würde / zu erwählen pflegten / und ſelbigem 40. Verwalter zu gaben / welche ihm in Regiments-Sachen an die Hand gehen muſten. Nachgehends ſeynd ſie denen Macedoniern eine Zeit lang zinßbahr / folgends aber wieder ihre eigene Herren worden. Als aber einsmahls zwey ihrer Könige ſich mit einander nicht vertragen können / und jeder die damahls ſehr mächtige Römer um Hülff angeruffen / haben dieſe die Uneinigkeit dergeſtalt beygelegt / daß / nachdem gedachte beyde Könige einander ſelbſt aufgerieben / der Römiſche General Sabinus unter dem Kayſer Tyberio um das Jahr Chriſti 27. die Thracier unter das Römiſche Joch gebracht / und endlich gantz Thracien unter dem Kayſer Claudio / im Jahr nach Chriſti Geburt 48. zu einer Provintz des Römiſchen Reichs gemacht worden. Nach dieſem iſt Thracien / oder das heutige Romanien / in dem vierdten und fünfften Jahrhundert nach Chriſti Geburt eine zeitlang von

den Gothen und Hunnen mehr verwüſtet und verheeret/ als beſeſſen worden/ biß endlich die Orientaliſche oder Griechiſche Kayſere nachmahls das Land an ſich gebracht/ und ſelbiges ſo lange behauptet/ biß es zu letzt/ gleichwie Griechen-Land und Macedonien/ im Sec. XIV. in der Türcken Hände gekommen/ die ſelbiges auch noch heut zu Tag behaupten/und gibt dieſe Provintz dermahlen dem Ottomanniſchen Reich das gröſte Anſehen/ indem dariñ die ſchöne/ groſſe und volckreiche Statt Conſtantinopel/ als der nunmehrige Haupt-Platz des gantzen Türckiſchen Reichs/ gelegen/ welche Kayſer Conſtantinus *Magnus* erbauet und ihr den Nahmen Roma nova, oder das neue Rom/ beygelegt/ von woher auch die gantze Provintz nachmahls den Nahmen Romanien überkommen.

Auſſer dieſem Haupt-Platz und Reſidentz-Stadt des gantzen Ottomanniſchen Reichs/ von welcher unten in einem beſondern §. mehrers folgen ſolle/ befinden ſich in Romanien auch ferner folgende nahmhaffte Städte und Oerter: Gallipoli/ Lat. Callipolis, und von den Türcken Gelbole genannt/ liegt an dem Mar di *Marmora*, oder an dem Stretto di Gallipoli, auff einer Halb-Inſel/ iſt groß/ aber mit keinen Mauren umfangen/ hat einen ſchönen Hafen/ ein feſtes Schloß/ und ein wohl verſehenes Zeug-Hauß. Ihre Einwohner beſtehen aus Türcken/ Griechen und Juden/ An. 1359. hat dieſen Ort Sultan Amurath I. erobert/ und mercklich befeſtiget. Philippopoli/ Lat. Philippopolis, iſt eine ziemlich groſ-

ſe weitläuffige und wohlbewohnte Stadt/ am Fluß Mariza / hat aber ſchlechte Mauren/ und iſt ein Griechiſcher Ertz-Biſchoff allhier. Adrianopel/ Lat. Adrianopolis, iſt eine groſſe und reiche Stadt am Fluß Mariza/ inmaſſen ſie faſt zwey Teutſche Meilen im Umfang hat. Sie iſt nach Conſtantinopel die beſte Stadt im Land / und pflegen die Türckiſche Groß-Sultane zum öfftern allhier ihre Reſidentz auffzuſchlagen/ wenn ſie zu Conſtantinopel vor der Peſt/ oder dem unruhigen Pövel ſich nicht ſicher genug zu ſeyn achten. Die Befeſtigungs-Wercker des Orts ſind ſchlecht/ und beſtehen bloß aus Mauren und Thürnen. Die Gegend herum zeiget ein fruchtbares Thal/ worinn/ auſſer bemeldtem Fluß Maritza/ verſchiedene Waſſer zuſammen kommen/ und heiſſen ſelbige Tungia, *Acda*, und Merici. Die Einwohner ſind Chriſten/ Juden/ Türcken/ Wallachen/ ꝛc. und wird der Ort von den Türckē ſonſt auch Endrem genañt. Trajanopel/ Lat. Trajanopolis, iſt eine kleine und übel bewohnte Stadt/ nebſt einem Ertz-Bißthum/ am Fluß Mariza. Nicopoli/ Lat. Nicopolis, iſt eine kleine Stadt an den Macedoniſchen Gräntzen / muß mit Nicopoli in Bulgarien nicht verwechſelt worden. Selivrea / Lat. Selybria , iſt eine zimliche groſſe Stadt am Mar di Marmora, nebſt einem Ertz-Bißthum. Siſſopoli/ iſt eine zimliche groſſe aber nicht volckreiche Stadt/ nebſt einem Ertz-Bißthum/ auf einer kleinen Halb-Inſel am ſchwartzen Meer. Stagnara / iſt auch eine Stadt am ſchwartzen Meer gelegen/ ſo nichts beſon-

beſonderes hat. Stravicho / iſt eine kleine Stadt / an einem kleinen See-Buſen / an eben beſagtem ſchwartzen Meer gelegen. Viza / Lat. Byzia, iſt eine mittelmäßige Stadt zwiſchen Adrianopel und Conſtantinopel / und der Sitz eines Ertz-Biſchoffs und Sangiacs, wie ſie denn auch ehemahls die Reſidentz-Stadt der Könige in Thracien geweſen. Ena / oder Eno / Lat. Enos, iſt eine kleine Stadt am Einfluß des Fluſſes Mariza in den Archipelagum, ſolle von dem Trojaniſchen Helden Æneas ſeyn erbauet worden. Heraclea / iſt eine feine Stadt / nebſt zwey guten See-Häfen am Mar di Marmora, welche ehemahls mit ſchönen Palläſten und andern herrlichen Gebäuen von dem Kayſer Veſpaſiano ausgeziehret worden. Ploutia / Lat. Plotinopolis, iſt eine kleine Stadt am Zuſammen-Fluß der beyden Flüſſe Capriza und Mariza / ſolle den Nahmen von Plotina, des Kayſers Trajani Gemahlin / haben. Seſtus und Abydus / ſeynd zwey veſte Schlöſſer / ſo gegen einander über liegen und beyde heutiges Tags die Dardanellen genennet werden / durch welche die Meer-Enge am Helleſpont, welche kaum über 1500. Schritt weit iſt / verwahret wird / und iſt Seſtus / ſo auch das Schloß von Romanien genennt wird / an dem Europäiſchen Ufer in Romanien / Abydus aber / oder das Schloß von Natolien / in Aſia gelegen. In jedem von dieſen beyden Caſtellen ſeynd 40. Stücke alſo gepflantzet / daß kein Caſtell dem andern einen Schaden thun / beyde aber das gantze Fretum beſtreichen / und

die

die Schiffe anhalten können/ die dardurch nach dem ſchwartzen Meer ſeeglen wollen. Die Beſatzung in beyden beſtehet zwar aus wenigen/ aber alten Soldaten/ welche nebſt ihrem Sold/ den ihnen der Türckiſche Kayſer giebt/ von jedem Chriſtlichen Schiff/ ſo vorbey paſſiret/ 100. Gold Gulden bekommen. Dieſer Schiffe werden auf einmahl / wann ihrer über fünffe ſeynd / alle insgeſamt zuſamen nicht frey und ungehindert nach Conſtantinopel paßiret / und wann ſie wieder zurück kommen/ müſſen ſie auch zu Abydo drey Tage lang verbleiben / da dann am dritten Tag der Commendant etliche ſeiner Leute dahin ſchickt/ welche ſie durchſuchen müſſen / ob nemlich keine flüchtige Sclaven / oder heimliche und verbottene Waaren ſich auf ſelbigen befinden. Auff einem jeden von dieſen zwey Caſtellen halten auch jederzeit zwey Soldaten Tag und Nacht Schildwache/ welche/ wann ein Schiff heimlich durchgehen will/ ein Zeichen geben/ auff welches denn ſo gleich zwey mit eiſernen Kugeln und Ketten geladene Carthaunen auff ein dergleichen flüchtiges Schiff loß gebrennt werden/ um ſolches dardurch in Grund zu ſchieſſen. Und iſt hierbey wol zu mercken/ daß man dieſe groſſe Dardanellen/ welche der Haupt-Paß zur See nach Conſtantinopel ſind/ mit den jenigen kleinen Dardanellen nicht confundiren müſſe / welche in Griechenland am Golfo di Lepanto liegen/ und von welchen unten bey der Abtheilung von Griechenland mit mehreren wird Erwehnung geſchehen.

Die

Die vornehmſte Flüſſe in Romanien ſind: der Fluß Mariza / welcher auf dem Gebürge Argentaro entſpringt und ſich in den Archipelagum ergeuſt; die Flüſſe Lariſſa, Athyros, Copriza, Harde, Bracz, Toponiz, Panize &c.

Unter den Gebürgen iſt das vornehmſte der Berg Hemus / Lat. Hæmus genannt / welches ein ungemein hohes Gebürge iſt / und Romanien von der Bulgarey abſondert. Das Gebürge Rhodope / Lat. Rhodope mons, theilet Romanien faſt in der Mitte von Norden nach Süden von einander und erſtreckt ſich biß an den Pontum Euxinum. Das Gebürge Orbelus, macht die Gräntze zwiſchen Romanien / Macedonien und Servien.

Um Romanien herum liegen zwey groſſe Meere / das eine heiſſet das ſchwartze Meer / Lat. Mare nigrum, oder Pontus Euxinus genannt; und das andere das Griechiſche Meer / Lat. Mare Ægeum, oder Archipelagus genañt. Dieſe zwey Meere hangen durch zwey beſondere Meer-Engen zuſammen. Die unterſte davon liegt am Archipelago, und heiſſet auf Italiäniſch Stretto di Gallipoli, oder Dardanelli, Lat. Fretum Dardanellarum, weilen die vorhergemelte groſſe Dardanellen daran liegen / und hieſſe dieſe Meer-Enge vor dieſem auch Helleſpontus. Die zweyte / oder Oberſte Meer-Enge / am Ponto Euxino, heiſſet auf Italiäniſch Stretto di Conſtantinopoli, Lat. Fretum Conſtantinopolitanum, und wurde vor Zeiten auch Bosphorus Thraciæ genannt. Zwiſchen dieſen beyden Fretis liegt wider ein klei-

kleines Meer / ſo vor dieſem den Nahmen Propontis geführet/heut zu Tag aber wird es *Mar* di Marmora genannt/ weil in der Gegend herum viel Marmor gefunden wird.

2.) Albanien/ Lat. Albania, liegt in eben der Gegend/ allwo das Adriatiſche und Joniſche Meer aneinander ſtoſſen/und gräntzet es demnach gegen Weſten mit gedachten Meeren / ſo daher auch öffters *Mare* Albaniæ genennet werden/ gegen Norden mit Dalmatien und Servien / gegen Oſten mit Macedonien und Theſſalien / und gegen Süden mit Epirus. Die Jnnwohner/ ſo meiſt Röm. Catholiſche und Griechiſche Chriſten ſind/ haben ihren Urſprung von den Scythen her/ und ſeynd grobe/ harte/ darbey aber ſehr ſtreitbahre Leute/ deren Sprache weder Griechiſch/ noch Türckiſch iſt. Dieſes Land heiſſen die Türcken Arnaut, daher es dann auch kommt / daß die Jnnwohner jetzo insgemein die Arnauten genennt werden.

Die Haupt-Stadt des gantzen Landes ware ehemals Albanopel/ Lat. Albanopolis, am Fluß Drin geweſen/deren zerfallenes Gemäuer annoch heut zu Tag von der Türcken Grauſamkeit zeugen kan. Nach dieſem alten Haupt-Platz ſind weiter folgende merckwürdige Oerter in Albanien zu ſehen:

Croſa/ Lat. Crua, iſt des berühmten Heldens Georgii *Caſtriotae*, oder Scanderbegs, der den Türcken ſo groſſen Schaden zugefüget hat / Vaterland / und heut zu Tag die Haupt-Stadt in Albanien/ liegt an dem Fluß

Hiſ-

Hiſmo / auf einem Berg / iſt ſehr feſt und hat auch eine ſtarcke Cittadelle. Durazzo, hieſſe ehemals Epidaurus, die Römer aber haben ſolchen Nahmen in Dyrrachium verwandelt/ weil er ihnen bey ihren Schiffarthen/ſo ſie aus Italien gemeiniglich nach dieſem Ort anzuſtellen pflegten / was unglückliches zu bedeuten ſchiene. Der Ort liegt an dem Fluß Argentaro/ u. iſt eine ſchöne Stadt / hat auch einen guten geräumigen Hafen/ und einen Ertz-Biſchöfflichen Sitz/ deßgleichen ware er auch vor Zeiten eine gute Veſtung/ heutiges Tags aber befinden ſich ſeine Fortifications-Wercker in ſchlechtem Zuſtand. Scutari / oder Iſcodar, Lat. Scodra, ſo auf einem hohen Felſen / bey welchem unten der Fluß Bojana vorbey flieſt/ liegt / iſt eine groſſe Handels-Statt/ und Veſtung/ und hat ein ſtarckes Cittadel und Bißthum/ſo unter dem Ertz-Biſchoff von Antivari ſtehet/der Baſſa von Albanien, hat auch ordentlich ſeine Reſidenz alhier. Valona, hieſſe ehemals Aulon, und iſt eine feine Stadt/ nebſt einem Meer-Buſen / darein viele Schiffe gehen können/welcher von zweyen Schlöſſern beſchützet wird. Es wohnet hier ordentlich ein Sangiac, und wächſet ſehr guter Wein in der Gegend herum. Dieſer Ort iſt Anno 1691. von den Venetianern geſprenget/aber hernach wider gebauet worden. Antivari/ ligt an dem Meer / nicht weit von Cataro, und iſt eine anſehnliche und veſte Stadt/ allwo vor Zeiten ein Ertz-Bißthum geweſen/ ſo aber durch die Türcken abgeſchafft worden ſeyn ſolle. Anno 1717. haben die Venetianer den Ort vergeben

hens belagert. Dolcigno / Lat. Ulchinum, iſt ein recht veſtes Türckiſches Raub-Neſt/ nebſt einem guten Hafen und feſten Citadelle am Golfo di Venezia, ſo Anno 1696. und 1718. von den Chriſten vergeblich belägert worden. Sferigrado/ oder Sinogice/ Lat. Sphetia, iſt eine kleine aber feſte Stadt. Aleßio / Lat. Liſſus, iſt eine feine Stadt am Fluß Drin/ nicht weit vom Golfo di Venezia. Pollina/ iſt eine kleine Stadt an einem Fluß gleiches Nahmens/ nicht weit von der Gegend/ wo ſich ſelbiger in dem Golfo di Venezia, ergeußt / und hat der Ort vormahls Apollonia geheiſſen. Canina/ iſt eine etwas feſte Stadt/ nicht weit von Valona gelegen/ hieſſe vor Zeiten Elyma, und haben die Venetianer den Ort 1690. eingenohmen/ aber wieder verlaſſen. Dieſes gantze Land gehöret heut zu Tag denen Türcken/ denn obgleich die Venetianer die Albaneſer gegen ſie in den vorigen Kriegen zum öfftern auffgewickelt/ ſind doch jederzeit die beſte Oerter in der Türcken Händen verblieben.

3.) Die Landſchafft Epir/ Lat. Epirus, heiſſet ſonſt auch Canina, und gräntzet gegen Norden mit Albanien und Theſſalien/ gegen Weſten und Süden mit dem Joniſchen-Meer und gegen Oſten mit Liadien. Der Nahme Epirus bedeutet ſo viel/ als eine feſte Erde/ wie dann dieſe Provintz deswegen heutiges Tages auch Terra Ferma genannt wird. Gegen Norden und Oſten iſt ſie gantz umher mit Bergen umgeben/ welche vormahls Acroceraunii Montes, ſeynd genennet worden/ weil ſie den Donner-Wettern ſehr unterworffen/ und

und ſo offt ſich ein kleines Gewölck darauf erhebt / ein Gewitter/ inſonderheit auf dem Adriatiſchen und Joniſchen Meer/welche beyde daran grängen/ verurſachen. Der Berg Pindus, und der Fluß Celydnus, waren beyde vormals in dem Land gar ſehr berühmt/ und ſcheiden daſſelbe von Macedonien gleichwie der Fluß Achelous von Achajen / und iſt vor dieſem das Land auch Moloſſia genennt worden. Es iſt ſolches vor Zeiten ſehr volckreich geweſen/ und hat viele Städt gehabt/ nachdem es aber von den Römeren bezwungen worden/ und offt von ihnen wieder abgefallen / ſo hat der Römiſche General Paulus Æmilius 70. Städte darinnen zerſtöret/und aus denſelben 15000. Leibeigne hinweg geführet. Es hat das Land auch vormahls ſeine eigene Könige gehabt / ſo von Neoptolemo. des Achillis Sohn/ abgeſtammet/ unter denen Pyrrhus nicht der geringſte geweſen/ und dem Alexandro M. an Kühnheit und Tapfferkeit nichts nachgegeben hat / als welcher ſeine ſiegreiche Waffen überall in Sicilien / Italien/ Macedonien / und dem übrigen Griechen-Land ausgebreitet/ als er aber die Stadt Argos belagert/ iſt er von einem Weib / welche ihm ein Richt-Scheid auff den Kopff geworffen/ im 271. Jahr vor Chriſti Geburt geblieben. Die Landes Innwohner ſeynd theils den Türcken/ theils der Herrſchafft von Venedig unterworffen/ als welche ſich in das Land getheilet; Jedoch beſitzen die Türcken das meiſte davon. Die allda befindliche bekannteſte Oerter ſeynd folgende. 1.) Chimera/

ra/ Lat. Acroceraunia, liegt an dem Joniſchen Meer / auff einem ſteilen Felſen / und iſt eine kleine Stadt / ſo einen feinen Hafen und ein Bißthum hat / ſo unter den Ertz-Bißthum zu Lepanto gehöret. Die Gegend um dieſen Ort heiſſet gleichfals Chimera, und die Einwohner nennen ſich Cimarioti, oder Chimarioti, ſo groſſe Räuber ſeyn / und ſich dergeſtalt auf ihre hohe Gebürge verlaſſen / daß ſie den Türcken Tribut zu geben ſich beſtändig weigern. Larta / Lat. Arta, hieſſe ſonſt vor Zeiten auch Ambracia, iſt eine volckreiche Handels-Stadt/ und liegt am Golfo di Larta. Capo Figalo, iſt ein berühmtes Vor-Gebürge/ſo vor Alters Promontorium Actium geheiſſen/ allwo der Kayſer Auguſtus mit ſeinem Feind/ dem M. Antonio, eine blutige Schlacht gehalten / und ihn in ſolcher überwunden. Delvino / iſt heutiges Tags die vornehmſte Stadt in Epiro/ allwo der Türckiſche Sangiac ſeine Reſidentz hat. Baſtia/ iſt eine kleine Stadt / ſo kaum ein halbe Meile von nur gemeldtem Ort liegt. Sopoto / iſt eine kleine und halb wüſte Stadt an dem Joniſchen Meer gelegen. Butrinto, Preveſa, Voinizza und Parga, ſind Veſtungen an den See-Küſten des Landes gelegen / welche den Venetianern heut zu Tag zugehören/ von welchen im IV. Theil dieſes Politiſchen Paſſagiers unter dem Titul von Venedig mehrers gehandelt worden.

4.) Die Landſchafft Macedonien/ Lat. Macedonia, gräntzet gegen Norden mit Romanien / der Bulgarey und Servien / gegen Sü-

Süden mit Theſſalien / gegen Weſten mit Albanien und gegen Oſten ſtöſſet es an den Archipelagum. Es begreifft ſelbige verſchiedene Länder unter ſich / ſo ehemahls ihre beſondere Nahmen gehabt / nachgehends aber mit einem Namen Macedonia genennet / und zu einem Königreich gemacht worden / in welchem 40. Könige nach einander regieret/ und unter ſelbigen ſich Philippus, der Bezwinger Griechenlandes / und deſſen Sohn Alexander, der Groſſe/ſo faſt gantz Aſien bezwungen/beſonders berühmt gemacht haben. Diſes Macedonien hat vor Zeiten auch den Namen Æmathia geführet / und ſelbigen von dem König Æmathio überkommen / Macedonia aber ſolle es nach dem Macedone, des Deucalionis mütterlichen Enckel / (wie Solinus will) genennet worden ſeyn; wiewohl andere davor halten/ daß der Nahme Macedonia von einer Provintz des Landes / ſo ehemahls Mygdonia geheiſſen / herrühre / und vor Zeiten hundert und funfftzig Völcker / (wie Plinius berichtet) darinn gewohnet haben/ deren Nahmen aber heut zu Tag wenig mehr bekannt ſeyn.

Die berühmteſte und bekannteſte Städte und Oerter dieſer Landſchafft ſind: Jeniza, oder Zuchria, hat vor Alters Pella geheiſſen/ und ware die Reſidentz-Stadt des Königs Philippi von Macedonien / allwo auch Alexander der Groſſe gebohren worden / ſie liegt nicht weit von dem Golfo di Salonichi, und iſt heut zu Tag in ſchlechtem Stand. Vodena, hieſſe vor Zeiten Ædeſſa, und ware eine berühmte Stadt / iſt aber nun meiſt ruinirt.

Der vorbey lauffende Fluß heiſſet Aximus, ſo der gröſte in Macedonien iſt / und auf dem Scardiſchen Gebürg entſpringet/ſich aber endlich in den Thermiſchen Meer-Buſen / oder wie er heut zu Tag heiſſet / Golfo di Salonichi ergeußt. Salonichi, Lat. Theſſalonica, iſt eine vortreffliche/groſſe / reiche / feſte und wohlbewohnte Handels-Stadt am Golfo di Salonichi, dem ſie den Nahmen gegeben. Ihr Hafen iſt einer der beſten in gantz Griechenland / und wohnen viele Römiſch-Catholiſche Griechen und Juden allhier / welche erſtere auch ein Ertz-Bißthum allda haben. Der Ort hieſſe vormahls Therma, gleichwie auch der daran ſtoſſende Meer-Buſen der Thermiſche Meer-Buſen / nachdem aber der Macedoniſche König Philippus die Theſſalier allhier in einer groſſen Schlacht überwunden/ hat er demſelben zum Angedencken den Nahmen Theſſalonica beygelegt. Sonſt iſt dieſe Stadt auch deßwegen berühmt / weil der H. Apoſtel Paulus ehemahls zwey beſondere Epiſteln an ſelbige geſchrieben. Olynthus, ſo zu äuſſerſt anbeſagtem Meer-Buſen liegt / ware vormahls die gröſte Stadt in Macedonien / ſo mehr beſagter König Philippus durch des Amynthas Verrätherey einbekommen und zerſtöhren laſſen. Dem nächſt daran gelegenen Thoroniſchen Meer-Buſen hat vormahs die Stadt Thorone / und dem folgenden Sinuntiſchen die Stadt Singus den Nahmen gegeben / ſo der Zeit der Golfo di Aiomama, und der Golfo di Conceſſa genennet

net werden/ beyde gedachte Städte aber meiſt nichts als Ruinen weiſen. Nicht weit davon ſiehet man den Berg Athos, welchen der berühmte Perſiſche König Xerxes/ als er wider die Griechen mit einer faſt unzahlbaren Armee einen Heer-Zug vorgenohmen/ durchgraben laſſen Er iſt einer von den höchſten Bergen in der Welt/ und ſolle ſeinen Schatten 45. Meilen weit in das Meer werffen. Viele Leute/ ſo darauf wohnen/ ſollen ihr Leben biß auf 140. Jahr bringen. Dieſer Berg wird ſonſt von denen Italiänern auch Monte Santo und von denen Anwohnern Ores genennet/ und iſt er Anno 1717. auch dardurch bekannt worden/ weil ſich die Venetianer in der Gegend mit der Türckiſchen Flotte herum geſchlagen. Veria, ligt nicht weit vom Golfo di Salonichi, u. hat vor Zeiten Berrhoa geheiſſen/ welcher Stadt auch der Apoſtel Geſchichten gedencken. Libanova, liegt an den Gräntzen von Romanien an einem Meer-Buſen/ Golfo di Monte Santo genannt/ und hat vor Zeiten Stagira geheiſſen/ welcher Ort deßwegen bekannt iſt/ weil er die Geburts-Stadt des berühmten Philoſophi Ariſtotelis, der deßwegen auch den Nahmen Stagirites überkommen/ ingleichem des Philoſophi Hipparchi, ſo des Ariſtotelis guter Freund geweſen. Philippi, iſt eine Stadt an den Gräntzen von Romanien/ und hieſſe vormahls Crenides, biß ſie der König Philippus von Macedonien nach ſeinem Nahmen Philippi genennet/ und deßwegen befeſtigen laſſen/ theils/ weil ſie zu dem Krieg/

den er wider die Thracier geführet / ſehr bequem / theils / weil ſie bey den Macedoniſchen Gold- und Silber-Gruben / welche jährlich 1000. Talenta, oder neunmahl hunderttauſend Thaler / eingetragen haben ſollen / wohl gelegen ware. Der Ort iſt auch deßwegen bekannt / weil der Heil. Paulus eine eigene Epiſtel an deſſen Einwohner geſchrieben / er iſt aber heut zu Tag ſehr verwüſtet und übel bewohnet / doch iſt ein Ertz-Bißthum allda / und fließt auch nicht weit davon der Fluß Trimon. Ocrida, oder Locrida, Lat. Achrida, hieſſe vor Zeiten Lychmidos, und iſt eine groſſe und volckreiche Handels-Stadt auf einem hohen Berg am See Ocricla und an den Albaniſchen Gräntzen gelegen. Siderocapſa, hieſſe vor dem Scydra, und iſt eine kleine Stadt / bey welcher austrägliche Gold-Bergwercke ſind. Conteſſa, iſt eine kleine Stadt / an einem groſſen Meer-Buſen / Golfo di Conteſſa genannt / welchen die Halb-Inſel Monte Santo und die Macedoniſche / wie auch Romaniſche See-Küſten machen. Cavalla, iſt eine zimliche groſſe Stadt auch gedachtem Meer-Buſen gelegen. Ajomama, iſt eine kleine Stadt am Golfo di Ajomama. Chitro, iſt eine Stadt am Golfo di Salonichi, nebſt einem Bißthum / unter den Ertz-Biſchoff zu Salonichi gehörig. Voſtanca, iſt eine kleine Stadt am Fluß Vardari. Dieſes gantze Land gehöret heutiges Tags alles denen Türcken.

5.) Die

5.) Die Landſchafft Theſſalien / Lat. Theſſalia, ſo heut zu Tag auch Janna genennet wird / beſtehet aus einer fruchtbahren Ebene / ſo von 34. verſchiedenen Bergen umringet wird / unter welchen die Berge Pindus und Pierius wegen des Apollinis und der Muſen Wohnung / der Olympus, Oſſa und Pelion aber von wegen des Riſen-Kriegs in den alten Hiſtorien und Gedichten der alten Poeten bekannt ſeynd / welche auch dieſes Land gegen Süden von Livadien, gegen Weſten von Epiro, und gegen Norden von Macedonia, dergeſtalt ſcheiden / das man kaum einen Fuß-Steig hinein zu koṁen finden kan; Ja es iſt auch der Archipelagus, oder die See / ſo von Thermopylas biß an den Fluß Peneus / gegen Oſten / die Gräntze macht / in dieſer Gegend viel höher / als das inwendige Land iſt / dahero es dann ſo viele Schlangen darinnen abgiebt / daß / wo ſie von den Storchen nicht verzehret würden / das Land nicht bewohnet werden könte / in Erinnerung welcher Wohlthat die Theſſalier bey Leibs und Lebens-Straff verbotten haben / einigen derſelben umzubringen. Der einige und Haupt-Paß in dieſe Landſchafft gehet über den Berg Callidromum, ſo 60. Schritt breit iſt / und wordurch man mit einer Armee kommen kan / weßwegen ihn die Lateiner Portum, die Griechen aber Pylum, und wegen der warmen Waſſer / ſo darbey hervor quellen / Thermopylas genennet haben. Dieſer Paß iſt in den alten Hiſtorien wegen derjenigen Schlacht gar ſehr bekannt / welche die Griechen mit des Perſiſchen

ſiſchen Königs Xerxis General Mardonio, alda gehalten und worinn der Lacedæmonier König Leonidas ſelbſt geblieben. Die Landſchafft Theſſalien hat ſonſt auch ehemals den Nahmen Æmonia, von dem König Æmone, geführet/ ingleichem iſt ſie auch Pyrrhæa genannt worden/ von der Pyrrha, des Deucalionis Gemahlin.

Von Stätten/ ſo merckwürdig/ gibt es heut zu Tag wenig in Theſſalien/ die bekannteſte davon aber ſind folgende: Lariſſa, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes/ liegt an dem Fluß Penes, oder Peneus, iſt groß und feſt/ und ehemals das Vaterland des berühmten Griechiſchen Heldens Achillis geweſen. Janina/ oder Janna, liegt an den Gräntzen gegen Epir, iſt eine groſſe und wohlbewohnte Stadt. Tricala/ oder Tricca, iſt eine alte und zimlich groſſe Stadt am Fluß Peneus, nebſt einem Bißthum/ unter den Ertz-Biſchoff zu Lariſſa gehörig. Armiro/ iſt eine gute Stadt an einem See-Buſen/ der von ihr den Nahmen Golfo d'Armiro führet. Demetriuda, hieſſe vor Zeiten Demetrias, liegt auch an nurbeſagten See-Buſen. Zeiton, iſt eine kleine und übelbewohnte Stadt/ am Golfo di Zeiton, nebſt einem Ertz-Bißthum/ hieſſe vor Zeiten Thebae. Farſalo, iſt eine ſchlechte Stadt zwiſchen dieſem nurgemelten Ort und Lariſſa gelegen/ hieſſe in alten Zeiten Pharſalus, von welcher die dabey gelegene Felder den Nahmen der Pharſaliſchen Felder überkommen/ welche

da-

darum gar ſehr bekannt ſind/ weil auf ſelbigen in den zweyen blutigen Römiſchen burgerlichen Kriegen zwey Schlachten/ die erſte zwiſchen Cæſare und Pompejo, und die zweyte zwiſchen Auguſto und des Cæſaris Todtſchlägern ſeynd gehalten worden. Sonſt ware Theſſalien vormals in drey kleine Landſchafften eingetheilet worden/ deren Nahmen Magneſia, Pelasgia und Phthiotis waren/ heut zu Tag aber weiß man nichts mehr davon/ und iſt die Eintheilung gantz anders gemacht. So waren auch in dieſem Land vormals folgende Oerter gar ſonderbahr bekannt: Magneſia, ware eine anſehnliche Stadt an einem Vorgebürge gleiches Nahmens/ in der Gegend/ wo ſich heut zu Tag der Golfo di Salonochi anfängt. Bey dieſem Vorgebürge und denen dabey gelegenen vielen kleinen Inſeln/ wie auch dem Berg Pelius, iſt vormals die anſehnliche Flotte des Perſiſchen Königes Xexris, als er Griechenland damit anfallen wollen/ gröſtentheils zerſcheittert und zu Grunde gegangen. Eben bey dieſem Berg Pelius haben vor Zeiten Leute gewohnet/ welche am erſten die Pferde zu bändigen/ und darauf zu reiten angefangen/ weßwegen die benachbarte Völcker/ ſo dieſes geſehen/ und denen es frembd vorgekommen/ ihnen fälſchlich eingebildet/ daß ſie theils Menſchliche/ theils Pferd-Gliedmaſſen hätten/ und ſie deßwegen Centauros genennet haben. Von dieſem Berg kame man vormals auch zu der Stadt Meliböa, des Philoctetæ Vaterland/ ſo einer von des Herculis

Ge-

Gefährten geweſen/ und dann zu der Stadt Methone, in deren Belagerung Philippus. König in Macedonien/ *Alexandri Magi* Vater/ ein Auge verlohren hat. Gleich nicht weit darvon ſeynd die wegen der Rieſen berühmte Berge Oſſa und Olympus, welche vor dieſem beyſammen geſtanden/ durch ein Erdbeben aber von einander gewichen ſeyn ſollen. Der letztere iſt auch ſo hoch/ daß deſſen Spitze biß an die Wolcken raget/ daher die alte Poeten davon zu fabuliren Anlaß genohmen haben/ ob müſte er den Himmel tragen. Dieſer Berg Olympus, auf welchem viele Lorbeer- und Buchß-Bäume wachſen/ hingegen aber keine Wölffe zu finden ſind/ muß mit einem andern Berg gleiches Nahmens/ ſo in Peloponneſo liegt/ und auf welchem ehmals die Olympiſche Spiele gehalten worden/ nicht vermiſchet werden/ weil es zwey gantz verſchiedene und weit von einander entfernete Berge ſind. Unten in dem Thal/ gleich dabey/ iſt der über alle maſſen luſtige u. von den Bäumen beſchattete Ort Tempe/ ſo einer groſſen Teutſchen Meil lang und breit iſt/ von welchem hernach alle luſtige und annehmliche Oerter Tempe ſeynd genennet worden. Durch dieſes Thal rinnet der Fluß Peneus/ von deſſen Waſſer die Schaafe/ wañ ſie daraus trincken/ alle ſchwartz werden ſollen. Es lauffen auch noch viele andere Flüſſe durch dieſes Land/ und unter anderen der Fluß Eurotas, ſo eine Fettigkeit bey ſich führet/ die wie ein Oel auf deſſen Waſſer ſchwimmet; wie ingleichem auch der Emprus,

an

an deſſen Ufer obgemelte Stadt Pharſalus erbauet worden.

6.) Livadien / Lat. Livadia, oder das eigentlich alſo genannte Griechen-Land / ſonſt auch Achaia, und Hellas genannt / liegt mitten in Griechen-Land zwiſchen Theſſalien und Morea / und hat ſolchemnach zu Gräntzen gegen Weſten / das Joniſche Meer / gegen Oſten den Archipelagum, gegen Norden gedachtes Theſſalien und einen Theil von Epir, und gegen Süden die Golfi di Lepanto und d' Engia, wie auch den Iſthmum von Corinth / wordurch es von auch bemeltem Morea abgeſondert wird. Dieſe gantze Provintz beſtehet aus vier kleinen Landſchafften / welche ſind (1.) der Deſpotat, oder klein Griechen-Land. (2.) Das eigentlich ſo genannte Livadien. (3.) Stramulipe, und (4.) das Hertzogthum Athen. Die Venetianer haben in dem vor dem Carlowitziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg faſt dieſe gantze Landſchafft ſich unterwürffig gemacht / ſolche aber nachmahls / weil ſie die nahe gelegene Inſel Negroponte nicht bezwingen können / wieder verlaſſen müſſen.

Die vornehmſte Oerter darin ſind folgende: Athen / Lat. Athenæ, ware ehedeſſen eine in der gantzen Welt berühmte Stadt / und mächtige Republic / und ein Wohn-Sitz aller freyen Künſten / und Wiſſenſchafften. Der treffliche Tempel Martis allhier / Areopagus genannt / in welchem die Richter vormahls von peinlichen und Halß-gerichtlichen

chen Sachen ſehr ſtreng/ und mit ſolcher Auf-richtigkeit geurtheilet/ daß ſie bey der Nacht/ und nicht bey Tag/ das Urtheil gefället/ da-mit ſie die ſtreitende Partheyen nicht ſehen/ ſondern nur hören möchten/ iſt heutiges Tags in ein Cloſter verwandelt worden / welches einige Griechiſche Geiſtliche oder Calogeri im Beſitz haben. Die Einwohner beſtehen heut zu Tag aus Türcken / Juden und Griechen/ und machen die erſtere beyde davon ein Dritt-theil/ die letztere aber zwey Drittheile aus/ ha-ben auch einen Ertz-Biſchoff über ſich / denn ſie in geiſtlichen Dingen gehorchen. Anno 1687. haben ſich die Venetianer von dieſem Ort Meiſter gemacht / haben ihn aber nach-gehends wieder verlaſſen müſſen. Die Stadt iſt ſchlecht befeſtiget und nur mit Thürnen und Mauren verſehen / das Caſtell aber / ſo vor-mahls ein Tempel der Minervæ geweſen / iſt deſto feſter und liegt auff einem zimlichen ho-hen Felſen / wird ſonſt Acropolis genannt. Der Hafen *Piero*, deſſen in den alten Hiſto-rien offt Meldung gethan wird/ Lat. *Portus Pircæus* genannt / iſt nicht weit darvon/ und ware ſelbiger ehedeſſen ſo groß geweſen/ daß 400. Schiffe ſich darinnen auffhalten können. Nur eine Meile von der Stadt zeiget ſich auch der Campus *Marathonius*, worauff die Perſer vor Alters von den Griechen grauſam geſchlagen worden. Sonſt hat auch das Land um Athen herum vor Zeiten *Attica* geheiſſen / heut zu Tag aber wird es das Hertzogthum Athen genannt. Mega-

ra,

ra, ware vor Zeiten eine recht anſehnliche Stadt/ und liegt nicht weit von Athen nach Weſten/ iſt aber heut zu Tag in ſchlechtem Stand. Euclides, der berühmte Mathematicus, iſt allhier gebohren worden/ und waren die Einwohner ehemahls dem Lachen ſo sehr ergeben/ daß Riſus Megaricus, oder das Megarenſiſche Lachen/ den Alten zu einem Sprichwort gedienet/ deſſen ſie ſich gebrauchet/ wann ſie ein ſonderbahres Lachen anzeigen wollen. Die Gegend um dieſe Stadt hieſſe weiland Megaris. Theben, Lat. Thebae, oder/ wie es heut zu Tag auch heiſſet Tiva, oder Stives, ligt nicht weit vom Golfo di Negroponte, am Fluß *Aſopus*, und ware vor Zeiten eine freye Republic und berühmte Stadt/ die ſieben Thore gehabt hatte/ dahero ſie auch Heptapylon genennet worden. Die berühmte Leute und Helden Hercules, *Bachus*, Pindarus, Pelopidas und Epaminondas haben Theben zu ihrem Vaterland gehabt/ und hat zumahl der letztere zu dieſer Stadt Aufnahme ein groſſes beytragen/ nach deſſen Todt aber iſt ihr Anſehen auch wider gefallen/ und hat ſie nachmahls auch *Alexander M.* zerſtöhren laſſen. Das Ländlein um dieſe Stadt herum hieſſe vor Alters Böotia, und geſchahe hierinnen bey Charonea die Schlacht/ nach welcher König Philippus in Macedonien/ als Obſieger der Griechen/ zum Herrn über gantz Griechenland worden. Die Stadt *Aulis* ware ehemahls eine berühmte Stadt/ theils wegen des guten See-Havens/ worinnen ſich bey

500. Schiffe/ aufhalten können/ theils auch weil allda die Griechen mit dem König Agamemnone ſich zuſammen verbunden/ die Stadt Troja zu zerſtöhren. Sie liegt gegen Negroponte hinüber/ und iſt an dieſe Inſel durch eine Brücke von 400. Schritten angehänget worden / iſt heut zu Tag in einem gar ſchlechten Zuſtand. Delphis, ware ehedeſſen eine berühmte Stadt/ allwo der Tempel des Apollinis Delphici geſtanden. Das von ihm ſehr berühmte Oraculum, ſo man darin̄ um Rath fragte/ware in einer tieffen Höhle/ über welche ein dreybeinigter Stuhl geſtanden/ auf den ſich die Pythia, oder Wahrſagerin/geſetzet und geweiſſaget hat. Diſes Delphis iſt heutiges Tags nur ein Dorff/ und heiſſet Caſtri, die Gegend hier herum hieſſe vormahls Phocis. Die ſo genan̄te kleine Dardanellen/ſo auf dem Joniſchen Meer/ an dem Golfo di Lepante, oder Sinu Corinthiaco, erſcheinen/ und deßwegen dieſen Nahmen der kleinen führen/ weil ſie denen groſſen Dardanellen am Helleſpont bey Conſtantinopel etlicher maſſen gleich kommen/ ſind zwey veſte Schlöſſer/ deren eines/ ſo in Livadien liegt/ den Nahmen Caſtel di Romelia hat/ und das andere/ ſo in Morea zu ſehen/ den Nahmen Caſtel di Morea führet. Beyde ſind zur Bedeckung und Sicheheit des gedachten Golfo angelegt worden/in welchen kein Schiff einlauffen kan/ohne unter deren Stücken vorbey zu paßiren. Lepante, Lat. Naupactus, iſt einer von den ſchönſten Plätzen in gantz Griechenland/ und

liegt nicht weit von nur gedachten Dardanellen/an dem Golfo di Lepante, der von ihm den Nahmen hat. Der Ort iſt an einem Berge erbauet/und iſt mit dreyfachen Mauren und Thürnen umfangen/ſo daß es eine dreyfache Veſtung iſt/nebſt einer Cittadelle/ſo zu oberſt auf dem Berge liegt. Der Haven allhier iſt klein und kan wegen ſeiner Untieffe nur leichte Fahrzeuge einehmen. Es iſt auch ein Ertz-Bißthum allhier. Anno 1687. wurde dieſer Platz nebſt denen dabey liegenden vorgemelten Dardanellen von denen Venetianern eingenohmen/jedoch muſte er Anno 1699. vermög des Carlowitziſchen Friedens-Schluſſes von der Republic Venedig wieder an die Türcken eingeräumet werden/es haben auch zufolge deſſelben ſeine Veſtungs-Wercker geſchleiffet werden ſollen. Die Gegend daherum hieſſe vor Alters Locris, und waren auch gleich darbey ebenmäßig die vor Alters bekannte Landſchafften Doris Ætolia und Acarnania gelegen. Nicht weit von der Stadt Delphi ſiehet man noch heut zu Tag den berühmten Berg Parnaſſus, welcher vor den höchſten in gantz Griechenland gehalten wird und zwey Spitzen hat. Er ware vor Alters dem Apollini und denen Muſen gewidmet/und weil auch der Fons Caſtalius, oder Caſtaliniſche Brunnen/auf ſelbigem ſeine Quelle hatte/ deſſen Waſſer die Poeten zu allerhand Erfindungen geſchickt machen ſolte/ ſo iſt es noch heutiges Tages unter den Tichtern eine gebräuchliche Redens-Art/daß ſie den Sitz der Poeſie gleich-

ſam auf dem Parnaſſo ſuchen/ und von demjenigen / der keine gute Verſe ſchreibet / vorgegeben/ ob habe er niemahls das Vermögen gehabt/ die Höhe des Parnaſſus zuerſteigen/ welches ſo viel iſt / als zur Vollkommenheit in der Poeſie zu gelangen. Der Berg Helicon/ liegt auch nicht weit von dieſem nurgemeldten Berg/ und iſt ebenfals denen Muſen und dem Apollini gewidmet geweſen / daher auch die Muſen von ihm Heliconiades genennt worden/ und iſt er ſo wohl den alten als neuen Poeten nicht unbekannt.

7.) Die mercklich groſſe Halb-Inſel/ oder das Königreich Morea/hieſſe vor Alters Apiæ und Pelasgia, und nachdem Peloponneſus, welches ſo viel iſt / als des Pelops Inſel/ der ein Sohn des Phrygiſchen Königs Tantali geweſen/ und dieſes Land von der Hippodamia, des Königes Oenomai Tochter/ zum Heyrath-Gut bekommen. Es wird dieſe Halb-Inſel gantz von dem Mittelländiſchen Meer umfloſſen/ auſſer gegen Norden/ da ſie durch einen Iſthmum, oder ſchmahle Erd-Zunge / mit dem feſten Land von Griechenland zuſammen gehänget wird. Dieſer Iſthmus iſt nicht viel über eine Teutſche Meile breit/ und haben ſelbigen vor Zeiten die alte Römiſche Kayſere zum öfftern wollen durchgraben laſſen / weilen aber ſolches nicht angegangen / ſo hat der Griechiſche Kayſer Emanuel Palæologus dieſe Meer-Enge bey Corinth und Megara mit einer Mauer 6000. Schritt lang/verwahre laſſen welche aber von dem Türckiſchen

ckiſchen Groß-Sultan Amurath *II.* wieder niedergeriſſen / von den Venetianern jedoch gleichwohl Anno 1543. abermahl auffgebauet/ und mit einem doppelten Graben / innerhalb 15. Tagen/ woran 30000. Menſchen gearbeitet/ verwahret worden/ biß ſie zuletzt von dem Türckiſchen Groß-Sultan Mahomet *II.* auf das neue eingeriſſen/ und niemahl von der Zeit an wieder auffgeführet worden. Dieſes Morea iſt heut zu Tag annoch der beſte Theil von gantz Griechenland / welcher am meiſten bewohnet/ und wegen bequemer Schiffarth und Handlung vor andern berühmt iſt/ zumahl auch die Lufft allhier geſund/ und das Erdreich gar fruchtbar iſt. Die Länge dieſer Halb-Inſul von dem Promontorio Rio, bey denen Dardanellen an / biß gegen dem Capo Malio, bey der Inſel Cerigo, erſtrecket ſich auff die 52. Teutſche Meilen / die Breite aber von dem Capo Torneſe, gegen der Inſel Zaute über/ biß an das Capo Scilly, bey der Inſel Sidra, bald auf eine gleiche Weite/ und beſtehet das Land aus vier groſſen Provintzen/ welche ſind: Sacania, das Hertzogthum Clarenza, Belvedere und Zaconia. Indem vor dem Carlowitziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg ware die Republic Venedig ſo glücklich/ daß ſie dieſes gantze ſchöne Königreich ſich in etlichen Jahren unterwürffig gemacht/ bey dem letztern Türcken-Krieg aber hat das Unglück gewolt/ daß ſie ſelbiges in 2. Monaten wieder völlig verlohren / und bey dem

Paſſarowitzer Friedens-Schluß der Ottomanniſchen Pforte überlaſſen müſſen.

1. In der Provintz Sacania ſind die vornehmſte Oerten in Morea folgende: Corinthus, ligt nicht weit von dem Iſthmo, der davon ſeinen Nahmen bekommen / und Corinthiacus heiſſet. Es iſt dieſer Ort vormahls eine ſehr berühmte Stadt und Republic geweſen/ welche an Reichthum / Pracht und Anſehen keiner in Griechenland etwas bevor gegeben/ ja faſt die meiſte übertroffen/ biß endlich die Römer unter ihrem General L. Memmio dieſe Stadt gäntzlich zerſtören und ſchleiffen laſſen/ ſo daß ſie ſich von der Zeit an nicht mehr wieder erholen können. Ehe noch diſe Zerſtöhrung vorgegangen/ware allhier der Tempel der Venus in groſſem Ruff/ in welchem ſtets tauſend Huren auffwarten müſſen; Nach beſagtem ihrem Untergang aber iſt das Æs Corinthiacum, oder das Corinthiſche Ertz/ überall bekannt worden/ ſo aus den verſchiedenen Metallen derer koſtbaren Statuen, womit dieſe Stadt ausgezieret geweſen/ und bey ihrer Zerſtöhrung durch den Brand zuſammen gefloſſen / entſtanden. Heut zu Tag iſt der Ort ein offener Platz/ ſo gar ſchlecht und übel bewohnt iſt/ und wird er insgemein auch Coranto genannt / das dabey liegende Schloß aber/ ſo den Nahmen Acrocorinthus führet/ iſt deſto wichtiger/ indem es auff zwey hohen zuſammen ſtoſſenden abhängigen Felſen/ welche von der Mittags Seite ſich gantz ſteil darſtellen/ erbauet iſt/ auch auſſer den Fortificationen/ welche auff der andern Seiten

ten ſind / unten am Fuß bemelter Berge auch ein groſſer Graben ſich zeiget / welcher den Zugang hierzu gar ſchwer machet. Es iſt ſonſt zu Corinth auch ein Ertz-Bißthum geweſen / und der Ort um deßwillen auch bekannt / weil der Heil. Apoſtel Paulus zwey Epiſteln vormals an die Einwohner allhier geſchrieben. Napoli di Romania, hieſſe vor Zeiten Nauplia, und iſt heut zu Tag die Haupt-Stadt der Provintz Sacania, auf der Höhe eines kleinen Vorgebürges in dem Winckel desjenigen Meer-Buſens gelegen / welcher insgemein Golfo di Napoli genennet wird / und vormahls Sinus Argolicus geheiſſen. Es iſt dieſer Platz ſowohl durch die Kunſt auf die alte Manier beſtens fortificiret / als auch von der Natur ſelbſt wider alle feindliche Anfälle vortrefflich verwahret. Denn auf der Land-Seite kan man ihm nicht anders / als durch einen hohen gar engen und gefährlichen Steig / der ſich zwiſchen dem nahe gelegenen Berg Palamedes und zwiſchen der See äuſſert / beykommen / und auf der See-Seite iſt er auch überall mit einem dermaſſen hoch anſteigenden und und hochſtürtzigen Geſtatt von Felſen verſehen / daß bey allen vorfallenden Angriffen der Feinde ihnen alle bequemliche Gelegenheit benohmen iſt / nicht nur Soldaten an das Land zu ſetzen / ſondern auch die Stadt-Mauren von den Schiffen zu beſchieſſen; zu geſchweigen / daß auch der räumliche und ſichere Haven allhier mit einer auf einem ſteilen und mitten in der See liegenden Felſen erbauten fe-

ſten Cittadelle dermaſſen verſorget iſt/ daß nur ein Schiff nach dem andern in ſelbigen einlauffen und ſich gleichſam mit genauer Noth durchdrängen kan. Dieſem allen ohngeachtet iſt doch dieſer Ort Anno 1686. von denen Venetianern nach einer harten Belagerung eingenohmen/ auch An. 1715. von den Türcken mit gar leichter Mühe recuperirt worden/ und hat ſonſt ein Ertz-Biſchoff allhier zu reſidiren gepfleget. Nicht weit von dieſem Napoli di Romania, gegen Norden hin/ am Zuſammen-Fluß der beyden Ströhme Planizza und Inachus/ ſiehet man auch noch heut zu Tag die Rudera von der vor Zeiten ſo berühmten Stadt Argos, nebſt einem feſten Schloß/ und hat dieſe Stadt vormahls dem gantzen Land daherum den Nahmen Argia gegeben. Eben um dieſe Gegend/ etwas weiter gegen Norden hin/ iſt auch die alte Stadt Mycenas vormahls am Fluß Aſterian geſtanden/ deren elender Uberreſt heut zu Tag unter dem Nahmen Charia bekannt iſt. In dieſer Stadt Gebiet ware auch der See Lerna gelegen/ bey welchem Hercules die Hydram beſtritten. Triſtena, liegt etliche Meilen von Corinth, gegen Süden/ und iſt der Alten Nemea, in deſſen nahe gelegenem Wald die Griechen zu gewieſen Zeiten dem Herculi zu Ehren beſondere Spiele/ Nemea genannt/ angeſtellet haben/ weil ſelbiger in dieſer Gegend einen grauſamen Löwen erlegt haben ſolle. Eſculapio, iſt eine ſchlechte Stadt/ nebſt einem Haven/ an dem Oſtlichen Ufer dieſer Provintz/ ſolle ehemahls

mahls

mals Epidaurus geheiſſen haben / und ware ſonderbahr deßwegen im Ruf / weil der berühmte Medicus Æſculapius alhier allerhand Kranckheiten geheilet / deßwegen ihm auch zu Ehren von den Einwohnern ein Tempel erbauet worden / in welchem ein jeder nachmals / der an einer Kranckheit geneſen / auf einer Tafel diejenige Mittel verzeichnet aufgehänget / wordurch er curirt worden.

In dem Hertzogthum Clarenza, welches nach Norden hin zwiſchen dem Golfo di Lepanto und dem Golfo di Patraſſo liegt / findet man folgende nahmhaffte Oerter: Clarenza, oder Chiarenza, ware ehedeſſen unter dem Nahmen Cyllene bekannt / und eine anſehnliche gute Handels-Stadt / die ſich auch in verſchiedenen Türcken-Kriegen bekannt gemacht / heut zu Tag aber liegt ſie meiſt wüſte / doch iſt ſie der Haupt-Ort dieſes nach ihr ſogenannten Hertzogthums und heiſt auch der Meer-Buſen / woran ſie auf einem Hügel erbauet iſt / nach ihr Golfo di Chiarenza. Patraſſo, hieſſe ehemals Patræ, und iſt eine groſſe und zimlich veſte Stadt / indem ſie auf einem Felſen an dem nach ihr ſogenannten Golfo di Patraſſo erbauet iſt. Sie wird ſonſt insgemein von den Türcken auch Badra, oder Balabutra genannt. Beſagter Golfo di Patraſſo, an dem ſie liegt / wird von dem Golfo di Lepanto durch die Meer-Enge bey den kleinen Dardanellen abgeſondert / und ligt zwiſchen den Küſten von Morea und Livadien / wie auch zwiſchen den Inſeln Cefalonia und Zante. Sicyon / Lat. Sicyonia,

iſt eine ſehr alte Stadt/ nicht weit von dem Fluß Aſopus und dem Corinthiſchen Iſthmo, auf einem hohen Hügel gelegen/ die zwar ehemals ihre eigene Könige gehabt und ſehr berühmt geweſen/ heut zu Tag aber von ihrer vorigen Herrlichkeit nichts als Rudera zeiget. Bemelter Fluß Aſopus entſpringet aus dem Berg Cœloſa, mit dem der ſehr hohe Berg Cyllene in Arcadien gräntzet/ auf welchem es weiſe Amſeln giebet/ und der Brunnen Styx zu finden iſt/ deſſen Waſſer ſo kalt/ daß es einen/ der davon trinckt/ alſo bald um das Leben bringet. Sonſt iſt dieſes heutige Hertzogthum Clarenza vormals bey den Alten nicht unter dieſem/ ſondern unter dem Nahmen Achaja propria, oder des eigentlichen Achajen/ bekannt geweſen.

In der Provintz Belvedere, welche gegen Weſten an einen Theil des Mittelländiſchen/ oder/ wie es hier heiſſet/ das Griechiſche Meer ſtöſſet/ liegen folgende bekannte Oerter: Belvedere, liegt an dem Fluß Peneus, nicht weit von der See/ iſt heut zu Tag ein ſchlechter Ort/ vor Zeiten aber hieſſe er Elis, woſelbſt des Jovis Olympici Tempel und Fecht-Schule/ wie auch das von dem Phidia aus Helffenbein verfertigte Bildnuß dieſes Götzen bey denen Alten in groſſem Ruff geweſen/ welches letztere/ wann es zu gewiſſer Zeit krancken Leuten gezeigt worden/ denenſelben wider zu ihrer Geſundheit verholffen haben ſolle/ wie Plinius berichtet. Es ſchreibt auch Antigonus,

nus, daß allda eine Frau/ ſo auſſer der Ehe von einem Mohren geſchwängert worden/ eine gantz weiſſe Tochter auf die Welt gebracht/ von welcher und einem Griechen aber nachmahls ein Sohn/ ſo gantz ſchwartz/ wie ein Mohr geweſen/ ſolle ſeyn erzeuget worden. Die alte Innwohner zu Elis, hatten auch die Gewohnheit/ daß ſie an einem gewiſſen Tag in des Bacchi, Tempel drey verſigelte leere Flaſchen ſtelleten/ welche/ wann man ſie hernach geöffnet/ voll Wein ſollen geweſen ſeyn; ingleichem hatten ſie auch ein Geſetze/ daß niemand durch ihre Stadt und Land/ ſo mit Waffen verſehen/ gehen dörffen/ bey Straff des Todes/ und hieſſe ihre Landes Gegend ſonſt ehemals/ wie ihre Statt/ auch Elis. Nicht weit von dieſer Stadt Elis, gegen Mittag hin/ wo heut zu Tag die Stadt Longavico liegt/ hat vor Alters bey dem Fluß Alpheo die Stadt Olympias geſtanden/ welche wegen der daſelbſt angeſtellten Olympiſchen Kampff-Spihle/ ſo dem Jovi Olympico zu Ehren gehalten worden/ in gantz Griechenland gar sehr berühmt ware. Der Urheber dieſer Spiele ſolle Hercules geweſen ſeyn/ worzu aus gantz Griechenland ein groſſer Zulauff ware/ u. damit ſolches deſto ungehinderter geſchehen möchte/ ſo lieſſen die vorgemeldte Einwohner zu Elis, in deren Gebiet Olmypias gelegen ware/ und die ſolchen Spielen/ als Schieds-Richtere/ durch beſondere Abgeordnete vorſtunden/ jederzeit zuvor einen Waffen-Stillſtand ausruffen/ damit/ wann irgend einige Völcker in

Grie-

Griechenland Krieg unter einander führten/ ſelbige auf eine gewiſe Zeit von den Waffen abſtehen möchten. Die Kämpfer bey dieſen Spielen beſtunden aus der beſten Griechiſchen Mannſchafft/ doch wurde nicht jedermañ dabey zugelaſſen/ ſondern wer kämpffen wolte/ der muſte vor obbemeldten Schied-Richtern/ oder Abgeordneten aus Elis, bey dem Bild des Jupiters ſchwören/ daß er in der Kampff-Kunſt ſich zuvor wohl geübet/und in ſolcher ſeine Lehr-Jahr völlig ausgeſtanden. Dieſe Spiele wurden auch nicht immerdar/ ſondern nur alle fünff Jahre/ im Sommer/um die Zeit der Sonnen-Wende/ 14. volle Tage lang gehalten/ am 15. Tag aber theilte man den Preiß aus/ welcher darinn beſtunde/ daß der Uberwinder/ Olmypionicus genannt/ mit einem Oel-Zweig gekrönet/ und nachdem er bey 6. Altären/ deren jeder zweyen Götteren gewidmet ware/ ſein Opffer verrichtet/ nicht durch die Thore der Stadt/ woraus er gebürtig ware/ ſondern über die eingeriſſene Mauren auf einem hohen Wagen in groſſem Triumph wider in ſein Vaterland heimgeführet wurde. Das Kämpffen ſelbſt beſtunde in Lauffen/ Fechten/ Rennen/ Reiten/ Wagenfahren und andern heldenmäſſigen Ubungen/ und muſte alles mutternackend geſchehen/ damit kein Betrug dabey vorgehen möchte/ daher die Kämpffer auch Gymnoi, oder Nudi, Gymnaſtae, Nackende/ und dergleichen Kampff-Spiele Gymnaſtica, der Ort aber/ wo ſie geſchahen/ Gymnaſium genennet wurde.

Nicht

Nicht weit von dieſem Ort und nur eine kleine Viertel-Meile von der Stadt Olympia ſtunde der prächtige Tempel des Jovis Olympici, dem zu Ehren dieſe Spiele gehalten wurden/ und ſahe man in ſelbigem nichts/ als die allerkoſtbahreſte Geſchencke/ ſo die jederweilige Sieger bey den Olympiſchen Spielen dahin verehret hatten/ worunter zumal die von dem Phidia, einem vortrefflichen Athenienſiſchen Künſtler/ aus Porphyr, oder wie einige ſchreiben/ aus Helffenbein verfertigte und mit Gold prächtig ausgezierte Statua des Jovis in ſo groſſem Ruhm ware/ daß ſie unter die 7. Wunder-Wercke der Welt gezehlet worden/ inmaſſen ſie von ſolcher Gröſſe geweſen/ das daferne ſie ſtehend/ gleichwie ſie ſitzend gemacht ware/ hätte ſollen vorgeſtellet werden/ ſie der Tempel/ obwohlen er ſehr hoch ware/ nicht würde haben faſſen können. Dieſe Olympiſche Spiele ſind auch um deßwillen bekannt/ weil die alte Griechen ihre Jahr-Rechnungen nach ſelbigen eingerichtet. An dem Meer-Buſen Cypariſſo/ welcher von den vielen in dieſer Gegend auf dem feſten Land wachſenden Cypreſſen ſeinen Nahmen hat/ und heut zu Tag Golfo di Zonchio genennet wird/ raget das Coryphäſiſche Vor-Gebürge hervor/ jetzo Cabo Zonchio genannt/ von welchem nicht weit der Berg Ægialeus entfernet/ und an demſelben die Stadt Pylus Meſſeniorum liegt/ jetzo Navarino genannt/ ſo einen weiten und guten Haven hat/ der von zwey Cittadellen beſchützet wird. Sie iſt eine

ne groſſe und wohlbefeſtigte Stadt / welche der Fluß Armiro in zwey Theile abſondert / und wird der kleinere davon Alt- der gröſſere aber Neu- Navarino genannt. Modon hieſſe vormahls Methone, liegt auf einem kleinen Vorgebürge an der See / und iſt nebſt einer Cittadelle und bequemen Haven ſo wohl durch die angebrachte Kunſt / als auch von der Natur ſelbſt zimlich feſt und wohl verwahret / inmaſſen ſie platt am See- Waſſer auf einem lebendigen Felſen erbauet / der mehrentheils vom Waſſer umſpühlet wird / auſſer an einer kleinen Erd- Zungen / ſo an dem feſten Land hänget / die aber mit einer doppelten Mauer und einem tieffen Waſſer - Graben beſtens befeſtiget iſt. Es ware ſonſt ein Bißthum allhier / das unter den Ertz- Biſchoff zu Patraſſo gehörig ware. Coron, iſt eine von denen berühmteſten Haupt- Veſtungen im Lande / nebſt einem ſehr bequemen Haven / ſie liegt auf einer kleinen Halb- Inſel am Golfo di Coron, der ehemahls Golfo di Calamate geheiſſen / und wird von deſſen Waſſern an zweyen Seiten / an der dritten aber von einem ſteilen Felſen umgeben / ſo hat ſie auch feſte u. mit ſtarcken Thürnen verſehene Mauren / und hat ſonſt ein Ertz- Biſchoff allhier ſeine Reſidentz gehabt. Gleich nicht weit davon liegt das Vorgebürge Capo di Caio genannt / und iſt ſonſt allhier auch noch anzumercken / daß die Gegend / worinn Coron, Modon und Navarino heut zu Tag befindlich / vor Zeiten Meſſenia genennt worden. Caſtel Tornele, oder wie es die Türcken nennen / Clemou-

moutzi, iſt ein feſtes Schloß auf einer erhabenen Lager-Stelle / ohngefähr anderthalb Stunde von dem See-Geſtatt / am Golfo dell'Arcadia liegend. Accomba, iſt eine kleine Stadt am Fluß Darbon, ſolle ehemahls Hypania geheiſſen haben. Calamatta, iſt ein zwar offener aber mit einem gar feſten und regulairen Caſtel verſehener Ort / am Fluß Stromio, nicht gar weit von dem Golfo di Coron gelegen. Moſſeniga, liegt nicht weit von dieſem Ort / auch an gedachtem Golfo, iſt heut zu Tag ein ſchlechter Ort / vormahls aber / da er unter dem Nahmen Meſſene bekannt gewesen / ware er eine anſehnliche Stadt / ſo dem gantzen umliegenden und darzu gehörigen Gebiet den Nahmen Meſſenia gegeben. Die Spartaner haben lange Zeit mit dieſer Stadt Kriege geführet / und ſie endlich zerſtöhret / auch die Einwohner / weil ſie etlichmahl von ihnen abgefallen / insgeſammt zu leibeigenen Knechten gemacht.

In der mittelſten Provintz von Morea / Laconia genannt / liegen endlich noch ferner folgende merckwürdige Oerter: Caſtro di Maina, oder Monige, iſt ein feſtes Caſtel ohnfern dem Capo Matapan, am Sinu Laconico, welcher jetzo Golfo di Colochina heißt. Die Türcken haben es ehemahls deßwegen erbauet / um dardurch die diejenige Völcker im Zaum zu halten / welche die ſo genannte umliegende Gegend / Braccio di Maina genannt / bewohnet. Dieſe Völcker ſind unter dem Nahmen der Mainotten ; bekannt / und ma-

machen eine freye Republic aus/ſo aus dreyen Städten/ nemlich Magni, Vitulo und Proatti, und 305. Chriſtlichen Dörffern beſtehet. Sie ſind insgeſammt der Grieichiſchen Religon zugethan/ und reden auch auf den heutigen Tag die alte Griechiſche Sprache/ ſie leben gantz frey/ und geben weder den Türcken/ welche ſie wegen der hohen Berge/ womit ihre kleine Landſchafft gantz umringet iſt/ mit keiner Macht/ noch Gewalt jemahls bezwingen können/ noch auch ſonſten jemand Tribut; doch haben ſie bey dem vor dem Carlowitziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg/da die Venetianer etliche Jahre in Morea den Meiſter geſpielet/ nicht unterlaſſen/ dieſen alle hülffliche Hand bey Einnehmung dieſes Königreichs zu leiſten/ und den Türcken möglichſten Abbruch zu thun/ wogegen ſie aber die Venetianer auch damahls frey laſſen müſſen. Das gantze Meer-Ufer/ von dem Fluß Calamata, biß an das Tänariſche Vorgebürge/ oder/ wie es jetzo heiſſet/ Capo Matapan, iſt ihnen unterthan/ und der ſchiffahrenden Chriſten einige und ſichere Zuflucht/ wann ſie von einem Sturm überfallen werden/ indem ſie allda ihre Freyheit behalten/ die ſie ſonſt verliehren/ wann ſie an den Türckiſchen See-Küſten ſtranden. Gedachtes ihr Land hat ſonſt einen groſſen Uberfluß an Oel/ Wein/ Korn/ Fleiſch/ und inſonderheit an Wachteln/ welche an den Meer-Ufern gar häuffig ihre Neſter haben. Paſſava, ligt auf einer Höhe/ am Golfo di Colochina, und iſt eine

eine zimlich befeſtigte Stadt. Chielaſa, liegt gleich gegen über/am Golfo di Coron, und iſt eine Stadt und gute Veſtung auf einem zimlichen hohen Felſen. Zarnata, liegt auch nicht weit vom Golfo di Coron auf einer Höhe/ und iſt zimlich befeſtiget. Megalopolis, iſt anjetzo nur ein geringer Flecken/ ware aber vor Alters die Haupt-Stadt in Arcadia, welche Landſchafft vormahls das mittelſte Stuck von Morea ausmachte / gleichwie dann auch Megalopolis mitten in Morea liegt. Miſitra, liegt an dem Fluß Eurotas und iſt die alte berühmte Stadt und Republic Lacedæmon, oder Sparta, welche Lacedaemon, des Jovis und der Semele Sohn/erbauet haben ſolle/deren Macht und Herrſchafft vormahls zu Land in groſſem Anſehen geweſen/wie hingegen die Athenienſer das Meer beherrſchet/ wie ſie denn auch mit dieſen und den Thebanern manche ſchwere Kriege geführet. Die edelſten Burger diſer Stadt hieſſe man Spartiates, und die andere Lacedæmonios; das Regiment beſtunde in wenig Perſonen/und hatten die alte Einwohner eine ſonderbahre Art im reden und ſchreiben/daß ſie vieles durch wenige Worte anzuzeigen wuſten/wie ſie dañ auch wegen ihrer Tapferkeit/Gedult und Mäßigkeit bey den Alten ſich einen groſſen Ruhm erworben/als zu welchen Tugenden ihr Geſetzgeber Lycurgus in ſeinen ihnen hinterlaſſenen Geſetzen ſie hauptſächlich angewieſen. Heut zu Tag iſt ſie eine zimlich weitläufftige Stadt/ſo zwey groſſe Vorſtätte/ nebſt einer

veſten Cittadelle / auf einem ſehr hohen Berg hat / und hieſſe die Gegend umher vormahls nach ihr Laconica.

Das Capo Malea, oder Capo Malio di St. Angelo, iſt ein berühmtes Vorgebürge an der Oſtlichen Küſte von Morea / welches ſtets mit Schnee bedeckt iſt / und wegen der ſteilen Felſen in der Gegend herum / woran die brauſenden Meeres-Wellen immerzu anſchlagen / und faſt unaufhörliche Ungewitter verurſachen / denen Schiffahrenden keine geringe Forcht und Schröcken erwecket.

Napoli di Malvaſia, hieſſe vor Zeiten Epidaurus, oder Limeria, und iſt eine vortreffliche Veſtung. Sie liegt an der Oſtlichen Küſte von Morea / wo der Golfo di Napoli di Romania ſeinen Anfang nimmt / auf dem Gipffel einer erhabenen Stein-Klippe mitten in der See / auſſer daß ſie an der Weſtlichen Seiten durch eine lange höltzerne Brücke an das feſte Land / allwo der köſtliche Griechiſche Wein / Malvaſier genannt / häuffig wächſet / angehängt iſt. Sie hat einen räumlichen Hafen und eine zimliche weitläufftige Vorſtatt / welche mit einer feſten und ſtarcken Mauer verſehen iſt. Das auf der Höhe auf einem Felſen erbaute Schloß aber iſt dergeſtalt angelegt / daß ihm nur auf einer Seite beyzukommen / allwo aber auch eine dreyfache ſtarcke Mauer aufgerichtet und dadurch einem Feind das Anrücken zimlich ſchwer kan gemacht werden; und weil über dieſes eine ſchwache Garniſon dieſes Caſtel gegen alle feindliche Anfälle genugſam verthei-

di-

digen/ ſelbige auch in ſolchem die nöthige Lebens-Mittel von Getreyde ſelbſt anbauen kan/ und an friſchen Waſſer kein Mangel zu finden/ ſo hat man den Ort jederzeit vor unüberwindlich gehalten. Doch es haben die Venetianer Anno 1690. gewiſen/ daß er dennoch bezwungen werden könne/ indem ſie ihn / wiewohl es hart damit zugegangen / denen Türcken abgedrungen/ Anno 1715. aber haben dieſe/ nebſt dem gantzen höchſt wichtigen Königreich Morea auch dieſen Platz/ und zwar mit gar leichter Mühe/ wider in ihre Hände bekommen.

II. Nachdem wir nun bißhero das feſte Land von Griechenland ſammt deſſelben 7. Provintzen zur Genüge betrachtet/ ſo will es ſich vor jetzo gebühren/ daß wir auch die um Griechenland herum befindliche groſſe und kleine Inßlen ebenfalls vorſtellig zu machen uns befleiſſigen/ unter welchen/ was die Groſſe anlangt/ ſich am erſten præſentirt:

1. Das Königreich Candia/ vor Alters Creta genannt/ davon folgendes zu mercken: Unter allen gegen den Griechiſchen Meer-Ufern über liegenden Inſeln iſt Creta die allergröſte/ und beydes in den alten Griechiſchen als Lateiniſchen Geſchichten gar ſehr berühmt. Dann deren Einwohner haben am erſten Pfeile geführet/ und unter ihrem Heerführer *Minoe* auch am erſten eine Schiff-Flotte ausgerüſtet / desgleichen zu Pferd zu ſtreiten gelehret / wie nicht weniger in den Rechten zu ſtudiren am erſten angefangen. Dieſer Inſel Nahmen führen etliche von der

Nymphen Creta/ des Heſperidis Tochter/ her / andere von Crete / der Cureter König/ etliche aber ſeynd der Meynung/ daß ſie erſtlich Æria, hernach Curetis, und Μακαρόννησος, das iſt/ die glückſeelige Inſel/ wegen des geſunden Luffts / ſeye genennet worden. Die Einwohner wurden vormahls von den Griechen Cretes, von den Lateinern aber Cretenſes genennet Dieſe Inſel erſtreckt ſich zwiſchen Auffgang und Nidergang ſehr weit/ und ſtöſſet in jener Gegend an Aſia/ in dieſer an Europa; gegen Mitternacht ſtößt das Aegäiſche/ und ihr eignes/ nemlich das Cretiſche Meer / daran/ und gegen Mittag wird ſie von den Lybiſchen und Egyptiſchen Meer-Waſſern befeuchtet / da ſie gegen Africa hinliegt. Ihre Länge erſtreckt ſich von dem Samiſchen Vor-Gebürge/ jetzo Capo Salomoni genannt/ biß an das Vor-Gebürge Corycum, jetzo Capo Crio, in die 70. die Breite aber in die 15. Teutſche Meilen.

Die berühmteſte Städte darinnen ſeynd vormahls geweſen: Gortyna, das Haupt dieſer Inſel / Cydon, welche die Griechen eine Mutter der Städte genennet haben / Ginoſſus, des Minois Königliche Reſidentz-Stadt/ Therapnæ, Dium, Lyctus, Lycaſtus, Phæſtus, Manethuſa, Dictynna, &c.

Die nahmhaffte Berge ſeynd: Dictæus, Idæus, Corycus, Cadiſcus, &c.

Mitten in dieſer Inſel ware auch vormahls berühmt der Labyrinth / oder der Irr-Garten / ſo des Dædali kunſtreiches

Werck

Werck geweſen/ welcher viele Gänge/ daraus niemand kommen können/ gehabt/ und von lauter ausgehauenen Steinen/ und künſtlichen Schwibbögen auffgebauet ware.

Die Einwohner ſeynd jederzeit ſehr böſe/ laſterhaffte Leute/ und wegen der See-Raubereyen gewaltig beſchryen geweſen/ und haben ſie Anfangs in alten Zeiten ihre eigene Könige/ und nachgehends Hertzoge gehabt. Q. Metellus, der Römiſche General/ hat dieſe Inſel bezwungen/ und zu einer Römiſchen Provintz gemacht / welche erſtlich unter dem Römiſchen = und hernach unter dem Conſtantinopolitaniſchen Reich eine lange Zeit geblieben / biß ſie endlich von den Saracenen eingenohmen worden. Nachdem ſie aber nachgehends Balduinus, Graf in Flandern und Kayſer zu Conſtantinopel wieder erobert/ hat er ſie dem Bonifacio Margrafen in Montferrat geſchenckt / welcher / indem er ſie wegen ferner Entgelegenheit nicht zu behaupten gewußt/ ſie nachmahls an die Venetianer überlaſſen / welche ſie von ihm vor ein groſſes Geld erkaufft haben. Jetzo wird ſie von ihrer Haupt-Stadt Candia auch Candia gegennet. Die Lufft darinnen iſt/ wie gedacht/ ſehr geſund und gemäßigt/ nur daß die Mittags-Winde auf der Nord-Seiten jezuweilen Ungelegenheit erregen. Die Erde iſt an Getreyde/ Obſt und Wein/ auch Graß trefflich fruchtbar/ und wo die Einwohner nicht ſo träg und verdroſſen wären/ könten ſie jährlich zwey Erndten haben. An Citronen/ Pomerantzen/

rantzen/ Granat-Aepfflen/ item Lorber/ Cypreſſen- und Myrthen-Bäumen iſt kein Mangel. Der Wein/ ſo allhier in Uberfluß wächſet/ iſt vortrefflich/ und unter dem Nahmen des Malvaſiers bekannt. Den beſten Zucker giebt das Erdreich hier ebenfals / ſo der Zucker von Candien genennt wird. An wilden Feld-Ziegen läufft hier alles voll; hingegen findet man nirgend keine Hirſchen / noch weniger aber Wölffe/ Füchſen / und andere ſchädliche Thiere. Von Schlangen und Nacht-Eulen weiß man auch gleichfals nichts/ und wann von dieſen letztern einige dahin gebracht werden/ ſterben ſie alſobald; hingegen trifft man eine gewieſe Art Spinnen an/ welche/ ſo bald ſie einen Menſchen ſtechen / ſelbigem den Tod verurſachen.

Dieſes gantze Königreich/ oder dieſe groſſe Inſel/ wie mans nennen will/ ſtunde ehedeſſen / wie vorher gedacht/ unter der Republic Venedig Herrſchafft/ biß Anno 1645. die Türcken angefangen Candien zu bekriegen / und damit 25. Jahr ſo lange continuiret/ biß ſie endlich Anno 1669. daſſelbe unter ihre Bottmäßigkeit gebracht haben; und obwohl zwar damahls denen Venetianern noch davon die Veſtungen Carabusa, Suda und Spinalonga verblieben; ſo iſt doch auch die erſtere Anno 1696. durch Verrätherey an die Türcken übergegangen/ und endlich ſind ſelbiger im letztern Türcken-Krieg auch die beyde letztere 1715. gefolgt/ ſo das heut zu Tag die Türcken dieſes herrliche Königreich gantz in Beſitz

ſitz haben/ und wird ſelbiges dermahlen nach den vier Haupt-Städten Candia/ Canea/ Retimo/ und Setia in 4. Haupt-Theile oder Regierungen eingetheilet/ auch iſt in der gantzen Inſel ein Beglerbeglic oder General Gouvernement auffgerichtet.

In der erſten Landſchafft kommen vor: Candia/ die Haupt-Stadt der gantzen Inſel/ liegt an den Nordlichen Küſten/ am Archipelago, auff einer Ebene/ unfern welcher zu beyden Seiten zwey ſtarcke Bäche in gedachtes Meer fallen / deren der / ſo Oſt-werts der Stadt fleiſſet / Cartero, der andere aber/ ſo gegen Weſten vorbey läufft/ Giofiro genannt wird. Ihr Lager und Form/ ſo bey nahe rund / iſt ſehr vortheilhafft / und von Natur faſt eben ſo feſt/ als durch die Kunſt. Dann Nord-werts iſt ſie auf ein Drittheil ihres gantzen Begriffs/ ſo auf drey Welſche Meilen ſich erſtrecket/ mit dem Meer umringet / der Reſt aber iſt mit ſieben Real-Baſtionen / vielen Ravelinen / halben Monden/ Horn-Wercken und dergleichen / nebſt tieffen Gräben; zum beſten befeſtiget und verwahret. Dieſem allen jedoch ungeachtet muſte dieſe wichtige Haupt-Veſtung A. 1669. nach einer langwürigen Belagerung/ und als die Belägerer eine neue Stadt/ Neu-Candien genannt/ ohnfern davon angelegt hatten/ ſich an die Türcken ergeben / welche darauf nurgedachtes Neu-Candien wieder geſchleifft und vernichtiget. Spinalonga/ iſt eine gute Veſtung auf einer kleinen Inſel am Golfo di

Spinalonga, allwo ſie einen guten und groſſen Hafen hat. Malvaſia, Temene, Bonifacio, Caſtel-Nouvo, Priotiſſa, Belvedere, Pediada, und Mirabello, ſind lauter Caſtelle und Schlöſſer in dem Bezirck von Candia.

In der zweyten Landſchafft/ in welche die Inſel Candia abgetheilet wird/ iſt Canea/ ſo vormahls Cydonia geheiſſen / die Haupt-Stadt. Es liegt ſelbige an den Nordlichen Küſten am Meer/ und der Stadt Candia zur lincken Hand / iſt eine anſehnliche gute Veſtung/ und hat einen bequemen Hafen und ein Bißthum. Sie hat ſich allbereit Anno 1645. an die Türcken ergeben/ und haben die Venetianer A. 1692. ſich zwar bemühet/ ſelbige wieder durch eine Belagerung wegzunehmen/ haben aber unverrichteter Sachen wieder abziehen müſſen Carabuſa/ iſt eine gute Veſtung auf einer kleinen Inſel/ nebſt einem räumlichen Hafen/ an dem Capo Buſco gelegen. An. 1692. iſt dieſer Ort durch Verrätherey des Commendanten an die Türcken übergegangen. S. Theodoro, iſt eine Veſtung auff einer kleinen Inſel/ nicht weit von Canea gegen Weſten gelegen. Suda, iſt eine gute Veſtung/ ſo am Golfo della Suda, auf einer kleinen Inſel liegt/ und den beſten Hafen auf der gantzen Inſel Candi hat. Camara, Calami, Caſtell, Franco Caſtel della Sfachia, Caſtel Selino, &c. ſind lauter Schlöſſer in dem Gebiet von Canea.

In der dritten Landſchafft der Inſel Candien / ſo zwiſchen vorher gemeldten beyden

den in der Mitte liegt / ſeynd zu ſehen: Retimo / Lat. Rhitymum iſt die Haupt-Stadt dieſes Gebiets und zwar eben nicht gar feſt / aber dennoch mit einem Hafen an der nordlichen Küſte und einem guten Schloß verſehen. Anno 1646. hat ſich dieſer Platz an die Türcken ergeben. S. Baſeio und Amari, ſind zwey Städte / ſo mitten im Lande in dieſem Gebiet liegen.

In der vierdten Landſchafft der Inſel Candia liegen letztlich: Setia / Lat. Cytæum, iſt der Haupt Ort dieſes Bezircks / der ob er gleich klein / doch darbey wohl befeſtiget iſt. Er hat ein Bißthum / ſo unter dem Ertz-Biſchoff zu Candia ſtehet / und liegt an den Nordlichen See-Küſten / am Golfo della Setia. Digerapeta, iſt ein feſtes Schloß an den Südlichen See-Küſten.

2. Negroponte / iſt die zweyte groſſe Inſel unter den Griechiſchen Inſeln und zugleich die gröſte auf dem Archipelago. Sie liegt gleich bey dem feſten Land von Livadien, Nordwärts / und wird von ſelbigem nur durch eine ſchmale Erd-Zunge / oder vielmehr eine Brücke / abgeſondert. Daher viele davor halten / daß ſie von gedachtem feſten Land ehemals durch ein Erdbeben abgeriſſen worden. Sie iſt fruchtbar / abſonderlich an Baum-Wolle / und gräbet man auch ſchönen Marmor auf dieſer Inſel. Vor alten Zeiten hat ſie Eubœa geheiſſen. Auf dieſer Inſel kommt heut zu Tag alles auf die Haupt-Stadt Negroponte an / welche gleich an erſagtem Erd-

Damm erbauet iſt. Sie hat einen Ertz-Biſchoff/ und einen guten Hafen/ iſt auch vortrefflich befeſtiget/ und wird überdiß durch zwey Cittadellen beſchützet. Die Venetianer haben dieſen Platz Anno 1688. zwar belagert und den Türcken abzunehmen getrachtet/ haben aber nichts davor ausrichten können/ und ware dieſes eben die Urſache/ daß die Venetianer nachmals alle ihre in dem angelegenen Livadien gemachte Conqueſten wider haben verlaſſen müſſen/ denn wer jenen nicht hat/ der kan auch dieſe nicht behaupten. Dieſer Ort iſt ſonſt auch deßwegen bekannt/ weil der vortreffliche u. berühmte Philoſophus Ariſtoteles im 63. Jahr ſeines Alters/ und 420. Jahr vor Chriſti Geburt allhier an einem hitzigen Fieber geſtorben/ welches er ſich durch allzu emſige Betrachtung des berühmten Meer-Strudels bey dieſer Inſel/ Euripus Chalcidicus genannt/ in welchem das Meer-Waſſer alle Tage und alle Nacht ſiebenmahl ab- und anlaufft/ über den Halß gezogen; wiewohl auch andere berichten/ daß er ſich aus Verdruß in ſelbigen gar hinein geſtürtzet haben ſolle/ weil er deſſen Urſache nicht ergründen können. Vor Zeiten ware auf dieſer Inſel auch die Stadt Caryſtus bekannt/ bey welcher man in den angelegenen Stein-Gruben den vortrefflichſten Marmor gegraben/ woraus auch der gantze Tempel/ welcher dem Apollini in dieſer Stadt gewidmet ware/ erbauet worden. Die Stadt Chalcis, ſo der Haupt-Platz der gantzen Inſel geweſen, ware vormals nicht weniger berühmt/

rühmt/ingleichem das Vorgebürge Artemiſium, allwo die Griechen den General des Perſiſchen Königes Xerxis, Mardonium, ſamt 300000. Perſianern biß aufs Haupt geſchlagen haben.

Auſſer dieſen beſagten beyden groſſen Inſeln liegen auch noch um Griechenland/wie bereits oben gedacht worden/ viele kleine Inſeln herum/ welche theils auf dem Joniſchen Meer/ gegen Weſten hin und Italien zu liegen/ theils aber auf dem Archipelago/ und gegen Oſten und Aſien hin erſcheinen.

Unter die erſtere werden folgende gezehlet: 1. Die Inſel Corfu. 2. Die Inſel Sta Maura. 3. Die Inſel Cefalonia. 4. Die Inſel Zante. 5. Die Inſeln Curzolari. 6. Die Inſel Cerigo, und 7. die Inſeln di Sapienza.

Die ſechs erſtere gehören heut zu Tag insgeſammt der Republic Venedig/ und iſt davon albereit das nöthige in dem IV. Theil dieſes Paſſagiers/ unter dem Titul von Venedig/ abgehandelt worden/ ſo wir daher hier nicht widerhohlen wollen; die letztere aber/ oder die Inſeln di Sapienza, erkennen nunmehro wider der Ottomanniſchen Pforte Hoheit über ſich/ nachdem dieſe Anno 1715. den Venetianern das Königreich Morea wider abgenohmen/ an welches ſie bey den Weſtlichen Küſten hart anſtoſſen/ und zwiſchen den beyden Stätten Coron und Modon gelegen ſind. Es ſind derer vornehmlich dreye/ und heiſſen ſelbige Sapienza, ſo die gröſte/ Cabrera, und Venetico Zwiſchen ſelbigen gibt es noch verſchiedene andere kleine Klippen/ bey wel-

welchen ſich die Barbariſche See-Räuber gemeiniglich auffzuhalten/ und denjenigen Schiffen auffzupaſſen pflegen/ ſo aus dem Venetianiſchen Golfo nach der Levante gehen/ oder von Sicilien komen. Auf allen dieſen Inſeln iſt nichts beſonderes/ als daß ſie verſchiedene See-Häfen haben/ und wird ſonſt von ſelbigen das Meer in der Gegend herum auch Mare di Sapienza genannt.

Unter die übrige Griechiſche Inßlen welche auf dem Archipelago/ oder gegen Aſien hin liegen/ werden folgende/ als die bekannteſte/ gerechnet:

1. Stalimene, hat vor Zeiten Lemnos geheiſſen/ iſt eine der vornehmſten Inſeln des Achipelagi, und liegt zwiſchen dem Macedoniſchen Vorgebürge Monte Santo, und der Romaniſchen Halb-Inſel von Gallipoli. Es wächſet vortrefflicher Wein auf derſelben/ auch findet man allhier die bekannte Lemniſche Erden/ oder Terram Sigillatam. Sie iſt gar volckreich/ und heiſſet ihre Haupt-Stadt ebenmäßig Stalimene, allwo ein Griechiſcher Ertz-Biſchoff wohnet.

2. Lembro, hat vor Alters den Nahmen Imbrus geführet/ und iſt die äuſſerſte Inſel bey den Dardanellen/ ſo zimlich klein iſt. Anno 1717. iſt ein ſcharpfes See-Gefecht zwiſchen der Ottomanniſchen und Venetianiſchen Flotte bey dieſer Inſel vorgegangen

3. Samandrachi, liegt gleich darneben/ beſſer gegen Weſten hin/ hieſſe vormahls Sama-

mothrace, und iſt eine gar wohl gebaute Inſel.

4. Tenedo, oder Tenedos, iſt eine kleine Inſel bey Natolien/ nicht weit von dem Stretto di Gallipoli.

5. Metelino, hieſſe vor dieſem Lesbus, oder Mitylene, ligt gantz bey Natolien. Es iſt dieſes eine zimlich groſſe und gar fruchtbare Inſel/abſonderlich an vortrefflichem Wein/ und hat ihre Haupt-Stadt Metelino einen Ertz-Biſchoff und einen guten Hafen. Die alte Einwohner waren in der Sing-Kunſt sehr berühmt/ heut zu Tag aber ſollen die Weibs-Bilder auf dieſer Inſel vortrefflich ſchön ſeyn.

6. Scio, ſo ehedeſſen Chius geheiſſen/und von den Türcken Salzizadaci, oder Sachezada genennet wird/ welches ſo viel/ als die Maſtix-Inſel heiſſet/ iſt eine unter den vornehmſten Inſeln des Archipalagi, ſo gleich unter vorher gemelter Inſel Metelino gegen Süden ligt/ und von den Küſten von Natolien nur durch einen drey Welſche Meilen breiten Canal/ il Stretto di Capo Bianco genannt/abgeſondert wird. Sie iſt reich an dem beſten Maſtix/ Baumwolle/ Terpentin/ Marmor und Malvaſier/und ob ſie gleich den Türcken zugehöret/ ſo ſind doch ihre Einwohner faſt insgeſammt entweder der Römiſch-Catholiſchen/ oder Griechiſchen Religion zugethan. Ihre Haupt-Stadt heiſſet gleichmäßig Chio, oder Scio, welche an der Oſtlichen See-Küſte einen Haven hat/ darein aber die Schiffe

eben

eben ſo ſchwer ein- als auslauffen können/ auch wird ſie durch eine Cittadelle beſchützet/ welche faſt ſo groß/ als die Stadt ſelbſt iſt/ und worinn nur Türcken und Juden wohnen dörffen/ in der Stadt aber hingegen haben ein Catholiſcher Biſchoff und ein Griechiſcher Ertz-Biſchoff ihren Sitz. Anno 1695. haben die Venetianer dieſe Stadt und Inſel eingenohmen/ beyde aber gar bald wieder verlohren. Denn weil den Türcken an Erhaltung derſelben gar vieles gelegen ware/ ſo lieffen ſie in folgendem Jahr gar früh mit einer Flotte in die See/ ſchmiſſen ſich mit der Venetianiſchen Flotte in einer blutigen See-Schlacht herum/ und bemächtigten ſich hierauf dieſer Inſel wieder ohne den geringſten Zeit-Verluſt.

7. Schiro, vormahls Scyrus genannt/ iſt eine an Baumwolle und Wein gar fruchtbare Inſel über Negroponte gelegen/ nebſt einer Stadt gleiches Nahmens/ deren Biſchoff unter den Ertz-Biſchoff von Athen gehöret.

8. Cia, oder Ceos, iſt eine kleine Inſel bey der Inſel Scio, deren Einwohner vor Alters das ſchändliche Geſetz gehabt/ daß ſie alle diejenige/ ſo über 70. Jahr alt worden/ getödtet.

9. Jos, iſt eine noch kleinere Inſel/ auch nicht weit von der Inſel Scio gelegen/ in welcher der berühmte Griechiſche Poet Homerus ſeine Grabſtätte ſolle gefunden haben.

10. Colouri, oder wie dieſe Inſel heut zu Tag auch ſonſt genennet wird/ S. Brouſſia,

hieſſe

hieſſe vormahls Salamis, und liegt auf dem Golfo d'Engia, nicht weit von dem feſten Land zwiſchen Athen und Megara / daher auch vormahls der Perſiſche König Xerxes ſich unterſtanden / ſelbige mit dieſem durch einen von Erden gemachten Damm zuſammen zu hängen / der aber darüber in einer Schlacht mit den Griechen allhier ſeine gantze Schiff-Flotte verlohren. Die Athenienſer haben auch vormahls wegen dieſer Inſel ſo ſchwere Kriege geführet / daß ſie darüber gantz zu Unkräfften gekommen / daher ſie ein Geſetz gemacht / daß wer unter ihren Mit-Bürgern weiter von Bezwingung dieſer Inſel was reden würde / ſeines Kopffs verluſtig ſeyn ſolle; dem ohngeachtet hat es ihr Geſetz-Geber Solon gewagt / und ihnen die Eroberung dieſer Inſel eingerathen / jedoch damit er darüber in keine Gefahr kommen möchte / ſich närriſch geſtellet / und ſie alſo hierdurch bewogen / daß ſie ſich endlich dieſe Inſel unterwürffig gemacht.

11. Samo, Lat. Samus, iſt eine feine Inſel an den Küſten von Natolien / unterhalb der Inſel Scio gegen Süden gelegen. Allhier ſolle das Hafner- oder Töpfer-Handwerck am erſten ſeyn erfunden worden.

12. Nicaria, hieſſe vormahls Icaria, liegt unter vorgemelter Inſel / iſt nicht groß / und hat auch nichts beſonderes.

13. Palmoſa, hat ehedem den Nahmen Pathmos geführet / und ſolle ſolcher Nahme daher rühren / weil ihre Form eines Menſchen

Fuß

Fuß-Sohle vorſtellet. Sie liegt gleich unter vorgemelter Inſel/ und iſt ſonſt deßwegen bekannt/ weil der Heil. Evangeliſt Johannes auf ſelbiger im Elend gewohnt hat.

14. Sdilles, ſind heut zu Tag zwey ohnbewohnte Inſeln zwiſchen Nicaria und Andro/ wovon die eine / ſo die gröſſere iſt / vormahls den Nahmen Delos geführet. Auf dieſer lage vormahls eine Stadt / ſo mit der Inſel einen gleichen Nahmen gehabt; Ingleichem ware auch hier bekañt der Berg Cynthus, von welchem der Apollo der Nahmen Cynthius / und deſſen Schweſter Diana den Nahmen Cynthia überkommen / indem ſie auf dieſer Inſel von ihrer Mutter Latoma ſollen ſeyn gebohren worden. Nach Zerſtöhrung der Stadt Corinth haben ſich auch deren meiſte Einwohner / ſo der Handelſchafft obgelegen/ nach dieſer Inſel begeben/ weil auf ſelbiger ein gar bequemer Hafen iſt.

15. Tyne, Lat. Tenos, ligt gleich zwiſchen nur gemelter Inſel Delos und der Inſel Andro, und iſt dieſe Inſel ſonderlich von dem trefflichen Feigen- und Weinwachs bekannt. Die Stadt / ſo darauf/ führet mit ihr gleichen Nahmen/ und liegt nur eine Welſche Meil von der See / hat auch ein feſtes Caſtel auf einem hohen Felſen. Die Republic Venedig hat dieſe Inſel von uhralten Zeiten her in Beſitz gehabt. Anno 1715. aber haben ihr ſolche die Türcken mit Gewalt abgenohmen / und bey dem Paſſarowitzer-Friedens-Schluß behalten. Dieſe Inſel ware vormahls wegen

des

des prächtigen Tempels in groſſem Ruff / der dem Neptuno zu Ehren auf ſelbiger erbauet worden. Es ſolle auch allhier ein Brunnen ſeyn / deſſen Waſſer ſich mit keinem Wein vermiſchen läſſet.

16. Andro, Lat. Andrus, iſt eine zimliche anſehnliche Inſel/liegt gleich neben vorgemelter Inſel gegen Weſten hin / und heißt die auf ſelbiger erbaute Stadt ebenmäßig Andro, ſo einen Biſchoff hat / der unter das Ertz-Bißthum zu Athen gehöret.

17. Pario, hieſſe vor dem Parus, iſt eine Inſel mitten auf dem Archipelago, allwo man ſehr ſchönen Marmor bricht.

18. Nacſia, oder Naxus, wie ſie ehedeſſen hieſſe / liegt gleich neben nur gemelter Inſel / iſt eine der wichtigſten Inſeln auf dem Archipelago, welche volckreich und fruchtbar iſt / abſonderlich an Wein / auch bricht man auf ſelbiger ſchönen Marmor. Die Haupt-Stadt darauf heißt ebenfals Nacſia, oder Naxus, und gibt man von dieſer Inſel / als was beſonderes/vor / daß die Weiber darauf nach der Empfängnüß im 8ten Monat / ſich ihrer Leibes-Bürde entledigen ſollen.

19. Egena, oder Egina, hieſſe vormahls Oenone, und nachdem Æginea, iſt eine anſehnliche Inſel/ſo 36. Italiäniſche Meilen im Umfang hat / und auf dem nach ihr ſo genannten Golfo d'Engia, gleich zu Anfang deſſelben / zwiſchen Morea und Livadien / liegt. Die darauf erbaute Haupt-Stadt führet mit der Inſel gleichen Nahmen / und liegt auf einem hohen und abhän-

hängigen Felſen / daher ſie vor zimlich feſte gehalten wird. An. 1715. nahmen ſie die Türcken denen Venetianern weg / und behielten ſie bey dem Paſſarowizer Friedens-Schluß. Die Einwohner warē vor Zeiten die beſte See-Leute von Griechenland / und konten gar leicht eine ſtarcke Flotte in die See bringen / deßwegen die Athenienſer / aus Haß gegen ſie / weil ſie niemand leiden konten / der es ihnen in der See-Macht gleich thate / das ſtrenge Geſetz gemacht / daß man allen Einwohnern dieſer Inſel die Daumen abhauen ſolle / damit ſie keine Ruder auf ihren Schiffen gebrauchen könten.

20. Jero, hieſſe vor dem Leria, liegt gleich unter der Inſel Palmoſa, gegen Natolien hin / und waren deren Einwohner wegen ihres gottloſen Lebens-Wandels vormahls überall gar ſehr beſchryen.

21. Claros, Lat. Clarus, liegt beſſer nach Süden hin / iſt eine kleine Inſel / von welcher Apollo den Nahmen Clarius überkommen haben ſolle.

22. Lango, oder / wie dieſe Inſel vormahls hieſſe / Cos, oder Coos, liegt gleich darunter / etwas weiter nach den Küſten von Natolien hin. Dieſe Inſel iſt das Vaterland des berühmten Mahlers Apellis / und des unvergleichen Medici Hippocratis. Sie iſt gar fruchtbar / und hat ſonderbar eine gute Vieh-Zucht. Die Haupt-Stadt auf ſelbiger heiſſet gleichfals Lango, und hat eine gute Cittadelle / nebſt einem Bißthum.

22. Ni-

23. Niſare, ehemals Niſyros, genannt/ iſt eine kleine Inſel gleich unter Lango gelegen. Sie hat ein hohes und ſteinigtes Lager/ gute Stein-Brüche/ treffliche Weine und warme Geſund-Bäder. Die auf ſelbiger befindliche Stadt heiſſet gleichfals Niſare.

24. Scarpanto, hieſſe vormahls Carpathus, iſt eine mittelmäſſige Inſel/ gleich bey dem Eingange des Archipelagi zwiſchen den Inſeln Candia und Rhodis gelegen/ deren meiſte Einwohner Griechiſche Chriſten seyn. Das umliegende Meer wird von ihr das Meer von Scarpanto, Lat. Mare Carpathicum genannt.

25. Telos, Lat Telus, iſt eine kleine Inſel auf nurgedachtem Meer di Scarpanto, ſo weiter gegen der Inſel Rhodis hinligt.

26. Teuglaſſa, iſt auch eine kleine Inſel/ ſo an den Küſten von Natolien zwiſchen beyden vorhergedachten Inſeln Telos und Niſare ſich zeiget.

27. Micole, oder *Micone*, Lat. Myconos, iſt eine kleine Inſel/ gleich bey der Inſel Delos gelegen/ von welcher ſie nur durch einen engen Canal abgeſondert wird. Ihre Einwohnere beſtehen zwar aus Römiſch-Catholiſch- und Griechiſchen Chriſten/ ſie gehöret aber dennoch den Türcken zu. Von ihr haben die alte Poeten fabulirt/ als ob die von dem Hercule erſchlagene Centauren allhier begraben worden.

28. Gyara, iſt auch eine kleine Inſel/ gleichfals nicht weit von Delos gelegen/wohin

die alte Römer ſolche Leute / die das Leben verwürcket hatten / gemeiniglich in das Elend zu verweiſen pflegten.

29. Suda, iſt eine kleine Inſel an den See-Küſten von Livadien.

30. Cythnos, iſt eine kleine Inſel / ſo gleich bey nur gemelter gelegen und ehemals den Nahmen Dropis und Ophiuſa geführet.

31. Serphino, oder Serfina, ingleichem Zerſanto, Lat. Seriphus, iſt eine kleine Inſel zwiſchen der Inſel Pario und dem Golſo d'Engia. Die darauf befindliche Stadt Serphino hat einen guten Hafen / auch ſolle es allhier Fröſche abgeben / die gantz ſtumm ſind. Die alte Römer pflegten hieher ihre Ubelthäter ebenmäſſig zu verweiſen / wie auf die Inſel Gyara.

32. Sidra, iſt eine kleine Inſel an den See-Küſten von Morea / zwiſchen denen Golfi di Napoli und d'Egina gelegen. Der Haupt-Ort darauf heiſſet ebenmäſſig Sidra.

33. Siphano, Lat. Siphnus, hieſſe vormahls auch Merope und Acis, iſt eine kleine Inſel von vorgemeldter Inſel Sidra gegen Oſten gelegen / welche heut zu Tag von Lateiniſchen und Griechiſchen Chriſten bewohnt wird. Sie hatte vormahls ſehr reiche Gold- und Silber-Minen / von welchen ſie jederzeit den Zehenden / als ein Geſchenck / nach Delphos, an den allda befindlichen Tempel des Apollinis, ſandte.

34. Nio / Lat. Nia, iſt eine Inſel / ſo gleich unter nurgemeldter gegen Süden hinliegt.

35. Milo, hieſſe ehemahls *Melos*, und iſt die Form dieſer Inſel faſt gantz rund. Sie liegt unter vorgemeldter Inſel Nio/ und heißt die auff ſelbiger befindliche Stadt gleichfals Milo.

36. Morgo/ Lat. Amorgus, iſt eine kleine Inſel nebſt einer darauff befindlichen Stadt gleiches Nahmens/ unter der Inſel Nacſia, gegen Süd-Oſten gelegen.

37. Santorini/ oder S. Erini, Lat. Inſula Helenæ, oder Theraſia, iſt eine feine Inſel/ ſo über der Inſel Candien Nord-wärts hinliegt. Es iſt auf ſelbiger ein Lateiniſcher und ein Griechiſcher Biſchoff.

38. Anaphe/ iſt eine Inſel/ ſo gleich über vorhergemeldter Inſel Nord-Oſt-wärts ligt/ und von ſich ſelbſt entſtanden ſeyn ſolle.

39. Stampalia/ vormahls Aſtypalæa genannt/ liegt von nur gemeldter Inſel gerade gegen Oſten hin/ und heißt der Haupt-Platz dieſer Inſel auch Stampalia.

40. Standia/ iſt eine kleine Inſel/ liegt gerade über der Stadt Candia/ gegen Norden zu/ hat zwar keine Einwohner/ aber zwey gute See-Häfen/ daher ſich die Venetianer ehemahls dieſer Inſel bey dem Candianiſchen Krieg ſehr wohl zu bedienen gewußt/ indem ſie von dar immerdar friſchen Succurs nach der Stadt Candien gebracht.

Alle dieſe nur erwehnte Inſeln auf dem Archipelago und noch verſchiedene andere kleinere/ ſo ebenmäßig in dieſem Meer-Waſ-

ſer liegen / deren Nahmen ſo bekannt nicht ſind / werden zwar meiſtentheils von lauter Griechiſchen Einwohnern/wie auch bey theils derſelben angemerckt worden/ bewohnt/ ſie gehören aber dem ohngeachtet heut zu Tag insgeſammt der Ottomanniſchen Pforte und müſſen deren Ober-Herrſchafft über ſich erkennen.

Man theilet ſie ſonſt insgemein auch in dreyerley Gattungen ein. Die erſte werden Lat. Inſulæ Cyclades genannt/ weil ſie gleichſam in einem Circul herum beyſammen liegen/ und ſind es diejenige / welche über dem Königreich Candien zu nächſt gegen Norden hin zu ſehen ſind. Die zweyte heiſſen Lat. Inſulæ Sporades/ weil ſie zerſtreuet hin und her liegen/ und ſind es diejenige/ſo ſich nach den Aſiatiſchen Gräntzen in dem Archipelago hinauff erſtrecken. Die dritte nennet man Neutrales, weil ſie zu keinen von vorher bemeldten Gattungen gerechnet werden. Doch heut zu Tag ſind dieſe Nahmen und Eintheilungen nicht mehr im Gebrauch/ und werden ſie mit einem Wort überhaupt insgemein die Inſeln auff dem Archipelago genannt.

Etliche rechnen theils dieſer Inſeln/ welche zumal zu nächſt an Natolien liegen / auch zu Aſia / als nemlich die Inſeln Scio , Metelino , Lesbos &c. Doch haben wir ſie lieber hier zuſammen anführen/ als ſelbige von einander theilen wollen/ weil ſie insgeſammt auf dem Archipelago liegen / und unter dem Namen

men der Griechiſchen Inſeln allzumahl bekannt ſind.

Drittens erkennet auch die kleine Tartarey / an dem Ponto Euxino, heut zu Tag der Ottomanniſchen Pforte Ober-Herrſchafft über ſich / indem der allda regierende Tartar-Chan deren Vaſall und Lehens-Mann iſt / ſo daß dieſe kleine Tartarey billich vor den dritten Haupt-Theil der Türckiſchen Monarchie in Europa angeſehen werden kan. Doch gleichwie wir von gedachtem Tartar-Chan untē in einem beſondern Titul zu handlen geſonnen / ſo wollen wir zugleich die Geographiſche Beſchreibung des Landes biß dahin verſpahren.

Vierdtens / iſt auch endlich ein Theil von den Coſacken / welche um den Strohm Nieper / oder Boriſthenes, herum wohnen / der Ottomanniſchen Pforte unterthan; und können alſo deren Länder das vierdte Haupt-Gebiet des Türckiſchen Reichs in Europa ausmachen. Weil aber nicht gewiß bekannt / welche von dieſen Leuten beſonders unter der Türcken Schutz ſtehen / und wie die Lands-Gegenden / ſo dieſe Türckiſche Coſſacken inne haben / eigentlich heiſſen / wir auch von den Coſacken überhaupt in dem dritten Theil dieſes Wercleins / unter den Tituln von Polen und Moſcau / bereits gehandelt / und die von ihnen bewohnte Landſchafften zugleich mit beſchrieben / ſo wollen wir den hochgeneigten Leſer dahin verwieſen haben.

In Polen haben die Türcken zwar auch

ehemals / ſonderlich in Podolien / etwas zu ſprechen gehabt / allwo ſie Anno 1672. die wichtige Veſtung Caminieck Podolsky eingenohmen; Doch vermög des Carlowiziſchen Friedens iſt Anno 1699. alles wider an Polen gekommen / ſo daß der Ottomanniſche Pforte Herrſchafft allda hierdurch völlig ein Ende genohmen. Und diß mag alſo von der Europäiſchen Türckey genug ſeyn. Folgt demnach ferner

Die Aſiatiſche Türckey.

Unter das Türckiſche oder Ottomanniſche Reich in Aſien gehören heut zu Tag viele vortreffliche Königreiche / Fürſtenthümer und Länder / welche die Türcken nach und nach an ſich geriſſen und ſich derſelben bewaffneter Hand bemeiſtert haben. Alle dieſe Länder haben vor Zeiten gantz andere Nahmen gehabt / als ſie heut zu Tage führen / und wird es demnach / um alle Verwirrung zu vermeiden / bey Beſchreibung derſelben nöthig ſeyn / daß wir zwar die heutige Eintheilung behalten / inzwiſchen aber doch an jedem Ort zugleich auch die alte Nahmen mit beyfügen / und wo auch eine alte ehemals berühmte heut zu Tag aber unter ihren Ruinen begrabene Stadt in einer Lands-Gegend vorkommt / ſelbiger zugleich mit wenigen gedencken.

Es wird aber die Aſiatiſche Türckey vornehmlich in zwey Haupt-Theile abgetheilet / nehmlich erſtlich in die Länder diſſeits des Fluſſes Euphrat / und zweytens in die Länder jenſeits dieſes Strohms / weil dieſer Fluß

ſelbſt die beſte Gelegenheit zu dieſer Abtheilung an die Hand gibt.

Der Länder diſſeits des Euphrats ſind drey. Nehmlich: I. die Landſchafft Natolia, ſo zwiſchen dem Archipelago, Mittelländiſchen Meer und Ponto Euxino liegt. II. die Landſchafft Soria, ſo zwiſchen gedachtem Mittelländiſchen Meer und auch bemeldtem Strohm Euphrat zu finden. Und III. die Landſchafft Arabia, ſo von dem rothen Meer beſtröhmet wird.

Der Länder jenſeits des Euphrats ſind abermahl widerum drey. Nehmlich I. die Landſchafft Georgia, ſo zwiſchen dem Ponto Euxino, dem Gebürge Caucaſo und dem Caſpiſchen Meer liegt. II. Die Landſchafft Turcomannia, in welcher der Fluß Euphrat ſeinen Urſprung nimmt. Und III. die Landſchafft Diarbecker, wo der Fluß Euphrat und Tyger ſich mit einander vereinigen.

I. Die Landſchafft Natolien / Lat. Natolia und Anatolia, hat den Nahmen von dem Griechiſchen Wort ἀνατολὴ überkommen / welches ſo viel heiſſet / als ein Land / das gegen Orient oder Morgen liegt / nach welcher Gegend auch die Griechen reiſen muſten / wann ſich nach Natolien gelangen wolten. Heut zu Tag nennen die Italiäner und andere Europäer auch eben deßwegen Natolien die Levante, weil es ihnen gegen Morgen zu liegt / vormahls aber hat es Klein-Aſien / Lat. Aſia Minor, geheiſſen.

Dieſe Landſchafft macht eine rechte Halb-

Inſel aus/ welche ſich von dem Fluß Euphrat biß an den Archipelagum, das Mar di *Marmora* und an die Meer-Engen von Gallipoli und Conſtantinopel erſtrecket. Gegen Morgen hat ſie alſo zu Grantzen den Euphrat, gegen Abend den Archipelagum, gegen Mitternacht das ſchwartze Meer/ und gegen Mittag die Mittelländiſche See.

Ihre Länge erſtreckt ſich von Oſten gegen Weſten ohngefähr auf 240. und die gröſſe Breite von Norden gegen Süden auch überhaupt an die 140. Teutſche Meilen.

Die Beſchaffenheit des Landes iſt faſt überhaupt ſo/ daß man ſie nicht beſſer wünſchen kan. Denn die Lufft iſt geſund und temperirt / die Landes-Gegenden luſtig anzuſehen und das Erdreich gar fruchtbar/ vornehmlich aber an den vielen Flüſſen/ deren Ufer mit Korn und Weyde vor das Viehe angefüllet ſind. Mitten in dem Lande hat es zwar einige dürre und ſandigte Wüſten und unfruchtbare Felder; Es dienen aber auch ſolche zu Erſetzung des Holtz-Mangels / welcher ſich an einigen Orten äuſſert; indem die Einwohner in dieſen Landes-Gegenden ein gewiſes weiſes Körnlein auszuſäen pflegen/ aus welchem ein Rohr/ eines Daumens dicke/ wächſet/ das ſie an ſtatt des Holtzes brennen.

Alle Einwohner in Natolien ſind faſt überhaupt grobe/ ungeſchliffene/ tölpiſche/ weibiſche und üppige Leute. Ihre Kleidung beſtehet aus einem langen Rock und einer gefütterten Mütze. Die Bauren ſind ſo faul/

daß

daß ſie nur in der höchſten Noth ein Stück Feld zu bauen pflegen / woraus ſie ihren Lebens-Unterhalt ziehen / hingegen ſchwermen ſie ſtets im Lande herum / und treiben ihre Heerden Vieh / worinn ihr gröſter Reichthum beſtehet / von einem Ort zum andern / wo ſie die beſte Weyde vor ſelbige finden können.

In dieſem gantzen Land wird ein gar ſtarcker Handel getrieben / und weil ſelbiger am meiſten in der Stadt Smirna vorgehet / ſo nennet man ihn nur insgemein die Smirner-Handlung / ingleichem auch die Handlung nach der Levante / weil Natolien den Europäern gegen Oſten / wie oben gedacht / zu liegt; und zwar gebrauchen ſich dieſer letzteren Benahmſung gemeiniglich die Italiäner / und inſonderheit die Venetianer / die unter ihnen am ſtärckſten nach der Türckey handlen; die Engell- und Holländer aber der erſtern / und weil dieſe / wann ſie nach der Türckey ſchiffen wollen / durch die Straſſe bey Gibraltar zu fahren bemüſſiget ſeynd / ſo werden ſie mit einem durchgehenden Nahmen auch die Straſſen-Fahrer titulirt / ingleichem die Smirnen-Fahrer / weil die Stadt Smirna von ihnen zum Ziel in ſolcher ihrer Handlung geſetzet wird. Die Wahren / womit ſolcher Handel am meiſten getrieben wird / beſtehen aus Leder / Baumwolle / Seiden / Leinwand / Tapezereyen / Geiß-Haaren und allerhand Europäiſchen und Aſianiſchen Manufacturen / und wird aus beſagten Geiß-Haaren der bekannte Chamelot

lot verfertiget / welcher überall in groſſem Werth gehalten wird.

Es wird aber die Landſchafft Natolien heut zu Tag von den Türcken wieder in vier groſſe Provintzen abgetheilet / deren jeder ein Beglerbeg, oder Gouverneur, ſelbige zu regieren / vorgeſetzet iſt / und heiſſen ſelbige: 1.) Natolien in Specie, oder das eigentliche Natolien, ſo faſt die halbe Landſchafft gegen den Archipelagum zu unter ſich begreifft. 2) Amaſia, ſo der Länge nach am ſchwartzen Meer hinliegt. 3.) Caramanien, ſo an dem Mittelländiſchen Meer zu finden. 4.) Alauduli, ſo an den Euphrat ſtöſſet; und dieſen werden 5.) noch einige Inſeln beygerechnet / ſo auf dem Mittelländiſchen Meer liegen.

1.) Natolien in Specie, oder inſonderheit / begreifft / wie gedacht / bald die Helffte von klein Aſien / und erſtrecket ſich von dem Fluß Caſalmach biß an das ſchwartze Meer / das Meer di Marmora, den Archipelagum, und das Mittel-Meer / biß an die Ecke bey der Inſel Cypern.

Die vornehmſte Stätte und andere Oerter darinn ſeynd folgende:

1. Cutaye, oder Kiotahia, Lat. Cotyæum, iſt die ordentliche Reſidenz des Beglerbegs von Natolien, und liegt der Ort am Fluß Ajala.

Die Gegend um dieſe Stadt hieſſe vormals Phrygia Major, und waren darinn die Stätte Synnada, Apamia und Gordium bekannt / welcher letztere Ort vor Zeiten des Königs Midae Reſidentz geweſen / und allwo auch der

der Nodus Gordius, oder Gordiſche Knopff aufbehalten worden / den Alexander M. mit ſeinem Schwerd auffgelößt. Heut zu Tag ſind dieſe Oerter unter ihren Ruinen gantz verfallen / und heißt die Gegend nunmehr Germian.

2. Smirna/oder wie es auch ſonſt genannt wird/ Lamira, Lamires, Sarchinia, auf Türckiſch Ismir, iſt eine berühmte Handels-Stadt am Golfo di Smirna, welcher ein Theil des Archipelagi iſt/ und von ihr den Nahmen hat/ auch faſt ſieben Meil lang iſt. Sie liegt theils auff einem Hügel/ theils längs der See-Küſte/ und hat ein altes Schloß / nebſt zwey neuen Citadellen/ iſt ſonſt ohne Mauren/ und ſiehet einem Dorff zimlich ähnlich / begreifft aber an die 4. Welſche Meilen im Umfang/ und iſt über alle maſſen volckreich an Griechen und Türcken/ ſammt vielen andern Nationen faſt aus allen Theilen der Welt / welche insgeſamt allhier ihre freye Religions-Ubung haben. Die Urſache/ daß ſo eine groſſe Menge von Leuten und zwar von ſo gar vielen verſchiedenen Nationen ſich allhier aufhält/ iſt die groſſe Handlung/ welche allhier in gantz ungemeinem Flor ſtehet / und deswegen faſt alle Europäiſche Nationen veranlaſſet hat/ daß ſie ihre beſondere Conſules allhier halten/ welche der Handlung Beſtes bey allen Vorfallenheiten beobachten müſſen. Doch trägt keiner Europäiſchen Nation heut zu Tag dieſer Handel mehr ein/ als denen Engell- und Holländern/die das meiſte allhier thun/und ziehet

danebſt

danebſt auch die Ottomanniſche Pforte jähr-lich eine groſſe Summa Geldes aus de-nen hier angelangten Zöllen/ welche die Kauff- und Handels-Leute erlegen müſſen. Der Ha-fen bey dieſer Stadt iſt zwar nicht tieff/ doch iſt er ſehr groß/ und findet man darinn ſtets ei-nige hundert Schiffe von allerhand Nationen. Es dieſer Ort ſonſt auch deßwegen berühmt/ weil deſſen in der geheimen Offenbahrung Johannis unter den ſieben Gemeinen von Aſien gedacht wird/ und weil der H. Polycar-pus, des Heil. Evangeliſten Johannis Lehr-Schuler und Martyrer/ allhier Biſchoff ge-weſen/ deſſen Glauben und Gedult der Sohn GOttes ſelbſt in gedachter Apocalypſi rüh-met. Anno 1688. den 30. Jun. litte dieſe Stadt durch eine Feuers-Brunſt einen groſ-ſen Schaden/ wordurch auch ſonderlich vie-le Kauffmanns-Waaren verzehret und ver-derbet worden; und hat ſie ſonſt auch unter-weilen von der Seuche der Peſtilentz vieles auszuſtehen. Gleich auff ihrem Golfo fin-det ſich die nach ihr ſo genannte Inſel Smir-na/ welche aber gar klein iſt/ und nichts be-ſonderes hat.

Die Gegend um dieſe Stadt hieſſe in alten Zeiten Jonien/ und waren darinn die Städte Clazomena und Theos, ſo zwey See-Plätze waren; Lebedos / allwo jährlich dem Bacho gewieſe Spiele zu Ehren ange-ſtellet worden; Colophon/ welches beydes wegen den Weiſſagungen des Apollinis Clarii, als des Poeten Homeri Geburt bekannt/ und

Ephe-

Epheſus, berühmt; heut zu Tag aber liegen dieſe Plätze / biß auff Epheſus, wovon gleich mehrers folgen ſollen / unter ihren Stein-hauffen vergraben/ und haben auch die Tür-cken den Nahmen Jonien in Quicſon verwan-delt.

3. Epheſus, liegt nicht weit von Smirna/ gegen Süden hin/ an dem Archipelago, und iſt heut zu Tag ein wüſter elender Ort/ der aber doch einen guten Hafen und eine kleine Cittadelle hat. Vor Zeiten ware dieſes Epheſus eine der berühmteſten Städten in gantz Aſien/ und ſolle ſie von denen Amazonen, oder von dem Agathocle, des Lyſimachi Sohn/ oder von dem Adrocolo, des Athenienſiſchen Königes Codri Sohn / erbauet worden ſeyn. Allhier ware ſonſt eines von den ſieben Wun-der-Wercken der Welt/ nehmlich der Göt-tin Dianæ Tempel / an welchem gantz Aſien an die 400. Jahr lang gebauet / und welcher ſo ſchön und prächtig geweſen/ daß der Per-ſiſche König Xerxes, als er alle Tempel in Aſien verbrannt / deſſen allein verſchonet; Doch hat ihn nachmahls/ an eben dem Tag/ als der Bezwinger Aſiens und Stiffter der Griechiſchen Monarchie, Alexander M. zu Pel-la gebohren worden/ ein liederlicher Kerl/ Na-mens Heroſtratus, aus keiner andern Urſache verbrannt / als damit er ſich durch ſolche Schand-That in der Welt einen ewigen Nah-men machen möchte; wiewohl er nachmals von denen Epheſiern viel herrlicher iſt erbauet wor-den. Nahe bey dem Ort/ wo dieſer Tempel

ge ſtan-

geſtanden/wird heut zu Tag eine Höhle gewieſen/ worinn die bekannte ſieben Schläfer 196. Jahr geſchlaffen/ und nach Verflieſſung dieſer Zeit erſt wieder erwachet ſind. Das Chriſtenthum allhier hat der H. Apoſtel Paulus geſtifftet/deſſen an die hieſige Einwohner geſchriebene Epiſtel noch in unſern Händen iſt/und weiſet man deßwegen auch noch heut zu Tag an dieſem Ort die Ruinen von einem viereckichten Thurn/woriñ gedachter Apoſtel/und nach ihm vile andere Martyrer gefangen geſeſſen haben ſollen/welchen man deßwegen auch noch Pauli Gefängnüß nennet; es iſt aber nach ihm der Heil. Evangeliſt Johannes der Kirchen zu dieſem Epheſo, zu den Zeiten des Kayſers Trajani, um das Jahr Chriſti 101. auch vorgeſtanden/ bey welcher/ nachdem er vorhero unter dem Kayſer Diocletiano zu Rom in heiß-ſiedendendes Oel geworffen/ und nachmahls in die Inſel Pathmos ins Elend verwieſen worden/ er endlich / nachdem er unter dem Kayſer Nerva wieder zu ſelbiger gelanget/ zuletzt in dem Herrn entſchlaffen/ und wird auch noch heut zu Tag in dieſem Epheſo ein groſſes Becken von ſchönem Marmor gezeiget woriñ gedachter H. Apoſtel und Evangeliſt 5000. Menſchen getaufft / und das auch dieſer halben St. Johannis Tauff-Stein genennt wird. Sonſt iſt Epheſus auch wegen vieler Zuſammenkünfften der Kirchen-Väter und ſonderlich wegen dreyer Concilien, ſo allhier gehalten worden/ vormahls berühmt geweſen/ und nennen die Türcken dieſen Ort heut zu Tag Figena.

4. Ber-

4. Bergamus, oder Pergamus, iſt eine ſchöne Stadt in einer angenehmen Ebene/ an einem Berge und an den zwey Flüſſen Sebimo und Hermo, nicht weit von dem Aegiſchen Meer gelegen. Der Ort iſt ſonderlich deßwegen bekannt/ weil allhier die erſte Pergament-Häute ſollen seyn gemacht worden/ auch ware allhier vormahls eine vortreffliche Bibliothec / welche aus 200000. Büchern beſtanden/ und von dem *Attalo*, dieſes Orts König / angelegt worden. Von Medicis ſind ehemals allhier auch dreye in groſſem Ruhm und Anſehen geſtanden / nehmlich *Galenus*, ſo allhier gebohren worden; Oribaſius, welchen man nur insgemein des *Galeni* Affen genannt/ weil er dieſem in allen Stücken nachgeahmet / und Æſculapius, ſo allhier die Medicin profitiret/ und dem die Einwohner einen eigenen Tempel erbauet.

Die Gegend um dieſe Stadt hieſſe vormals *Myſia* Major, und waren darinn / auſſer dieſem Ort/ in alten Zeiten die Stätte Antandros, Adramitium, Trajanopolis und Alyda bekannt/ ſo aber heut zu Tag nichts/ als jämmerliche Stein-Hauffen zeigen.

5. Burſia, oder *Purſia*, auch *Pruſia* genannt/ ware ehemals die Haupt-Stadt in Bithynien. Sie beſtehet aus zwey Theilen/ nehmlich aus der Ober- und Unter-Stadt/ und haben ihre Mauren anderhalb Meilen im Umfang/ auch wird ſie durch eine Cittadelle beſchützet. In alten Zeiten haben allhier die Bithyniſche Könige ihre Reſidenz gehabt.

Nachmals kame dieſe Stadt an die Römer und von ſolchen an die Griechen / biß endlich unter der Regierung des Griechiſchen Kayſers Andronici Palæologi der damalige Türckiſche Groß-Sultan Orchanes dieſen Ort Anno 1327, weggenohmen und ſolchen zur Reſidenz-Stadt des Ottomanniſchen Reichs gemacht / welche ſie auch eine zeitlang verblieben / biß endlich Anno 1453. Conſtantinopel an den Groß-Sultan Mahomet II. übergegangen und von dieſem der Sitz des Türckiſchen Reichs dahin verlegt worden / und zeiget man deßwegen noch heut zu Tag zu Purſia ein Serrail, worinn die Sultane vormahlen zu reſidiren gepfleget haben. Der Ort treibet dermalen eine groſſe Handlung / und halten ſich dieſer Urſachen willen nebſt den eingeſeſſenen Türcken viele Griechen und Juden allhier auf / wie denn auch ein Ertz-Biſchoff allhier iſt. Man ſagt auch / es ſolle kein Ort in der Welt ſeyn / wo ſo viele Brunnen anzutreffen / als zu Burſia, und findet man unter ſelbigen einen / nicht weit von dieſem Ort gelegen / welcher ein ſchwefflichtes und heiſſes Waſſer hat / das man nicht gebrauchen kan / wann man es nicht zuvor mit kalten Waſſer temperiret.

6. Nicæa, oder Nichar, ingleichem Nichea, dermalen von den Türcken Isnich, oder Ihuit genannt / iſt heut zu Tag eine kleine halb ruinirte Stadt / nebſt einem Ertz-Bißthum / an einem kleinen See / *Golſo d'Isnich* genannt / gelegen. Der Ort iſt in alten Zeiten durch das

Anno

Anno 325. unter der Regierung des Kayſers Conſtantini M. allhier gehaltene Concilium Oecumenicum / oder erſte allgemeine Concilium, auf welchem man die Ketzerey des Arii verdammt / bekannt worden; deßgleichen iſt auch nachmals Anno 787. abermahl ein Concilium wegen des Bilder-Dienſtes allhier gehalten worden. Als nachmals Anno 1204. Graff Balduin von Flandern Conſtantinopel eingenohmen und daſelbſt zum Kayſer ausgeruffen worden / hatte dieſer Ort die Ehre / daß die vertriebene Griechiſche Kayſere ihre Reſidenz dahin verlegten und allda ſich in die 60. Jahr lang aufhielten / biß ſie endlich die Stadt Conſtantinopel wider einbekamen. Nach dieſem iſt dieſer Ort in der Türcken Hände verfallen / und hat Sultan Amurath allhier ein ſchönes Serrail auf einem Berg erbauen laſſen. Sonſt wohnen heut zu Tag allhier faſt lauter Juden / die mit Brenn-Holtz und Getreyde ihr Gewerbe treiben. Um die Gegend dieſer Stadt gibt es auch eine beſondere Art Wölfe / Ciacales genannt / welche ſich an den Menſchen und Vieh zwar nicht vergreiffen / des Nachts aber in der Türckiſchen Bauren Gezelte kommen / und alles / was ſie finden / wegfreſſen / und die lederne Sachen benagen; heulet aber einer von ihnen auſſerhalb / ſo ſtimmen alle zuſammen mit einander ein / wecken dadurch die Leute auf / und werden von ihnen mit Prügeln abgetrieben.

7. Heracle, beygenannt de Pontoa, liegt an dem ſchwartzen Meer / ware vormahls eine

anſehnliche Stadt/ welche von dem Hercule ſolle ſeyn erbauet worden/ heut zu Tag aber liegt der Ort meiſt wüſte.

8. Ismid, hieſſe vormahls Nicomedia, liegt an dem Propontide, oder/ wie es nunmehr heiſſet/ Mar di Marmora, und iſt heut zu Tag ein mittelmäßiger Ort/ der meiſt wüſte liegt. Iſt ſonſt wegen der Tauffe des Kayſers Conſtantini *M.* ſo allhier geſchehen/ berühmt/ und nennen es die Türcken insgemein Nicor.

9. Scutari, oder Scutaret, Lat. Scutarium; hat ehemahls den Nahmen Chryſopolis geführet/ und iſt eine groſſe Stadt ohne Mauren/ gleich gegen Conſtantinopel über an dem Canal dieſer nurgemeldten Stadt gelegen. Es iſt allhier auf einem Hügel ein ſchönes Seraglio erbauet/ woſelbſt ſich die jederweilige Türckiſche Groß-Sultane wegen des angenehmen Proſpects öffters einzufinden/ und zu beluſtigen pflegen. Die Sultanin Valide, des Sultan Mahomets IV. Groß-Mutter/ hat hier eine prächtige Moſchee erbauen laſſen/ und treibt man ſonſt allhier auch einen groſſen Pferde-Handel.

10. Chalcedon, ware vormahls eine anſehnliche Stadt/ nicht weit von vorgemeldtem Ort auch an dem Canal von Conſtantinopel gelegen/ und ſolle ſelbige bereits 148. Jahr nach Rom ſeyn erbauet worden/ heut zu Tag aber iſt wenig von ihrer alten Herrlichkeit mehr übrig/ und ſihet man neben einigen Häuſern nichts / als zerfallene Gemäuer und

Stein-Haufen. Die erſtere werden meiſt von Chriſten bewohnet / wie denn auch ein Ertz-Biſchoff allhier iſt. Das vierdte Concilium Oecumenicum, oder allgemeine Concilium, ſo allhier Anno 451. gehalten worden/ hat dieſen Ort gar ſonderbahr berühmt gemacht/ und ſolle er von den Türcken dermahlen Galata genennet werden.

11. Apamee, iſt eine halb wüſte Stadt am Propontide, hat vormahls *Myrlea* geheiſſen / und einen Ertz-Biſchoff gehabt/ heut zu Tag aber nennen ſie die Türcken auch Miarlea.

Die Gegend um dieſe nurgemeldte ſieben Städte herum/ als: Burſia, Nicæa, Heraclea, Jsmid, Scutari, Chalcedon und Apamee, hieſſe vormahls Bithynia, und ware darinn/ auſſer denſelben/ auch noch die Stadt Libyſſa, gelegen/ ſo durch den Carthagenenſiſchen tapffern General Hannibal ſonderbahr berühmt worden/ als welcher allhier ſeinen Tod und Grab-Stätte gefunden. Wo die Stadt Heraclea gelegen/ da hieſſe die Gegend ins beſondere auch Pontus; ja man nennte die gantze Landſchafft um das ſchwartze Meer herum den Pontum, doch iſt nachmahls alles unter dem Nahmen Bithynia begriffen worden.

12. Abydo, Lat. Abydus, iſt eine von den beyden Veſtungen / ſo den Helleſpont verwahren/ ſo insgemein die groſſe Dardanellen genennt werden/ und heißt die andere gegen

über liegende Seſto, von welchen bereits oben Erwehnung geſchehen.

13. Troja, ſonſt auch Ilium genannt/ligt an dem Helleſpont/uñ ware vor Alters die Haupt-Stadt des Landes Troas und des Königreichs des berühmten Königs Priami, welche die Griechen ohngefehr 1100. Jahr vor Chriſti Geburt nach einer zehen jährigen Belagerung eingenohmen/ und gäntzlich zerſtöhret haben/ ſo daß man heut zu Tag nur noch einige Rudera von dieſer alten Stadt Troja übrig findet. Nahe bey dieſem Ort/ nur 30. Stadien davon / hat nachmahls Alaxander M. Neu-Jlium/ oder Alexandri-Troias, ſonſt auch Alexandria genannt / erbauen laſſen/ es iſt aber auch dieſes/ wie jenes/ vergangen/ und findet man noch jetzo allhier drey warme Quell-Brunnen/ welche ſaltzichtes Waſſer/ woraus man Saltz ſieden kan/ von ſich geben.

14. Janitzari, hieſſe vormahls Sigeum, und ware eine gute Stadt/ nebſt einem Vor-Gebürge gleiches Nahmens/ allwo die Griechen/ als ſie wieder Troja Krieg geführet/ ihre Schiff-Lände gehabt/ heut zu Tag iſt es ein elender ſchlechter Ort.

Die Gegend um dieſe beyde Oerter/ als Troja und Sigeum, hat vormahls/ nachdem die Phrygier ſich in ſelbiger niedergelaſſen/ von ihnen den Nahmen Phrygia-Minor, oder Klein-Phrygien/ überkommen; heut zu Tag aber nennen die Türcken ſelbige Sarcum.

15. Halicarnaſſus, ware vormahls ein berühmter Ort/ und die Reſidentz-Stadt der

Könige

Könige in Carien, iſt aber heut zu Tag nur ein Flecken / nicht weit von dem Mittelländiſchen-Meer gelegen. Die berühmte Hiſtorien-Schreiber Herodotus und Dionyſius, beygenannt Halicarnaſſeus, waren von hier gebürtig / ingleichem ware auch ſonſt hier das vortreffliche Mauſoleum, oder des Königes Mauſoli Begräbnüß-Stätte / welche ihm ſeine auch nach dem Tod getreue Gemahlin Artemeſia erbauen laſſen / und welche unter die ſieben Wunder-Wercke der Welt gerechnet worden.

Die Gegend um dieſes Ort hieſſe vormahls Doris, und waren darinn auch die Stätte Cnidus und Ceramus bekannt / in deren erſterer die berühmte Statua der Veneris, welche der unvergleichliche Künſtler Praxiteles verfertiget hatte / verehret worden / von der letztern aber der bey den Alten bekannte Sinus Ceramicus den Nahmen überkommen: Doch man weiß von beyden heut zu Tag nichts mehr / auſſer daß einige den ſchlechten Ort Stadia an dem Capo Crio vor das alte Cnidus ausgeben wollen; und ſolle in dieſer Landſchafft / wie die Alten berichten / auch ein Brunnen ſeyn / welcher die Männer / ſo daraus trincken / gantz weibiſch machen ſolle.

16. Lampſacus, iſt eine zimliche gute Stadt an dem Helleſpont, nicht weit von dem Ort gelegen / allwo der Fluß Granicus ſich in ſelbigen ergeuſt.

17. Pario, Paris, oder Paradiſo, iſt eine

alte Stadt an dem *Mar di Marmora*, allwo ſie einen Hafen hat/und hieſſe der Ort vormahls Parium.

Die Gegend um dieſe beyde Stätte Lampſacus und Pario wurde in alten Zeiten Myſia minor, oder Klein-Myſien, genannt/und lagen in ſelbigem auch die Stätte *Dardanum*, in dem Bezirck/ wo heut zu Tag die groſſe *Dardanellen* liegen; und Cyzicus, an dem Fluß Granico, allwo *Alexander* M. die erſte Schlacht mit dem Perſiſchen König *Dario* gehalten.

18. Foya, Nova Foglia, oder Fochia, hieſſe vor Zeiten Phocæa, und iſt dermalen ein ſchlechter Ort am Golfo di Smirna, hat aber einen wichtigen Hafen und eine feſte Cittadelle. Die Athenienſer ſollen ehemals dieſen Ort erbauet und eine Colonie dahin geſchickt haben/ gleichwie hingegen Marſilien in Franckreich von dieſem Ort ſeinen Urſprung haben ſolle.

Die Gegend um dieſe Stadt führte in alten Zeiten den Nahmen Æolis, und waren darinn auch die beyde Stätte Cumæ und Elæa bekannt/ welches erſtern Orts Einwohner vor dumme und wunderliche Leute gehalten worden/ der andere Platz aber der Stadt Pergamus vor einen See-Port gedienet.

19. Sardo, vormals Sardis genannt/ iſt heut zu Tag eine alte und faſt wüſte Stadt am Fluß Pactolus, und bey dem Berg Tmolus, ob ſie ſchon in vorigen Zeiten die prächtige Reſidenz-Stadt des reichen Königes *Crœſi*

ge-

geweſen. Cyrus, der Perſiſche Monarch/hat dieſe Stadt A. M. 3403. eingenohmen/ und unter ſeinem Nachfolger Dario Hyſtaſpe haben ſie die Griechen abermahl mit groſſer Mühe erobert. Zu den Zeiten des Kayſers Tiberii aber hat hier ein Erdbeben groſſen Schaden gethan/ und in den folgenden Zeiten iſt der Ort endlich in den elenden Zuſtand gerathen/ worinn er ſich heut zu Tag befindet. Der heilige Apoſtel und Evangeliſt Johannes gedencket ſonſt auch in ſeiner geheimen Offenbahrung der Chriſtlichen Gemeine zu Sardis.

20. Filadelfi, ſo vor Zeiten Philadelphia geheiſſen / und von den Türcken auch *Alachars*, oder Allach-Scheyr, d. i. Gottes-Statt/ genennet wird/ iſt heut zu Tag eine groſſe und volckreiche Stadt am Fluß Chiais, und an dem Fuß des Berges Tmolus, allwo ſich gar viele Chriſten aufhalten und unter einem Ertz-Biſchoff leben. Die beyde Türckiſche Sultane Orchanes und *Amurath I.* haben dieſen Ort vergeblich belagert/ daher als Sultan *Bajazeth* I. ſelbigen endlich einbekommen/ er ſich durch die Rache/ daß ſelbiger ihm und gedachten ſeinen Vorfahren ſo hartnäckig widerſtanden/ dahin verleiten laſſen/ daß er die meiſte Einwohner erbärmlich niederzuhauen und zum Angedencken ſolcher ſeiner Rache eine Mauer / von ohngefehr 1500. Schritten/ gegen Mittag/ aus Menſchen-Knochen und Steinen mit Kalck zuſammen zu ſetzen befohlen/welches auch alſo barbariſcher Weiſe vollzogen worden. Dieſe Stadt hat ſonſt etlich-

mahl vieles von Erdbeben ausgeſtanden/ und gedencket ihrer der heilige Evangeliſt Johannes in ſeiner geheimen Offenbahrung ebenmäſſig unter den ſieben Gemeinen in Aſien.

21. Thyatira, dermalen Tire, oder Tiria, oder wie es die Türcken nennen/ Ackiſar iſt eine alte noch heut zu Tag wohlbewohnte Stadt am Fluß Sarabat. Dieſe ihre Einwohner beſtehen aus Chriſten / Türcken und Juden/ wiewohl der erſtern gar wenige ſind/ und treiben ſie einen ſtarcken Handel mit Seide und Baumwolle / welche nach Smirna gebracht und allda an die Europäer verhandelt werden. Der heilige Evangeliſt Johannes hat in ſeiner geheimen Offenbahrung mit denen Lehrern der Chriſtlichen Gemeine in dieſer Stadt ebenmäſſig zu ſchaffen gehabt.

Die Gegend/ worinn dieſe drey nurgemelte Stätte gelegen/ hieſſe in alten Zeiten Lydia, und ware darinn auch der Fluß Pactolus gar ſehr bekannt/ deſſen Sand viele Gold-Körner mit ſich führet.

22. Milaſſo, hieſſe weiland Miletus, und ware eine reiche und mächtige Stadt an dem Meer-Geſtatt des Archipelagi, wo ſich der Fluß Meander, oder wie er nunmehr genennet wird/ Madre, in ſelbigen ergeuſt/ geſtalt ſie denn mehr als 80. an verſchiedenen Meeren gelegenen Stätten durch ausgeſchickte Colonien ihren Urſprung gegeben. Thales, und Anaximander, zwey berühmte Philoſophi, und deren erſterer auch unter die ſieben Weiſen von Griechenland gerechnet worden/ ſind

von

von hier gebürtig geweſen; ingleichem ſind auch die koſtliche Wolle und die Bett-Decken von *Mileto* bey den Alten in groſſem Werth gehalten worden; die Einwohner aber waren in dem Ruff / daß ſie den Wollüſten / wie auch dem Pracht und der Uppigkeit / gar ſehr ergeben geweſen heut zu Tag iſt der Platz ein wüſter Ort / und mehr ein Dorff / als eine Stadt zu nennen / doch wohnet ein Biſchoff allhier / der unter dem Ertz-Biſchoff zu Sta Croce ſtehet.

23. Laudichia, oder Laudicheo, hieſſe vormals Laodicea, und ware eine groſſe und berühmte Stadt an dem Fluß Lyco, durch deſſen Annehmlichkeit die Nymphen, wie die alte Poeten dichten / ſo eingenohmen worden / daß ſie beſtändig dabey gewohnt haben. Der heilige Evangeliſt Johannes gedencket dieſer Stadt in ſeiner geheimen Offenbahrung auch unter den ſieben Gemeinen in Aſia / ſie iſt aber heut zu Tag ein elender Ort / der nichts / alles zerfallenes Gemäuer und Stein-Hauffen zeiget.

24. Mangreſia, hat in vorigen Zeiten den Nahmen *Magneſia* geführet / und iſt noch heut zu Tag eine groſſe und volckreiche Stadt am Fluß Madre. Themiſtocles, der berühmte *Athenienſiſche* General / hat alhier / als er ſein undanckbahres Vaterland verlaſſen müſſen / eine zeitlang gelebet / und iſt auch allhier / geſtorben. Deßgleichen iſt dieſer Ort in alten Zeiten auch dardurch bekannt worden / weil der Römiſche General Scipio den König Antiochum, alhier überwunden / und deßwegen

von

von ſeinen Lands-Leuten den Nahmen Aſiaticus überkommen.

25. Palatio, hieſſe vor Zeiten Priene, liegt an dem Fluß Madre, nicht weit von der Gegend/ wo er ſein Waſſer in den Archipelagum ausſchüttet. Dieſer Ort ware vormals das Vaterland des Biantis, eines von den ſieben Griechiſchen Weiſen.

26. Eclabanda, vormahls Alabanda, von ihrem Erbauer Alabando, des Caris Sohn/ (welcher letztere der Carier Heerführer geweſen/ als ſie die Gegend um dieſe Stadt eingenohmen) alſo genannt/ liegt nicht weit von dem Fluß Madre, gegen Süden/ und wurde vormahls nur die glückſeelige Stadt genannt/ iſt aber heut zu Tag in einem ſchlechten Stand.

Die Gegend um dieſe nurgemelte 5. Stätte/ als Milaſſo, Laudichia, Mangreſia &c. hieſſe vormahls Caria, und waren darinn/ auſſer bemeldten Oertern/in alten Zeiten noch gelegen die Stätte: Tripolis, Stratonice und Coloſſæ, welche letztere der Ort ſeyn ſolle/ an welchen der heilige Apoſtel Paulus eine Epiſtel geſchrieben. Sonſt hatten die alte Einwohner/ als die Carier, auch den Ruhm/ daß ſie gute Soldaten geweſen/die ihr Leben und Tod vor einerley geachtet haben.

27. Aidinelli, oder Aidimia, iſt eine gute Stadt/ nebſt einer kleinen Landſchafft gleiches Nahmens/ nicht weit von dem Mittelländiſchen Meer gelegen.

28. Sta Croce, Lat. Stauropolis, iſt eine

Ertz-

Ertz-Biſchöffliche Stadt in nurgemeldter Landſchafft Aidinelli.

29. Menteſche, oder Menteſe, iſt eine nicht weit von vorher gemeldten beyden Oertern gelegene Stadt und die Reſidenz eines Baſſa, vor Zeitē hat der Ort Myndus geheiſſen.

30. Patara, behält noch heut zu Tag den alten Nahmen/ liegt an dem Ufer des Mittelländiſchen Meers/ und ware ehemals ein berühmtes Oraculum des Apollinis allhier geweſen/ welches dem Delphiſchen gleich gekommen. Der Ort ſolle in alten Zeiten auch den Nahmen Arſinoe geführet haben.

Die Gegend um dieſe Stadt Patara herum hat vormals den Nahmen Lycia geführet/ zu welcher auch die Stätte Andriace und Telmeſſus, oder Telmiſos, gerechnet worden/ die aber heut zu Tag nichts/ als Stein-Hauffen zeigen/ und wird dieſe Landſchafft ſonſt dermalen von den Türcken Aldinelli, oder Aidinelli genannt. In ſelbiger ware bey den alten der Berg Chimæra gar ſehr berühmt/ der/ weil er bey nächtlicher Weile einen dicken Rauch von ſich auswirfft/ denen Poeten zu fabuliren Anlaß gegeben/ ob hielte ſich auf ſelbigem ein gräuliches Monſtrum auf/ deſſen Kopff und Halß einen Löwen/ der mittlere Leib eine Geiße und der Untere Theil eine Schlange vorſtellete. Es ware aber alles/ wie gemeldet/ eine Fabel/ und rührte das gantze Gedicht daher/ weil ſich auf der Spitze dieſes Berges Löwen/ in der Mitte/ wo es gute Weyde gegeben/ Geißen/ und an den Wurtzeln

tzeln deſſelben Schlangen auffgehalten; und weil auch nachmahls Bellerophon dieſen Berg am erſten mit Einwohnern zu beſetzen angefangen / ſo hat ſolches den alten Poeten abermahls zu tichten Gelegenheit gegeben/ als ob ſelbiger dieſes *Mo*nſtrum erlegt hätte.

31. Sinope, Sinopoli, oder Qinobi, iſt eine Stadt an dem ſchwartzen Meer / nebſt einem guten Hafen und einem Bißthum/ das unter den Ertz-Biſchoff von Siſimo / in Amaſien, gehöret. Ingleichem iſt dieſer Ort auch des Königes Mithridatis Geburts- und Reſidentz-Stadt geweſen / allwo er auch endlich ſeine Grab-Städte gefunden.

Die Gegend um dieſen Ort herum hieſſe vormahls Paphlagonia, und waren in ſelbiger auch bekannt die Stätte Teuthrania, ſo das heutige Tripoli, oder/ wie andere wollen/ Tribicelli ſeyn ſolle; und Amiſus, welches heut zu Tag Siſimo genennt wird / und von welchem/ weil es dermahlen zu *A*maſia gerechnet wird/ unten bey dieſer Provintz-Beſchreibung mehrers folgen ſolle.

32. Iſaura, hieſſe ehemahls auch Iſauropolis und Claudinopolis, und zwar dieſes letztere darum/ weil der Kayſer Claudius ehemahl eine neue Colonie dahin führen/ und ſie alſo nach ſeinem Nahmen nennen laſſen. Sie liegt nicht weit von dem Gebürge Taurus, und ſtehet nicht in dem beſten Stand.

Die Gegend um dieſen Ort herum hieſſe vormahls Iſauria.

33. *An-*

33. Angouri, hieſſe vormahls Ancyra, und iſt eine faſt mitten in Natolien auff einem Hügel gelegene Stadt / welche wegen des Concilii Ancyrani, ſo Anno 334. allhier gehalten worden / berühmt worden. Pompejus, der Römiſche General/ hat auch hier den Pontiſchen König Mithridatem überwunden/ desgleichen der Tamerlan den Türckiſchen Groß-Sultan Bajazethem I. den er auch zugleich gefangen bekommen.

34. Peſſin, oder wie es vormahls geheiſſen/ Peſſinus, ware in alten Zeiten wegen des Tempels der Cybele, welcher dieſer Göttin aus dem ſchönſten weiſen Marmor allhier auf das prächtigſte zu Ehren erbauet worden/ in groſſem Anſehen; heut zu Tag aber iſt es ein geringer Ort.

Die Gegend/ woriñ dieſe beyde Oerter Angouri und Peſſin gelegen/ führte vormahls den Nahmen Galatia, und ware der erſtere die Haupt-Stadt dieſer Landſchafft. Es wurden auch die vorhergemeldte beyde Länder Paphlagonia und Iſauria mit darunter gerechnet/ heut zu Tag aber wird das gantze Land in zwey Provintzen von den Türcken eingetheilet/ deren die eine/ ſo gegen Norden hinliegt/ den Nahmen Ronci führet/ die andere aber/ ſo ſich gegen Weſten hin erſtrecket/ Chiancare genennt wird. Den Nahmen Galatia hat dieſe Landſchafft von denen Galliern bekomen/ welche/ nachdem ſie die Stadt Rom im 366. Jahr nach deren Erbauung verbrañt/ aus Italien ſich nach Aſien gewendet/ und in die-

ſer

ſer Gegend niedergelaſſen haben/ und weil auch viele Griechen unter ihnen gewohnet haben/ ſo hat das Land deswegen auch den Nahmen Gallo - Græcia überkommen.

35. Antiochia, oder wie es heut zu Tag von den Türcken genennet wird/ Tachiali und Verſaco, iſt eine alte Stadt am Fluß Modre.

Die Gegend um dieſen Ort hieſſe vormahls Piſidia, welchen Nahmen die Türcken in Verſacili verändert haben.

36. Strumeta, iſt eine Stadt/ nebſt einem groſſen Ertz-Bißthum/ unter der Stadt Mentesche, nicht gar weit von dem Mittelländiſchen Meer gelegen.

37. Mudarni, oder *M*udurin, Lat. Modrena, iſt eine kleine Stadt/ nebſt einem Bißthum/ unter den Ertz-Biſchoff zu Nicæa gehörig/ nicht weit von der Stadt Angouri, gegen Norden/ gelegen.

38. Bolli aboni Teichos, iſt eine feine Handels-Stadt/ gegen Norden/ an einem kleinen Flüßlein gelegen/ welches ſich in das ſchwartze Meer ergeußt.

39. Hierapolis, oder Bambukkale, iſt eine Stadt am Fluß Lyco, woſelbſt noch Rudera von warmen Bädern und Tempeln geſehen werden.

40. Chiangre, iſt eine feine Stadt an einem kleinen Fluß gegen den Caramaniſchen Gräntzen gelegen.

Dieſes bißher erzehlte mag von Natolien inſonderheit genug ſeyn.

2.) Die

2.) Die Landſchafft Amaſia iſt die zweyte groſſe Provintz/ worein heut zu Tag Natolien von den Türcken eingetheilet wird/ und liegt ſelbige an dem ſchwartzen Meer der Länge nach hin.

Die vornehmſte und berühmteſte Oerter darinn ſeynd folgende:

1. Amaſan, Lat. Amaſia, iſt die Haupt-Stadt der gantzen Provintz/ und ware vormahls ein Ertz-Biſchöfflicher Sitz/ heut zu Tag aber dienet ſie dem über das Land commandirenden Beglerbeg zu ſeiner Reſidentz. Sie liegt an dem Fluß l' Irio, nicht weit von der Gegend/ wo er ſich in das ſchwartze Meer ergeußt. Strabo, der berühmte alte Geographus, hat dieſen Ort zu ſeiner Geburts-Stadt gehabt.

2. Trebiſonde, oder Taraboſan, vormahls Trapezunt, und Lat. Trapezus genannt/ iſt eine vornehme Stadt/ nebſt einem Ertz-Bißthum und einem guten Hafen/ an den Küſten des ſchwartzen Meers/ an der Wurtzel eines Berges gelegen. Sie hat zwar nur eine Meile in ihrem Umfang/ jedoch ſeynd ihre Vorſtätte ſo groß/ daß 20000. Bürger darinn wohnen können/ und beſtehen dieſe meiſt aus Griechen und Armeniern. Auf einem nahe gelegenen Berge liegen auch zwey Citadellen/ und in der Ebene eine andere/ wordurch der Platz zimlich wohl bedecket werden kan. Als Anno 1204. die Lateiner Conſtantinopel einnahmen/ und Graf Balduinum von Flandern allda zum Griechiſchen Kayſer

machten/ flüchtete ſich *Alexius Comnenus*, ein Kayſerlicher Anverwandter/ in dieſe Stadt/ und richtete daſelbſt ein Fürſtenthum auf/ und da die Lateiner Anno 1259 Conſtantinopel wieder verlohren/ nenneten ſich ſeine Nachfolger/ die Trapezuntiſche Fürſten/ gar Kayſere/ welchen Titul ſie auch ſo lange geführet/ biß endlich der Türckiſche Groß-Sultan Mahomet *II*. Anno 1461. den letzten aus ihnen/ David Comnenum, ermorden laſſen/ und dadurch dem Trapezuntiſchen Kayſerthum zugleich ein Ende gemacht. Nahe bey dieſer Stadt ſolle auch ehemals der Prophet Jonas von dem Wallfiſch / der ihn verſchlungen/ wieder ausgeſpyen und an das Land geworffen worden ſeyn.

3. Caiſar, Kaiſairi, Kaiſairiyach, oder Ceſanca, Lat. Cæſarea, hieſſe in alten Zeiten auch Maza, und Mazacha, und wurde vor eine Pflantz-Mutter vieler Stätte gehalten / insbeſondere aber ware ſie die Geburts-Stadt des berühmten Kirchen-Lehrers *Baſilii M*. welcher allhier auch Biſchoff geweſen. Der Ort liegt an dem Gebürge *Argæo*, gleich wo der Fluß *Melas* aus ſelbigem entſpringt/ und iſt noch zimlich wohl gebauet.

4. Tocat, Lat. Tocata, iſt eine groſſe und volckreiche Stadt am Fluß Caſalmach, woſelbſt ein Ertz-Bißthum iſt/ und gehöret der Ort gemeiniglich denen Müttern der Türckiſchen Groß-Sultane als ein Leib-Gedinge. Es wächſet um die Gegend herum/ ſo ein anmuthiges Land/ vortrefflicher Wein und ſehr

viel

viel Saffran/ und wird der Ort vor das alte Neo-Cæſarea gehalten/ welches durch des Kirchen-Lehrers Georgii Neocæſarienſis Geburt berühmt worden.

5. Com, oder wie es von den Türcken genennet wird/ Tabachzan, hieſſe vor Zeiten Comana Pontica, zum Unterſcheid einer andern Stadt gleiches Nahmens/ welche in Armenien zu finden. Der Ort liegt an dem Fluß Irio, und iſt in einem ſchlechten Zuſtand.

6. Sauſtia, hat vormahls Sebaſtia geheiſſen/ und ob es gleich heut zu Tag einen Ertz-Biſchoff hat/ ſo iſt es doch ein ſchlechter Ort/ an dem Berg Argæo gelegen.

7. Siwas, Lat. Sebaſtopolis, iſt ein groſſer und anſehnlicher Ort und die Haupt-Stadt einer Beglerbeglic, oder General Gouvernements, gleiches Nahmens/ nicht weit von dem ſchwartzen Meer gelegen/ zu welchem 6. Sangiacate, oder kleinere Gebiete/ gehören.

8. Nazianzum, liegt nicht weit von Tocat, und ware vormahls eine anſehnliche Stadt/ heut zu Tag aber zeiget ſie meiſt nur Stein-Hauffen. Gregorius Nazianzenus, der berühmte alte Kirchen Vater/ hat von dieſem ſeinem Vaterland den Bey-Nahmen überkommen.

9. Tiſaria, hieſſe vormals Diocæſarea, iſt eine kleine Stadt mitten in dem Land.

10. Zela, iſt ein ſchlechter Ort/ nahe bey der Haupt-Stadt Amaſan gelegen.

11. Cricuſum, ware vor Zeiten eine berühm-

rühmte Stadt geweſen/ heut zu Tag aber iſt ſie in einem elenden Zuſtand.

12. Mazoca, ware ehedeſſen auch eine anſehnliche Stadt/ dermalen aber befindet ſie ſich ebenmäſſig in einem gar ſchlechten Stand.

13. Niſi, oder Niſan, vormals Niſſa und Nyſa genannt/ iſt eine alte Biſchöffliche Stadt/ allwo der berühmte Kirchen-Lehrer Gregorius Nyſſenus gebohren worden.

14. Siſimo, oder Simiſo, vormals Amiſus genannt/ iſt eine alte Stadt an dem ſchwartzen Meer / allwo der Pontiſche König Mithridates ſeine Reſidenz gehabt.

Dieſe Landſchafft Amaſia hat vormahls den Nahmen Cappadocia geführet/ deren Einwohner bey den Alten in dem Ruff waren/ daß ſie lügenhaffte und betrügeriſche Leute wären; doch waren ſie zu Pferde gute Soldaten/ zumahl auch ihr Land voller Pferde ware. Die berühmte Amazones ſollen in alten Zeiten auch in dieſem Land gewohnet und ſelbiges beherrſchet haben.

3.) Die Landſchafft Caramania iſt die dritte groſſe Provintz von Natolien / und liegt ſelbige an dem Mittelländiſchen Meer herum.

Die vornehmſte und bekannteſte Oerter in ſelbiger ſind folgende:

1 Cogni, Cogna, oder Coniyach, vormals Iconium genannt / iſt die Haupt-Stadt der gantzen Provintz/ allwo der Beglerbeg, oder General-Gouverneur, ſeinen Sitz hat; ware ſonſt auch die Reſidentz eines vornehmen Ertz-Biſchoffs/ der vormahls unter den

Pa-

Patriarchen zu Conſtantinopel gehöret / heut zu Tag aber weiß man nichts mehr von einem Ertz-Biſchoff allhier. Der Ort iſt ſonſt aus der Apoſtel-Geſchichten bekannt / weil der heilige Paulus allhier eine groſſe Menge Juden und Heyden zu Chriſto bekehret.

2. Lyſtra, iſt ein ſchlechter Ort / nicht weit von nurgemelter Stadt gelegen. Er iſt ebenmäſſig aus der Apoſtel-Geſchichten bekannt / weil der heilige Apoſtel Paulus nebſt ſeinem Gefährten / dem heiligen Barnaba / alhier den Einwohnern das Evangelium von Chriſto geprediget und groſſe Wunder gethan / deßwegen man ihnen göttliche Ehre erweiſen wollen.

3. Derbe, iſt ein wüſter Ort / auch gleich bey vorher gemeldten beyden gelegen / deſſen in den Apoſtel-Geſchichten ebenmäſſig Meldung geſchiehet.

4. Laranda, iſt eine alte Stadt an dem Berg Taurus / ſo dieſen Nahmen ſchon vor Alters geführet..

Die Gegend um dieſe vier nurbemeldte Stätte herum iſt vormahls unter dem Nahmen Lycaonia bekannt geweſen.

5. Tarſo, Lat. Tarſus, iſt eine an dem Fluß Cydne gelegene Stadt / nicht weit von dem Meer / nebſt einem Ertz-Bißthum. Der heilige Apoſtel Paulus ware von hier gebürtig geweſen / ingleichem der Philoſophus Hermogenes, welcher ſchon im 18. Jahr ſeines Alters ein Rhetoricam geſchrieben / aber nachgehends / als er alt worden / ein ſo ſchwa-

ches Gedächtnüß gehabt / daß er auch die Buchſtaben vergeſſen. *Perſeus*, des *Jovis* und der *Danae* Sohn / oder / wie andere wollen / Sandan, ein edler und reicher Mann aus Æthiopien, ſolle dieſen Ort am erſten erbauet haben / und ware ſonſt auch hier in alten Zeiten eine berühmte hohe Schule.

6. Paleſoli, hat vormahls Solæ geheiſſen / und iſt heut zu Tag ein Dorff / nicht weit von dem Mittelländiſchen Meer gelegen. *Pompejus*, der Römiſche General / hat dieſen Ort / worinn zu ſeiner Zeit lauter See-Rauber gewohnt / zerſtöhret / und ihn nach ſeinem Nahmen Pompejopolis genannt / und weil auch der Kayſer Trajanus allhier geſtorben / iſt der Ort nach ihm gleichmäßig Trajanopolis genennet worden. Solon, einer unter den ſieben Weiſen aus Griechenland / ſolle dieſen Ort am erſten erbauet und ihn nach ſeinem Nahmen Soli, oder Solæ, genannt haben.

7. Ajazza, hat vormahls *Iſſus* geheiſſen / und ware ein groſſer Platz / nebſt einem guten Hafen / an der Mittelländiſchen See / allwo ſelbige einen weiten Meer-Buſen / ehedem Sinus *Iſſicus*, und heut zu Tag Golfo d' *Ajazza*, genannt / macht / heut zu Tag aber iſt der Ort gering. *Alexander* M. hat hier den Perſiſchen König *Darium* in der zweyten Schlacht überwunden.

Die Gegend um dieſe drey nurgemelde Stätte herum hat ehedem den Nahmen Cilicia geführet / und waren in ſelbiger auch noch bekannt die Oerter: Selenus, eine See-

Stadt

Stadt/ Corycos, ebenmäßig eine See-Stadt/ ſo nur durch eine kleine Erd-Zunge an dem feſten Land hienge/ und Mallus, bey dem Ausfluß des Strohms Pyrami in die See; Sie zeigen aber heut zu Tag insgeſammt nichts/ als Stein-Hauffen. Der Fluß Cydnus, welcher durch das Land und bey der ehmaligen Haupt-Stadt Tarſus vorbey läufft/ iſt deswegen gar ſonderbahr berühmt/ weilen Alexander M. als er ſich dariñ gebadet/ faſt ſeines Lebens Ende darüber gefunden hätte/ dergleichen dem Kayſer Friderico Barbaroſſa nachmals würcklich begegnet/ als er ein gleiches gethan. Die Einwohner in Cilicia ſeynd ſonſt vor gar lügenhaffte Leute gehalten worden/ und von ihnen das Sprichwort entſtanden: Cilices non facile verum dicunt, d. i. die Cilicier reden nicht leicht die Wahrheit/ welches auch noch heut zu Tag gegen diejenige gebraucht wird / ſo ſich mehr des Gewinns/ als der Wahrheit befleißigen.

8. Scalemura, Lat. Anemurium, iſt eine alte Stadt an der Mittelländiſchen See/ nebſt einem Hafen/ einer Cittadelle und einem Bißthum/ ſo unter den Ertz-Biſchoff zu Seleucia gehöret.

9. Tiagna, Lat. Tyana, iſt eine alte Stadt an dem Berg Taurus/ ſo ehedem einen Ertz-Biſchoff gehabt. Apollonius Tyanæus, der berühmte Philoſophus, der/ um etwas rechtſchaffenes zu lernen / ſo viele Länder durchreiſet / iſt von hier gebürtig geweſen.

10.

10. Soura, iſt eine gute und feine Handels-Stadt in dem Land.

11. Calſar, iſt eine anſehnliche Stadt/ welche wegen der geſunden Lufft von den Türcken gar hoch gehalten wird.

12. Zama, iſt eine mittelmäßige Stadt/ nach dem ſchwartzen Meer hin gelegen.

13. Satalia, hat vor Zeiten Attalia geheiſſen/ und ware ein wichtiger Platz/ ſo von dem König *Attalo* erbauet worden/ iſt aber heut zu Tag meiſt wüſte/und heiſſet der Meer-Buſen des mittelländiſchen Meers/ woran ſie liegt/ nach ihr Golfo di Satalia.

14. Celeſtria, hieſſe vormahls Seleucia, liegt mitten im Lande/ und iſt zimlich ruinirt/ hat aber doch ein Ertz-Bißthum.

15. Termeſſus, iſt ein geringer Ort im Lande/ hat ſchon in alten Zeiten dieſen Nahmen geführet.

16. *Pirgi*, ehemahls Perga genannt/ iſt eine zimliche wüſte Stadt/ nicht gar weit von der See entfernet. Es gedencken dieſes Orts der Apoſtel Geſchichten c. 13. und ware ſonſt auch ehemahls ein berühmter Tempel/der Diana gewidmet/ allhier/ welche deswegen Pergæa genannt worden.

Die Gegend um dieſe drey Stätte herum/ als Celeſtria, Termeſſus und Pirgi, hieſſe ehemahls Pamphylia, und lagen darinn auſſer dieſen Oertern auch noch die Städte: Syda, ein Platz an der See; *Antiochia*, eine Stadt im Lande/ am Fluß *Ceſtrus*; Phaſelis, eine See-Stadt/ worinn ſich meiſt

See-

See⸗Rauber auffgehalten; und Aſpendos, eine Stadt ebenmäßig nicht weit von der See/ ſo von den Griechen erbauet worden; von allen dieſen Plätzen aber iſt heut zu Tag nichts mehr übrig und ſind an den Stellen/ wo ſie geſtanden/ bloß Stein⸗Hauffen zuſehen.

4. Die Landſchafft *Alauduli*, iſt die vierdte Provintz von Natolien / und gräntzet von Mitternacht mit Amaſien, gegen Morgen mit Sorien und Turcomannien, gegen Mittag mit dem Mittelländiſchen Meer/ und gegen Abend mit Caramanien.

Der einige Ort von Wichtigkeit darinn iſt: *Marasch*, die Haupt⸗Stadt der gantzen Provintz / allwo der Türckiſche Beglerbeg/ oder Gouverneur dieſes Landes/ zu reſidiren pflegt. Der Ort liegt an dem Fluß Euphrat/ iſt groß/ uñ auf die Orientaliſche Art wol gebauet.

Dieſe Landſchafft Alauduli, hat vormahls den Nahmen Armenia minor geführet / und waren darinn die Städte Nicopolis, Melitene, Comana und Satala berühmt/ wovon aber heut zu Tag nur noch die beyde erſtere / und zwar Nicopolis, unter dem Nahmen Gianich, oder Chiorme, und Melitene unter dem Nahmen Malatia bekannt ſeyn/ die beyde letztern aber lauter Ruinen zeigen.

Die vornehmſte und bekannteſte Flüſſe in denen bißher beſchriebenen vier Landſchafften von Natolien ſeynd folgende:

Und zwar in dem eigentlichen Natolien: Der Meander, heut zu Tag Madre genannt/ welcher gar einen wunderlichen Lauff hat/ ſo

daß er im̃er nach ſeiner Quelle zurück zu kehren ſcheinet/ und ſich nicht weit von der Stadt Milaſſo in das Ægeiſche Meer ergeuſt. Lycus, und Marſyas ſind zwey Flüße im Land/ ſo ihr Waſſer mit gedachtem Strohm Madre vereinigen/ ehe er ſich in das Meer ergeußt. Scamandrus, heut zu Tag Xante, oder Santo, genannt/ iſt ein kleiner Fluß/ ſo auf dem Berg Ida entſpringt/ und ſein Waſſer in das Ægeiſche Meer ausſchüttet. Er iſt darum bekannt/ weil er/ wie die alte Geſchicht-Schreiber melden/ von des Perſiſchen Königes Xerxis faſt unzahlbaren Kriegs-Heer ſolle ausgetruncken worden ſeyn. Xante, oder Sirbi, Lat. Glaucus, entſpringet auf dem Berg Tauro und ergeußt ſich in das Mittelländiſche Meer. Granicus, iſt der bekannte Fluß/ woran Alexander M. die Perſer zum erſtenmahl geſchlagen. Er entſtehet auff dem Berg Ida, und nimmt ſeinen Lauff nach dem Propondite. Sangari, oder Sacari, auch Zagari, Lat. Sangarius, iſt ein groſſer Fluß/ hat ſeinen Urſprung auff dem Berg Didymus und ergeußt ſich in das ſchwartze Meer. Von einigen wird er auch Ajala genannt. Girnaſti, Lat. Caicus, iſt ein groſſer Fluß/ welcher ſein Waſſer mit dem Archipelago vereiniget. Sarabat, hieſſe vormahls Hermus, und iſt ein breiter Strohm/ der oberhalb Smirna in das Ægeiſche Meer fället. Pactolus, iſt ein kleiner Fluß/ welcher aus dem Berg Tmolo entſpringt/ und ſein Waſſer mit nurgemeldtem Strohm Sarabat vereiniget. Er führet viele Gold-Körner in ſeinem Sande mit ſich/ daher die Alte

Anlaß

Anlaß genohmen/ daß/ wann ſie einen reichen Mañ beſchreiben wollen/ ſie zu ſagen pflegen/ er wäre ein Anwohner des Fluſſes Pactoli. Halys, iſt ein den Alten wohlbekannter Fluß / welcher dem König Croeſo gar fatal geweſen. Er entſpringt auff dem Gebürge Tauro / und ſchüttet ſein Waſſer in den Pontum Euxinum aus.

In *Amaſia* ſind bekannt die Flüſſe: *Iris*, oder L'*Irio*, welcher auf dem Berg Argæo entſpringt und ſich in den Pontum *Euxinum* ergeußt/ und der groſſe Strohm Caſalmach, welcher ſein Waſſer ebenmäßig in gedachtes Meer ausſchüttet. Einige halten dieſe beyde Flüſſe nur vor einen/ und geben vor / daß er mitten im Land den Nahmen Iris führe/ ſolchen aber nachmahls/ wann er der See näher kommt/ in den Nahmen Caſalmach verändere.

In Caramania, ſind anzumercken die Flüſſe: Calycadnus, heut zu Tag Saleſo, oder Fiume del Ferro genañt/ iſt ein zimlich groſſer Fluß/ welcher in das Mittelländiſche Meer fället; und Cydnus, welcher auf dem Gebürge Taurus entſpringt / ſich in das Mittelländiſche Meer ergeußt/ und wegen ſeines kalten und reiſſenden Waſſers / worinn Alexander M. bald verdorben wäre/ Kayſer Fridericus Barbaroſſa aber würcklich ſeinen Todt gefunden/ in den Hiſtorien bekannt iſt.

In *Alauduli* finden ſich auch noch ebenmäßig die Flüſſe Euphrat und Genſui, Lat. Melas, deren erſterer ein Welt-bekannter Strohm iſt / der andere aber auff dem Berg Argæo

ſeinen

ſeinen Urſprung nimmt / und ſein Waſſer mit erſterem vereiniget.

Unter die berühmteſte Berge in denen zu Natolien gehörigen Provintzen werden folgende gezehlet:

Und zwar in dem eigentlichen Natolien: Der Berg Cadmus, bey der Stadt Laodicea, auf welchem der Fluß Lycus entſpringt. Der Berg Ida, welcher ein ſehr hohes Gebürge / und nicht weit von der heut zu Tag faſt wüſten Statt Troja zu finden iſt. Es entſpringen auf ſelbigem viele Flüſſe / und iſt dieſer Berg auch bey den Alten um des willen ſehr berühmt geweſen / weil Paris auf ſelbigem den Streit zwiſchen den drey Göttinnen Venus, Juno und Pallas, und zwar zum Vortheil der erſteren / wegen des güldenen Apffels / entſchieden haben ſolle / und davor die Helenam zu Lohn bekommen. Das Gebürge Orminius und Olgaſis hängt aneinander und zeiget ſich über der Stadt Angouri gegen Norden / das erſtere davon wird von den Türcken auch heut zu Tag Armendag genennet. Der Berg Olympus iſt ein hoher Berg / auf welchem der Fluß Rhiadaco entſpringet. Die Türcken nennen ihn Caloyeron oron, und liegt er an dem Meer-Buſen von Burſia, welchen das Mar di Marmora bey dieſer Stadt macht. Der Berg Cuſinas, vormahls Sipylus genannt / liegt bey dem Fluß Sarabat gegen Norden. Der Berg Tomalize hieſſe ehemahls Tmolus, und entſpringet aus ſelbigem der Fluß Pactolus, ingleichem wächſet auff ſelbigem viel Safran

und

und guter Wein. Der Berg Mimas iſt über der Stadt Epheſus gegen Norden zu ſehen/ und wird ſelbiger heut zu Tag Capo Stillari genannt / weil er ein groſſes Vor-Gebürge vorſtellet. Der Berg Latmius liegt nicht weit von der Stadt Milaſſo, am Ausfluß des Strohms Madre in die See / und haben die Alten von ſelbigem fabulirt/ als ob Endymion allhier ſeine Buhlſchafft mit dem Mond getrieben/ ſo vermuthlich daher entſtanden/ weil er ein guter Aſtronomus geweſen / der ſich abſonderlich genau auff Erkundigung des Mond-Lauffes geleget. Der Berg Mycale iſt ein groſſes Vor-Gebürge/ ſo ſich auff dem Archipelago gegen der Inſel Samos über zeiget. Der Berg Phœnix liegt an dem Mittelländiſchen Meer/ gerade gegen der Inſel Rhodus über/ und erſtrecket ſich nach Norden hin ſehr weit in das Land. Der Berg Chimæra liegt auch an dem Mittelländiſchen Meer/ und iſt von ſelbigem bereits oben mehrers gedacht worden.

In Amaſia iſt der Berg Argæus gar ſonderbahr bekannt/ an deſſen Wurtzeln die Stadt Caiſar, oder Maza, erbauet iſt / und aus welchem der Fluß Genſui, oder Melas ſeinen Urſprung nimmt. Es iſt ein ſehr hohes Gebürge/ welches ſtets mit Schnee und Eiß bedeckt iſt.

In Carmanien findet man auch noch weiter den Berg Taurus, ſo das berühmteſte Gebürge in gantz Aſien/ und das gröſte in der gantzen Welt iſt/ indem es bey dem Capo Celidonia

lidonia ſeinen Anfang nimmt / und alſo von daher / von Aufgang / ſich biß an die äuſſerſte Gräntzen der groſſen Tartarey und Indien gegen Niedergang ausbreitet / dergeſtalt / daß es der Länge nach ſich faſt eben ſo weit / als Aſia ſelbſt / erſtrecket / und ſelbiges / indem es unterſchiedliche Nahmen an ſich nimmt / in zwey Theile abſondert / deren der eine / ſo gegen Mitternacht hinliegt / Aſia intra Taurum, Aſien innerhalb des Berges Taurus, der andere aber / ſo gegen Mittag zu finden / Aſia extra Taurum, Aſien auſſerhalb des Taurus, genennet wird.

5.) Zu Natolien werden auch noch letztlich einige Inſeln / ſo um ſelbiges auff dem Mittelländiſchen Meer herum liegen / gerechnet / und ſind ſelbige: Scio, Metelino, Lesbos, Rhodis, Cypern, &c. gleichwie wir aber der drey erſtern bereits oben unter andern Griechiſchen Inſeln gedacht haben / ſo wollen wir hier nur noch von beyden letztern reden.

1. Rhodis, Lat. Rhodus, iſt eine ſchöne und zimliche groſſe Inſel auff dem Mittelländiſchen Meer / zwiſchen den beyden Inſeln Cypern und Candien / gleich bey der untern weſtlichen Spitze von Natolien / gelegen / inmaſſen ſie in die 30. Meilen in ihrem Umfang begreiffet. Sie hat vormahls auch die Nahmen Ophiuſa, Telchinis, Aethræa, Corymbia und Atabyria geführet / der Nahme Rhodis aber ſolle von der Nymphe Rhodia herkommen / mit welcher der Apollo allhier ſeine Liebes-Händel getrieben / und ware ſonſt dieſe

Inſel von den Alten der Soñen gewidmet worden. Dieſer zu Ehren haben die Einwohner dieſer Inſel vormahls den berühmten Coloſſum Rhodium, oder das Rhodiſche Sonnen-Bild/ bey dem Eingang des Hafens der Stadt Rhodis erbauet/ welches mit unter die ſieben Wunder-Wercke der Welt gerechnet worden. Charis, ein künſtlicher Baumeiſter aus der auff eben dieſer Inſel gelegenen Stadt Lindus, hat dieſen Wunder-würdigen Coloſſum zu bauen angefangen/ als er aber mit dem Geld / ſo er zu Beſtreitung der Unkoſten gefordert / kaum die Gieß-Formen anſchaffen können/ und ſich darüber ſo bekümert/ daß er ſich ſelbſt entleibet / hat Laches, einer ſeiner Lands-Leute/ das Werck fortgeführet/ und ſolches auch glücklich zum Stande gebracht. Man hat an dieſem Wunder-Bilde 12. gantze Jahre gebauet/ und 300. Talenta, oder 180000. Reichsthaler an Gelde daran gewendet/ welches man aus den Beuten des Aſiatiſchen Königes Demetrii hergenohmen/ die dieſer/ als er die Belagerung der Stadt Rhodis / weil ſie zu lange gewähret/ wieder auffheben müſſen / hinter ſich zurück gelaſſen. Seine Gröſſe hat ſich an die 70. Elen/ oder/ wie andere berichten/ biß auff 80. erſtrecket. Inwendig ware diſes Bild hohl und mit Steinen wohl ausgefüttert und unterſtützet/ auswendig aber mit Ertz überzogen/ welches ſehr künſtlich ausgegraben geweſen. Seine Daumen waren ſo groß/ daß man ſelbige ſchwerlich umklafftern konnen / die Finger ſchienen

lauter Säulen zu ſeyn / und das gantze Werck ware ungemein / ſo daß ihm keiner von den andern hundert Coloſſis, ſo ebenmäßig auf dieſer Inſel geſtanden/gleich gekommen/ und ſind die Rhodiſer von dieſem Coloſſo lange Zeit die Coloſſer genennet worden. Als dieſes herrliche Bild kaum 56. Jahre geſtanden/ traffe es im erſten Jahr der 139. Olympiadis das Unglück/ daß es durch ein Erdbeben darnieder geriſſen/und zu Boden geworffen worden/wobey es verſchiedene ſo groſſe Höhlen in die Erden geſchlagen/ in welche man nicht anderſt/ als von einem Berg/ hinunter ſehen können. König Ptolomæus hat zwar nachmahls 3000. Talente geboten / daferne ſich einer finden würde/ der dieſen Coloſſum, weil er durch den Fall bey den Knyen und ſonſten zerbrochen worden/ wieder ergäntzen / und auffrichten würde/ es hat ſich aber niemand dergleichen unterſtehen wollen / zumahlen da auch dieſe Auffrichtung denen Rhodiern durch den Ausſpruch des Oraculi ausdrücklich ware verboten worden. Solcher geſtalt iſt dieſer Coloſſus zerbrochen gelegen biß um das Jahr Chriſti 656. damahls aber hat Mauchias, ein Feld-Obriſter der Saracenen/der Inſel Rhodis ſich bemächtiget/ und das Ertz von dem zerbrochenen Coloſſo einem Indianiſchen Kauffmann/ aus Emeſen verhandelt/ welcher 900. Camele damit beladen/ und ſolches dardurch weiter bringen laſſen/ und weil ein Camel gemeiniglich 1000. Pfund tragen kan/ ſo folget daraus/ daß dieſes Wunder-Bild nur an Ertz neun-

mahl

mahl hundert tauſend Pfund ſchwer müße geweſen ſeyn.

In alten Zeiten hatten die Einwohner der Inſel Rhodis ihre eigene Könige / nachmahls aber ſeynd ſie mit Aſien zugleich unter der Römer Bottmäßigkeit gerathen/ und damit der Zeit folglich die Zertheilung des Römiſchen Reichs in das Occidentaliſche und Orientaliſche vorgegangen/ iſt Rhodis zu dieſem gerechnet/ und von den Griechen beherrſchet worden. A. 615. darauf haben ſich die Saracenen von Rhodis Meiſter gemacht/ und ſolches ſo lange beſeſſen/ biß es ihnen die Johanitter-Ritter Anno 1309. wieder abgenohmen/ welche man von daher auch die Rhodiſer Ritter zu nennen in Gewohnheit gehabt. Endlich nachdem die Türcken in klein Aſien alles unter ſich gebracht/ ſo hat auch deren Groß-Sultan Solymannus Anno 1522. ſich das anbenachbarte Rhodis gemacht und gedachte Ritter nach einer mānlichen Gegenwehr von dar vertrieben/ ſo daß dieſe darüber ihre Zuflucht nach Maltha/ allwo ſie noch jezo ihren Sitz haben/ nehmen müſſen / Rhodis aber in Türckiſche Hände gefallen/ in welchen es ſich auch noch biß auf den heutigen Tag befindet.

Die Lufft auf dieſer Inſel iſt gantz ohngemein geſund und ſolle der Himmel allda niemahls ſo ſehr mit Wolcken bedeckt ſeyn / daß man nicht darunter die Sonne hervor blicken ſehen ſolte. Das Erdreich gibt gute Weyde vor das Viehe/ desgleichen ſchöne Citronen-

Pomerantzen- und Oliven-Bäume in groſſer Anzahl. Der Wein-Wachs allhier iſt vortrefflich/ und an Honig/ Wachs und Seiffe gibt es auch einen groſſen Uberfluß. Man macht nicht weniger viele Zeuge/ Chamelot genannt/ und allerhand ſchöne Teppiche allhier: und obgleich an den Küſten wenig ſichere Häfen ſind/ ſo gibt es doch viele gute Rheeden.

Die vornehmſte und bekannteſte Städte auff dieſer Inſel ſind folgende:

Rhodis, Lat. Rhodus, iſt die Haupt-Stadt der gantzen Inſel / und ſolle ſelbige von Faronco, dem andern König der Argiver, erbauet worden ſeyn/ der ihr deswegen den Nahmen Rhodis gegeben / weil er bey Legung des Grundes einen ſchönen Roſen-Stock gefunden/ oder weil auf dieſer Inſel viele Roſen ſind/ welche einen ſchönen Geruch von ſich geben. Sie iſt eine vortreffliche Veſtung/ ja faſt die allerbeſte / welche das Türckiſche Reich aufweiſen kan/ inmaſſen ſie auff einem Hügel und halb auff der Ebene am Meer liegt/ und mit dreyfachen Mauren und doppelten tieffen Gräben verwahret iſt/ auch ein veſtes Cittadel hat. Sie begreifft drey Welſche Meilen in ihrem Umkreyß und hat auch einen guten Hafen/ deſſen Eingang auf beyden Seiten mit Felſen umgeben und mit ſtarcken Thürnen verſorget iſt. Ihre Einwohner beſtehen aus Türcken/ Juden und Chriſten/ doch dörffen dieſe nicht in der Veſtung / ſondern nur in denen Vorſtätten wohnen/ haben aber einen Ertz-Biſchoff über ſich/ dem ſie in geiſtlichen

Dingen gehorchen. Vor Zeiten ware dieſe Stadt in Anſehung des See-Weſens ein berühmter Ort/ und ware auch eine vortreff-liche Hohe-Schule allhier/ bey welcher aller-hand gute Künſte und Wiſſenſchafften getrie-ben wurden/ doch iſt beydes heut zu Tag in völlige Abnahme gerathen.

Lindo, hieſſe vormahls Lindus, und iſt der Ort/ woraus beyde berühmte Bildhauere Chares und Laches gebürtig geweſen/ welche den Coloſſum Rhodium verfertiget; es wa-re auch ehemahls ein berühmter und der Pal-las gewidmeter Tempel allhier / ingleichem ware allda Cleobulus, einer unter den ſieben Weiſen in Griechenland / gebohren worden; heut zu Tag aber iſt der Ort nur ein ſchlechter Flecken.

Catavia, Filerro und Vaſica, ſind auch Fle-cken oder offene Oerter auff dieſer Inſel / ſo nichts beſonderes haben.

Ferachio, hieſſe vormahls Camirus, und ſolle von Camiro, des Herculis Sohn/ ſeyn er-bauet worden / auch von ihm den Nahmen überkommen haben/ iſt aber heut zu Tag ein geringer Ort.

2. Cypern, Lat. Cyprus, hat vormals auch die Nahmen Macaria, wegen der geſunden Lufft und Fruchtbarkeit der Erde/ und Ærosa, we-gen der Menge des Ertzes / ſo allhier gefun-den wird/ geführet/ und ſolle auch der Nahme Cyprus ſelbſt von diſer letztern Urſache herrüh-ren/ und weil allhier das Ertz am erſten erfun-den worden. Es iſt ſelbige eine ſchöne uñ weit-

läufftige Inſel/ welche auff dem Mittelländiſchen Meer in der Gegend derer Küſten von Natolien und Syrien liegt/ und von dem Vor-Gebürge Capo S. Andrea, Lat. Dinaretum, biß an das Vor-Gebürge Capo S. Eufemia, Lat. Acamenta, der Länge nach ſich auf 40. Meilen / in Anſehung der gröſten Breite aber ſich biß auf 15. Meilen erſtrecket.

Das Land iſt überall ſehr fruchtbar/auch lieblich und hübſch anzuſehen / hat eine temperirte Lufft und warme annehmliche Winde / dahero es auch der Göttin Venus von den Alten gewidmet worden / als welche nichts / als lauter Annehmlichkeiten / vertragen kan. An Getrayde und ſchönen weiſſen Saltz iſt hier ein groſſer Uberfluß / und dieſes letzteren eine ſolche Menge / daß jährlich damit biß 100. Schiffe angefüllet und aus dem Lande verführet werden. Vor Zeiten iſt dieſe Inſul auch allenthalben mit dicken Wäldern angefüllet geweſen / und ob gleich die Einwohner jährlich eine groſſe Menge Holtz davon verbrannt / die Metalle / welche hier überall häuffig zu finden / dardurch zu reinigen / ſo wuchſe doch deſſen immerdar ſo viel hernach/ daß die Geſträuche nicht zu vertilgen waren / biß man endlich eine Ordnung gemacht / daß ein jeder Einwohner ſo viel Holtz abhauen möchte / als er wolte / und davor das Feld / ſo er gereiniget / als ſein Eigenthum haben ſolte / wordurch es endlich geſchehen / daß dadurch die Wälder guten theils ausgetilget und davor fruchtbare Felder und Wieſen angelegt worden

worden. An Zucker ſolle dieſe Inſul noch heut zu Tag auch einen guten Vorrath geben. Wiewol einige ſolches läugnen / und berichten / daß / als die Türcken denen Venetianern dieſe Inſel abgenommen / ſie alle Zucker-Röhren / die auf dem Felde geſtanden / wegbrennen laſſen / und dardurch den Zucker-Bau völlig verderbet haben ſollen. Unter andern Früchten / ſo dieſe Inſel hervor bringt / iſt auch ſonſt der vortreffliche Cypriſche Wein gar wohl bekandt / welcher ſich wohl 60. biß 70. Jahr halten / und davon der rothe zumal die wunderliche Eigenſchafft haben ſolle / daß er endlich vor Alter gantz blaß und weiß wird. Man findet allhier auch ein beſonders Berg-Werck / worinn das Feder-Weiß gegraben wird / welches ſonſt der berühmte Amiant-Stein iſt / aus welchem die Alten eine beſondere Leinwand zuzubereiten wuſten / welche auch im Feuer nicht verdarbe / ſondern in ſolchem nur vollkommener und weiſſer wurde. Doch obgleich Cypren / wie gedacht / ein herrliches / annehmliches und fruchtbares Land / ſo betrifft es doch unterweilen das Unglück / daß es von den vielen Heuſchrecken / ſo in ſelbigem zu finden / gewaltig geplaget wird / als welche manches Jahr alles Geträyde in der Blüthe abfreſſen und die ſchönſte Gärten verderben / ſo daß darüber groſſer Jammer und Noth entſtehet.

Die Handel- und Gewerbſchafft in Cypren iſt ſehr groß / und beſtehet ſolche in Wein / allerhand Früchten / unverarbeiteter

Baum-Wolle / die alhier die beſte und ſchönſte in gantz Morgenland ſeyn ſolle / und dann in roher Seide / wiewol dieſe weder ſchön noch in Uberfluß verhanden iſt.

Die Einwohner hatten ſchon in alten Zeiten den üblen Nachklang / daß ſie der Wolluſt / Geilheit und allerhand Uppigkeiten gantz ungemein ergeben geweſen / und auch heut zu Tag werden ſie zwar vor höffliche / ſaubere und von Leib ſtarcke / aber dabey wollüſtige Leute angegeben. Sie beſtehen aus Türcken und Griechiſchen Chriſten / und haben dieſe einen Ertz-Biſchoff / welcher nur eine Meile von Nicoſia wohnet / und über das mitlere Theil der Inſul / nebſt dem Theil gegen Morgen / in Geiſtlichen Dingen zu befehlen hat / über ſich / ingleichen auch drey Weyh-Biſchöffe / deren einer zu Papho / der andere zu Cerines / und der dritte zu Larneca reſidiret. An Sonn- und Feſt-Tägen haben ſie den Gebrauch / daß ſie gleich nach Mitternacht / um 1. oder 2. Uhr / aufſtehen / um die Früh-Meſſe anzuhören / daher läufft ein junger Mönch von Hauß zu Hauß / und klopffet an alle Thüren / die Leute vom Schlaff aufzuwecken / ihnen in ihrer Sprache ruffende: Ihr Chriſten gehet in die Kirche! Die Männer und alte Weiber / ſo am eyfferigſten ſeyn / thun es unverzüglich / die Jungfrauen und junge Weiber aber bleiben zu Hauſe / indem ſie ſich bey nächtlicher Weile / wegen der Türcken / nicht auszugehen getrauen / doch finden ſie ſich bey dem Morgen-Gebet und

der Meſſe ein / ſo darauf wieder gehalten wird / und pflichten übrigens alle Griechiſche Einwohner dieſer Inſul ſonſt in ihren Glaubens-Lehren der Griechiſchen Kirche bey.

In alten Zeiten ſtunde Cypern unter den Perſiſchen / und nach dieſen unter den Egyptiſchen Königen / biß es endlich an die Römer gelangte / und ware Por. Cato derjenige / welcher die Cyperiſchen Beuten nach Rom brachte / und dadurch den allgemeinen Schatz-Kaſten weit mehr vermehrete / als irgend einer von den Römiſchen Generalen vor ihm gethan hatte. Als nachgehends das Römiſche Reich in das Occidentaliſche und Orientaliſche vertheilet wurde / ward Cypern zu dieſem letztern geſchlagen / und kame alſo an die Griechen. Dieſen nahmen es mit der Zeit die Saracenen ab / und behielten es ſo lange / biß die occidentaliſche Chriſten ihre Creutz-Züge nach Jeruſalem und dem gelobten Land vornahmen / damals aber muſten ſie wieder aus dieſer Inſul weichen / und ſelbige gedachtē Chriſten überlaſſen / die ſie zu einer Provintz des Königreichs Jeruſalem machtē. An. 1181. darauf nahme Richardus, König von Engelland / im dritten Heer-Zug gedachten heiligen Kriegs Cyperen Iſaaco Comneno, einem Conſtantinopolitaniſchen Printzen / der ſich allda feſt geſetzt hatte / wieder ab / weil ſelbiger nebſt den Einwohnern / als er durch Sturm mit ſeiner Flotte dahin verſchlagen worden / ihm weder nöthige Lebens-Mittel verſchaffen / noch auch einen ſichern Aufent-

halt in den Häven der Inſul geſtatten wolte / und weil er ſelbige ſich nicht zu behaupten getrauete / ſo verkauffte er ſie an die damalige Tempel-Herren / und dieſe wieder an den vertriebenen König Guidonem von Jeruſalem / aus dem Frantzöſiſchen Hauß von Luſignan. Deſſen Nachkommen haben nachmals Cypern eine lange Zeit als Könige beherrſchet / doch hatte unter ſelbigen / König Petrus II. das Unglück / daß er mit den Genueſern in einen ſchweren Krieg verfiele / und darüber faſt die gantze Inſel / nebſt der Haupt-Stadt Famaguſta, verlohre / und ſich endlich gar unter gedachter Genueſer Schutz begeben muſte. Seines Bruders Johannis II. Sohn / Johannes III. hinterlieſſe nach ſeinem Hinſcheiden nur eine eheliche Tochter / Namens Charlottam, ſo an Ludovicum, Hertzogen von Savoyen / vermählet ware / und einem natürlichen Printzen / Namens Jacobum, deswegen ſetzte es wegen der Succeſſion groſſe Strittigkeiten / indem beyde Theile Cypern haben wolten; endlich aber behielte Jacobus, durch Hülffe der um dieſe Zeit in Egypten herrſchenden Mamelucken / ſo zugleich die Ober-Herrſchafft über Cypern prætendirten / die Oberhand / und jagte nicht allein Charlottam, nebſt bemeldtem ihrem Gemahl / aus der Inſul / nahme auch den Genueſern zugleich wieder Famaguſtam ab / ſondern machte ſich auch zu einem abſoluten Herrn über Cypern. Er heyrathete hierauf die Catharinam Cornaram, eines Venetiani-

tianiſchen Edelmanns/ Marci Cornoro, Tochter; doch weil er gar bald hernach mit Todt abgienge/ und der nach ſeinem Abſterben von ſeiner Gemahlin zur Welt gebrachte Printz ihm kurtz darauf gleichmäſſig aus dieſer Zeitlichkeit nachfolgete/ ſo fiele gantz Cypern/ wie er es geordnet hatte/ gedachter ſeiner Gemahlin erblich zu/ und weil dieſe ſich zu der Regierung zu ſchwach befande/ oder auch/ wie einige wollen/ von den Venetianern hierzu gezwungen worden/ ſo übergabe ſie Anno 1472 das gantze Königreich an ihr Vaterland/ die Republic Venedig/ auf ewig/ dem Hauſe Savoyen aber bliebe davon weiter nichts übrig/ als die Prætenſion darauf/ welche es auch heut zu Tag beybehält/ und deswegen das Wappen und Titul von Cypern ſeinem Wappen und Titul einverleibet hat. Anno 1570. darauf griffen die Türcken unter der Regierung ihres Groß-Sultans Selim II. dieſes ſchöne Königreich mit groſſer Gewalt an/ und ob ſich gleich die Venetianer männlich darum wehreten/ ſo gienge ſelbiges doch endlich verlohren/ wird auch von dieſer Zeit an noch immer von der Ottomanniſchen Pforte beſeſſen.

Die vornehmſte und bekandteſte Oerter in dieſer Jnſul Cypern ſind folgende:

Nicoſia, iſt die Haupt der gantzen Jnſel/ faſt mitten im Lande/ in einer fruchtbaren Ebene gelegen. Sie iſt groß/ und ware vormahls eine vortreffliche ſchöne Stadt/ ehe ſie von den Türcken verwüſtet worden. Heut zu Tag

aber ſiehet ſie zimlich ruinirt aus / doch wohnet der Baſſa / der faſt über die gantze Inſel zu befehlen hat / alhier / es iſt auch ein Ertz-Bißthum alhier / doch hält ſich der Ertz-Biſchoff nicht alhier / ſondern eine Meile von dieſer Stadt auf dem Land auf.

Famaguſta, Lat. Fama Auguſta, iſt eine auf die alte Manier wohl befeſtigte Stadt / nebſt einem groſſen Haven / welcher der beſte auf der gantzen Inſel Cypern iſt. Der alhier commandirende Beg darff ſich von dem Baſſa zu Nicoſia nichts befehlen / auch ihn nicht einmal in die Veſtung laſſen / wann er ſich nicht zuvor deswegen bey ihm angemeldet. Das Biſthum alhier gehöret unter den Ertz-Biſchoff zu Nicoſia und ſolle gleich bey dieſem Ort die weyland ſehr berühmte Stadt Salamis geſtanden haben.

Papho, Lat. Papha, iſt eine reiche doppelte Handels-Stadt / an den weſtlichen Küſten dieſer Inſel gelegen. Vor Zeiten wurde alhier die Göttin Venus, die deswegen auch den Beynahmen Paphia überkommen / gar hoch vereehret / und pflegten deswegen die junge Mägdlein / dieſer Göttin zu Ehren / die Blüthen ihres Leibes denen ankommenden Fremdlingen an den See-Ufern dieſer Stadt aufzuopffern.

Cerines, Lat. Ceranunia, iſt eine kleine und ſchlechte Stadt an der nordlichen See-Küſten / ſo gantz offen und ohne Mauren iſt / das dabey liegende Schloß aber befindet ſich in einem zimlichen wehrhafften Stand.

Salines, iſt eine feine Stadt an einem nächſt dabey gelegenen See / allwo eine groſſe Menge Saltz gemacht wird. Dieſer Ort wird von einigen auch Larneca genannt / andere aber machen eine beſondere Stadt / nicht weit von dieſer gelegen / daraus / und ſolle alhier die Niederlage aller Wahren ſeyn / ſo man aus- und nach Cypern bringt / deswegen auch hier die Frantzöſen Engell- und Holländer ihre Conſules unterhalten / welche die Commercien ihrer Nation beſorgen müſſen.

Der berühmteſte Berg auf dieſer Inſul iſt der Berg Olympus. Von Flüſſen aber ſind der Lycus und Pedeo bekannt / welche beyde ihr Waſſer in die See an den ſüdlichen Küſten ausgieſen. Und dieſes mag von gantz Natolien und denen um ſolches herum gelegenen Inſuln genug ſeyn.

II. Sorien, oder Syrien, Lat. Soria und Syria, auch Suria, oder Suriſtan genannt / wie es in manchen Land-Charten tituliret wird / iſt die zweyte groſſe Landſchafft von denen dreyen / in welche das Türckiſche Reich diſſeits des Fluſſes Euphrat eingetheilet wird / und iſt ſelbige ſowol aus der Profan- als Kirchen-Hiſtorie gar wohl bekannt.

Es hat aber dieſes Sorien, oder Syrien / zu Gräntzen / gegen Morgen / Arabiam Deſertam und Diarbec, gegen Abend / das Mittelländiſche Meer / gegen Mittag Arabiam Petræam, und gegen Mitternacht Natolien.

Seine Länge erſtreckt ſich von Norden gegen Süden auf 150, und die gröſte Breite von

Oſten

Oſten gegen Weſten auf 80. Teutſche Meilen.

Die Lufft in dieſer Landſchafft iſt zwar temperirt / ſie iſt aber zum öfftern nicht gar geſund / indem unterweilen die Peſt alhier / gleichwie bey den Türcken faſt insgemein / gewaltig graſſiret / ſo daß im Jahr 1693. allein über eine Million Menſchen dardurch aufgerieben worden.

Das Erdreich in dieſer Provintz iſt von Natur gut und fett / und bringet an etlichen Orten auch ungebauet köſtliches Korn: jedoch weil die Einwohner nachläſſig und faul ſeyn / ſo wollen die Lebens-Mittel nicht allezeit zu deren Unterhaltung genugſam hinreichen.

Die Einwohner / welche aus Chriſten / Türcken und Juden beſtehen / werden als unbeſtändige und leichtſinnige Leute angegeben. Die Männer ſind gar ſtreitbar und führen gemeiniglich Bogen und Pfeile / nebſt einem krummen Dolchen an der Seite / und damit ſie vor tapffere und gute Soldaten angeſehen werden möchten / ſo gehen ſie auf der Reiſe mit bloſſem Leibe und Armen / und pflegen ihre Hemder ſamt dem Rock hinter ſich auf den Rücken zu legen; Sie tragen auch lange Bärte / hingegen aber laſſen ſie ſich die Haupt-Haare öffters abſcheeren. Ihre Weiber ſind insgemein ſehr dumm und einfältig / und eſſen ſie ſelten mit denen Männern beyſammen / ſondern behelffen ſich mit ſchlechter Koſt in ihren eigenen Gemächern.

Vor Zeiten ware Syrien ein mächtiges Reich / und die erſte von den vier Haupt-Monarchien / abſonderlich aber ſtunde es unter der berühmten Königin Semiranis in dem gröſten Anſehen / und wurden dazu ehemals die Provintzen Aſſyrien / Meſopotamien / Babylonien / Phönicien / Paleſtina und etliche andere Länder in Aſien gerechnet; Nachdeme aber die Aſſyriſche Monarchie in Abnahme gerathen / und gäntzlich zerfallen / ſo ſind Meſopotamien / Babylonien und andere Landſchafften davon abgeriſſen / und zu Syrien weiter nichts / als Aſſyrien, oder Syrien inſonderheit / Phœnicien und Palæſtina gerechnet worden.

Heut zu Tag werden alſo dieſe drey Landſchafften zwar auch noch unter dem allgemeinen Nahmen Sorien oder Syrien begriffen / gleichwie aber das gantze Land im Nahmen der Ottomanniſchen Pforte durch drey Baſſen regieret wird / alſo wird ſelbiges von den Türcken nach den Haupt-Städten / worinn gedachte Baſſen reſidiren / mit Weglaſſung der alten Nahmen / in drey Beglerbeglic / oder groſſe Gouvernementer / eingetheilet / und ſind ſelbige: 1.) Die Beglerbeglic von Aleppo, welche ehemals das eigentliche Syrien geweſen. 2.) Die Beglerbeglic von Tripoli / ſo vormals Phœnicien genannt worden / und 3.) die Beglerbeglic von Damaſco / ſo ehedem den Nahmen Palæſtina geführt.

Von allen dieſen Beglerbeglicen und denen darinn gelegenen Plätzen ſolle nun der

Ordnung nach gehandelt werden / und davon den Anfang machen:

1.) Die Beglerbeglic von Aleppo, ſo ehemals das eigentliche Syrien genennt worden. Dieſe ſtoſſet gegen Norden an Alauduli, gegen Süden an die Beglerbeglic Tripoli / gegen Oſten an den Euphrat und gegen Weſten an das Mittelländiſche Meer. Die vornehmſte und bekannteſte Städte darinn ſind folgende:

Aleppo, Lat. Aleppum, iſt die Haupt-Stadt dieſer gantzen Beglerbeglic und die ordentliche Reſidentz des über ſolche commandirenden Baſſa / auf welchen die Ottomanniſche Pforte ſtets gute Auffſicht tragen muß / damit er nicht etwa eine Rebellion anfange / weil ihr ſolches gar höchſt ſchädlich ſeyn kan / wie dergleichen die vorige Zeiten ſattſam gelehret. Dieſe Stadt iſt ſehr groß / wohl befeſtiget / und die vornehmſte nach Conſtantinopel und Cairo in dem gantzen Ottmanniſchen Reich / treibet auch einen ungemeinen ſtarcken Handel / und haben deswegen verſchiedene Nationen ihre Comtoirs und Conſules alhier. Man pflegt alhier das grobe Geld einander nicht zuzuzehlen / ſondern wann Kauffleute miteinander was zu handlen haben / füllen ſie gewiſſe Käſten oder Beutel mit Geld an / und wägen ſelbige einander zu. Die Weibs-Perſonen alhier ſuchen ein ſo groſſes Vergnügen im Baden / daß ſie deswegen die gantze Woche alles / was ſie nur können / darauf zuſammen ſparen / damit ſie alsdann eine luſtige

Colla-

Collation anſtellen mögen. Wie dieſer Ort vormahls geheiſen / kan ſo gewiß nicht geſagt werden / indem er / wie einige wollen / das alte Hierapolis, oder Bambyce ſeyn ſolle / das nachmals von denen Syrern Magog genennet worden / oder / wie anderere vorgeben / ehedem den Nahmen Berœ geführet / und wie noch einige abermahl meynen / Chalybon geheiſſen haben ſolle. Die alhier wohnende Griechen / Armenier und Jacobiten haben ihre beſondere Biſchöffe über ſich / welchen ſie in geiſtlichen Dingen gehorchen.

Alexandrette, oder Scanderona, Lat. Alexandria, iſt zwar heut zu Tag ein meiſt wüſter Ort an dem Golfo d'Ajazzo, hat aber einen guten See-Haven / und treibet ſtarcke Handlung / wie denn deswegen unterſchiedene Nationen alhier ihre Conſules und Pack-Häuſer haben / von dar ſie ihre Wahren nach Aleppo verſchicken. Wann dieſe hier wohnende Kauffleute mit denen zu Aleppo correſpondiren / brauchen ſie gar ſeltſame Poſtillionen dazu / welche die Brieffe innerhalb 4. biß 5. Stunden dahin überbringen / obgleich ſonſt mehr / als zwey ſtarcke Tag-Reiſen zu Pferde dahin ſind: Denn ſie binden den Brieff einer Taube / welche dazu abgerichtet iſt / unter die Flügel / und laſſen ſie von einem Ort zu dem andern fliegen / welche denn ihre Brieffe gemeiniglich richtig überbringt; jedoch weil es unterweilen zu geſchehen pflegt / daß bey danckeln Wetter eine allein ſich verirret / ſo werden meiſtentheils zwey mit einander

ander loßgelaſſen / damit allen Falls eine der anderen Abgang erſetzen möge. Die Lufft alhier iſt ſonſt gar ungeſunde / abſonderlich im Sommer / ſo daß die Leute / welche nicht gar ſterben / doch meiſt eine Kranckheit davon tragen / und kommt ſolches daher / weil die Stadt an einem ſumpfichten Ort an dem Meer erbauet iſt / da der Wind / wegen des umher liegenden Gebürges / keinen freyen Gang haben und die Lufft reinigen kan ; welche aber von ſo ſtarcker Natur ſind / daß ſie etliche Jahre alhier dauren / und alſo die böſe Lufft gewohnen können / die thun wohl / wenn ſie beſtändig alhier verbleiben / denn wo ſie wieder an einen geſunden Ort ziehen / ſo pflegen ſie gemeiniglich nicht lange mehr zu leben.

Antiochia, heut zu Tag Antachio, Anthakia, oder Antaciyah genannt / iſt eine zwar groſſe Stadt am Fluß Orontes / oder Farfar / nicht weit von der Gegend / wo ſelbiger ſich in das Mittelländiſche Meer ſtürtzet / gelegen / iſt aber nach und nach gewaltig in Abnehmen gerathen / ſo daß ſie nun meiſt wüſte liegt. Vor Zeiten beſtunde der Ort aus vier mit Mauren zuſammen gehängten Städten / ingleichem hatte alhier auch ein anſehnlicher Griechiſcher Patriarch gewohnet. Heut zu Tag aber macht der Ort nur eine Stadt aus / auch darff ſich gedachter Patriarch nicht mehr alhier aufhalten / ſondern hat ſeinen ordentlichen Sitz in der Stadt Damas / doch ſchreibt er ſich noch einen Patriarchen von Antiochia, holet ſeinen Urſprung von dem

dem H. Apoſtel Petro her / führet deſſen Bildnüß / nebſt dem Creutz / in ſeinem Wappen / und nennet ſeine alte Reſidentz Antiochia auch den Apoſtoliſchen Sitz / weil gedachter H. Apoſtel Petrus / ehe er nach Rom gekommen / zu erſt alhier ſich eine zeitlang aufgehalten ; und iſt der Ort ſonſt auch deswegen in der Kirchen-Hiſtorie gar ſehr bekannt / weil zuerſt alhier der Nahmen der Chriſten aufgekommen / ingleichem weil die Lehre des Ketzers Pauli Samoſateni auf einem A. C. 270. alhier angeſtellten Synodo verdammet worden. Käyſer Juſtinianus hat dieſen Ort zu ſeiner Zeit meiſt wieder von neuem anrichten laſſen / weil er kurtz zuvor durch feindliche Gewalt in die Aſche gelegt worden / und ihm den Nahmen Theopolis beygelegt / da er ehedem den Bey-Nahmen Epidaphnes, zu Unterſcheid vieler anderer Städte / ſo ebenmäſſig Antiochia genennet werden / geführet / und rührte ſolcher Bey-Nahme von einem annehmlichen Luſt-Wald / Nahmens Daphne, her / der in deſſen Vorſtädten geſtanden / und worinn niemand bey Lebens-Straffe einen Baum umhauen durffte.

Laodicea, heiſt heut zu Tag auch Laudichia, ingleichen Illadchies, oder Liche, iſt vormahls eine anſehnliche Stadt an der See und unter dem Berg Libanon geweſen / iſt aber mit der Zeit ſehr eingegangen / ſo daß es nun meiſt wüſte liegt. Ihre Einwohner ſind meiſtentheils Mahometaner.

Samoſat, hat vormahls Samoſata ge-

heiſſen / und ware eine gar anſehnliche Stadt an dem Fluß Euphrat, iſt aber heut zu Tag ein ſchlechter und geringer Ort. Lucianus, der berühmte Philoſophus, aber vollkommene Atheiſt / ingleichen der Ketzer Paulus, Sameſatenus ſind von hier gebürtig geweſen.

Palmyra / iſt ehemals eine groſſe und anſehnliche Stadt / nicht weit von dem Fluß Euphrat, mit einer darzu gehörigen kleinen Landſchafft gleiches Nahmens / geweſen / und gleichwie beyde zwiſchen des Römiſchen und Parthiſchen Reichs-Gräntzen recht in der Mitte innen gelegen / ſo haben ſelbige jederzeit / wann es zwiſchen beyden Reichen zu einem Krieg gekommen / vieles darüber ausſtehen müſſen. Zenobia / die Welt-berühmte Königin / hat ehemals über dieſe Stadt und gantz Syrien geherrſchet / und ſich ſo lange bey dem gröſten Anſehen erhalten / biß ſie endlich von dem Römiſchen Käyſer Aureliano, nach verſchiedenen Schlachten / denen ſie ſelbſt in Manns-Habit beygewohnt / überwunden / und im Triumph nach Rom geführt worden.

Seleucia, iſt heut zu Tag ein ſchlechter Ort / nicht weit von dem Ausfluß des Fluſſes Oronte in das Mittelländiſche Meer. Man nennet ihn dermalen auch Coche.

Adena, iſt eine Stadt an dem Mittelländiſchen Meer / und an den Gräntzen von Caramanien gelegen / hat einen Ertz-Biſchoff / der unter den Patriarchen zu Antiochia gehöret.

Apamee,

Apamee, iſt eine Stadt am Fluß Orontes, ſo von dem König Seleuco ſeiner Schweſter zu Ehren erbauet / und nach ihr alſo genennet worden ſeyn ſolle. Sie hat einen Biſchoff / der nach Antiochia gehört / und wird der Ort heut zu Tag auch Damant genennet.

Gleichwie nun dieſes heutige Gouvernement, oder Beglerbeglic von Aleppo, worinn bißher erzehlte Städte und Oerter liegen / wie ſchon oben erwehnet worden / vormahls den Nahmen des eigentlichen Syriens geführet / alſo iſt hiebey auch noch anzumercken / daß ſelbiges in alten Zeiten in die drey Landſchafften Antiochene, Cœleſyria und Comagene abgetheilet worden / und lage die erſte an dem Mittelländiſchen Meer herum / da Antiochia zu finden / deren Haupt-Platz dieſe Stadt ware; die Zweyte bey dem Euphrat, und die Dritte gegen Norden / über nur gemeldten beyden / wo die Stadt Samoſat ſich ſehen läſt / und allwo auch vormahls die Stadt Germanicia anzutreffen geweſen / in welcher der Ketzer Neſtorius gebohren worden.

Von Flüſſen ſind in dieſer Beglerbeglic von Aleppo bekannt: Der Euphrat, ſo ihr gegen Oſten zur Gräntze dienet. Der Pharphar, Lat. Chryſorhoas, welcher in der Landſchafft Damas aus einem kleinen See entſpringt / und ſich in das mittelländiſche Meer ergeuſſt. Und der Fluß Orontes, ſo ein berühmter Strohm iſt / welcher auf dem Berg Libanon ſeinen Urſprung nim̃t / nachmals ſich

in die Erde verliehret/ bey der Stadt Apamee aus ſelbiger wieder hervor bricht / bey der Stadt Antiochia vorbey ſtreicht / und endlich unter der Stadt Seleucia ſich in das mittelländiſche Meer ſtürtzet.

Unter den Bergen iſt in dieſer Landſchafft der berühmteſte der Libanon, Lat. Mons Libanus, welcher von Morgen gegen Abend / oder von Arabia Deſerta biß an das mittelländiſche Meer / einen zimlichen weiten Streich ſich mitten durch das Land hin erſtrecket. Er ſolle von den vielen Weyhrauch-Sträuchen / ſo darauf gefunden werden / ſeinen Nahmen haben ; wiewol andere im Gegentheil davor halten / Libanon heiſſe ſo viel / als der weiſſe Berg / weil auf demſelben etliche Hügel und Spitzen ſehr hoch in die Lufft aufſteigen / die immerfort mit Schnee bedeckt liegen / und einen ſo weiſſen Glantz von ſich geben / daß ihn auch die See-fahrende noch weit von ferne ſehen können. Auf dieſem Berg wachſen ſehr viele und ungemein hohe Cedern / und hat daher ehemals der König Salomon das Holtz davon / die wie auch viele weiſſe Marmor-Steine von dieſem Berg zum Bau des Tempels nach Jeruſalem abholen laſſen. Heut zu Tag wohnen auf dieſem Berg die ſogenannte Maroniten, welche ſämtlich Chriſten ſeyn und in den meiſten Glaubens-Artickeln der Römiſchen Catholiſchen Kirche beypflichten. Sie geben den Türcken jährlich einen gewiſſen Tribut / und leben hievor von allen andern Gaben und al-

ler

ler Gefahr frey / haben auch das Privilegium, daß ſie in ihrem Kloſter auf dieſem Berg / worinn ihr Patriarch wohnet / die Glocken läuten dörffen / welches ſonſt andern Chriſten / ſo unter Türckiſcher Bottmäſſigkeit leben / durchaus nicht erlaubet iſt / und zwar vielleicht darum / weil die Türcken ſelbſt auch keine Glocken haben.

2.) Die Beglerbeglic von Tripoli / ſo die zweyte Landſchafft von dem heutigen Syrien ausmacht / und ehemals ein Theil von Phœnicien geweſen / liegt gleich unter nur beſchriebenem Gouvernement von Aleppo, mit dem ſie gegen Norden gräntzet / gegen Süden ſtöſſet ſie an die Landſchafft Damas und Arabiam Petræam, gegen Oſten an Arabiam Deſertam, und gegen Weſten an das Mittelländiſche Meer / und ſind die vornehmſte Oerter darinn folgende:

Tripoli, mit dem Beynahmen di Soria genannt / damit man es mit Tripoli in Africa nicht confundire, heißt Lat. auch Tripolis, und iſt die Haupt-Stadt dieſer gantzen Beglerbeglic / und die ordentliche Reſidentz des über ſolche zu befehlen habenden Baſſa. Sie lieget auf einem kleinen Vorgebürge an dem mittelländiſchen Meer / iſt groß / hat einen guten Haven / und ein feſte Citadelle. Gleich dabey ſiehet man einen Thurm / ſo der Liebes-Thurm genannt wird / welchen ein Venetianiſcher Edelmann bauen laſſen / weil er eine Türckiſche Jungfrau geſchwächet / und alſo / vermöge der Türckiſchen Geſetze / entwe-

der hätte das Leben laſſen / oder die Türcki-ſche Religion annehmen ſollen / beyden aber zu entgehen / dieſen Bau / auf ſeine Unkoſten / auszuführen vorgeſchlagen hatte / welches die Türcken zwar auch anfänglich zugegeben / jedoch aber / da der Bau fertig worden / und der Edelmann kein Türck werden wollen / ihm gleichwol hernach das Leben genommen haben. Dieſe Stadt Tripoli ſolle ihren Nahmen daher haben / weil ſie von den drey ihr gar nahe gelegenen Städten Tyrus, Sidon und Aradus erbauet worden / oder / weil / wie einige wollen / ſie vormahls aus drey beſondern / aber mit Mauren aneinander gehängten Städten beſtanden.

Baruth, Lat. Baritus / hat vormahls auch den Nahmen Felix Julia geführet / und iſt eine an dem mittelländiſchen Meer gelegene Stadt / welche ehemals ein unter den Patriarchen zu Antiochia gehöriges Ertz-Bißthum gehabt.

Gibeletto, hat in alten Zeiten den Nahmen Biblus geführt / und iſt eine an dem mittelländiſchen Meer auf einer zimlichen Höhe gelegene meiſt ruinirte Stadt. Sie ſolle heut zu Tag auch den Nahmen Gaeta führen.

Vadro, hat vormahls Botrys geheiſſen / liegt zwiſchen nur gemeldter Stadt und Tripolis auch an dem mittelländiſchen Meer und befindet ſich in einem gar ſchlechten Stand.

Laraca, oder wie es vormals genennet worden / Aradus, ware ſonſt eine ſchöne und anſehnliche Stadt an dem mittelländiſchen

Meer / hat aber von ihrer alten Herrlichkeit heut zu Tag wenig mehr übrig behalten.

Tortoſa, iſt eine zimliche wüſte Stadt an den mittelländiſchen See-Küſten / ſolle ehemals Antaradus geheiſſen haben / wiewol einige die alte Stadt Antaradus beſſer in dem Land / und nicht an der See ſuchen.

Maraggha, iſt eine Stadt in dem Land / ſo ehedem unter dem Nahmen Marathus bekandt geweſen.

Alle dieſe nur erzehlte Oerter gehörten vormahls / wie oben ſchon erwehnt worden / zu Phœnicien, doch erſtreckte ſich dieſe Landſchafft viel weiter / als die heutige Beglerbeglic von Tripoli / inmaſſen ſie gegen Süden ſich biß an den Fluß Cherſus / oder wie er heut zu Tag genennet wird / Ciſon, ausbreitete / und alſo auch die in ſolcher Gegend / zumal an dem mittelländiſchen Meer gelegene Städte: Ptolemais, Tyrus, Sarepta, Sidon, &c. unter ſich begriffe / welche aber nunmehr von den Türcken zu der Beglerbeglic von Damaſco geſchlagen worden / und bey deren gleich folgender Beſchreibung zugleich mit ſollen angeführet werden. Dieſes Land Phœnicien ware auch vormahls in zwey Theile abgeſondert worden / deren der eine / ſo gegen Norden zwiſchen den Bergen Libanus und Antilibanus liegt / Syro-Phœnicia, oder das Syriſche Phönicien genennt worden / der andere aber zwiſchen nur erwehntem Berg Anti-Libanon und dem Fluß Cherſus / oder Ciſon / den Nahmen Galilæa ſuperior & gen-

 tium,

tium, oder das obere Gallilåa und Gallilåa der Heyden/ geführet/ welches letzteren zumal in der H. Schrifft zum öfftern Meldung geſchiehet. Die alte Einwohner dieſes Landes/ oder die Phönicier/ hatten ſonſt das Lob/ daß ſie ſehr kluge und verſtändige Leute geweſen/ die ſich in allen Künſten und Wiſſenſchafften fleiſſig geübet/ der Schiff-Farth und Handlung zur See emſig obgelegen/ und dardurch zu groſſem Reichthum/ Macht und Anſehen gelanget/ geſtalt ſie denn auch ihre Colonien hier und dar in die Welt ausgeſchickt/ und dardurch vielen heut zu Tag noch berühmten Städten ihren Urſprung gegeben.

3.) Die Beglerbeglic von Damaſco/ ſo die dritte Landſchafft von der heutigen groſſen Türckiſchen Provintz Syrien ausmacht/ liegt unter nur beſchriebenem Gouvernement von Tripoli/ mit welchem ſie gegen Norden gräntzet/ gegen Süden und Weſten wird ſie von Arabia Deſerta umgeben/ und gegen Oſten gräntzet ſie an das mittelländiſche Meer. Es begreiffet ſelbige gantz Paläſtina unter ſich/ nebſt einem Theil von dem eigentlichen alten Syrien und einem Theil von Phönicien/ welches unter dem Nahmen Phœnicia Superior vormahls bekandt geweſen/ und werden heut zu Tag folgende Städte darunter gerechnet:

Damas, Damaſco, oder Scham, Lat. Damaſcus, iſt die Haupt-Stadt der gantzen Beglerbeglic/ allwo auch der ſelbiger vorgeſetzte Baſſa auf dem ſchönen und feſten Caſtell/

ſo

ſo mitten in der Stadt liegt / ſeinen ordentlichen Wohn-Sitz hat. Der Fluß Abana benezt die Mauren dieſer Stadt gegen Weſten / der Fluß Pharphar oder Chryſorhoas aber laufft mitten durch ſelbige. Vor Zeiten ware ſie eine ſchöne anſehnliche und berühmte Stadt / auch die Haupt-Stadt von gantz Syrien / heut zu Tag aber iſt vieles von ihrer ehemaligen Herrlichkeit verſchwunden / weil ſich die Türcken gemeiniglich gar wenig bekümmern / eine Stadt / die einmal in ihre Hände gerathen / in gutem Stand zu erhalten. Ihren Nahmen ſolle ſie / wie der H. Hieronymus will / von Damaſco Eliezer / des Ertz-Patriarchen Abrahams Knecht / überkommen haben / Joſephus / der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber / aber will behaupten / ſie ſeye von Chus / des Noe Enckel / von ſeinem Sohn Sem / erbauet worden / und wann den Juden zu trauen / ſo ſolle Damaſcus ſo viel als Blut heiſſen / und dieſer Nahme daher rühren / weil Cain auf dem Felde um dieſe Stadt ſeinen Bruder Abel erſchlagen. Auf dem Kirchhof gleich bey dieſer Stadt zeiget man auch den Ort / wo der Herr Chriſtus dem ſchnaubenden Saulo vom Himmel zugeruffen: Saul! Saul! was verfolgeſt du mich? und dardurch einen bekehrten Paulum und groſſen Lehrer der Heyden aus ihm gemacht; desgleichen wird auch nur eine Meile von dieſer Stadt der Ort gewieſen / wo unſere erſtere Eltern / Adam und Eva / nach dem Sünden-Fall ſollen gewohnet ha-

ben Die Chriſten allhier befinden ſich in einem gar elenden Zuſtand / ſo / daß wann ſie ſterben / ſie kaum einen Platz zu ihrer Grab-Stätte überkommen können; dem ohngeachtet aber wohnet der Griechiſche Patriarch von Antiochia allhier / weil er in dieſer letztern Stadt ſich nicht aufhalten darff. Der Wein / ſo in der Gegend dieſer Stadt herum wächſet / iſt vortrefflich / ſie ſelbſt aber treibet einen groſſen Handel mit Seide / wohlriechenden Waſſern / Roſinen / Pflaumen / Wolle / ꝛc. und wird dieſe letztere vor die beſte und köſtlichſte unter allen in der Welt gehalten / wie dann auch die Schaafe / wovon ſie kommt / ſo groß und fett seyn / daß ſie mehr als Elen lange und ſehr dicke Schwäntze haben. Der Seiden-Zeug / welchen wir Damaſt nennen / hat von dieſer Stadt auch den Nahmen / und wird allhier ſehr ſchön und häufig gemacht; deßgleichen ſind auch die vortrefliche Damaſcener-Klingen bekannt / ſo allhier zu erſt erfunden und verfertiget worden / die ſo beliebt ſind / daß ſich deren nicht nur die vornehme Türcken und Perſianer / ſondern auch andere Cavaliers gerne bedienen. Selbige werden auf eine künſtliche Art temperirt / daß ſie eine ſonderbahre Härte überkommen / und werden danebſt auch undulirt / oder gewäſſert / daß man Gold und Silber darauf probiren kan / ja ſie pflegen auch wohl parfumirt zu werden / daß ſie einen guten Geruch von ſich geben. Im übrigen findet man in dieſer Stadt auch ein gar ſonderbahres Uhrwerck / welches ein gewieſer Philoſophus

phus verfertiget und darinn beſtehet: Es hat nehmlich derſelbe eine künſtliche Mauer um eine Arabiſche Kirche geführet/ in welche Mauer er ſo viele Löcher gegraben/ als Tage im Jahr ſind/ ſolchergeſtalt durchgehet die Sonne jeden Tag eines/ ſammt seinen 12. Stuffen/ nach der Zahl der Stunden/ und deutet alſo hiemit Jahr/Tage und Stunden an.

Said, hieſſe vormahls Sidon, und ware eine der gröſten und berühmteſten Handels-Städten in Phœnicien an dem Mittelländiſchen Meer gelegen/ welche von Sidone, des Canaans Sohn/ und Noe Urenckel/ erbauet worden ſeyn/ und zugleich von ihm den Nahmen überkommen haben ſolle; heut zu Tag aber hat ſie ein ſchlechtes Ausſehen/ doch findet man noch einen guten Hafen und ein feſtes Schloß allhier. Die Stadt Thebe in Griechenland ſolle von dieſem Ort ihren Urſprung haben/ ingleichem hat man auch hier vormahls vortreffliches Glaß gemacht; ſo zeiget man auch ſonſt nicht weit von dieſem Ort dermahlen eine Capelle/ allwo das Canaaniſche Weib den HErrn Chriſtum angelauffen/ und ihn mit den Worten: Ach HErr! du Sohn David/erbarme dich mein/ꝛc. angeſchrien.

Sur, iſt heut zu Tag ein elender Flecken an dem Mittelländiſchen-Meer. Vor Zeiten hieſſe der Ort Tyrus, und ware eine reiche/ mächtige und ſehr anſehnliche/ auch gar feſte Handels-Stadt/ auf einer kleinen Inſel gelegen/

legen / die aber Alexander M. als er ſie belagert / nachdem er von dem feſten Land biß an ihre Mauren in dem Meer einen Damm aufwerffen laſſen / und ſie dardurch an jenes angehänget / gäntzlich zerſtöhret. Hiram, welcher dem König Salomon bey Erbauung des Tempels zu Jeruſalem ſo getreulich mit Uberſchickung verſchiedener Nothwendigkeiten hierzu an die Hand gegangen / ware ehemahls allhier König geweſen / auch ware der Purpur / welcher allhier gemacht wurde / bey den Alten in gantz ungemeinen Werth; Deßgleichen ſind die Einwohner zu Tyrus in den alten Zeiten jedesmahl vor die beſte See-Leute gehalten worden / und weil ſelbige ihre Schiffarthen nach ſehr weit entfernten Gegenden angeſtellet / ſo ſollen auch von ihnen die Städte Leptis, Utica und Carthago in Africa, wie ingleichem Cadix in Spanien ehemahls ſeyn erbauet worden / und wird dieſer Ort in der Heil. Schrifft ſonſt öffters Zor genannt.

Sarepta, von den Juden Sarphat genannt / ware vormahls eine groſſe und anſehnliche Stadt / zwiſchen nur gemelten beyden Städten an dem Mittelländiſchen Meer gelegen / gleichwie man ſolches aus ihren Ruinen noch heut zu Tag abnehmen kan. Allhier hat ſich der Prophet Elias zur Zeit der eingefallenen Theurung in Iſrael bey einer Wittwe aufgehalten / und wächſt ſonſt in der Gegend dieſes Orts ein köſtlicher Wein.

Acre, St. Iean d' Acre, oder/wie es in der Heil. Schrifft genennet wird/ Accon, hat vormahls auch den Nahmen Ptolemais geführet/ welchen es von Ptolomæo, einem Egyptiſchen König/ überkommen. Es iſt ſolches eine zimliche groſſe und feſte aber meiſt ruinirte Stadt an einem Meer-Buſen des Mittelländiſchen Meers/ nebſt einem guten See-Haven. Dieſe Stadt haben die Juden/ gleichwie auch Sydon, Tyrus, Gaza und andere an der See gelegene Städte/ niemahls einnehmen können/ ob ſie gleich in dem Stamm Aſer gelegen/ und ſelbigen bey Austheilung des gelobten Landes zugedacht worden ware/ indem ſie gar zu feſte und ihre Einwohner lauter ſtreitbahre Leute geweſen. Jonathan/ der Bruder des Judæ Macchabæi, iſt allhier/ nebſt ſeinen Söhnen/ von dem Tryphone treuloſer Weiſe ermordet worden; Deßgleichen hat auch der Kayſer Claudius zu ſeiner Zeit eine anſehnliche Colonie von Römern dahin führen laſſen. Zur Zeit der von den Occidentaliſchen Chriſten nach Paläſtina angeſtellten Creutz-Fahrten haben dieſe denen Saracenen zwar ſolchen Platz auch abgenohmen/ und iſt er darauff der Tempel-Herren Reſidentz worden/ die ſowohl ihn/ als die meiſte Häuſer darinn/ gantz ungemein befeſtigen laſſen/ jedoch iſt er nachdem/ nebſt gantz Palaſtina/ in der Türcken Hände gerathen.

Jaffa, hieſſe vormahls Joppe, und ware der beſte See-Haven der Jüden/ wohin der

Ko-

König Hiram dem König Salomon die auf dem Libanon gehauene und zum Tempel-Bau zu Jeruſalem gewidmete Cedern überſchickete. Hier ſolle auch der Prophet Jonas zu Schiff gegangen ſeyn / als er / an ſtatt nach Ninive zu gehen und allda Buſſe zu predigen / vor dem Angeſicht GOttes geflohen / und darauf von dem Wallfiſch verſchlungen worden. Der Heil. Apoſtel Petrus hat allhier gleichfals die Tabitham von den Todten auferwecket / und darauf auch das Geſicht geſehen / wodurch er angemahnet worden / denen Heyden ebenmäſſig das Evangelium zu predigen. Zu unſern Zeiten liegt dieſer Ort meiſt unter ſeinen Ruinen verfallen / doch wird der Hafen allhier noch fleißig von den Europäiſchen Kauff-Leuten beſuchet / ingleichem pflegen auch daſelbſt die meiſte Pilger an das Land zu ſteigen / welche nach dem Heil. Grab wallfarthen wollen.

Gaza, ware vormahls eine groſſe und vortreffliche Stadt an dem Mittelländiſchen Meer und an den Gräntzen von Egypten gelegen / heut zu Tag aber ſind nur noch etliche Bauren-Hütten davon vorhanden und ein Caſtell / worauf der Türckiſche Sangiack wohnet. Ihren Nahmen ſolle ſie daher haben / weil der Perſiſche König Cambyſes, als er Egypten mit Krieg angegriffen / allhier ſeine Kriegs-Caſſa niederſetzen laſſen. Die Philiſter haben ehemahls dieſen Ort bewohnt / und hat Samſon allhier die Stadt-Thore ausgehoben / und ſie auf den nahe vor Hebron

ge-

gelegenen Berg getragen; deßgleichen hat er auch endlich allhier ſeinen Todt gefunden. Nach Eroberung der Stadt Tyrus hat Alexander M. dieſen Platz ebenmäßig angegriffen/ und nachdem er ihn nach angewandter vieler Mühe endlich erobert/ ihn gantz ververwüſten und zerſtöhren laſſen. Doch iſt er nachmahls wieder von neuem angerichtet und erbauet/ auch zu den Zeiten des Kayſers Conſtantini *M.* ſeiner Schweſter zu Ehren Conſtantia genennet worden.

Rama, ware ehemahls eine anſehnliche Stadt/ nicht weit von Jeruſalem gegen Norden gelegen/ welche Baaſa, der König von Iſrael/ befeſtigen laſſen; Sie ſiehet aber heut zu Tag einem Steinhaufen gleich.

Aſcalon, ware vormahls eine groſſe und anſehnliche Stadt der Philiſter geweſen/ von welchen ſie nachmahls an die Juden gekommen. Semiramis, die berühmte Königin in Aßyrien/ ſolle allhier gebohren worden ſeyn; Deßgleichen iſt auch Samſon zu ſeiner Zeit in dieſe Stadt gefallen/ und hat allda 30. Mann erſchlagen/ und ihnen die Kleider ausgezogen/ damit er ſelbige denjenigen als Feyer-Kleider wiedergeben könte/ die ſein Rätzel aufgelöſet. Heut zu Tag weiſet der Ort faſt nichts als einen Steinhaufen an dem Geſtatt des Mittelländiſchen Meers.

Azot, oder Asdod, ware auch eine Stadt der Philiſter an dem Mittelländiſchen Meer/ in welcher das Götzen-Bild Dagon geſtanden/

den/ das einen Mann mit einem Fiſch-Kopff vorgeſtellet. Judas Macchabäus iſt unfern dieſer Stadt in einer Schlacht wider ſeine Feinde geblieben; Sein Bruder Jonathan aber hat ſelbige nachmahls geplündert und verbrannt; und iſt dieſes eben auch der Ort/ wohin der Heil. Apoſtel Philippus von dem Geiſt des HErrn geführet worden/ nachdem er den Kämmerling der Königin Candacis aus Mohrenland im Chriſtlichen Glauben unterwieſen und getaufft hatte. Heut zu Tag zeiget dieſer Ort/ wie viele andere in der Gegend herum/ nichts als einen elenden Uberreſt von ſeinem vorigen Weſen.

Jamnia, ware vormahls eine gute See-Stadt/ nebſt einem Haven/ nicht weit von Joppe gelegen/ welche Jonathan Macchabäus verbrannt/ und liegt der Ort heut zu Tag meiſt wüſte.

Emmaus, iſt der bekannte nicht weit von Jeruſalem gelegene Flecken/ allwo ſich unſer Heyland denen zwey Jüngern an dem Tag/ an welchem er von den Todten auferſtanden/ offenbahret hat. Der Ort iſt nachmahls Nicopolis genennt worden/ und iſt heut zu Tag meiſt ruinirt.

Lidda, liegt nicht weit von Joppe/ gegen Aufgang/ und iſt der Ort/ wo der Apoſtel Petrus den gichtbrüchigen Æneam geheilet hat. Es iſt von ſelbigem heut zu Tag wenig mehr übrig.

Jericho, Lat. Hierichus, ware vor Zeiten eine groſſe und ſehr feſte Stadt/ nicht weit

von

von dem Jordan entfernet / welche Joſua ohne einige Kriegs-Rüſtung erobert hat. Allhier hat der HErr Chriſtus den Zöllner Zachäum aufgenohmen / und dem blinden Bartimæo nicht weit davon ſein Geſicht wieder gegeben. Die Gegend um dieſen Ort ware auch ehemahls eine der annehmlichſten und fruchtbahreſten / und ſind die Roſen von Jericho bekannt; deßgleichen zeugte in dieſer Gegend das Erdreich faſt in gantz Paläſtina allein den köſtlichſten Balſam / und weil auch viele Palmen um dieſen Ort herum wuchſen / ſo wurde ſelbiger auch die Palmen-Stadt genannt; heut zu Tag aber iſt er in einem elenden Zuſtand / und ſtellet ein kleines Dorff vor.

Bethlehem, liegt nicht weit von Jeruſalem / und iſt wegen der allhier geſchehenen Geburt unſeres Heylandes JEſu Chriſti der alleredelſte Ort in der gantzen Welt / ob er gleich heut zu Tag nur ein kleines Dorff auff einem Berg iſt. Gleich dabey ſiehet man ein Kloſter / worinn ſich Griechen und Armenier aufhalten; Deßgleichen wohnen auf einem nahe dabey gelegenen Berg auch einige Chriſten / ſo Creutze und Roſen-Cräntze machen / und ſelbige an die dahin kommende Pilgrime verkauffen.

Nazareth, liegt auf einem Berg / nicht weit von dem Fluß / oder Bach Ciſon. Allhier hat die Heil. Jungfrau Maria ihre Wohnung gehabt / in welcher ihr von dem Engel Gabriel die Verkündigung geſchehen / ſie wer-

de die allergebenedeyteſte Mutter des Soh-
nes GOttes und des Heylandes der gantzen
Welt Chriſti JEſu werden. Eben allhier iſt
auch nachmahls dieſer unſer Erlöſer von ſei-
nen Eltern erzogen worden / deßgleichen hat
er auch hier zum öfftern in denen Schulen ſeine
Lands-Leute gelehret/davor aber von den gott-
loſen Leuten keinen andern Danck bekommen/
als daß ſie ihn einſtens von einem nahe gelege-
nen Berg herunter ſtürtzen wollen. Heut zu
Tag iſt der Ort ein ſchlechtes und geringes
Dorff/in welchem etliche Patres Franciſcani ein
Kloſter und Kirche beſitzen.

Macherus, liegt an dem Oſtlichen Ufer
des Todten-Meers / und ware vormahls ein
veſtes Caſtell/ heut zu Tag aber zeigt es einen
bloſſen Steinhauffen. Alexander / der Jüdi-
ſche König / hat ſelbiges zu erſt erbauen / He-
rodes M. aber nachmahls noch mehr erwei-
tern und befeſtigen laſſen. Dieſes Schloß iſt
ſonderbahr deßwegen bekannt / weil der Heil.
Johannes / der Tauffer / allhier eine Zeit lang
gefangen gehalten / auch nachmahls gar ent-
hauptet worden; und ſollen ſchon vor ihm auch
die Propheten Eliſæus und Abdias allhier ihre
Grabſtätte gefunden haben.

Neapolis, hieſſe vor Zeiten Sichem, und
iſt der Ort / wo die Dina, Jacobs-Tochter/
von Sichem iſt geſchwächet worden. Zu des
Herrn Chriſti Zeiten hieſſe der Ort Sichar.
Er liegt nicht weit von Samaria / und iſt heut
zu Tag ein kleiner faſt wüſter Ort / allwo vie-
le Samaritaner wohnen.

Ca-

Cæſarea Palæſtinâ, ſonſt auch Cæſarea Stratonis, und Turris Stratonis genannt / iſt heut zu Tag ein ſchlechter elender Ort an dem Mittelländiſchen Meer. Vor Zeiten ware er die Haupt-Stadt in Galliläa / welche der König Herodes dem Kayſer Auguſto zu Ehren von neuem erbauen laſſen. Allhier hat auch ſein Nachfolger Herodes Agrippa / als er wegen ſeines Hochmuths von einem Engel geſchlagen worden / ſeinen Geiſt aufgegeben. Eben allhier iſt auch der gottsfürchtige Hauptmann Cornelius von dem Heil. Petro nebſt ſeinem gantzen Hauß bekehret worden. So hat auch allhier der heilige Apoſtel Paulus zwey Jahre in Banden gelegen / und ſich ingleichem vor den Land-Pflegern Felice und Feſto, wie auch vor dem König Agrippa ſeiner Lehre halber verantwortet / ehe er von dannen nach Rom zu dem Kayſer Nero geſchicket worden.

Capernaum, iſt die Haupt-Stadt unter den ſo genannten zehen Städten in Galliläa / an dem Weſtlichen Ufer des Galliläiſchen Meers / gleich wo der Fluß Jordan in ſelbiges fället / gelegen. Sie ware vormahls eine anſehnliche und prächtig gebaute Stadt / in welche unſer Heyland Chriſtus / als er Nazareth / wo er auferzogen worden / verlaſſen / gezogen iſt / und allda viele Wunderwercke gethan / das Weib / ſo 12. Jahr den Blutgang gehabt / geheilet / des Hauptmanns-Knecht geſund gemacht / und den Zinß-Groſchen durch Petrum bezahlet hat.

Corazim, liegt nur bemeltem Capernaum gleich gegen über / an dem Oſtlichen Geſtatte des Jordans / iſt aber heut zu Tag / wie dieſes / gleich wie Chriſtus beyden ſolches zuvor propheceyet hatte / gantz verwüſtet und zerſtöhret.

Bethſaida, der Apoſteln Petri / Andreä und Philippi Vaterland / liegt an dem Gaililäiſchen Meer gegen Norden. Ware vormahls eine anſehnliche Stadt / heut zu Tag aber liegt ſie meiſt wüſte. Die Gegend umher hieſſe Genezareth / daher auch bemeltes Meer davon den Nahmen des Sees Genezareth überkommen.

Tiberias, ware die gröſte unter den ſo genannten zehen Städten / an dem Galliläiſchen-Meer gelegen / das auch von dieſem Ort der See Tiberias genennet worden. Den Nahmen hat dieſer Ort von dem Kayſer Tiberio überkommen / und hat Chriſtus bey ſelbigem fünfftauſend Mann mit fünff Broden und zwey Fiſchen geſättiget. Heut zu Tag iſt der Ort ein zimlicher Flecken / Tabariyah genannt.

Tarichea, ware vormahls eine ſehr feſte Stadt an dem Galliläiſchen Meer / welche Titus Veſpaſianus eingenohmen und zerſtöhren laſſen / daher der Ort heut zu Tag faſt nichts / als einen Steinhauffen weiſet.

Cana Galliłææ, liegt von Nazareth gegen Norden / nicht weit von dem Berg Carmel / allwo unſer Heyland ſein erſtes Wunder gethan / indem er aus Waſſer Wein gemacht / auch

auch nachmahls abweſend eines Königiſchen Sohn / der zu Capernaum todt franck darnieder gelegen / mit einem einigen Wort zu ſeiner vorigen Geſundheit geholffen. Simon / der Apoſtel / und Nathanael / ſind auch von dieſem Ort / der heut zu Tag gantz wüſte liegt / gebürtig geweſen.

Pella, liegt an dem Gallilläiſchen Meer gegen Norden hin / iſt von Seleuco, dem König in Syrien / erbauet / und meiſt mit Macedoniern beſetzt / auch nach Alexandri M. Geburts-Stadt Pella in Griechenland alſo genennet worden. Alexander / der Jüdiſche König / hat dieſen Ort zerſtöhren / Pompejus aber von neuem wieder anrichten laſſen / und iſt ſelbiger um deßwillen bekannt / weil ſich die Chriſten bey der Römiſchen Belager- und Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem / aus göttlichem Eingeben / meiſt von dar dahin geflüchtet haben / auch beym Leben erhalten worden. Der Ort iſt heut zu Tag in einem gar ſchlechten Zuſtand.

Gadara, liegt auf einem Berg / nicht weit von dem Gallilläiſchen Meer / und ware in alten Zeiten eine ſtarcke Veſtung. Alexander Jannæus, der Jüdiſche König / hat ſelbige nach 10. Monatlicher Belagerung eingenohmen und zerſtöhren laſſen / und ob ſie gleich Pompejus M. ſeinem Freygelaſſenen Demetrio zu Ehren / der von hier gebürtig geweſen / von neuem wieder auf bauen laſſen / ſo iſt doch der Ort mit der Zeit abermahl gantz eingegangen.

Philadelphia, iſt von den Juden Rabba, oder Rabath, genennt worden / und eine wüſte Stadt an dem Fluß Jaboc. Vor Zeiten haben ſie Rieſen bewohnt / die aber von den Ammonitern / des Loths Nachkommen / vertrieben worden. Nach dieſem hat dieſe Stadt Ogus, der König zu Baſan / inne gehabt / biß ſie endlich der König David durch ſeinen Feld-Hauptmañ Joab einnehmen und zerſtöhren laſſen / in welcher Belagerung auch der unſchuldige Urias vor dem Ort geblieben.

Geraſa, ware vormahls eine anſehnliche Stadt / ſo aber heut zu Tag gantz wüſte liegt / auf einem Berg / an dem Gallilaiſchen Meer. Ihre Einwohner hieſſen die Gergeſener / welche Chriſtum gebeten / daß er von ihren Gräntzen weichen möchte / nachdem er aus einem beſeſſenen Menſchen viele Teuffel ausgetrieben / und dieſen erlaubet / in eine Heerde Säue zu fahren / mit welchem ſie ſich in einem groſſen Sturm in das Meer geſtürtzet.

Geſſur, ware ehedem eine Königliche Stadt / nicht weit von dem Urſprung des Jordans gelegen / wohin Abſalom geflohen / als er ſeinen Bruder Ammon ermordet / und ſich 3. Jahr lang allda aufgehalten. Heut zu Tag liegt der Ort gantz wüſte.

Cæſarea Philippi, hat in alten Zeiten Lais geheiſſen / nachdem aber die Daniter dieſe nicht weit von dem Urſprung des Jordans gelegene Stadt eingenohmen / haben ſie ſelbige nach ihrem Stamm-Vater Dan genannt / und da auch die Römer mit der Zeit ſich von dieſem

ſein Ort Meiſter gemacht / haben ſie ſelbigem den Nahmen Paneas, von dem nicht weit davon vorbey flieſſenden Fluß Pancas, beygelegt. Philippus, des Herodis *M.* Sohn / hat nachmahls dieſe Stadt mit herrlichen Gebäuden ausziehren / und ſelbige Cæſarea Philippi nennen laſſen / doch iſt auch dieſer Nahme nachmahls in den Nahmen Neroniana verändert worden / und heut zu Tag wird der Ort / welcher zimlich ſchlecht ausſiehet / von etlichen Seculis her Venenas genannt. Als unſer Heyland Chriſtus ſich einſt bey dieſer Stadt aufgehalten / und ſeine Jünger gefraget: Vor wen ſie ihn hielten? hat der Apoſtel Petrus / in ihrer aller Nahmen / das herrliche Bekänntnüß abgelegt: Daß er Chriſtus / der Sohn des lebendigen GOttes / ſeye.

Hebron, ware vor Zeiten eine berühmte Königliche Reſidentz-Stadt / allwo der König David ſieben Jahr lang über Judah regieret / ehe er König über gantz Iſrael worden / und die Stadt Jeruſalem denen Jebuſitern abgenohmen hatte. Heut zu Tag iſt der Ort ein geringes Dorff / ſo faſt gantz ruinirt iſt.

Samaria, wird heut zu Tag auch Sebaſte genennet / und ware vormahls die Haupt- und Reſidentz-Stadt der Könige von Iſrael. Amri, der König von Iſrael / hat ſelbige auf dem Berg Semeron erbauen laſſen / Salmanaſſar / der König von Aſſyrien / aber hat ſie nachmahls eingenohmen und zerſtöhren / auch den König Oſea / ſamt dem gantzen Iſraelitiſchen Volck / gefänglich nach Aſſyrien wegführen /

und an deren Statt Heydniſche Völcker aus Perſien in das Land und die Gegend um Samaria bringen laſſen / welche insgemein die Samaritaner genennt worden / und gegen welche die Juden / ob ſie gleich in vielen Stücken ihre Religion nachmahls angenohmen / aber ſolche mit ihrer Heydniſchen Lehre vermiſchet / jederzeit faſt einen tödtlichen Haß bezeuget. Dieſe Stadt Samaria liegt heut zu Tag faſt gantz wüſte / und haben ſich die nach ihr ſogenannte Samaritaner meiſt zu Gaza, Sichem, Damaſco, Cairo und in andern Morgenländiſchen Städten niedergelaſſen / allwo ſie auch ihrer alten Lehre noch beſtändig anhangen / und alſo eine beſondere Secte unter den Juden ausmachen.

Jeruſalem / Lat. Hieroſolyma, iſt die allerberühmteſte Stadt nicht allein in Palæſtina, ſondern auch in Orient, ja in der gantzen Welt. Gleichwie aber das alte und das heutige Jeruſalem nicht einerley / ſondern zwey gantz beſondere Städte ſeyn / alſo werden beyde abſonderlich zu beſchreiben ſeyn.

Das alte Jeruſalem hieſſe vormahls Solyma, oder Salem, und ware Melchiſedech / der zu den Zeiten des Patriarchen Abrahams gelebt / darüber König / doch hatte die Stadt damahls noch keinen ſo weiten Umfang / als ſie mit der Zeit überkommen / indem der Berg Moria, worauff nachgehends der Tempel erbauet worden / auſſerhalb derſelben geſtanden. Zu der Zeit / als die Kinder Iſrael das gelobte Land einnahmen / ware Jeruſalem

in

in der Jebuſiter Gewalt/ und hatten ſelbige zumahl auff dem Berg Sion eine gar ſtarcke Burg/ die ſowohl von Natur/ als wegen der daran angewandten Kunſt/ ſehr feſt ware/ angelegt/ und ſolche nach ihrem Nahmen genennet. Nach dem aber David über gantz Iſrael König worden ware/ nahme er ſowohl Jeruſalem/ als die Burg Sion/ denen Jebuſitern ab/ und nennete dieſe letztere nach ſeinem Nahmen Davids-Stadt; er fienge hierauf auch die Stadt gewaltig an zu vergröſſeren/ und ſelbige mit vielen neuen Gebäuen auszuziehren/ und ward der neue Theil der Stadt/ welcher unter dem Berg Zion angelegt worden / von ihm die Tochter Sion genannt / die gantze Stadt aber wurde damahls die Haupt-Stadt in gantz Iſrael. Nachdem endlich David mit ſeinen Vätern ſchlaffen gegangen ware/ ſo unternahme ſein Sohn Salomon den überaus prächtigen Tempel auff dem Berg Moria, auff welchem Iſaac hätte ſollen geſchlachtet werden/ zu bauen/ und brachte ſolchen koſtbaren Bau nach ſieben Jahren glücklich zu Stande. Allein gleichwie die Juden unter den folgenden Königen durch ihre übermachte Sünden GOtt ſehr zum Zorn wider ſich gereitzet hatten/ daß er endlich beſchloſſen/ ſie in die Hände der Aſſyrier und Babylonier zu übergeben/ ſo rückte Nabuchodonoſor, deren König/ im Jahr der Welt 3360. vor Jeruſalem/ und grieffe dieſe Stadt mit einer harten Belagerung an/ zwange ſich auch endlich zur Ubergabe/ und lieſſe hierauff ſowohl den

prächtigen Tempel einäſchern/ als auch die Stadt guten theils verheeren / deren Mauren niederreiſſen/ und die ſämtliche Einwohner in die Babyloniſche Gefangenſchafft mit ſich hinweg führen. Nachden diſe Gefangenſchafft 70. Jahr gedauret/ und der König Cyrus denen Juden die Erlaubnus gegeben hatte/ wieder nach ihrem Vaterlande zurück zurück/ fiengen dieſe zwar wieder an/ ſowohl die Stadt/ als den Tempel / von neuem wieder anzurichten/ doch iſt dem letztern von ſeinem vorigen alten Glantz und Herrlichkeit gar vieles abgegangen. Als nachmahls Alexander *M.* ſeine ſiegreiche Waffen faſt in gantz Aſien ausgebreitet/ und darüber auch nach Jeruſalem gekommen / hat er gedachten Tempel ſelbſt beſuchet/ und gar hoch geehret; Antiochus aber/ König von Aſirien, einer von den Nachkommen ſeiner Feld-Obriſten/ unter welche ſeine Reiche getheilet worden / hat ſelbigen hingegen ſchändlich entheiligen und verwüſten laſſen; den jedoch die Macchabæi wieder gereiniget und in vorigen Stand geſetzet / biß endlich/ als die Römer mit ihren Waffen biß in Palæſtinam durchgedrungen / deren General C. Pompejus ſowohl Jeruſalem/ als den Tempel/ erobert/ deſſen Nachfolger im Commando aber/ M. Craſſus, letztern völlig ausrauben und plündern laſſen. Ob aber nun gleich dergeſtalt der Tempel wieder in einem elenden Zuſtand ware/ ſo hat jedoch Herodes der Groſſe/ als er von den Römern zum König über Judæa nachmahls erklähret worden/

um

um ſich bey den Juden recht in Gunſt zuſe-
tzen / denſelbigen von Grund aus auff das neue wieder erbauen und ihn ſehr herrlich anrichten laſſen: Allein gleichwie die Juden nach dieſer dritten Erbauung des Tempels von der Boßheit und übermachten Sünden ihrer Väter nicht nachgelaſſen / und ſelbige vielmehr dardurch gehäuffet / daß ſie auch den um ihres Heyls und Seeligkeit willen zu ihnen in das Fleiſch geſandten eingebohrnen Sohn GOttes gecreutziget und getödtet / ſo iſt endlich der Zorn GOttes dergeſtalt über ſie entbrannt worden / daß / nachdem ſie von den Römern abgefallen / dieſe unter Anführung Titi Veſpaſiani, des Kayſers Flavii Veſpaſiani Sohn / vor Jeruſalem gerückt / dieſe Stadt mit einer 5. Monatlichen harten Belagerung angegriffen / und ſelbige endlich A. C. 70. erobert / auch ſowohl der Stadt / als dem Tempel / dergeſtalt mit gefahren haben / daß ſie beyde gäntzlich verwüſtet und zerſtöhret / und keinen Stein auff dem andern gelaſſen haben / gleichwie Chriſtus ſolches den Juden ſchon zuvorher verkündiget hatte. Es ware aber dieſer mehrgemelde Tempel ein ſehr herrliches und höchſt anſehnliches Gebäude / ſo einen dreyfachen Umfang hatte. In den äuſſerſten hievon ware es auch denen Fremden zu gehen erlaubet; in den Mittlern / welcher mit einer Mauer von vorigem unterſchieden ware / konten nur allein die Juden beyderley Geſchlechts gehen / und darinn ihr Gebett verrichten / auch ware in ſelbigem die Halle Salomonis /

in welcher unſer Heyland zum öfftern geleh-
ret; den dritten Umfang aber / ſo der näch-
ſte bey dem Tempel ware / hatten allein
die Prieſter inne. Faſt mitten in demſelben/
gegen dem Tempel über / ware der Al-
tar/auf welchem die Prieſter zu räuchern pfleg-
ten/ und gleich dabey/ zu beyden Seiten dieſes
Altars/hier der güldene Leuchter/und dort der
güldene Tiſch mit den Schau-Broden. Bey
dieſem Altar hat der Prieſter Zacharias / als
er ſeines Ambts wartete / den Engel geſehen/
welcher ihm die Geburt ſeines Sohns Jo-
hannis verkündiget. Der innerſte Theil des
Tempels wurde das Heiligthum genannt / in
welchem die Bunds-Lade verwahret wurde.
In dieſer Bunds-Lade lagen die zwey ſteine-
re Tafeln / auf welche GOtt ſelbſt das Ge-
ſetz geſchrieben / das Geſchirr mit dem Man-
na und die Ruthe Aarons. Dieſe Bunds-
Lade ware nach der Babyloniſchen Gefangen-
ſchafft in dem neu-erbauten Tempel nicht
mehr vorhanden. In dem erſten Umfang/
oder Vorhof der Heyden / ware gegen Mor-
gen die ſo genannte ſchöne Pforte / bey wel-
cher Petrus und Johannes den Lahmen ge-
heilet / und ware ſie 30. Elen hoch / und gantz
mit Corinthiſchem Ertz überzogen. Das
Thor / ſo dieſem gegen über lage / führte in
den Hof der Juden / und ware 50. Elen hoch.
Das Thor aber / ſo in der Prieſter Hof führ-
te/ hatte weiter in der Höhe 70. Elen/ und die
Pforte des Tempels erſtreckte ſich gar biß auf
90. Elen. Bey dieſer letztern Pforte hienge

der

der Vorhang / welcher von oben an biß unten aus zeriſſen / als unſer Erlöſer am Creutz geſtorben. An der Nord-Seite dieſes Tempels lage das veſte Schloß Antonia genannt / welches ehedem den Nahmen des Thurns von Barim geführt und von den Macchabäern befeſtiget worden. Dieſes Schloß ware / durch eine groſſe Brücke mit dem Tempel zuſammen gehänget. Es ware auch ein unterirrdiſcher Gang aus dieſem Schloß nach dem Tempel gemacht worden / durch welchen man heimlich in- und aus dem Tempel kommen konnte. Dieſes ſolle auch / wie man davor hält / der Thurn Stratonis ſeyn / bey welchem Antigonus von ſeines Bruders Soldaten erſchlagen worden. An der ſüdlichen Seiten des Tempels ſahe man die koſtbare Palläſte Salomonis / der Tochter Pharaonis / das Richthaus und das Hauß Libanon / welche insgeſamt auf dem Berg Moria erbauet worden / den Tempel aber hat der luſtige Thal Cedron umgeben / in welches der Apoſtel Jacobus von dem höchſten Thurn herab geſtürtzet worden. Nicht weit von dem Berg Moria ware gegen Mittag der Berg Sion / auf welchem nechſt dem Schloß und Grab Davids die Hoheprieſter Annas und Caiphas ihre Palläſte gehabt. Auf dieſem Berg ſolle auch Herodes die Palläſte Cæſaris und Agrippæ haben erbauen laſſen / ingleichem ſolle auch allhier der Saal / in welchem der HErr Chriſtus das Oſter-Lamm gegeſſen / geweſen / und der H. Geiſt denen

Apoſteln gegeben worden ſein; wiewol andere dieſen Ort in dem andern Theil der Stadt bey der Thal-Pforte ſuchen. An den Mauren des Bergs Sion/ gegen Aufgang/ ware der Thurn Siloah/ und an demſelben der Teich Siloah/ in welchem ſich der Blinde auf Chriſti Befehl gewaſchen/ und ſein Geſicht bekommen hat. Der dritte Berg/ worauf Jeruſalem erbauet ſtunde/ ware der Berg Acra/ in dem untern Theil der Stadt gegen Niedergang gelegen/ auf welchem viele Palläſte zu ſehen waren. An der oſtlichen Seite von dem Tempel ware das Schloß der Machabäer/ das Theatrum und Gymnaſium, die Königliche Palläſte der Berenice und Helenä/ das Schloß Antiochi Epiphanis/ das Amphitheatrum, und der Marckt/ worauf gekaufft und verkaufft wurde. In dem mitternächtlichen Theil der Stadt/ welcher die Tochter Sion genañt worden/ ware der groſſe Marckt/ im Geſicht der Burg Antonia/ und des Römiſchen Richthauſes/ in welchem Pilatus den HErrn Chriſtum in einem Purpur-Kleid und mit Dornen gekrönet den Juden vorgeſtellet/ mit dem Worten: Ecce Homo. In dieſem Theil der Stadt ware auch ferner der Teich Betheſda/ woriñ die Thiere/ ſo man ſchlachten wolte/ gewaſchen wurden/ und deſſen Waſſer/ wann es von einem Engel beweget worden/ die Kranckheiten heilte/ bey welchem auch der HErr Chriſtus einen lahmen Mann geſund gemachet hat. Auf dem Berg Bezeta lage die neue Stadt/ welche der mitternächtli-

nächtliche Theil von Jeruſalem ware. Dieſer Theil der Stadt ware mit einer dreyfachen Mauer umgeben / und zwiſchen der erſten und zweyten der Pallaſt Herodis gelegen / in welchem das Gefängnüß ware / daraus Petrus durch einen Engel des HErrn erlöſet worden. Es waren auch bey dieſen Mauren drey ſchöne Thürne aufgebauet zu ſehen / deren der eine Phaſe us , der andere Mariamna , und der dritte Hippicus hieſſe / und wurde ſonſt die neue Stadt von lauter Künſtlern / Kauffleuten / Handwercks-Leuten und dergleichen bewohnet. Gegen Niedergang der Stadt / in einem Winckel / wo ſich die Mauren gegen Mitternacht hinzogen / ware der hohe Thurn Pſephina zu ſehen / von welchem man bey heitern Wetter Arabien / das Meer / und die äuſſerſte Gräntzen des Jüdiſchen Lands beſichtigen können. Gegen dieſem Thurn über / auſſerhalb der Mauren / aber ware der Berg Calvariä oder Golgatha / und nicht weit darvon der Garten / in welchem das Grab Chriſti. An der Seiten gegen Aufgang ware auch auſſerhalb der Mauren der Oelberg / und zwiſchen demſelben und der Stadt das Thal Joſaphat / durch welches der Bach Cedron gefloſſen. Dieſes ware das alte Welt-berühmte Jeruſalem / von welchem aber heut zu Tag nichts mehr übrig iſt / nachdem ſelbiges / wie oben gedacht worden / von denen Römern gäntzlich zerſtöhret / und zu einem jämmerlichen Stein-Hauffen gemacht worden.

Das

Das neue/ oder heutige Jeruſalem / iſt eine gantz andere Stadt / ſo nicht weit von dem alten von dem Käyſer Ælio Hadriano erbauet worden. Denn als zu ſeinen Zeiten die Jüden / welche nach dem Untergang des Jüdiſchen Reichs in Palæſtina zurück geblieben ware/ oder ſich auch nach und nach daſelbſt wieder eingeſchlichen hatten/ zu verſchiedenen malen wider die Römer rebelliret hattē/ſo lieſſe er/nachdem er ſie in verſchiedenen Schlachten überwunden/ und ein grauſames Blut-Bad unter ihnen angerichtet hatte/die wenige Uberbleibſele / ſo noch bey der erſten Römiſchen Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem ſtehen geblieben waren / völlig auf den Grund verwüſten / und um ſeinen Nahmen zu verewigen / hingegen aber den Nahmen von Jeruſalem völlig zu vertilgen / und zugleich den Juden alle Hoffnung und Gelegenheit zu benehmen / künfftighin weiter an Jeruſalem zu gedencken und dahin zu kommen / eine gantz neue Stadt / nicht weit von der vorigen / aufbauen / und ſie nach ſeinem Nahmen Ælia Capitolina nennen. Dieſe neue Stadt Jeruſalem hat eine gantz andere Geſtalt / als die alte. Denn da das alte Jeruſalem faſt vier-eckigt / doch ein wenig länger / als breit / ware / ſo ſiehet nun das heutige Jeruſalem einer langen Birn gleich. Es iſt auch das neue Jeruſalem weit kleiner / als das alte Dann da dieſes / der Länge nach / ſich faſt auf eine Meile von Süden nach Norden erſtreckte/ und die Breite von Oſten nach Weſten nicht

viel

viel weniger austruge; ſo belaufft ſich die Länge des heutigen Jeruſalems/ von Oſten nach Weſten/ nicht viel über 1200. Schritte/ und die Breite von Süden nach Norden faſt auf einen Dritten-Theil weniger. Denn da bemeldter Käyſer Hadrianus das heutige Jeruſalem anlegen lieſſe/ ſo lieſſe er den Berg Sion/ der einen groſſen Theil von dem alten Jeruſalem ausmachte/ wie auch bey nahe den gantzen Platz der neuen und Unter-Stadt aus deſſen Ring-Mauren ausſchlieſſen; Hingegen aber faſſte er den Berg Moria/ den er ebenen lieſſe/ wie auch den Berg Calvaria/ der nur ein kleiner Theil oder Hügel des Berges Sion/ und nach Weſten auſſer der alten Stadt gelegen ware/ mit dem wenigen/ was von bemeldter neuen und untern Stadt übrig geblieben/ in ſelbiges mit ein; Und gleichwie der alten Stadt Jeruſalem an der Süder-Seite/ wegen der ſteilen Rotzen des Berges Sion/ wie auch an der Oſt-Seiten/ da ſie das tieffe Thal Joſaphat zwiſchen dem Oelberg und dem Berg Moria hatte/ nicht beyzukommen ware/ ſo kan nun die neue Stadt Jeruſalem von dem nahe gelegenen Berg Sion/ und weil auch gedachtes Thal von den Römern meiſt ausgefüllet worden/ gar leicht bezwungen werden/ zumal da auch ihre Ring-Mauren durch die Länge der Zeit heut zu Tag meiſt eingegangen und verfallen ſind. Weil nun Käyſer Hadrianus, der Erbauer dieſer Stadt/ wie vorher gemeldet worden/ bey Anlegung dieſes Orts ſein Abſehen haupt-

ſächlich dahin gerichtet hatte / das Gedächtnus des alten Jeruſalems dardurch auszutilgen und zugleich die Juden abzuhalten / daß ſie nicht weiter in der Gegend herum ſich niederlaſſen möchten / ſo lieſſe er über der Pforte / da man nach Bethlehem gehet / eine Sau in Marmor aushauen / zum Zeichen / daß gleich wie den Juden das Schweinen-Fleiſch zu eſſen verbotten / alſo ihnen auch aller fernere Zugang nach dem neuen Jeruſalem unterſagt ſeyn ſolle; An ſtatt des Tempels Salomonis lieſſe er auch dem Jovi zu Ehren einen Tempel bauen / worinn die Heydniſche Opffer verrichtet wurden / und an dem Ort / da Chriſtus gekreutziget worden / ſatzte er ſo gar das ſchändliche unzüchtige Bild der Veneris, ingleichem an das Ort des H. Grabs Chriſti das abgöttiſche Bild des Jovis, damit auch die Chriſten dieſe Oerter zu beſuchen ſich ebenmäſſig ſcheuen möchten / wolten ſie anders davor nicht angeſehen werden / als ob ſie ihren Glauben verläugnet / und beſagte abgöttiſche Bildnüſſe angebettet hätten. In dieſem Zuſtand / und bey dieſen heydniſchen Greueln bliebe das heutige Jeruſalem biß auf die Zeiten des Käyſers Conſtantini *M.* damals aber ſchaffte ſowol ſelbiger / als ſeine Mutter Helena / das abgöttiſche heydniſche Weſen allda gäntzlich ab / beſetzte die Stadt mit lauter Chriſten / und lieſſe / auſſer verſchiedenen andern Kirchen / auch einen herrlichen Tempel an dem Ort / da Chriſtus begraben worden / aufrichten / welcher der ſieg-

reichen

reichen Aufferſtehung Chriſti gewidmet wurde/ und gleichwie nun dergeſtalt nichts Heydniſches mehr in dieſer Stadt ware/ ſo verlieſſe ſelbige auch den Nahmen Ælia, und nahme den von Jeruſalem wieder an/ welcher durch ſo viele heilige Geheimnüſſe geheiliget worden/ und den ſie auch biß auff dieſe Stunde behalten. Als nachmahls der von dem Chriſtenthum abtrinnige Kayſer Julianus zur Regierung gekommen/erlaubte er denen Juden/daß ſelbige nicht nur wieder zu Jeruſalem wohnen/ ſondern auch den zerſtöhrten Tempel wieder auffzubauen einen Anfang machen durfften/ zu welchem Ende er ihnen aus ſeiner Schatz-Kammer ſelbſt Geld genug hierzu herſchaffte / aus keiner andern / als der gottloſen Abſicht / damit er die Weiſſagung Chriſti von Jeruſalem / daß nemlich kein Stein davon auf dem andern bleiben ſolle/ vor falſch erklären möchte; allein da die Juden das Werck vornahmen / wurden ſie durch grauſame Sturm-Winde/ entſetzliche Erdbeben und Feuer / ſo von Himmel gefallen/ davon abgehalten / ſo daß ſie den Bau wieder einſtellen und ſelbigen gäntzlich liegen laſſen muſten. *A.C.* 614. darauf nahme der Perſiſche König Coſroes Jeruſalem mit Gewalt ein / verkauffte 90000. Chriſten / ſo er alda gefunden / an die Juden / die ſelbige grauſamer Weiſe hinrichteten / und führte auch das H. Creutz von dar mit ſich nach Perſien. Doch nachdeme er Jeruſalem kaum an die 14. Jahre inne gehabt hatte / muſte deſſen Nachfol-

ger Siroes ſelbiges an den Käyſer Heraclium wieder abtretten / und ihm zugleich auch das H. Creutz zurück geben. Eine kurtze Zeit hernach / um das Jahr Chriſti 650. kame Jeruſalem von den Griechen in der Saracenen Gewalt / und lieſſen ſelbige bey damaliger Eroberung alle daſelbſt gefundene Chriſten entweder niedermachen / oder verjagen / auch auf Befehl ihres Caliphen Omars / eines von den Nachfolgern des Lügen-Propheten Mahomeths / auf der Stelle / wo vormahls der prächtige Tempel Salomonis geſtanden / einen andern Tempel / oder Moſchee, von ſchönen Marmor aufrichten / der zwar noch heut zu Tag den Nahmen des Tempels Salomonis führet / und in welchen kein Chriſt / noch Jud / bey Straffe ein Türck / oder ſonſt lebendig verbrannt / oder geſpiſſet zu werden / kommen darff / gleichwol aber dem bemeldten vorigen Tempel in nichts gleichet / als an der Gröſſe des Vorhofes / welcher mit guten Mauren und mit ſchönen Gallerien umgeben / in deren Mitte mehr-gedachter Tempel ſelbſt / ſo ein achteckigtes Gebäude iſt / ſtehet. Dieſe neue Herrſchafft der Saracenen zu Jeruſalem währte biß au die 400. Jahre / und biß in das Sec. XI. damals aber als der gröſte Theil von Syrien und Paläſtina in der Türcken Gewalt geriethe / nahmen dieſe den Saracenen auch Jeruſalem ab / und behielten ſolches an die 38. Jahr lang / da es an den Sultan von Egypten kame. Kurtz hernach nahmen ſich die Occidentaliſche Chriſten / unter Anführung

führung des tapffern Hertzogs Gottfrids von Bouillon / vor / Jeruſalem und das gelobte Land aus den Händen der unglaubigen Saracenen zu reiſſen / und den Mahometaniſchen Greuel allda auszurotten. Dieſes Vorhaben wurde auch höchſtglücklich ausgeführet / indem die Chriſten nicht nur in gar kurtzer Zeit gantz Syrien und darauf auch *A.* 1199. am 15. Jul. die Stadt Jeruſalem ſelbſt einbekamen / ſondern auch alda ein neues Königreich anrichteten / deſſen erſter König gedachter Gottfried von Buillon ware. Allein da unter deſſen Nachfolgern am Königreich der Chriſten Sache in Paläſtina allgemach wieger in Abnahme geriethe / und ſelbige aus Occident / wegen der daſelbſt entſtandenen Unruhen / wenigen oder gar keinen Entſatz erhielten / ſo kame Jeruſalem darüber Anno 1187. in des Egyptiſchen Sultans Saladins und mithin alſo wieder in der Satacenen Gewalt / dem nach der Zeit auch das übrige / ſo die Chriſten in Paläſtina beſeſſen / ebenmaſſig gefolgt / ſo daß / ſo glücklich es die Chriſten erobert / es eben ſo unglücklich wieder verlohren gegangen. Von dieſer Zeit an haben die Saraceniſche Sultanen von Egypten Jeruſalem an die 330. Jahr biß *A.* 1517. beſeſſen / damals aber als der Türckiſche Groß-Sultan Selim I. den Sultan Campſonem in Egypten mit einer groſſen Kriegs-Macht überzogen / und der Herrſchafft derer Mamelucken über Egypten / Syrien und Paleſtinam ein Ende gemacht / hat ſelbiger nebſt dieſen

ſen Provintzen auch die Stadt Jeruſalem unter ſeine und des Ottomanniſchen Reichs Gewalt gebracht / unter welcher es auch von der Zeit an biß auf den heutigen Tag ſtehet. Gleichwie nun die Türcken / wann ſie einmal einen Ort in Beſitz bekommen / ſich gar wenig bekümmern / ſelbigen in baulichem Stand und Weſen zu erhalten / alſo ſiehet auch Jeruſalem heut zu Tag gar ſchlecht aus. Es gibt zwar alda ſteinerne Häuſer / welche nicht gar hoch und oben mit Altanen / darauf man gehen gehen kan / verſehen ſind ; die meiſte aber ſind nur von Leimen aufgeführet / und auch die Gärten / ſo eine gar ſchlechte Ordnung und Zierde zeigen / mit dergleichen Leim-Mauren umgeben. Die Straſſen ſind überall ſehr kothig und unſauber / und findet man auch viele groſſe Plätze / ſo gantz wüſte und öde ſtehen / und worauf Graß wächſt; Doch geben gleichwol das Schloß / ſo an dem höchſten Ort der Stadt aus gehauenen Steinen erbauet / und mit ſtarcken Thürnen und einem trockenen ausgemauerten Graben befeſtiget iſt / worauf auch der Türckiſche Baſſa wohnet / wie ingleichem die Kirchen / Klöſter / Moſcheen, Bäder und ſo ferner der Stadt / welche 6. Thore hat / noch einiges Anſehen / und iſt ſie zumal auch ſehr volckreich von allerhand Religionen / als Römiſch-Catholiſchen / Griechen / Syrern / Neſtorianern / Maroniten / Georgianern / Juden / Arabern / Mohren und Türcken ; Doch ſind die erſtere unter den Einwohnern die wenigſte

nigſte. Die Patres Franciſcani, gleichwie ſie zu Bethlehem den Ort / wo Chriſtus gebohren worden / ingleichem in dem Gebürge Judäa den Tempel Joannis Baptiſtæ und zu Bethania die Begräbnüß Lazari und viele andere heilige Oerter in Paläſtina inne haben/ alſo haben ſie auch in Jeruſalem ſelbſt das Kloſter S. Salvatoris und die Capelle des H. Grabs in Beſitz / doch müſſen ſie den Türcken davor jährlich einen groſſen Tribut erlegen / welchen ſie von der Zuſteuer der dahin wallfahrenden Pilgere / von dem Koſt- und Aufwartungs-Geld derſelben / und von der milden Freygebigkeit etlicher Chriſtlichē Potentaten / wie auch denen aus der Chriſtenheit ihnen zugeſchickten Allmoſen aufbringen; und rechnet man überdiß / daß auch die Wallfahrten der Chriſten nach gedachtem H. Grab denen geitzigen Türcken jährlich mehr als 60000. Rthlr. eintragen / worzu die Occidentaliſche Chriſten das meiſte beytragen müſſen / als welche die Türcken vor reicher / als die übrige orientaliſche Chriſten / achten / und ihnen daher auch weit ein mehrers / als dieſen / die ohnedem meiſt unter ihrer Bottmäſſigkeit ſtehen und ihnen daher ſchon zum voraus genug geben müſſen / bey dergleichen Beſuchungen des H. Grabes Chriſti abfordern. Sonſten pflegen die Türcken heut zu Tag Jeruſalem auch nicht mit ſeinem alten Nahmen zu belegen / ſondern ſelbiges nur insgemein Guz zu nennen.

Die bekannteſte Flüſſe in der beſchriebenen Beglerbeglic von Damaſco / wozu alle ebenmäßig mit angeführte Oerter gerechnet werden / ſind folgende : Der Jordan / Lat. Jordanus, wird von den Juden nur insgemein Jarden genennet. Er entſpringet / wie der Heil. Hieronymus bezeuget / auf dem Berg Libanon aus zwey nicht weit von einander gelegenen Quellen / worunter die eine Jor und die andere Dan, beyde aber / wann ſie bey der Stadt Cæſarea Philippi zuſammen kommen / Jordan genennet werden. Nachdem er von ſeinem Urſprung ohngefähr an die 4. Meilen durch das Land gelauffen / ſchüttet er anfänglich ſein Waſſer in den kleinen See Sachoniten aus / 4. Meilen davon aber ergeußt er ſich abermahl bey den Ruinen der beyden Städten Corazin und Capernaum in einen noch gröſſern See / welcher in der Heil. Schrifft der See Genezareth / oder das Galliläiſche Meer genennet wird / und nachdem er aus dieſem See wieder hervor kommet / und noch einen guten Strich Landes durchläuffet / ſtürtzet er ſich endlich in den Lacum Asphaltitem, oder das todte Meer / und vermiſchet ſein geſundes und klares Waſſer mit dieſer ſtinckenden See-Pfütze. Der Fluß Eleutherus erſpringt auf dem Berg Libanon / und fället zwiſchen Tyrus und Sidon in das Mittelländiſche Meer. Es ſolle dieſes der Fluß Sabbathius ſeyn / von welchem einige Erd-Beſchreibere melden / daß er nur 6. Tage in der Woche flieſſen / am ſiebenden aber / oder am

Sab-

Sabbath/ ſein Waſſer zurück halten ſolle. Der Fluß Ciſon, vormahls Cherſus genannt/ entſpringt nicht weit von dem Galliläiſchen Meer/ und ſchüttet ſein Waſſer unfern dem Berg Carmel in das Mittelländiſche Meer aus. Vor Zeiten machte dieſer Fluß die Gräntze zwiſchen Palæſtina und Phœnicien, und hat auch der Prophet Elias bey ſelbigem die Baals-Pfaffen geſchlachtet Der Bach Jaboc, wie er in der Heil. Schrifft genennet wird/ hat ſeinen Urſprung unfern den Uberbleibſeln der Stadt Rabba / und vereiniget ſein Waſſer mit dem Fluß Jordan/ nicht weit von der Gegend / wo er wieder aus dem See Genezareth herauß kommt. Der Fluß Arnon, kommt aus dem Gebürge Arnon hervor und laufft nach Weſten dem todten Meer zu. Der Bach Cedron entſpringet nicht weit von Jeruſalem / und ergeußt ſich ebenmäßig in das todte Meer. Der Fluß/ oder Bach Sorec entſpringt in Judäa / und nimmt ſeinen Lauff nach dem Mittelländiſchen Meer / in welches er ohnfern den Ruinen der Stadt Azot fället. An dieſem Bach hat die Dälila gewohnt/ welche Samſon lieb gewonnen / und die mit ſchmeichlenden Worten die Urſache ſeiner Stärcke von ihm ausgeforſchet. Eben nicht weit davon ware auch das Bächlein Neſſel-Eſcol, das iſt/ der Wein-Trauben-Bach und Thal/ bey welchem des Moyſis Kundſchafftere einen ſehr groſſen Wein-Trauben abgeſchnitten haben. Der Fluß Beſor wird in der Heil Schrifft auch der

Bach Egypti genannt. Er entſpringt in Judäa / und ergeußt ſich nicht weit von dem Ort / wo ehemahls Gaza geſtanden / in das Mittelländiſche Meer. An dieſem Fluß ware vormahls die Stadt Gerar gelegen / wo Iſaac gebohren worden / ingleichem iſt nicht weit davon auch die Wüſte Berſabe entfernet / in welche die Agar / der Sara Magd / geflohen / und worinn ihr von einem Engel ein Brunnen gezeiget worden / mit deſſen Waſſer ſie ihren ſterben wollenden Sohn Iſmael erquicken können.

Von Seen gibt es in dieſer heutigen Beglerbeglic von Damaſco zwey gar berühmte. Der eine davon heiſſet das Gallilaiſche Meer / Lat. Mare Gallilææ, wurde ſonſt auch der See Genezareth / und das Meer Tiberias / von den beyden an ſelbigem gelegenen Städten gleiches Nahmens genennet / und wird deſſen zum öfftern in der H. Schrifft gedacht / weil Chriſtus auf und um ſelbigen viele Wunder-Wercke verrichtet. Der andere iſt das Todte-Meer / oder das Saltz-Meer / Lat. Mare Mortuum, oder Lacus Asphaltites genannt. Es liegt dieſer See in der Gegend / wo vormahls die von GOtt mit Feuer vom Himmel geſtraffte und gantz umgekehrte Städte Sodoma, Gomorra, Adama und Seboim geſtanden / und begreifft von Norden nach Süden ohngefähr 580. und von Oſten nach Weſten 150. Stadia, oder bey 20. Stunden in der Länge und den vierdten Theil ſo viel in der Breite. Sein Waſſer iſt gantz mit

mit Hartz vermiſchet / und ſiehet allezeit dun⸗ckel aus / gibt auch einen garſtigen ſtinckenden und peſtilentzialiſchen Geruch und Dampff von ſich/daher weder Fiſche noch Waſſer⸗Vögel darinn und darauff gefunden werden/ und weil auch/wann andere Vögel über dieſen See fliegen wollen / ſelbige alſobald verrecken / und dieſes Meer alſo nichts lebendiges hat / und auch nichts dergleichen leidet / dabenebſt weder von Winden getrieben wird / indem das Hartz / welches das Waſſer zäh machet / denſelben widerſtehet / noch auch mit Schiffen befahren werden kan / weil alles / was kein Leben hat / darauf zu Boden fället / und daſſelbe gantz keine Materie trägt / als nur die / ſo mit Alaun beſtrichen/ſo wird es deßwegen und wegen ſeiner Gröſſe nur insgemein das Todte⸗Meer genennet. Das Mitternächtige Geſtatt dieſes Meers iſt obenher gantz ſandig/ wann man aber den Sand ein wenig wegſcharret / findet man darunter einen kohlſchwartzen ſtinckenden und zähen Koth / wie Pech/ und an dem Weſtlichen Ufer trifft man überall nichts/als Staub und Aſche an/ſo ſich weit und breit erſtrecket. Wie man berichtet / ſo ſolle auf dieſem See noch ein Stück Mauer / ohngefähr 15. Klaffter lang / von der Stadt Sodoma hervor ragen / ſo aber gantz ſchwartz und verbrannt ausſiehet. Gleich in dieſer Gegend ſtehen auch etliche Apfel⸗Bäume / ſo eine gantz auſſerordentliche Art von Früchten tragen. Dann wann man ſelbige/ weil ſie von auſſenher gantz ſchön und roth aus⸗

ſehen/

ſehen / anſchneidet / findet man nichts / als Aſche darinn / und werden ſelbige insgemein die Sodoms-Aepfel genannt. An der Morgen Seiten dieſes Meers wächſet auch ein von der Natur ſelbſt auf unterſchiedene Weiſe gemahltes Rohr in groſſer Menge / dem Spaniſchen nicht gar ungleich / ſo die Türcken abzuſchneiden / und nach Conſtantinopel zu verſchicken pflegen. Kein Meer-Waſſer iſt auch ſo geſaltzen / als dieſes / und machen daher die Türcken aus ſelbigem auch das ſchönſte und weiſeſte Saltz in groſſer Menge / womit ſie das gantze umliegende Land verſehen. Das allerverwunderſamſte bey dieſem See aber iſt / daß der Fluß Jordan / wie oben gemeldet / ſein Waſſer beſtändig in ſelbigen ausſchüttet / ohne daß ſolches einen weitern Ausgang hat / ſondern gleichſam in ſich ſelbſt verſtirbet; und ſolle man auch ſonſt nicht weit von der Gegend / wo dieſer Strohm in dieſes mehrgemelte Meer fället / nach dem wahrhafftigen Zeugnüß deren / ſo es ſelbſt geſehen / noch auf den heutigen Tag diejenige Saltz-Säule gantz finden / in welche des Loths Weib zur Straffe verwandelt worden / als ſie wieder das ausdrückliche Verbott GOttes hinter ſich nach Sodom zurück geſehen.

Von Bergen ſind auch in dieſer heutigen Türckiſchen Landſchafft von Damaſco verſchiedene bekannt / als nehmlich: Der Berg Antilibanon, Lat. Antilibanus, welcher von obgemeltem Berg Libanon nur durch ein groſſes Thal abgeſondert iſt / und mit ſelbigem ehe-

ehemals / vermittelſt einer Mauer / zuſammen gehänget worden. Er nimmt ſeinen Anfang nicht weit von dem mittelländiſchen Meer bey der Stadt Sidon / und erſtreckt ſich zimlich weit in das Land hinein / trägt auch den herrlichſten Wein. Der Berg Carmel / Lat. Mons Carmelus, liegt auch an dem Mittelländiſchen Meer / gleich in der Gegend / wo ſich der Fluß Ciſon in ſelbiges ſtürtzet. Es iſt ſelbiger wegen des Propheten Eliä bekandt / der darauf ſeine Wohnung gehabt / und auf ſelbigem durch ein groſſes Wunderwerck vom Himmel die Baals Pfaffen zu Zeiten des Königes Ahabs von Iſrael zu ſchanden gemacht hat. Der berühmte Carmeliter-Orden erkennet auch ſelbigen als ſeinen Geburts-Ort / und muß er mit dem Berg Carmel / ſo nicht weit von der Wüſten Ziph / im Stamm Juda gelegen / nicht verwechſelt werden / auf welchem letztern der thörichte Nabel gewohnt / welchen David wegen der ihm erwieſenen groſſen Unhöflichkeit und der von ihm begehrten aber abgeſchlagenen Ritter-Zehrung ſamt ſeinem gantzen Hauſe ausrotten wollen / ſolches auch gethan hätte / woferne nicht die kluge Abigail ſeine Rache abgewendet hätte. Der Berg Hermon iſt ein Theil des Gebürges Antilibanon. Der Berg Saron liegt an dem mittelländiſchen Meer zwiſchen beyden heute zu Tag wüſten Städten / Tyrus und Ptolemais / hatte vormahls ſchöne Gärten und Weinberge / und ware auch wegen ſeiner lieblichen Blumen / ſo

ſo darauf gewachſen / ſehr anmuthig. Der Berg Tabor liegt an dem Bach Ciſon / nicht weit von Nazareth / gegen Oſten / und iſt darum in der H. Schrifft berühmt / weil Chriſtus auf ſelbigem verklähret worden. Abarim iſt ein langes Gebürge / nicht weit von dem Todten-Meer / gegen Oſten gelegen / deſſen höherer Theil Nebo / die oberſte Spitze aber Phasga / oder Pisga / genennet worden. Von hier aus hat Moyſes das Land Canaan beſehen und iſt auch alhier geſtorben. Bileam / der Sohn Beor / und falſche Prophet / hat auch auf dieſem Gebürge / an ſtatt das Volck Iſrael / auf Befehl Balak / des Königes der Moabiter / zu verfluchen / ſelbiges wider ſeinen Willen und auf Göttliche Verordnung ſegnen müſſen. Arnon / iſt ein felſichtes Gebürge an den Gräntzen von Paläſtina und Arabia Deſerta / aus welchem der Fluß Arnon entſpringet. Bethel und Dan / ſind zwey Berge / nicht weit von der zerfallenen Stadt Samaria gelegen / auf welchen der gottloſe König Jeroboam zwey Kälber ſetzen laſſen / und dadurch das Volck Iſrael zur Abgötterey verleitet hat. Das Gebürge Seir iſt ein langes Gebürge / welches ſich von dem Todten-Meer faſt biß an das mittelländiſche Meer erſtrecket / und zwiſchen Paläſtina und Arabia Deſerta / gegen Weſten / die Gräntze macht. Auf dieſem Gebürge hat Eſau und ſeine Nachkommen gewohnet.

Dieſes bißher erzehlte iſt alſo die Geographiſche Beſchreibung von der heutigen

Türcki-

Türckiſchen Beglerbeglic von Damaſco / als der dritten Provintz von Syrien. Gleichwie aber unter ſelbige / wie bereits oben gedacht worden / dermalen gantz Paläſtina gerechnet wird / und dieſes Landes allenthalben in der H. Schrifft und der Kirchen-Hiſtorie gedacht wird; alſo können wir nicht umhin / über dasjenige / das wir bereits hier und dar davon gemeldet / noch folgendes von der alten Beſchaffenheit und Eintheilung dieſes Landes hier anzumercken.

Palæſtina wird gegen Mitternacht von Phönicien / gegen Aufgang von Coeleſyrien und einem Theil von dem ſteinichten Arabien / gegen Mittag auch von einem Theil dieſes Landes / und gegen Niedergang von dem mittellandiſchen Meer / oder / wie es vormahls in dieſer Gegend hieſſe / von dem Syriſchen Meer umſchloſſen. Es ware ſelbiges vormahls das Land Chanaan / von Chanaan / dem Sohn Chams / der Noe Enckel ware / alſo genannt / als welcher und ſeine Nachkommen ſelbiges beſeſſen / und in ſieben Völcker / als die Amoriter / Cananiter / Gergeſiter / Hethiter / Hevither / Jebuſiter und Phereſiter eingetheilet worden. Nachdem aber die Kinder Iſrael dieſe alte Einwohner / aus GOttes Befehl und mit deſſen Hülffe / aus ſolchem Lande vertrieben und daſſelbe eingenommen / hat es angefangen Judæa, oder das gelobte Land / genennet zu werden / und weil auch bey dieſer von den Kindern Iſrael geſchehenen Eroberung des Landes noch viele

alte

alte Einwohner / welche gedachte Kinder Iſrael nicht vertreiben wollen / im Lande zu⸗rück geblieben / welche die H. Schrifft Phi⸗liſter nennet / die Römer und Griechen aber Palæſtinos geheiſſen haben / ſo iſt daher auch der Nahme Palæſtina entſtanden. Nach nur⸗bemeldter Einnehmung dieſes Landes / ward ſelbiges nach den 12. Stäm̃en in Iſrael in 12. Provintzen / und zwar dergeſtalt einge⸗theilet / daß der Stamm Ruben und Gad / wie auch der halbe Theil Manaſſe / ſeine Woh⸗nungen jenſeits des Fluſſes Jordan genom⸗men / die übrige Stämme aber / als Juda / Benjamin / Simeon / Ephraim / Dan / Aſer / Iſaſchar / Zabulon / Naphtali und der ande⸗re halbe Theil von Manaſſe ſich diſſeits ge⸗dachten Fluſſes niedergelaſſen hatten / und regierten anfangs Richtere über das gantze Volck; nachdem aber ſelbiges / wie andere umher liegende Völcker / auch einen König über ſich haben wolte / ſo gabe ihnen GOtt auch einen in der Perſon des Sauls / und be⸗herrſchete ſowol ſelbiger / als David und deſ⸗ſen Sohn Salomon / das gantze Iſrael; gleichwie aber dieſer in ſeinem Alter durch ſeine Abgötterey ſich an GOtt ſehr ver⸗ſündiget hatte / alſo geſchahe es unter deſſen Sohn Roboam / daß / nachdem von dieſem / aus göttlicher Verhängnüß und Straffe / 10. Stämme abgefallen / und Jeroboam über ſich zum König erwählet / die bißhero nur unter einem Haupt geſtandene ſämtliche Jüdiſche Lande dardurch in zwey beſondere König⸗

reiche

che zertheilet / und das eine davon / ſo das kleinere ware / und nur die beyde Stämme Juda und Benjamin begriffe / das Königreich Juda / das andere aber / oder das gröſſere / ſo die übrige 10. Stämme unter ſich faſſete / das Königreich Iſrael genennet wurde. Dieſes letztere wurde folgender Zeit durch viele König aus verſchiedenen Stämmen Iſraels beherrſchet / und ware deſſen Haupt-Stadt Samaria / das erſtere aber bliebe beſtändig bey dem Hauſe David / biß auf die Babyloniſche Gefangenſchafft / und ware die ordentliche Reſidentz der Könige von Juda die Stadt Jeruſalem; und ob zwar beyde Königreiche eben keinen gar weiten Umfang hatten / ſo waren ſelbige doch ſehr volckreich / und kan man ſolches unter andern auch daraus erſehen / daß / als David zu ſeiner Zeit ſeine Unterthanen zehlen laſſen / er allein in Iſrael 800000. und in Juda auch 500000. ſtreitbahre Männer / ſo das Schwerd ausziehen können / gefunden.

Ob aber nun gleich dieſe Veränderung im Regiment des Jüdiſchen Volcks und dieſe Aufrichtung beſagter beyder Königreiche bey ſelbigem vorgegangen ware / ſo ware doch die alte und erſte Eintheilung des Landes nach den zwölff Stämmen / welche Joſua auf Göttlichen Befehl eingeführet hatte / dardurch nicht aufgehoben / ſondern immerzu biß auf die Zeiten der Babyloniſchen Gefängnüß beybehalten worden / und waren die Lande beſagter ſämtlichen Stämme in folgen-

den Gegenden gelegen / begriffen auch zugleich beygezeichnete merckwürdige Oerter unter ſich.

1. Der Stamme Juda ſtieſſe gegen Morgen an das Todte-Meer / gegen Mitternacht an den Stammen Benjamin und den Bach Cedron / gegen Abend an die Stämme Simeon und Dan / und gegen Mittag an das Gebürge Seir und den Fluß Beſor / oder den Bach von Egypten. Die merckwürdigſte Oerter in ſelbigem waren: Gerar / wo Iſaac gebohren worden / Bethlehem und Hebron / wovon oben bereits gedacht worden / und Ziph / eine groſſe Wüſte / wohin David vor dem Saul geflohen.

2. Der Stamme Benjamin hatte zu Gräntzen / gegen Morgen / den Jordan / gegen Abend / den Stamm Dan / gegen Mitternacht den Stamm Ephraim / und gegen Mittag den Stamm Juda / und waren in ſelbigem bekannt: Bethel / wo Jacob die Himmels-Leiter im Traum geſehen; Gilgal / wo Joſua die Kinder Iſrael beſchneiden laſſen / und einen Altar von 12. Steinen aufgerichtet / welche gedachte Kinder Iſrael bey ihrem Durchgang durch den Jordan aufgehoben hatten. Gibeon / wo Joſua die Sonne ſtille ſtehen heiſſen; Jericho und Jeruſalem / wovon bereits oben mehrers gemeldet worden.

3. Der Stamme Simeon / hatte gegen Oſten und Süden zu Gräntzen den Stamm Juda / gegen Norden den Stamm Dan / und

gegen

gegen Weſten der Philiſter Lande. Es wa-
re in ſelbigem anzutreffen: Berſabe/ ſo faſt
die äuſſerſte Stadt des gelobten Landes ge-
gen Egypten zu ware.

4. Der Stamme Dan ware gegen Nor-
den von dem Stamm Ephraim/ gegen Oſten
von den Stammen Benjamin und Juda/ ge-
gen Süden von dem Stammen Simeon/
und gegen Norden von der Philiſter Lande
und dem mittelländiſchen Meer umgeben/
und begriffe folgende bekannte Oerter unter
ſich: Joppe/ ſo der einige See-Haven der
Juden ware/ von dem oben bereits Meldung
geſchehen. Modin/ ware das Vaterland
der Machabäer. Temna/ ware eine Stadt/
in deren Gegend Samſon einen Löwen zerriſ-
ſen. Lechi/ ware der Ort/ bey welchem
eben dieſer Iſraelitiſche Held tauſend Phili-
ſter mit einem Eſels Kinbacken erſchlagen.
Bethſemes Juda/lage nicht weit von der Phi-
liſter Gräntzen/ wohin/ als dieſe die Bunds-
Lade den Iſraelitern wider ausantworten
wolten/ zwey junge Kälber ſolche von ſich
ſelbſt abgeführet.

5. Der Stamme Ephraim hatte zu
Gräntzen gegen Oſten den Jordan/ gegen
Weſten das mittelländiſche Meer/ gegen
Norden den halben Stammen Manaſſe, und
gegen Süden die Stämme Dan und Ben-
jamin. Die merckwürdigſte Oerter in ſelbi-
gem waren: Sichem/ eine Freyſtadt vor
diejenige/ ſo unverſehens einen Todtſchlag
begangen hatten. Samaria/ die Reſidentz-

Stadt der Könige in Iſrael / von welchen beyden Städten oben ſchon gehandelt worden. Iſcarioth / das Vaterland des Verräthers Judä. Silo / wo Joſua das Land durch das Loß unter die Stämme der Kinder Iſrael austheilen laſſen / und die Bundes-Lade zur Zeit der Richter aufbehalten worden. Oreb / ein Berg / bey welchem der Prophet Elias von den Raben geſpeiſet worden.

6. Der Stamme Iſaſchar gräntzte gegen Oſten an das Gallitäiſche Meer / gegen Weſten an das mittelländiſche Meer / gegen Norden an den Stammen Zabulon / und gegen Süden mit dem Theil des Stammens von Manaſſe / der über dem Jordan / oder diſſeits dieſes Fluſſes / ſein Lager aufgeſchlagen hatte. Seine anſehnlichſte Oerter waren: Die Stadt Jeſreel / ſo von dem Untergang der Königin Jezabel bekannt. Naim / wo Chriſtus der Wittwen Sohn von den Todten auferwecket. Carmel / der berühmte Berg / auf welchem der Prophet Elias ſein Weſen gehabt und von welchem oben ſchon gedacht worden. Endor / wo Saul die Zauberin um Rath gefraget.

7. Der Stam̃e Zabulon lage gleich über nur gemeldtem Stammen Iſaſchar / an den er gegen Süden gräntzete / gegen Oſten ſtieſſe er an das Gallitäiſche und gegen Weſten an das mittelländiſche Meer / gegen Norden aber ware er von den beyden Stämmen Aſer und Naphtalim umgeben. Seine merckwürdigſte

digſte Oerter waren: Nazareth / Cana / Tiberias / Bethſaida / der Berg Thabor / von welchen allbereit oben gemeldet worden. Bethulia / oder Bethlehem / welche Stadt Holofernes / der Aßyriſche Feld-Herr / belagert / darüber aber von der heldenmüthigen Judith getödtet worden.

8. Der Stamme Aſer erſtreckte ſich längſt dem Mittelländiſchen Meer hin / welches ihm gegen Weſten zur Gräntze diente / gegen Oſten ſtieſſe er an den Stammen Naphtalim / gegen Süden an den Stammen Zabulon / und gegen Norden an den Berg Antilibanon und Phœnicien. Seine beſte Oerter waren: Aphec, wo die Syrer öffters von den Iſraeliten geſchlagen worden. Madon und Cades, zwey Königliche Städte / deren Könige Joſua erſchlagen.

9. Der Stamme Naphtalim gräntzete gegen Norden an den Berg Libanon / gegen Weſten an den Jordan / gegen Mittag an das Galliläiſche Meer und den Stammen Zabulon / und gegen Weſten an den Stammen Aſer. Die merckwürdigſte in ſelbigem befindliche Oerter waren: die ſo genannte zehen Städte / Lat. Decapolis genannt / ſo meiſt um den Jordan und das Galliläiſche Meer herum lagen / und worunter Capernaum die vornehmſte ware. Kedes, eine Frey-Stadt vor diejenige / ſo unverſehens einen Todtſchlag begangen hatten. Cæſarea Philippi, hieſſe im alten Teſtament Dan, und ware faſt die äuſſerſte Stadt des gelobten Landes gegen Sy-

rien zu; daher wann in der Heil. Schrifft die gröſte Länge des gelobten Landes angezeiget wird / es jederzeit heiſſet: Es hätte ſich ſelbiges von Berſabe biß nach Dan erſtrecket.

10. Der Stamme Ruben ware der erſte unter denen Stämmen ſo jenſeits des Fluſſes Jordan geblieben / und hatte alſo ſelbigen gegen Weſten zur Gräntze / gegen Oſten ſtieſſe er an das ſteinichte Arabien / gegen Süden auch an ſelbiges und der Moabiter Lande / und gegen Norden an den Stammen Gad. Die merckwürdigſte Oerter in ſelbigem waren: Sittim / wo die Kinder Iſrael das Lager gehabt / ehe ſie über den Jordan gegangen / und wo Joſua die Kundſchaffter ausgeſchickt das gelobte Land auszukundſchafften. Bezor, oder Beſor / eine Freyſtatt. Bethabara / wo Johannes der Taufer ſein Weeſen gehabt und getauffet. Nicht weit von dieſer Gegend iſt auch der Prophet Elias mit feurigen Roſſen und Wagen gen Himmel gefahren. Abarim / iſt das Gebürge / auf deſſen Spitze / Nebo genannt / Moyſes das gelobte Land geſehen und nachmahls geſtorben.

11. Der Stamme Gad ware der zweyte Stamme von den Kindern Iſrael / ſo ſeine Wohnung jenſeits des Jordans genohmen hatte / und wurde alſo von dieſem Fluß gegen Weſten umgeben / gegen Oſten hatte er die Ammoniter zu Nachbarn / ſo daß das Gebürge Arnon beyde Theile von einander abſonderte / gegen Süden gräntzete er mit dem Stammen Ruben / und gegen Norden mit dem halben

Stam-

Stammen Manaſſe. Unter ſeine bekannteſte Oerter wurden gezehlet: Ramoth / eine Frey-Stadt. Der Wald Ephraim / in welchem der ungerathene Abſolom / als er an einer Eiche hangen geblieben / umgekommen. Nobe / wo David von dem Prieſter Abimelech die Schau-Brode empfangen / der aber deßwegen von Saul nebſt 85. Prieſtern getödet worden.

12. Der Stamme Manaſſe ware getheilet / und lage ein Theil davon diß- und der andere jenſeits des Jordans. Der Theil diſſeits des Jordans lage zwiſchen den beyden Stämmen Iſaſchar und Ephraim / mit welchem erſtern er gegen Norden / und mit dem andern gegen Süden gräntzete / gegen Oſten aber ſtieſſe er an den Jordan / wie gegen Weſten an das Mittelländiſche Meer / und waren in ſelbigem bekannt: Therſa, Naphot-Dor. Gilgal, Meggido, Thaenach, Taphua und Bezec, lauter Königliche Städte / deren Könige und Einwohner Joſua und die Kinder Iſrael bey Einnehmung des gelobten Landes verbannet und getödtet haben. Der Theil jenſeits des Jordans lage über dem Stammen Gad gegen Norden / und hatte alſo ſelbigen gegen Süden zur Gräntze / gegen Weſten ſtieſſe er an den Jordan / gegen Oſten an das ſteinichte Arabien / und gegen Norden an dem Berg Hermon und Phönicien / und waren in ſelbigem zu finden: Golan / eine Frey-Stadt. Baſan / die Reſidentz-Stadt des Königes Og / welchen die Kinder Iſrael

überwunden. Die Hütten Kedar/ ware eine Gegend / wo die Leute in Zelten gewohnt/ und einen groſſen Handel getrieben. Das Land Hus, oder Uz / ware die Gegend/ worinn der gedultige Job gewohnet. Corazim / Geraſa / Gadara und Pella / waren lauter Städte/ deren bereits oben mit mehreren gedacht worden.

Gleichwie nun aber das gelobte Land dergeſtalt nach den zwölff Stämmen in Iſrael in zwölff beſondere Landſchafften eingetheilet worden / alſo ware neben dieſer Eintheilung auch noch eine andere bekannt / welcher ſich zumahl die Griechen und Römer in Beſchreibung dieſes Landes bedieneten / und zufolge welcher ſelbiges in vier gröſſere Provintzen eingetheilet wurde.

Die erſte davon hieſſe Judäa / und hatte ihren Namen von dem Stammen Juda überkommen. Ihre Gräntzen erſtreckten ſich gegen Mitternacht biß an das Land Samaria / gegen Niedergang biß an das Mittelländiſche Meer / gegen Aufgang biß an das Todte-Meer / und gegen Mittag biß an das Gebürge Seir; und waren darinn die Stämme Juda / Benjamin / Dan und Simeon gelegen.

Die zweyte ward Samaria / von der darinn gelegenen Stadt Samaria alſo genañt / und hatte zu Gräntzen / gegen Mittag nur gemeltes Judäa / gegen Oſten den Jordan / gegen Weſten das Mittelländiſche Meer / und gegen Norden den Stammen Iſaſchar / oder die Landſchafft Galliläa / und machten ſelbige

der

der halbe Stamme Manaſſe und der Stamme Ephraim aus.

Die dritte führte den Nahmen Gallilåa/ und hatte zu Gråntzen/gegen Mittag nur gemeltes Samaria / oder den halben Stammen Manaſſe / gegen Morgen den Jordan und das Gallilåiſche Meer / gegen Abend den Berg Carmel und das Mittellåndiſche Meer / und gegen Mitternacht den Berg Antilibanon und die Gråntzen von Tyrus und Sidon/ und lagen in ſelbiger die Ståmme Iſaſchar / Zabulon / Aſer und Naphtalim.

Die vierdte ware unter dem Nahmen Peræa bekannt / und lage jenſeit des Jordans/ ſo daß ihr dieſer Fluß gegen Weſten zur Gråntze dienete / gleichwie die Gebürge des ſteinichten Arabiens gegen Oſten / gegen Norden ſtieſſe ſie an den Berg Hermon/und gegen Süden auch an einen Theil von gedachtem ſteinichten Arabien / und wurde ſelbige wieder in drey kleinere Landſchafften abgetheilet. Die erſte davon hieſſe Trachonitis, und begrieſſe diejenige Landſchafften unter ſich / ſo der halbe Stamme Manaſſe jenſeits des Jordans beſaſſe; die zweyte führte den Nahmen Ituræa, ward auch das eigentliche Peræa genannt / und machten ſelbige die beyde Ståm̃e Ruben und Gad aus; und die dritte ward mit dem Nahmen Idumæa belegt / und lage um das Gebürge Seir herum / wird auch ſonſt in der Heil. Schrifft Edom genannt / von Eſau / des Patriarchen Iſaacs erſtgebohrnen Sohn / der gleichfals Edom geheiſſen / und deſſen Nach-

koſten hauptſächlich Idumæam bewohnet. Es waren ſelbige ein ſehr trotziges und ſtreitbares Volck/welches den Kindern Iſrael/als ſie aus Egypten gezogen / nicht allein den Durchzug durch ihre Lande nach Paläſtina verſaget/ ſondern ihnen auch mit gewaffneter Hand begegnet/daher dieſe Schmach nachmahls die beyde Könige Saul und David an den Edomitern gerochen / und ſie bezwungen/ welche aber nicht lange unter der Juden Herrſchafft verblieben/ ſondern ſich zu des Königs Jorams Zeiten wider davon frey gemacht hatten; Doch hat ſie endlich der König Johannes Hircanus kurtz vor Chriſti Geburt abermahls überwunden und dergeſtalt gebändiget/daß ſie die Jüdiſche Gebräuche und die Beſchneidung angenohmen haben und folgends unter die Juden gerechnet worden.

Gleichwie aber dieſe Edomiter / wie aus nur gemelten und der Heil. Schrifft zu erſehen/ aus der Zahl der jenigen Haupt- Feinde geweſen/ mit welchen die Kinder Iſrael viele blutige Kriege geführet; alſo haben ſich unter ſolchen Feinden / die um die Gräntzen des gelobten Landes und bemelter Kinder Iſrael herum gewohnet / und wir zu einiger Erklährung der Jüdiſchen Geſchichte hiemit noch anführen wollen/ auch weiter bekannt gemacht/ die Egypter / ſo gegen Mittag / gleichwie die beſagte Edomiter / gelegen waren; die Philiſter / ſo gegen Abend an dem Mittelländiſchen Meer gewohnt / und allda zumahl die Städte Gath / Gaza / Azot / Accaron

und

und Aſcalon in Beſitz gehabt haben / welche David nach vielen Kriegen endlich überwunden und bezwungen; Die Syrer / ſo gegen Mitternacht bey dem Berg Libanon und dem Urſprung des Jordans ihre Wohn-Sitze gehabt; und die Ammoniter / Midianiter / Moabiter und Amalekiter / ſo gegen Aufgang in den Gegenden des ſteinichten Arabiens gewohnt / deren erſtere endlich der König David unter das Joch gebracht / die letztere aber der König Saul auf göttlichen Befehl ausrotten müßen. Doch obgleich alle dieſe Feinde denen Juden unterweilen genug zu ſchaffen gemacht / ſo ſind ihnen doch keine ſo hart gefallen / als zuletzt die Römer / welche endlich dem Jüdiſchen Regiment in Paläſtina völlig den Garauß gemacht; ja da auch nach der Hand die Türcken bey Einnehmung dieſes ehemahls ſo ſchönen und geſegneten Landes alles vollends verwüſtet und verheeret / ſo kan ſelbiges heut zu Tag ſelbſt auch mit beſſern Fug das zerſtöhrete und verwüſtete / als das gelobte Land genennet werden. Und diß mag von der alten Beſchaffenheit dieſes Landes genug ſeyn / welches wir bey Beſchreibung der Türckiſchen Provintz Syrien, wozu es dermahlen gerechnet wird / zugleich kürtzlich mit haben beyfügen wollen.

III. Arabien / Lat. Arabia, iſt die dritte groſſe Landſchafft von den dreyen / in welche das Türckiſche Reich / wie oben gemeldet worden / heut zu Tag diſſeits des Fluſſes Euphrat eingetheilet wird.

Es

Es hat ſelbiges zu Gräntzen / gegen Morgen den Perſiſchen Meer-Buſen / Lat. Sinus Perſicus genannt; gegen Mittag das Arabiſche Meer / Lat. Mare Arabicum; gegen Abend das rothe Meer / Lat. Mare Rubrum, und das zwiſchen ſelbigem und dem Mittelländiſchen Meer gelegene enge Land / wodurch es an Egypten hänget; und gegen Mitternacht die Landſchafft Sorien und den Euphrat / und ſtellet ſelbiges eine rechte Halb-Inſel vor.

Seine Länge erſtrecket ſich von Norden nach Süden / oder von vorgemeltem Iſthmo, zwiſchen dem Mittelländiſchen- und Rothen-Meer / biß an die Meer-Enge bey Babel-Mandel, auf 400. und die gröſte Breite von Oſten nach Weſten zwiſchen dem Perſiſchen und Rothen-Meer auf 340. die kleinſte Breite aber um den mittlern Theil dieſer Halb-Inſel auf 180. Meilen.

Das Land in Arabien iſt an etlichen Orten ſehr unfruchtbar und wüſte / in einigen Gegenden aber / abſonderlich an den See-Küſten und in dem glückſeligen Arabien / bringet es allerhand gute Früchte / als Weyrauch / Balſam / Myrrhen / Zimet / Caffee / Gold / Perlen und dergleichen hervor / welche ſtarck nach Europa verführet werden; es gibt auch über dieſes viele ſchöne Palm- und andere Bäume und gute Weyden vor das Vieh; in dem an Arabien gegen Oſten ſtoſſenden Perſiſchen Meer-Buſen aber werden die koſtbahreſte Perlen gefiſchet.

Die Einwohner in Arabien ſind der Ma-
home-

hometaniſchen Lehre beygethan/ und faſt meiſtentheils Vieh-Hirten / wohnen daher / auſſer was ſich in denen Städten aufhält / in dem Feld unter den Zelten / und legen ſich danebſt ſehr auf das Rauben/daher die Reiſende/oder Kauff-Leute / wann ſie durch Arabien paßiren wollen / ſich jederzeit in groſſe Hauffen und Geſellſchafften / etliche 100. ja wohl etliche 1000. Perſonen ſtarck / zuſammen zu ſchlagen pflegen / damit ſie vor dergleichen liederlichen Geſinde ſicher ſeyn mögen / und werden dergleichen Compagnien insgemein Caravanen genennet. Sonſt rühmen ſich die Araber auch insgemein eines alten Adels / ſind aber ſehr faule Leute / die lieber dem Müßiggang nachhängen/ und dabey in der gröſten Armuth und Dürfftigkeit leben / als arbeiten wollen; ſie lieben danebſt nichts mehr / als ihre Pferde / die zwar unanſehnlich / aber ungemein dauerhafft ſind / und erſtreckt ſich ſolche ihre Liebe ſo weit daß ſie auch ordentliche Regiſter über den Stammen und Herkommen derſelben halten.

Das Regiment unter ihnen führen viele kleine Fürſten/ die ſie Emirs zu nennen pflegen/ ſie führen aber einen ſchlechten Staat / und beſitzt mancher kaum etliche geringe Städtlein / über diß ſind ſie auch insgeſamt Vaſallen der Ottomanniſchen Pforte / etliche wenige ausgenohmen/die um den Perſiſchen Meer-Buſen wohnen / und daher mehr dem König von Perſien/als den Türcken gehorchen müſſen.

Dieſes gantze Arabien aber wird in drey beſondere Landſchafften eingetheilet / und heiſſen ſelbige: 1.) Das glückſeelige Arabien. 2.) Das ſteinichte Arabien / und 3.) das wůſte Arabien. Von allen ſolle nun der Ordnung nach gehandelt werden.

1.) Das glückſelige Arabien / Lat. Arabia felix, heut zu Tag auch Gemen, oder Jaman genannt / grántzet gegen Oſten an den Perſianiſchen Meer-Buſen / gegen Mittag an das Arabiſche Meer / gegen Abend an das Rothe-Meer / und gegen Mitternacht an die beyde übrige Theile von Arabien. Es wird ſelbiges deßwegen das glückſeelige / ſonſt auch das reiche genannt / weil es weit fruchtbarer / zumahl an allerhand Rauchwerck / und weit angenehmer iſt / als die beyde andere / wie es dann auch dreymahl gróſſer / als ſelbige iſt / und aus verſchiedenen Fürſtenthümern / deren Anzahl einige Scribenten biß auf 14. vergróſſern / beſtehet. Die merckwürdigſte Oerter in ſelbigem ſind folgende:

Mecha, oder *Mecca*, iſt die Haupt-Stadt in dem glückſeeligen Arabien / an dem Fluß Chaibar gelegen. Sie iſt eine groſſe / reiche und bey den Türcken / ja allen Mahometanern / ſehr berühmte Stadt / weil allhier ihr vermeynter Prophet Mahomet Anno 570. gebohren worden ſeyn ſolle / und zwar in einem viereckichten Hauſe / oder Moſchée, welche die Türcken Kiaabé, oder das Gotteshauß nennen / und insgemein davor halten / das Abraham auf der Stelle dieſer Moſchée auch zu-

erſt

erſt gewohnt haben ſolle; wiewohl andere vorgeben/ daß Mahomet nicht hier zu Mecha/ ſondern in einem ohnfern davon gelegenen Ort/ Ittarib genannt/ am erſten das Liecht dieſer Welt erblicket haben ſolle. Etliche Scribenten berichten auch/ daß Mahomet lange Zeit zu Mecha begraben gelegen/ als aber der Portugieſiſche General Albuquerque in Sec. XVI. die Stadt Mecha überfallen/ und deſſen Reliquien wegnehmen wollen/ hätte man deſſen Leichnam nach Medina gebracht/ woſelbſt er auch noch verwahrlich aufbehalten wird. Eben zu dieſem Mecha ſolle auch Mahomet, nach der Türcken Vorgeben/ den Alcoran vom Himmel empfangen haben/ und pflegen daher die Türcken alle Jahr/ viele tauſend ſtarck/ groſſe Wallfahrten nach dieſem Mecha anzuſtellen/ um daſelbſt ihre Devotion zu verrichten/ und iſt dieſes eben die Urſache/ warum die Stadt ſo reich iſt/ und weil bey dergleichen Wallfarthen ſich gemeiniglich auch viele arme Leute einzufinden pflegen/ ſo gibt der Türckiſche Groß-Sultan jährlich 1200000. Reichsthaler darzu her/ damit ſolche arme Leute deſto eher erhalten werden mögen. Sonſt gehöret auch zu dieſer Stadt ein gantzes umliegendes zimlich groſſes Fürſtenthum/ längſt dem Rothen-Meer/ deſſen Regent insgemein der Scheich, oder Sultan von Mecha genennet wird/ in dieſem Fürſtenthum ſelbſt aber wächſet der beſte Caffée.

Medina Talnabi, oder die Propheten-Stadt/ Lat. Medina, oder Methymna, iſt eine anſehnliche Stadt am Fluß Vadilaacquie, nur 3. Tag-Reiſen vom Rothen-Meer und 4. Tag-Reiſen von Mecha gelegen/ und gehöret ſie unter das Fürſtenthum Mecha. Mahomet, der Lügen-Prophet/ ſolle allhier geſtorben und begraben worden ſeyn; ja es geben auch einige vor/ er ſeye nicht zu *Mecha*, ſondern allhier gebohren worden. Die vornehmſte Moſchée allhier heiſſet Mos-al-Kibu, welches ſo viel iſt/ als die allerheiligſte/ und zeiget man noch heut zu Tag in ſelbiger des Mahomets Sarck. Alle Türcken ſeynd/ vermöge des *Alcorans*, verbunden/ wenigſtens einmahl die Zeit ihres Lebens dahin zu wallfarthen; jedoch geſchiehet ſolches heut zu Tag faſt nur allein von dem gemeinen Volck/ die Groſſe und Vornehme aber laſſen ſich von dem Groß-Mufftі zu Conſtantinopel Diſpenſation geben/ daß ſie einen Gevollmächtigten dahin ſchicken/ und durch ſelbigen ihre Andacht verrichten/ auch das geſetzte Allmoſen austheilen mögen/ welches dann vor eben ſo gültig geachtet wird/ als ob ſie alles ſelbſt in Perſon verrichtet hätten. Die Türcken geben auch vor/ daß als Mahomet Anno 637. geſtorben/ ſo hätte er dieſen Ort ſelbſt zu ſeiner Grab-Stätte erwählet/ und ſeinem Vaterland *Mecha* dieſe Ehre um deßwillen nicht gönen wollen/ weilen/ als er daſelbſt ſeine Religion mit Gewalt ausbreiten/ und ſich auch allda als einen gebietenden Herrn aufführen wollen/ die Einwohner ſich

ſich wider ihn empöret und ihn gedrungen/ daß er Anno 622. ſeine Flucht nach Medina nehmen müſſen; und pflegen die Türcken von dieſer Flucht Mahomets insgemein ihre Jahr-Rechnung anzuſtellen/ und ſelbige Hegira zu nennen/ der Stadt Medina aber legen ſie überhaupt den Nahmen der Heiligen bey.

Aden/ Lat. Adena, iſt eine ſtarcke Veſtung und reiche Handels-Stadt/ nebſt einem guten Haven/ an dem Arabiſchen Meer. An der Meer-Seite iſt der Ort/ welcher aus ohngefähr 6000. Häuſern beſtehen ſolle/ und wo ſtets viele Perſianer/ Mohren und Indianer des Handels-willen hinkommen/ mit einer feſten Mauer umfangen/ Landwärts aber umgeben denſelben hohe Berge/ worauf viele Schlöſſer ſtehen/ und ihm zu ſeiner Bedeckung dienen. Das Land umher/ ſo längſt dem Arabiſchen Meer hinliget/ führet nach ihm den Nahmen des Königreichs Aden, oder/ wie es die Türcken nennen/ Beglerbeglic de Jemen, oder Aden, und ware der Emir, der ehemahls über ſelbiges zu gebiethen hatte/ der mächtigſte unter allen Arabiſchen Fürſten/ die Türcken aber haben den letzten davon zu den Zeiten ihres Groß-Sultans Solimanni II. durch Liſt in ihre Hände bekommen/ ihn aufhängen laſſen/ und darauf das gantze Land an ſich geriſſen.

Zidden, ſonſt auch Giodda genannt/ iſt eine anſehnliche Stadt in dem Königreich Aden, in der Gegend gelegen/ wo der Fluß Chaibar ſeinen Einfluß in das Rothe Meer

nimmt. Sie treibt eine groſſe Handelſchafft/ ſo ihr ſehr vieles einträgt.

Zibith/ Lat. Zibitum, iſt eine groſſe wohlgebaute und reiche Handels-Stadt/ an dem Rothen-Meer/ auch in dem Königreich Aden gelegen/ ſo ein ſtarckes Gewerbe mit Spcereyen treibet. Sie wird vor das alte Saba gehalten/ woraus die Heil. drey Könige gebürtig geweſen/ die bald nach der Geburt unſeres Heylandes/ auf Erſcheinung eines Sterns/ nach Paläſtina gereiſet/ und ſelbigen allda mit Gold/ Weyrauch und Myrrhen beſchencket. Uber eben dieſe Stadt und angelegene Lands-Gegend ſolle auch vormahls die Königin aus dem Reich Arabia geherrſchet haben/ welche zu den Zeiten des Königes Salomonis nach Jeruſalem gezogen/ um deſſen Weißheit anzuhören; wiewohl andere dieſes Saba/ worüber dieſe Königin zu gebieten gehabt/ in Africa ſuchen/und davor halten/ daß ſolches das heutige Königreich Æthiopien allda ſeye.

Mocca/ oder Mocha, ſonſt auch Mechlaſalherda genannt/ hieſſe vormahls Muza, und iſt eine vornehme und groſſe Handels-Stadt/ nebſt einer Veſtung und guten Haven/ an den Küſten des Rothen-Meers/ nicht weit von der Meer-Enge Babel-Mandel, auch in dem Königreich Aden gelegen. In der Gegend dieſer Stadt werden auf nur gedachtem Rothen-Meer viele ſchöne Corallen gefiſchet.

Dol-

Dolfar, iſt eine zimliche groſſe Stadt / ſo auch einen auserleſenen Haven hat / in dem Königreich Aden, an dem Arabiſchen Meer gelegen / und wird allhier der beſte Weyrauch verhandelt.

Laghi, iſt eine nicht zum beſten gebaute aber groſſe Stadt / auch in dem Königreich Aden nicht weit von dem Arabiſchen Meer gelegen.

Sanaa, iſt eine groſſe Stadt auf einem Hügel in dem Fürſtenthum Tehama, und auch ſonſt darum bekannt / weil in der Gegend herum die beſte Pferde in gantz Arabien fallen.

Saada, iſt auch eine groſſe in dieſem Fürſtenthum gelegene Stadt / nicht weit von nur gemeltem Ort gegen Nord-Oſten entfernet.

Alibinali, iſt eine groſſe aber faſt wüſte Stadt / nebſt einem darzu gehörigen Fürſtenthum gleiches Nahmens / von dem Arabiſchen Meer gegen Norden hin gelegen.

Jamama, iſt eine weitläufftige Stadt und der Haupt-Ort eines dazu gehörigen Fürſtenthums gleiches Nahmens an dem Fluß Aſtan gelegen.

Laſſach, oder Labſa, iſt eine groſſe Stadt / nicht weit von dem Perſianiſchen Meer-Buſen gelegen / das darzu gehörige Fürſtenthum wird insgemein Beglerbeglic de Labſa genannt / und liegt um gedachten Golfo herum.

Bahren, oder Baharen, Lat. Bahreina, iſt eine Inſel gemelter Beglerbeglic de Labſa, auf dem Perſiſchen Golfo gelegen / ſie gehöret aber nicht den Türcken / ſondern dem König von Perſien / und iſt ſie wegen des vortreflich reichen Perlen-Bancks bekannt / der bey ſelbiger zu finden iſt

Maſcate, Lat. Maſcatum, iſt eine kleine Stadt an dem Golfo d'Ormus, nebſt einem guten Haven. Dieſen Ort haben vormahls die Prtugieſen in Beſitz gehabt / ſelbigen aber wieder verlohren / und wird er heut zu Tag / nebſt dem umliegenden Land / ſo zwar klein / aber das fruchtbahreſte in gantz Arabien iſt / und den Titul eines Fürſtenthums führet / von einem ſouverainen Fürſten beherrſchet. Dieſer Fürſt ſolle die ſchönſte Perle / die in der Welt zu finden iſt / beſitzen / und wird ſelbige nicht ſowohl wegen ihrer Gröſſe vor unſchätzbar gehalten / indem ſie nur 12. Carat wieget / ſondern weil ſie ſo klar iſt / daß man faſt hindurch ſehen kan. Bey dieſem Ort trifft man auch eine gute Perlen-Banck an.

Sohar, ware ehedeſſen eine gute Handels-Stadt / an dem Golfo d'Ormus gelegen / iſt aber heut zu Tag in einem ſchlechten Zuſtand / doch hat ſie einen räumlichen See-Haven.

Maraba und Saphar ſind zwey ſchlechte Oerter von nur gemeltem Ort gegen Weſten in dem Lande gelegen.

Maſcalat, iſt eine etwas wüſte Stadt / nicht weit von dem Perſiſchen Golfo entfernet / und

und führet das darzu gehörige Fürſtenthum mit ihr gleichen Nahmen.

Von Flüſſen ſeynd in dieſem glückſeeligen Arabien bekannt: Die Ströhme Zibit, Nangeran, Chaibar und Vadilaaquic, oder Laakic, ſo insgeſammt ſich in den Arabiſchen Meer-Buſen ergieſſen / und die Flüſſe Aſtan und Om, ſo ihr Waſſer in den Perſiſchen Golfo ausſchütten.

Vor Zeiten haben in dieſem Theil von Arabien auch viele Völcker gewohnt / deren Nahmen faſt unzählich waren / ſonderbahr aber waren unter ſelbigen die Sabaei und Minaei am bekannteſten / deren die erſtere längſt den Küſten des Perſiſchen Meer-Buſens / die die andere aber an dem Geſtatte des Arabiſchen Golfo herum ihre Wohnſitze gehabt haben. Die Saracenen / welche anfänglich von der Agar / des Patriarchen Abrahams Magd / die Agarener / und nachgehends Iſmaeliten genennet worden / von dem Mahomet aber den Nahmen der Saracenen / von der Sara / des Abrahams Hauß-Frau / überkommen / oder / wie andere wollen / ſolchen Nahmen von dem in Arabien gelegenen Berg Saraca entlehnet / ſind auch ehemahls in dieſem Theil von Arabien berühmt geweſen / und haben von daraus ihre ſiegreiche Waffen in dem gröſten Theil von Aſien / Europa und Africa ausgebreitet / und hierdurch zu dem heutigen Ottomanniſchen Reich den Grund gelegt. Insbeſondere aber haben die Alten auch denen ſo genannten Pygmæis in den innerſten Theilen

dieſes Arabiens ihre Wohnſitze angewieſen/ und davon fabulirt / als ob dieſes lauter kleine Leute/kaum etliche wenige Spannen-lang/ ſolten geweſen ſeyn / die ſtets mit denen Kranichen groſſe Kriege geführet; man hat aber neuerer Zeit/ da man ſich dieſer Gegenden genauer erkundiget / nichts von dieſer beſondern Art Menſchen antreffen können / eben ſo wenig / als von dem Vogel Phönix / von welchem die Alten gleichmäßig geglaubet/ daß er allein hier anzutreffen wäre / und wann er hundert Jahr alt worden/ ſich ſelbſt in ſeinem Neſt/ welches er aus dem köſtlichſten Holtz und Räuchwerck zuſammen getragen / verbrennen/ nachmahls aber ſo dann aus der Aſche ein kleines Würmlein hervor kommen / und aus ſolchem wieder ein neuer Phönix werden ſolle.

2.) Das ſteinigte Arabien/ Lat. Arabia Petræa, gräntzet gegen Aufgang an das wüſte Arabien / von dem es durch hohe Gebürge abgeſondert wird; gegen Mittag mit dem glückſeeligen Arabien / wo gleichfalls ein hohes Gebürge die Gräntze macht; gegen Abend mit Egypten und dem Rothen-Meer/ und gegen Mitternacht mit Syrien Es iſt ein meiſt bergichtes / ſandiges und unfruchtbares von der Sonnen-Hitze ausgetrocknetes und ausgebranntes Land / daher es auch den Nahmen des ſteinigten Arabiens überkommen. Es gibt in ſelbigem auch groſſe Sand-Wüſten / in welchen / wann plötzlich ein ſtarcker Wind entſtehet / ſelbiger gantze Sand-Berge zuſammen führet / und alles / was er von Menſchen und

Vieh

Vieh antrifft/mit Sand bedecket/ daher durch dieſes Land ſehr mühſam und gefährlich zu reiſen/zumahlen da auch überall an Waſſer groſſer Mangel iſt.

Von Städten trifft man in dieſem gantzen Lande ſehr wenige an/ indem die Einwohner/ welche unter gewieſen Fürſten leben/ alle aber insgeſammt den Türcken zinßbahr ſind/ meiſtens/wie die Tartarn/ mit ihren Horden herum ziehen/und von einem Ort zum andern im Lande/ wo ſie vor ſich und ihr Vieh Nahrung finden können/herum ſtreiffen; Doch ſind unter dieſen wenigen Oertern folgende anzumercken:

Herat, Krach, oder Arach, hieſſe vormahls Petra, oder wie es die Juden nenneten/ Sela, ingleichem Arce, oder Arecem, und nachmahls Recem. Es iſt dieſer Ort die Haupt-Stadt des ſteinigten Arabiens/ von dem es auch den Nahmen Arabia Petræa überkommen/ und liegt ſelbiger an dem Rothen-Meer/ gegen der Meer-Enge Suz über/ auf einem Hügel/ iſt auch zimlich groß/ und hat ein altes Schloß. Vor Zeiten ware der Ort der Haupt-Platz der Moabiter/welchen ihnen die Kinder Iſrael/ſowohl auf ihrem Zug aus Egypten nach dem gelobten Land/ als auch nachmahls unter dem König Amaſias abgenohmen; und als auch nachmahls die Occidentaliſche Chriſten Sec. XI. das gelobte Land erobert/ hat Balduinus, König von Jeruſalem/ dieſen Ort gleichfalls in Beſitz genohmen/

men / und ſelbigen um ein groſſes erweitern / und mit ſchönen Gebäuden ausziehren laſſen.

Nabata, iſt ein ſchlechter Ort / nicht weit von den Gräntzen von Paläſtina und ohnfern dem Fluß Arnon gelegen. Vor Zeiten wurde ſelbiger von denen Nabathäern bewohnt / welche ihren Urſprung von Nabajoth, des Iſmaels erſtgebohrnen Sohn / gehabt haben / als welcher nebſt ſeinen übrigen 11. Brüdern das gantze Land / von dem Euphrat an / biß an das Rothe-Meer / in Beſitz gehabt.

Cor, oder For, ingleichem auch Eltor genannt / iſt eine Stadt / nebſt einem kleinen Schloß und guten Haven / an einem Vorgebürge des Rothen-Meers gelegen / allwo die Caravanen aus Egypten / ſo nach Sorien gehen wollen / gemeiniglich zu Waſſer anzuländen pflegen. Bey dieſem Ort wird denen Reiſenden die Gegend gewieſen / allwo die Kinder Iſrael trockenes Fuſſes von Moyſe durch das Rothe-Meer geführet worden.

Madian, iſt eine Stadt an den Gräntzen von Paläſtina / woran die Wüſten Madian ſtöſſet / und ſolle ſelbige von Madian, des Patriarchen Abrahams mit der Cetura erzeugten Sohn / den Nahmen haben / von welchem zugleich die Midianiter abſtammen / und in der Gegend dieſes Orts gewohnt haben.

Boſtra, Baſtora, oder Buſſereth, iſt ein ſchlechter und geringer / aber wegen des gelinden Luffts beliebter Ort / an den Gräntzen von Paläſtina gegen Aufgang gelegen. Philip-

lippus, beygenañt Arabs, der Röm. Kayſer / iſt von dieſem Ort gebürtig geweſen / und ſolle derſelbe daher auch ehemahls von von ihm den Nahmen Philippopolis überkomen haben.

Moab, iſt ein ruinirter Ort / und ſolle den Nahmen von Moab / des Loths Sohn / haben / welchen er mit ſeiner ältern Tochter in Blut-Schande erzeuget.

Medavon, oder Medbah, ehemahls Medaba und Medava genannt / iſt ein geringer Ort / unweit von Buſſereth gegen Oſt-Süden gelegen.

Von Flüſſen gibt es in dem ſteinigten Arabien gar wenige / und ſind von ſelbigen nur zweye bekannt / Nahmens / Vadi-Aliequora, und Tlafra, ſo beyde dem Rothen-Meer zulauffen.

An Bergen hingegen iſt nirgend kein Mangel / und gibt es deren mehr / als zuviele / worunter die merckwürdigſte folgende ſind: Der Berg Sinai liegt an dem Ufer des Rothen-Meers / und iſt ein zimlich hohes Gebürge / auf welchem GOtt denen Kindern Iſrael durch Moyſen unter Donner und Blitzen das Geſetz gegeben. Heut zu Tag findet man auf ſelbigem viele Capellen / worinnen meiſt Griechiſche Mönche und Einſiedlere wohnen / die aber von den Türcken öffters vieles ausſtehen müſſen. Der Berg Oreb liegt gleich bey nur gemeltem Berg Sinai / gegen Süden / und werden beyde daher von einigen Geographis nur vor einen Berg angegeben / weil beyde zuſammen nur eine Wurtzel haben / wenn

man aber auf ſelbige hinauff ſteiget / ſich je mehr und mehr von einander theilen / und iſt die Spitze des Berges Oreb / nach dem Bericht dieſer Authorum, viel niedriger / als die Spitze des Berges Sinai. Bey dieſem Berg iſt GOtt der HErr dem Moyſi in einem feurigen Buſch erſchienen / und hat ihm den Befehl aufgetragen / die Kinder Iſrael aus Egypten zu führen. Der St. Catharinen-Berg iſt auch ein Theil von dem Berg Sinai / übertrifft ihn aber gar weit an der Höhe / und haben auf ſelbigem die Griechen der H. Martyrin Catharina zu Ehren ein Kloſter angelegt / worinnen deren Reliquien noch heut zu Tag verwahret werden. Der Berg Caſius führet heut zu Tag den Nahmen Kadhua, und ware in alten Zeiten wegen des Tempels des Jovis Caſii bekannt / der auf ſelbigem geſtanden. Er liegt gleich gegen Egypten über / an dem Rothen-Meer / und ſiehet man nicht weit davon die Rudera von dem Grabmahl des berühmten Römers Cn. Pompeji. Der Berg Hor liegt nicht weit von der Stadt Petra, und iſt deßwegen bekannt; weil der Hohe-Prieſter Aaron auf ſelbigem geſtorben und begraben worden. Andes, iſt eines der höchſten Gebürge in der Welt / welches in der Heil. Schrifft der Berg Sepher genennet wird / und bey welchem die Kinder Iſrael / als ſie aus Egypten gezogen / eine Zeit lang ihr Läger aufgeſchlagen gehabt. Das Gebürge Seir / welches von dem rauhen und wilden Eſau / des Patriarchen Iſaacs Sohn / den Nahmen

hat

hat / und gegen Norden an Paläſtina ſtöſſet / wird auch von einigen noch zu dem ſteinigten Arabien gerechnet.

Unter den groſſen Wüſteneyen / deren es in dieſem ſteinigten Arabien gar verſchiedene gibt / ſind gar ſonderbahr bekannt die Wüſten Cades, Pharen und Cin, durch welche die Kinder Iſrael auf ihrer Reiſe aus Egypten nach dem gelobten Land gezogen ſind. Und iſt dieſes ſteinigte Arabien auch ſonſt um dreyerley Urſachen willen gar wohl zu mercken: Erſtlich / weil gedachte Kinder Iſrael 40. gantzer Jahr lang ſich in ſelbigem aufgehalten; Zweytens weil durch ſolches der H. Joſeph mit der Heil. Jungfrau Maria und dem Kind JEſus auf ſeiner Flucht nach Egypten gezogen; und drittens / weil in ſelbigem die Amalekiter / Edomiter / Midianiter / Amoniter und Moabiter gewohnt haben / welche immerzu mit denen Kindern Iſrael ſchwere und groſſe Kriege geführet.

3.) Das wüſte und verlaſſene Arabien / Lat. Arabia deſerta, heut zu Tag auch Beriara genannt / hat gegen Abend das ſteinigte Arabien / gegen Mittag das glückſeelige Arabien / gegen Morgen den Euphrat / und gegen Mitternacht die Provintzen Sorien und Diarbeck zu Gräntzen. Den Nahmen hat ſelbiges von denen vielen Wüſteneyen / ſo darinn befindlich / überkommen / und wohnen ſeine Einwohner meiſtentheils unter Zelten / haben zwar auch ihre gewieſe Fürſten über ſich / doch ſind dieſe ebenfalls den Türcken

zinß-

zinßbahr / und ein Theil von ihnen / ſonderbahr aber diejenige / ſo an dem Sinu Perſico ihre Wohnſitze haben / erkennen auch die Perſiſche Ober-Herrſchafft über ſich / und ſind die wenige im Land befindliche merckwürdige Oerter folgende:

Anna, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes / welche nicht breit / aber ſehr lang iſt / geſtalt ſie nur eine einzige Gaſſe hat / welche etliche Meilen lang iſt / und aus mehr als 4000. Häuſern beſtehet. Zu beyden Seiten derſelben ſiehet man rauhe Hügel / ſo dieſer Stadt an ſtatt der Mauren dienen müſſen / und gehen von ſelbigen etliche enge Fußſteige in die Stadt / ſo gleichſam die Pforten derſelbigen vorſtellen. Mitten durch die Stadt flieſſet der Strohm Euphrat / und machet an verſchiedenen Orten einige kleine Inſeln. Der Ort treibet gar ſtarcke Handlung mit Perſien / doch iſt er nicht mehr ſo reich / wie er wohl ehemahls geweſen. Der über ſolchen herrſchende Fürſt reſidiret in Zelten / in welchen er von einem Ort zum andern herum reiſet / damit er vor feindlichen Einfällen ſicher ſeyn / und zugleich ſich erkundigen möge / wie ſeine Unterthanen haußhalten. Dieſe bezeugen ſtets eine groſſe Liebe gegen ihn / und pflegen ſich daher von denen Reiſenden genau zu erkundigen / wo ſelbiger ſeine Hofhaltung angeſtellet / damit ſie ihm zu Zeiten nachreiſen / und die ſchuldige Ehrerbietung erweiſen können. Sonſt iſt auch nicht weit von dieſer Stadt die groſſe Wüſte Benhali, in welcher

die

die *Mumien*, oder die Cörper ſolcher Menſchen gefunden werden / die durch die offtermahls entſtandene Sturm-Winde unter den Sand bedeckt und begraben worden.

Baſſora, oder Balſora, ingleichem auch Balſera genannt / liegt zu öberſt an dem Sinu Perſico, wo ſich die beyde Ströhme Euphrat und Tigris in ſelbigen ergieſſen. Es iſt ſelbiges eine groſſe volckreiche und feſte Stadt / ſo über dieſes ein ſchönes Schloß und einen guten Haven hat / durch deſſen Hülffe ſie in Europa und Aſia ſtarcke Handlung treibet. Vor Zeiten hatte der Ort ſeinen eigenen Fürſten / der ſich einen König genennet / die Türcken aber haben ſelbigen mit der Zeit unter ihr Joch gebracht / und führet daher heut zu Tag ein Baſſa / im Nahmen der Ottomanniſchen Pforte / allhier das Commando ; und obgleich die rebelliſche Araber dieſen Platz Anno 1694. denen Türcken wieder zu entziehen vermeynet / und ihn daher mit einer Belagerung angegriffen / ſo haben ſie ſelbige doch unverrichteter Sache wieder aufheben müſſen. Sonſt fallen in dieſer Stadt und deren Gegend herum auch die allerſchönſte und Dauerhaffteſte Pferde / welche länger / als einen Tag / ohne Futter / und ohne einige Ruhe / arbeiten können ; ingleichem wohnen auch allhier viele ſo genannte Johannes-Chriſten / welche vor Alters um den Jordan gewohnet / wo der Heil. Johannes Baptiſta getauffet / und daher auch von ihm den Nahmen überkommen haben.

Su-

Sukana, iſt ein wegen ſeines ungemein ſchönen Frauenzimmers beruffener Ort / von dem Euphrat etliche Tag-Reiſen gegen Süden gelegen.

Sumiscahac, ware ehedeſſen eine feine Stadt / nicht weit von dem hohen Gebürge gelegen / ſo das ſteinigte von dem wüſten Arabien abſondert / iſt aber heut zu Tag ein geringer Ort.

Rahabath, liegt an dem Euphrat / gegen Diarbeck zu. Balca, Campa und Chalatia, ſind lauter Städte in dem Lande / die ſich aber in einem ſchlechten Zuſtand befinden.

Von Flüſſen iſt in dem gantzen wüſten Arabien keiner bekannt / als der Fluß Euphrat / ſo ihm / wie oben gedacht worden / gegen Oſten zur Gräntze dienet.

Von Bergen weiß man auch nichts / als von dem hohen Gebürge / ſo dieſes Arabien von dem ſteinigten Arabien abſondert; hingegen aber iſt alles voller Sand-Wüſten / wordurch gar gefährlich zu reiſen. Von den alten Einwohnern ſind die Nomades bekannt geweſen / welche nirgend keine gewieſe Wohn-Sitze gehabt / ſondern mit ihrem Vieh und Hauß-Geräthe hin und wieder gezogen / wo ſie gute Weyde gefunden; ingleichem auch die Scenitæ, ſo in keinen Häuſern / ſondern in Zelten / von Geiß-Haaren gemacht / gewohnt / welchen die heutige Einwohner / wie oben ſchon angezeiget worden / guten Theils in dieſer Lebens-Art noch heut zu Tag nachfolgen. Und dieſes mag von gantz Arabien genug

nug ſeyn / wie ingleichem auch von denen drey gröſten Türckiſchen Landſchafften / in welche die Aſiatiſche Türckey diſſeits des Euphrats eingetheilet wird.

Wir wenden uns alſo der Ordnung nach auch zu denen noch übrigen drey Türckiſchen groſſen Landſchafften in Aſien / ſo jenſeits des Fluſſes Euphrat liegen / und betrachten von ſelbigen:

I. Die Landſchafft Georgien, Lat. Georgia, ſonſt auch Gurgiſtan genannt iſt / eine ſehr groſſe Landſchafft / welche alles dasjenige unter ſich begreifft / was zwiſchen dem Schwartzen-Meer und dem Caſpiſchen See liegt.

Den Nahmen ſolle dieſe Landſchafft von dem heiligen Ritter Georgio, wie einige davor halten / haben / zumahl auch ihre Einwohner ſich nach ihm die Georgianer nennen / ihn vor ihren gröſten Schutz-Patron erkennen / und deſſen Bildnüß in ihren Kriegs-Fahnen führen: es ziehen aber ſolches andere um deßwillen in Zweifel / weil die alte Geographi Mela und Plinius, die lange Zeit vor dem Heil. Georgio gelebet / ſchon der Georgianer in dieſer Lands-Gegend gedencken / daher nach ihrer Meynung der Nahme Georgien weit älter ſeyn ſolle / als daß er von dieſem heiligen Ritter ſeinen Urſprung haben ſolle / ſo man dahin geſtellet ſeyn läſſet.

Die Gräntzen diſes Landes ſind gegen Norden Circaſſien / gegen Süden Turcomanien und Erivan, gegen Oſten Dagueſtan u. Scirvan, und gegen Weſten das Schwartze-Meer; und beträgt

trägt ſich demnach ſeine gröſte Breite von Mitternacht gegen Mittag auf die 90. und die gröſte Länge von Abend gegen Morgen auf 100. Meilen.

Die Fruchtbarkeit des Landes iſt nicht überall gleich. Denn an theils Orten iſt der Boden gut/ trägt auch vieles Getreyde und allerhand Erd-Früchten; an andern Orten aber iſt er ſchon deſto ſchlechter; Doch iſt auch die Trägheit der Einwohner nicht ſelten Schuld/ daß die Erden in vielen Gegenden nicht ſo viele Früchte hervor bringt/ als ſie wohl ſonſt geben könte/ wann ſie recht gebauet würde. Wo das Land gebürgig/ halten die Einwohner viel Vieh/ indem ſie vor ſelbiges gute Weide haben. Der vortrefflichſte Wein wächſet auch in dem Lande in Uberfluß/ ingleichem iſt daſſelbe reich von ſchöner Seide/ und wird damit/ wie auch mit Honig/ Wachs/ Zwirn/ Ochſen/ Marder- Tieger- und andern Thier- Häuten ein ſtarcker Handel getrieben.

Die meiſte Einwohner des Landes ſind von Alters her Chriſten/ und haben auch bey verſchiedenen von denen Türcken und Perſianern wider ſie erregten groſſen und ſchweren Verfolgungen bey dem Chriſtenthum beſtändig gehalten; jedoch iſt ihre Religon/ ſowohl was die Fundamenta als die Ceremonien betrifft/ ein rechter Miſchmaſch von den Glaubens-Lehren und Gebräuchen der Griechiſchen und Armeniſchen Kirchen/ und haben ſie demnach ihren eigenen Metropoliten über ſich/ dem

ſie

ſie in geiſtlichen Dingen gehorchen / welcher ſeinen ordentlichen Sitz in einem auf dem Berg Sinai erbauten Kloſter hat / und unter welchem zugleich auch 18. Biſchöffe ſtehen. Ihr vornehmſter Schutz-Patron iſt / wie vorher gedacht worden / der H. Georgius / den ſie gar hoch verehren / und haben ſie daneben auch ſchon etliche mal einen nicht geringen Luſt von ſich blicken laſſen / ſich in den Schloß der Röm. Catholiſchen Kirche zu werffen. Man hält ſie insgemein vor die beſte Soldaten in gantz Aſien / daher auch ſowol der König von Perſien / als der Groß-Mogol / von ihnen ſtets eine gute Anzahl in ihren Dienſten unterhalten. In ihrem Land iſt kein Geld im Gebrauch / ſondern wann ſie was handlen wollen / geben ſie Wahren gegen Wahren. Nach einiger Reiſe-Beſchreibungen Bericht / iſt das Stehlen bey dieſen Leuten auch eine gar gemeine Sache / und lehren es gemeiniglich die Väter die Kinder; ja es ſolle ſich dieſes Laſter ſo gar weit erſtrecken / daß ſie einander gar die Kinder / zumal junge Mägdlein / ſtehlen / und ſelbige an die Türcken verhandlen. Ihre Weibs-Perſonen werden zwar vor die ſchönſten in gantz Aſien gehalten / und übertreffen ſie gemeiniglich die Männer an Klugheit und Verſtand / üben ſich auch nicht ſelten in allerhand Künſten und Wiſſenſchafften / ſie lieben aber den Wein gar zu ſehr / und ob ſie auch gleich ſich ſcheuen / mit ihren Männern öffentlich zu eſſen / ſo halten ſie doch gegen Frembde ſich nicht gar zu

ehrbahr / und wird von ihnen berichtet / daß die Muttern ſelbſt ihre Töchter zu allerhand Unzucht abrichten / daher es dann kommen ſolle / daß die meiſte Jungfrauen unter ihnen ihr jungfräuliches Ehren-Creutzlein bereits im 8. und 9. Jahren verliehren / und ſolle dieſes auch die Urſache ſeyn / daß ſie öffters Kinder zur Welt bringen / die nicht viel gröſſer / als die Fröſche ſeyn.

Es wird aber das Land Georgien heut zu Tag hauptſächlich in zwey beſondere Landſchafften abtheilet / nehmlich in das Weſtliche Georgien / ſo um die Gegend des ſchwartzen Meers herum zu finden / und in das Oſtliche Georgien / ſo gegen dem Caſpiſchen Meer hin liegt. Uber beyde Theile herrſchen beſondere Fürſten / ſo aber nicht ſouverain, ſondern theils Türckiſche / theils Perſianiſche Vaſallen ſind / und einem von beyden Reichen jährlich einen gewiſſen geſetzten Tribut / als eine Lehens-Erkänntlichkeit / reichen müſſen. Und weil auch nach dieſen Fürſten das Land wieder in gewiſſe Fürſtenthümer abgeſondert wird / ſo wollen wir ſelbige / um beſſerer Ordnung willen / insgeſamt nach der Reyhe herſetzen / und derer / ſo unter Perſiſcher Hoheit ſtehen / auch um deswillen hier zugleich mit zu gedencken nicht vergeſſen / damit keine zerſtümmelte Beſchreibung von Georgien heraus komme und der G. L. ſich nicht bemüſſiget ſehen möge / wenn er hier den einen Theil davon durchgegangen / den andern Theil erſt unter dem Titul von Perſien aufzuſuchen und nachzuſchlagen.

Es werden alſo heut zu Tage zu denen unter Ottomanniſcher oder Türckiſcher Hoheit ſtehenden Fürſtenthümern von Georgien folgende gerechnet:

1.) Das Fürſtenthum Imerette / oder Imirette / ſonſt auch Baſſachione / und Lat. Imeretia genannt. Es liegt ſelbiges zwiſchen Mingrelien / Guriel / Carduel und dem Berg Caucaſus, und wird deſſen Regent der Fürſt von Imerette genannt / welcher öffters mit den benachbarten Fürſten von beſagten beyden Ländern Mingrelien und Guriel aus der Urſache blutige Kriege führet / weil er auf ihre Landſchafften eine Anforderung macht / als ob ſie ehemals von ſeinen Vorfahren wären beſeſſen worden.

Die vornehmſte Oerter in dieſem Fürſtenthum ſind: Imerette / die Haupt- und Reſidentz-Stadt des Fürſten / welche zwar volckreich / aber ſchlecht gebauet und alſo eben von keiner groſſen Erheblichkeit. Cotatis / eine zimliche groſſe und wohl bewohnte Stadt / ſo ein veſtes Schloß hat / darauf unterweilen der Landsfürſt reſidirt; doch muß er nicht ſelten / wann es der Türckiſche Groſt-Sultan begehret / ihme beyde zu ſeiner Verſicherung ohne Widerrede einräumen.

2.) Das Fürſtenthum Guriel / Lat. Guria, liegt zwiſchen Mingrelien / Imerette / Turcomanien / Amaſien und dem ſchwartzen Meer / und heiſſet deſſen Haupt-Stadt ebenmäſſig Guriel / ſo aber von ſchlechter Wichtigkeit iſt; dennoch herrſchet über beyde ein

eigener Fürſt/ ſo nach ihnen der Fürſt von Guria benahmſet wird.

3.) Das Fürſtenthum Mingrelien/ Lat. Mingrelia, gräntzet gegen Morgen an den Berg Caucaſum und das Fürſtenthum Imerette/ gegen Mittag an das Fürſtenthum Guriel/ gegen Abend an das ſchwartze Meer und die Tartarn von Abaſſa/ und gegen Mitternacht abermal an einen Theil von dem Berg Caucaſo. Der Fürſt dieſes Landes gibt der Ottomanniſchen Pforte alle 3. Jahre 80000. Elen Leinwand zum Tribut/ ingleichem 7. junge Knaben und eben ſo viele Mägdlein/ ohne andere Sclaven/ womit er die Groſſen am Türckiſchen Hofe beſchencken muß. Die Lufft dieſes Landes iſt feucht und ungeſund. Die Beſchaffenheit des Erdreichs iſt bergicht und mit vielen Wäldern umgeben/ worinn ſich eine groſſe Menge von wilden Thieren aufhält/ zumal aber viele Sperber und Falcken. Auf den Hügeln wächſet vortrefflicher Wein/ und in der Ebene viel Hirſen/ auch in den Thälern noch ſo viel Getreyde/ als die Einwohner zu ihrer Nahrung nöthig haben/ nicht weniger viel Graß vor das Viehe. Der Maulbeer- und Buchs-Bäume gibt es hier und dar auch eine groſſe Menge/ und unterhalten deswegen die Einwohner viele Seiden-Würmer/ mit den letztern aber treiben ſie einen ſtarcken Handel nach der Türckey. Abſonderlich aber iſt den Türcken an der Erhaltung von Mingrelien unter ihrer Protection auch um deswillen sehr

vieles

vieles gelegen / weil ſie das meiſte Eiſen / ſo ſie nöthig haben / von daher bekommen / ſie auch ſonſt die Einwohner als gute Soldaten gar wohl gebrauchen können.

Die bekandteſte Oerter im Lande ſind folgende: Savaſtopoli / Lat. Sebaſtopolis, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes / iſt ſehr alt / aber ſchlecht gebauet / und liegt an dem ſchwartzen Meer. Vor Zeiten ſolle der Ort unter dem Nahmen Dioſcuria bekannt geweſen ſeyn / und wann auch dem Plinio zu trauen / ehemals alhier wohl drey hunderterley Nationen gewohnt haben / die aus gantz Aſien zuſammen gekommen / und ſich alhier nieder gelaſſen / auch ihre Mutter-Sprache geredet haben / daher als die Römer zu ihren Zeiten dieſe Stadt eingenohmen / ſie 130. Dollmetſcher gebraucht haben ſollen / damit ſie alle und jede von dieſen Nationen verſtehen können. Alaztickhe, iſt ein veſtes Schloß / welches niemand / als dem Fürſten ſelbſt und dem Gouverneur, der darüber in ſeinem Nahmen commandiret / zu beſchauen / vergönnet iſt; Es muß aber auch dieſer letztere deswegen mit ſeinen Soldaten / ſo lange er lebet / alda verbleiben / und wird niemals von einem andern in ſeinem Commando abgelöſet. Phazzeth, oder Faſſo, hat vor Zeiten Phaſis geheiſſen / und ein Bißthum gehabt / ſo unter den Ertz-Biſchoffen zu Trebiſonde gehörig geweſen / heut zu Tag aber iſt es ein ſchlechter Ort / an dem Fluß Faſſo gelegen / nicht weit von der Gegend / wo ſich ſelbiger in das

ſchwartze Meer ergeuſſt. Armani, Anarghio, Copis, Ciats, ſind auch Städte im Lande / ſo aber von geringet Erheblichkeit ſind.

Dieſes Mingrelien hat ehemals den Namen Colchis geführt / und iſt bey denen Alten um deswillen in groſſem Ruff geweſen / weil Jaſon / nebſt denen Argonauten / wegen Eroberung des alda verwahrten guldenen Vlieſſes / aus Griechenland eine Schiffarth dahin angeſtellet / und ſolches auch durch Hülffe der Medea, die ihn lieb gewonnen / glücklich zur Ausbeute davon gebracht. Mithridates, der berühmte König in Ponto / iſt auch in dieſem Lande nachmals von dem Römiſchen General Pompejo M. völlig überwunden worden; ingleichem ſolle auch denen Einwohnern der H. Apoſtel Bartholomæus am allererſten das Evangelium von Chriſto geprediget haben.

Den Namen Mingrelien legen ſonſt auch einige Geographi, ſo wir hier anzumercken nicht umhin laſſen ſollen / nicht nur allein dem eigentlichen nur gemeldten Fürſtenthum Mingrelien bey / ſondern auch denen beyden um ſelbiges herum gelegenen und zuvor beſchriebenen Fürſtenthümern Imerette und Guriel / und begreiffen alſo unter dieſem generalen Nahmen den gantzen occidentaliſchen Theil von Georgien / ſo an dem ſchwartzen Meer liegt und unter Türckiſcher Hoheit ſtehet / gleichwie ſie hingegen den andern und orientaliſchen Theil von Georgien / ſo ſich gegen dem

Caſpi-

Caſpiſchen Meer hin erſtreckt / und den König von Perſien vor ſeinen Schutz-Herrn erkennet / mit dem Namen Georgien in ſpecie belegen ; und daher kommt es auch / daß einige ſchlechterdings vorgeben / der König von Perſien wäre Schutz-Herr über Georgien / ſo aber nicht anderſt / als auf dieſe nur beſagte Weiſe zu verſtehen.

Von der Leibes-Conſtitution, Sitten und Gewohnheiten / wie auch Gemüths-Neigung der Mingrelier / in ſo fern die Einwohner von Imerette und Guriel mit darunter begriffen werden / iſt auch noch folgendes / was einige Authores davon berichten / über oben bereits überhaupt von den Georgianern gemeldetes ins beſondere anzumercken würdig. Es ſind nemlich die Mengrelier insgemein groß von Leibes-Statur, und wohl gebildete Leute / was die / ſo in den Städten und auf dem ebenen Land wohnen / betrifft / die aber ſo ſich auf den Bergen aufhalten / haben ein greßliches und gräuliches Ausſehen / und ſind ſie insgeſamt alle zuſammen ein grobes / wildes / bäuriſches und grauſames Volck. Sie kleiden ſich / was die gemeine Leute anlangt / gar elendlich in einen Rock von ſchlechtem Tuch / ſo in dem Land gemacht wird / und ihnen biß auf die Knie gehet / und das Haupt bedecken ſie mit einer gefütterten Mütze ; die Vornehme und Reiche unter ihnen aber gebrauchen ſich gemeiniglich ausländiſcher Zeuge / worein ſie ſich zu bekleiden pflegen. Ihre Häuſer beſtehen aus vier Wänden von

Brettern zuſammen geſchlagen / und mit einem Stroh-Dach bedecket / und haben ſelbige keine andere Oeffnung / als die Thür / ſo an ſtatt des Schoren-Steins und und der Fenſter dienen muß. Der Reichthum derer / ſo auf den Bergen wohnen / beſtehet meiſtentheils in Vieh und dem / was ſie durch Straſſen-Raubereyen erwerben / in den Städten aber und auf dem flachen Lande ernähren ſich die Einwohner von dem Gewerbe / ſo ſie mit Seiden treiben. Insbeſondere aber halten die Mingrelier überhaupt auch ſehr vieles von dem Menſchen-Handel / mit dem ſie faſt ſtündlich umgehen und deswegen vieles / ſowol mit den Türcken / als Perſianern / zu thun haben. Wann ſie untereinander ſelbſt Krieg führen / und Gefangene bekommen / ſchicken ſie ſelbige alſobald nach der Türckey / oder Perſien / und pflegen ſelbige alda zu verhandlen / ja es iſt dieſe ſchlimme Begierde mit den elenden Menſchen Schacherey zu treiben unter ihnen dergeſtalt eingeriſſen / daß ſich ein Vater oder Muter nicht ſchämet / offt ſeine leibliche Kinder / ein älterer Bruder ſeinen jüngern / und ein Geiſtlicher ſeine untergebene Kirch-Schäflein / auch wohl gar einer ſelbſt den andern zu verkauffen / und geſchiehet dieſes unterweilen vor gar geringe und ſchlechte Sachen / als Bänder / Leinwand und dergleichen / daß ſie die Menſchen / wie gedacht / an die Türckiſche und Perſianiſche Kauffleute verhandlen und vertauſchen.

Die Reiche unter ihnen achten die Arme wenig oder gar nicht / und müſſen dieſe von jenen ſich gemeiniglich Geſetze vorſchreiben laſſen / auch wohl gar öffters geſtatten / daß ſie ihre Ehe-Weiber und Töchter zu ihrem ſündlichen Willen mißbrauchen. Bey dem Gebet und dem Gottesdienſt bezeigen ſich die Mingrelier gar ſchläfferig und ohne Andacht. Denn die meiſte leben in ſolchen Laſtern / daß kein erwachſener Mann vor dem 40. oder 60. Jahr ſeines Alters / zumahlen wann er adelichen Herkommens iſt / ſich jemals in die Kirche begibt / ſondern / wann es hoch kommt / bloß vor ſelbiger heraus ſtehet / und die Lithurgie mit anhöret / damit er hierdurch an Straſſen-Raubereyen und Morden nicht möge gehindert werden; wann ihnen aber ja endlich das hohe Alter die Kräffte benimmt / daß ſie dergleichen ſchändlichen Ubungen nicht mehr abwarten können / ſo heben ſie dann erſt an fromm zu werden / gehen fleiſſig in die Kirche / und begeben ſich wohl gar in ein Kloſter / damit ſie durch dergleichen Buſſe und gute Wercke GOtt dem Himmel abverdienen mögen. Ihre Geiſtliche ſind faſt überhaupt elende laſterhaffte und unverſtändige Leute / dann man ſich wenig darum bekümmert / ob ſie gelehrt oder ungelehrt / fromm oder ſchlimm leben; ja es geſchiehet offt manchmal / daß bereits Kinder in der Wiege zu Biſchöffen erwählet werden / worüber aber nicht ſelten blutige Kriege entſtehen / wenn andere / die einem ſolchen biſchöfflichen Kind mit der Zeit

in geiſtlichen Dingen gehorchen ſollen / mit ſolcher Wahl nicht zufrieden ſind. Wenn nun ein ſolcher einheimiſcher Krieg / oder auch mit einem auswärtigen Feind ſich ereignet/pflegen dieſe ihre Geiſtliche gemeiniglich mit zu Felde ziehen / theils um denen Soldaten bey einem Treffen einen Muth zuzuſprechen und das Gebet zu verrichten / theils aber ſind ſie ſelbſt auch gute Soldaten und dienen ihren Fürſten öffters im Kriege mit der Sturm-Haube auf dem Haupt und dem Säbel an der Seite. Die meiſte unter ihnen ſind ſo unwiſſend / daß ſie nicht einmal recht verſtehen / was die Kinder-Tauffe bedeute: Daher wann ein Weib niederkommt / pflegt zwar ein Geiſtlicher etliche Tage hernach bey ihr ſich einzufinden / etliche Gebete zu ſprechen / und Mutter und Kind mit Oel zu ſalben; damit aber ſolle das gantze Werck gethan ſeyn / und verſchieben ſie auch manchmal ſolche Tauffe gar biß in das achte Jahr/von der Geburt des Kindes anzurechnen. Die Ehe-Leute ſcheiden die Biſchöffe nach ihrem Belieben / und die Abgeſchiedene verheyrathen ſie wieder an andere / oder ſchicken die Perſon / die ſie glauben/ daß ſie unrecht habe / hinweg / um verkaufft zu werden. Weil nun die Geiſtlichen unter den Mingreliern ſo ungeſchickte und unverſtändige Leute / die Weibs-Perſonen aber unter ihnen hingegen ſich öffters auf allerhand Künſte und Wiſſenſchafften legen / ſo geſchiehet es nicht ſelten / daß ſelbige / wann ſie ſich ein Anſehen zuwegen gebracht / zu geiſtlichen Dien-

Dienſten gebraucht werden / und demnach die Beicht hören / Kinder tauffen / Ehen einſegnen / und andere dergleichen Verrichtungen in der Kirchen mehr verrichten / ſo gewiß was unerhörtes. Die Türcken æſtimiren dieſe Nation der Mingrelier von andern / die unter ihrer Bottmäßigkeit ſtehen / und reitzen ſie nicht leicht wider ſich zum Zorn / weil ſie wohl wiſſen / daß ſie tapfere Soldaten ſeyn / und das geringſte nicht verſchmertzen können / daß ſie auch leicht um eines einigen Worts willen zum Säbel greiffen / und bey ihnen nicht viel zu gewinnen / wenn ſie einmahl erbittert werden; Sie müſſen ihnen auch ſtets um deßwillen gute Worte geben / weil ſie beſorgen müſſen / daß ſie ſonſt in widrigem Fall gar leicht von ihnen abfallen / und ſich unter der Perſianer Protection begeben dörfften / welches aber dem Ottomanniſchen Reich zu gröſtem Nachtheil gereichen würde; und weil ſie demnach ſich einiger maſſen vor dieſer ſtreitbahren Nation förchten müſſen / ſo ſehen ſie gar gerne / daß die Lande unter obgemelte drey Fürſten jederzeit vertheilet verbleiben / zumahl ihnen ſelbige ehemahls / als ſie noch unter einen Haupt geſtanden / ſehr vieles zuſchaffen gemacht / biß ſie ſelbige bezwingen können / und allein der Fürſt von Imerette ſo mächtig iſt / daß er in kurtzer Zeit an die 50000. Mann auf die Beine bringen kan. Und dieſes mag von denen unter Türckiſcher Hoheit in Georgien ſtehenden Fürſtenthümern / wie auch deren Ländern und Unterthanen genug ſeyn.

Die

Die unter dem Schutz des Königs von Perſien in Georgien ſtehende Fürſtenthümer ſind folgende:

1.) Das Fürſtenthum Kacheti, oder Zacheti, Lat. Gaguetia, iſt ein meiſt wüſtes Land / und wird von den Landſchafften Dagueſtan, Carduel, Erivan und Sirwan umſchloſſen. Seine Einwohner beſtehen mehr aus Mahometanern als Chriſten / werden von einem eigenen Fürſten regieret / und iſt der einige merckwürdige Ort darinn Zagan, ſonſt auch Zacheti genannt / ſo an dem Fluß Kur liegt / aber von ſchlechter Wichtigkeit iſt.

2.) Das Fürſtenthum Carduel, Lat. Carduelia genannt / gräntzet mit den Landſchafften Dagueſtan, Kacheti, Erivan, Turcomanien, Imeretti und Circaſſien, und bewohnen ſelbiges ebenmäßig / wie vorher gemeltes Fürſtenthum Kacheti, mehr Mahometaner / als Chriſten / welche insgeſammt unter einem eigenen Fürſten leben. Die vornehmſte Oerter in ſelbigem ſind folgende: Tiflis, Lat. Tephlis, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes / und die ordentliche Reſidentz deß über ſelbiges regierenden Fürſtens an dem Fluß Kur, und hat vor Alters Artaracta, oder Harmaſtim geheiſſen. Sie wird meiſt von Georgianern und Armeniern bewohnt / und hat ein feſtes Schloß / ſo auf einem Hügel liegt / und worauff ein Perſianiſcher Gouverneur reſidiret / der im Nahmen des Königes von Perſien den gewöhnlichen Tribut von dem Land einfordert. Scander, oder Scondidi, iſt ein wohl be-

bewohntes Ort gegen Circaſſien hingelegen. Cipiche, iſt eine groſſe und gute Grãntz-Stadt auch an den Circaſſiſchen Grãntzen gelegen.

Dieſe beyde Fürſtenthümer Kacheti und Carduel ſind vormahls den Alten unter dem Nahmen Iberia bekannt geweſen / und ſollen deſſen alte Einwohner / auch Iberi genannt / ehemahls eine ſtarcke Colonie nach Spanien geſandt / und hierdurch dieſes Land bevölckert / auch ſelbigem zugleich von ihrem alten Vaterland den Nahmen Iberia gegeben haben.

Von den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner dieſer beyden Fürſtenthümer Kacheti und Carduel, die wie oben bereits angemerckt worden / von einigen Geographis auch mit dem Nahmen das eigentlichen Georgien belegt werden / iſt ins beſondere auch noch anzumercken: Daß bey dieſen Leuten der Gebrauch / daß / wann jemand einen andern todtſchlägt / er zwar zum Tode verurtheilet / und denen Verwandten des Entleibten übergeben wird / um mit ihm nach den Rechten zu verfahren / doch können gleichwohl dieſe nachgehends einen mit der Todes-Straffe verſchonen / wofern er dem nächſten Bluts-Freund des Entleibten nur 60. Kühe zu geben vermag. Ein Creditor hat allhier auch die Macht / daß er alle Güter ſeines Schuldners verkauffen und ſich davon bezahlt machen kan / reichen aber ſelbige nicht zu / ſo kan er noch weiter auch deſſen Weib und Kinder verkauffen / und ſich hierdurch ſeines Schadens

dens erhohlen. Wann einer etwas ſtiehlet/ ſo hat eine ſiebenfältige Erſtattung ſtatt / welche der Dieb/wann er frey durchkommen will/ dem Beſtohlenen leiſten muß. Zwey Theile davon bekommt der Beſtohlene/ einen Theil die Gerichte / die übrige viere aber der Lands-Fürſt. Hat der Dieb aber nicht ſo viel in Vermögen/ ſo wird er verkaufft/ langt aber auch dieſes nicht zu/ ſo muß auch das Weib und die Kinder daran. Doch will der Beſtohlene den Dieb ohne Entgeld loß laſſen/ ſo hat weder der Fürſt noch der Richter etwas darein zu ſprechen. Und werden dieſe und noch mehr andere dergleichen Gebräuche bey dieſen Leuten gantz genau obſerviret.

An Flüſſen ſind in gantz Georgien folgende bekannt: Der Fluß Kur hat vormahls den Nahmen Cyrus geführet / iſt ein ſehr groſſer Fluß / ſo auf den Georgiſchen Gebürgen entſpringet/und ſich in der Perſiſchen Landſchafft Scirwan, nachdem er zuvor den Fluß Aras, vormahls Araxes genannt / zu ſich genohmen/ in das Caſpiſche Meer ergeußt. Der Fluß Faſſo, hat vormahls den Namen Phaſis geführet entſpringet auf dem Berg Caucaſo, und ſtürtzet ſich ohnfern der Stadt Phazzeth in das Schwartze-Meer. Um dieſen Fluß herum haben die Alte das ſo genannte Thier Tragelaphus, zu Teutſch Brand-Hirſch/ geſucht / und vorgegeben/daß ſelbiges allein in diſer Gegend zu finden ſeyn ſolle; und weil auch auf dieſem Fluß eine kleine Inſul / ebenmäßig Phaſis genannt zu finden/von dar man die Faſanen/welche ſich

in

in groſſer Menge allda auffhalten / zu uns in Europa gebracht / ſo hat man ſelbigen von dieſer Inſel den Nahmen Faſanen beygelegt.

Von Gebürgen iſt faſt gantz Georgien voll / es iſt aber keines unter allen ſo bekañt / als der Berg Caucaſus, oder wie er auch heut zu Tag genennet wird / der Berg Elbours, iningleichem auch Cacas, oder Cochias. Es iſt ſelbiges ein groſſes Gebürge / und ein Stück von dem Gebürge Taurus, welches von dem Caſpiſchen Meer an ſich biß an die Meer-Enge von Caffa an dem Porto Euxino erſtrecket / und zugleich Circaſſien und Georgien von einander ſcheidet. Seine Höhe iſt dergeſtalt ungemein / daß es ſtets mit Schnee und Eiß bedeckt / und auch biß um die dritte Nacht-Wache deſſen Spitzen von der Sonnen Strahlen erleuchtet werden ſollen; und haben ſonſt auch die alten Poeten auch von dieſem Gebürge fabulirt / als ob Prometheus auf des Jovis Befehl auf ſelbigem angefeſſelt und ihm ein Adler zugeſellet worden / der ihm die ſtets wachſende Leber aus dem Leibe gefreſſen / zur Straffe / daß er das Feuer vom Himmel geſtohlen / und ſelbiges auf die Erden herunter gebracht. Und dieſes mag auch von Georgien genug ſeyn.

II. Turcomanien / Lat. Turcomania, iſt die zweyte groſſe Landſchafft unter denen dreyen / in welche das Ottomañiſche Reich jenſeits des Fluſſes Euphrat eingetheilet wird.

Es hat ſelbige zu Gräntzen gegen Mitternacht Georgien / gegen Mittag Diarbeck, ge-

gegen Morgen die beyde Perſiſche Provintzen Erivan und Adirbeitzan, und gegen Weſten Natolien.

Ihre Länge erſtrecket ſich von Abend gegen Morgen auf 90. und die Breite von Mitternacht gegen Mittag auf 80. Meilen.

Die Lufft dieſes Lands iſt insgemein temperirt/rein und geſund/und das Erdreich von Natur fruchtbar und trächtig / an Korn und allerhand Erd-Früchten/ es wiſſen ſich aber die Türcken/wegen ihrer überauß groſſen Trägheit und Faulheit / und weil ſie die Chriſten gemeiniglich ſehr hart halten/ allen dieſen Vortheil wenig zu Nutzen zu machen / und gehet auch an ſtatt der Höfflichkeit/ Erbar- und Geſchicklichkeit / ſo vor Zeiten allhier anzutreffen geweſen / nun nichts / als wildes barbariſches Weſen / Treuloſigkeit und grobe Unwiſſenheit allenthalben im Schwange. Das jenige / was die jetzige Einwohner mit denen vor Alters noch gemein haben / iſt / daß ſie zu denen Wollüſten und dem Müßiggang geneigt ſind. Denn der meiſte Theil der Armenier / Griechen und Juden / ſo ſich allhier in groſſer Menge befinden / und es nur ein wenig im Vermögen haben / ergeben ſich der Zärtlichkeit und Fleiſches-Luſt / gleichwie die Türcken / welche Herren des Landes ſind. Wenn ſie etwas reich und vermögend ſeyn/ ſo beſtehet ihre gröſte Politic darinn / wie ſie ihren Reichthum verbergen/und vor dem Geitz der Beglerbegen und Sangiacken, welche die Ottomanniſche Pforte / das Land zu regieren

dahin

dahin ſendet / verwahren können; Denn weil dieſe Bediente gemeiniglich nicht länger / als 3. Jahre / zubleiben haben / ſo befleißigen ſie ſich / dieſe Zeit wohl anzulegen / und ihnen groſſe Schätze durch tauſenderley Unterdrückungen und Betrügereyen zuſammlen / damit ſie dem Groß-Sultan groſſe Geſchencke geben / und ihnen hierdurch neue Gouvernementer / zuwegen bringen mögen. An den Gräntzen gegen Perſien iſt das Land gewaltig verderbet / und ſiehet faſt einer Wüſteney gleich. Die Urſache mag ſeyn / entweder / weil die Türcken / als ſie vormahls mit den Perſern Kriege geführet / die Einwohner zu den gefährlichſten Dienſten genohmen haben / weßwegen ihrer viele darüber zu Grunde gegangen und theils ſich verlauffen haben / oder aber / weil dieſe zwey feindliche Nationen das Land vorſetzlich verderöt haben / damit ihre Armeen nichts allda zu leben finden mögen.

Gantz Turcomanien wird heut zu Tag von den Türcken in 4. beſondere Beglerbegliquen / oder Gouvermenter / abgetheilet / und ſind ſelbige 1.) die Beglerbeglic von Erzerum, 2.) Die Beglerbeglic von Cars. 3.) Die Beglerbeglic von Wan, und 4.) die Beglerbeglic von Tchildir.

1.) Die Beglerbeglic von Erzerum, liegt zwiſchen den Landſchafften Amaſien / und Alauduli, wie auch den Beglerbegliquen Wan, Tchildir und Cars, recht um den Euphrat an deſſen beyderſeitigen Ufern herum / und iſt in ſelbiger bekannt:

Erzerum, auch *Erzerom* und Ezer genannt / iſt die Haupt-Stadt von gantz Turcomanien, an dem Euphrat gegen Norden gelegen. Sie iſt einer der vornehmſten Plätze in der gantzen Türckey / und wird vor einen Schlüſſel und wichtigen Grântz-Paß gegen Perſien gehalten. Der Ort iſt groß und volckreich / die Häuſer in ſelbigem aber ſind insgeſammt nur von Holtz gebauet / und haben auch nur ein Stock-Werck. Mit allerhand Seiden-Arbeit / die allhier verfertiget wird / wird von denen Einwohnern ein ſtarcker Handel getrieben / und bringt daher der Zoll allhier dem Groß-Sultan deßwegen jährlich ein groſſes ein. Die Befeſtigung der Stadt beſtehet aus einer doppelten Mauer / nebſt vielen Thürnen und einem tieffen Graben; und auf eben dieſe Art iſt auch das Schloß allhier fortificiret / worinn der Beglerbeg / oder Baſſa / ſo über das umliegende Land zu befehlen / und 11. Sangiacken / oder Unter-Gouverneurs / unter ſich hat / ſeine ordentliche Reſidentz hält. Nahe bey dieſem Schloß / auf einem Hügel / iſt auch eine Schantze angelegt / worinn der Janitſcharen-Aga ſeine Wohnung hat / und ſich von dem Baſſa nichts befehlen laſſen darff. Wann der Groß-Sultan den Kopff dieſes Baſſa / oder ſonſt eines vornehmen Bedienten in dieſer Provintz verlanget / ſendet er nur Befehl an gemelten Janitſcharen-Aga / daß er denjenigen / dem das Leben abgeſprochen worden / in die Schantze kommen laſſen ſolle / da dann die Execution an ihm alſobald voll-

vollbracht wird. Die Lufft in der Gegend um dieſe Stadt Erzerum iſt zwar insgemein ſehr kalt/ jedannoch aber wächſet die Gerſte/ ſo man allda bauet/ innerhalb 40. und das Korn auch innerhalb 60. Tagen. Sonſt aber verurſachet dieſe ſcharffe und kalte Lufft/ die allhier faſt immerdar wehet/ auch meiſtentheils/ daß die Leute an dieſem Ort gemeiniglich böſe und ſo ſchlimme Augen haben/ daß niemand ſelbige heilen kan.

2.) Die Beglerbeglic Wan, liegt zwiſchen Alaudulia, Erzerum, Tchildir und Diarbeck, und ſind in ſelbiger folgende Oerter bekannt:

Wan, oder Vann, iſt eine alte und groſſe/ aber ſchlecht-bewohnte Stadt an einem Berg und dem See Wan, der vormahls den Nahmen Lacus Thoſpitis geführet/ gelegen/ und die ordentliche Reſidentz des Baſſa/ der über die gantze Beglerbeglic zu gebieten/ und 14. Sangiacken unter ſich hat. Sie iſt zimlich fortificirt/ und hat auch ein feſtes Schloß auf der Spitze gemelten Bergs gelegen/ worinn jederzeit eine ſtarcke Beſatzung unterhalten wird.

Aehlat, ſolle vormahls Thoſpia geheiſſen haben. Totoan, *Majafarequim* und Vattan, ſind auch einige zu dieſer Beglerbeglic gehörige Oerter/ ſo ſich aber in einem gar ſchlechten Zuſtand befinden.

3.) Die Beglerbeglic Cars, gräntzet mit Georgien, Amaſien, *Erzerum* und der Perſiſchen

ſiſchen Landſchafft Erivan, und iſt in ſelbiger bekannt:

Cars, oder Cori, der Haupt-Ort dieſer gantzen Beglerbeglic, liegt unfern dem Urſprung des Fluſſes Euphrat in einer fruchtbahren Gegend / und iſt zwar ein offener Ort / ohne Mauren / iſt aber groß und volckreich / und treibet einen ſtarcken Handel. Das Schloß allhier iſt zimlich feſte und jederzeit eine ſtarcke Beſatzung / nebſt einem Baſſa darauff / welcher letztere über die gantze Beglerbeglic zu befehlen / und 6. Sangiacken unter ſich hat.

4.) Die Beglerbeglic von Tchildir liegt zwiſchen vorher gemelten drey Beglerbegliquen, und den beyden Perſiſchen Landſchafften Erivan und Adirbeitzan, wie auch dem Land Diarbeck, und ſind in ſelbiger allein bekannt:

Ergiſch, oder Eſchia, ingleichem Exſechia genannt / ſolle das alte Artaxata ſeyn / ſo ehemahls eine feſte Stadt geweſen / heut zu Tag aber meiſt wüſte liegt. Elatamadia, iſt ein ſchlechter Ort / nicht weit von gemeltem Platz gegen Oſten gelegen.

Von Flüſſen entſpringen in dieſer Landſchafft Turcomanien zwey der allerberühmteſten / ſo in gantz Orient zu finden ſind / nehmlich:

1. Der Fluß Tiger / Lat. Tigris genannt / oder / wie ihn die Einwohner heut zu Tag heiſſen / Tegil, oder Tigil. Er entſpringet in einer Ebene in dieſer Landſchafft Turcomanien.

nien, aus einer gar hellen Quelle / nicht weit von dem Urſprung des Fluſſes Euphrat. Wo er anfänglich gar langſam läufft / wird er Diglito genennet / wo er aber ſeinen Lauff ſchnell fort ſetzet / bekommt er den Nahmen Tigris, welches in der alten Mediſchen Sprache ſo-viel / als einen Pfeil / bedeutet. Nachdem er durch den See Arethuſa den Berg Taurus vorbey gelauffen / verbirget er ſich in einer Höhle dieſes Bergs / und läufft in ſolcher eine Zeit lang fort / biß er auf der andern Seite dieſes Gebürges wider hervor bricht. Von dannen fließt er wieder in einen andern See / ſo ehemahls den Nahmen Thoſpites geführet / heut zu Tag aber von der an ſolchem erbauten Stadt Wan gleichmäßig Wan geneñet wird / und nachdem er aus ſelbigem wieder hervor kommt / verkreucht er ſich abermahl unter etlichen Hügeln / und laufft in verborgenen Löchern unter der Erde in die 6. Meil-Wegs fort / biß er ſich wieder ſehen läßt. Als dann nimmt er ſeinen Lauff wieder richtig fort / und nachdem er etliche Flüſſe in den Landſchafften Diarbeck, Moſul und Bagdat, die er insgeſam̃t durchſtröhmet / zu ſich genohmen / theilet er ſich unter der Stadt Babylon / oder wie ſie heut zu Tag auch heiſſet / Bagdat, in zwey Aerme und macht eine groſſe Inſul / biß gedachte beyde Aerme ſich wieder zuſammen vereinigen / und den Nahmen Paſitigris überkommen. Endlich nachdem er an den Gräntzen / wo die Türckiſche und Perſiſche Landſchafften Yerack, Balſora und Chuſiſtan

zuſammen ſtoſſen / ſein Waſſer in verſchiedene Pfützen ausgegoſſen / und aus ſelbigen wieder hervor gebrochen / ſtürtzet er ſich zuletzt durch zwey Außflüſſe / deren der eine den Nahmen Schatel-Arab führet / unter der Stadt Balſora, in dem Golfo di Balſora, oder den Perſiſchen Meer-Buſen. Sonſt wird dieſer Fluß in der Heil. Schrifft auch Chideckel genannt / und iſt einer von den vieren geweſen / ſo das Paradyß bewäſſert haben.

2. Der Fluß Euphrat / Lat. Euphrates, wird heut zu Tag von ſeinen Anwohnern auch Frat, oder Phrat genannt. Er entſpringet ebenmäßig in Turcomanien auf dem Berge Ararat, nicht weit von der Quelle des Tigris, und iſt auch einer von den Ströhmen geweſen / ſo das Paradyß durchfloſſen haben. Anfänglich führet er den Nahmen Pyxirates, wo er aber durch den Berg Taurus durchbricht / wird er Omira genannt / und wo er aus ſelbigem wieder hervor kommt / empfängt er endlich den Nahmen Euphrates. Von dannen nimmt er ſeinen Lauff nach Süd-Oſten / und nachdem er zur rechten Hand die Länder Sorien und Arabiam Deſertam, zur lincken aber Diarbeck durchſtröhmet / auch ſich in verſchiedene Canäle / oder Aerme / vertheilet / deren der eine dem Fluß Tiger gegen Oſten zurinnet / ein anderer aber ſich etwas gegen Weſten ausbreitet / ergeußt er zwar ſein Waſſer / wie der Tiger / in verſchiedene oberhalb dem Golfo di Balſora befindliche Pfützen / kommt aber aus ſolchen bald wieder hervor / und

laufft

laufft nachmahls gedachtem Golfo di Balſora zu/ in welchen er ſich vormahls auch durch einen beſondern groſſen Strohm ergoſſen/ nachdem aber die Einwohner des Landes dieſen ſeinen Außfluß durch verſchiedene aufgeworffene Dämme/ um dadurch das Land zu bewäſſern/ verſtopffet/ ſo nimmt er heut zu Tag ſeinen Lauff nach dem Tigris zu/ und ſtürtzet ſein Waſſer zugleich mit ihm in mehr gemelten Golfo. Er hat ſonſt die wunderbahre Eigenſchafft/ daß ſein Waſſer/ wie der Nil-Strohm/ zu gewieſen Zeiten wächſet/ die Ufer überſteiget/ das Land bewäſſert/ und ſelbiges alſo dardurch fruchtbar macht.

Von Gebürgen iſt in Turcomanien gar ſonderbahr bekannt das Gebürge Ararat/ welches die Perſer insgemein Agri, die Armenier aber Meſeſouſan, d. i. der Berg der Arch Noe/ die darauf nach der Sündfluth geruhet/ zu nennen pflegen. Es iſt ſelbiges ein ſehr hohes Gebürge/ ſo man über 40. biß 50. Meil-Wegs weit ſehen kan/ und welches biß an die Gegend der Lufft reichet/ in welcher die Wolcken formiret werden/ daher hat man wohl ſieben Tage zu reiſen/ und alle Tage dabey 5. Meilen hinter ſich zurück zu legen/ wann man ſelbiges erſteigen will; Es iſt auch von der Mitte/ biß an die Spitze/ allezeit ſowol im Sommer/ als Winter/ mit Eiß bedeckt/ und offt an die drey biß vier Monate mit Neblen/ allezeit aber mit Wolcken umgeben. Die erſte Lufft-Revier/ in welcher/ wie gedacht/ auf dieſem Berg die Wolcken formiret werden/ ſolle

nach dem Bericht derer/ ſo dieſes Gebürge beſucht/ finſter und dicke/ die andere über-auß kalt und voller Schnee/ die dritte noch kälter/ die vierdte aber gelinde und zimlich warm/ und in der fünfften/ oder letztern/ nie-mahls weder Hitze/ noch Froſt/ noch Wind/ noch Regen zu ſpühren ſeyn. Das gantze Gebürge iſt auch ungemein rauh/ und beſte-het aus lauter Felſen/ und weil auf ſelbigen keine Erde anzutreffen/ ſo iſt alles unfrucht-bar/ und können weder Bäume noch Pflantzen darauf wachſen. Dem ohngeachtet aber hal-ten ſich auf dieſem Gebürge jederzeit ſehr vie-le Einſiedler/ſowohl von verſchiedenen Chriſt-lichen Religionen/ als auch von Mohometa-nern auf/ und geben ſelbige insgemein vor/ daß die Arche Noe noch gantz auf der oberſten Spitze dieſes Gebürges anzutreffen/ und daß die gemäßigte Lufft verhindert habe/ daß ſelbige durch die Länge der Zeit nicht verfal-len ſeye; daher ſie dann auch den Reiſenden/ ſo ſie beſuchen/ gemeiniglich einige Creutze zu ſchencken pflegen/ ſo ſie aus den Brettern der Arche wollen verfertiget haben; Es berich-ten aber wieder einige glaubwürdige Scriben-ten/ daß zwar der Griechiſche Kayſer Hera-clius, als er A.C. 640. die Perſer in Groß-Ar-menien überwunden/ und nachgehends dieſes Gebürge Ararat beſtiegen/ die Reliquien von gedachtem Kaſten Noe noch auf ſelbigem ange-troffen/ doch ſolle ſie bald nach ſeiner Zeit der Saraceniſche Caliph Omar, welcher um das Jahr Chriſti 643. zu regieren angefangen/ von

dem

dem Berge haben herunter nehmen / und an ſtatt des Getäfel-Werckes in einer von ihm neu-erbauten Moſchee gebrauchen laſſen; und halten ſelbige demnach davor / daß dasjenige / was man heut zu Tag vor die Uberbleibſele mehr-gemeldter Arche anſiehet / nichts als ein alter verhärteter und gantz ſchwartzer Schnee auf dem höchſten Gipffel des Berges / nicht aber der Uberreſt von der Arche ſelbſt ſeye / ſo man dahin geſtellet ſeyn läſſet; inzwiſchen iſt dieſes gewiß / daß die Armenier eine ſo groſſe Veneration gegen dieſes Gebürge tragen / daß / wann ſie ſelbiges nur von ferne erblicken / ſie alſobald auf ihre Knie niederfallen / die Erde küſſen / ſo dann die Augen gen Himmel erheben / etliche Creutze machen und ſelbigem zu Ehren auch etliche Gebete ſprechen.

Dieſes bißher beſchriebene Turcomania hat ſonſt vor Alters / welches hier auch noch anzuführen / einen gantz andern und zwar den Nahmen Armenia Major, zu Teutſch Groß-Armenien / geführet / und ſolle ſelbiges ſolchen Nahmen von dem Armeo, oder Armenio, einem Geſellen des Jaſonis / welcher ihm das guldene Vließ aus dem benachbarten Colchis abholen helffen / überkommen haben. Die darinn wohnende Chriſten werden deswegen auch noch heut zu Tag nach ſolchem alten Nahmen die Armenier genennet / und ſind ſelbige vortreffliche Handels-Leute / welche nicht nur in gantz Aſien und ſonderbahr in der Türckey / ſondern auch in Europa / als in

Pohlen / Preuſſen / Ungarn / den Venetia-
niſchen Landen und dergleichen / die gröſte
Handelſchafft mit allerhand orientaliſchen
Wahren treiben. Sie genieſſen in der gan-
tzen Türckey weit gröſſere und vortheilhaffte-
re Privi'eg en und Freyheiten/als ſonſt irgend
eine Chriſtliche N.tion allda haben mag/weil
ihnen der falſche Prophet Mahomet / um
willen er in Armenien auferzogen / und ihm
allda viel gutes erwieſen worden / ein beſonde-
res mit eigener Hand geſchriebenes Privile-
gium gegeben hat / vermöge deſſen ſie niemals
zu Sclaven können gemacht / und alle Muſel-
männer ermahnet werden / ihnen alles Liebes
und Gutes zu erweiſen. Es handlen dem-
nach auch viele andere Chriſtliche Nationen in
der Türckey unter der Armenier Nahmen/
damit ſie dieſer Freyheiten gleichmäſſig mö-
gen theilhafftig gemacht werden/ und in ihrem
Handel uud Wgndel von den Türcken nicht
beinträchtiget werden mögen. Die Arme-
nier ſelbſt / ſind meiſt übel erzogene und vielen
Laſtern ergebene Leute / die ſich auf nichts beſ-
ſer / als auf die Schacherey und das Handlen
verſtehen. Ein Theil von ihnen pflichtet in
allem denen Glaubens-Lehren der Römiſchen
Catholiſchen Kirchen bey / und erkennet den
Pabſt zu Rom vor das höchſte Ober-Haupt
in Geiſtl. Dingen / und dieſe haben verſchie-
dene Biſchöffe und zwey Ertz-Biſchöffe / ei-
nen zu Nakſivan in Perſien / und den andern
zu Leinberg in Pohlen / über ſich ; Die übri-
ge aber / und zwar der meiſte Theil / haben
ſich

ſich gänßlich von der Römiſch-Catholiſchen Kirchen getrennet / und haben ihre beſondere Religion / die faſt in den meiſten Dingen mit den Glaubens-Articklen der Griechiſchen Kirche übereinſtimmet. Sie glauben demnach / gleichwie die Griechen / daß der H. Geiſt nur allein von dem Vater ausgehe; die Communion halten ſie unter beyderley Geſtalten und reichen ſie auch den Kindern; Sie glauben die Verſetzung der Seelen an einen groſſen Ort nach dem Tode / da ſie ſich biß an den jüngſten Tag aufhalten ſollen; ſie meynen auch / daß bey der Auferſtehung der Todten kein Unterſcheid mehr zwiſchen dem männlichen und weiblichen Geſchlecht ſeyn werde / und was dergleichen Dinge noch mehr / worinn ſie von ihren zwey Patriarchen / die ſie Catholicos nennen / ihren Biſchöffen / deren ſie verſchiedene haben / und der übrigen Geiſtlichkeit unterwieſen werden. Von ihren Weibern ſcheiden ſie ſich um geringer Urſache willen / wie die Türcken / und geben ihnen auf ſolchen Fall einen Scheide-Brieff / womit alles gethan iſt. Man ſagt auch von ihnen / als ob ſie noch biß auf dieſen Tag heimlich unter ihnen einen König hielten / zu einem immerwährenden Angedencken / daß ſie ehemals / ehe ſie unter das Türckiſche Joch gerathen / dergleichen Regenten gehabt; Doch iſt dieſe Sache eben ſo gewiß nicht. Und ſoviel auch von Turcomanien / deſſen Einwohnern und des Landes Beſchaffenheit.

III. Diarbeck / Lat. Diarbechia, iſt die

dritte und letzte von denen drey groſſen Landſchafften / in welche das Ottomanniſche Reich / wie oben gezeiget worden / heut zu Tag jenſeits des Fluſſes Euphrat eingetheilet wird.

Es hat ſelbige zu Gräntzen / gegen Morgen die Perſiſche Landſchafften Adirbeitzan / Erakatzem und Chuſiſtan / gegen Mittag das wüſte Arabien / gegen Abend Sorien und einen Theil von Alauduli / und gegen Mitternacht Turcomanien.

Ihre Länge erſtreckt ſich von Norden gegen Süden auf 140. und die gröſte Breiten von Oſten gegen Weſten auf 135. Meilen.

Das Erdreich in Diarbeck iſt zwar ſehr fruchtbar / gleichwie aber die Türcken um dieſe Landſchafft mit denen Perſianern lange Zeit die allerhärteſte Kriege geführt / wordurch das Land biß auf den Grund verdorben worden / und die Türcken viel zu faul ſind / daß ſie ſelbiges / nachdem ſie endlich davon Meiſter geblieben / von neuem wieder recht hätten anbauen ſollen / ſo ſtehet ſelbiges noch biß auf dem heutigen Tag meiſt wüſt und öde / nur daß überall an Vieh-Weyde kein Mangel iſt. Die Einwohner beſtehen aus Chriſten / Juden und Türcken / indem auch alhier / gleichwie von andern Türckiſchen Landſchafften bereits mehr angemercket worden / allerley Religionen gedultet werden / doch machen die Mahometaner die groſte Anzahl aus. Die meiſte Nahrung der Einwohner beſtehet

in

in der Handlung / welche alhier ſehr ſtarck mit Leinwand / Baumwolle / allerhand köſtlichen Seiden-Wahren / Saffian / Türckiſchen Juchten / Tüchern und dergleichen getrieben wird / und trägt ſolcher Handel der Ottomaniſchen Pforte auch jährlich ein groſſes / wegen der ſtarcken Zölle / ein.

Das gantze Land wird überhaupt in 5. Beglerbegliquen / oder Gouvernementer abgetheilet / und ſind deren Nahmen folgende: 1.) Die Beglerbeglic von Diarbeckir. 2.) Die Beglerbeglic von Moſul. 3.) Die Beglerbeglic von Ricka. 4.) Die Beglerbeglic von Schehep / und 5. die Beglerbeglic von Bagdat.

1.) Die Beglerbeglic von Diarbeckir / gibt der gantzen groſſen Landſchafft Diarbeck den Nahmen und gräntzet gegen Oſten mit der Perſianiſchen Landſchafft Adirbeitzan / gegen Süden mit Moſul und Ricka / gegen Weſten mit Sorien / und gegen Norden mit der Beglerbeglic Wan in Turcomanien. Die vornehmſte Oerter in ſelbiger ſind folgende:

Diarbeckir / ſonſt auch Car-Emu und Sangar genannt / liegt an dem Strohm Tigris, an deſſen Weſtlichen Geſtatte / auf einer Höhe. Es iſt ſelbige eine groſſe volckreiche und mit einer doppelten Mauer und vielen Thürnen befeſtigte Stadt. Dieſer letztern ſiehet man an der äuſſerſten Mauer 72. und ſagt man / daß ſie ehemals den 72. Jüngern unſers Heylandes zu Ehren ſollen ſeyn aufgeführet worden. Es reſidiret in dieſer Stadt

ordent-

ordentlich ein Baſſa / ſo über die gantze Beglerbeglic zu befehlen und 9. Sangiaken unter ſich hat / und treibet ſelbige einen groſſen Handel mit Leinwand / rothen Saffian und allerhand Wollen-Zeug / ſo alhier gemacht wird.

Karamit / Lat. Caramiæ, iſt eine Stadt an dem Fluß Tiger / welche mit guten Mauren und 360. Thürnen befeſtiget iſt. Allhier hält ſich der Beglerbeglic dieſer Provintz auch öfters auf.

Nesbin / oder Naſibin, oder Niſibis genannt / iſt eine Stadt nicht weit von dem Tigris, allwo vortreffliche und wohlriechende Roſen wachſen / die aber wegen ihrer bey ſich führenden ungeſunden Feuchtigkeit den Menſchen zugleich auch ſollen ſchädlich ſeyn. Eben bey dieſem Ort findet man auch entſetzliche Scorpionen / ingleichem weiſſt man auch nicht weit davon eine Höhle / welche man insgemein vor des Propheten Eliſä Grab ausgibt.

Merdin, *Aſanchiuſ*, Bitlis und Manuſcut, liegen auch in dieſer Beglerbeglic / ſind aber geringe Oerter / und liegen beyde erſtere nicht weit von dem Tiger-Strohm /

2.) Die Beglerbeglic von Moſul hat zu Gräntzen / gegen Norden Adirbeitzan und Diarbeckir / gegen Weſten Ricka / gegen Süden Bagdat / und gegen Oſten Schehep, und ſind in ſelbiger folgende Oerter bekandt:

Moſul / oder Monſul / Lat. Mauſilium, oder Nova Ninus, iſt eine groſſe Stadt am Fluß Tigris und der Haupt-Platz dieſer gantzen

Beglerbeglic. Von auſſen hat ſie ein ſchönes Ausſehen und pranget mit hohen Mauren/ ſo aus lauter Quaterſtücken erbauet ſind; inwendig aber liegt meiſt alles wüſte/ und ſind nichts als lauter kleine Häuſer darinn zu finden; Doch treibt der Ort einen ſtarcken Handel mit Tuch und ſchönen Seiden-Wahren/ und halten ſich deßwegen hier viele reiche Kauffleute auf. Das Schloß/ ſo an dem Tiger-Strohm lieget/ und die Stadt beſchützen ſolle/ iſt klein und nicht viel werth/ jedoch hat der Baſſa/der von der Ottomanniſchē Pforte der gantzen Beglerbeglic vorgeſetzt iſt/ und 5. Sangiacken unter ſich hat/ ſeinen ordentlichen Wohn-Sitz darauf/ ingleichem wohnet auch in dieſer Stadt der Patriarch der Neſtorianer. Viele halten dieſes Ort vor die alte berühmte Stadt Ninive/ welche nach dem Zeugnuß der H. Schrifft von dem Aſſur/ nach der Meinung den Profan-Sciben-ten aber von dem Nino erbauet worden/ und ehemals eine von den gröſten/ feſteſten und volckreicheſten Städten auf den gantzen Erdboden geweſen/ geſtalten ſie 490. Stadien/ oder 24. Frantzöſiſche Meilen/ in ihrem Umfang/ der faſt viereckigt geweſen/ gehabt/ oder wie die H. Schrifft meldet 3. Tagreiſen lang geweſen/ und ihre Vorſtädte ſich von dem Euphrat biß an den Tieger-Strohm erſtrecket haben/ ihre Mauren aber/ zwiſchen welchen 1500. Thürne geſtanden/ 100. Schue hoch und ſo breit geweſen/ daß drey Wagen neben einander darauf haben fahren können/

und über dieſes zu den Zeiten ihres letzten Königes Sardanapali, als der Prophet Jonas von GOtt dahin geſendet worden / um dieſer Stadt die Buſſe zu predigen/ſich über 600000. Menſchen darinn befunden. Allein andere verwerffen ſolches nicht ohne Grund / und halten davor / daß zwar die heutige Stadt Moſul aus den Steinhauffen des alten Ninivä erbauet worden/ nicht aber dieſe Stadt ſelbſt ſeye / und dienen ihnen nicht wenig zum Beweiß/die viele Rudera, ſo man noch heut zu Tag in der Gegend von Moſul findet. Inzwiſchen zeigen die Türcken noch jetzo nicht weit von dieſem Ort eine Moſchee, worinn/ ihrem Vorgeben nach / der Prophet Jonas begraben liegen ſolle; Doch wollen andere dieſes Propheten Grab lieber in Paläſtina / auf einem Dorff / unweit Nazareth / ſuchen / allwo man es / nach ihrem Bericht / noch heut zu Tag denen Reiſenden weiſen ſolle.

Karkuk, Scherb, Schilb, Soran, Tanck, Teckrit und Zerbit, ſind lauter Städte / ſo ebenmäſſig unter dieſe Beglerbeglic gehören/ und iſt ſelbige ehemals ein Stück von dem alten Aſſyrien geweſen.

3.) Die Beglerbeglic von Ricka gräntzet gegen Oſten mit Diarbeckir / Moſul und Bagdat / gegen Weſten mit Sorien / gegen Norden auch mit dieſer Landſchafft und Diarbeckir / und gegen Süden mit dem wüſten Arabien. Sie liegt an dem oſtlichen Ufer des Euphrats nach der Länge hin / und begreifft folgende Oerter unter ſich:

Rika

Rika, oder Raga, iſt die Haupt-Stadt der gantzen Beglerbeglic an dem oſtlichen Ufer des Euphrats gelegen/ allwo auch der Baſſa über die gantze Provintz/ unter welchem 7. Sangiaken ſtehen / ſeine ordentliche Reſidentz hat. Einige halten dieſen Ort vor das alte Rages / wohin der alte Tobias ſeinen Sohn geſchickt/ um von ſeinem Schuldner Gabel das ihm vorgeliehene Geld wieder einzufordern.

Orpha, oder Ophra, iſt eine in einer fruchtbahren Ebene gelegene Stadt / ſo zwar mit ſtarcken aus lauter gehauenen Steinen aufgebauten Mauren und vielen Thürnen befeſtiget iſt / aber ſebr kleine und ſchlechte Häuſer hat. Alhier werden die ſchöne ſchwartze Türckiſche Juchten gemachet/ ingleichem verfertiget man alhier auch den beſten gelben Saffian/ gleichwie zu Tocat den blauen und zu Diarbeckir den rothen / und wird verſichert / daß man ſelbigen nirgend in der gantzen Türckey ſo ſchön machen könne / als eben an dieſen drey beſagten Orten / weil an den andern Plätzen das ſchöne Waſſer / ſo hierzu erfordert wird / fehlet. Vor Zeiten hat dieſe Stadt den Nahmen *Edeſſa* geführet / und ware alhier der König Abgarus gebohren worden/ der auch zu den Zeiten unſeres Heylandes Chriſti alhier reſidiret / und an ſelbigem mit eigener Hand geſchrieben / dem auch Chriſtus hierauf wieder ſchrifftlich geantwortet / und ihm zugleich ſein Bildnüß in ein ſauberes Tuch abgedrücket überſchicket. Die

Türcken geben ſonſt auch von dieſer Stadt vor / daß Abraham zu der Zeit in ſelbiger gewohnt / als er von GOtt den Befehl empfangen nach dem Berge Moria zu reiſen und alda ſeinen einigen Sohn Iſaac aufzuopffern.

Carra/ Lat. Carrhæ, wird in der H. Schrifft Haran genannt / und iſt der Ort / in welchem der Ertz-Vater Abraham eine zeitlang ſeine Wohnung gehabt / ehe er von dar auf Göttl. Befehl nach Sichem in das Land Canaan gezogen ; daher ihm auch die Türcken alhier eine beſondere Moſchee zu Ehren erbauet haben. Bey eben dieſer Stadt iſt auch der reiche Römiſche Feldherr Craſſus von den Partheren mit ſeiner unterhabenden gantzen Armee in einer Schlacht erſchlagen / und ihm von den Uberwindern zerlaſſenes Gold in den Mund gegoſſen worden / um dadurch ſeine groſſe Begierde zu Gold und Geld zu beſtraffen.

Chabur / iſt eine Stadt an einem Fluß gleiches Nahmens in der Gegend gelegen / wo ſelbiger ſich in den Euphrat ergeuſt.

Bir , Baſcalia, Karkiſe und Sarua , ſind lauter geringe Städte in dieſer Beglerbeglic / von welcher noch dieſes anzumercken / daß ſelbige vormals guten theils unter dem Nahmen von Meſopotamia bekandt geweſen. Denn derjenige Strich Landes / ſo zwiſchen dem Strohm Tigris und dem Euphrat liegt / hat in alten Zeiten ſolchen Nahmen wegen ſeiner Situation geführet / indem Meſopotamien nichts anders heiſſet / als ein Land / das mitten zwiſchen zwey Flüſſen liegt.

4.) Die

4.) Die Beglerbeglic von Schehep ſtöſſet gegen Oſten Süden und Norden an Perſien / und gegen Weſten an die beyde Landſchafften Moſul und und Bagdad. Der einige Ort von Wichtigkeit in ſelbiger iſt:

Schehereſul / oder Schiabrazul / iſt die Haupt-Stadt der gantzen Beglerbeglic, alda der über ſelbige in Nahmen der Ottomanniſchen Pforte zu befehlen habende Baſſa ſeinen ordentlichen Wohn-Sitz hat.

5.) Die Beglerbeglic von Bagdad gräntzet gegen Oſten an die Landſchafft Schehep und Perſien / von welchem letztern ſie von dem Fluß Tiger abgeſondert wird / gegen Weſten an das wüſte Arabien / wovon es der Euphrat ſcheidet / gegen Süden an das Gebiete von Balſora / und gegen Norden an die Beglerbeglic Moſul. Es iſt darinnen hauptſächlich bekandt:

Bagdat / Lat. Bagdadum, von den Arabern aber *Dar-al-Sani* genannt / welches letztere ſo viel / als ein Hauß des Friedens / bedeutet / iſt eine groſſe und weitſchichtige Stadt an dem oſtlichen Ufer des Tigris gelegen / über welchen Fluß in dieſer Gegend eine Brücke gelegt iſt / ſo zu einer Vorſtadt des Platzes führet / auf deren Stelle / einer alten Sage nach / die Stadt ehemals ſolle ſeyn erbauet geweſen. Abugiafar / oder / wie er von andern genennet wird / Almanſor / ein Caliphe der Saracenen / ſolle zu dieſer Stadt *A. C.* 762. den erſten Grund gelegt haben. Es iſt ſelbige eine reiche aber nicht gar zum

beſten bevölckerte Stadt / und beſtehen ihre Einwohner aus Türcken / Juden und Chriſten / und zwar dieſe letztere von verſchiedenen Religionen / als Neſtorianern / Armeniern / Jacobiten und dergleichen / welche alle Jahre in zimlicher Anzahl nach dem Grabe des Propheten Ezechielis wallfarthen / ſo nur anderhalb Tag-Reiſen von der Stadt entfernet iſt. Die meiſte Nahrung des Orts beſtehet in Seide und Baumwolle / und werden aus dieſer letztern alhier die beſte Zeuge verfertiget. Die Häuſſer in dieſem Ort beſtehen nur aus einem einigen Stock-Wercke / haben gar wenige Fenſter / und ſind faſt alle mit einem Hauffen Erden bedecket. Von ſchönen Moſcheen / Carvanſereyen / oder Gaſthöfen / und Bazars / oder Kauffhäuſſern / gibt es hier verſchiedene. Die Stadt-Mauren / ſo dritthalb Frantzöſiſche Meilen im Umfang haben / ſind von lauter Ziegel-Steinen aufgeführt und faſt überall wohl befeſtiget; Man ſiehet auch zwiſchen ſelbigen verſchiedene hohe und feſte Thürne / und etliche Bollwercke / welche letztere aber nicht zum beſten angelegt ſind. Das Schloß / oder die Citadelle / liegt gegen Mitternacht am Ufer des Tigris und iſt ein Viereck / auch zum theil mit der Stadt eingefangen / es iſt aber nicht ſonderlich feſt / und beſtehet nur aus einem ſchlechten Mauer-Werck. Der alhier und über das gantze umliegende Land commandirende Baſſa wird gemeiniglich aus der Zahl der Veziers an der Ottomanniſchen Pforte genommen / und ſtehet

het ſelbiger in einem groſſen Anſehen / hat auch ſehr reiche Einkünffte. Innerhalb zwey hundert und etlichen Jahren iſt dieſe Stadt verſchiedenemale ſowol von denen Türcken als Perſianern belagert und eingenohmen worden. Dann An. 1398. nahme ſie der Sultan Bajazeth I. dem Perſiſchen Schach Ismael Sophi ab / jenem aber bald hernach der berühmte Tamerlanes / und kame ſie von dieſem wieder an die Perſianer. An. 1535. darauf entzoge ſie der Türckiſche Groß-Sultan Solyman II. dem Schach Tamas abermahl / doch entriſſe ſie jenem der Schach Muhamed auf ein neues. A. 1605. hernach eroberte ſie der Türckiſche Groß-Sultan Achmet I. von den Perſianern wiederum / doch behielten ſie die Türcken nicht länger / als biß A. 1622. da ſie der Perſiſche König Schach Abas, unter der Regierung des Türckiſchen Käyſers Osmanni, nochmals unter ſeine Gewalt brachte. Endlich aber bemächtigte ſich der Sultan Amurath dieſes Platzes An. 1638. auf ein neues nach einem entſetzlichẽ Blut-Bad mit Sturm / und ob ſich gleich die Perſianer nach der Hand An. 1698. wieder an der Ort gemacht / und ſelbigen wegzunehmen vermeynet / ſo haben ſie doch nichts davor ausrichten können / ſondern die vorgenohmene Belagerung unverrichteter Sachen wieder aufheben müſſen / ſo daß dieſer wichtige Platz ſolchergeſtalt heut zu Tag noch unter Türckiſcher Bottmäſſigkeit ſtehet.

Dieſes Bagdad wird ſonſt auch Babylon genannt / und ſtehen daher einige in den Ge-

dancken/ als ob ſolches die alte Welt-bekandte Stadt Babylon/ welche von dem Nimrod anfänglich erbauet/ von der Königin Semiramis gröſſer gemacht/ erweitert/mit Mauren umgeben/ und mit dem vortrefflichſten Palläſten und wunderwürdigen Luſt-Gärten ausgezieret/ von dem König Nebuchadonoſor aber faſt gantz neu wieder auferbauet worden/ welche Stadt auch ſo groß geweſen/ daß ſie in ihrem Umkreiß 365. Stadien/ oder wie andere wollen/ 12. Teutſche Meilen begriffen/ und mit ſo hohen und ſtarcken Mauren/ nebſt darzwiſchen geſetzten 250. Thürnen befeſtiget geweſen/ daß ſelbige unter die ſieben alte Wunderwercke der Welt gerechnet worden/ geſtalten ſie aus lauter mit Hartz auf einander geſetzten Ziegelſteinen erbauet und 50. Elen hoch/ auch ſo breit geweſen/ daß 6. Wagen neben einander fahren können. Allein ſolche Leute irren gewaltig/ indem dieſes alte Babylon nicht an dem Fluß Tigris, woran heut zu Tag Bagdat erbauet iſt/ gelegen ware/ ſondern etliche Tag-Reiſen davon/ an dem Fluß Euphrat/ der ſelbiges mitten durchfloſſen/ in welcher Gegend man auch heut zu Tag noch viele groſſe Rudera und Stein-Hauffen ſiehet/ woraus man urtheilen kan/ daß ehemahls allda eine groſſe und prächtige Stadt müſſe geſtanden haben/ und mag zwar wohl ſeyn/daß das heutige Bagdat aus ſolchen zerfallenen Stein-Hauffen des alten Babylons erbauet worden/ mit nichten aber iſt es dieſes ſelbſt/ noch auch auf deſſen alten

Lager-

Lager-Stelle gelegen / und ſcheinet eher derjenigen Meinung gegründet zu ſeyn / welche davor halten / daß Bagdat auf eben der Stelle liege / wo vormahls das alte Seleucia geſtanden / welches zur Zeit der dritten Monarchie eine gar anſehnliche Stadt geweſen.

Gleich nicht weit von dieſen nurgemeldten Ruderibus der alten Welt-berühmten Stadt Babylon / etwan eine halbe Meile davon / an dem oſtlichen Ufer des Euphrats / ſiehet man auch noch die Steinhauffen von dem beruffenen Babyloniſchen Thurn / welchen Nimrod / des Chams Enckel / ohngefehr 170. Jahr nach der Sündfluth hatte erbauen und ſelbigen ſo hoch wollen auffführen laſſen / daß deſſen Spitze biß an dem Himmel hätte reichen ſollen / um nicht allein dardurch ſeinen Nahmen unſterblich zu machen / ſondern auch vor einer neuen Sündfluth ſich zu verwahren / im Fall dergleichen wieder über den Erdboden kommen ſolte. Es hat aber dieſes ungeheure Gebäude / wie aus der H. Schrifft bekannt / nicht können zu Stande gebracht werden. Denn nachdem GOtt zwar zugelaſſen / daß dieſer Thurn biß auf eine gewiſſe Höhe (es ſagen theils biß auf 8. Teutſche Meilen) aufgeführet worden / ſo erwieſe er / daß er unbegreiffliche geheime Mittel und Wege habe / der Menſchen Ubermuth ſtraffen / und verſchaffte durch ein nie erhörtes Wunderwerck / daß da zuvor alle Leute / welche unter Anführung des Nimrods an dieſem Thurn baueten / nur eine Sprache hatten / ſelbige in

einem Augenblick verſchiedene Sprachen unter ſich redeten/ ſo daß keiner den andern mehr/ wegen ſolches Unterſcheids der Sprachen/ verſtehen konte/ und ſie alſo deswegen von ihrem Vorhaben ſelbſt abſtehen / und ſich hingegen in unterſchiedliche Oerter des Erdbodens vertheilen muſten / um dadurch den Schaden / welchen die allgemeine Sündfluth auf ſelbigem verurſachet hatte / wider zu erſetzen und auszubeſſern. Dieſe gemeldte Reliquien von dieſem beruffenen Thurn zeigen heut zu Tage nichts anders / als einen von allerhand Kummer und Grauß vermiſchten ungeheuren Berg / deſſen Fuß bey nahe viereckigt / obenher aber / wie eine Pyramide / zugeſpitzt iſt / und im Umkreyß 1134. Schritte hat. So viel man auch aus dieſem eingefallenen Stein-Hauffen abnehmen kan / ſo iſt das gantze Gebäude mehrentheils nur von Ziegel-Steinen / die nicht im Feuer gebrannt/ ſondern bloß an der Sonne getrocknet worden / aufgeführt / und ſelbige mit Mörtel / darunter man klein geriebenes Rohr-Schilff gethan / zuſammen gefüget geweſen / damit nemlich aus ſolchem Mörtel und denen Steinen ein Stück werden möchte; Doch hat man auch an denen Orten/ wo der Bau ſtärcker ſeyn muſte/ recht gebackene Steine gebraucht/ und dieſelbe mit Hartz zuſammen gefüget / als welches in der umliegenden Gegend überall häuffig gefunden wird. Einige haben zwar zweifflen wollen / ob dieſer Stein-Hauffen ein würcklicher Uberreſt von dem Babyloni-

ſchen

ſchen Thurn / indem ſelbiger / ihrer Meinung nach / nur ein Uberbleibſel von einem Thurn ſeyn ſolle / welchen ein Arabiſcher Fürſt weyland alda angelegt / um darauf eine Laterne zu unterhalten / wordurch er ſeine Unterthanen bey Kriegs-Läufften in geſchwinder Eile verſammlen könte; Allein ſolches Vorgeben findet um deßwillen keine ſtatt / weil nicht nur die Einwohner der umliegenden Gegend von undencklichen Jahren her dieſes eingefallene Gemäuer in Arabaiſcher Sprache Babel genennet / und daß es der rechte Babyloniſche Thurn beſtändig vor eine Wahrheit geglaubet haben; ſondern auch dieſe Stein-Hauffen an eben dem Ort zu finden / wo der alte Thurn würcklich geſtanden / und das Feld Sennaar / auf welchem derſelbe erbauet worden / alhier gelegen iſt; über diß auch die H. Schrifft meldet / daß dieſes Gebäude von Ziegelſteinen aufgeführet geweſen / und die davon noch übrig gebliebene Stücke von eben dieſer Materie ſind / wie nur gleich vorher gemeldet worden; ja es iſt dabey zu glauben / daß dieſer jämmerliche Uberreſt von einem ſo berühmten Gebäude aus GOttes ſonderbahrer Schickung unter andern Urſachen auch um deswillen biß auf den heutigen Tag übrig geblieben / damit wir Menſchen ein ſtetes und ſichtbahres Denckmahl ſeines Zorns wider den Hochmuth haben / und uns dieſem ſchändlichen Laſter / gleichwie die Menſchen kurtz nach der Sündfluth gethan / und deswegen

ſo nachdrücklich geſtrafft worden / nicht gantz zu eigen ergeben mögen.

Wo die beyde Flüſſe Euphrat und Tigris in dieſer heutigen Beglerbeglic von Bagdat zuſammen flieſſen / da ſolle auch / nach einiger Meynung / vormahls das Paradyß geſtanden haben. Allein viele ziehen ſolches in Zweiffel / weil die Landes Gegend da herum heut zu Tag gar zu wüſte und öde ausſiehet / und man auch die beyde Flüſſe Piſon und Gilion, welche nach dem Zeugnüß der Heil. Schrifft / gleichwie die beyde erſtere / das Paradyß bewäſſert haben / nicht allda finden kan. Weit ſicherer hingegen iſt es / daß dieſe Beglerbeglic vor alten Zeiten den Nahmen Babylonia, gleichwie der gegen über diſſeits und längſt des Fluſſes Euphrat gelegene Land-Strich den Nahmen Chaldæa geführet; und wann man auch heut zu Tag / wie zum öfftern geſchiehet / zu dieſer Beglerbeglic die angelegene Beglerbeglic von Balſora in Arabien rechnen und beyde unter einem Nahmen begreiffen will / ſo nennet man ſie nur insgemein Yerack Arabi, oder Caldar, auf Lat. aber Iraca Arabum.

Von Flüſſen ſind in der gantzen groſſen Landſchafft Diarbeck / auſſer obbeſchriebenen beyden Ströhmen Tigris und Euphrat, auch noch bekannt: der Fluß Chabur, ſo vormals Chaboras geheiſſen / in der Beglerbeglic Diarbeckir entſpringt / und ſein Waſſer bey der Stadt Chabur mit dem Euphrat vereiniget; und der Fluß Hormiz, oder Set, ſo ſich beſ-

ſer

ſer unterhalb nur gemeldten Fluſſes / weiter gegen Oſten hin / auch in den Euphrat ergeuſt und vormahls Saocoras genennet worden.

Von Bergen zeiget ſich in dieſer Landſchafft unter andern abſonderlich das Gebürge Curdes, ſo vormahls den Nahmen Niphates geführet / und ſich von dem Euphrat biß über den Tiger-Strohm nach Oſten hin erſtrecket / auch beyde Landſchafften Wan und Diarbeckir gleichſam voneinander ſcheidet. Dieſes Gebürge / wie auch ein guter Strich Landes an dem oſtlichen Ufer des Tigris, nach der Länge hin / zwiſchen der Türckey und Perſien / abſonderlich wo die Perſiſche Landſchafft Adirbeitzan liegt / wird heut zu Tag insgemein die Landſchafft Curdiſtan genennet / welches ſoviel iſt / als die Landſchafft der Curden / weil es von denen ſogenannten Curdis, oder Ziurdis, wie die Araber dieſen Nahmen ausſprechen / bewohnet wird. Dieſe Curdi ſcheinen in der That und dem Nahmen nach von dem alten Völckern / ſo bey den Lateinern und Griechen Gordicei und Karduchi genennet werden / nicht unterſchieden zu ſeyn / wiewol ſie andere vor einen Uberreſt von den Chaldäern halten / die ſich auf das Gebürge dieſer Landſchafft häußlich niedergelaſſen haben / denn Curdi in der Arabiſchen Sprache ſo viel / als Vertriebene / heiſſen. Dieſe Curdi ſind durchgehends rauhe / wilde / ſtarcke und harte Leute / die zum Rauben und Streiffen gar geneigt ſind / und haben ſie ſich

viele

viele hundert Jahre nacheinander unter keine frembde Herrſchafft beugen wollen / ſondern ſich jederzeit wider die alte Arabiſche Caliphen / mit denen ſie vieles zu thun gehabt / mannlich gewehret und allemahl ihre eigene Fürſten aus ihren Mittel über ſich erwählet / die ſie Mir, *Amir*, oder Emir, genennet / welches ſoviel / als einen Obriſten / oder Fürſten / bedeutet. Heut zu Tag aber ſtehen ſie zum Theil unter der Ottomanniſchen Pforte Hoheit / die ihren Antheil von dem Land durch ihre Baſſen gouverniren läſſet / zum theil aber unter der Protection des Königes von Perſien / der ſeinen Antheil vom Lande ebenmäſſig / durch ſeine Chanen regieren läſſet; Doch haben auch die Churdi dem ohngeachtet noch ihre beſondere eingebohrne Printzen über ſich / die unterſchiedliche Länder beherrſchen / wiewol ein jeder von ihnen / wie gedacht / entweder den Türckiſchen Groß-Sultan / oder den Schach von Perſien vor ſeinen Ober-Herrn über ſich erkennet / allein der Emir oder Fürſt von Betlis ausgenommen / ſo der mächtigſte von allen Curdis iſt / und weder dieſes noch jenes Ober-Herrſchafft über ſich erkennen will. Sie ſind insgeſamt in gewiſſe Stämme abgetheilet / deren ein jeder von ihnen Kaum, welches ſoviel / als ein Volck iſt / genennet wird. Sie pflichten insgeſamt des Mahomets Lehre bey / haben aber gar wenig Geſetz-Lehrer unter ſich / von denen ſie in ſolcher ihrer Religion könten unterwieſen werden / und ſind ſie danebſt ſehr abergläubiſch /

halten

halten auch über dieſes unter andern einen ſchwartzen Wind-Hund in gar hohen und zwar ſo groſſen Ehren / daß / wenn ſich jemand ſolchem in ihrer Gegenwart einiges Leid zuzufügen unterſtehen ſolte / es ihm gewiß das Leben koſten würde. Ihre Sprache iſt gantz anders / als diejenige / ſo die Türcken / Araber und Perſer / als ihre Nachbarn / haben / doch kommt ſie der groben Perſianiſchen Sprache näher / als einer von den andern bey. Es wohnen unter ihnen auch viele andere Mahometaner und Chriſten / inſonderheit aber Türcken / Araber / Perſianer / Neſtorianer / Jacobiten / Armenier / und zumahl die ſogenannte Jeſides, welche ſoviel als Jünger JEſu ſeyn wollen / aber von dieſem unſern Heylande gar wenig wahre Erkänntnüß mehr übrig haben. Das gantze Land / ſo dieſe Curdi und beſagte ihre Mit-Einwohner inne haben / iſt meiſt rauh und bergicht / mit vielen hohen Bäumen / als Eichen-Nuß-und andern fruchtbahren Bäumen / daran wilde Wein-Reben biß an die Gipffel aufwachſen / beſetzt. Oben auf den Bergen / da die Erde flach und eben iſt / wächſet auch Getreyde / doch eben nicht gar überflüſſig / daher die arme Leute ſich bloß mit Brod / ſo ſie aus Eicheln bachen / behelffen müſſen / und ſind dieſe Eicheln ſo groß / wie bey uns die welſche Nüſſe. Auf beſagten Bergen läuffet auch alles voll von Hirſchen / Rehen und andern dergleichen wilden wie auch zahmen Vieh; und beſtehet übrigens die meiſte Nahrung der

der Curden in Galläpffeln / die von dem Land-Volck auf den Bergen in groſſer Menge geſammlet werden / und damit ein ſtarcker Handel nach der benachbarten Stadt Moſul getrieben wird. Und dieſes iſt alſo auch alles / was die Türcken in Aſien beſitzen / folgen nun letztens auch noch.

Die Türckiſche Länder in Africa.

Africa iſt bekandter maſſen einer von denen drey alten Welt-Theilen / und gleichwie die Türcken keine Zeit und Gelegenheit verſäumet haben / in beyden andern / als Europa und Aſia / ihre formidable Waffen auszubreiten / ſo daß ſie krafft ſolcher in ſelbigen nun verſchiedene groſſe und gar anſehnliche Landſchafften / die wir bißher recenſiret und beſchrieben haben / beſitzen; alſo haben ſie ſich auch bey Zeiten an Africam gemacht / und davon verſchiedenes an ſich geriſſen / ſo daß nunmehr heut zu Tag daſelbſt völlig unter ihrer abſoluten Bottmäſſigkeit ſtehen : I. Das Königreich Egypten / und II. das Königreich Barcan ; als Schutz-Verwandte aber III. das Königreich Tripolis / IV. das Königreich Tunis und V. das Königreich Algier. Von beyden erſtern wollen wir hier bey der fernern Geographiſche Abhandlung des Ottomanniſchen Reichs umſtändlich reden ; die Beſchreibung von den letztern dreyen aber / weil ſie / ohngeachtet ſie unter Türckiſchem Schutz ſtehen / bey einer jeden von ihnen auch im Nahmen der Ottomanniſchen Pforte al-

ſteis

ſtets ein Baſſa reſidiret/ und über dieſes durch dieſen jährlich ein gewieſer ausbedungener und gefälliger Tribut eingefordert wird/ dennoch heut zu Tag beſondere Republiquen ausmachen /und von ihrem eigenen Divan regieret werden / biß auf den folgenden VI Theil unſeres Politiſchen Paſſagiers / da wir gantz Africam durch zu gehen geſonnen ſind / verſpahren.

I. Das Köngreich Egypten/ Lat. Ægyptus, iſt das erſte und vornehmſte Land in Africa/ ſo Aſien am nächſten gelegen/ daher es auch vor Alters von einigen Erd-Beſchreibern zu denen Ländern von gedachtem Aſien gerechnet worden: Die neuere Geographi aber haben den Arabiſchen Meer-Buſen/ oder das rothe Meer/ zwiſchen Aſien und Africa zur Gräntzen geſetzet/ und alſo auch Egypten zu Africa gerechnet.

Der Nahme Egypten ſolle von Ægypto, des Argiviſchen Königes Danai Bruder/ herkommen/ und ſolle dieſes Königreich vormahls auch die Nahmen Aeria, Ætia, Ogygia, Hephæſtia, Myara und Melamboles, wegen ſeiner Fruchtbarkeit/ woran es viele andere Länder übertroffen/ und deßwegen auch die allgemeine Korn-Scheuer der Welt genennet worden/ geführet haben. In der Heil. Schrifft und von den Juden wird es ſonſt auch *Miſraim*, von den Türcken Miſir und Elchebitz, und von den Einwohnern ſelbſt Chibet, oder Chibth genannt; und weil

auch

auch die Alten geglaubet / daß die gantze Landes-Gegend / welche heut zu Tag Egypten ausmacht / vormahls ein Meer-Buſen des Mittelländiſchen Meers geweſen / welchen der Nil-Strohm mit ſeinem häufig bey ſich führenden Sand und Koth ausgefüllet / und daraus ein feſtes Land gemacht / ſo haben ſie ſelbigem über obige auch den Nahmen Potamitis beygelegt / und deſſen Urſprung hierdurch andeuten wollen.

Die Grantzen dieſes Königreichs ſind gegen Mitternacht das Mittelländiſche / oder wie es in der Gegend genennet wird / das Egyptiſche Meer; gegen Aufgang der Isthmus, oder die Meer-Enge von Suez, wordurch Africa und Aſia an einander gehänget werden / und das Arabiſche- oder Rothe-Meer; gegen Mittag Nubien, Abyſſinien und die Küſte von Abex; und gegen Abend das Königreich und die groſſe Wüſte von Barcan.

Seine Länge erſtrecket ſich / von Mittag gegen Mitternacht / auf 180. und die gröſte Breite / von Abend gegen Morgen / auf 110. Meilen.

Was das Land anbetrifft / ſo iſt die Lufft allda / wegen der groſſen Hitze / und wegen der leimichten Erde / wie auch wegen des häufigen faulen Waſſers / zimlich ungeſund. Dem ohngeachtet aber iſt es allhier gar volckreich / und hilfft hierzu nicht wenig / daß die Egyptiſche Weiber zum öfftern 2. biß 3. Kinder auf einmahl zur Welt bringen; Doch muß das

Land

Land zu den Zeiten des Königes Amaſis noch weit volckreicher / als heut zu Tag / geweſen ſeyn / indem man dazumahl / nach der Alten Bericht / biß 20000. bewohnte Städte in Egypten gezehlet haben ſolle. Die Fruchtbarket des Landes iſt ungemein groß / und wird ſelbige insgemein dem Waſſer aus dem Nil-Strohm / welches vielen Salpeter mit ſich führet / zugeſchrieben. Denn im Sommer ergießt ſich dieſer Strohm über ſeine Ufer / und ob er zwar nicht das gantze Land zu bewäſſern vermag / ſo haben doch die Einwohner hier und dar einige Dämme aufgeworffen / die ſie ſo dann eröffnen und durchſtechen / und viele Canäle und Gräben angelegt / wodurch ſie das Nil-Waſſer aller Orten auf die Felder hinleiten / und dardurch das gantze Land befeuchten können. Getreyde und Korn wächſet alſo allhier in gröſtem Uberfluß / und haben daher ſchon die Alten ehemahls Egypten die allgemeine Korn-Scheuer der Welt genennet. Die Römer wuſten auch vormahls ſolches ſowohl / daß ſie bey ihrer anwachſenden Macht ſich von Egypten / ſobald es ihnen nur möglich geweſen / Meiſter gemacht / und hat auch nachmahls deren Reichs Wohlfeile / oder Theurung / meiſt allein von Egypten und deſſen Zuſtand dependiret. Ohngeachtet aber Egypten / wie gedacht / überhaupt ein fruchtbahres Land an Korn und Getreyde / ſo iſt doch der Theil / ſo Weſt-wärts von dem Nil-Strohm liegt / noch fruchtbahrer / als der Theil / ſo ſich gegen Oſten von dieſem Fluß

hin erſtrecket; Denn es iſt das Erdreich in dieſen Gegenden ſo fett/daß die hervor wachſende Früchte einander erſticken würden/ woferne nicht die Einwohner dieſem Uberfluß durch Sand/welchen ſie auf die Felder ſtreuen/ und dadurch die groſſe Fettigkeit der Erden temperiren/ zu ſteuren wüſten. Nebſt dieſer groſſen Menge an Getreyde wächſet auch in Egypten viel Reiß/ Türckiſcher Weitzen/ allerhand Hülſen-Früchten/Zucker/ Datteln/ Melonen/Caßia/Senes-Blätter/Balſam/ Baum-Wolle/Flachs u. mehr andere dergleichen Früchten/womit/ wie auch mit Leinwand/ Leder/ allerhand Wollen-Zeug/ Zibeth und Moſchus/ ſo auch alhier gefunden werden/ die Einwohner einen ſtarcken Handel treiben/ und viel Geld verdienen. Vor Zeiten glaubte man faſt überall/ als ob in Egypten gantz und gar niemahl kein Regen fiele; allein heut zu Tag weiß man ſolches gantz anderſt/ indem es in den Monaten November/ December und Jenner Regen genug/ und ſonderlich in den Gebürgen/ giebet.

Die Einwohner in Egypten waren vormahls und in alten Zeiten weiſſe/ kluge/ ſcharffſinnige und verſtändige Leute/ und hatten ſie bey den Alten insgemein den Ruhm/ daß ſie die *Magie*, Aſtrologie, Aſtronomie, Geometrie, Arithmetic, und verſchiedene andere Wiſſenſchafften/ ingleichem auch die Kunſt das Papier und Tuch zu machen/ wie nicht weniger auch das Jahr in gewieſe Monate nach dem Lauff der Sonnen und des Mon-

Mondes einzutheilen/ am erſten erfunden hätten. Es wurde demnach Egypten von gedachten Alten nur insgemein die Mutter aller Künſte und Wiſſenſchafften genennet/ und wer unter ihnen was rechtſchaffenes lernen wolte/ der reiſete/ gleichwie ſolches zumal von den alten Weltweiſen Solone, Platone, Melampo, Muſæo, Pythagora, Democrito, Apollonio Tyaneo, ingleichem dem Homero, Dædalo und andern bekannt iſt/ nach Egypten/ und lieſſe ſich allda von denen Prieſtern des Landes/ die hauptſächlich beſagte Künſte und Wiſſenſchafften verſtunden/ aber vor dem gemeinen Volck ſehr geheim hielten/ und ſich deßwegen/ um ſolche deſto mehr vor dieſem zu verbergen/ lauter denckeler Hieroglyphiſcher Figuren und Sinnbilder/ worein ſie ihre gantze Weißheit einhülleten/ bedieneten/ in ſelbigen unterrichten und unterweiſen/ und durch dieſen Weg geſchahe es/ daß mit der Zeit ſolche Künſte und Wiſſenſchafften auch in Griechenland gebracht/ und von dar nach und nach weiter auch in anderen Theilen der Welt ebenmäſſig ausgebreitet worden. Jedoch obgleich die alte Egypter dergeſtalt/ wie nur gemeldet worden/ ſehr weiſſe und verſtändige Leute waren/ ſo fielen ſie doch bey aller dieſer ihrer Weißheit auch auf die Thorheit/ daß ſie am erſten die Abgötterey und den Götzendienſt erfunden/ und dazu auch andere Völcker verleitet/ und giengen ſie hierinn ſo weit/ daß ſie auſſer der Iſis/ dem Apis, Canopus und Anubis, welche ihre vornehmſte

Götter waren / ſo gar auch unvernünfftige Thiere / Steine / Kräuter und dergleichen anbeteten / und ihnen Göttliche Ehre erwieſen / wordurch denn alles / was ſie durch Erfindung obbemeldter Künſte und Wiſſenſchafften theils Gutes geſtifftet / wieder gäntzlich verdorben worden. Heut zu Tag ſind die Einwohner in Egypten meiſt Müſſiggänger und träge faule Leute / und ob ſie gleich einen guten Verſtand haben / ſo wenden ſie ſelbigen doch nur zum Böſen an / und befleiſſigen ſich zumal die gemeine Leute auf nichts / als Diebereyen / Lügen und Verrathereyen / ſind auch dabey ſo Geld geitzig / daß es ihnen ein geringes iſt / auch ihren nächſten Bluts-Freund um ein ſchlechtes Stuck Geld um das Leben zu bringen. Sie ſind faſt insgemein gute Schwimmer / und haben ein beſonderes Kunſt-Stück / daß ſie ihre Hüner in gewieſen Oefen in groſſer Menge auszubrüten wiſſen. Von Farbe ſehen ſie insgemein grün-gelb aus / je weiter aber das Land von Cairo Mittag-wärts abgelegen iſt / je ſchwartz-brauner ſind ſie von Farbe / ja ſo ſchwartz / als die Einwohner / ſo an den Gräntzen von Nubien wohnen. In ihrer Tracht kleiden ſie ſich auf die Orientaliſche oder Türckiſche Manier, ſie iſt aber ſehr ſchlecht und armſeelig / und pflegen ſowol Männer als Weiber ihre Schuhe mit Eiſen zu beſchlagen: Dieſe letztere ſind auch insgemein klein von Leibes-Gröſſe und braun von Farbe / ſo daß ihre gantze Schönheit darinn beſtehet / daß ſie ein friſches und lebhafftiges Geſicht haben

Die

Die meiſte Einwohner alhier / zumal die Türcken / Araber und Mohren / bekennen ſich zu der Mahometaniſchen Lehre / jedoch findet man auch / ſonderlich zu Cairo / eine groſſe Anzahl Juden / Griechen und Copten. Dieſe letztere / welche auch Cophtiten / Cophter und Coptici genennet werden / ſind eine beſondere Art einheimiſcher Chriſten in dem Lande / welche ihren Urſprung von Casluim / einem Sohn des Meſraim / und Ur-Enckel des Noe / welcher nach gedachtes ſeines Vaters Todt König in Egypten geweſen ſeyn ſolle / herrechnen / und alſo von den alten Egyptern abſtammen wollen. Der H. Evangeliſt Marcus ſolle ihnen am erſten das Evangelium von Chriſto geprediget und ſie dadurch zu dem Chriſtl. Glauben bekehret haben / bey welchem ſie auch unter vielen ſchweren Verfolgungen / ſo ſie darüber von den heydniſchen Land-Pflegern der Römiſchen Kayſere ausſtehen müſſen / ſtets ſtandhafftig verharret und rechtgläubig geblieben / biß zu den Zeiten ihres Patriarchens Dioſcoridis, da ſelbiger ihnen den gottloſen Irrthum beygebracht / als ob der HErr Chriſtus nur eine Natur hätte / deswegen er auch nebſt ſeinem gantzen Anhang in dem Concilio zu Chalcedon *A. C.* 451. vor einen Ketzer erklähret und verdammt worden. Nebſt dieſer gottsläſterlichen Lehre glauben die Copten auch heut zu Tag noch ferner / daß der H. Geiſt nur allein von GOtt dem Vater / nicht aber auch zugleich von GOtt dem Sohn / ausgehe; das H. Abendmahl hal-

ten ſie unter beyderley Geſtalt / und reichen es auch den kleinen Kindern / die ſie aber erſt an viertzigſten Tag zu tauffen pflegen; das Fegfeuer verwerffen ſie gäntzlich / und vormahls ware auch die Beſchneidung bey ihnen noch in Ubung / die ſie aber An. 1583. als unnöthig / abgeſchafft haben. Sie haben einen beſondern Patriarchen über ſich / dem ſie / gleichwie auch die Chriſten in Abyſſinien / in geiſtlichen Dingen gehorchen / und pflegt ſelbiger ordentlich zu Cairo zu reſidiren. Ihre Sprache und ihre Schrifft iſt von denjenigen / deren ſich die übrige Einwohner heut zu Tag in Egypten gebrauchen / gantz unterſchieden / und kommen ſelbige in vielen Stücken mit der Griechiſchen zimlich überein. Die Türcken tractiren dieſe Leute weit härter / als irgend eine andere Nation, die unter ihnen in Egypten wohnet / und haben ſelbige / nachdem ſie die vornehmſte Familien unter ihnen ausgerottet / in einen ſo niederträchtigen Stand geſetzet / daß ſie dieſelbe vor die aller verworffeneſte Leute unter allen andern Menſchen halten / die unter der Sonnen wohnen / daher es dann auch kommt / daß vorher gemeldter ihr Patriarch zu Cairo ſich öffters nicht aus ſeinem Hauſe auszugehen getrauet / damit er hierdurch vor der Türcken Tyranney und Gewaltthätigkeiten ſicher ſeyn möge. Ob übrigens auch die bekannte Zigeuner ihren Urſprung aus Egypten haben / gleichwie ſie ſolches ſelbſt vorgeben / iſt eine ungewiſſe Sache / die von einigen bejahet / von andern aber ver-

verneinet wird. Weit ſicherer hingegen iſt es/ daß der Eremiten- oder Einſiedler-Stand allhier zu den Zeiten der obgemeldten von den Heydniſchen Römiſchen Land-Pflegern wider die erſte Chriſten erregten Verfolgungen/ da viele von dieſen/ um ſolchen zu entgehen/ ihre Zuflucht in die gröſte Wüſteneyen/ dickeſte Wälder und gräßlichſte Speluncken und Erd-Höhlen genohmen/ und ſich darinn verkrochen/ wo nicht ſeinen erſten Urſprung genohmen/ dennoch zu gröſſerem Wachsthum gediehen/ von dar ſelbiger nachmals in der gantzen Welt ausgebreitet worden/ und ſind der H. Paulus und der H. Antonius die erſten unter ſolchen Anachoreten/oder Einſiedlern/in den Egyptiſchen Wüſten geweſen/ welche ſich vor andern durch ihr frommes und gottſeeliges Leben gar ſonderbahr berühmt gemacht.

In alten Zeiten und zwar gleich etliche hundert Jahr nach der Sündfluth hat Egypten ſeine eigene Könige gehabt/ welche insgemein unter dem Nahmen der Pharaonum bekandt geweſen. Unter dem König Pſammenito, des Königes Amaſis Sohn/aber verfiele ſelbiges nachmals *A.* M. 3425. an die Perſer/ als deren König Cambyſes erſterm ſolches/ nachdem er kaum 6. Monate darüber geherrſchet hatte/ abdrange und mit Perſien verknüpffte. Von dieſem kame es nachmals/ als Alexander *M.* vermittelſt ſeiner glücklichen Waffen der Perſiſchen Monarchie ein Ende gemacht hatte/ in der Macedonier oder Grie-

chen Gewalt/ und da dieſer groſſe Monarch kurtz darauf mitten in dem beſten Lauff ſeiner Siege mit Todt abgegangen und darüber unter ſeinen nachgelaſſenen Generalen wegen der Succeſſion der verledigten Reiche groſſe Strittigkeiten entſtanden waren/ machte ſich unter dieſen *Ptolomæus*, Lagi Sohn/ gleich wie andere ſeines gleichen in andern Reichen gethan hatten/ zum Herrn und König in Egypten/ und erhielte ſich nicht nur bey deſſen ruhigem Beſitz/ ſondern brachte es nachmals auch auf ſeine Nachkomen/ die unter dem Namen der *Ptolomæorum* bekannt geweſen/ und dieſes Königreich biß An. M. 3920. und alſo faſt in die 300. Jahr behauptet haben. Damahls aber als Octavianus *Auguſtus*, nachmahls Römiſcher Käyſer/ mit dem *M.* Antonio um die Herrſchafft der Römiſchen Monarchie ſtritte/ und dieſem die letzte Egyptiſche Königin aus dem Stammen der Ptolomæorum Cleopatra in ſeinem Vorhaben Beyſtand leiſtete/ nahme jener daher Gelegenheit/ daß er Egypten mit einer groſſen Heers-Macht überzoge/ und nachdem er ſowol Cleopatram als *Antonium* überwunden und beyde hierauf ſich ſelbſt ermordet hatten/ das gantze Land zu einer Römiſchen Provintz machte. Von dieſer Zeit an iſt Egypten eine lange Zeit und biß in das Sec. V*III*. nach Chriſti Geburt unter der Römiſchen und Griechiſchen Kayſere Bottmäſſigkeit geſtanden/ biß endlich/ da dieſer Macht allgemach in Abnehmen gerathen/ die Saracenen aber um gemeldte

Zeit

Zeit ſich durch ihre glückliche Waffen in Orient in groſſes Anſehen geſetzet / dieſe nebſt andern Ländern auch Egypten an ſich geriſſen / und ſolches unter ihren Caliphen beherrſchet haben. Etliche hundert Jahre hernach / und zwar im Sec. XII. gienge in Egypten abermahl eine Veränderung im Regiment vor / indem an ſtatt der bißherigen Caliphen die Regierung der Sultanen / welche von den Circaſſiſchen Tartarn abſtameten / ihren Anfang nahme / und ware Sultan Saladin unter ſelbigen der erſte / welcher ſeine Lands-Leute / gemeldte Circaſſiſche Tartarn / in das Land / um ſich dadurch mehr zu verſtärcken und darinn feſter zu ſetzen / an ſich gezogen / und gleichwie man ſelbige nur insgemein hernach die Mamelucken geheiſſen / ſo ward auch nach ihnen Egypten ſebſt von der Zeit an das Reich der Mamelucken genannt. Dieſes neue Regiment daurte biß An. 1517. fort / damals aber als Sultan Campſon Gauri ſich in die Händel zwiſchen dem Türckiſchen Groß-Sultan Selim und Perſien gemenget / und mit dieſem letztern gegen erſtern eine Alliantz geſchloſſen hatte / lieſſe ſich dieſer ſolches als eine bequeme Gelegenheit / die er längſt gewünſchet hatte / dienen / Egypten mit Heeres Krafft anzufallen / und dieſes ſchöne Königreich unter die Herrſchafft der Ottomanniſchen Pforte zu bringen / und gleichwie der Mamelucken Macht der faſt unzehlbahren Armee / welche Selim ſelbſt in Perſon gegen Egypten anführete / bey weiten nicht gewachſen ware / ſo gelangete

er auch dergeſtalt glücklich zu ſeinem vorgeſetzten Zweck / daß / nachdem gemeldter Sultan Campſon Gauri in einer öffentlichen Feld-Schlacht erſchlagen worden / und der nach dieſes ſeinem Todt von denen Mamelucken an deſſen Stelle zum Sultan aufgeworffene Tomum-Bey lebendig in ſeine Hände gerathen / und auf ſeinen Befehl ſchmählich hingerichtet worden / er endlich gantz Egypten unter ſeine Gewalt brachte / und dieſes edle Land zu einer Provintz des Ottomanniſchen Reichs machte / in welcher Qualität ſelbiges von der Zeit an biß auf den heutigen Tag noch beſtändig ſtehet / und jederzeit durch einen Beglerbeg / oder Baſſen, welcher ordentlich zu Cairo ſeine Reſidentz und viele Begs unter ſich hat / verwaltet wird; und kan man wohl ſagen / daß Egypten eine von den einträglichſten Provintzen / welche unter der Ottomanniſchen Hoheit ſtehen / geſtalten dann nur allein das bloſſe Einkommen von Salpeter dem Groß-Sultan jährlich eine ungemeine Summa einträgt / dasjenige / was die ſtarcke Zölle / die Gefälle von denen Land-Gütern / ſo auſſer den Vermächtnuſſen an die *Moſcheen* insgeſamt dem Groß-Sultan / weil gantz Egypten mit dem Schwerdt gewonnen worden / zugehören und von demſelben gewöhnlich verpachtet werden / die Kopffſteuern / ſo man Carach nennet / und anderes mehr abwerffen / ungerechnet; und wird deswegen ordentlich alle Jahre eine eigene Caravane zu Waſſer aus Egypten nach Conſtantinopel abgeſchicket / welche

welche die völlige Summa von dieſen reichen Einkünfften dahin überbringen und ſelbige in den Sultaniſchen Schatz liefern muß.

Es wird aber Egypten heut zu Tag überhaupt in 3 Theile eingetheilet. Nehmlich. 1. in Bahri, oder Nieder-Epypten, 2. in Voſtani, oder Mittel-Egypten, und 3. in Said, oder Ober-Egypten. Nieder-Egypten begreifft alles dasjenige unter ſich, was zwiſchen dem Mittelländiſchen Meer und der Stadt Cairo liegt, und nennten die Alten dieſen Theil nur insgemein das Delta, weil die beyde äuſſere Aerme des Nil-Strohms und gedachtes Meer, ſo dieſen Theil umſchlieſſen, recht die Figur des Griechiſchen Buchſtabens Delta, oder eines Triangels vorſtellen. Mittel-Egypten, hat zu Gräntzen von Norden gegen Süden die beyde Dörffer Gizza und Momfalot, deren erſteres am Nil-Strohm zur Lincken, gleich bey Cairo liegt, das andere aber auch am weſtlichen Geſtatte dieſes Fluſſes, unterhalb erſtern, zu finden iſt. Obern-Egypten, begreifft endlich des übrigen von dem gantzen Land unter ſich, und macht dieſes faſt den gröſten Theil davon aus.

Die vornehmſte und bekandteſte Städte und Oerter von Egypten ſeynd folgende: 1. Cairo, oder Alcair, auch Groß-Cairo genannt, iſt die Haupt-Stadt von gantz Egypten, an dem oſtlichen Ufer des Nil-Strohms, nicht weit von der Gegend, wo ſich ſelbiger nachmals in verſchiedene Aerme theilet, und eine der gröſten Städte in der Welt, geſtalt

ſie ſich auf 25. Frantzöſiſche Meilen in ihrem Umfang erſtrecken ſolle. Sie beſtehet aus 3. beſondern Theilen / deren jeder von dem andern zimlich weit erfernet liegt / und der eine davon Bulac , der andere Alt - Cairo / und der dritte Neu - Cairo genennet wird. Es ſollen in dieſer Stadt über 18000. oder / wie andere berichten / gar über 24000. Gaſſen und 23000. Moſcheen ſeyn / jedoch muß man unter dieſe letztere auch die kleine Capellen zehlen / deren etliche kaum 10. Schritte groß ſind. Die Anzahl der Einwohner allhier wird insgemein auf 7. Millionen gerechnet / worunter man allein über 1. Million Juden und über 50000. Chriſten zehlet / und kan man von der Gewißheit / daß ſich würcklich alhier ſo viele Menſchen aufhalten / ſo viel leichter ſchlieſſen / weil An. 1618. alhier allein in 3. Monaten über 600000. Menſchen durch die Peſt aufgerieben worden. Das Schloß / ſo in Neu-Cairo liegt / iſt auf einen hohen Felſen erbauet / und mit ſtarcken Mauren und vielen Thürnen auf die alte Art befeſtiget. Es iſt ſelbiges ſo geräumig / daß es faſt eine eigene zimlich groſſe Stadt vorſtellet / und deſſen Proſpect ſehr luſtig und angenehm / die Lufft auf ſelbigem auch geſunde / doch hat es vormahls Mangel an Waſſer gehabt / dem man aber dardurch abgeholffen / daß man eine künſtliche und koſtbahre Waſſerleitung von 350. Schwibbögen angelegt / wordurch das Waſſer aus dem Nil-Strohm / ohngeachtet der groſſen Höhe / biß in gedachtes

Schloß

Schloß gebracht wird. Vor Zeiten hatte es auch ein viel prächtigeres Anſehen als heut zu Tage/ indem die Türcken die innere Gebäude davon zimlich eingehehen laſſen/ doch wohnet noch heut zu Tag ordentlich der Türckiſche Beglerbeg/ oder Baſſa/ welcher über gantz Egypten zu befehlen hat/ darauf/ und kan der Ottomanniſchen Pforte kein gröſſerer Poſſe geſchehen/ als wann dieſer Baſſa einen Lermen anfänget und rebelliret. Die Stadt ſelbſt iſt rund um mit Mauren und mit Thürnen umgeben/ ausgenohmen an der Seite/ wo der Nil-Strom vorbey flieſſt/ da ſie offen iſt/ und ſind ihre Thore insgeſamt mit Eiſſen gantz überzogen. Die Häuſſer ſind theils zimlich hoch gebauet/ theils aber nur von zwey Stockwercken. Etliche ſind mit Ziegeln bedeckt/ etliche aber mit Altanen/ auf orientaliſche Art verſehen. Das unterſte Stockwerck iſt gemeiniglich von Steinen aufgeführt/ das obere aber allein von Dattel-Holtz und mit Leimen beworffen/ und ſind die Thüren auch insgemein enge und niedrig; Doch was vornehme und reiche Leute ſind/ die haben Häuſſer von puren Steinen aufgeführet/ welche auch inwendig gar prächtig ausgezieret ſind. Die Straſſen in der gantzen Stadt ſind nirgend gepflaſtert/ ſo daß auf ſelbigen/ weil ſie ſehr ſtaubig und ſandig ſind/ gar übel fortzukommen iſt/ und pflegen daher die Türcken/ wann ſie ausgehen wollen/ auf Pferden von einem Hauß zu dem andern zu reiten/ die übrige Nationen aber

müſſen

müſſen ſich der Eſel bedienen / weil ſie die Türcken nicht ſo würdig achten / daß ſie ein Pferd beſchreiten ſolten. In gemeldten Straſſen ſiehet man auch hin und wieder viele Bäume gepflantzet / und geſchiehet ſolches deswegen / damit ſich die Einwohner unter derſelben Schatten etlichermaſſen vor der groſſen Sonnen-Hitze / die ſich hier insgemein ſpühren läſſet / ſchützen und beſchirmen mögen. Sie haben deswegen auch meiſt bey ihren Häuſſern / und zwar die Reiche gar ſchöne Gärten / welche ebenmäſſig mit vielen Caſſien-Sycomoren-Palmen-Acatien-Tamariſchken- und dergleichen Bäumen angefüllet ſind / damit ſie auch unter ſelbigen bey den heiſſen Sonnen-Strahlen ſich erfriſchen können. Jede Gaſſe hat über dieſes bey jedem Ausgang ihre beſondere ſtarck mit Eiſen beſchlagene Thore / welche man bey Nacht-Zeiten verſperren / und durch gewiſſe Wächter verwahren läſſet / damit dardurch aller Auflauff verhindert und die nächtliche Ruhe in einer ſo groſſen Stadt erhalten werden möge. Vor Zeiten triebe dieſe Stadt einen ungemein groſſen Handel / und findet man deswegen alhier noch bey 1000. Carvaſereyen / oder Kauff-Häuſſer / worinn alle fremde ankommende Wahren abgeladen und ausgepacket werden; Nachdem aber die Europäer den Weg nach Oſt-Indien / um Africa herum / über das Caput bonæ ſpei, gefunden / und alſo nicht mehr nöthig haben / nach dieſem Cairo und Alexandria zu gehen / wo ehemals der Stapel

pel

pel von allen Oſt-Indiſchen Wahren ware/ ſo hat der Handel allhier guten Theils abgenohmen/ doch iſt er dem ohngeachtet noch zimlich wichtig/ und findet man deßwegen ſtets eine groſſe Menge von Handels-Leuten faſt aus allen Winckeln von Aſia und Africa/ und theils auch aus Europa allhier. In der alten Stadt Cairo ſiehet man noch heut zu Tag ein altes Gebäude/ worinn der Türckiſche Baſſa ſeinen Vorrath von Getreyde aufſchütten läſſet/ und gibt man insgemein vor/ daß ſolches noch Rudera von den alten Korn-Häuſern des Josephs. Sonſt werden in dieſer Stadt die feinſte Türckiſche Teppiche gewebet/ ingleichem wohnen auch zwey Chriſtliche Patriarchen allhier/ deren einer den Griechen angehöret/ und insgemein der Patriarch von Alexandria genennet wird/ der andere aber obgemelten Copten angehöret. In dieſer Stadt verſammlen ſich auch ordentlich die Caravanen/ ſo aus Egypten alle Jahre nach Mecha und Medina reiſen/ um allda des Lügen-Propheten Mahomets Grab und Reliquien zu beſuchen/ und werden dieſer Pilgrimme gemeiniglich 12. biß 15. auch wohl öffters an die 40000. gezehlet. Von den hieſigen Frauen-Zimmer wird auch noch/ als was beſonderes/ angemercket/ daß ſelbiges ſeine meiſte Zeit mit ſchmincken/ putzen/ balſamiren/ Viſite-geben/ und dergleichen eiteln Dinge zubringe/ im übrigen aber ſich gantz nicht um die Haußhaltung bekümmere/ und ſelbige den Manns-Perſonen allein überlaſſe.

Ohn-

Ohngefähr 3. oder 4. Meilen von dieſer Stadt/ gegen Occident / ſiehet man auch noch heutiges Tages die Uberbleibſeln von den berühmten Egyptiſchen Pyramiden/ welche ehemahls unter die 7. Wunder-Wercke der Welt gezehlet worden. Es haben ſelbige die alte Egyptiſche Könige/ zu Bezeugung ihrer Macht/ und um ſich derſelben als Erb-Begräbnüſſe vor ſich und die ihrige zu gebrauchen/ zugleich auch ihre Unterthanen dardurch von dem Müßiggang abzuhalten/ mit unglaublichen Koſten erbauen laſſen/ und wird gemeldet/ daß nur an einer davon 36000. Menſchen 20. Jahr lang beſtändig gearbeitet/ und darüber nur allein an Rettich/ Knoblauch und Zwiebeln 1800. Talenta/ oder 3375000. Gulden verzehret haben ſollen. Es gibt zwar dieſer Pyramiden in beſagter Gegend von Cairo verſchiedene/ und wie einige berichten über 100. jedoch zeigen ſelbige nichts als Ruinen und Steinhauffen/ auſſer dreyen/ ſo noch faſt gantz unverſehret ſind/ und gleichſam ungeheure Berge vorſtellen. Der Boden/ worauf ſelbige erbauet ſind/ iſt überhaupt ſandicht und gar ſteinicht/ und ſind ſelbige ins Gevierdte alſo aufgeführet/ daß ſie von unten an biß oben immer ſpitziger und ſpitziger werden/ endlich zu oberſt gantz ſpitzig zulauffen/ und gleich als mit einer kleinen Grab-Spitze ſich endigen/ auch an allen Seiten mit geheimen Egyptiſchen Sinn-Bildern überſchriben ſind. Die eine von dieſen Pyramiden/ ſo die gröſte/ iſt Staffel-weiß von

gar

gar groſſen gehauenen Steinen aufgefüh-
ret/ alſo/ daß man auf dieſen Staffeln biß zu
oberſt auf ſelbige hinauf ſteigen kan/ und wer-
den deren in allem 250. gezehlet/ wovon die
unterſte höher/ als eines Mannes hoch/ die
geringſte aber auch drey Schuh hoch iſt/ wo-
rauß man die ungemeine Höhe einiger maſſen
ermeſſen kan/ gleichwie dann auch der unter-
ſte Umkreyß derſelben 3840. Schuh beträget.
Wann man durch den Eingang dieſer Pyra-
mis/ ſo gegen Cairo zuliegt/ ſich in ſelbige
hinein begibt/ ſo findet man verſchiedene Gän-
ge und viele in die Steine/ an ſtatt der Staf-
feln/ eingehauene Löcher/ vermittels welcher
man in die Höhe hinauf klettern/ und in ein
Gemach/ welches aus lauter Quater-Stü-
cken erbauet/ kom̃en kan/ in welchem man aber
nichts/ als eine aus einem eintzigen ſchwartz po-
lirten Stein gehauene Todten-Bahr/ und zwar
ohne Deckel/ antrifft/ und werden dieſer Ge-
wölber und dieſer Todten-Truhen darin̄ noch
mehrere allhier gefunden/ wordurch die Mei-
nung derjenigen über den Hauffen fället/ wel-
che davor halten/ ob wären dieſe Pyramiden
von Joſepho/ des Ertz-Vaters Jacobs Sohn/
auf Vergünſtigung Pharaonis gebauet wor-
den/ um darinn das in den 7. fruchtbahren
Jahren geſammlete Korn zu verwahren und
aufzubehalten. Die zweyte von dieſen Py-
ramiden iſt nicht viel geringer/ als die erſtere/
und von ferne faſt höher anzuſehen/ als die-
ſelbe/ weil ſie etwas höher gelegen/ ſie hat
aber von auſſenher gantz keine Staffeln/ wor-

durch man auf ſelbige hinauf kommen / und auch ſonſten keinen Eingang / wordurch man ihr innwendiges Gebäude betrachten könte. Die dritte unter dieſen Pyramiden iſt beyden erſtern an der Grösſe gantz nicht zu vergleichen / ſie hat aber vor ſelbigen dieſen Vortheil / daß ſie weniger als ſie verletzet / und faſt gantz / auch mit ſchönen Hieroglyphiſchen Figuren ausgezieret iſt. Unweit von dieſen Pyramiden / und zumahl bey dem Dorff Saccara, ſiehet man auch viele Rudera von altem zerfallenen Mauer-Werck / worunter man die bekannte Mumien / oder balſamirte Todten-Cörper / die vor etwa 2. oder 3000. Jahren bey dem Egyptern in beſondere dazu gegrabene Brunnen / oder Gruben / unter dem Sand begraben worden / findet. Dieſe Mumien geben / wegen gemelter koſtbahren Einbalſamirung / einen lieblichen Geruch von ſich / ſind aber gantz ausgedorret und ausgetrocknet / und das Fleiſch an ihnen ſo ſchwartz wie Pech; Man findet ſie auch überhaupt mit vielen Binden von einer zarten Leinwand umwickelt / und an ſtatt des Eingeweyds gewiſe Götzen-Bilder der Iſis in ſelbigen ſtecken / womit abergläubiſche Leute allerhand Gaugelſpiel zu machen wiſſen / und ſie daher fleißig aufſuchen / die Mumien ſelbſt aber werden hier und dar hin verführet / und als eine Artzney in den Apothecken verbrauchet / auch unterweilen als eine Rarität in anſehnlichen Kunſt-Kammern aufbehalten. Die bemelte Brunnen / oder Gruben / worinn man ſie findet / ſind vier-

viereckicht nach der Richtſchnur angelegt/und in weiſſen Stein ausgehauen/ auch in verſchiedene Gemächer abgeſondert/ ſo daß man in ſolchen immer von einem Gemach in das andere/ worinn lauter ſolche Mumien liegen/ kommen kan/ und ſelbige gleichſam einen rechten Irrgarten unter der Erden vorſtellen/ und weil man zu dieſen Gruben vormahls nicht anders/ als über einen See/ worüber man die abgeſchiedene Menſchen-Cörper in einem Schifflein dahin bringen müſſen/ gelangen können/ ſo hat ſolches den alten Poeten Anlaß gegeben/ daß ſie die Fabel von dem hölliſchen Schiffmann Charon erdichtet haben. Man hält auch ſonſt insgemein davor/ daß das Feld/ worauf man dieſe mehrbeſagte Todten-Gruben antrifft/ vormahls der alten berühmten Stadt Memphis zu einem Kirch-Hoff gedienet habe/ welche Stadt in alten Zeiten der Haupt-Platz von gantz Egypten und die ordentliche prächtige Reſidentz-Stadt der über dieſes Königreich herrſchenden Königen geweſen/ mit der Zeit aber gäntzlich eingegangen/ und in lauter elende Stein-Haufen zerfallen/ aus welchen jedoch/ nach einiger Bericht/ nachmahls die heutige vorher beſchriebene Stadt Cairo erbauet/ und ihren Urſprung genohmen haben ſolle.

2. Alexandria, von den Türcken Scandoria, von den Italiänern aber Aleſſandria genannt/ iſt die wichtigſte Stadt in Egypten nach vorher gemelten Cairo. Sie liegt nach

der Länge an dem Mittelländiſchen Meer/ nicht weit von dem Einfluß des Nil-Strohms in ſelbiges/ und hat zwey gute durch eine Halb-Inſel abgeſonderte Häfen/ nebſt zwey feſten Citadellen/ welche gemelte Häven bedecken/ iſt auch mit ſtarcken Mauren und hohen Thürnen auf die alte Manier befeſtiget. Alexander der Groſſe/ ſo alhier begraben liegt/ und über deſſen Grabmahl die Türcken eine Moſchee aufführen laſſen/ hat dieſe Stadt 331. Jahr vor Chriſti Geburt in der Gegend/ wo vormahls die Stadt No geſtanden/ erbauen/ oder dieſe erweitern/ und ſie auch nach ſeinem Nahmen Alexandria nennen laſſen. *Democrates*, ſein Bau-Meiſter/ dem er die völlige Direction des gantzen Wercks aufgetragen/ hat dieſe Stadt ſo künſtlich angelegt/ daß ſie an ordentlicher Abtheilung der Gaſſen/ und an prächtigen Palläſten vormahls keine ihres gleichen in gantz Africa gehabt. Nachmahls hat ſie auch an Menge der Einwohner dergeſtalt zugenohmen/ daß ſie nach der Zerſtöhrung der Stadt Carthago nur allein der Stadt Rom darinn etwas nachgegeben. Allein mit der Zeit iſt ihre Pracht und Herrlichkeit gewaltig gefallen/ ſo daß ſie heut zu Tag meiſt in Ruin liegt/ und man an allen Enden in ſelbiger viele Stein-Hauffen/ wie auch öde und wüſte Plätze genug antrifft. Vormahls ehe die Portugieſen den Weg um Africa nach Oſt-Indien erfunden/ hat die Handlung in dieſer Stadt auch unvergleichlich floriret/ indem man alle Specereyen/ Gewürtze

würtze und andere Orientaliſche Wahren über das rothe Meer nach ſelbiger und Cairo/ und von dar nach Venedig / auch ſo weiter nach andern Oertern von gantz Europa gebracht; heut zu Tag aber iſt ſolcher/nach dem man gedachte Wahren nicht mehr von daher abzuhohlen nöthig hat / und/wie gemeldet / einen nähern Weg weiß / gewaltig gefallen; doch wird dem ohngeachtet / wegen der guten Bequemlichkeit der obbemelten beyden Häven dieſes Orts/von denen Europäern noch ein zimlich ſtarcker Handel mit andern Wahren dahin getrieben/ und vieles negotiret. Bey dieſen Häven/ wo heut zu Tag die Lager-Stelle der einen und zwar der gröſten von obgemelten beyden Cittadellen zu finden/ welche vormahls eine kleine Inſel geweſen / nachmahls aber von der Königin Cleopatra mit dem feſten Lande durch einen Dam̃ von 900. Schritten angehängt worden / ſtunde in alten Zeiten der berühmte Thurn Pharos,welchen man unter die 7. Wunder-Wercke der Welt gerechnet. König Ptolomæus Philadelphus hat ſelbigen ſetzen laſſen / und diente er darzu / daß vermittelſt der darauf in groſſer Menge aufgeſteckten Pech-Pfannen und Fackeln die See-Fahrende auch in der Nacht die rechte Straſſe in ihrer Fahrt nach dieſer Stadt finden / und ſich darnach richten konten / geſtalten man deſſen Feuer bey Nacht-Zeiten über 40. Meilen weit in der See ſolle haben ſehen können. Soſtrates Gnidius ware derjenige / deſſen ſich gedachter König bey dieſem

prächtigen und koſtbahren Gebäude / welches von lauter weiſſen Marmor aufgeführet ware / und 800. Talente, oder 48. Tonnen Goldes gekoſtet hat / als eines Bau-Meiſters bedienet; gleichwie aber ſelbiger ein ſehr ehrſüchtiger Mann ware / ſo ſpielte er hiebey die Liſt / daß er die Worte: Soſtrates Gnidius, des Dixiphanis Sohn / hat dieſen Thurn denen Schutz-Göttern zu Ehren und denen See-Fahrenden zur Erhaltung aufführen laſſen / in Marmor eingrube / und dieſe Worte mit Kalch überſtriche / nachmahls aber erſt gedachten Königes Ptolomæi Nahmen darauf ſetzte / damit wann der Kalch mit der Zeit abfiele und vergienge / ſein Nahme nachmahls zum ewigen Angedencken ſtehen bleiben möchte: Allein ſein Anſchlag hat ihm gäntzlich gefehlet / indem man mit der Zeit hinter dem völligen Betrug gekommen; Sonſt aber ſind von dieſem Feuer-Thurn nachmahls auch andere See-Leuchten Phari genennet worden. Eben dieſer mehr gemelte König Ptolomæus Philadelphus hat auch zu ſeiner Zeit allhier das alte Teſtament durch 72. gelehrte Jüdiſche Rabbinen aus der Hebräiſchen in die Griechiſche Sprache überſetzen laſſen / und wird dieſe Translation, die wir noch heut zu Tag haben / deßwegen nur insgemein Septuaginta genannt. Nicht weniger hat er auch althier eine berühmte und herrliche Bibliothec, welche aus 700000. Voluminibus, oder Büchern / beſtanden / anlegen laſſen; Es iſt aber dieſer herrliche Schatz nach-

mahls

mahls durch Verwahrloſung der Soldaten/ als Julius Cæſar allhier wider Pompejum M. Krieg gefuͤhret/ auf einmahl im Feuer aufgegangen und gaͤntzlich verbrannt; und ob zwar gleich hernach die Koͤnigin Cleopatra eine andere dergleichen vortrefliche Bibliothec in der Serapiſchen Schule/ welche gleich bey dem ungemein praͤchtigen Tempel des Serapidis geſtanden/ anlegen laſſen/ und ihr hierzu/ auf ihr Anhalten/ ihr Liebhaber M. Antonius die unſchaͤtzbahre Attaliſche/ oder Pergameniſche Bibliothec verehret/ dardurch ſie ein gar herrliches Anſehen bekommen/ ſo iſt doch auch ſelbige/ als Kayſer Theodoſius M. gedachten Tempel des Serapidis mit auch gemelter Schule/ als einen Sitz des Aberglaubens und aller heydniſchen Gottloßigkeit/ biß auf den Grund verſtoͤhren laſſen/ zugleich mit hieruͤber im Feuer aufgeflogen und voͤllig zernichtet worden. Das Chriſtenthum allhier hat ehemahls A. C. 46. zu erſt der H. Evangeliſt Marcus eingefuͤhrt/ der auch allhier enthauptet/ und deſſen Coͤrper zwar anfaͤnglich ebenmaͤßig hier in einer ihm noch heut zu Tag gewidmeten Kirche/ ſo nun die Copten inne haben/ begraben/ nachmahls aber nach Venedig abgefuͤhret worden. Catharina, die Heil. Martyrin/ hat ebenfalls nach ihm auch hier den Marter-Todt erlitten. Deßgleichen ſind von hier auch gebuͤrtig geweſen: *Clemens Alexandrinus*, *Cyrillus* und *Athanaſius*, ſo beyde allhier Biſchoͤffe geweſen/ Origines und deſſen Gutthaͤter *Ambroſius Diaconus*, wel-

cher ihn von ſeinen Mittlen erhalten und dardurch verſchaffet/ daß er ſo viele ſchöne Schrifften verfertigen können; Didymus, Cœcus, des Heil. Hieronymi Lehrmeiſter/ Philo Judæus, Didymus Grammaticus, welcher die Zeit ſeines Lebens 3500. Bücher geſchrieben haben ſolle/ und viele andere berühmte und gelehrte Männer mehr/ welche dieſem ihrem Vaterland eine groſſe Zierde gebracht/ gleichwie hingegen der Ertz-Ketzer Arius ſelbigem dardurch einen nicht geringen Schandflecken angehänget/ daß er allhier am erſten ſeine gottloſe Lehren hervor gebracht/ und von daraus in der Chriſtenheit ausgebreitet. Sonſt ware dieſe Stadt auch vormahls die ordentliche Reſidentz der Egyptiſchen Könige/ welche den Nahmen der Ptolomæorum geführet/ gleichwie vordem Memphis die Reſidentz-Stadt der Pharaonum geweſen/ und ſiehet man deßwegen noch heut zu Tag allhier die Uberbleibſelen von dem prächtigen Pallaſt der Königin Cleopatrá/ welche die letzte aus dem Stammen gedachter Ptolomæorum geweſen/ die über Egypten geherrſchet; ingleichem auch zwey Obeliſci, ſo vor beſagtem Pallaſt geſtanden/ welche nichts anders/ als viereckichte aus einem Stück von Granit-Stein gehauene und der Länge nach oben allgemach zugeſpitzte/ auch über und über mit Hieroglyphiſchen Figuren beſchriebene ungemein groſſe und hohe Säulen/ oder Pyramiden/ ſeyn/ wordurch die Egyptiſche Könige jedermann ihre Pracht und Magnificenz zu erken-

kennen geben wollen. Im übrigen iſt die Lufft in dieſem Alexandria auch nicht gar zu geſunde / und regiert daher faſt alle Jahr in ſelbigem die Peſt / die aber gemeiniglich wieder nachläſſet / wann die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt; und wird die Urſache ſolches böſen peſtilentzialiſchen Lufftes überhaupt den ſchädlichen Ausdünſtungen aus denen vielen Ciſternen zugeſchrieben / welche die Einwohner / an ſtatt der Keller / faſt bey allen ihren Häuſern haben / und darein / in Ermanglung eines andern ſüſſen Waſſers / das Waſſer aus dem Nil-Strohm jährlich im Auguſt-Monat / nachdem ſie zuvor gedachte Ciſternen von von allem Unflat geſäubert und ausgeleeret / durch gewieſe Waſſer-Gänge leiten.

3. Matharea, iſt ein Flecken / oder groſſes Dorff / nur eine Meile von Cairo Oſt-wärts gelegen / ſo ein luſtiger Ort / und gar ſchöne Gärten hat / auch von den Chriſtlichen Pilgrimmen um deßwillen fleißig beſuchet wird / weil allhier die Heil. Jungfrau Maria nebſt dem Kindlein JEſu und dem Heil. Joſeph ſich eine Zeit lang auf ihrer Flucht nach Egypten aufgehalten haben. Man zeiget hier unter andern einen Brunnen / welcher bey der Ankunfft gemelter heiligrn Perſonen mit dem Kindlein JEſu aus dem ſandigten Erdreich von ſich ſelbſt wunderbahrlicher Weiſe entſprungen / und worinn die H. Mutter GOttes unſeres Heylandes deſſen Windeln gewaſchen / daher ihn ſowohl die Chriſten / als auch die Türcken ſelbſt noch jetzo ſehr

hoch achten/und hat er die ſonderliche Krafft und Tugend/daß er die Fieber vertreibet.

4. Roſette, oder Raſchit, Lat. Roſetum und vor Alters Canopus genannt/ iſt eine volckreiche Handels-Stadt an dem gröſten Arm des Nil-Strohms/gleich wo dieſer Fluß in das Mittelländiſche Meer fället/ und einen guten Hafen macht/ daher viele Schiffe in ſelbigen einzulauffen/ und die Niederlage der Wahren allda zu haben pflegen. Der Ort iſt zwar klein/ aber wohl gebauet/indem ſeine Häuſer auswendig meiſt bemahlet und übergüldet ſind; an dem Nil-Strohm herum liegen auch die ſchönſte Palläſte und ein groſſer Marckt-Platz/ an welchem lauter Kauffleute und Künſtler wohnen. Gleich allhier ſtehet auch eine prächtige Kirche/ oder Moſchée, unter welcher ſich obgemelter Haven befindet/ der mit einer ſtarcken Cittadelle verwahret wird/ und worauß die Schiffe die Kauffmanns-Wahren durch unterſchiedliche Canäle biß vor die Häuſer bringen können. Auſſerhalb der Stadt liegt auch eine Vorſtatt/ darinn man viele Eſel und Maul-Thiere unterhält/ damit diejenige/ die nach Alexandria/ oder Cairo/reiſen wollen/ſich derſelben bedienen können.

5. Damiate, Lat. Damiata, oder Tamiadis, iſt eine groſſe und volckreiche Stadt/ſo vormahls Peluſium geheiſſen/ und wie einige wollen/von Peleo, des Griechiſchen Heldens Achillis Vater/ erbauet worden ſeyn ſolle. Sie iſt der Schlüſſel von Egypten/ wann

man

man aus Aſia dahin will/ und liegt nur 2. Meilen von der Mittelländiſchen See/ längſt dem Oſtlichen Ufer des Nils/ allwo ſelbiger/ ehe er in gemeltes Meer fället/ einen guten Haven macht. Die Veſtungs-Wercker dieſer Stadt/ wie auch des dabey gegen Aufgang liegenden Schloſſes beſtehen zwar nur aus Thürnen und Mauren/ doch erſetzt ihr vortheilhafftes Lager an gedachtem Nil-Strohm das übrige/ daß ſie vor eine gute Veſtung gehalten werden kan; und weilen auch die Gegend um ſelbige herum ſo niederig liegt/ daß ſie bey dem erſten Anlauff des mehrgedachten Nils gleich unter Waſſer geſetzet werden kan/ ſo wachſen hier die vortrefflichſte Früchte/ ſo in gantz Egypten zufinden. Die viele Gärten/ welche die Einwohner rings um die Stadt angelegt/ ſind auch auf die Italiäniſche Art mit vielen Canälen durchſchnitten/ und treibt der Ort ſonſt einen ſtarcken Handel/ abſonderlich mit Reiß/ Zucker und dem Rogen eines gewieſen Fiſches/ Cephalo genannt/ welcher vor ein rechtes Lecker-Bißlein gehalten wird. Zu den Zeiten des Kayſers Friderici Barbaroſſæ haben die Occidentaliſche Chriſten auf ihren nach dem gelobten Land angeſtellten Creutzfahrten unter andern auch dieſen Platz erobert/ ſelbigen aber nach einer vierjährigen Beſitzung wieder an den Sultan von Egypten einräumen müſſen; und obgleich König Ludovicus IX. oder Sanctus, aus Franckreich/ ihn nachmahls abermahl Anno 1249. eingenohmen/ ſo hat

hat er doch ſelbigen wiederum / um ſich dardurch zu ranzioniren / an den Sultan von Egypten abtretten můſſen / als er das Unglück gehabt / daß er von ſelbigem in einer Feld-Schlacht gefangen worden.

6. Suez, Lat. Sueſia, welches einige vor das alte Arſinoe halten / liegt an den Gråntzen von Egypten und Arabien / an dem Golfo di Suez, welcher der Nordliche Theil von dem Rothen-Meer iſt. Es iſt ſelbiges ein offenes Stådtlein / ſo nicht groß im Umkreyß / aber wohl gebauet iſt / und gute Håuſer / deren bey 200. ſeyn mögen / hat / auch über dieſes eine gute Gewerb- und Handelſchafft treibet. Der Haven allhier iſt klein und ſeicht/auch nicht gar ſicher / daher auch weder Galeeren noch andere groſſe Schiffe allda einlauffen können/ ſie haben denn vorher die Helffte ihrer Ladung ausgeſetzet. Nahe bey dieſem Haven iſt zu deſſen Verwahrung auch ein Caſtel angelegt worden / worauf ordentlich ein Beg, oder Stat-halter / im Nahmen der Ottomanniſchen Pforte wohnet / und der auch gemeiniglich zwey kleine Galeeren/nebſt etlichen andern Schiffen auf dem Rothen-Meer unterhålt. Die Türcken bedienen ſich dieſes Platzes ſonderlich wegen der Handlung nach Oſt-Indien / und haben ſie dahero auch hier ein gutes Arſenal, oder Schiff-Zeughauß angelegt. In der Gegend herum giebt es ingleichem eine groſſe Anzahl von Båumen / Acacia genannt / davon das Gummi Arabicum genohmen und geſammlet wird.

7. Azi-

7. Aziruth, oder Azur, iſt ein kleines heut zu Tag meiſt ruinirtes Städtlein am Rothen-Meer / ob es gleich vor Zeiten ein anſehnlicher Platz geweſen / bey welchem die Kinder Iſrael durch das Rothe-Meer gegangen ſeyn ſollen. Gleich vor dieſem Ort ſtehet ein groſſes Kloſter / worinn etliche 100. Chriſtliche Mönche wohnen / die weder Fleiſch noch Fiſch eſſen / ſondern nur mit Kräutern / Oel und Brod ſich erhalten / auch alle Frembde 3. Tage lange ſpeiſen / weil ſie jährlich viele Einkünffte haben.

8. Giza, iſt ein nahrhaffter Flecken / oder Dorff / am Weſtlichen Geſtatte des Nils / nicht weit von Cairo gelegen / allwo ſchöne Häuſer und etliche Palläſte und Moſcheen zu finden / welche ehemahls von den Mamelucken erbauet worden / auch viele Handwercks-Leute wohnen. Der Ort iſt ſonſt auch darum bekannt / weil er die Gräntzen zwiſchen Nieder- und Mittel-Egypten macht.

9. Muhalacka, iſt eine kleine Stadt / nur 3. Meilen von Cairo und nicht weit von dem Meer-Buſen *Meris* gelegen / welcher bey dem anwachſen des Nils bey die 50. Elen tieff wird.

10. Changa, ware vor dieſem eine ſehr groſſe Stadt / iſt aber jetzo ſehr ruinirt / und liegt nur 6. Meilen von Cairo. Das Waſſer allhier iſt gar übel zu bekommen und kein anderes vorhanden / als was von dem Uberlauff des Nils hier und dar in den Gräben übrig geblieben.

11. Fium, liegt an einem kleinen Arm des Nils/ auf einer erhabenen Lager-Stelle/ gleich unter Giza, und iſt ein ſchlechter meiſt verfallener Ort/ ſo vor Zeiten Abydus geheiſſen/ und allwo die Gebeine Joſephs anfänglich beygeſetzt worden ſeyn ſollen/ ehe die Kinder Iſrael ſelbige mit ſich nach dem gelobten Land gebracht.

12. Manlot, liegt am Weſtlichen Geſtatte des Nils/ gleich unter vorher gemelten Ort/ iſt eine groſſe aber meiſt ruinirte Stadt/ die vor dieſem herrliche Gebäude muß gehabt haben/ gleichwie ſolches noch heut zu Tag aus den vielen Steinhauffen/ ſo allda zu finden/ einiger maſſen zu ſchlieſſen iſt.

13. Achium, oder Ichmina, iſt eine der älteſten Städte in gantz Egypten an dem Oſtlichen Ufer des Nils/ ſo aber heut zu Tage faſt gantz wüſte liegt.

14. Munſia, oder Munia, iſt ein feiner Ort am Weſtlichen Ufer des Nils/ der aber gar enge Gaſſen und die groſſe Beſchwerde hat/ daß des Sommers ein ſo hefftiger Staub allhier entſtehet/ daß man nicht das geringſte davor ſehen kan.

15. Aſſuana, am Oſtlichen Geſtatte des Nils/ iſt heut zu Tag ein gantz wüſter und meiſt unter ſeinen Steinhauffen begrabener Ort. Vor Zeiten hieſſe er Thebae, und ware eine anſehnliche/ prächtige und berühmte Stadt/ welche von dem Egyptiſchen König Buſiride erbauet/ und deßwegen nach ihm auch Buſiris genennet worden. Sie ware von ſolcher

cher Gröſſe geweſen/ daß ſie 140. Stadien in ihrem Umfang begriffen/ und 100. Thore gehabt/ deßwegen man ihr davon den Nahmen Hecatompylos beygelegt. Ehemahls waren auch bey dieſer Stadt die prächtigſte Obeliſci, oder Sonnen-Säulen/ zu ſehen/ ſie ſind aber von dem Perſiſchen König Cambyſis 522. Jahr vor Chriſti Geburt meiſt niedergeriſſen und geſchleiffet worden/ und liegt ſonſt gleich bey dieſer meiſt zerfallenen Stadt/ welche von einigen auch Teves genennt wird/ eine groſſe Wüſte/ worinn ſich vor dieſem viele Einſiedler aufgehalten/ und allwo noch dermahlen die Höhle des H. Pauli gewieſen wird/ in welcher ihn der H. Antonius beſuchet.

16. Chiam, iſt eine kleine meiſt ruinirte Stadt am Nil-Strohm/ welche meiſtentheils von Jacobiten bewohnt wird.

17. Chana, oder Kone, iſt eine feine mit einer ſtarcken Mauer umgebene Stadt am Weſtlichen Ufer des Nils/ deren Einwohner ſich meiſt von Feldbau nähren/ und ihr Getreyde nach Arabien verhandlen.

18. Coſſir, iſt eine vornehme See-Stadt am Rothen-Meer/ allwo es viele Packhäuſſer gibt/ worinn man das Getreyde und andere Wahren/ ſo von vorher gemeltem Kone dahin kommen/ abzuladen pfleget. Vor Zeiten ſolle allhier die Stadt Berenice, oder/ wie andere wollen/ Miazormut geſtanden ſeyn.

19. Conzo, iſt eine kleine Stadt auf einer Inſel des Nils/ welche die Elephanten-Inſel genennet wird/ gleichwie dann auch

die-

dieſer Ort vormahls ſelbſt Elephantis geheiſſen.

20. Aſne, ware den Alten unter dem Nahmen Syene bekannt / und liegt gleich bey vorher gemelter Inſel des Nil-Strohms an deſſen Oſtlichen Geſtatte. Es iſt eine groſſe ſchöne und berühmte Stadt / welche mit vielen prächtigen Gebäuden gezieret iſt. Ihre Einwohner ſind meiſt reiche Leute / welche einen ſtarcken Handel zu Schiff auf dem Nil / wie ingleichem auch zu Lande nach Nubien treiben. Vieh und Korn iſt hier genug zu haben / auch iſt mehr gemelter Nil-Strohm biß hieher Schiff-reich / dann beſſer hinauf / nach Mittag hin / kan man wegen der vielen Waſſer-Fälle auf ſelbigem nicht wohl fortkommen / ſondern muß die Güter öffters ausladen. In alten Zeiten iſt dieſer Ort auch um deßwillen bekannt geweſen / weil ſich die Gräntzen der Römer in Africa biß hieher erſtrecket haben

21. Faramida, iſt ein ſchlechter Ort an dem Mittelländiſchen Meer von Damiata gegen Oſten hin gelegen.

22. Teneſe, oder Tenexa, iſt eine wüſte Stadt / auch am Mittelländiſchen Meer zwiſchen vorher gemeltem Faramida und Damiata gelegen. Der dabey befindliche Meer-Buſen / welchen gedachte See und der Oſtliche Arm des Nils machet / wird insgemein von dieſem Ort Teneſe, oder auch Stagnona genannt.

23. Said,

23. Said, iſt eine groſſe eben nicht zum beſten bewohnte und gebaute Stadt am Weſtlichen Ufer des Nil-Strohms.

24. Bethſemes, oder wie es heut zu Tag von den Arabern auch genennet wird/ Bahalbeth, iſt die alte berühmte Stadt Heliopolis, oder die Sonnen-Stadt / welche von den Kindern Iſrael / als ſie noch in der Egyptiſchen Dienſtbarkeit geweſen / auf der Egyptiſchen Könige Befehl erbauet worden. Mithres, der Egyptiſche König / hat hier die erſte Obeliſcos aufbauen laſſen / und ſelbige der Sonnen gewidmet: Deßgleichen ware auch hier vormahls der Sonnen-Tempel berühmt/ deſſen Prieſter ſich hauptſächlich auf die Aſtronomie und Philoſophie, wie auch andere Wiſſenſchafften gelegt. Heut zu Tag liegt der Ort meiſt unter ſeinen Ruinen vergraben.

25. Elmichias, hat vormahls Niloſcopium geheiſſen / und iſt darum bekannt / weil allhier die Egypter das Ab- und Zunehmen des Nils zu meſſen pflegen. Es giebt in dieſer Stadt auch zwey feine Kirchen / in deren einer die Gebeine des H. Johannis des Evangeliſten in einer güldenen Laden aufbehalten werden.

26. Momfalot, oder Maſlota, iſt ein Dorff/ oder Flecken/ am Weſtlichen Ufer des Nils/ ſo hauptſächlich deßwegen bekannt iſt / weil Ober- und Mittel-Egypten ſich hier von einander ſcheiden.

27. *Minio*, iſt eine Stadt in Ober-Egy-

ten/ am oſtlichen Ufer des Nils/und der Haupt-Platz des Caſſilif oder Gouvernements von Minio, welches den oſtlichen Theil des Thals Nili unter ſich begreiffet.

28. Girgio, iſt auch eine Stadt in Ober-Egypten / am weſtlichen Ufer des Nili, und der Haupt-Platz einer Landſchafft / welche nach ihr Caſſilif von Girgio genennet wird.

29. Suquam, iſt eine am rothen Meer gelegene Stadt / ſo zwar ſchlecht gebauet/ aber eine gute Gewerbſchafft treibet / und von einem eigenen Baſſa regieret wird.

30. Buge, iſt eine Stadt an dem rothen Meer / und an den äuſſerſten Gräntzen von Egypten gegen Abyſſinien gelegen/ daher auch einige berichten / daß dieſer Platz heut zu Tag unter des Käyſers von Abyſſinien Bottmäſſigkeit ſtehe.

Von Flüſſen iſt in Egypten faſt allein der Welt-berühmte Nil-Strom / auf Arabiſch Abanwi, und Lat. Nilus genannt/ bekannt. Von ſeinem Urſprung haben die Alten gar verſchiedentlich geſchrieben / indem ſie ſelbigen bald auf dem Berg Atlas, gegen Niedergang/ bald auf dem Gebürge Argire, und bald auf den Bergen in dem innern Mauritanien / nicht weit von dem Oceano, geſucht / daher dann auch das Sprichwort entſtanden: Nilum ſine capite natum. Allein heut zu Tag weiß man die Sache genauer / und hat aus der Erzehlung glaubwürdiger Leute / ſo der Orten ſelbſt geweſen / vernohmen / daß ſelbiger ſeinen Urſprung auf einem groſſen Gebürge des

König-

Königreichs Goyame in Abyſſinien nehme/ welches heut zu Tag Zeth und Bethzur heiſſet/ vormahls aber insgemein Montes Lunæ, oder die Monds-Berge/ genennet worden. Die Einwohner des Landes ſelbſt heiſſen die Gegend/ wo er entſteht/ Abain, oder Sacahala, das iſt/ den Vater der Waſſer/ und nimmt er ſeinen Urſprung aus zwey Quellen/ ſo nur 30. Schritt voneinander ſtehen/ und deren jede ſo groß/ als ein Wagen-Rad iſt. Den Nahmen Nil führet er nicht gleich anfänglich/ ſondern nachdem er etliche Meilen von ſeinem Urſprung einen groſſen und an die 120. Meilen langen See/ vormahls Nilides, jetzo aber Zembre oder Zaire genannt/ mit ſtrengem Lauff durchfloſſen/ und viele groſſe Waſſer zu ſich genohmen/ trägt er den Nahmen Aſtapus, welches in der Æthiopiſchen Sprache ſo viel heiſſet/ als ein Waſſer/ das aus der Finſtere und dem Verborgenen hervor flieſſet. Wo er nachgehends bey fernern Lauff die groſſe Inſul Gueguerre, vormals Meroen genannt/ machet/ theilet er ſein Waſſer in zwey groſſe Aerme/ deren der eine/ ſo Weſtwärts flieſſet/ Aſtabores, das iſt/ der Arm des aus dem verborgenen flieſſenden Waſſers/ der andere aber Oſt-wärts Aſtuſapes genennet wird/ und wann er denn wieder bey dem Ende dieſer Inſul in einen Strohm zuſammen flieſſet/ überkommt er erſt den Nahmen Nilus. Von hier nimmt er einen gantz Schlangen-weiſen Gang/ bald gegen Aufgang/ bald gegen Niedergang/ biß an die kleine Inſel

Elephantis, und gleichwie er bißher / wegen ſeines ſtrengen und ſchnellen Lauffes und ſeiner vielfältigen gräßlichen Waſſer-Fälle / da er in Abyſſinien und Nubien über verſchiedene hohe Felſen und Klippen mit vollem Waſſer herab ſtürtzet / und dadurch ein ſo hefftiges Getöſſe und Geräuſche verurſachet / daß man ſolches öffters auf einige Meil-Wegs hören kan / unſchiffbahr geweſen / alſo fängt er nun hier an / nachdem ſein ſchneller Lauff gebrochen / und er von dem weiten Weg gleichſam müde worden zu ſeyn ſcheinet / langſam und gantz ſtäte zu lauffen / und auch ſchiffbar zu werden / und ſeinen Lauff durch Egypten gerade und unwanckelbahr nach Mitternacht und nach der Stadt Cairo zu nehmen / da er ſich oberhalb dieſes Orts anfänglich in zwey und nachgehends gar in ſieben groſſe Aerme zertheilet / und vermittelt ſolches ſein Waſſer zuletzt dem Mittelländiſchen Meer zuführet / und weil die beyde äuſſerſte von gedachten Aermen nebſt auch gemeldtem Meer eine rechte Inſel machen / die einen Triangel / oder die Figur des Griechiſchen Buchſtaben Delta fürſtellen / ſo wird ſolche Inſel von den Erdbeſchreiberen nur insgemein auch Delta genennet. Dieſer Strohm / deſſen Waſſer / ob ſchon ſein Satz sehr leimigt iſt / vor eines der ſüſſeſten und geſundeſten in der Welt gehalten wird / iſt wegen ſeiner gewöhnlichen jährlichen Ergieſſung / wordurch er das Land bewäſſert und befeuchtet / recht wunderwürdig. Denn er beginnet ordentlich von der

Mitte

Mitte des Junii an beſtändig zu wachſen / um den 24. Sept. herum aber allgemach nach und nach wieder abzunehmen. Sein Waſſer / wenn er ſteiget / iſt gantz grünlicht / als wenn es oben mit Moß überzogen wäre / welches man dem Thau / ſo um dieſe Zeit häuffig fället / zuſchreibet / und verleuret das Waſſer ſo dann auch ſeinen ſonſt gewöhnlichen Geſchmack; wann er aber wieder beginnet abzunehmen / wird das Waſſer roth / und miſſt man ſolches dem Sand / den dieſer Fluß von Abyſſinien / alwo es viel dergleichen rothen Sand giebt / biß in Egypten mitführet / bey. In den Monaten April und May / wie auch wohl zu Zeiten noch etwas eher / pflegt dieſer Fluß zwar auch öffters zu wachſen / doch hält ſolches nicht beſtändig an / und verläufft das Waſſer bald wieder. Damit nun auch die Egypter die rechte Höhe dieſes Stroms / wie hoch er jährlich ſteiget / genau abnehmen können / ſo haben ſie auf der unfern der Stadt Cairo in ſolchem gelegenen kleinen Inſel Michias deswegen ein gewiſſes Zeichen geſetzet. Es beſtehet ſelbiges aus einem runden Gebäude / welches in der mitte einen viereckigten und 18. Elen-tieffen Brunnen hat / worein der Nil durch eine Röhre unter der Erde bey ſeinem Anwachs geleitet wird / und in deſſen Mitten eine prächtige Säule in die Höhe ſteiget / welche in 18. Theile getheilet iſt. Zu dieſem Zeichen pflegen ſich zu gewiſſen Zeiten ordentlich etliche hierzu beſtellte Beamten zu begeben / um das Wachſen des

Nils fleiſſig zu beobachten / wornach nachgehends die Egypter von der Frucht- oder Unfruchtbarkeit eines Jahres urtheilen. Denn ſteiget das Waſſer an dieſer Säule 15. biß 16. Elen / ſo haben ſie / nach ihrer Meinung / eine fruchtbahre Zeit zu gewarten / bleibt es aber unter 12. Elen / ſo iſt es ein Zeichen eines theuren Jahres. Wann nun die Zeit / daß der Nil den höchſten Grad im Steigen erreichet / herbey gekommen / ſo läſſet der commandirende Baſſa von Cairo gemeiniglich im Auguſt-Monat mit gröſtem Pomp und Pracht den Calis, wie es die Egypter nennen / ſchneiden / welches nichts anders iſt / als daß er einen Damm bey gedachtem Cairo, von welchem ein Arm des Nils durch einen Canal / welchen die Römer / als Egypten noch unter ihrer Bottmäſſigkeit geſtanden / mit groſſen Unkoſten machen laſſen / mitten durch dieſe Stadt geleitet wird / eröffnen und durchſtechen läſſet / und darff vorher niemand / wer er auch iſt / bey Lebens-Straffe dergleichen thun; wann aber der Baſſa hiemit beſagter maſſen den Anfange gemacht / ſo iſt ſo dann auch einem jeden erlaubt / ſeinen ihm verliehenen Calis zu ſchneiden / oder ſeine Dämme zu eröffnen. Bey dieſer vor die Egypter ſo freudigen Begebenheit ſiehet und höret man überall nichts anders / als lauter Freuden-Zeichen von Singen / Tantzen Springen und dergleichen / man zündet Feuerwercke an / wirfft Geld unter das Volck aus / und fähret zumal alles / was nur kan / in klei-

nen

nen mit ſchönen Tapeten behängten und mit vielfärbigen Fähnlein ausgezierten Schifflein in der Stadt Cairo herum; denn um dieſe Zeit alle Straſſen allhier / worauf man ſonſt zuvor trockenes Fuſſes gewandert / mit Waſſer gantz angefüllet ſind / und auch gantz Egypten gleich einem Meer von dem Nilo überſchwemmet iſt / ausgenohmen dieſenige Höhen / worauf Zucker und Reiß gebauet wird; und obgleich andern Nationen dergleichen Uberſchwemmungen des Landes zu ihrem groſſen Schaden und öffters äuſſerſten Verderben gereichen / ſo erfolget doch hier gäntzlich das Gegentheil / und gereichet ſolches vielmehr zu der Egypter Wohlfarth. Denn nicht allein hierdurch das Land / das ſonſt / (weil es in Egypten gar ſelten regnet / und die Hitze ungemein groß iſt / gantz verſchmachten müſte) wie ſchon angeregt worden / befeuchtet und bewäſſert / ſondern auch von der Fettigkeit / welche das Nil-Waſſer bey ſich führet / trefflich gedünget und gar fruchtbar gemacht wird; und obgleich / wann das Waſſer dieſes mehrgemeldten Strohms im Sept. zu fallen angefangen / und ſelbiger im Octobr. darauf auch ſeine alte Höhe und vorigen Lauff gewonnen / das Gewäſſer auf dem Felde ſich öffters an manchen Orten / nach Geſtalt der Höhe und Niedere des Landes / auch biß in den November-Monat noch nicht völlig zu verliehren pfleget / ſo trocknet doch in einem ſo warmen Lande / als Egypten iſt / das Erdreich gar bald wieder aus / und wird zum

bäuen und pflügen tauglich / auch ſo fruchtbar / als irgend eines in der Welt mag gefunden werden. Von den Urſachen dieſer ſo gar wunderlichen Ergieſſung des Nil-Strohms werden gar verſchiedene angegeben. Denn einige ſchreiben ſolches dem häuffigen Schnee zu / ſo auf den groſſen Gebürgen in *Africa*, abſonderlich auf dem Berge *Teneriffa* und den ſogenannten Monden-Bergen / bey dem See *Zaire*, um dieſe Zeit zu ſchmeltzen pfleget / welches Vorgeben jedoch gar wenigen gefället ; andere ſprechen / der Fluß würde in ſeinen Gräntzen dermaſſen von irrdiſchen Winden beweget / daß er nicht länger ſich in ſelbigen halten könte / ſondern ſich über ſeine Ufer ergieſſen müſſe ; und wieder andere holen die Urſache von den kühlen Winden in den Hunds-Tägen her / die nicht nur den Lauff des Nil-Strohms / daß er ſein Waſſer nicht ſo häuffig / wie ſonſt / in das Meer ergieſſen kan / aufhalten / ſondern auch das Meer-Waſſer ſelbſt in ſelbigen zuruck treiben ſollen; welche beyde Meinungen aber auch von wenigen angenohmen werden ; Die Holländer und andere hingegen ſagen / daß es im Sommer in *Æthiopien* ſo hefftig zu regnen pflege / daß gantze Bäche davon entſtünden / welche insgeſamt ihre Waſſer dem Nil-Strohm zuführeten/und hievon komme ſein Wachsthum und die folgſame Ubſchwemmung des Landes her / welche Meinung / als die vernünfftigſte / auch den meiſten anſtehet. Und ſo viel auch von Egypten.

II. Das

II. Das Königreich Barcan / Regnum Barcanum, iſt die zweyte von denen Landſchafften in Africa, welche heut zu Tag unter der abſoluten Bottmäſſigkeit der Ottomanniſchen Pforte ſtehen.

Es gräntzet ſelbiges gegen Oſten mit Egypten / gegen Weſten mit Tripoli / gegen Mittag mit einem Theil von Nubien / und gegen Mitternacht mit dem mittelländiſchen Meer.

Seine Länge erſtrecket ſich biß auf 198. die Breite aber auf 40. Meilen.

Die Lufft in dieſem Königreich iſt meiſt geſchwül und heiß / und das Land ſelbſt faſt überall mager / ſandigt / wüſte und unfruchtbar / daher es dann auch kommt / daß ſelbiges gar ſchlecht bewohnt wird. An den See-Küſten ſind einige gute Gegenden zu finden worin etwas an Getreyde und von Datteln wächſet / je weiter man aber in das Land hinein / gegen Süden kommt / je öder und wüſter iſt daſſelbe / und wird es dieſer Urſache wegen nur insgemein die Wüſte von Barcan oder Libyen genennet. Einige heiſſen dieſes Königreich auch Mondibarca, die Araber aber / insgemein Sahart-Barca, welches ſo viel iſt / als der Weg des Ungewitters / und dieſes ſonder Zweiffel darum / weil man durch dieſe Wüſte ziehen muß / wenn man aus Barbarien in Egypten und nach Mecha reiſen will / und weil viel groſſe Ungewitter darinn entſtehen / und gar gemein ſeyn.

Was die Einwohner anlangt / ſo hal-

ten ſich alhier Türcken / Mohren und Araber auf / und zwar machen die letztern den meiſten Theil aus. Dieſe Araber ſind arme / elende / heßliche und von Leib magere Leute / die aus Mangel der Lebens-Mittel immer fort und fort auf den Raub ausgehen / und durch Beraubung und Plünderung der Reiſenden und Benachbarten ihren Unterhalt ſuchen; dann wann ſie dergleichen nicht thun / und ſich dadurch etwas verdienen ſolten / wovor ſie ſich nachgehends an den See-Küſten und in Egypten Korn einkauffen könten / würden ſie meiſtentheils Hungers ſterben und verderben müſſen; und pflegen daher auch die Caravanen / oder reiſende Geſellſchafften / wann ſie nach Egypten gehen wollen / nicht längſt den See-Küſten durch dieſes Königreich zu reiſen / ſondern gemeiniglich ihren Weg wohl 60. Meilen tieffer in das Land hinein zu nehmen / damit ſie dieſem Raub-Geſinde hierdurch entgehen mögen. Diejenige unter ihnen / ſo an den See-Küſten wohnen / ſind etwas leutſeeliger / als diejenige / welche ſich mitten in dem Land befinden / denn dieſe wiſſen von keiner Religion / und haben daher auch keine Kirchen / die erſtern aber hangen überhaupt des Mahomets Lehre an. Wann ſie lange Zeit auf dem Raub nichts erhaſchen können / tragen ſie kein Bedencken / ihrer Kinder ſo lange an andere zu verpfänden / biß ſie dieſelbe durch eine glückliche Beute wieder auslöſen können. Sie fahren auch meiſt im Lande von einem Ort zum andern herum / wo ſie vor ihr weniges

ges Vieh etwas Weyde finden können. Ihre Tracht iſt ſchlecht und gehen ſie faſt gantz nackend / und weil ſie bey allen ihrem Mangel auch von der öffters faſt unerträglichen Sonnen-Hitze / die unter ihrem Climate regieret / und durch die Widerſtrahlung der Sonnen gegen das ſandigte Erdreich verurſachet wird / vieles ausſtehen müſſen / ſo ſind ſie billich unter die armſeeligſte Leute auf dem Erdboden zu zehlen.

Vor Zeiten ware dieſes Königreich Barcon unter dem Nahmen Cyrenaica bekannt / und wurden deſſen Einwohner auch Cyrener genannt / welche lange Zeit einen eigenen beſondern Staat zwiſchen den Egyptern und Carthaginenſern ausgemacht / biß ſie endlich mit dieſen letztern wegen der Gräntzen in einen blutigen und langwürigen Krieg verfallen. Als nachmahls die Stadt Carthago von den Römern zerſtöhret worden / muſſte ſich auch Cyrenaica mit dem übrigen Africa unter der Römer Gehorſam beugen / biß es folglich von dieſen an die Griechen / von ſolchen an die Sultane von Egypten / und von dieſen endlich zugleich mit Egypten an die Ottomanniſche Pforte gekommen / von welcher es auch noch biß auf den heutigen Tag beſeſſen wird / und läſſet ſelbige ſolches durch einen Sangiacken regieren / der ſeine ordentliche Reſidentz in der Stadt Barca hat / und von dem Baſſa zu Tripoli dependiret.

Die bekandteſte Oerter in dieſem Königreich Barcan ſind heut zu Tag folgende:

I. Barca.

1. Barca, die Haupt-Stadt des gantzen Landes / ſo ſelbigem auch den Nahmen gegeben / liegt zwiſchen den beyden Flüſſen Melelus und Doera, etliche Meilen von dem mittelländiſchen Meer / und dienet zwar dem über das Land zu befehlen habenden Sangiacken zu ſeiner Reſidentz / iſt aber ein elender und ſchlecht-gebauter Ort.

2. Berniche, iſt eine meiſt wüſte Stadt an dem mittelländiſchen Meer / oder / wie es in der Gegend heiſſet / Golfo di Sidra, vor Zeiten hieſſe der Platz Berenice, von der Königin Berenice, des Königes Ptolomæi Lagi Gemahlin / die ſelbigen in einen anſehnlichen Stand ſetzen laſſen.

3. Cairon, oder Caruenna, hieſſe vor Alters Cyrene, und ware die Haupt-Stadt von der gantzen Landſchafft Cyrenaïca, welcher ſie auch den Nahmen gegeben. Sie ware eine Colonie der Griechen aus der in dem *Archipelago* gelegenen Inſel Thera, welche ſie erbauet und mit der Zeit in gutes Anſehen gebracht haben / heut zu Tag aber iſt der Ort in einem gar ſchlechten Stand. Cyrus, der berühmte Perſiſche König / hat dieſen Ort ehemahls / nebſt einem kleinen herum gelegenen Gebiethe dem von ihm gefangenen Lydiſchen Könige Crœſo zu ſeinem Unterhalt angewieſen; ingleichen haben auch in alten Zeiten in dieſer Gegend Leute gewohnet / welche Plyili genennet worden / und die beſondere Gabe gehabt haben / daß ſie durch ihr bloſſes Geſicht / vermittelſt einer beſondern innerlich verbor-

verborgenen Eigenſchafft/ die Schlangen um das Leben bringen können.

4. Tocora, oder Trochara, hieſſe vormahls Arſinoe, und ware auch eine anſehnliche Stadt an dem mittelländiſchen Meer / iſt aber heut zu Tag meiſt ruinirt.

5. Tolometta, oder Talmoneta, iſt heut zu Tag auch ein meiſt wüſter Ort an dem mittelländiſchen Meer gelegen/der vormals unter dem Nahmen Ptolomæis bekandt geweſen.

6. Bon Andria, oder Bon Andrea iſt einer von den beſten Oertern des gantzen Landes an dem mittelländiſchen Meer / bey dem nach ihm ſogenannten Cap de Bon Andrea gelegen / allwo auch ein guter See-Haven iſt/ und hat der Platz vormahls den Nahmen Apollonia geführet.

Dieſer Strich Landes / worinn bißher nur beſchriebene fünff Städte gelegen / iſt vormahls von den alten Pentapolis, oder die Gegend der fünff Städte/ genennet worden/ und ware ſie die beſte von der gantzen Landſchafft Cyrenaica.

7. Alberton, Lat. Parætonium, vormahls der Port von Sellin genannt / iſt ein groſſer und ſicherer See-Haven / ſo einen gar engen Eingang hat / an dem mittelländiſchen Meer/ nebſt einer dabey gelegenen kleinen Stadt.

8. Roxa, oder Raxa, iſt eine Stadt an dem mittelländiſchen Meer gelegen / nebſt einem gar bequemen Haven.

9. Salona, iſt eine kleine Stadt/nebſt einem

guten

guten Haven / auch an den Küſten des mittelländiſchen Meers gelegen.

10. Heſack-Bri, iſt heut zu Tag ein groſſer Stein-Hauffen / welcher das übrig gebliebene Gemäuer des berühmten Tempels Jovis Hammonis vorſtellet. Es ware dieſer Tempel mitten in einer groſſen Wüſten gelegen / in welcher weder Bäume / Laub noch Graß zu finden waren / und in welcher alles ſo dürre und ſandigt ware / daß / wann der Süd-Wind wehete / man keinen gewiſſen Tritt thun konte / weil die Straſſen allenthalben von dem Sand / den der Wind wie groſſe Berge zuſammen häuffete / bedeckt wurden. Rings um dieſe Wüſten herum lage ein ſo dicker Wald / daß die Sonne mit ihren Strahlen kaum durch ſelbigen durchdringen konte / es hatte auch allda viele Quellen ſüſſes Waſſers / welche dieſen Wald befeuchteten und denſelben ſtets grün erhielten / und ware die Lufft in dieſer Gegend auch ſo temperirt / daß man gleichſam einen im̃er anhaltenden Frühling verſpührete. Die Inwohner dieſes Waldes nenneten ſich Hammonides, und wohneten in Hütten / die aber nicht beyſammen ſtunden / ſondern voneinander abgeſondert waren. Mitten in gemeldter Wüſte ware der prächtige Tempel der Juppiter *Ammons* ſelbſt zu ſehen / welcher mit einer dreyfachen Mauer umfangen ware. Dieſer Abgott / den man in dieſem Tempel verehrete / ware von Smaragden und andern köſtlichen Edelgeſteinen gemacht / und gleichte vom Kopff biß auf den

Nabel

Nabel einem Widder / die übrige Theile aber ſtelleten einen Menſchen vor. Die Urſache/ daß ſelbiger in einer ſo ungewöhnlichen Geſtalt vorgebildet worden / ware / daß / wie die Prieſter dieſes Tempels vorgaben / Juppiter einſt ſeinem Sohn / dem Bacho, als er in dem wüſten Arabien groſſen Durſt erlitten / in Geſtalt eines Widders erſchienen / und indem er mit ſeinen Füſſen in die Erde geſcharret / ihm einen Brunnen gezeiget haben ſolle / woraus er ſeinen Durſt löſchen kōnen. Alexander der Groſſe hat dieſen Abgott / oder dieſes Oraculum ſelbſt in eigener Perſon / mit ſeiner gantzen Armee/ beſucht/ indem er davor gehalten / daß ihm ſolches obliegen und gebühren wolle / weil er ihn vor ſeinen Vater gehalten / oder doch wenigſtens haben wolte / daß andere ſolches glauben ſoltē/ und hat ihm auch bey ſolcher Gelegenheit dieſes Oraculum durch die älteſte Prieſter weiß gemacht / daß er des Juppiters Sohn wäre/und ein Monarche der gantzen Welt werden würde. Doch das letztere iſt nicht erfolgt / und der gantze Tempel iſt mit der Zeit auch gäntzlich / wie ſchon oben gedacht / eingegangen / und zu einem Stein-Hauffen worden. Nahe bey ſelbigem / in bemeldtem Wald / ware auch eine berühmte Quelle / welche man der Sonnen Brunnen nannte / weil ſelbige dieſem Geſtirn gewidmet ware. Es hatte dieſe Quelle/ der Alten Vorgeben nach / die wunderbahre Eigenſchafft / daß das aus ſelbiger hervorflieſſende Waſſer bey anbrechendem Tage lau-

lecht

lecht / um den Mittag kalt / gegen Abend nach und nach wärmer / und um Mitternacht ſiedheiß ware / und alſo immerzu von einer Zeit zu der andern mit Kälte und Wärme abwechſelte / ohne daß man die Urſache davon ergründen können.

Von Flüſſen ſind in dieſem Königreich Barcan, welches letztens auch noch anzuführen iſt / bekandt / die Flüſſe Nachel, Dœra, Melelus und Salinarum, welche insgeſammt ſelbſt in dem Land entſpringen / ihren Lauff von Süden nach Norden hinnehmen / und ſich zuletzt in das mittelländiſche Meer ergieſſen.

Und dieſe bißher erzehlte und beſchriebene weitläufftige Königreiche / Provintzen und Landſchafften in Europa, Aſia und Africa machen heut zu Tag das mächtige Ottomanniſche Reich aus / welchem zwar von uns nunmehro auch noch die 3. in dem letzten Welt-Theil gelegene Königreiche Tripolis, Tunis und Algier, wie auch andere bey Beſchreibung der Türckey zu thun pflegen / beygefüget werden ſolten; gleichwie aber dieſe drey Königreiche von der Ottomanniſchen Pforte nicht ſouverain beherrſchet werden / ſondern nur bloß unter deren Protection und Schutz ſtehē / und vor ſich beſondere Rebubliquen ausmachen / ſo wollen wir deren Beſchreibung / wie wir oben ſchon gemeldet / biß auf den VI. Theil dieſes unſeres politiſchen Paſſagiers, da wir von gantz Africa zu handlen geſonnen ſind / verſpahret / und den G. L. biß dahin zur Gedult verwieſen haben.

§. 6.

§. 6.

Von denen Türckiſchen Reſidentz-Städten.

DJe Türckiſche Kayſere haben vornehmlich zwey Reſidentz Städte / worinn ſie ſich aufzuhalten pflegen / nemlich Conſtantipel / welche die rechte Haupt- und Reſidentz-Stadt iſt / und dann Adrianopel / wo ſich die Sultanen nur zu Zeiten befinden. Von beyden ſolle alſo hier umſtändlich gehandelt werden.

Conſtantinopel / Lat Conſtantinopolis, oder / wie es die Türcken nennen / Stambol, iſt in Griechen-Land / und zwar in der Landſchafft Romania gelegen / und ware weiland der Griechiſchen Kayſere / gleichwie anjetzo der Türckiſchen Groß-Sultane Haupt- und gewöhnliche Reſidentz-Stadt. Es hat dieſe mächtige und Welt-berühmte Stadt vormahls / da ſie nur noch ein Schloß geweſen / Lygus geheiſſen / oder / wie andere wollen / hat ſie ihren erſten Anfang von der Spartaner Obriſten Pauſanias bekommen / welcher auf Einrathen des Abgotts Apollinis, an dem Ort / wo anjetzo dieſe Stadt ſtehet / ſelbige angefangen zu bauen / und ſie nach dem Schiff-Obriſten derer von Megara, Nahmens Byza, Byſanz genennet / welcher Nahauch nachmahls dieſer Stadt über 670. Jahr / in ſo lang ſie nehmlich unter der Spartaner und folglich unter der Römer Bottmäſſigkeit in gutem Wohlſtand geblühet / beſtändig verblieben iſt. In dem Sec. III. nach Chriſti

hernach/als die Einwohner dieſer Stadt wider den Kayſer Septimium Severum eine Aufruhr erreget hatten/ ward ſelbige von ihm gäntzlich verwüſtet und verheeret/ ihr alter Nahme Byſanz abgeſchafft/ und ihr hingegen der Nahmen Antonia von dieſes Kayſers Sohn Antonino Baſſiano Caracalla beygelegt. Doch ſo hart ermeldter Kayſer damals mit dieſer Stadt verfahren/ ſo gütig und gnädig hat ſich nachmahls Kayſer Conſtantinus der Groſſe gegen ſelbige bezeiget/ indem er ſie nicht nur von neuem wieder anrichten und um ein merckliches erweitern/ ſondern ſie auch mit vielen ſchönen und herrlichen Kirchen und vortrefflichen Palläſten auszieren/ und über dieſes alles/ was er in Italien und andern Ländern nur ſchönes koſtbahres und rares gewuſt/ dahin abführen/ auch ihr gar den Nahmen Neu-Rom beylegen laſſen/ und ſie zugleich zu ſeinem Sitz und ordentlichen Reſidentz-Stadt gemacht; ſo daß alſo dieſe Stadt dieſem erſten Chriſtlichen Kayſer billich ihr meiſtes Aufnehmen zu dancken/ und deswegen auch nicht unrecht gethan hat/ daß ſie nach deſſen Abſterben/ zum immerwährenden Angedencken ſolcher ihr erzeigten Gnade und Wohlthat/ von ihm den Nahmen Conſtantinopel angenom̃en/ und ſolchen allen andern vorgezogen/ die ſie vormahls geführet. Gleichwie aber nach der Hand das Römiſche Reich in das occidentaliſche und orientaliſche Kayſerthum zertheilet wordē/ alſo widerfuhre dieſer Stadt auch ferner die Ehre/ daß ſie zur Haupt-Stadt

dieſes

dieſes letztern / gleichwie Rom zum Haupt-Platz des erſteren / erkläret wurde / und nahme ſie hierdurch an Gröſſe / Pracht und Reichthum dergeſtalt zu / daß ſie Rom hierinn im geringſten nichts nachgabe. Sie bliebe auch nachmahls von ſolcher Zeit an der Orientaliſchen oder Griechiſchen Kayſere ſtäte Reſidentz / biß in das Jahr 1453. damals aber als der Türckiſche Käyſer Mahomet II. nachdem ſeine Vorfahren ſolches verſchiedenemahl vergebens verſuchet / ſelbige mit einer harten Belagerung angegriffen / und ſie an die 55. Tage lang gewaltig ängſtigen laſſen / ward ſie endlich / weil die ſchwache Anzahl der Einwohner der groſſen feindlichen Gewalt in die Länge nicht weiter widerſtehen konte / auch ihnen nirgend kein Entſatz aus der Chriſtenheit zu Hülffe kame / von den Türcken am 23. May / oder dritten Pfingſt-Feyertage / mit ſtürmender Hand und vermittelſt eines gräulichen Blut-Bades / in welchem der Einwohner / auſſer 60000. ſo man gefänglich weggeführt / über 40000. Seelen geblieben / und hierüber auch der letzte Griechiſche Kayſer Conſtantinus Palæologus von den Seinigen in der Flucht ſelbſt zertretten worden / erobert / und darauf von gedachtem Groß-Sultan Mahomet II. zur beſtändigen Reſidentz-Stadt des Ottomanniſchen Reichs erwählet / in welchem Stande ſie auch von der Zeit an zu nicht geringen Nachtheil der Chriſtenheit noch biß auf den heutigen Tag ſich beſtändig befindet.

Gg 2 Es

Es iſt aber der Situs dieſer groſſen volckreichen und mächtigen Stadt ſehr vortheilheilhafft / indem ſie in Form eines Triangels an der äuſſerſten Spitzen von Europa / Klein-Aſien recht gegen über / an der Meer-Enge / ſo vor dieſem Boſphorus Thraciæ genannt worden / heut zu Tag aber von ihr ſelbſt die Meer-Enge bey Conſtantipel heiſſet / auf einer kleinen Erd-Zunge / oder Vorgebürge von ſieben unterſchiedenen Höhen / oder Bergen / erbauet / und an zweyen Seiten mit dem Meer umringet iſt. Das eine Ecke von dieſer Triangel-förmigen Figur der Stadt heiſſet Yedicula, oder die ſieben Thürne / das zweyte Serray Ovaſi, oder das Serraglio, und das dritte / oder das Thor Ayevaſſaro capſi, gegen der Spitze des kleinen Canals / Chitana. Zwiſchen Mitternacht und Niedergang zeiget ſich der See-Haven / den die Natur / ohne einige Mit-Hülffe / ſelbſt zu einem der ſchönſten und ſicherſten von der Welt gemacht. Er iſt über ein Teutſche Meil lang / an der Einfarth aber und ſonſt überall bey einer Welſchen Meile breit / und ſcheidet er die Stadt von der gegen über gelegenen Stadt Galata, und denen Vorſtädten Terſana, Pera und Thopona ab. Der Grund deſſelben iſt auch überall gut zum Ancker werffen / und können wegen ſeiner groſſen Weite mehr als 1200. Schiffe darinn Platz finden. Die Befeſtigung der Stadt betreffend / ſo iſt ſelbige Landwärts mit einer zweyfachen Mauer / welche theils von gehauenen / theils aber von

gebachenen Steinen aufgeführt iſt / und mit einem doppelten trockenen Graben / deren jeder dreyſſig Schritt in der Breite hält / umſchloſſen ; gegen dem Meer und Haven aber iſt ſie nur mit einer einfachen Mauer / und vielen Thürnen ohne Gräben umfangen. Die auſſere von den doppelten Mauren / oder denen/ſo Land-wärts liegen/iſt nur etwa 10. Fuß hoch / und hat gar viele Stück-Löcher und 250. Thürne / ſo nicht gar weit voneinander ſtehen; die innere Mauer aber iſt wohl 3. Klaffter hoch / und hat eben ſo viele / auch gleichfals höhere Thürne / als die äuſſere; Doch werden beyde von den Türcken gar ſchlecht in baulichem Weſen erhalten / ſo wenig als die einfache Mauer nebſt den Thürnen an der See-Seite und bey dem Haven/welche letztere Mauer auch nicht ſo hoch iſt / als gemeldte innere von der doppelten Mauer Landwärts. Die Veſtungs-Wercker der Stadt ſind alſo / nach der heutigen Kriegs-Bau-Kunſt zu reden/ von ſchlechter Wichtigkeit / doch bekümmern ſich die Türcken wenig darum / und halten davor/daß dieſe ihre Haupt-Stadt ihres gantzen Reichs durch die Veſtung Gallipoli, wie auch die beyde Dardanellen am Helleſpont/wie nicht weniger die beyde Schlöſſer oberhalb am Canal von Conſtantinopel/welche man insgemein die Thürne am ſchwartzen Meer neñet/und derer jedes allzeit mit 50. Canonen und einer ſtarcken Beſatzung verſehen iſt/ genugſam vor einer feindlichen Gefahr verſichert ſeye / und ſo lange nichts zu befahren

habe/ ſo lange dieſe Fortreſſen in ihrer Gewalt/ daher ſie ſich auch mehr vor die Erhaltung dieſer letztern/ als vor die Befeſtigung der erſtern ſorgen. Den Umkreyß dieſer Stadt belangend/ ſo belaufft ſich ſelbiger überhaupt auf 3. Stunden/ die Stadt Galata/ und die übrige weitſchweiffige Vorſtädte ungerechnet. Von auſſen her auf dem Meer zeiget dieſes Ort einen ſo luſtigen und herrlichen Proſpect/ daß wenig Städte gefunden werden/ die dergleichen ſich werden rühmen können. Denn die ſieben Berge/ auf welchen dieſe Stadt erbauet iſt/ fallen denen/ ſo von auſſen hinkommen/ trefflich in das Geſichte/ in Anſehung deren alle Straſſen und Häuſſer allgemach höher ſteigen/ alſo/ daß man faſt alle Gebäude zwiſchen denen vielen hin- und her ſtehenden Cypreſſen/ ſamt ihren Fenſtern ſehen kan; Die Einfaſſungen an den Gibeln der Häuſſer ſind auch gemeiniglich ſchön bund gefärbet/ welche angenehme Vermiſchnng dann/ nebſt dem weiſſen Glantz der Gebäude ſelbſt/ wie auch theils Dächern der Häuſſer/ ſo gleich den Moſcheen mit Bley gedecket ſeyn/ und daher eine ſchöne Schattirung machen/ das prächtige Ausſehen der Stadt von auſſenher gewaltig vermehren. Allein wann man in die Stadt ſelbſt hinein kommt/ findet man/ daß weder die Gaſſen/ noch die gemeine Gebäude/ von Conſideration, oder einiger Annehmlichkeit ſind; Denn die Gaſſen werden gemeiniglich nicht zum ſauberſten gehalten/ ſind auch ziemlich enge/ und muß man die mei-

ſte

ſte zu Fuß/ oder zu Pferde/ paßiren/ weil die Wägen nicht gar wohl zu gebrauchen seyn; die Häuſer aber ſind meiſtentheils von Holtz-Werck und gantz ſchlecht aufgeführet/ auch insgemein nicht höher/ als von zwey Gaden/ oder Stock-Wercken; Denn die Türcken wenden gantz keine Koſten auf die Privat- aber hingegen deſtomehr auf die Publicque-Gebäude/ aus Urſachen/ weil ihre Erben nicht verſichert ſeyn/ ob ſie ihres Vaters Verlaſſenſchafft überkommen werden; und weil demnach die Häuſer meiſt von Holtz erbauet ſeyn/ ſo ſeynd ſie dem Brand gar ſehr unterworffen/ und iſt es daher nichts neues/ wenn hier auf einmahl zugleich etliche 1000. Häuſer mit einander abbrennen. Die Anzahl der Einwohner wird insgemein auf 700000. Perſonen angegeben/ darunter drey Theile Türcken/ zwey Theile Chriſten/ und ein Theil Juden ſeyn ſollen; doch wird dieſe Anzahl zum öfftern durch die Peſt gar ſehr verringert/ als welche nicht ſelten/ und zuweilen etliche Jahr hinter einander/ allhier regieret. Man will ferner allhier 3777. groſſe und kleine Gaſſen/ 5337. Türckiſche Moſcheen und Capellen/ 447. Chriſten-Kirchen/ 418. Herbergen/ 100. Hoſpitäler/ 895. Bäder/ 947. öffentliche und gemeine Brunnen/ 584. Mühlen/ 20. Märckte/ 515. groſſe Schulen/ 1652. kleinere Schulen/ 22. Thore/ nehmlich 6. an der Land-Seiten/ 11. an dem Haven hin/ und 5. an der Enge des Propontiſchen Meeres/ die allzumahl ihre Kayen, oder Anfurthen haben/ zehlen;

Doch haben die Lateiniſche / oder Römiſch-Catholiſche Chriſten von gemelter Anzahl Chriſtlicher Kirchen nicht mehr / als zwey in Beſitz / die auch / gleichwie faſt die übrige alle / gar ſchlecht ausſehen / weil die Türcken / vermöge ihres Alcorans / den Chriſten nicht zu erauben wollen / eine von ihren Kirchen zu repariren / oder auszubeſſern / viel weniger aber ſelbige von neuem aufzubauen. Von denen vormahls ſehr ſtattlichen Gebäuden und Plätzen / womit dieſe Stadt von ihrem Reſtauratore, dem Kayſer Conſtantino *M.* und andern Chriſtlichen Kayſern nach ihm ausgezieret worden / ſind zwar die meiſte durch die Länge der Zeit in Abnahme und Verfallung gerathen / doch ſiehet man / nebſt den Ruinen der übrigen / auch noch einige davon / ſammt vielen herrlichen neuen Gebäuden / ſo nach der Zeit / als dieſe Stadt unter der Türcken Joch gerathen / von ſelbigen aufgeführet worden / und werden darunter folgende gezehlet: Der *A*lmeidan, oder die alte Renn-Bahne / iſt ein groſſer Platz / welcher heut zu Tag zum Wett-Lauff der Pferde und zum exerciren der Soldaten gewidmet iſt; Es ſtehen auf ſelbigem zwey Obeliſci, oder Soñen-Säulen / ingleichem auch die ſo genañte Schlangen-Säule / welche aus Ertz dergeſtalt künſtlich gegoſſen iſt / daß ſie drey Schlangen vorſtellet / die ihre Köpffe dergeſtalt empor richten / daß ſie an ſtatt des Capitals obenher ein rechtes Drey-Eck formiren. Der Pallaſt Conſtantini M. ſtehet unfern dem Hafen / an der Land-

Seite

Seite/ und ware vormahls ein herrliches Gebäude/ zeiget aber heut zu Tag faſt nichts als Ruinen. Eben dieſes Kayſers Monumentum iſt eine prächtige Säule/ ſo von lauter Porphyr-Steinen aufgeführet iſt. Der Beziesten iſt ein groſſer Platz/ worauff allerhand ſchöne Wahren zu verkauffen ſind. Die Säule Theodoſii M. iſt voll von Lateiniſchen und Griechiſchen Inſcriptionen / hat aber vom Feuer groſſen Schaden gelitten. Der Biſciſten iſt ein bedeckter Ort / allwo viele reiche Kram-Läden zu ſehen/ darinn man die koſtbahreſte Sachen findet / einen Reuter zu kleiden und zu bewaffnen/ wie auch ein Pferd zu ſchmücken. Der Jaſſir-Bazar, iſt der Marckt-Platz/ allwo die arme Sclaven verkauffet werden. Nebſt dieſen ſtehet man auch noch viele andere prächtige Säulen allhier/ ſo von dem alten Chriſtlichen Kayſern aufgeführet worden; Jngleichem ſind auch allhier Betrachtungs-würdig die herrliche Waſſer-Leitung und koſtbahre Ciſternen/ der Pallaſt der Sultanin Validæ, der Pallaſt des Groß-Veziers/ das Zeughaus/ des Sultans Marſtall, das Kauffhauß/ des Griechiſchen Patriarchen Wohnung/ und noch viele andere dergleichen öffentliche Gebäude mehr. Von Moſcheen / oder Türckiſchen Kirchen/ gibt es/ wie ſchon angeregt worden/ allhier auch eine groſſe Menge/ unter ſelbigen aber ſind die gröſſeſte/ anſehnlichſte und prächtigſte diejenige / welche von denen Groß-Sultanen und deren Gemahlinnen aufgebauet wor-

den/ als die Moſcheen von denen Sultanen Achmet/ Bajazeth/ Soliman/ Mehemet/ Selim/ die Moſchee Michrene Sultan/ die Moſchee der Sultanin Validæ, ſo des Groß-Sultans Mahomet IV. Mutter geweſen/ und noch mehr andere dergleichen. Abſonderlich aber übertrifft ſolche zumahl an Pracht/ Herrlichkeit und Zierde die berühmte Sophien-Kirche/ welche von Juſtino zu bauen angefangen/ von Juſtiniano aber/ als beyden Orientaliſchen Kayſeren/ vollends zu Ende geführet/ und der göttlichen Weißheit unter dem Nahmen der H. Sophia gewidmet worden. Dieſes herrliche Gebäude machte vormahls mit ſeiner Zugehör den ſechſten Theil der Stadt aus/ und wurde wegen ſeiner Thüren von Corinthiſchen Ertz/ auch hohen Säulen/ theils von Jaſpis/ theils von rothen und weiſſen Marmor/ und andern künſtlichen und koſtbahren Zierrathen/ vor ein Wunder-Werck der Welt geachtet; Die Türcken aber haben bey Eroberung der Stadt den gröſten Theil von ſelbiger verwüſtet/ und nur das Gewölbe/ oder das groſſe Chor/ von der alten Kirche/ ſo ſie zu einer Moſchee gemacht/ behalten/ ſo daß das heutige Gebäude nur ein kleiner Uberreſt von dem ehemahligen groſſen und herrli- Sophien-Tempel iſt. Der Diameter dieſes Chors/ oder Gewölbs/ iſt bey nahe von 30. Werck-Schuen/ und mit doppelten Gallerien umgeben/ deren jede von 60. aus Porphyr und weiſſen Marmor aus gehauenen Säulen unterſtützet wird; Der Boden dieſer heu-

heutigen Moſchee iſt auch gantz von Marmor gepflaſtert/ und das Mauer-Werck mit den allerköſtlichſten Marmor- und Porphyr-Steinen getafelt; Man ſiehet auch noch eine und andere übergebliebene Stücker von Bildern darinn/ welche die Türcken zerſchmettert und weggeſchlagen haben/ die jenige Oerter aber/ wo ſich vormahls erhabene Engels-Bilder befunden/ ſeynd mit Farben überſtrichen/ und an derſelben Stelle der Nahme GOttes in Arabiſcher Sprache angeſchrieben worden/ weil die Türcken nirgend keine Bilder leiden. In der Höhe an der Mauer ſiehet man auch einen gewieſen koſtbahren Ercker/ gleich einer Cantzel/ wohin ſich der Groß-Sultan durch eine kleine verborgene Treppe zu verfügen pfleget/ wann ihn die Andacht in dieſe Moſchee zu gehen treibet. Abſonderlich aber verehren die Türcken in ſelbiger einen Marmor-Stein/ von dem ſie ausſagen/ daß er der Heil. Jungfrau Maria gedienet/ wann ſie dem Kindlein JEſu die Windeln gewaſchen; deßgleichen weiſen ſie auch über das ein Grab/ von dem ſie vorgeben/ daß es die Ruhe-Stätte des Kayſers Conſtantini M. ſeyn ſolle. Auſſen vor einem Portal/ oder der Haupt-Thür/ wird man auch unterſchiedlicher Marmorſteinerner Turben, oder ein und anderer verborgener/ in Geſtalt einer Capellen/ als ein Gewölbe/ zugedeckter Oerter gewahr/ welche denen ſämtlichen Printzen aus Ottomanniſchem Geblüt zu ihren Begräbnüßen dienen; bey einem andern Portal aber/ das am Vorder-Theil

des

des gantzen Gebäudes anzutreffen / und woſelbſt ſich die Türckiſche Weiber unterweilen zu verſammlen / und ihre Andacht zu verrichten pflegen / weil ſie in keine Moſchee ſelbſt hinein gehen dörffen / ſiehet man ſieben groſſe aus Ertz-gegoſſene Pforten / von welchen aber nur allein die mittelſte offen ſtehet / daß man dadurch in dieſe Moſchee kommen kan. Um ſelbige herum nimmt man auch noch vier *Minaret* gewahr / welches nichts anders / als Thürne ſind / ſo aus unterſchiedlichen Stock-Wercken beſtehen / und ein und andere erhabene Ercker haben / worauf die ſo genannte *Muezims* des Tages fünffmahl / zu gewieſen Stunden / zu ſteigen pflegen / und den Türcken zu dem Naama, das iſt / zu dem Gebet / ruffen müſſen / weil man in Türckey keine Glocken hat / wordurch man dem Volck ein Zeichen / in die Moſcheen zu kommen / geben könte. Gleich nicht weit von dieſem Sophien-Tempel / am Ende der Stadt / gegen Orient / zwiſchen dem Haven und dem weiſſen Meer / liegt das neue / oder groſſe Serraglio, als die ordentliche Reſidentz derer Groß-Sultane / auf einer Höhe / und wird alſo an zweyen Seiten von dem Meer und an der dritten von dem Haven umgeben / an der vierten aber durch Mauren und Thürne von der Stadt abgeſondert. Dieſe Mauren und Thürne / womit dieſes Serraglio, wie gedacht / von der Stadt unterſchieden / wie auch die Mauren und Thürne / womit es an der Seiten des Meers und des Havens ebenmäßig um-

umfangen wird / geben von auſſen eine gar ſchlechte Anzeige von der Reſidentz eines groſſen Herrns von ſich. Denn die Mauren ſind alt und baufällig und die Thürne gegen der Meer-Seite ſind nur ſchlecht rund / die gegen der Stadt aber viereckigt / doch damit niemand aus dieſer ſich ſo leicht in das Serraglio einſchleichen möge / ſo müſſen die Amazoglans ſowohl bey Tag als Nacht ſtets vor der gegen die Stadt aufgeführten Mauer ſcharffe Wache halten; Auf einem von mehr gemelten Thürnen / ſo gegen Aſien zuliegt / hat der Groß-Sultan auch ein ſehr luſtiges Cabinet / worauff er ſich offt zu ergötzen pflegt; an der Meer-Seite aber / an der alldortigen Mauer / zeiget ſich auch ein kleiner bedeckter Meer-Haven / in welchem die Galleotten und andere kleine Schiffe / deren ſich der Groß-Sultan / wann er auf dem Meer ſpatzieren fähret / zu bedienen pflegt / verwahret werden. Mitten zwiſchen dieſen Mauren / und denen an ſelbigen angehängten Thürnen / liegt nun das Serraglio, welches von dem Sultan Mahomet II. auf dem vormahls zur Sophien-Kirche gehörig geweſenen Boden erbauet worden / ſelbſt / und beſtehet ſolches aus drey Höfen / deren jeder von dem andern durch eine beſondere Mauer abgeſondert iſt. In dem erſten von dieſen Höfen ſiehet man auf der einen Seite derer Amazoglans Gemächer / und auf der andern Seite das vor die Sclaven aufgerichtete Krancken-Hauß. In dem zweytem Hof / der voller Cypreſſen-Bäume ſte-

ſtehet / wird man der Marſtälle des Groß-Sultans / aller Speiß-Kammern und Küchen vom Seraglio und der Gemächer / worinn der Divan gehalten wird / gewahr; Deßgleichen findet man auch hier die Odas, oder die Cammern/in denen die Ichoglans logiren. In dem dritten Hoff endlich kommt man zu des Sultans Pallaſt / worinn deſſen Gemächer / in welchen er ſich aufzuhalten pflegt/der Saal / worinn er denen Geſandten Audientz ertheilet/ die Zim̃er derer Odalicken, in welchen des Groß-Sultans Gemahlinen ihre Wohnungen haben / und deſſen Concubinnen und Sclavinnen verwahret werden / und mehr dergleichen prächtige Gemächer zu finden / doch kan man von ſelbigen/wie ſie iñwendig beſchaffen / nichts eigentliches melden / weil keinem Frembden ſelbige zu beſichtigen erlaubt wird / man auch nichts davon in Erfahrung bringen kan / auſſer was dann und wann durch die Evnuchen / oder Verſchnittene / auch einen und andern Unglückſeeligen / der ſeiner Laſter halber aus dem Serraglio vertrieben worden / wie ingleichem durch einige Sclavinnen / die der Sultan bißweilen an einen Baſſen zu verheyrathen pfleget / in geheim entdecket wird / das aber gemeiniglich ſehr wenig iſt / weil ſich ſolche Perſonen / aus Forcht der Straffe / alles kund zu machen nicht getrauen. Sonſt ſind unter dieſem Serraglio an einem niedrigen Ort / am Ufer des Meers / auch zwey herrliche Luſt-Gärten angelegt / worinn ſich der Groß-Sultan zur

Sommers-Zeit nebſt ſeinen Gemahliñen und Concubinen zum öfftern zu ergötzen pflegt/und begreifft übrigens das gantze Serraglio 3. Italiäniſche Meilen in ſeinem Umfang. Nebſt dieſem nur beſchriebenen neuen und groſſen Serraglio giebt es auch noch ein anderes allhier/ welches insgemein zum Unterſchied des erſtern das alte Serraglio, auf Türckiſch Esqui-Serray, genennet wird. Es liegt ſelbiges faſt mitten in der Stadt/ und hat ſelbiges Sultan Mahomet *II.* ehemahls bewohnt/ als er die Stadt eingenohmen/ und ehe er das neue Serraglio erbauet; heut zu Tag aber gebrauchen ſich die Sultane deſſelben gantz nicht/ ſondern es muß ſolches zu einer Wohnung derer Gemahlinnen und Concubinen der verſtorbenen Sultanen dienen/ welche ſämtlich dahin gebracht werden/ woferne nicht die Nachfolgere am Ottomanniſchen Thron eine oder die andere davon bey ſich behalten wollen/ oder von den letztern eine an einen Baſſa verheyrathen. Hart an dem einen Winckel der Stadt/der gegen Mittag und Niedergang unfern der See liegt/ findet ſich ferner ein faſt viereckichtes Schloß/ das ſieben auch viereckichte und mit Bley gedeckte Thürne hat/und insgemein daher die Sieben-Thürne genennt wird. Es wird ſolches zu einer Behältnüß derer Staats-Gefangenen und groſſen Herren der Pforte gebraucht/ die der Groß-Sultan aus gewieſen Urſachen nicht gerne mag tödten laſſen/ deßgleichen werden auch allhier die jenige verwahrt/ die der Ot-

toman-

tomanniſchen Pforte als Geißeln zu Verſicherung der Treue von ihren Vaſallen überlieffert worden / wie nicht weniger vornehme Officiers und Edelleute / die in dem Krieg gefangen werden. Solche Leute werden zwar nicht gequälet / wohnen auch theils / auſſer den Chriſtlichen Gefangenen und einigen / ſo was ſchweres verbrochen / und in engen Höhlen eingekerckert / auch in eiſerne Feſſel geſchloſſen ſind / in feinen Zimmern / und bekommen gemeiniglich vom Groß-Sultan täglich 15. Aſpern zu ihrem Unterhalt / doch haben alle keine Hoffnung zu ihrer Erledigung / wofern nicht den erſten der Sultan ſeine Gnade angedeyen läſſet / und letztern eine Außwechslung ihres gleichen aus ſolchem Kercker heraus hilfft. Eben in dieſen Sieben-Thürnen werden auch diejenige Geld-Summen verwahret / welche von den Einkünfften derer Moſcheen jährlich überbleiben / und darff dieſes Geld zu nichts anders / als zu Beſchützung des Mahometaniſchen Aberglaubens / das iſt / wider die Chriſten angewendet werden; Deßgleichen muß dieſes Schloß auch öffters ſelbſt zur Abwürgung derer Sultanen dienen / wann es das Schickſaal ſo mit bringt / wie ſolches den beyden Sultanen Osmann und Ibrahim wiederfahren. Der Bain iſt ein anderes Gefängnüß / worinn die arme Chriſten Sclaven verwahret werden. Der Eingang zu ſelbigem iſt ein wegen des vielen von dem Ofen auffſteigenden Rauchs gantz finſterer Thurn / deſſen Thor mit ungeheuren Balcken verwahret

ret wird. Zur Wache ſind hier die allergrauſamſte Leute beſtellet/welche niemand ohne hohe Recomendation einlaſſen. Das gantze Gefängnüß iſt von einer hohen Mauer umſchloſſen/der Hof aber iñwendig wird in etliche denen Wachten und Stock-Bedienten zugehörige Wohnungen eingetheilet / unter welchen die in Feßeln liegende arme Chriſten-Sclaven ſich in Löchern als wilde Thiere aufhalten müſſen. Sothaner Gruben ſind gar viele / daß offt darinn über 2000. ſolcher armen Leute angekoppelt ſind. Ihr Elend iſt gantz unbeſchreiblich; denn auſſer dem / daß ſie ſtets in gröſten Geſtanck und Unflath leben müſſen / und mit grauſamen Schlägen zu der härteſten Arbeit angeſtrenget werden / ſo bekommen ſie zu ihrem Unterhalt nichts / als was ſie von Hauß zu Hauß in den Gaſſen der Stadt/ oder von denen Vorbeygehenden/ erbetteln. Die meiſte von ſolchen mitleidens-würdigen Leuten beſtehen aus Anwohnern des Euxiniſchen Meers / welche von den Tartarn geraubet worden / theils aber ſind es andere arme Chriſten-Sclaven / ſo die Türcken im Krieg gefangen bekommen / und bleiben ſie die gantze Winters-Zeit über hier eingeſchloſſen / des Sommers aber müſſen ſie auf die Galeeren / und auf ſolchen halb-nackend / bey faulen Waſſer und harten Zwiback / unter grauſamen Geiſſel- und Peitſchen-Streichen/ Tag und Nacht rudern. Zu Verrichtung ihres GOttes-Dienſtes ſind zwar allhier zwey Capellen angelegt / deren die eine / worinn die

Römiſch-Catholiſche Glaubens-Genoſſen ihre Geiſtliche Ubungen haben / und dabey von denen zu Galata wohnenden Jeſuiten verſorget werden / dem H. Antonio von Padua gewidmet iſt / ſie ſind aber / wie leicht zu erachten / gar ſchlecht und armſeelig / auch kaum ſo groß / daß 100. Perſonen darinn Platz haben / und geſchiehet die Anzeige zum Gottesdienſt in Ermanglung der Glocken allezeit durch ein erbärmliches Zuſammſchlagen der Ketten und Feſſeln von den Sclaven ſelbſt / welches billig bey jedermann ein groſſes Mitleiden erwecket / und haben ſolche arme Leute keine Hoffnung von ihrem unbeſchreiblichen Elend loßkoṁen / ſie bezahlen dann eine groſſe Ranzion, welches Glück aber den wenigſten angedeyet. Mitten auf dem Meer / bey dem Anfang des Havens / und vor dem Serraglio über / ſiehet man auch ferner einen alten Thurn / welcher insgemein der Thurn des Leanders genennet wird / und wegen der Liebe des Leandri zu der Hero, da jener zu dieſer bey nächtlicher Weile öffters über den Bosphorum geſchwummen / in alten Zeiten gar ſehr bekannt geweſen. Auf der andern Seite von der Stadt / gegen Weſten / oder Land-wärts / liegen auch noch weiters zwey zimlich groſſe Vorſtädte / deren die eine / ſo gegen Norden hin und nach dem Haven ſich erſtrecket / die Vorſtadt von Eiup, die andere aber / ſo ſich gegen Süden und das Meer hinziehet / die Vorſtadt vor Tabahan genennet wird / beyde aber aus meiſt ſchlechten Häuſſern beſtehen.

Auſſer

Auſſer dieſen nur gemeldten Vorſtädten gibt es alhier auch noch vier andere / welche gleich über dem Haven gegen Norden hin zu ſehen ſind / und die Nahmen Terſana, Thopana, Pera und Galata führen. Alle viere liegen gantz beyſammen / ſo daß zumal Pera und Galata, als die vornehmſte / welche deswegen von einigen auch vor Städte ausgegeben werden / nur durch einige Kirch-Höfe von einander abgeſondert ſind. Dieſe beyde letztere ſind zum Theil in der Ebene / zum Theil auf kleinen Hügeln erbauet / und haben beyde ungefehr 3. Welſche Meilen im Umkreyß / mit dem Unterſchied / daß Galata mit Mauren und Thürnen eingefangen / Pera aber gantz offen iſt. Beyde haben vormahls denen Genueſern zugehöret / und wohnen in ſelbigen meiſt Chriſten / ſowohl Griechen / als Francken / mit welchem letztern Nahmen die Türcken alle occidentaliſche Chriſten belegen. Die Häuſſer in beyden ſind meiſtentheils hoch und biß unter das Dach von Steinen aufgeführet / auch wird in beyden ein groſſer Kauff-Handel getrieben / desgleichen haben ſie gute Fabriquen / worinn verſchiedene ſchöne Manufactuaren verfertiget werden. Die Chriſten allhier haben gröſſere Freyheiten / als an irgend einem Ort in der Türckey / und dieſes aus der Urſache / weil die Einwohner zur Zeit der Belagerung von Conſtantinopel ihre Stadt-Schlüſſel dem Sultan Mahomet *II.* biß Adrianopel entgegen getragen: Sie verrichten daher alle nach ihrer Art in Freyheit öffentlich

ihren Gottesdienſt/und haben deswegen verſchiedene Kirchen und Klöſter inne / und darunter zumahl die Römiſch-Catholiſche die Kirche S. Franciſci und dabey ein Benedictiner-Kloſter / die Kirche St. Petri / unſer lieben Frauen Kirchen / St. Georgii, St. Johannis, St. Annæ und S. Claræ; doch werden ihnen keine Glocken zu gebrauchen erlaubt / ſonſten aber halten ſie öffentlich Meß / predigen / gehen mit der Proceſſion, Creutzen und Fahnen durch beyde Städte / und ebenmäſſig mit den Leichen zur Begräbnüß / deßwegen auch die meiſte Chriſtliche Abgeſandte und Reſidenten / ſo ſich bey der Ottomañiſchen Pforte aufhalten / alhier ihre Wohnungen haben / die Kayſerliche / Polniſche und der von der Republic Raguſa ausgenommen / welche allezeit zu Conſtantinopel ſelbſt reſidiren. Sonſten ſolle man auch an dieſem letztern Ort / wie ingleichem zu Galata heut zu Tag noch am beſten Griechiſch reden / wiewohl dieſe Sprache jetziger Zeit von der alten gar weit unterſchieden und gewaltig corrumpiret iſt. Auſſerhalb Galata, zwiſchen ſelbigem und der Vorſtädt Terſana, liegt das Arſenal oder Schiff-Zeughaus gleich am Haven / und hat ſelbiges 135. unterſchiedliche Valte, oder Behaltnüſſe / darinn eine groſſe Anzahl Galleeren / und andere Schiffe ſtehen können / auch wird in denen dabey befindlichen niedrigen Gebäuen ſtets eine groſſe Menge von allerhand zum Schiffbau erforderlichen Nothwendigkeiten verwahrlich aufbehalten. Weiter

ter hin/ über gemeldter Vorſtadt Pertan a ſiehet man auch in der Nähe/ auf eine Mei Wegs/ die Aquæductus, ſo ſteinerne Waſſer-Gebäude von Schwibbögen ſeyn/ worauf das Waſſer aus der Donau/ (von welchem Strohm biß nach Conſtantinopel zwey ſtarcke Tag-Reiſen ſeyn) in bleyernen Deicheln/ nicht allein zum täglichen Gebrauch und Trinck-Waſſer der Einwohner/ ſondern auch zum Vorrath in dem Regium Porticum, oder Baſilicam Ciſternam, wie nicht weniger zur Erhaltung ſo vieler offentlichen Bäder/ geführet wird. In der Vorſtadt Thopana zeigt man den Ort/ da die durch die Türcken von den Chriſtlichen Potentaten eroberte Stücke unter freyen Himmel liegen/ und ſtehen ſelbige weder auf Rädern noch auf Geſtellen/ ſondern ſind bloß allenthalben auf der Erde und im Graß herum zerſtreuet/ weil die Türcken/ aus Hochmuth/ ſie nicht ſo würdig halten/ daß ſie ſelbige aufheben ſolten/ obwohlen ihre eine gar groſſe Menge iſt. Um alle dieſe Vorſtädte herum/ von welchen man gar leicht auf kleinen Schifflein/ Perma genannt/ um einen halben *Aſper*, oder auch weniger/ über den Haven nach Conſtantinopel hinüber fahren kan/ hat der Sultan auch verſchiedene ſchöne Gärten und Luſt-Häuſſer/ worinn er ſich Wechſels-weiſe zu ergötzen pflegt/ und ſind die beſte davon Beſiktaſck und Hynkiar-Hyſſary; desgleichen liegen auch deren noch drey andere ohnweit Scutari auf dem feſten Land von Aſien/ und wird

zwar auch dieſe Stadt von einigen unter die Vorſtädte von Conſtantinopel gerechnet / doch ohne alle Urſache / daher wir ihrer lieber oben bey Beſchreibung der Türckiſchē in Aſien liegenden Städten gedencken / als ſie hier mit andern unter die Vorſtädte von Conſtantinopel zehlen wollen.

Adrianopel, von den Türcken *Edrem*, von ihrem Erbauer dem Römiſchen Kayſer Adriano aber Adrianopolis genannt / iſt die zweyte Reſidentz-Stadt der Türckiſchen Groß-Sultanen / allwo ſich dieſelbe gemeiniglich aufzuhalten pflegen / wann ſie zu Conſtantinopel vor der Peſt oder dem aufrühriſchen Pöbel nicht ſicher ſeyn. Sie liegt in der Landſchafft Romania, 36. Meilen von Conſtantinopel gegen Niedergang / in einer luſtigen Ebene auf einem Hügel / und an dem Fluß Mariza, der an ihren Mauren vorbey rinnet / und mit einer ſteinern Brucken überbauet iſt / auch lauffen gleich in ihrer Gegend drey andere Flüſſe / als Tungia, Arda und Merici, in gedachten Strohm / und machen gleichſam einen groſſen See / auf welchem ſich das Feder-Wildprät in groſſer Menge aufhält / welches zu ſchleſſen der Sultanen gröſte Luſt iſt. Im Jahr 1363. wurde dieſe Stadt denen Chriſten durch den Türckiſchen Kayſer *Amurath* entzogen / der auch ſogleich allhier des Ottomanniſchen Reichs Reſidentz angeſtellet / welche ſie von dieſer Zeit an auch biß in das folgende Jahr 1453. und zu der Eroberung der Stadt Conſtantinopel allein verblieben. Sie iſt bey

nahe

nahe in die Runde gebauet / und zimlich groß/ hat auch eine jedoch zimlich wandelbahre Ring-Mauer mit feinen in gleicher Mitte von einander ſtehenden Thürnen. Die Kayſerliche Burg/ oder des Sultans alſo genanntes Serraglio allhier / lieget in einem anmuthigen Gefilde / durch welches der kleine Fluß Capriza fliesſet / umfern von der Stadt/ und iſt zwar nur von Holtz erbauet / jedoch mit Bley gedecket / und von auſſen mit roth- und grüner Farb übermahlet / auch iſt gedachtes Holtz von einer ſo beſondern Art / daß es gantz keine Würmer leidet. Von oben her haben auch die Dächer an dieſem Serraglio weite Läden/ dardurch etwas mehr Licht als ſonſt in die Gemächer fallen kan / und hat es ſonſt einen zimlichen Umfang. In der Stadt ſelbſt iſt ein groſſer Handel und Wandel von vielerley Nationen; aber weil die Häuſſer insgeſamt ſchlecht und niedrig gebauet ſind/iſt auſſer ein / oder zweyen Moſcheen / die wohl zu ſehen / und worunter diejenige / ſo der Sultan Selim nach Eroberung der Inſel Cypern erbauen laſſen / und das völlige Einkommen gedachter Inſel dazu gewidmet / die prächtigſte iſt / ſonſten nichts denckwürdiges zu finden.

§. 7.

Von der Fruchtbarkeit/ und denen Comercien / wie auch Manufacturen der Türckiſchen Länder.

WEil die Türckey / oder das Ottomanniſche Reich / gantz ungemein groß / und

viele weit voneinander entlegene Provintzen unter ſich begreiffet / ſo iſt leicht zu ſchlieſſen und der Vernunfft gemäß / daß die Fruchtbarkeit ſolcher Länder nicht überhaupt gleich / ſondern daß immer eines derſelben was beſonders vor dem anderen habe. Dieſer Urſache halber iſt oben bereits unter dem §. 5. bey eines jeden Landes Beſchreibung die Fruchtbarkeit und Gaben deſſelben zugleich mit angeführt worden / damit man ſogleich bey deſſen Durchleſung ſehen möge / was es vor Früchten gebe / und woran es einen Uberfluß oder Mangel habe / man auch nicht genöthiget werden möchte / ſolches hier verwirret vorzutragen. Und gleichwie aus dem / was wie gedacht / oben beygebracht worden / klar erhellet / daß es in denen Türckiſchen Ländern von Gold / Silber / Perlen / Edelgeſteinen / allerhand koſtbahren Rauchwerck / Gummi / Balſam / Früchten / Gewürtzen / Spetzereyen / Oel / Roſinen / Mandeln / Reiß / Getreyde / Wolle / Baumwolle / Honig / Wachs / Terpentin, Maſtix, Caſſie, Aloe, Senis-Blättern / Caffe, allerhand Thiere Seiden / Wein und dergleichen einen ungemeinen Uberfluß giebet; alſo folget von ſich ſelbſt / daß das Türckiſche Reich an nichts / ſo zu des menſchlichen Lebens Unterhalt nöthig / einen Mangel habe / und daß immer eine Landſchafft in dem Stand / dasjenige zu erſetzen / woran die andere einen Mangel oder Abgang hat / auch daß mit dieſen allen ein ſtarcker Handel getrieben werde / ſowohl auf denen

unterſchiedlichen Flüſſen und Meeren / als auch zu Land.

Auf Manufacturen legen ſich die Türcken gar wenig / weil ſie viel zu faul ſind / und lieber ein bequemes Leben führen / als viel arbeiten wollen. Denn diejenige unter ihnen / ſo auf dem Land leben / ſind entweder Soldaten / oder Bauren / und bemühen ſich alſo gar nicht um Manufacturen; und die / ſo in den Städten angeſeſſen / ſind gröſten theils auch Soldaten / die wenigſte aber unter ihnen Handwercks-Leute / und weil auch dieſe letztere ſich faſt um nichts weiters bekümmern / als nur was man an gemeiner Arbeit zum täglichen Gebrauch nöthig hat / ſo mangelt es alſo in der Türckey zimlich an andern Manufacturen / ſo man an Auswärtige abgeben und damit guten Nutzen ſchaffen könte; ja man würde davon gar nichts haben / wann nicht noch abſonderlich zu Damaſco die vortreffliche Damaſcener-Klingen / zu Ophra die gute ſchwartze Juchten / an verſchiedenen andern Orten das beſte Zappen-Leder / und allerhand rahre von Gold / Silber / Helffenbein und dergleichen eingelegte Arbeit / zu Cairo die koſtbahrſte Teppiche / und zu Diarbeckir der ſchönſte rothe / wie zu Ophra der gelbe / und zu Tocat der blaue Saffian verfertiget würde / das Türckiſche Frauenzimmer auch / indem es ſonſt nichts zu thun hat / und immerdar eingeſperret leben muß / um dardurch die langweilige Zeit ſich in etwas zu vertreiben / die künſtlichſte geſtickte Arbeit machte / auch

ſonſt zu Conſtantinopel der herrlichſte Atlas/ und eben daſelbſt/ wie auch zu Moſul und Bagdat, die feinſte und zärteſte Seiden-Zeuge/ gleichwie zu Damaſco die köſtlichſte Damaſte/ und zu Diarbeckir die reinſte Leinwand und allerhand hübſche Wollen-Zeuge/ zu Moſul aber auch etwas Tuch fabriciret würde; doch werden auch dieſe letztere Manufacturen/ ſo aus Wolle und Seide zubereitet werden/ nicht mit ſolchen Eifer und Emſigkeit getrieben/ als es wohl ſeyn könte/ und die ſchönſte Gelegenheit hiezu vor allen andern Nationen der Welt ſich den Türcken gleichſam von ſelbſt dardurch an die Hand giebt/ dieweil nicht nur ihr Land ſelbſt die ſchönſte Schaaf- und Baumwolle / wie auch die feinſte Seide in Uberfluß hervor bringt/ ſondern ſie auch dieſer letztern die vortrefflichſte mit leichter Mühe und in groſſer Menge aus dem benachbarten Perſien abholen/ und allerhand ſchöne Wahren daraus verfertigen/ auch ihren groſſen Vortheil damit ſchaffen könten; allein/ wie gedacht/ ihre Trägheit und Liebe zur Bequemlichkeit läſſet ihnen ſolches nicht zu/ und geben ſie dardurch zu erkennen/ daß ſie lieber des erſtern entbehren/ als letztere ablegen wollen.

Gleichwie nun die Türcken/ wie jetzt erwehnet/ ſich nicht viel um Manufacturen bekümmern/ dardurch ſie ihren Nutzen bey Auswärtigen ſchaffen könten/ ob ihnen ſchon hiezu die ſchönſte Gelegenheit ſich zeiget/ und aber ihre weitläufftige Länder/ wie auch oben angemercket worden/ eine groſſe Menge von aller-

hand

hand rohen Wahren hervor bringen / die ſie theils nicht ſelbſt verbrauchen können / oder wollen; alſo pflegen ſie / an ſtatt ſelbige ſelbſt zu verarbeiten / ſolche ſtarck an auswärtige Nationen zu verhandlen / wovon ſie aber offt mehr Schaden als Nutzen ziehen. Dann weil dieſe aus ſolchen Wahren allerhand Manufacturen / ſo die Türcken brauchen / verfertigen / ſie nachmahls wieder nach der Türckey bringen / und allda theuer genug verkauffen / oder vertauſchen / ſo geſchiehet es hierdurch / daß die Türcken nicht nur gantz unvermerckt um ihre ſchöne rohe Wahren kommen / ſondern auch noch über dieſes öffters ein gutes Stuck Geld dazu geben müſſen / wann nehmlich der Werth ihrer rohen Wahren dem Preiß derer daraus verfertigten Manufacturen nicht gleich kommt. Den meiſten Handel inzwiſchen mit dergleichen Manufacturen treiben unter den Europäern mit den Türcken die Frantzoſen / Venetianer / Engell- und Holländern / und zwar beyde letztere Nationen am allermeiſten / weil die Türcken mit ihnen unter allen Chriſten um deswegen am liebſten umgehen / weil ſie ſich durch ihre *Mediation* zu verſchiedenen mahlen von einem beſchwerlichen mit der Chriſtenheit geführten Krieg loßgewickelt; Nebſt dieſen handlen die Türcken unter den Aſiatiſchen Nationen auch gar ſtarck mit denen Arabern und Indianern / von welchen erſtern zumal ſie ihre meiſte Manufacturen überkommen. Das gröſte Negotium in der Türckey aber treiben die Armenier und Juden /

den / weil erſtere deswegen ſelbſt von dem Lügen-Propheten Mahomet groſſe Freyheiten erhalten / die letztere aber ſich dadurch bey den Türcken in gutes Anſehen geſetzet / weil ſie ihnen den Gebrauch des Pulvers und der Stücke am erſten gewieſen. Die meiſte Wahren / ſo bemeldte 4. Europäiſche Nationen aus der Türckey hohlen / beſtehen in Spezereyen / Rauchwerck / Roſinen / Wein / Leder / Caffe, Teppichen / allerhand eingelegten Galanterie-Wahren / Baum- und Schaaf-Wolle / zumal aber der ſchönſten Seide und Ziegen-Haaren / aus welchen letztern nachmahls die bekandte Camel-härene Zeuge / nicht aber / wie viele insgemein davor halten / aus den Haaren der Camel-Thiere / verfertiget werden; hingegen bringen ſie dahin Tuch / allerhand leinen und wollene Zeuge / gar viele aus unterſchiedlichen Metallen verfertigte Wahren / Pulver / Kugeln / Bomben und dergleichen Kriegs-Ammunition, und geben alſo durch letztere den Türcken ſelbſt / zu gröſtem Schaden der Chriſtenheit / die Waffen gegen ſelbige in die Hand / mit erſtern aber machen ſie einen groſſen Profit, weil die Türcken faſt nirgend in ihrem groſſen und weit-ſchüchtigen Reich Tuch-Fabriquen haben. Der gröſte Handel wird zu Conſtantinopel / Smirna, Aleppo, Cairo und *Alexandria* in Egypten getrieben / und ſind dieſes die vornehmſte Handels-Städte in dem gantzen Ottomanniſchen Reich / wiewol zu gemeldtem Cairo auch eine Zeit her die Commercien

zimlich

zimlich abgenohmen; nachdem der Groß-Sultan allda die Zölle gewaltig erhöhen laſſen. An allen dieſen Oertern halten zumal die Chriſtlichen Nationen ihre beſondere Conſules, oder anſehnliche / kluge / verſtändige und der Sprachen kundige Leute / welche den Ihrigen mit Hülff / Rath und That an die Hand gehen / und die Fremblinge ihrer Nation, ſo zu ihnen kommen / auf- und annehmen / auch was vor Irrungen und Strittigkeiten unter den Kauffleuten vorgehen / ausmachen / und entſcheiden müſſen / und damit dieſes deſto füglicher geſchehen / auch ihre Angehörige deſto leichter vor aller äuſſerlichen Gewalt der Türcken beſchützet werden mögen / ſo werden ſie jederzeit von der Ottomanniſchen Pforte in ſolcher Charge beſtättiget / bekommen auch von ſelbiger beſondere groſſe Privilegien und Freyheiten / ſo daß ſich niemand weder an ihrer Perſon / noch den Ihrigen / im geringſten / bey hoher Straffe / vergreiffen darff ; Sie ſtehen daher / ſowol bey Chriſten / als Türcken / in groſſem Anſehen / und werden ihnen von dieſen letztern auch allezeit einige Janitſcharen zugeordnet / welche ſowol deren Häuſſer / worinn ſie wohnen / verwahren / als auch / wann ſie ausgehen / auf ihren Dienſt warten / und ſie begleiten müſſen / damit weder ihnen noch den Ihrigen was widriges begegnen möge. In allen dieſen gemeldten vornehmen Handels-Plätzen gibt es auch beſondere Carvanſereyen / oder groſſe eigentlich dazu angelegte Häuſſer / worinn ſich die reiſende

Han-

Handels-Leute gar bequemlich aufhalten können/ deßgleichen trifft man auch beſondere Kauff-Häuſſer allda an/ worinn alle Wahren unter einer ſtarcken Wache verwahret werden/ und ſind dieſe Häuſſer alſo eingerichtet/ daß man unten die ſchwere Wahren verſorgen/ in der Mitte die Specereyen und andere leichte Sachen niederlegen/ oben her aber die Kauff- und Handels-Leute wohnen können/ daher man alles gar bequemlich beyeinander haben kan; und iſt übrigens auch noch dieſes alhier anzumercken/ daß faſt kein Land in der Welt zur Handlung mit Auswärtigen ſowohl gelegen/ als die Türckey/ indem ſie meiſt überall mit ſchiffbahren Meeren umſchloſſen/ und mit den bequemſten Häven verſorget iſt/ und würden es die Türcken daher in der Handlung gar hoch bringen können/ wenn ſie ſich dieſes Vortheils recht zu bedienen wüſten/ und ihre Trägheit ihnen zulaſſen ſollte, ihre in groſſer Menge habende rohe Wahren ſelbſt zu verarbeiten.

§. 8.

Von den Einkünfften des Ottomanniſchen Reichs und denen ordentlichen und auſſerordentlichen Quellen/ woraus ſelbige herflieſſen/ wie auch denen Müntzen der Türcken.

DIe Einkünffte des mächtigen Türckiſchen Reichs ſind ungemein wichtig/ und kan man ſolches gar leicht von ſich ſelbſt ermeſſen/ wann

wann man nur betrachtet / was vor groſſe und weitläufftige Landſchafften ſelbiges unter ſich begreiffet ; Jedoch weil dieſe Einkünffte theils in jährlichen ordentlichen / theils in auſſerordentlichen Gefällen beſtehen / ſo werden ſelbige von denjenigen / welche davon geſchrieben / nicht überhaupt gleich angegeben / ja die Authores kommen auch nicht einmahl / was die ordentliche Revenuen betrifft / in allen miteinander überein / ſondern zeigen ſolche gar verſchiedentlich an / welches zweiffels ohne daher rühret / weil die Türcken dergleichen Sache ſelbſt gar geheim halten / und andere nicht gerne etwas davon wiſſen laſſen / damit man daraus ihre Kräffte oder Schwäche nicht beurtheilen könne.

Theodorus Spandovius meldet inzwiſchen aus dem Patricio Conſtantinopolitano, welcher gar eigentlich und umſtändlich von dieſer Sache geſchrieben haben will / daß die Ottomanniſche Pforte aus allen ihren Ländern folgendes ordentliche und auſſerordentliche ſehr reichliche Einkommen jährliche zu erheben habe. Nehmlich:

1. Von dem Kopff-Geld / oder ſo genannten Carach, welcher von den Chriſten in dem gantzen Ottomanniſchen Reich gegeben werden muß / jährlich eine Million Goldes und 50000. Scherafi, mit welchem Nahmen die Türcken die Venetianiſche Zechini zu belegen pflegen.

2. Aus dem Zoll der Metallen / des Saltzes /

tzes/ Boli-Armenici, und Terræ Sigillatæ, 900000. Scherafi.

3. Aus den Gabellen/ oder andern Zöllen/ 700000. Scherafi.

4. Vor die Austheilung der Privilegiorum, Diplomatum und Freyheiten/ 100000. Scherafi.

5. Aus den verfallenen Fiſcal-Gütern/ oder wie man es ſonſt zu nennen pflegt/ Caduc-Güttern/ 500000. Scherafi.

6. Aus den Saltz-Gruben auch 500000. Scherafi.

7. Aus denen Gütern/ ſo ohne Erben verlaſſen werden/ 100000. Scherafi.

8. Aus dem Müntz-Weeſen 100000. Scherafi.

9. Aus dem Fiſchfang/ 50000. Scherafi.

10. Aus dem Einkommen der verſtorbenen Baſſen/ welche zwar bey ihrem Leben von dem Türckiſchen Kayſer ihre Beſoldung gehabt/ nach ihrem Abſterben aber ihre Güter der Türckiſchen Schatz-Cammer anheim fallen/ 600000. Scherafi.

11. Von der Inſel Cypern jährlich 8000. Scherafi.

12. Von der Republic Raguſa jährlich 12000. Scherafi.

13. Von der Herrſchafft Venedig wegen der Inſul Zante jährlich 100. Sequins, ſo aber nachdem ausgeblieben.

14. Von der Woywodſchafft Moldau jährlich 6000. Scherafi.

15. Von

15. Von der Wallachey. 12000. Scherafi.

16. Aus Egypten jährlich 1. Million Scherafi.

17. Aus dem zehenden Pfenning aller Städte in gantz Türckey / jährlich 4. Millionen Golds.

18. Aus dem Zehenden anderer Reiche und Länder / 10. Millionen. Welche vorherſtehende Poſten insgeſamt eine Summa von 19. Millionen und 638100. Scherafi, oder Venetianiſcher Zechinen austrägt.

Gegentheils ſchreibet Johannes Boterus, daß Egypten allein vor dieſem ſieben Millionen Golds der Ottomanniſchen Pforte an jährlichen Einkünfften eingebracht; Santonius aber will die jährliche Revenuen des Türckiſchen Kayſerthums jährlich auf 15. Millionen Golds herunter ſetzen / davon / ſeinem Vorgeben nach / nur 5. Millionen in des Sultans Schatz-Cammer gelegt / die übrige 10. aber auf die Unterhaltung der Soldateſca und andere Ausgaben verwendet werden ſollen.

Noch andere rechnen die Einkünffte des Ottomanniſchen Reichs auf 30. biß 40. Millionen / und wieder andere verringern ſelbige biß auf 22. Millionen und 536000. Cronen / und ſollen dieſe Renten von den Chriſten-Steuren / oder Kopff-Geldern / dem Tribut der Länder / denen Gold-Silber- und Ertz-Bergwercken / denen Zöllen / Holtz- und Getreyde-Zehenden und Gefällen / von See- und Strohm-Fiſchereyen / von Ver-

gebung der Aemter / von Fiſcal-Fällen und dergleichen gehoben und eingebracht werden.

Diejenige / ſo die Sache gar richtig und genau wiſſen wollen / bringen ferner nachfolgendes ordentliches Verzeichnüß an den Tag / laut welches der Groß-Sultan jährlich an Einkünfften folgendes erheben ſolle. Nehmlich:

Von Natolien, oder *Aſia Minore*, komt ihm jährlich an Kopff-Geldern / da ein jeder alda wohnender Chriſt vor ſeinen Kopff anderthalb Cronen / oder einen Ducaten / bezahlen muß / ein / 2. Millionen und 800000. Cronen.

Von Arabien und denen an dem rothen Meer gelegenen Landſchafften 240000. Cronen.

Von Egypten / Cairo und Arabia, 2. Millionen und 780000. Cronen.

Von Syrien und angräntzenden Orten 960000. Cronen.

Von Diarbeck / und Meſopotamien 430000. Cronen.

Von Griechenland / Hungarn / *Africa*, und den übrigen reſtirenden Provintzen in Europa 7. Millionen.

Von denen ſamtlichen Inſlen im *Archipelago* 17000. Cronen.

Von der Inſul Cypern 180000. Cronen.

Von der Moldau zum Tribut 180000. Cronen.

Von der Wallachey zum Tribut 160000. Cronen.

Von

Von Siebenbürgen zum Tribut 42000. Cronen.

Von der Herrſchafft und Republic Raguſa zum Tribut 13000. Cronen.

Von der Inſul Chio zum Tribut 14000. Cronen.

Von Ausfertigung derer Patenten bey Vergebung der Aemter und andern ohngefehr 240000. Cronen.

Von denen/ſo ohne Erben ſterben/2. Millionen 460000. Cronen.

Von denen Gold- und Silber-Gruben 2. Millionen 888000. Cronen.

Von denen Zöllen 1. Million/ 250000. Cronen.

Von denen Zehenden/ 1. Million/ 120000. Cronen.

Summa Summarum 23. Millionen und 376000. Cronen.

Es kan aber auch dieſes Verzeichnüß um deswillen heut zu Tag nicht vor vollkommen und richtig angenohmen werden/ weil ein guter Theil von der völligen Summa abgehet/ nachdem die Türcken in beyden letztern Kriegen gantz Siebenbürgen und alles/ was ſie von Ungarn beſeſſen/ an die Kayſerliche ſiegreiche Waffen abtretten müſſen/ und auch von den Einkünfften von Servien und dem jährlichen Tribut aus der Wallachey dadurch vieles weggefallen/ weil ein guter Theil von dieſen beyden Landſchafften bey dem letztern Türcken-Krieg ebenmäſſig unter Kayſerliche Bottmäſſigkeit gerathen/ und dem Ottoman-

niſchen Reich höchſt-glücklich entzogen worden.

Die heutige und neuere Scribenten berechnen alſo des Groß-Sultans jährliches ordentliches und ordentliches Einkommen gantz anders / und vergröſſern ſolches theils biß auf 80. Millionen Rthrl. / ſo vielleicht wohl zuviel ſeyn dörffte / theils aber / welches auch wohl am glaubwürdigſten / ſchätzen ſie ſolches auf 43. Millionen Gulden / und zwar ſollen / dieſer letztern Bericht nach / ſolche Revenuen aus folgenden Quellen herflieſſen. Nehmlich:

1. Müſſen alle Mannsbilder in der Türcken / wann ſie 16. Jahr alt worden / ſie mögen nun Chriſten / Juden / oder anderer Religion ſeyn / ausgenohmen die Türcken / für ihre Freyheit des Gewiſſen und Gottesdienſts alle Jahr einen Ducaten zum Tribut erlegen / worfür ſie in guter Sicherheit leben / und beſchützet werden ſollen / und pflegt dieſe Summa überhaupt ungefehr auszutragen über 8. Millionen Gulden.

2. Wird von denen Land-Gütten / ſo noch nicht zu Lehen gegeben worden / jährlich erhoben über 4. Millionen Gulden.

3. Kommt von den Vaſallen und Republiquen / ſo unter Ottomanniſcher Hoheit ſtehen / an jährlichen Tributen 4. Millionen.

4. Erſtrecket ſich das Einkommen von Egypten / Syrien und Cypren auf 3. Millionen.

5. Brin-

5. Bringen die ein- und ausfahrende Güter ungefehr das Jahr ein 9. Millionen.

6. Werden von den jährlichen anderwärtigen Gefällen beygelegt mehr dann 15. Millionen.

Summa Summarum 43. Millionen.

Gleichwie aber die jährliche Revenuen oder Einkünffte der Ottomanniſchen Pforte/ wie bereits mehr angemercket worden / nicht alle aus ordentlichen und gewiſſen / ſondern theils auch aus auſſerordentlichen Gefällen beſtehen; alſo iſt von dieſen leztern und aus was vor Quellen ſelbige herflüſſen / über oben ſchon kürtzlich angezeigtes / auch noch eines und das andere weiter umſtändlich anzuführen / weil man zugleich daraus verſchiedene ſonderbahre Maximen von der Ottomanniſchen Pforte deſpotiſchen und tyranniſchen Regierungs-Art wird erſehen / auch anbey wahrnehmen können / daß es derſelben ſo leicht niemahls an Geld fehlen werde / ſo lange ſie ſich derſelbigen bedienet.

Die erſte von dieſen Quellen alſo / wovon der Ottomanniſchen Pforte auſſerordentlich Geld zuflieſſet / entſtehet daher / daß man an niemand eine anſehnliche Charge oder einträgliches Amt / vergiebet / wofern derjenige / der dergleichen haben will / dieſelbige nicht von dem Hof um ein groſſes Stuck Gelds erkauffet / und zumal den Groß-Vezier dießfalls mit groſſen Geſchencken ihm zum Patronen machet. Abſonderlich aber müſſen die Baſſen von Alcair, und von Bagdat / oder

Babylon / vor dem Antritt ihres Regiments gar tieff in den Geld-Sack greiffen / auch andere fürnehme Baſſen desgleichen theils 50000. theils 60. theils gar ein paar 100000. Cronen opfern/wañ ſie dergleichen Chargen erhalten wollen. Solches Geld nehmen die Candidaten von dergleichen ledigen Aemtern gemeiniglich auf einẽ hohen Wucher auf/nemlich um 40. oder 50. des Jahrs für hundert / bißweilen auch wohl um doppelt ſoviel / nachdeme das Geld ſchwer aufzubringen / ſie auch deſſen viel haben müſſen / wann nemlich auch die Evnuchen an dem Kayſerl Hof/durch welche ſie dem Sultan recommendiret werden / die Augen weit aufſperren / oder nicht; dannenhero ſie auch nachmals / wann ſie in ihrem Geſuch glücklich geweſen und dergleichen Aemter / warum ſie angehalten / erlangt / ſo viel ihnen nur möglich iſt / Geld zuſammen ſcharren / und kratzen / damit ſie ſich bald wiederum von ihren Schulden befreyen mögen; hierüber aber gehet dann die Scheer dieſer grauſamen Hirten den armen Schaafen / worüber ſie geſetzet ſind / ſo tieff durch die Haut / daß ſie ihnen gemeiniglich biß auf das Gebein / ja gar biß in das Marck / hinein dringet. Der Hof ſiehet bey allem dieſem/ſo lange ein ſolcher Befehlshaber noch nicht genug zuſammen geſcharret / und ſo lang es ihn nicht Zeit zu ſeyn gedüncket / ihn / als einen Schwamm / der viele überflüſſige Feuchtigkeiten an ſich gezogen / auszutrücken / mit Fleiß durch die Finger / und hat wohl gar ein Wohlgefallen daran / in

der

der liſtigen und barbariſchen Abſicht/daß durch dergleichen ſchwere und harte Preſſuren und Ausſaugungen der Unterthanen der Muth derer unter ſeiner Bottmäſſigkeit ſtehenden Provintzen und Landſchafften am füglichſten niedergedrückt/und ihnen zugleich alle Mittel dadurch benohmen werden könten/ ſich wieder ihn aufzulehnen und das unerträgliche Joch von ſich abzuſchütteln ; Jedoch werden diejenige Türcken/ ſo in einigen fürnehmen Aemtern ſitzen/ oder ſonſt in Anſehen ſeyn/ von den Baſſen ſo hart nicht geſtrigelt/ und mitgenohmen/ als andere Leute/ und zumal die Chriſtliche Unterthanen/die das meiſte leiden/ und ihren Schweiß und Blut hergeben müſſen/daß ein ſolcher Geld-Igel ſeine Schulden/ die er wegen Erlangung ſeines Dienſts oder Amtes gemacht hat/ abzahlen/ und noch über dieſes einen groſſen Reichthum zuſammen ſcharren kan.

Die zweyte von denen Quellen/ von welchen der Ottomanniſchen Pforte auſſerordentlicher Weiſe Geld zugehet/ hat ihren Urſprung daher/ daß alle Baſſen/ Beglerbegs/ Sangiacken/ und andere Officiers/ dem Kayſer/ wann er perſönlich zur Armee gehet/ ein Geſchenck præſentiren/ oder/ wann er ihnen/ um ſeine Gnade zu bezeigen/ etwan ein kleines Geſchenck/ von einem Säbel/ Caſſian, auch wohl einigen von ihm ſelbſt bey ſeinem Zeit-Vertreib verfertigten geringen Galanterien/ macht/ ihn wider dagegen beſchencken müſſen/ und weil dieſes letztere öffentlich und vor je-

dermanns Augen geſchiehet / ſo thut mancher über ſein Vermögen / um andere hierinn zu übertreffen / und ſich dadurch zugleich bey dem Groß-Sultan zu inſinuiren und in Gnade zuſetzen / zumahl da ſie auch wiſſen / daß dieſer ohnedem ein abſoluter Herr / ſowohl über ihr Gut / als über ihr Blut / und darum alles / was ſie durch ihren Säbel / oder ſonſten durch das Schind-Meſſer gewinnen / ihm zum Nutzen gereiche ; ſintemahlen auch alle Provintzen und Landſchafften des gantzen Ottomanniſchen Reichs und die darinn befindliche Städte / Veſtungen / Caſtelle / Häuſer / und in Summa alles / was nur allda anzutreffen iſt / ihn zum unbeſchränckten Gebiether haben / und er alſo ſeines Gefallens damit verfahren kan / wie er will / die Ländereyen / oder Güter / ſo zu gottſeeligen Dingen gewidmet ſeynd / ausgenohmen; dann dieſe gehen ihn nichts an / dahero er auch keinen Gewalt über ſolche Güter hat / die ein ſterbender Baſſa / ob er gleich Seine Majeſtät beleidiget hätte / an eine Moſchee vermacht / ſolten ſie auch ein Königreich werth ſeyn.

Die dritte Quelle / wordurch das Geld auſſerordentlicher Weiſe in die Ottomanniſche Schatz-Cammer geflößet wird / entſpringet daher / weil es dem Groß-Sultan jederzeit frey ſtehet / nach eigenem Belieben / die vornehmſte Baſſen und andere anſehnliche und reiche Befehlshabere ſtranguliren / oder ihnen die Köpffe abreiſſen zu laſſen / auch nach ih-

ihrem Todt ihr gantzes Vermögen zu ſich zu nehmen / und den Kindern der Verſtorbenen weiter nichts davon übrig zu laſſen / als was ihn etwa gut düncket. Dann das Blut derer Baſſen und andern Befehlshabere iſt einer von den gröſten Gold- und Silber-Ströhmen / ſo in das Türckiſche Kayſerl. Schatz-Meer einflieſſen / weil zumahl die Baſſen / wann ſie lange Zeit währender Adminiſtration ihrer Regierung Gelegenheit haben aus des armen Volcks Vermögen und Gütern ſich Schätze zu ſammlen / ſich öffters ſo bereichern / daß man unter ihnē einige findet / die / was das Vermögen anlanget / mit groſſen Potentaten um die Wette ſtreitten könten. Solche Baſſen und andere Befehlshabere und Beamten alſo / wann ſie genug zuſammen geſcharret / und es die Ottomanniſche Pforte Zeit zu ſeyn gedüncket / läſſet ſie ſelbige / als fette Opfer-Viehe / ohne die geringſte Urſache / dann abſchlachten / und drücket ſie als Schwämme / die viele überflüßige Feuchtigkeiten an ſich gezogen / aus / womit dann alles ihr durch tauſendfache Schindereyen zuſammen geſcharrtes Vermögen auf einmahl der Ottomanniſchen Schatz-Cammer zufället. Damit aber ſolche unglückſeelige Leute / um dem Todt zu entfliehen / nicht zu den Waffen greiffen / und auch keine Zeit haben mögen / ihre Güter auf die Seite zu ſchaffen / oder ſie an Moſcheen zu vermachen / wordurch der Groß-Sultan in ſeiner hierunter hägenden Intention gewaltig würde betrogen werden / ſo weiß man

ſie gemeiniglich ſo zu berücken / daß ſie nicht den geringſten Argwohn / daß ihnen der Strang ſo nahe am Halß ſeye / faſſen können. Dann wann der Sultan ſich entſchloſſen / einen Baſſa / oder andere Befehlshaber / hinrichten zulaſſen / ſo trägt er hierüber einem ſeiner Bedienten / gemeiniglich aber einem Boſtangi, dem er eine beſondere Gnade thun will / die Commiſſion auf / und ſendet ihn in geheim an den Ort / wo der Verurtheilte ſich aufhält. Dieſer Abgeordnete nimmt ſo dann gantz genau die Gelegenheit wahr / daß er an den verlangten Ort um eben die Zeit ankomme / wann der Divan beyſammen / oder in Ermanglung deſſen gehet er gleich ſelbſt zu dem Baſſa / mit dem Befehl / daß er den Rath zuſammen beruffen laſſen ſolle / weil er an ſelbigen eine Ordre des Sultans zu beſtellen hätte. Wann nun der Divan ſolchergeſtalt beyſam̃en / ſo tritt gedachter Abgeordnete mit ſeinen bey habenden Leuten unverzüglich in die Verſammlung hinein / übergibt dem Baſſa des Kayſers Befehl / und läſſet ihn alſo daraus ſelbſt erſehen / daß dieſer ſeinen Kopff verlange / worauf dann der Unglückſelige weiter nichts ſaget / als: Deß Kayſers Wille geſchehe / man läſſe mich nur zuvor mein Gebett verrichten; welches ihm auch erlaubet wird. Nach ſolchem aber gehet die Execution ohne fernern Anſtand vor ſich / und wird der Verurtheilte mit einem ſeidenen Strick / Gürtel / oder Schnup-Tuch erwürget / womit denn alles ohne Tumult / und ohne daß ſich jemand ſol-

chen

chem harten Befehl des Groß-Sultans zu widerſetzen begehren ſolte / geendiget wird. Bißweilen geſchiehet es auch / daß der Groß-Sultan einen Baſſa / dem er längſt den Todt zugedacht / noch vor der Vollſtreckung ſolches ſeines Willens mit allerhand Präſenten / als etwann einem ſtattlichen Pferd / einem guten Säbel / einem Kleid von Martern / oder Zobeln und dergleichen / regalirt / damit er ihm hierdurch alles Mißtrauen gegen ſich benehmen / und den Vogel recht ankörnen möge / damit er ihm nicht entwiſche / und läſſet ihn alſo in allerley ſüſſen Einbildungen hoher Gnaden ſo lange ſich weyden / biß ihm der Hencker die Bogen-Senne um den Halß thut / und ihm hierdurch das Leben benimmt. Nichts deſtoweniger aber finden ſich dem ohngeachtet immerzu der hungerigen Mucken genug / die nach einem ſo gefährlichen Hönig hoher Aemter ſtreben / obwohlen ſie wiſſen / daß ſie / wie erwehnet / dem grauſamen Todt dabey alle Augenblick unterworffen. Offtermahlen beruffet der Groß-Sultan auch ferner einen Groſſen von ſeinen Bedienten an ſeinen Hof / oder er nimt ihm in einer Provintz ſein Amt / unter dem Vorwand / demſelben ein beſſeres davor zu geben / und nachdem derſelbe ſeine Instruction hierüber empfangen / fertiget er ihn nach ſeinem neuen Gouvernement ab / und läſſet ihn alſo zu ſeiner Straffe in ſolchen Freuden hinziehen / biß jähling / ungefähr drey Tagreiſen weit von Conſtantinopel / alsdann eine tödtliche Ordre ausgeflogen kommt / die ihn

alle

aller Hoffnung ſammt dem Leben zugleich beraubet. Alſo muß er dann mitten unter den Trouppen vieler Sclaven den Strang küſſen/ der ihn erſticken ſoll/ ſonder Erfahrung einiger anderen Urſach/ als dieſer: daß es dem Padſchach, oder Groß-Sultan/ alſo beliebet/ und nachdem man ſein Haupt von ihm genohmen/ findet der Rumpff offtmahlen/ an ſtatt eines Sarcks/ anderes nichts/ als eine Miſt- oder Unflats-Pfütze/ womit dann ſeine Gedächtnüß zugleich verſcharret/ und eben ſo viel mehr geachtet iſt/ als der Miſt/ oder (mit Urlaub) Koth und Leim/ darunter der Leib faulet. In ſolches Unglück aber werden die anſehnliche Türckiſche Bedienten nicht eben nur durch Mißtrauen/ oder Argwohn einer vorhabenden Empörung/ ſondern gemeiniglich/ wie erwehnet/ durch ihren groſſen Reichthum geſtürtzet; dann es ſchweiffet ſowohl derer Sultaninnen/ und derer Verſchnittenen/ als des Sultans ſelbſt eigene Geld-Begierde und Habſucht ſtets überall uneingeſchränckt in dem Lande herum/ und ſinnet auf Mittel und Wege/ der Vornehmſten Reichthum und Güter an ſich zu ziehen/ und alſo muß dann mancher/ der vieles gewonnen/ ſein Leben bloß darum einbüſſen/ damit jene ihre Luſt/ Pracht und Uppigkeit beſſer treiben können/ und wer dann viel hat/ der iſt in ihren Augen ſo gut/ als ein Ubelthäter und werth/ daß man ihn aufräume. Unterweilen geſchiehet es zwar wohl/ daß ſolche blutige Anſchläge wider das Leben und die Reichthü-

thümer derer Baſſen mißlingen / und daß es darüber groſſe Widerwärtigkeit / Tumulten / Aufruhr und Rebellionen ſetzet / ja daß wohl gar der Groß-Sultan und der Groß-Vezier / auch andere von den vornehmſten Bedienten bey der Ottomanniſchen Pforte ſich dardurch ein groſſes Unglück über den Halß ziehen / wann zumahl ſolche begüterte und verurtheilte Perſonen der Soldateſca tieff im Hertzen ſitzen / oder auch ſonſt Courage haben / daß ſie / wann ſie zeitlich hinter die Sache kommen / ſich dem wider ſie ausgeſprochenen Todes-Urtheil mit gewaffneter Hand widerſetzen / wie ſolches ſchon unterſchiedliche Exempel gegeben haben; Allein man kehrt ſich dem ohngeachtet bey der Ottomanniſchen Pforte gar wenig daran / und ziehet die unermäßliche Begierde / auch durch dieſes Mittel Geld zu ſchneiden / aller dabey zugleich beſorglichen Gefahr jederzeit vor.

Die vierdte von denen auſſerordentlichen Quellen / wordurch der Ottomanniſchen Pforte jährliche Einkünffte um ein groſſes vermehret werden / rühret daher: daß wann ein Bedienter des Groß-Sultans / oder ſonſt andere reiche Leute mit Todt abgehen / der Groß-Sultan allezeit deren nächſter Erbe iſt / ihre gantze Verlaſſenſchafft an ſich ziehet / und denen Kindern der Verſtorbenen weiter nichts davon heraus gibt / als was ihn gut düncket / und er ihnen aus guten Willen ſchencken will. Denn weil alle Bediente ihre Aemter / ihr dabey erworbenes Vermögen und ihr gantzes

Glück

Glück einig und allein der Gütigkeit des Groß-Sultans zuzuſchreiben/und der Türcken Meynung nach alle ihre Güter niemand anders/ als dem Groß-Sultan erworben haben/ ſo müſſen ſelbige nach ihrem Todt insgeſamt in die Schatz-Camern des Serrails geliefferi werden; und weil ihrer auſſer denjenigen/ welche vorher gedachter maſſen durch einen gewaltſamen Todt hingeriſſen werden/ jährlich auch eine zimliche Menge natürlicher Weiſe den Weg aller Welt gehen/wie aus der Anzahl der vielen groſſen und kleinen Provintzen/ Landſchafften und Land-Vogteyen/ worauß das Ottomanniſche Reich beſtehet/ leicht zuſchlieſſen iſt/ ſo wachſen hierdurch der Schatz-Cammer des Groß-Sultans gantz ungemeine Reichthümer zu. Sobald alſo ein Baſſa/ oder ein anderer groſſer Herr am Ottomanniſchen Hof Todes verfähret/ es tödte ihn nun gleich eine Kranckheit/ oder aber des Sultans Ungnad/ oder was es auch ſonſt für ein Fall ſeyn mag/ ſo werden ſeine Güter/ deren Erbſchafft/ Krafft einer beſondern Staats-Satzung/niemand anders/ als allein dem Kayſer zufället/ inventirt/ und ſo fort hierauff ſeine Verlaſſenſchafft nach Hof in die Kayſerl. Schatz-Cammer geliefert/ allda ſie beygelegt/und zu des Groß-Sultans Diſpoſition verwahret wird

Die fünffte Quelle/ aus welcher der Türckiſchen Schatz-Cammer groſſer Reichthum zuflieſſet/ entſpringet aus dem Unglück derer armen unter dem Türckiſchen Joch ſeuff-

zen-

zenden und ſchmachtenden Chriſten. Denn daß die Türckiſche Herrſchafft ein hartes Joch der Dienſtbarkeit ſeye / iſt zwar Welt-kündig / am allermeiſten aber müſſen ſolches die arme unter den Türcken lebende Chriſten empfinden / die nicht nur dem Groß-Sultan jährlich den ſo genannten Carach, oder Kopff-Geld / welches gewöhnlicher maſſen von jeder Perſon / ſo das 16. Jahr ihres Alters erreichet / einen Ducaten austrägt / erlegen müſſen / und danebſt mit unerträglichen Bürden und Auflagen gedrücket werden / ſondern über dieſes auch mancherley andere unmenſchliche Laſten / abſonderlich aber zu Kriegs-Zeiten / ſich müſſen aufbürden laſſen; dann wann der Groß-Sultan einen Krieg zu Lande anfängt / ſo müſſen ihm die Chriſten jederzeit hierzu Pferde / Vieh / Proviant und anderes dergleichen für die Soldateſca / ohne Entgeld / herbey ſchaffen / oder den Säbel ſchmecken; gibt es aber einen Krieg zu Waſſer / und man will eine Flotte ausrüſten / ſo fordert man von ihnen ebenmäßig Pech / Werck / Unſchlitt / und was ſonſten zu den Galeeren gehöret / ohne daß ſie das geringſte hievor bekom̃en. Gleichwie nun der Groß-Sultan mit denen unter ſeiner Herrſchafft lebenden Chriſten dergeſtalt ſehr tyranniſch verfähret / alſo arten ihm auch ſeine Bediente und Beamten in denen Provintzen / Ländern und Städten in allem nach / ja führen ſich gemeiniglich noch grauſamer als gedachter ihr Herr ſelbſt auf. Dann ſie laſſen die elende Leute meiſtentheils auf gut

Pha-

Pharaoniſch mit Prügeln zu den Frohndienſten antreiben / und müſſen ſelbige daher mehr Zeit unter ſolchem Dienſt-Zwang / als mit ihrer ſelbſt eigenen Geſchäfften zubringen. Erblicket man irgends bey einem Chriſten ein ſchönes Pferd / oder gutes Stuck Vieh / ſo muß er es der Gewalt unwiderſtreblich folgen laſſen / wie ingleichem Schaafe / Ziegen / Maul-Eſel / oder treffliche Hund; Er darff weder Hertz / noch Hand daran hängen / ſondern muß immer gedencken / als habe er nichts / wann er was hat. Ein jeder Chriſt / ſo auf dem Land wohnet / muß ihnen auch jährlich den vierdten Theil von allen Früchten / ſo er einſammlet / vor den Groß-Sultan liefern / und die / ſo Handwercks-Leute ſeyn / oder nichts auf dem Land zuſchaffen haben / müſſen auch den vierdten Theil von allem / ſo ſie erobern / bezahlen. Abſonderlich aber übertrifft allen dieſen Schmertzen / daß alle ſieben Jahr / wann es lang anſtehet / und nicht eher / wie gemeiniglich geſchiehet / erfolget / gewieſe von der Ottomanniſchen Pforte hierzu geſetzte Kinder-Einnehmer im Lande durch alle groſſe und kleine Städte / wie auch Dörffer / umher ziehen / und die gewöhnliche Tribut-Kinder von den Chriſten abfordern. Jede Stadt / oder Dorff / nachdem ſie groß oder klein ſind / auch viele Einwohner haben / muß ſo dann drey / oder vier / zum wenigſten aber zwey von ſolchen Tribut-Kindern liefern / und zwar nehmlich jederzeit das zehende von allen Kindern / ſo alida vorhanden ſind. Es hilfft hiebey

auch

auch weder Bitten noch Flehen der Eltern; Denn alle von ihnen/ welche dergeſtalt das Unglück trifft/ müſſen ihre Kinder ohne Weigerung hergeben/ und alſo gedultig leiden/ daß man ihnen ſelbige abnimmt/ und ſie hernach dem Mahometaniſchen Greuel aufopfert. Zwar laſſen ſich gemelte Kinder-Aufſucher/ als gemeiniglich geitzige Leute/ auch bißweilen mit Geld beſänfftigen und beſtechen/ daß ſie unbeſchnittene Türcken-Kinder/mit Bewilligung ihrer Eltern/ die ſolches/ in Hoffnung/ daß aus ſothanen ihren Kindern mit der Zeit vielleicht was groſſes werden könne/ gerne geſchehen laſſen/ in die Stelle gemelter Tribut-Kinder thun/ oder auch andere ungerathene böſe und Hencker-mäßige Buben/ ſo von nichtsnutzigen Eltern gebohren und übel erzogen ſeynd/ dagegen annehmen; allein öffters helffen auch alle ſolche Geſchencke nichts/ wann zumahl dieſe Kinder-Einforderer gar hartnäckige Leute ſind; und da ja endlich mit vielen Gaben und nach groſſer Mühe noch etwas ausgerichtet wird/ ſo müſſen manchmal andere Chriſten das jenige/was dem einen geglücket/mit ihrem Schaden wieder entgelten/ und an ſtatt der loßgekaufften ihre Kinder/die ſonſt frey geweſen wären/ hergeben/ zumahl da gemelte Türckiſche Tribut-Einnehmer ihre Zahl voll haben wollen/ auch es öffters dabey nicht bewenden laſſen/ ſondern auch ohne die/ ſo man ihnen ſchuldig iſt/ noch einen jedweden Knaben/ der ihnen nur gefället/ mit ſich fortſchleppen/

doch nehmen ſie ordentlich nur die ſchönſte/ ſtärckeſte/ geſundeſte und wohl gearteſte mit ſich weg/ woferne man ihnen nicht durch Geld die Augen verblendet/ und werden dieſe Kinder nachmahls insgeſammt nach Conſtantinopel gebracht/ und allda in dem Türckiſchen Aberglauben auferzogen/ auch zu allerhand Leibes-Exercitien angewöhnet/ damit man ſie nachmahls/ wann ſie erwachſen/ entweder zu Kriegs- oder Hof-Dienſten gebrauchen kan. Denn weil die Türcken wegen des unter ihnen eingeführten Concubinats nicht viele Kinder zeugen/ auch zur Auferziehung derſelben viel zu verdroſſen ſind/ ſo bedienen ſie ſich dieſes Mittels/ von den armen Chriſten die Kinder zu erzwingen/ oder ſelbige auch von den Tartarn/ die ſelbige gemeiniglich in Moſcau ſtehlen/ wie ingleichen von den Georgianern/ die aus Mangel ihre eigene Kinder öffters ſelbſt verhandlen/ zu erkauffen/ um alſo hierdurch ihren Mangel an Volck zu erſetzen/ da ſie ſonſt ohne dieſes gar bald von ſich ſelbſt zu Grunde gehen müſten. Die arme Chriſten leben alſo unter den Türcken unter einem harten Joch/ und müſſen ſich/ auſſer dem ſchmertzlichen Verluſt ihrer Kinder und andern tauſendfachen Trangſalen/ ſo ihnen angethan werden/ auch ſtets von allem Reichthum und weltlicher Glückſeeligkeit beraubet ſehen/ ſo daß ihr Zuſtand gewiß recht Erbarmungs-würdig iſt.

Die ſechſte Quelle/ worauß ſich in die Ottomanniſche Schatz-Cammer ein groſſer

Reich-

Reichthum ergeußt / kommt her von den ſchweren Tributen / Schutz-Geldern und Verehrungen / ſo einige Ottomanniſche Vaſallen und unter Türckiſchem Schutz ſtehende Staaten jährlich erlegen müſſen: Gleichwie aber dieſer gar verſchiedene ſeynd / ſo werden ſelbige ins beſondere nach der Reyhe anzuführen ſeyn.

Den Anfang hievon ſolle die Moldau machen / welches Fürſtenthum jährlich der Ottomanniſchen Pforte folgendes zum Tribut erlegen muß. Nehmlich: 1.) Für den Groß-Sultan hundert und zwantzig Beutel gemüntztes Silber / jeglicher Beutel zu 500. Reichsthaler gerechnet / welches in allem ſechtzig tauſend Reichsthaler ausmacht. 2.) Zehen tauſend Okes an Wachs / jedwede Oke zu dritthalb Pfund Engliſch am Gewicht gerechnet. 3.) Zehen tauſend Okes Hönig. 4.) Sechshundert Quintal Unſchlitt für das Arſenal. 5.) Fünffhundert Ochſen-Häute. 6.) Fünffhundert Stück Kanefas / oder ungebleichte Leinwand für die Sclaven und Ruder-Knechte auf den Galleeren. 7.) Dreyzehenhundert und dreyßig Okes an Wachs für das Arſenal. 8.) Für den Groß-Vezier zehen Beutel Müntz an Silber / ſo fünfftauſend Reichsthaler ausmacht / und Zobeln zu einem Kleide. 9.) Dem Kiahia, oder dem Statthalter und Ober-Hofmeiſter des Groß-Veziers / einen Beutel mit fünffhundert Reichsthalern. 10.) Für den Tefterdar, oder Schatzmeiſter / eben ſo viel / als den

Kiahia. Dieſes iſt der ordentliche und geſetzte Tribut / welchen die Moldauer alle Jahr der Ottomanniſchen Pforte erlegen müſſen / zum Zeichen / daß ſie den Groß-Sultan für ihren Ober- und Schutz-Herrn erkennen; ſie würden ſich auch glücklich achten / wann es nur darbey verbliebe / und ſie den unerſättlichen Geitz der barbariſchen Türckiſchen Geyer damit ſtillen könten; Allein ſo müſſen ſie dieſelbe zu beſänfftigen noch ferner viele Unkoſten aufwenden / daß ihnen alle Jahr zum wenigſten noch eines ſo viel darauf gehet / weil die Türcken allerley liſtige Griffe und Netze zu erdencken und auszuſtellen wiſſen / womit ſie Geld und Geſchenck von dieſen elenden Leuten heraus preſſen und fiſchen mögen. Uber dieſes alles muß auch noch alle drey Jahr für den Beſitz des Fürſtlichen Stuels / welcher dem / der das meiſte darfür biethet / feil und offen ſtehet / ein gewieſes erleget werden; nehmlich: 1.) Dem Groß-Sultan hundert und fünffzig Beuttel / oder fünff und ſiebentzig tauſend Reichsthaler. 2.) Der Mutter des Groß-Sultans fünffzig Beuttel / das iſt / fünff und zwantzig tauſend Thaler. 4.) Dem Favoriten des Groß Sultans / welcher gemeiniglich ein junger und wolgeſtalter Menſch iſt / zehen Beuttel / oder fünff tauſend Reichsthaler. 4.) Dem Kislar-Agaſi, oder Oberſten über die ſchwartze Verſchnittene / auch zehen Beuttel mit Geld / oder 5000. Reichsthaler. Hierbey machen auch ferner der Groß-Vezier / und die andere fürnehme Ot-

tomanniſche Miniſters, ohne dieſes alles/noch ihren beſondern Profit, und erſchaben ſo viel/ als ſie können; ſo ferne auch der regierende Fürſt in ſeiner Regierung zu wancken beginnet/ und in Gefahr läuffet/von der Ottomanniſchen Pforte von ſeinem Fürſten-Stuel herunter geſtürtzet zu werden/ muß er ebenfals ſeine Befeſtigung um groſſe Geld-Summen erkauffen/ und den Beuttel gewaltig ziehen/ ſo daß alſo des gebens faſt kein Ende iſt. Alle ſolche Geld-Summen aber werden auf Intereſſe genohmen/ und mit 40. oder 50. für das Hundert verzinſet/ ja bißweilen auch mit ſolchem Beding/ daß man gar doppelt ſo viel davor erlegen muß. Weil nun die/ ſo die Fürſtliche Herrſchafft dergeſtalt erkauffen/ ſolche groſſe Geld-Summen nicht ſelbſt von eigenen Mitteln herzuſchieſſen wiſſen/ oder auch theils nicht wollen/ ſo fället die gantze Schulden-Laſt dem Land auf die Schultern/ welches dann darüber erbärmlich ausgeſogen/ beraubet/ und biß auf das Gebein ausgenaget wird; Und zwar erſtlich darum/ damit das ſchuldige Capital/ ſammt den ſchweren Zinſen/ den Glaubigern/ oder Vorleyhern/ bezahlet werden; Zweytens/ daß die jährliche Schatzungen dem Groß-Sultan entrichtet werden; Drittens/ daß man die jährliche Præſenten an die vornehmſte Miniſtros des des Groß-Sultans/ um derſelben Gnade zubehalten/ und ſich ihrer Gewogenheit und Protection zu verſichern/ abführen; und Vierdtens/ daß man auch den unzählich vie-

len andern Türcken/ die/ wie ſo viele Geyer/ auf das Uberbleibſel dieſes abgefleiſchten Aas-Gerippes erhungert ſeynd/ und immer zu was erzwacken wollen/ebenmäßig den aufgeſperrten Rachen füllen möge. Und weil deñ auch der Fürſt ſelbſt über alles noch ſeinen Nogen ziehen will/ und ſich in einen ſolchen Stand zu ſetzen ſuchet/ daß er/ wann er verpflichtet wird/ ſich ſeiner Authoritæt zu begeben/ hernach ins künfftige keinen Mangel beſorgen dörffe/ ſo raffet und ſcharret auch ſelbiger zuſammen/ was er nur immer kan/ damit er nachmahls eine ſolche Lebens-Art führen könne/ die ſeiner getragenen Würde nicht ſchimpfflich ſeye; und muß alſo dergeſtalt das arme Land von dem unerſättlichen Geitz der Türcken/ und der ebenmäßig gantz umgezäunten Haab-Begierde ſeiner eigenen Fürſten/ welche dergleichen Leuten/ die/ wie ſie/ eines geringen Herkommens ſind/ und in genauer Dürfftigkeit erzogen worden/ gemeiniglich beyzuwohnen pfleget/ gantz ungemein vieles leiden/ und neben ſolchen ſchweren und tyranniſchen Bürden und Auflagen ſich auch noch über dieſes gezwungen ſehen/ daß/ wann der Groß-Sultan ſelbſt wider die Chriſtenheit zu Feld gehet/ ſeine Einwohner aus ihrem Mittel eine gute Anzahl Soldaten/ von etlich 1000. Mann/ in das Felde ſtellen/ mit ſolchen dem Türckiſchen Lager nach ziehen/und alſo/gleichwie die Wallachen ebenmäßig zuthun verbunden ſind/ unſchuldiges Chriſten-Blut vergieſſen müſſen.

Die

Die Wallachey iſt das zweyte Fürſtenthum in Europa / welches noch biß jetzo gröſtentheils unter Ottomanniſcher Hoheit ſtehet / und deſſen Fürſt ſich vor einen Vaſallen des Türckiſchen Groß-Sultan bekennen muß; ob aber ſelbiger / nachdem bey dem letztern Türcken-Krieg durch die Kayſerliche ſiegreiche Waffen ein gutes Stück von der Wallachey / biß an den Alautha-Strohm / occupiret / und ſolcher Diſtrict auch nochmahls durch den Paſſarowitzer Friedens-Schluß an Se. Kayſerliche Majeſtät völlig überlaſſen worden / heut zu Tag noch eben denjenigen ſchweren Tribut jährlich an die Ottomanniſche Pforte geben muß / welchen ſeine Vorfahren ehemahls geliefert / oder ob ihm an ſolchem da ſich die Gräntzen ſeines Gebiets dergeſtalt nicht mehr ſo weit / wie vormahls / erſtrecken / was nachgeſehen worden / iſt uns unbekandt; der alte inzwiſchen belauſet ſich auf folgendes: 1.) Vor den Groß-Sultan jährlich 260. Beutel / oder 130000. Rthlr. 2.) Fünffzehen tauſend Ockes an Hönig / oder ſieben und dreyſſig tauſend und 500. Pfund. 3.) 9000. Ockes am Wachs / oder zwey und zwantzig tauſend und fünff hundert Pfund. 4.) Dem Groß-Vezier 10. Beutel an Geld / oder 5. tauſend Rthlr. und ein Kleid von Zobeln. 5.) Dem Teffterdar, oder Groß-Schatzmeiſter / einen Beutel / oder 500. Rthlr. und gleichfalls ein Zobel-Kleid. 6.) Dem Kislar Agaſi, oder Oberſten der Evnuchen / 10000. Aſpern. 7.) Dem Kehaja, oder Groß-

Hofmeiſter des Groß-Veziers/ fünffhundert Reichsthaler und Zobeln zu einem Kleid. Die übrige Imposten / und Auflagen / womit dieſes Land beladen iſt / und die daſſelbe alle Jahr entrichten muß / tragen auch keine geringere Summa aus / als die in der Moldau. So bedienet man ſich auch eben dergleichen Künſten alhier / wie dort / das Geld den Leuten aus dem Sack zu ziehen / und wird alſo die Preß einem Land ſo hart angezogen / wie dem andern / ausgenohmen / daß die Anzahl der Beutel den Wallachen erhöhet worden ſind / wegen offtmaliger Rebellion; dann weil dieſes den Türcken noch immer im Sinn lieget / als die des gebottenen Trotzes ſo leicht nicht vergeſſen können / ſo hat es dieſe unglückſeelige Provintz ſeit dem immer zu fühlen / und alſo unter einer harten Preß ſtecken müſſen.

Die Republic *Ragusa*, gleichwie ſie ſchon von langen Zeiten her unter Ottomaniſchem Schutz ſtehet / alſo muß ſie auch jährlich dem Groß-Sultan vor ſolche ſeine Protection 12000. Ducaten erlegen / und über dieſes auch an ſeine vornehmſte Hof-Bediente unterſchiedliche Geſchencke / ſo ſich auf eine zimliche Summa belauffen / austheilen laſſen / damit ſie hierdurch ſich bey ihrer Freyheit erhalten / und der übrigen Plackereyen von den Türcken überhoben ſeyn möge.

Die Georgianer waren zwar ehemahls ein freyes Volck / gleichwie aber deren Fürſten heut zu Tag / wie oben angezeigt worden / entweder Perſiſche / oder Türckiſche Vaſallen ſind /

ſind / alſo müſſen auch dieſe letztere heut zu Tag dem Groß-Sultan zinſen; Doch weil ſelbige wenig / oder gar kein Geld/ haben / ſo geben ſie an deſſen Statt alle 3. Jahr 80000. Elen Leinwand zum Tribut, desgleichen 7. junge Knaben und dann ſo viele Mägdlein/ ohne andere Sclaven / womit ſie die vornehmſte Bediente bey der Ottomanniſchen Pforte beſchencken müſſen.

Die noch übrige wenige Fürſten in Arabien ſind theils auch der Ottomanniſchen Pforte Vaſallen und müſſen ihr daher auch Tribut und Schutz-Gelder geben / wieviel aber ſolches jährlich abwirfft / iſt nicht bekannt.

Die 3. Raub-Republiquen in Africa, Tunis, Algier und Tripolis, gehören ebenmäſſig unter diejenige Staaten / welche der Ottomanniſchen Pforte jährlich Tribut geben müſſen / und trägt ſolches eben zwar nicht viel aus / hingegen aber müſſen ſie vor dem Groß-Sultan deſto öffter mit anſehnlichen Geſchencken erſcheinen / und ihm auch zu Kriegs-Zeiten mit anſehnlichen Schiff-Eſquadren Hülffe leiſten / und die Ottomanniſche See-Macht verſtärcken helffen / welches denn den Türcken zu nicht geringem Vortheil gereichet.

Das Königreich Pohlen muſte ſich auch ehemahls unter der unglücklichen Regierung des Königes Michael Koribut anheiſchig machen / der Ottomanniſchen Pforte jährlich 30000. Rthlr. als einen Tribut zu liefern; allein der glorwürdigſte König Johannes Sobiesky hat die Polen bald wieder von dieſer ſchänd-

lichen Laſt frey gemacht und durch den herrlichen Sieg bey Choczim 1673. der Türckchen Geld-Durſt mit Blut geſtillet / ſo daß ſie von dieſer Zeit an nichts weiters mehr an dieſes Königreich gefordert.

Eben wie Pohlen vormahls den Türcken Tribut reichen müſſen / ſo hat auch ehemahls das Königreich Hungarn ein gleiches Unglück betroffen / als König Ferdinandus I. nachmahls Römiſcher Kayſer / mit ſeinem Gegner Johannes de Zapolia um die Ungariſche Krone geſtritten / und dieſer / damit er ſelbige gegen jenen behaupten möchte / den Groß-Sultan Solymann zu Hülffe angeruffen. Dann von ſelbiger Zeit an hat Ungarn der Ottomanniſchen Pforte jährlich eine zimliche Weile 30000. Ducaten liefern müſſen / biß endlich nach der Hand ſolches wider abgekommen / und man in den letzten beyden Türcken-Kriegen Kayſerlicher Seits den Türcken auch vollends gar Weg aus Ungarn gewieſen / ſo daß ſie nicht nur an den alten Tribut gantz nicht mehr gedencken dörffen / ſondern auch von dieſem anſehnlichen Königreich keinen Fuß breit Landes heut zu Tag mehr beſitzen.

Das mit nur gemeldtem Ungarn gräntzende Siebenbürgen hat vormahls mit ſelbigem lange Zeit auch ebenmäſſig gleiche Fatalitæten ausſtehen und noch unter ſeinem letzten Fürſten Abaffi, wie deſſen Cantzler / Johann Bethlem / meldet / jährlich 15000. Ducaten / als einen Tribut, an die Ottomanniſche Pforte entrichten müſſen; allein gleichwie dieſes

Fürſten-

Fürſtenthum / vermöge des Carlowitziſchen Friedens-Schluſſes / an den glorwürdigſten Kayſer Leopoldum I. und deſſen Durchläuchtigſte Nachkommen von der Ottomanniſchen Pforte völlig überlaſſen werden müſſen / ſo hat zugleich damit die Türckiſche Tribut-Gerechtigkeit auf ſelbiges auch gäntzlich ein Ende genohmen.

Die ſiebende Quelle/woraus ein anſehnlicher Reichthum in die Ottomanniſche Schatz-Cammer geleitet wird / rühret daher / daß der Groß-Sultan das völlige Vermögen aller derjenigen von ſeinen Unterthanen an ſich ziehet / ſo keine Noth-Erben nach ſich hinterlaſſen / ingleichem auch / wann einer zwar Kinder / aber keinen Sohn / hinterläſſet / an dieſes Statt / den zweyten oder dritten Theil der Verlaſſenſchafft / das Ubrige aber wird denen Töchtern ausgeantwortet. Und damit alles in ſolchen Fällen zum fleiſſigſten eingefordert werden möge / ſo iſt überall eine Caſſa angelegt und ein Fiſcal-Advocat beſtellet / der des Groß-Sultans Intereſſe hiebey beſorgen und in obacht nehmen muß.

Die achte Quelle / wordurch der Türckiſchen Schatz-Cammer auſſerordentlicherweiſe groſſe Schätze zuflieſſen / kommt von den reichen Verehrungen her / welche die ausländiſche Ambaſſadeurs, Envoyes und Reſidenten bey ihrer Ankunfft zu Conſtantinopel mit ſich bringen / und den Groß-Sultan im Nahmen ihrer Principalen beſchencken müſſen. Denn keiner ohne dergleichen Præſente, die ſich wenigſt

nigſt auf 50. biß 100000. Rthlr. auch öfftere wohl mehr erſtrecken / des Sultans klare Augen / wie die Türcken zu reden pflegen / ſehen kan / oder bey ihm zur Audientz gelaſſen wird.

Die neunte Quelle / welche der Türckiſchen Schatz-Cammer unaufhörlich zugehet / hat ihren Urſprung von den ſtarcken Mauten und Zöllen / welche auf die ein und ausgehende Wahren gelegt ſind / und müſſen hierzu die Frantzoſen / Engell- und Holländer / Pohlen / Ruſſen / Venetianer und andere Italiäner / ſo ſtarck nach der Türckey handlen / das meiſte zollen / nebſt ſolchem aber im Land ſelbſt die Armenier / Juden und Araber / ſo ſtarcke Negotia treiben / und unter denen Aſiatiſchen Nationen die Perſer und Indianer / gleichwie unter den Africanern die Abyſſinier, welche viel ungemüntztes Gold jährlich nach Egypten bringen und davor allerhand Nothwendigkeiten einkauffen / ſo daß man rechnet / daß allein von ſolchem Gold / welches nachmahls in gedachtem Egypten vermüntzet wird / dem Schutz des Groß-Sultans jährlich an die 6. Millionen Zechini zugehen.

Aus allem bißhero angeführten erſcheinet nun ſattſam / daß obgleich / wie aus obigen zu erſehen / die gewiſſe und ungewiſſe Einkünffte der Ottomanniſchen Pforte von verſchiedenen gar verſchiedentlich angegeben werden / ſelbige dennoch wenigſtens gar beträchtlich ſeyn / und auf ein hohes ſich belauffen müſſen / und daß das Vorgeben einiger

Scri-

Scibenten gar leicht Grund haben könne / welche überhaupt anmercken / daß kein Chriſtlicher Printz zu finden / der es dem Groß-Sultan an reichen Einkünfften bevor thue. Es iſt aber auch dabey nicht zu vergeſſen / daß kein Potentat in der Welt anzutreffen / der ſo viele Ausgaben hat / als eben der Türckiſche Groß-Sultan / ſonderlich zu Kriegs-Zeiten / jedoch weiß man ſich alsdann bey der Ottomanniſchen Pforte ſchon wieder durch allerhand neue Steuren und Auflagen zu helffen / wodurch vieles Geld von den Unterthanen heraus gepreßet wird.

Belangend ferner / wie das Türckiſche Finantz-Weſen oder die Einkünffte des Ottomanniſchen Reichs verwaltet werden / ſo wird es darmit folgendermaſſen gehalten: In dem gantzen Ottomanniſchen Reich ſind von dem Groß-Sultan 3. Tefterdar, oder Groß-Schatzmeiſtere / angeſetzt / welchen hauptſächlich die allgemeine Adminiſtration des Finanz-Weeſens anbefohlen iſt. Der eine von dieſen Ober-Schatzmeiſtern iſt beſtändig bey der Ottomanniſchen Pforte / und muß allda alle Einkünffte des gantzen Ottomanniſchen Reichs in Empfang nehmen / die Soldaten davon auszahlen und andere allgemeine Reichs-Ausgaben entrichten / das Ubrige aber in die Schatz-Cammern liefern; von den zwey andern aber iſt einer über alle Türckiſche Länder in Europa geſetzt / gleichwie der andere über alle Landſchafften in Aſia / und müſſen ſelbige in ihren Departe-

men-

mentern/ oder in den Bezircken dieſer ihnen in gedachten Welt-Theilen untergebenen Türckiſchen Provintzen/ eben dasjenige verrichten/ was der erſte Teſterdar an dem Ottomanniſchen Hof thut. Dieſe beyde letztere Ober-Schatzmeiſtere ſetzen nun ferner auch über alle Beglerbegliquen ihrer Jurisdiction gewiſſe Unter-Schatzmeiſtere / welche das Finantz-Weſen in ſelbigen zu beſorgen haben ; Desgleichen beſtellen ſie auch in allen Städten und auf dem Land andere dergleichen Einnehmere oder geringere Bediente/ welche alda ein gleiches beobachten müſſen/ insgeſammt aber von ihren dependiren. Von 3. Monaten zu 3. Monaten ſind dieſe letztere gehalten / an die Unter-Schatzmeiſtere jeder Beglerbeglic. worinn ſie ſich befinden/ eine richtige Rechnung von allen Gefällen abzuſtatten ; Dieſe letztere aber müſſen wider an die Ober-Schatzmeiſtere / unter welchen ſie ſtehen / nachmahls ein gleiches thun / in ihren Rechnungen gantz umſtändlich anzeigen/ was ſie empfangen / oder ausgegeben/ und anbey dasjenige / was von der Einnahme als Uberreſt übrig geblieben / gleich baar überſchicken / woraus man den Vortheil ziehet/ daß man gleich mercken kan / wie einer oder der andere von ihnen mit den Einkünfften Hauß gehalten/ob ſeine Rechnung richtig/oder nicht/und ob er würdig/ſein Amt länger zu verwalten / oder aber von ſelbigem noch vor dem Verlauff von 3. Jahren abgeſetzt zu werden verdiene / maſſen keiner von dergleichen Beamten

amten über bemerckte Zeit bey ſolcher Charge gelaſſen wird. Wann nun die Tefterdars von Europa und Aſia den Uberreſt der Einkünffte von denen ihnen untergebenen Unter-Schatzmeiſtern / Einnehmern und geringern Beamten dergeſtalt empfangen / ſo liefern ſie ſelbige in die Schatz-Käſten des Divans nach Conſtantinopel / und was dann auch allda von den jährlichen Ausgaben überbleibt / das wird in die Schatz-Cammern des Serraglio gebracht / und allda verwahrlich beygelegt.

Dieſer Schatz-Cammern ſind bey der Ottomanniſchen Pforte zwey verſchiedene. Die eine davon gehört dem Groß-Sultan allein zu / und iſt mit unſäglichen Reichthümern angefüllet / die andere aber iſt des Reichs Schatz-Cammer / und hat daher zu ſelbiger ſowol der Groß-Sultan / als der Tefterdar an der Ottomanniſchen Pforte / der unter den beyden andern Tefterdars die Præſidenten-Stelle vertritt / den Schlüſſel. Dieſe letztere wird auch die geheime Schatz-Cammer des Serrails genannt / weil ſie unter der Erden im Serraglio angelegt iſt / und wird in ſelbiger nichts / als Gold / beygelegt / der Groß-Sultan iſt auch / vermöge eines Fundamental-Geſetzes / verbunden / den darinn verwahrten Schatz nicht eher / als zur Zeit der höchſten Noth und Gefahr des Ottomanniſchen Reiches / anzugreiffen / daher derſelbe vormahls auf viele Millionen geſchätzt worden / allein bey dem Candianiſchen und den beyden letztern Türcken-Kriegen ſolle ſelbiger zimlich

dünne

dünne gemacht und meiſt ausgeleeret worden ſeyn.

Von den Türckiſchen Müntzen.

Von den Müntzen der Türcken auch noch eines und das andere anzuführen / ſo ſind/ wie Tavernier, der die beſte Kundſchafft davon gehabt / berichtet / zweyerley Gold-Müntzen in dem gantzen Türckiſchen Reich und Gebieth gangbahr / nemlich die einheimiſche und die fremde.

Die einheimiſche Gold-Müntzen / nennet man insgemein Altin, auch wohl unterweilen Sultanin, und iſt der Werth ſolcher Müntze anjetzo 3. fl. oder 1. Ducaten unſerer Müntze / wiewohl ſie ehedeſſen über 2. fl. 30. Kr. nicht gegolten hat. Dieſe *Altin* oder Sultanin kommen aus Egypten / und iſt in dem gantzen Türckiſchen Reich keine Stadt / als Cairo / wo man Gold müntzet / das meiſte Gold aber bekommen die Türcken aus Abyſſinien / und wird ſelbiges auf folgende Weiſe nach gedachtem Cairo gebracht. Es kommt nicht alle Jahr gleich viel Gold aus Abyſſinien nach Egypten / ſo daß man zuweilen gar keines dahin bringet / wañ nehmlich die Wege / entweders durch Kriege verſchloſſen / oder durch ſtets-währende Regen / die das gantze Land überſchwemmen / unbrauchbar gemacht ſind. So bald aber dieſe Hindernuſſen aus dem Wege ſeynd / und der Handel wider freyen Paß hat / ſo ſiehet man viele Abyſſinier nach Groß-Cairo und Alexandria kommen / die insgeſammt / einer 2. ein anderer

4. Pfund

4. Pfund Gold / jeder mehr / oder weniger / nachdem ſich ſein Vermögen erſtreckt / mit ſich dahin bringen / um davor allerland nöthige Wahren / ſo ſie brauchen / einzuhandlen. Dieſe Leute müſſen auf ihrer Reiſe gantz ungemein vieles ausſtehen / und ſind faſt tauſenderley Gefahren unterworffen / ſo daß es ein groſſes Wunder iſt / wie ſie ſich einer ſolchen beſchwerlichen und gefährlichen Reiſe unterfangen / und ſie hinaus führen können. Nebſt ihnen kommen auch gemeiniglich einige aus dem Lande / wo die Königin von Saba her geweſen iſt / nach gedachtem Cairo und Alexandrie, und heiſſet ſolches Lande noch heut zu Tag das Königreich Sabus. Andere ziehen auch aus noch fernern Ländern nach gedachten beyden Städten / und bringen Gold mit ſich dahin / alle insgeſammt aber müſſen wohl 14. Tag-Reiſe durch eine ungeheure Wüſte reiſen / worinn ſie nichts / als das allerſchlechteſte Waſſer / das ſehr ungeſund iſt / zu trincken bekommen können; treffen ſie ja iezuweilen eine Hütte an / darinnen man einen Elephanten geſchlachtet hat / ſo mögen ſie ſich darbey luſtig machen und ergötzen; und iſt ſich daher nicht zu verwundern über das kurtze Leben dieſer armſeeligen Leute / die ihren Leib auf dieſen Reiſen ſo gantz und gar zu Grund richten / auch daher es meiſtentheils darmit höher nicht bringen / als auf 40. Jahre. Denn das üble Waſſer / ſo ſie auf dem Weg trincken müſſen / erreget ihnen im 25 Jahr ſchon die Waſſerſucht / und haben auch ins-

gemein alle Einwohner des Reichs Sabus das rechte Bein geſchwollen / und noch einmahl ſo dick/ als das lincke/ bringen auch ihr Leben nicht über 35. Jahr. Mit was Aufrichtigkeit und Treue dieſe arme Abyſſinier ferner ihren Handel treiben / iſt faſt kaum zu glauben. Denn wañ man ihnen/ ſowol denen/ die gegen Mittag / als denen / die gegen Norden liegen / und an Egypten grängen / auch den Türckiſchen Glauben haben / für ihr Gold anſtändige Wahren/ ſo viel es austräget/ gibet/ und wohl unterweilen auch noch etwas darüber borgen will / das ſie bey ihrer anderwärtigen Zuruckkunfft erſtatten und bezahlen ſollen / ſo mag man es wohl keck / auch auf ihr bloſſes Verſprechen thun / und um die Bezahlung ſich gantz nicht bekümmern/ ſondern ſicher darauf hinſchlaffen. Dann / wann ſie glücklich wieder zuruck kommen / ſo zahlen ſie alles redlich / und da auch etwan einer von ihnen/ der noch etwas ſchuldig iſt/auf dem Weg oder zu Hauſe ſterben ſolte/ ſo bringet hernachmals einer von ſeinen Verwandten / oder guten Freunden / bey nechſter Reiß das Gold für die empfangene Wahr mit ſich zurück / und ſolle ſich / wie man berichtet/ niemals ein einiger Kauffmann über ſie haben beſchweren können / daß er in den geringſten Verluſt von ihnen gebracht worden. Diß einige iſt darbey zu befahren / daß ſie unter Wegs von denen ihnen aufpaſſenden Räubern etwa möchten angegriffen und beraubt werden / welches dann offt geſchehen/ zumal bey denen/ ſo beſſer

gegen

gegen Süden wohnen / bey denen aber / ſo gegen dem Mittel-Meer zu wohnen / hat es in dem Fall weniger Gefahr. Alles dieſes Geld nun / ſo dieſe Abyßiniſche Handels-Leute dergeſtalt nach Egypten bringen / wird folglich nach Cairo in die Müntze gebracht / und dahin geliefert / da man dann die obgemelte Sultanin / oder Altin, daraus ſchläget / welche die einheimiſche Türckiſche güldene Müntzen ausmachen.

Die frembde und ausländiſche Gold-Müntzen / ſo in der Türckey gangbahr ſeynd / beſtehen aus Teutſchen / Holländiſchen / Hungariſchen und Venetianiſchen Ducaten / und haben die Türcken dieſe Müntz-Sorten gar gerne / daher ſie ſelbige fleißig einwechslen / und vor ein Stück 3. Gulden und 10. Stüber / auch wohl 3. Gulden und 15. Stüber geben / auch handelt man darmit ſtarck nach Indien; doch haben die Venetianiſche Ducaten / oder Zechini, welche die Türcken nur insgemein Scherafi nennen / ſeit einiger Zeit in etwas abgeſchlagen / nachdem ſie dahinter kommen / daß ſie ſo gut und gewichtig nicht ſeyn / als wie die Teutſche und andere von gemelten Ducaten.

Mit den ſilbernen Müntzen verhält es ſich in der Türckey eben alſo / wie mit den Gold-Müntzen / maſſen deren einige innerhalb des Reichs geſchlagen / die andern aber von auſſenher in ſelbiges gebracht werden.

Unter die erſte Claſſe, oder die innländi-

ſche Müntz-Sorten werden folgende gezehlet:

Ein Aſper, iſt die allerkleineſte Müntze in der Türckey / ſo groß / als ein Pfennig / welche vor dieſem etwas über einen Kreutzer gegolten hat / weil ſie von gutem Silber geſchlagen ware / und giengen deren damahls 80. auf einen Thaler; nachdem aber nach der Hand die Baſſen und Juden in denen entlegenen Ländern eine groſſe Anzahl davon nachſchlagen laſſen / die meiſt alle falſch ſeynd / ſo gibt man jetzo wohl 100. Aſpers vor einen Thaler / ſo daß deren einer heut zu Tag alſo nicht völlig einen Kreutzer austrägt.

Ein Barra gilt 3. Aſpers, oder 2. und einen halben Kreutzer.

Ein Boraſi, oder Poraſas, iſt eine Müntze / die 4. Aſpers gilt / und zu Cairo in Egypten gemüntzet wird.

Ein Solota, iſt ein Türckiſcher Gulden / in der Gröſſe / wie ein Teutſcher / und mit Türckiſcher Schrifft bezeichnet.

Ein Tult, heißt eigentlich ein Drittheil eines Thalers / und gilt 30. Kreutzer / oder einen halben Gulden / iſt auch auf eben den Schlag / wie die Solota, gepräget.

Ein Rup iſt ein Ort eines Thalers / und iſt gleichmäßig auf den Schlag der vorgemelten beyden Müntz-Sorten gepräget.

Unter die zweyte Claſſe, oder die ausländiſche Müntz-Soten von Silber / welche in der Türckey gangbar ſind / gehören folgende:

Ein Groske, iſt ſo viel / als ein Spaniſcher

ſcher Thaler / oder Real, ſo man vor dieſem Stück von Achten nennete.

Kara Groske, iſt ein Teutſcher Thaler.

Aslani, iſt ein Holländiſcher Thaler / darauf der Holländiſche Löw gepräget iſt. Denn Aslan heiſſet bey den Türcken ſo viel / als ein Löw / und weil auch die Burgundiſche Thaler / die in der Türckey gangbahr ſind / ebenmäßig einen Löwen auf dem Gepräge führen / ſo bekom̃en ſie von den Türcken mit den Holländiſchen gleichen Nahmen.

Tult, ſind die Pohlniſche / Sächſiſche / Brandenburgiſche und andere halbe Gulden / oder Dritthel-Stücke / ſo ebenmäßig in der Türckey gangbahr ſind / und von den Türcken alſo genannt werden / weil ſie ihren Tult, oder halben Gulden / am Werth gleich kommen.

Die Spaniſche vier- und zweyfache Realen ſind den Türcken ebenfals nicht unbekannt / und werden von ihnen gerne angenohmen. Deßgleichen waren auch vormahls die Stüber / zumahl aber die fünff Stüber-Stücke in der Türckey gar ſtarck in dem Schwang / und erzehlt man von dieſen letzteren folgende lächerliche Hiſtorie / wie ſich die Türcken mit dieſer Müntz-Sorte anfänglich betrügen laſſen / ehe ſie ſelbige recht kennen lernen. Nehmlich: Es ſchickte einsmahls ein Kauffmann von Marſeille ohne Vermuthen ſeinem Factor, den er zu Smirna hatte / für einige erkauffte Seiden-Wahren unter andern Müntzen 2. biß 300. Thaler von ſolchen Stübern / und weil den Türcken dieſe kleine Müntze

gantz unbekannt / ſelbige aber dabey gar ſchön ware / ſo verliebten ſie ſich nicht nur gantz ungemein darein / ſondern nahmen auch gar gerne 8. Stücke vor einen Reichsthaler an / in der Meynung / daß es Achtel von den Realen wären. Der Factor ſolches wahrnehmend und dabey vermerckende / was groſſen Vortheil er daraus ziehen könte / wann die Türcken / wie gedacht / ferner 8. Stücke vor einen Reichsthaler annehmen ſolten / deren hingegen in Franckreich 12. auf einen giengen / ſchriebe alſobald nach Marſeille / und lieſſe ihm von dannen eine groſſe Summa von noch mehr dergleichen fünff Süber-Stücken zu ſenden / und wuchſe zugleich die Liebe zu ſolchem Geld bey den Türcken dergeſtalt / daß ſie faſt kein anderes Geld in dem Handel mehr annehmen wolten / man auch ſo gar die Soldaten / wann man der Armee den Sold reichete / mit dergleichen Müntze befriedigen muſte. Endlich aber / als von dieſem Geld gar zu viel in das Land kame / und die Frantzoſen ſich des übermäßigen Gewinns / da ſie allezeit 50. pro Cento daran eroberten / gar zu ſehr übernahmen / merckten zuletzt die Türcken den Poſſen / und weil ſie dergeſtalt hierdurch gar zu heßlich betrogen worden / ſo verwandelten ſie ihre vorige Liebe zu dieſer Müntz-Sorte in einen ſolchen Haß / daß ſie von der Zeit an von ſelbiger nicht das geringſte mehr wiſſen wollen.

Von Kupfer-Müntzen hat man vormahls in dem gantzen Ottomanniſchen Reich nichts

gewußt/ die Noth aber hat in dem vor dem Carlowitziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg die Türcken gelehret/ ſich auch dieſes Metalls zum Geld-ſchlagen zu bedienen/ doch ſind dergleichen Müntzen nach der Hand auch meiſt wieder in Abgang kommen. Hingegen findet man heut zu Tag von gedachtem Metall manchmahl deſto mehr unter das Türckiſche Silber-Geld gemiſchet/ und ſind abſonderlich die obgemelte ſogenannte Kup. oder Orts-Thaler/von gar ſchlechtem Schrot und Korn. Die Baſſen brauchen auch die ſchändliche Griffe/ daß ſie mit Hülff der Juden in ihren Gouvernementern fremde und am Werth gantz verfälſchete Geld-Sorten nachſchlagen/ und ſelbige nachmahls allenthalben ausſtreuen laſſen/ und ſuchen alſo fleißig mit anderer Leute Schaden ſich zu bereichern.

Alldieweilen auch in den Türckiſchen Rechnungen gar offtmahl von den Beuteln Meldung geſchiehet/ ſo wird letztlich nicht undienlich ſeyn/ auch hievon noch etwas zu gedencken. Es pflegen nehmlich die Türcken im Handel und Wandel und bey Auszahlung groſſer Summen nicht/ wie wir/ nach Ducaten und Reichsthalern zu zehlen/ ſondern an deren ſtatt bedienen ſie ſich/ der Kürtze halber/ der Beutel/ und hält jeder von ſelbigen ordentlich 500. Reichsthaler. Aus dergleichen Beuteln/ oder Summen/ beſtehen des Groß-Sultans ordinari Beſchenckungen/ wormit er andere zu beehren pflegt; ein Beutel mit Gold aber/ wormit er ſeine Sultanin-

nen / Concubinen und Favoriten unterweilen beſchencket / macht eine gröſſere Summa aus / und hält ordentlich 15000. Sequins, oder 30000. Thaler in ſich / ſo daß ſelbige mit denen gemeinen Beutlen nicht müſſen confundirt werden / eben ſo wenig / als andere Beutel / welche die Türcken Kize nennen / und deren jeder ordentlich 15000. Ducaten ausmacht.

§. 9.

Von dem Groß-Sultan / deſſen Anſehen / Gewalt / Pracht / Hoffhaltung / Miniſtris und Bedienten / der Ottomanniſchen Regiments-Verfaſſung / dem Juſtiz-Weſen in der Türckey / und dergleichen.

DEr Ottomanniſche Groß-Sultan herrſchet in ſeinen groſſen und anſehnlichen Landen als ein gantz abſoluter Herr / dem niemand das geringſte einzureden / oder zu befehlen hat / und deſſen Geboten jedermann blindlings / ohne ſich im geringſten darüber / auch nur einen Augenblick / zu bedencken / gehorchen muß. Er iſt in ſeinem mächtigen Reich alles in allem / und alles muß einig und allein von ihm dependiren. Er kan daher neue Geſetze machen und die alte aufheben / wañ es ihm beliebt; er kan Krieg und Frieden ſchlieſſen nach ſeinem Gefallen; Aller Unterthanen Gut und Blut ſtehet in ſeinen Händen; Er kan alle ſeine hohe Reichs-Bediente / Baſſen und andere Officiers / wann es ihm gefället / von ihren Aemtern ab- und andere hingegen an ihre

re Stelle ſetzen / ja ihnen gar die Köpffe abreiſſen / oder ſie ſtranguliren laſſen / und nachmahls alles ihr Vermögen an ſich ziehen / ohne daß ſich jemand hierwieder zuſetzen begehret; ja ſein Gewalt erſtrecket ſich ſo gar auch auf die Glaubens-Lehren / darinn er eine Aenderung vornehmen / und den Mufti abſetzen / oder ſtranguliren laſſen kan / wie dergleichen der Sultan Amurath IV. gethan / und wird ſich daher auch dieſer einem Groß-Sultan ſo leicht nicht zu widerſetzen trachten / ſondern ihm in allem nachgeben / damit er deſſen Ungnade ſich nicht über den Halß ziehe; und kan alſo in Summa ein Groß-Sultan in allem thun / was er nur will / und was ihm gefället und beliebet / ohne daß jemand ſeinen Befehlen ſich zu widerſetzen getrauen wird / ſo lange er es nicht gar zu bund machet / oder die Schrancken der Menſchlichkeit gar zuſehr überſchreitet; auf ſolchen Fall aber hat man auch Exempel / daß manchmahl der raſende Pövel und zumahl die ſchwührige Soldateſca wider dergleichen Tyrannen aufgeſtanden / ſie von dem Thron herunter- und entweder in das Gefängnüs geſtoſſen / oder aber ſie gar deß Lebens beraubet / welches erſtere unterweilen auch wohl ſonſt zu geſchehen pfleget / wann ein Groß-Sultan in dem Krieg gegen ſeine Feinde nicht glücklich iſt / und die Türcken dabey auf die thörichte Gedancken gerathen / daß er daran die einzige Schuld / und daß vielleicht ihr Kriegs-Unſtern ſich mit Veränderung des Regiments auch ändern

werde. Die Urſache aber / daß die Türcken ihren Groß-Sultanen / ſo lange ſie auf dem Ottomanniſchen Thron ſitzen / mit ſo groſſem Reſpect und recht knechtiſcher Submiſſion begegnen / und alle deren Befehle / ſolten ſie auch ihr eigen Leben/Gut und Blut ſelbſt betreffen / ohne Widerrede annehmen / und im geringſten nicht darwider zu murren begehren / rühret hauptſächlich daher / daß man ihnen gleich von Jugend-auf beybringt / daß ſie nach dem Todt an eben den Ort hinkämen/ wo der Sultan nach ſeinem Hinſcheiden leben werde / und daß wer vor den Sultan / oder in deſſen Dienſten ſterbe/als ein Martyrer ſterbe/ ſeine Seele aber gerades Wegs von Mund-auf in das Paradieß fahre. Danebſt unterhält ſolchen blinden Gehorſam gegen den Groß-Sultan auch nicht wenig dieſes / daß ſeine vornehmſte Miniſtri, die unter ihm alle Reichs-Geſchäffte zu verwalten haben / und auf die nach ihm das meiſte ankommt / nicht lauter gebohrne Türcken / ſondern meiſtentheils geraubte / erkauffte / oder erzwungene Chriſten-Sclaven ſind / die in ihrer zarten Jugend in das Serraglio gebracht / und allda auf deſſen Unkoſten erzogen worden; Denn weil ſelbige allda zu einer recht ſclaviſchen Art angewöhnet werden / auch bey dem Groß-Sultan alle ihre zeitliche Beförderung ſtehet/ und ſie ihm ihr Glück zu dancken / ſo warten ſie ihm vortreflich / und mit der allergröſten / ja recht knechtiſchen Submiſſion auf / damit er hierdurch bewogen werden möchte / ſie zu hö-

hern Ehren-Stellen zu befördern und zu erheben. Am allermeiſten aber hilfft hierzu/ daß die Groß-Sultane ſich ſtets und eiferig bemühen/ihre Unterthanen in der Tummheit und Unwiſſenheit zu erhalten/ und fleißig verhüten/ daß ihnen die Geſchichte und Maximen von andern civiliſirten Nationen nicht beygebracht/ noch auch ſelbige zu allerhand Studien und nützlichen Wiſſenſchafften angeführet werden mögen; und weil demnach alſo alle Unterthanen ſämtlich in der Tummheit und Unwiſſenheit gelaſſen werden/ die Vornehmſte des Reichs alle ihre Wohlfarth dem Groß-Sultan zu dancken/ und ihr ferners Glück von ihm zu hoffen haben/ auch jedermann überhaupt zu allem Reſpect, Demuth und knechtiſchen Weſen gegen dem Groß-Sultan angewieſen wird/ſo kan es nicht anders kommen/ als daß der Groß-Sultan in allem ein abſoluter Monarche iſt/ und ihn die Seinigen nicht anders/ als einen irrdiſchen Gott/ verehren. Dieſe Veneration fängt ſich gleich mit dem erſten Augenblick ſeiner Regierung an. Denn ſo bald der neue Groß-Sultan nur auf den Ottomanniſchen Thron geſtiegen/ müſſen gleich alle Grandes, oder Groſſe des Türckiſchen Reichs/zu Erweiſung ihrer ſchuldigen Unterthänigkeit kommen/ und den Saum ſeines Rocks küſſen/ darauf man in dem gantzen Reich die Glückwünſchungen höret. Die Crönung eines Groß-Sultans geſchiehet in der Moſchee Sultan-Eub zu Conſtantinopel durch die Hand des

Mufft/

Muffti / und obgleich die Türcken bey dergleichen Ceremonien ſich keiner Crone gebrauchen / ſondern ihre Groß-Sultane an deren ſtatt ſich mit einem auf ſonderbahre Art gezierten Turban begnügen / ſo wird doch alles übrige dabey mit dem gröſten Pracht und Magnificenz verrichtet. In ſeinem Titul bedienet ſich der Groß-Sultan ſehr hoher und hochtrabender Worte / indem er ſich jederzeit einen König aller Könige / und Fürſten aller Fürſten nennet / ſonſt aber wird er insgemein der Groß-Türck / Sultan / Kayſer / auch wohl Chan, Chakan und Padiſchach genannt. Wann öffentliche Aufzüge geſchehen / ſo iſt ſeine Kleidung überaus prächtig / ſonſten aber im Serraglio von mittelmäßiger Koſtbarkeit und ſchlecht hin. Sein Tafel-Zeug iſt aus klarem Gold von 20. biß 30. Schlüßeln / die Speiſen aber / ſo ihm darinn aufgetragen werden / ſind weder geſaltzen noch gewürtzet. Uber ſeiner Mahlzeit darff kein Bedienter / ohne die Narren / oder Poſſenreiſſer / wie auch die Zwerge / ein Wort ſprechen / an welchen / wie auch an denen Stummen / er gemeiniglich ſeine gröſte Beluſtigung hat / zumahl die Türcken auch überhaupt die Sprache per Signa, oder durch Deutungen u. gewieſe Zeichen / gar ſehr lieben. Kein Menſch / auch nicht einmahl die Baſſen / mögen des Kayſers klare Augen ſehen / doch iſt es dem Kislar-Agaſi, oder Ober-Aufſeher über das Frauen-Zimmer / erlaubt / wann er nur will / mit dem Groß-Sultan zureden; deßgleichen hat auch der Janitſcharen-Aga die groſ-

ſe Freyheit / daß er vor ihm mit freyen Armen erſcheinen darff; der Mufti / oder der oberſte Prieſter aber / nebſt dem Groß-Vezier haben zwar auch die Erlaubnuß / vor ihn zu tretten / jedoch muß ſolches allezeit mit gebogenen Knyen / und unter ſich geſchlagenen Augen geſchehen / und reſpectiret inzwiſchen der Sultan den Mufti äuſſerlich zwar gar hoch / und ſtehet ſo gar von ſeinem Sitz auf / wann derſelbe vor ihm erſcheinet / welches ſonſten auch ſelbſt dem Grand-Vezier nicht wiederfähret / noch einem Geſandten / oder Potentaten; Doch weiß er dem ohngachtet ſeine Hoheit gegen ihm gewaltig zu behaupten / und ihn / wie oben gedacht / wohl gar den Strick koſten zu laſſen / wann er ſeinen Befehlen nicht gehorſame Folge leiſten will / und etwas thut / ſo ihm nicht gefället.

Von ordentlichen Gemahlinnen haben die Sultane von denen Zeiten des Sultans Bajazethi *I.* wann man den Sultan Solymannum *II.* der die Roxolanam, eine Circaſſerin, würcklich zur Gemahlin gehabt / ausnimmt / niemahl etwas gehalten / und ſich vielmehr mit lauter Concubinen / oder Kebs-Weibern / beholffen / und geben die Türcken zwar zur Urſache an / daß es aus einer klugen Vorſicht geſchehen / damit keinem von ihren Sultanen mehr dergleichen Schimpf begegnen könne / als gedachtem Sultan Bajazeth *I.* mit ſeiner Gemahlin von dem Tamerlane wiederfahren; allein die rechte Urſache mag wohl der Geitz ſeyn / und daß die

Groß-

Groß-Sultane gerne die Unkoſten verſpah-
ren wollen / welche ſie ſonſt auf den Staat ei-
ner rechten Gemahlin verwenden müſten.
Solche Maitreſſen / oder Kebs-Weiber / wel-
che ein jeder Groß-Sultan heut zu Tag zu
unterhalten pflegt / beſtehen theils aus Chriſt-
lichen Tribut-Kindern / welche noch klein und
in ihrer zarten Jugend nach Conſtantinopel
gebracht / und allda in einem beſondern Ser-
raglio unter der Aufſicht der verwittibten
Sultaninen erzogen worden / theils aber wer-
den ſelbige dem Groß-Sultan von allen Or-
ten her zugeſchicket / und ſtreiten die Baſſen
gleichſam um die Wette mit einander / der-
gleichen Wahre nach der Ottomanniſchen
Pforte zulieffern / um ſich dadurch bey dem
Groß-Sultan in Gnade zu ſetzen. Es iſt
demnach deren ſtets eine groſſe Anzahl in des
Sultans Serraglio vorhanden / und werden
ſelbige insgeſammt von lauter Evnuchen / oder
ſchwartzen Verſchnittenen bedienet. Ihr
Vergnügen hiebey iſt gar ſchlecht: Denn auſ-
ſer dem / daß ſie gedachte Pech-ſchwartze Ge-
ſellen ſtets um und bey ſich haben / ſo müſſen
ſie auch meiſt eingeſchloſſen leben / und wer-
den danebſt von des Groß-Sultans Mutter
und einigen alten Weibern gar genau verwah-
ret. Denn gleichwie die Eiferſucht unter
den Türcken allgemein / und ſie gelernet / daß
ſie ihre Weiber fleißig einſperren / und ſie von
keiner frembden Manns-Perſon ſehen laſſen;
alſo iſt ſie auch von dem Groß-Sultan eben ſo
wenig / als von ſeinen Unterthanen / entfer-
net /

net / ja bey ihm in noch weiter höhern Grad anzutreffen / als bey dieſen; und dahero iſt es ſo gar allen Manns-Perſonen bey Lebens-Straff verbotten / ſich dem Serraglio, worinn des Groß-Sultans Frauen-Zimmer aufbehalten wird / zu nähern; ja wenn der Sultan unterweilen mit ſolchen ſeinen Weibern / welches doch ſelten geſchiehet / auf das Land ausfähret / ſo darff ſich kein Menſch / bey ebenmäßiger Todes-Straff / auf etliche Stunden in der gantzen Gegend herum finden laſſen / ohngeachtet die Wägen / worauf gedachte ſeine Maitreſſen fahren / mit Vorhängen gar fleißig verhüllet ſind; und da auch der Fall ſich zuträgt / daß eine von ſelbigen kranck wird / ſo wird zwar / wann es die Noth ohnumgänglich erfordert / ein Medicus zu der Patientin gehohlet / er bekommt ſie aber jedoch nicht zu Geſichte / ſondern ſelbige ſtreckt bloß / in dem Bett liegend / ihre mit einem Flor bedeckte Hand unter den Vorhängen hervor / und läſſet ihn alſo aus dem Puls-Schlag von ihrer Kranckheit urtheilen. So gar weit erſtreckt ſich die Ottomanniſche Eiferſucht. Gefället es inzwiſchen dem Groß-Sultan / daß er unterweilen ſeine Sclavinnen ſämmtlich ſehen und ihnen eine Luſt machen will / ſo läſſet er ſie in einen von ſeinen Gärten kommen / und pflegt ſich allda mit ihnen zu ergötzen. Zu welcher er alsdann die gröſte Neigung trägt / der wirfft er unter währenden Luſtbarkeiten ein Schnupp-Tuch zu / welches ſie vor ein groſſes Glück ſchätzend an-

nimt /

nimmt und küſſet / darüber von den andern Sclavinnen des Serrails die Glückwünſchungen empfängt / und darauf die folgende Nacht dem Sultan beygelegt wird. Hat ſie nun das Glück / daß ſie dem Groß-Sultan den erſten Printzen gebieret / ſo wird ſie von jedermann vor andern ſehr hoch gehalten / jedermann iſt auch bemühet / ihre Gnade durch Geſchencke zu erwerben / und auſſer dem / daß ſie den Titul als Sultanin bekommt / und vieles bey der Regierung zuſagen vermag / ſo ſuccediret ſolcher ihr Printz auch meiſt dem Groß-Sultan / ſeinem Vater / nach ſeinem Ableiben / wofern er nicht ein anderes verordnet / oder auch die vornehmſte Reichs- Bediente / nebſt der Militz / zu einem andern Printzen aus dem Ottomanniſchen Geblüt gröſſere Luſt haben; die übrige nachfolgende Printzen aber werden / zufolge der grauſamen Türckiſchen Staats-Maximen, damit ſie dem Regenten keine Händel machen können / entweder genau eingeſchloſſen / oder gar ſtranguliret / und alſo recht zu ihrem Unglück gebohren; gleichwie dann auch die Concubinen / denen der Groß-Sultan nur einmahl beygelegen / nach ſeinem Abſterben nicht weiter heyrathen dörffen / ſondern ebenmäßig in dem alten Serraglio zu Conſtantinopel genau eingeſchloſſen und verwahret werden; die übrige Sclavinnen aber / welche ein verſtorbener Sultan bloß zu ſeiner Luſt und Aufwartung / nicht aber zum Beyſchlaff gebraucht / werden öffters an vornehme Baſſen / denen man eine beſondere

Ehre

Ehre anthun will / verheyrathet / gleichwie auch die Prinzeßinnen / welche einem Sultan gebohren worden / und zwar dieſe letztere darum / damit man durch dieſes Mittel die Unkoſten / welche man ſonſt auf ihren Staat verwenden müſte / erſpahren / und ſolche Laſt einem andern aufbürden / zugleich auch ſich des Reichthums und der Güter ſolcher anſehnlichen Baſſen deſto leichter verſichern möge / denn ſie auſſer ſelbigen keine andere Frau nehmen / oder Concubinen halten dörffen / und wann ſie ſterben / alsdann alles ihr Vermögen gedachten Prinzeßinnen und folglich der Ottomanniſchen Pforte zufällt / und hat man Exempel / daß / weil dergleichen Prinzeßinnen ſehr jung / und faſt noch als Kinder / verheyrathet werden / ſelbige wohl 5. biß 6. Männer hinter einander überkommen / und dardurch ſich und der Ottomanniſchen Schatz-Cammer unſägliche Reichthümer erworben.

Die Hof-Statt des Groß-Sultans / die vornehmſte Miniſtri und andere Bediente des Ottomanniſchen Reichs anlangend / beſtehen ſelbige in folgenden:

Der Groß-Vezier / iſt der vornehmſte Miniſter in dem gantzen Ottomanniſchen Reich / und gleichſam Pro-Rex, oder Vice-Kayſer. Er iſt gleich der nächſte nach dem Groß-Sultan / und trägt daher zum Zeichen deſſen auf ſeinem Turban zwey Federn und zwey Diamante / gleichwie der Groß-Sultan auf ſeinem Turban deren dreye führet.

Er beſorget alle Affairen des Reichs / alle Staats- Kriegs- und Friedens- Sachen kommen auf ihn an / und regieret er faſt mehr/als der Groß- Sultan ſelber / wann zumahl dieſer ein Weichling und kein guter Soldate iſt. Seine Gewalt iſt daher auch der Macht des Groß- Sultans faſt gleich / ausgenohmen / daß er keinem Baſſa den Kopff abſchlagen laſſen kan / er habe denn des Groß- Sultans eigenhändige Handſchrifft hierüber / ingleichem daß er auch keinen Spahi juſtificiren laſſen kan / weil die Jurisdiction hierüber ihrem eigenen General zukommt. Es wird keine Bittſchrifft bey der Ottomanniſchen Pforten übergeben / oder ſonſt etwas geſucht / ſo nicht zuvor durch des Groß-Veziers Hände gegangen / oder bey ihm angebracht worden / und und kan er in ſeinem eigenen Pallaſt über geringe Sachen ſprechen / und darinn ein Deciſum fällen. Er hat das Siegel des Groß- Sultans / in welchem der Nahme des regierenden Kayſers eingegraben iſt/ in ſeiner Verwahrung / und trägt ſolches an ſeinem Halß hängend ſtets auf der Bruſt / ſobald er ſelbiges von dem Groß- Sultan überkommt / fängt ſeine Function an / ſobald aber ſelbiges wieder von ihme abgefordert wird / höret ſein Amt zugleich damit auf/und iſt dieſes das Zeichen ſeiner Würde / er ſelbſt aber wird dadurch auch Groß- Siegel- Verwahrer und Groß- Cantzler. Bey dem Staats- Rath iſt er ordentlicher Præſident und führet bey ſelbigem das *Directorium*, bey der Armee aber iſt er

Ge-

Generaliſſimus, und pflegt ſelbige jederzeit in Abweſenheit des Groß-Sultans en Chef zu commandiren. Alle übrige Miniſtri des Türckiſchen Reichs ſtehen unter ihm. Die Sclaven kan er nach Gefallen pardonniren/ auch nach eigenem Belieben Contributionen in dem Reich ausſchreiben / und läſſet ihm der Groß-Sultan dieſes letztere um deßwillen gerne zu / damit er den Haß der Unterthanen dardurch auf den Groß-Vezier wältzen/ und Gelegenheit überkommen möge / ihn zu ſtürtzen; wie er denn jederzeit bey dem Groß-Sultan verklagt werden kan. Seine Hofſtatt iſt gar anſehnlich / und unterhält er gemeiniglich an die 2000. Bediente / hat auch ſeine eigene Leib-Garde. Wann er von jemand / er ſeye ſo vornehm / als er wolle / beſuchet wird / ſo ſtehet er nicht auf / auſſer vor dem Mufft(i)/ welchem der Groß-Sultan auch ſelbſt dieſe Ehre erweiſet. Seine ordentliche Einkünffte betragen zwar nicht viel / aber das Extra iſt ſo ergiebig / daß er in gar wenigen Jahren etliche Millionen zuſammen bringen kan. Sein Nahme Vezier heiſſet in Arabiſcher Sprache einen / der da träget / weil er nehmlich die gantze Laſt aller Reichs- und Militair-Sachen auf ſeinen Schultern liegen hat. Betrifft ihn nun das Unglück hiebey / daß ſeine Anſchläge mißlingen / oder er in einem Krieg eine Schlacht verlieret / ſo hat er nichts gewieſers / als den Strang zum Lohne zu gewarten; ja er muß dieſen auch öffters koſten / wann er ſich zuſehr bereichert / und

der Groß-Sultan zu ſeinem Vermögen Luſt bekommt; und hat man wenige Groß-Veziers geſehen / die eines natürlichen Todtes / oder in des Sultans Gnade / geſtorben; wiewohl auch von etlichen Jahren her die Ottomanniſche Pforte von dieſer Grauſamkeit in etwas abgeſtanden / und auf die Abſetzung eines unglückſeeligen Groß-Veziers nicht gleich die Todes-Straffe folgen laſſen / ſondern ſie meiſt mit Banniſirung ins Elend / oder ewiger Gefangenſchafft / beſtraffet. Iſt nun ein Groß-Vezier dergeſtalt unglücklich / daß er entweder von ſeinem Amt abgeſetzet / oder gar ſtranguliret wird / ſo ziehet der Groß Sultan alle ſeine Schätze und Reichthümer / ſo er währender ſeiner getragenen Dignitæt zuſammen geſcharret / ein / und läſſet ſeinen Söhnen / wann er einige hat / nichts davon übrig; ja wann er auch gleich ſo glücklich / daß er / welches aber gar ſelten geſchiehet / ſeine Würde biß an ſeinen Todt behält / ſo erfolgt doch ein gleiches / und kan ein Sohn eines Groß-Veziers zu keiner höhern Charge gelangen / als daß er anfänglich höchſtens Capitain zur See wird / niemahls aber ſucce-diret er ſeinem Vater in ſeiner Würde / weil keine Chargen in dem gantzen Ottomanniſchen Reich erblich ſind.

Der Capitain-Baſſa / iſt der Türckiſche General-Admiral zur See / und ſtehet unter ſeiner Direction alles dasjenige / was zum See-Weſen gehöret.

Der

Der Caimacan, iſt der ordentliche Gouverneur, oder Statthalter zu Conſtantinopel / welcher ſich beſtändig allda aufhalten / das Policey-Weſen daſelbſt anordnen / und ſelbiges adminiſtriren muß; wann auch der Groß-Vezier zu Felde lieget / verrichtet dieſer Caimacan ſein Amt bey der Pforte.

Der Janitſcharen-Aga / Vingeri Agaſi, oder Janiſar-Agaſi, iſt der General von der Infanterie / oder der Ober-Befehlshaber über die Janitſcharen / deſſen Gewalt sehr groß iſt / und der allein das Privilegium hat / daß er vor dem Groß-Sultan mit freyen Armen erſcheinen darff / dahingegen die übrige vornehmſte Bediente bey der Ottomanniſchen Pforte / auch ſo gar der Groß-Vezier ſelbſt / jederzeit die Aerme und Hände Creutzweiß über einander geſchlagen haben müſſen / wann ſie zur Audientz kommen. Wann dieſer Aga ſtirbt / ſo fallen ſeine Güter auch nicht dem Groß-Sultan anheim / wie ſonſten mit den andern Baſſen zu geſchen pfleget / ſondern ſie gehören zu dem Schatz der Janiſcharen.

Auf dieſen bißher beſchriebenen vier Perſonen und Miniſtriſſimis beruhet hauptſächlich die völlige Regierungs-Laſt des gantzen Ottomañiſchen Reichs / und haben ſelbige ſolche Gewalt / Macht und Authoritæt, daß ſie auch einen Kayſer auf den Thron heben / und ihn von ſelbigem wider herunter ſtürtzen können / wie ſolches verſchiedene Exempel ſattſam gelehret.

Nebſt ſelbigen aber ſind noch ferner fol-

gende Miniſtri, Befehlshabere / Officianten und Bediente bey der Pforte und in dem groſſen Ottomanniſchen Reich bekannt:

Der Seraskier-Baſſa, iſt der nächſte General nach dem Groß-Vezier. Doch pflegen heut zu Tag die Türcken dieſen Nahmen auch öffters einem jeden General beyzulegen / welcher eine Armee en Chef, oder als Oberhaupt commandiret.

Der Teſterdar, iſt der Reichs-Schatzmeiſter / welcher die allgemeine Einkünffte empfängt / die Soldaten davon bezahlet / und andere gemeine Reichs-Unkoſten ausgibt / den Uberreſt aber in des Reichs- und des Groß-Sultans Schatz-Cammern liefert. Neben ihm ſind auch noch zwey andere Teſterdars in dem Ottomanniſchen Reich / deren einer die Aſiatiſche / der andere aber die Europäiſche Revenüen zu verwalten hat / und ſelbige an den erſten Teſterdar liefern müſſen; Deßgleichen iſt auch über jede Beglerbeglic ein beſonderer Teſterdar geſetzt / welcher ebenmäſſig bey ſelbiger das Finanz-Weſen in Obacht nehmen muß.

Die Veziers, ſind die oberſte Staats-Räthe bey der Ottomanniſchen Pforte / und waren ihrer vormahls nur 3. oder 4. heut zu Tag aber iſt ihre Anzahl nicht gewiß / gemeiniglich aber beſteht ſie wenigſt in 6. Perſonen. Sie ſitzen nebſt dem Groß-Vezier / der das Directorium führet / in dem Divan, oder hohen Staats-Rath bey der Pforte / haben aber weder in Regierungs- noch Staats-Sachen

etwas zu ſprechen / und dörffen im rathen ihre Stimme nicht geben / es ſeye denn / daß ſie der Groß-Vezier über einen oder den andern Punct des Geſetzes befraget. Aus ihrem Mittel wird gemeiniglich nach Abgang eines Groß-Veziers ein neuer von dem Groß-Sultan zu dieſer Würde ernennet.

Die Cadileſcher, heiſſen ſo viel / als Richtere der Armee / ob ſie gleich heut zu Tag über die Türckiſche Militz / wie vor Alters / gantz nichts mehr zuſprechen haben / ſondern dieſe anjetzo von niemand anders / als von ihren eigenen Officierern / gerichtet und verurtheilet werden kan. Es ſeynd ihrer in dem gantzen Ottomanniſchen nur drey / nehmlich der erſte in Europa / der zweyte in Natolien und Aſien / und der dritte zu Groß-Cairo in Egypten. Sie pflegen heut zu Tag ordentlich in den Gerichten bey dem Groß-Vezier / oder deſſen Vicario zu ſitzen / und nebſt ſelbigen über die vorfallende Civil-Sachen und Stritigkeiten zu richten.

Der Niſſangi-Baſſa, iſt ſo viel / als der Reichs-Groß-Cantzler bey der Ottomanniſchen Pforte.

Der Reis-Effendi, iſt der Cantzler der Ottomanniſchen Pforte / oder / wie ihn andere nennen / der vornehmſte Staats-Secretarius.

Der Caragi-Baſſa, iſt das Haupt derer jenigen / welche den Tribut in dem gantzen Ottomanniſchen Reich einfordern.

Der Kislar-Agaſi, oder Kutzlir-Agaſi, iſt der Ober-Aufſeher / oder Bewahrer des

Frauenzimmers von dem Groß-Sultan / und hat er daher die Schlüſſel zu allen Gemächern / ſo daſſelbe bewohnet / in ſeinen Händen. Er muß allzeit ein ſchwartzer Verſchnittener ſeyn / und führet er das Commando über alle ſchwartze Evnuchen im Serraglio. Und weilen er auch bey dem Groß-Sultan in ſo groſſem Anſehen ſtehet / daß er mit ihm ſprechen kan / wann er will / ſo ſuchet ein jeder ſeine Gunſt durch groſſe Geſchencke zu gewinnen / damit er ihn bey dem Groß-Sultan recommendiren / und das Beſte zu ſeinem Vortheil vor ihn reden möge / wordurch denn ein ſolcher Kislar-Agaſi ungemeine Schätze ſammlet.

Der Capa-Agaſi, iſt ein weiſſer Verſchnittener in dem Serraglio, welcher über alle Pagen und Weiſſe ſeines gleichen / zuſammt deren Officierern / zu befehlen hat.

Der Capigi-Aga, oder Baſſa, iſt der Groß-Meiſter des Serraglio, welcher dem Groß-Sultan aufwarten muß / wann er jemand Audientz gibt / deßgleichen auch die Aufſicht über alle Oden, oder Camern bey der Ottomanniſchen Pforte hat / worinn die Amazoglans, oder die gefangene / erkauffte und Tributs-Weiſe erzwungene Chriſten-Kinder / von 8. biß 20. Jahren / gemeiniglich über 20000. an der Zahl / vor den Sultan erzogen / und in allerhand Exercitien und Wiſſenſchafften zu Hof- und Kriegs-Dienſten unterrichtet werden. Wann auch ein ſonderbahrer Befehl des Groß-Sultans auszurichten iſt / ſo geſchiehet es ſolches gemeiniglich durch dieſen

Capigi-Aga, und ſtehen ſonſt unter ihm auch alle Baltagi und Capigi bey der Pforte.

Der Boſtangi-Baſſa, iſt der Oberſte über alle Boſtangi, oder Gärtner des Groß-Sultans / welcher auch die Auffſicht über alle Luſt-Häuſer / Gärten- und Waſſer-Künſte an dem Boſphoro-Thracico bey Conſtantinopel / biß an das Schwartze-Meer hinunter / hat / und iſt ſein Amt ſo wichtig / daß er offt Groß-Vezier werden kan.

Der Chiaus-Baſſa, iſt über alle Chiauſen bey der Pforte geſetzt / und werden ihm auch gemeiniglich die vornehme Gefangene im Verwahrung gegeben / deßgleichen muß er auch Anſtalt machen / daß / wann der Groß-Sultan eines Baſſa Kopff haben will / ſelbiger durch ſeine untergebene Chiauſen abgeholet werde. Sein Zugegebener iſt der Capizilarier-Kichaja, oder der Unter-Hauptmann der Thorwärter / maſſen beyderſeits Aemter erfordern / in den Divan vor den Vezier-Baſſen mit einem ſilbernen Stab zu ſtehen / und die jenige / ſo Audientz begehren / einzuführen / und die ſchrifftliche Verabſcheidungen aus dem *Divan* dem Groß-Sultan zu überbringen / und dem Groß-Vezier darüber wieder die Reſolution zu vermelden.

Der Chat-Zadeler-Agaſi, iſt ein ſchwartzer Verſchnittener / welcher die Auffſicht über die Kinder deß Groß-Sultans hat.

Der *Muhaſebegi-Baſchi*, iſt der Oberſte unter den Cammer-Räthen des Groß-Sultans;

Der Chas-Oda-Bachi, iſt der Ober-Cammerer/unter welchem alle Cammer-Juncker des Kayſerl. Schlaf-Gemachs ſtehen.

Der Nozada-Baſci, führet die Aufſicht über die 40. Cammer-Pagen des Groß-Sultans.

Der Chaznadar-Bachi, oder Haznadar-Bachi, iſt der Ober-Schatzmeiſter des Groß-Sultans/ welcher deſſen Schatz verwahret/ und über ſeine Silber-Pagen zu befehlen hat/ und muß ſelbiger jederzeit ein Verſchnittener ſeyn.

Der Hazna-Krabajaſi, iſt des Groß-Sultans Unter-Schatzmeiſter.

Der Sera-Agaſi, iſt der Aufſeher über alle Cammern derer Zimmer des Groß-Sultans/ was anbelangt dieſelbige zu ſäubern/ und zu verbeſſern. Er ſorget auch inſonderheit vor die Pagen / welche die weiſſe Wäſche des Groß-Sultans verwahren / und ſelbigen auf der Reiſe begleiten müſſen. Sein Lieutenant / oder Zugegebener / iſt der Serai-ketodaſi, und liegt ihm ob / jedes halbe Jahr die Tapeten derer Säle und Cammern in dem Serraglio zu verändern.

Der Mutapheraki-Bachi, oder Capitain derer Baronen/ führet die Ober-Aufſicht über alle vornehme Herren / welche an der Ottomanniſchen Pforte leben/ und mehrentheils derer Baſſen/ oder anderer wohl verdienten Leute Kinder ſind.

Der Kilargi-Baſci, oder das Haupt der Pagen des Kilar, hat die Geträncke des Groß-

Sul-

Sultans in Verwahrung. Er hat auch alle Schlüſſel derer Akagi unter ſeinen Händen/ welches die Confect-Macher ſeynd.

Der Kilar-Baſci, hat die Aufſicht über alle Aragi, oder Xacci, welches lauter Bediente und Köche bey der Küche des Groß-Sultans ſind.

Die Arugi-Baſci, ſind beſondere Aufſeher über jede Küche bey der Pforte/ oder ſoviel als Ober-Mund-Köche.

Der Muchek-Emin, oder Mutpak Emini, giebet auf alle zur Kuche/ oder Tafel des Groß-Sultans benöthigte Sachen Achtung.

Der Emeggi-Baſſa, hat die Schlüſſel zu dem Brod in ſeiner Verwahrung/ welches in dem Serraglio ausgetheilet wird.

Der Kiler-Kialijaſi, iſt der Ober-Aufſeher über die Serbete, Zucker/ Confect und dergleichen mehr.

Der Kem-Huſar-Aga, hat die Aufſicht über des Groß-Sultans Kleider und weiſſes Zeug.

Der Selictar, Silehdar, Selettar, oder Silahdar-Aga, pflegt dem Groß-Sultan bey öffentlichen Geprängen ſeinen Säbel in einer rothen Scheide vorzutragen/ wie auch im Sommer die Fliegen wegzujagen.

Der Emir-Halem, iſt der Reichs-Fähndrich/ und trägt dem Groß-Sultan die Leib-Fahne vor/ wenn er ſelbſt zu Felde gehet. Er hat auch die Fahnen von allen Provintzen in ſeiner Verwahrung/ und händiget ſie denjenigen

nigen aus / ſo von dem Groß-Sultan zu Beglerbegen und Sangiacken gemacht worden/ und trägt ihme daher dieſes ſein Amt ſehr vieles ein.

Der Chiohadara, oder Tchocadar-Aga, pflegt dem Groß-Sultan den Regen-Schirm/ ſammt dem Regen-Kleid / oder Mantel/ in einem Felleiſen / oder rothen Tuch / nachzutragen/ und wird dieſes Kleid Jagmourlic genannt.

Der Dulbendar-Aga, pflegt dem Groß-Sultan den Turban aufzuſetzen.

Der Dirnakgi-Bachi, muß dem Groß-Sultan die Nägel abſchneiden.

Der Ibrietar- oder Materagi-Aga, pflegt dem Groß-Sultan das Waſſer zum trincken und waſchen nachzutragen.

Der Kiuptar-Aga, iſt des Groß-Sultans Mundſchenck.

Der Zechnegir-Baſſa, iſt der oberſte Credentzer des Groß-Sultans.

Der Auzi-Baſſa, iſt des Groß-Sultans Ober-Jägermeiſter.

Der Dogan, oder Dogangi-Bachi, iſt des Groß-Sultans Ober-Falcken-Meiſter.

Der Zagerſchi-Bachi, führet die Aufſicht über die Hunde und Jagd-Wärter des Groß-Sultans / und hat ein vornehmes Amt.

Der Bujuk-Emir-Achur-Bachi, iſt der Ober-Stallmeiſter des Groß-Sultans/ und pflegt voran zureiten / wann derſelbe öffentlich erſcheinet.

Der

Der Guzug-Emir-Achur-Bachi, iſt der Unter-Stallmeiſter des Groß-Sultans. So wohl ſelbiger / als vor beſagter Ober-Stallmeiſter/haben ihre Kehajen, oder Unter-Officirer / und commandiren beyde über 2000. Stall-Bediente.

Der Kikiabdar-Baſci, oder Rechimbdar-Aga, pflegt dem Groß-Sultan den Steig-Bügel zu halten / wann er zu Pferde ſitzen will.

Der Teskeregi-Bachi, iſt des Groß-Sultans Secretarius.

Der Hozada-Bachi, iſt der Cammer-Hofmeiſter des Groß-Sultans.

Der Hamangi-Bachi, iſt des Groß-Sultans Ober-Aufſeher über die Bäder.

Der Fazna-Agaſi, iſt ein ſchwartzer Verſchnittener / welcher über der Groß-Sultanin Schatz / und über deren Cammer-Mägde geſetzt iſt.

Der Geridbey, iſt bey der Ottomanniſchen Pforte das Oberhaupt aller derjenigen/ welche ſich alle Freytage auf dem Platz des Serraglio in dem Bogen-Schieſſen üben.

Der Kiaja-Bey, iſt ſo viel als General-Lieutenant unter den Janitſcharen / und der nächſte Befehlshaber nach dem Janitſcharen-Aga.

Der Seimen-Baſſa, iſt auch ein vornehmer Befehlshaber unter den Janitſcharen und folget im Rang auf nur gemeldten Kiaja-Bey.

Der Oda-Baſci, iſt ebenmäſſig ein anſehnlicher Commendant unter den Janitſcharen

ren und gleichſam ſoviel/ als General-Wachtmeiſter.

Die Surbaſſi, ſind gleichſam ſoviel/ als Obriſten/ unter den Janitſcharen.

Die Tchorbagis, oder Sourvagis, ſind der Janitſcharen Haupt-Leute/ deren jeder gemeiniglich 300. Mann unter ſeinem Commando hat.

Der Chiauslar, Chiatibi, iſt der Secretarius, oder Muſter-Schreiber bey den Janitſcharen.

Der Terſchanah-*E*mini, iſt der Zeugmeiſter des Capitain-Baſſa/ und liegt demſelben ob die Flotte mit aller nöthigen Zugehör zu verſehen.

Der Terſchanah Kiahiaſi, iſt der Lieutenant nur beſagten Caipitain-Baſſa, oder Ottomanniſchen Groß-Admirals.

Der Topzi-Baſſa, iſt ſo viel/ als General-Feld-Zeugmeiſter/ und hat er die Aufſicht über die Artillerie.

Der Zegerbezi-Baſſa, iſt General-Rüſt- und Waffenmeiſter.

Der Zader Mekter-Baſſa, führet die Ober-Aufſicht über die Zelten und Hütten bey der Armee.

Der Zalizi-Mekter-Baſſa, iſt Aufſeher über die Trompter und die Kayſerliche Feld-*M*uſique.

Der Seguan-Baſſa, iſt General-Aufſeher über alle Cameele/ Pferde und Maul-Eſel des Groß-Sultans und bey der Armee.

Der

Der Devezi-Baſſa, iſt der Vorgeſetzte über alle Cameel-Treiber.

Der Kazerzi-Baſſa, iſt Commendant über alle Maul-Eſel-Treiber.

Der Harpa-Emini, iſt der Pferde-Futter-Marſchall.

Der Tester-Emini, iſt ein anſehnlicher Officier bey der Finantz- oder Rechen-Cammer / und ſoviel / als Buchhalter bey derſelbigen / inmaſſen er die Rollen und Regiſter über die Finanzen und Land-Güter / Lehen-Brieffe und andere Güter hält / und alles / was dabey vorfället / fleiſſig aufzeichnet.

Die Caimacan, ſind zwey anſehnliche Officianten / deren einer ſtets bey dem Groß-Sultan ſeyn muß / der andere aber den Groß-Vezier überall begleitet / wann derſelbe von Hof abweſend iſt. Wann demnach dieſer bey dem Groß-Sultan ſich befindet / ſo wird die Charge des letztern Caimacan wieder aufgehoben / und ſind alſo in dem gantzen Ottomanniſchen Reich 3. Caimaican, nehmlich der Gouverneur zu Conſtantinopel / der ebenmäſſig dieſen Titul führet / und von welchem bereits oben gedacht worden / und dieſe zwey letztere Officianten.

Dieſe bißher erwehnte Civil- und Militair-Bediente bekleiden lauter vornehme Chargen und Aemter bey der Ottomanniſchen Pforte / halten ſich auch meiſt jederzeit bey derſelben auf / und helffen dardurch die Hofſtatt des Groß-Sultans anſehnlich vermehren / ausgenohmen / wann die obhabende

Aemter

Aemter theils derſelben nach den Provintzen abzureiſen und allda ihre Functionen abzuwarten nöthigen/ oder ein Krieg vorfällt/ da theils derſelben auch dem Commando der Armee vorſtehen müſſen. Auſſer ſelbigen aber gibt es bey der Ottomanniſchen Pforte noch ferner folgende geringere Bediente.

Die Chiauſen, ſind ſo viel/ als Hof-Juncker des Groß-Sultans / und zugleich Gerichts-Bediente bey dem Divan, und werden ſie inſonderheit gebrauchet / die Strittigkeiten der Privat-Perſonen zu ſchlichten / auch ruffen ſie die Partheyen vor Gericht / und ſeynd ſie meiſtentheils abgefallene Chriſten / an der Zahl 5. biß 600. deren jeder täglich 12. biß 40. Aſpern zur Beſoldung hat. Weil ſie auch meiſtentheils in Sprachen erfahren ſeynd/ ſo werden ſie unterweilen als Abgeſandte in fremde Länder geſchicket / desgleichen gebraucht ſie der Groß-Sultan in Commiſſionen und Verſchickungen / abſonderlich aber zu Einhohlung fremder Geſandten bey der Pforte / und wann er den Kopff eines Baſſa haben will/ läſſt er ſolchen gemeiniglich auch durch einen Chiauſen abfordern. Ihre Waffen ſeynd ein Säbel / Bogen / Pfeile und ein kurtzer, oben mit einen dicken ſilbernen Knopff verſehener Stock / auf Türckiſch Topous genannt, ihr Befehlshaber aber iſt obgemeldter Chiaus-Baſſa, ſo über ſie ſämtlich das Commando führet.

Die *Peiks*, ſeyn die Pagen / oder Edel-Knaben des Groß-Sultans / deren er in allen

len gemeiniglich nur 60. hat / und tragen ſie Müntzen von geſchlagenen Golde / gehen auch bey angeſtellten Solennitæten allernächſt nach dem Groß-Sultan.

Die Boſtangi tragen rothe lange Mützen / welche ihnen hinten hinunter biß auf die Schultern hangen / und ſind ſelbige des Groß-Sultans Gärtner / welche in deſſen Gärten arbeiten müſſen. Sie müſſen auch die Sättel tragen / die Pferde führen / die vornehmſte Perſonen des Hofes zu Fuß begleiten / wann ſelbige nebſt dem Groß-Sultan denen offentlichen Solennitæten beywohnen / und ſonſten auch andere geringe Arbeiten bey der Pforte verrichten. Ihr Oberhaupt iſt der *Boſtangi-Baſſa*.

Die Baltagi, ſind Bediente bey der Pforte / ſo lange Zimmet-farbene Mützen tragen / die wie ein Zucker-Hut geſtaltet ſeyn. Sie hacken theils das Holtz / ſo man in dem Serraglio gebraucht / theils ſitzen ſie zu Pferde / wann ſich der Sultan aus dieſem ſeinem Pallaſt begiebt / und ein Theil derſelben / welches lauter weiſſe Verſchnittene ſeyn müſſen / wachen an der Pforte des erſten und andern Hofes von dem Serraglio. Dieſe letztere heiſſet man nur insgemein Capigi, und müſſen ſelbige auch aufwarten / wann der Groß-Sultan denen ausländiſchen Geſandten Audientz giebt / desgleichen zu Kriegs-Zeiten an ſtatt der Cämmerer bey ihm die Wache verrichten. Sie ſtehen insgeſammt unter 4. biß 6. Capigi-*Agen*, deren jeder über

3. biß 400. von ihnen das Commando führet. Der Capigi-Baſſa aber iſt das Ober-Haupt aller Capigi und Baltagi.

Die Halvagi, ſind Bediente bey der Ottomanniſchen Pforte / welche eine nicht gar lange weiſſe Mütze / faſt wie das Cornu des Hertzogs zu Venedig geſtaltet / tragen. Diejenige / ſo von ihnen zur Kuche gebrauchet werden / nennet man inſonderheit Arragi, oder Xacci, über welche / wie auch über alle andere Halvagi, der Kilar Baſci die völlige Gewalt hat.

Die Bizebani, oder Bizehami, ſind 40. von Natur ſtumme und taube Perſonen am Türckiſchen Hof / welche durch Zeichen mit den Händen und dem Kopff nicht nur allgemeine Dinge zu verſtehen geben / ſondern auch gantze Hiſtorien erzehlen können. Unter ihnen müſſen auch allezeit 8. oder 9. welche die älteſte ſeyn / und welche man die ſtumme Favoriten nennet / dem Groß-Sulten / an ſtatt der Schalcks-Narren / allerhand Kurtzweil machen. Und iſt übrigens dieſe Sprache durch Zeichen bey der Ottomanniſchen Pforte ſo gemein / daß ſie faſt jedermann verſtehet.

Auſſer dieſen geringen Bedienten / hat der Groß-Sultan auch noch viele weiſſe und ſchwartze Verſchnittene / oder Eunuchen, deren Anzahl ſich auf ein groſſes belaufft / und insgeſamt ſeines Dienſtes warten müſſen; und kan man überhaupt wohl ſagen / daß kein Potentat ſo leicht in der Welt zu finden / der eine ſo groſſe Hofſtatt unterhält / als der Tür-

ckiſche

ckiſche Groß-Sultan / inmaſſen ſelbige an hohen und geringen Bedienten gemeiniglich aus etlich tauſend Perſonen beſtehet.

Die viele groſſe und anſehnliche Länder und Provintzen / woraus das mächtige Ottomanniſche Reich beſtehet / werden ordentlich durch die Beglerbegen und Baſſen / und unter ihnen durch die Sangiacken, Begen und Agen verwaltet.

Die Beglerbegen / ſind hohe Türckiſche Beamten / welche als Gouverneurs, Stadthaltere / oder Ober-Landpflegere über groſſe Landſchafften geſetzet ſeyn / und ſelbige im Nahmen des Groß-Sultans regieren / inmaſſen dann auch das Wort Beglerbeg in der Türckiſchen Sprache ſo viel / als einen Herrn aller Herren / bedeutet. Sie haben den Rang gleich nach denen Veziers / und daher wann ſie bey der Pforte was zu thun haben / pflegen ſie gleich nach ſelbigen zu gehen; Sonſt aber halten ſie ſich jederzeit in ihren Provintzen auf / da ſie in allen Kriegs- und bürgerlichen Händeln den Ausſpruch thun / und zwar ſo kräfftig und nachdrücklich / daß ihnen niemand dabey das geringſte widerſprechen darff. Ob auch gleich ſonſt die Austheilung der Einkünffte dem Groß-Sultan allein zukommt / ſo darff doch auch ein Beglerbeg in ſeiner Provintz an jemand / wen er nur will / eine Penſion von 1000. Aſpern / oder 100. Ducaten / vergeben. Ihre Bediente / oder Laquayen / werden Beglis genennet / welche / weil ſie gemeinig hurtig auf den Füſſen ſind / offtmahls unter

die Janitſcharen aufgenohmen werden. Ingleichem werden auch unter ſolche ihre Bediente die Muhlagi gezehlet/ welche gute Reuter ſeyn/ und mit dem Gend, oder Wurff-Pfeil/ wohl umzugehen wiſſen.

Die Baſſen, welche ſoviel/ als Fürſten/ ſind nach den Beglerbegen in gröſten Anſehen/ und ſind ſelbige im Nahmen des Groß-Sultans über vornehme Städte/ oder gantze Landſchafften geſetzt/ deren Gebiet aber ſich gemeiniglich nicht weit ſo erſtreckt/ als die Gouvernementer der Beglerbegen/ doch haben ſie in ihren Diſtricten eben die Macht und Authorität/ wie dieſe/ werden auch von dem Groß-Sultan öffters in Geſandſchafften an auswärtige Potentaten gebraucht. Der vornehmſte unter ihnen iſt der Ali-Baſſa, welcher ſeinen Rang gleich nach dem Groß-Vezier hat; und werden ihre Lieutenants/ oder Zugeordnete/ durch welche ſie ihre Befehle verrichten laſſen/ Muſſelin genannt.

Die Sangiacken, oder Land-Grafen/ ſind die Unter-Gouverneurs derer Beglerbegen, denen ſie auch unterworffen/ und werden die Landſchafften/ welche ſie regieren/ gemeiniglich nach ihnen Sangiakate genannt. Alle Timarioten/ oder Lehens-Leute ihres gantzen Diſtricts, worüber ſie zu befehlen haben/ müſſen auch unter ihnen ſtehen.

Die Begs folgen im Range auf die Sangiaken/ heiſſen ſo viel als Herren/ und führen gemeiniglich das Commando über eine Stadt/ oder groſſen Flecken in einer Beglerbeglic, im-

maſ-

maſſen ſie auch von den Beglerbegen dependiren.

Die Aga, ſind die nächſte Officiers/ oder Beamte/ nach denen Begs, und führen ſelbige das Commando über die Militz in denen Städten / Veſtungen und Schlöſſern / und nachdem die Beſatzungen in gedachten Oertern ſchwach/oder ſtarck ſind / ſo haben ſie gemeiniglich über etliche 100. ja über etliche 1000. Mann zu befehlen.

Durch dergleichen Befehlshabere und Beamten läſſet alſo die Ottomanniſche Pforte die ihr zugehörige Provintzen und Landſchafften in Civil- und Militair-Sachen verwalten/ und werden ſelbige gemeiniglich alle drey Jahr abgewechſelt / damit keiner unter ihnen zu mächtig werden / und ſich einen Anhang machen möge / wordurch er eine Unruhe in dem Staat erregen möge.

Die Anzahl ſolcher Befehlshaber und Beamten aber / was die Beglerbegs und Sangiaken anlanget / wird folgender maſſen angegeben. Nehmlich: in Aſien ſollen ſeyn: 15. Beglerbegen / worunter 3. den Veziers-Titul führen / und 250. Sangiaken; In Africa 5. Beglerbegen / worunter aber nur einer die Würde des Vezierats träget / und 70. Sangiaken; und in Europa 7. Beglerbegen/ worunter abermahl zwey Veziers ſind / und 120. Sangiaken. Doch mag von dieſer letztern Anzahl heut zu Tag was abgehen / nachdem in den beyden letztern Türcken-Kriegen die Ottomanniſche Gräntzen in dieſem

Welt-Theil zimlich enge eingeſchränckt / und viele von den Türcken vormahls beſeſſene Länder durch die Chriſten wieder recuperirt worden.

Die gantze Staats-Regierung des Ottomanniſchen Reichs wird durch den Hohen-Rath zu Conſtantinopel / oder bey der Pforte / insgemein Divan genannt / verwaltet. Der Ort / wo dieſe Staats-Verſammlung gehalten wird / iſt ein groſſer hierzu beſtimmter Saal in dem zweyten Hof des Serraglio, und geſchiehet ſolches alle Wochen viermahl / da alle Glieder dieſes Staats-Rath des Morgens früh zuſammen kommen / und gemeiniglich biß gegen Mittag beyſammen bleiben. Dieſe Glieder / oder Raths-Perſonen / beſtehen ordentlich aus dem Groß-Vezier / denen übrigen Veziers / denen zwey Cadileſchern von Romanien und Natolien / deren 3. Teſſterdars, oder General-Schatzmeiſtern / dem Niſangi-Bachi, oder Groß-Cantzler / dem Netangi, der wie Staats-Secretarius iſt / und einigen Schreibern und Notarien. Der Groß-Vezier führet allezeit das Directorium, und iſt *Præſes* der gantzen Verſammlung; Die Veziers aber / deren / wie oben bereits angeregt worden / ehemahls nur viere geweſen / heut zu Tag aber keine gewieſe Anzahl iſt / ſind nur deſſen Beyſitzere / oder Ja-Herren / und dörffen im Rathen keine Stimme geben / es ſeye dann / daß ſie der Groß-Vezier über einen / oder andern Punct / ſo das Geſetz betrifft / ausdrücklich befraget. Sofern auch

die Baſſen von Cairo/ Bagdat und Aleppo bey der Ottomanniſchen Pforte zugegen ſind / ſo haben ſie gleichfals das Recht/dem Divan beyzuwohnen / weil ſie mit unter die Veziers gerechnet werden; wie denn auch ehemahls der Baſſa zu Ofen eben dergleichen Privilegium genoſſen. Der Groß-Sultan pflegt zwar dieſem hohen Rath ſelten in eigener Perſon beyzuwohnen / er kan aber jedoch durch ein verborgenes Gitter / ohne daß er geſehen wird/alles mit anſehen und anhören/was allda vorgehet / ſo offt es ihm nur beliebet/ und weil daher bemelte ſeine Miniſtri, ſo dieſe Verſammlung ausmachen / niemahls verſichert ſind / ob er gegenwärtig / oder nicht / ſo müſſen ſie alle vorfallende Sachen mit der gröſten Accuratezza abhandlen / aus Beyſorge / daß auf betrettenden widrigen Fall ſolches ſonſt gar ſcharff an ihnen dörffte geahndet werden. Alle frembde Abgeſandte müſſen bey dieſem Divan ihre aufhabende Commißionen im Nahmen ihrer Principalen anbringen / alle Appellationen von denen Unter-Gerichten in der gantzen Türckey werden auch allhier angenohmen und entſchieden / und wird nicht weniger auch allhier über alle Staats- Kriegs- Friedens- und Policey-Sachen und in Summa über alle Angelegenheiten des ſämmtlichen Ottomanniſchen Reichs deliberiret und gerathſchlaget / ſo daß dieſes hohe Raths-Collegium alſo das oberſte und vornehmſte in dem gantzen Türckiſchen Reich iſt.

Mit dem Juſtiz-Weſen iſt es in dem Ottomanniſchen Reich folgender maſſen beſchaffen. In allen anſehnlichen Städten und groſſen Landſchafften ſind in der Türckey Cadi, oder Richtere / angeſetzet / welche über alle Streit-Händel in burgerlichen Sachen in der erſten Inſtanz erkennen und ſelbige unter den Partheyen zu entſcheiden ſich bemühen. Selbige müſſen insgeſammt gebohrne Türcken und der Türckiſchen Rechte wohl kündige Leute ſeyn / und werden ſie auch überhaupt von den Türcken unter ihre Geiſtliche gerechnet. Ihre Gerichts-Bediente werden Subbaſchi genennet / und ſtehen ſie ſämmtlich / gleichwie auch die Naipi, ſo die Richter an geringern Oertern und in kleinen Diſtricten ſind / unter denen Mullah, welche als unmittelbahre Unterrichtere derer Cadileſcher in groſſen Städten in bürgerlichen Sachen Recht ſprechen / in peinlichen Dingen aber keine Ober-Gerichte über ſich erkennen. Von allen dieſen Richtern allzumahl ergehen folglich in geiſt- und weltlichen Sachen die Appellationen an die drey Cadileſcher, oder oberſte Richter des gantzen Ottomanniſchen Reichs / den von Europa / den von Natolien / oder Aſien / und den von Groß-Cairo in Egypten / und iſt dieſer ihre Gewalt ſo groß / daß ſie auch des Groß-Sultans Sentenze ſelbſt in Criminal- und Civil-Sachen nach dem Recht des Alcorans examiniren / und / ſo es vonnöthen / reformiren können. Neben allen dieſen Richtern ſind auch noch weiter einige Rechts-Erfahrne /

fahrne/ Moderis benahmſet/ in der Türckey vorhanden/ welche in allerhand Fällen von denen Partheyen um Recht befraget werden/ und kommen ſie mit denen Schöppen auf den Teutſchen Academien in vielen Stücken überein. Uberhaupt aber iſt zu mercken/ daß bey allen Gerichten nach gewiſen Ordnungen gar ſtrenge und geſchwinde/ ohne einige Weitläufftigkeit/ geſprochen/ und alles auf das genaueſte exequirt werde/ und wird als die Urſache deſſen angegeben/ daß die Unterthanen durch ſo ſtrenges Recht deſto eher unter dem Joche und im Zaum erhalten werden könten.

Alle Brieffe/ Mandata, Instrumenta, Privilegia, und in Summa alles/ was bey der Cantzley der Ottomanniſchen Pforte ausgefertiget wird/ gehet durch die Hände des Niſſangi- Baſſa, oder Reichs-Groß-Cantzlers/ welchem der Reis-Kiutap, oder oberſte Secretarius, oder Vice-Cantzler/ welcher das Archiv zu beſorgen hat/ wie auch die Jaſitſchi, das iſt/ die Secretarien und Canzeliſten/ derer mehr/ als 40. ſeyn/ an die Hand gehen. Bey dieſer Reichs- Cantzeley befindet ſich auch der Kihar-Emini, oder Taxierer/ welcher die Regalia der Cantzeley einfordert und beobachtet/ und wirfft das Einkommen dieſes Amts jährlich 10. biß 15000. Ducaten aus. Bey dieſer Cantzeley wird auch in gar verſchiedenen Sprachen geſchrieben; Denn den Griechen und Italiänern ſchreibt man Griechiſch zu/ den Moldauern/ Wallachen/ Dalmatiern und

Raguſanern in Raſcianiſcher Sprache / und denen Türcken/ Arabern/ Armeniern/ Perſern und andern Aſiatiſchen Nationen in Arabiſcher- oder Perſiſcher- Sprache; und müſſen daher die Officianten alle dieſe Sprachen wohl verſtehen/ damit ſie jedem Volck in ſeiner Sprache zuſchreiben können.

Wie es übrigens auch mit dem Finanz-Weſen bey der Ottomanniſchen Pforte beſchaffen/ und wie ſelbiges adminiſtriret werde/ iſt bereits oben angeführt worden/ und daher hier weiter nicht zu widerhohlen; was es über vor eine Beſchaffenheit mit dem Ottomanniſchen Kriegs- Staat habe/ und was vor beſondere Maximen die Ottomanniſche Pforte gebrauche/ um ihr weitläufftiges Reich in Ordnung/ und die groſſe Menge der in ſelbigem lebenden Unterthanen im Zaum zu halten/ davon ſolle gleich in folgenden §§. mehrers gemeldet werden/ damit man eine genaue Erkänntnüß von dem Ottomanniſchen Staat überkommen möge.

§. 10.
Von der Ottomanniſchen Kriegs- Macht zu Land und Waſſer.

DIe Ottomanniſche Kriegs- Macht ware vor dieſem ſo wichtig/ groß und erſchröcklich/ daß faſt jedermann davor erzittert/ wann man nur davon gehöret/ und wurde ſie überhaupt faſt vor unüberwindlich gehalten; Allein heut zu Tag/ nachdem ſelbige in den beyden letztern Türcken- Kriegen durch die vereinigte

ſiegreiche Kayſerl. und Alliirte Waffen gebrochen worden/ und der Ausgang faſt aller damahls ſo vielfältig gehaltenen Schlachten und Treffen ſattſam gezeiget / daß die Türcken nicht nur gar wohl überwunden/ ſondern ſo gar auch mit einem kleinen Hauffen wohl verſuchter und behertzter Soldaten / ungeachtet ihrer groſſen Menge / und der ihnen gewöhnlich beywohnenden gantz ungemeinen Wuth/gar leicht aus dem Felde geſchlagen/ u. zu paaren getrieben werden können/ hat ſolche Forcht vor der Ottomanniſchen Macht zimlich nachgelaſſen und meiſt aufgehöret; Doch iſt ſie dem ohngeachtet noch ſo wichtig und beträchtlich / daß die ſämtliche Chriſtenheit ſtets gute Acht darauf zu geben hat / daß ihr ſelbige nicht / wie vormahls / zu ſchwer fallen und ſchädlich werden möge / zumahl da die Türcken deren gefährlichſte Nachbaren und geſchworne Ertzfeinde ſind.

Es beruhet aber ſolche Ottomanniſche Macht theils auf der Macht zu Land / und theils auf der Macht zur See / und jene wieder auf den einheimiſchen oder eigenen Völckern/und denen Hülffs-Trouppen / gleich wie dieſe abermahl auf denen eigenen Schiff-Flotten und denen Auxiliar-Schiff-Armaden. Was die einheimiſche / oder eigene Völcker von der Land-Macht anbelangt / ſo beſtehen ſelbige / eben wie auch bey andern Nationen gewöhnlich iſt / theils aus Infanterie / und theils aus Cavallerie.

Un-

Unter dieſer Infanterie/ oder Fuß-Volck/ haben gleich vor allen andern den Vorzug die Janitſcharen. Dieſe haben zu ihrem Stiffter den zweyten Türckiſchen Groß-Sultan Orcanem gehabt / ſein Sohn Amurath I. aber hat ſie nachmahls auf einen rechten Fuß geſetzet/ und verordnet / daß ſie aus lauter Europäiſchen Chriſten-Kindern beſtehen ſollen/ von welcher Verordnung man aber nach der Hand abgegangen/ ſo daß auſſer denen von den Tartaren geraubten/ oder hier und dar erkaufften / wie auch denen an ſtatt des Tributs von denen in der Türckey wohnenden Chriſten erzwungenen Chriſten-Kindern nun auch viele junge Türckiſche Knaben in das Serraglio zu Conſtantinopel aufgenohmen werden/ aus welchen man nachmahls / wann ſie erwachſen / Janitſcharen macht. Dieſe junge Leute/ wenn ſie dergeſtalt in das Serraglio aufgenohmen werden / müſſen gemeiniglich 7. biß 10. Jahr alt und alſo ſchon fähig ſeyn / daß man ihnen was beybringen / und ſie in allerhand Exercitien unterrichten kan. Sind ſelbige erkauffte/oder Tributs-weiſe erzwungene Chriſten-Kinder/ ſo iſt das erſte/ ſo man mit ihnen vornimmt / daß man ſie in der gemeinen Türckiſchen Sprache unterrichtet/ daß ſie ſelbige verſtehen und reden können/ denn lernet man ſie auch leſen und ſchreiben/ zumahl aber bringt man ihnen die Glaubens-Artickel der Mahometaniſchen Lehre bey/ und pflegt ſelbige fleißig darinn zu unterweiſen. Zu ihrem Unterhalt bekommt jeder anfänglich

von

von ihnen 2. Aſper des Tages / das andere Jahr 3. das dritte 4. und wie ſie von Jahren zu Jahren zunehmen / ſo wächſet auch ihre Beſoldung mit. Des Jahrs bekommen ſie auch zweymahl ihre Kleider von Scharlach / und den Sommer über etliche weiſſe Kleider von Leinwand. Ihre Lehrmeiſter ſind insgeſammt weiſſe Verſchnittene / und bekommt jeder von dieſen des Tags 10. Aſper vom Groß-Sultan zu ſeiner Beſoldung / auch unterweilen des Jahrs / an ſtatt einer Verehrung / ein Kleid. Der Ort / wo ſelbige in dem Serraglio ihren Aufenthalt haben / wird Lengioda genannt / welches ſoviel / als das Neue-Schloß heiſſet / und befindet ſich dieſes Gebäude gleich in dem erſten Hoff des gemelten Serraglio. Es wird ſelbiges in vier Odas, oder groſſe Cammern eingetheilet / und jede von dieſen Oden wird wieder in kleinere Cammern abgeſondert / in deren jeder 30. 40. biß 50. von gemelten jungen Knaben zuſammen wohnen. Nachdem ſie in ihren Profectibus zunehmen / werden ſie auch von einer der gemelten Oden in andere befördert; es gehet aber ſehr ſchwer her / biß einer in die vierdte gelanget / indem gemelte verſchnittene Lehrmeiſter ihre untergebene Lehr-Schuler gar hart halten / und ihnen die nöthige *Exercitien* / wordurch ſie ſich zu denen künfftigen Dienſten des Groß-Sultans tüchtig machen müſſen / gemeiniglich mit groſſer Ungeſtümmigkeit beybringen. Man macht auch unter dieſen Knaben noch einen beſondern Unterſchied / indem man dieſenige

jenige

jenige / ſo man künfftig zu Handwerckern und andern geringen Arbeiten im Serraglio gebrauchen will / Agiamoglans nennet / die andere / woraus mit der Zeit Janitſcharen werden ſollen / Amazoglans heiſſet / und die jenige / ſo zu Hoff- und andern hohen Aemtern ſollen befördert werden / mit dem Nahmen Ichoglans beleget / und müſſen dieſe letztere auch allezeit biß in die vierdte Oda kommen / und das 25. Jahr ihres Alters völlig erreichet haben / ehe man ſie aus dem Serraglio heraus läſſet / und ihnen die ihnen zugedachte Chargen zutheilet. Wann nun mehr-gemeldte Knaben ihr gehöriges Alter erreichet / und ihre Lehr-Jahre gebührender maſſen ausgeſtanden haben / ſo bekommen ſie von dem Groß-Sultan vor ihrem Ausgang aus dem Serraglio eine Verehrung von etlich 100. Aſpern / und werden denn die Amazoglans als Recrouten unter die Janitſcharen geſtoſſen / und unter ihre Rollen eingeſchrieben. Von ſelbiger Zeit an gehet auch gleich dieſer ihr Sold an / doch kan es kein Janitſchar damit des Tags höher / als auf 12. Aſpern bringen / und muß dieſes noch durch groſſe Gunſt ſeiner Officierer geſchehen / doch bekommt er dabey auch Brod / Fleiſch und Reiß / ſo viel er zu ſeinem Unterhalt nöthig hat. In der Kleidung kommen die Janitſcharen den andern Türcken faſt gleich / auf dem Kopff aber tragen ſie eine Mütze / welche hinten über den Rücken hinunter hänget / und welche wie ein Manns-Ermel geſtaltet iſt / in

in deſſen weiteſten Ende ſie den Kopff ſtecken haben. Uber der Stirne tragen ſie eine Binde / eines halben Fuſſes lang / welche mit vergüldeten Silber und mit falſchen Steinen beſetzet iſt. Dieſes iſt ihr Kopff-Zierde zum Staat / und wird Zercola genannt. Ihre gewöhnliche Haupt-Decke aber iſt eine wüllene Mütze / mit einem auf eine ſonderbahre Art geſchlungenen Bande. Ihr Gewehr beſtehet ordentlich in einem ſchweren Feuer-Rohr / nebſt einem Säbel / und haben nebſt dieſen die meiſte auch einen Beil im Gürtel ſtecken / womit ſie ſich auf den äuſſerſten Nothfall zu wehren pflegen. Sie ſind die ordentliche Leib-Garde des Groß-Sultans zu Fuß / und der beſte Kern der Türckiſchen Militz / die auch vormahls dem Ottomanniſchen Reich die allerwichtigſte Dienſte geleiſtet. Ihre Anzahl erſtreckte ſich vormahls auf eine gar anſehnliche Summa, und genoſſen ſie dabey die gröſte Privilegia; gleichwie ſie aber dieſes ſich zu allerhand Inſolenzien und zu dem ungezäumteſten Muthwillen verleiten laſſen / ſo gar / daß ſie ſich auch verſchiedene mahlen unterſtanden / die Sultane ſelbſt vom Thron herunter zu ſtürtzen / und ſelbige zu ſtranguliren / wie zumal die Exempel von den beyden unglückſeeligen Kayſern Osmanno und Ibrahim zeigen / mithin alſo die Regierung nach ihrem eigenen Gefallen zu ändern und einzurichten / ſo hat man ihnen ſowohl ihre groſſe Freyheiten zimlich beſchnitten / als auch ihre Anzahl / die ſonſt nur allein zu Conſtantinopel ſich biß auf 50000.

Mann

Mann erſtrecket / biß etwa ohngefehr auf 12000. Mann reduciret / damit man jederzeit im Stand ſeyn möge / ihren ungezäunten Ubermuth / mit Hülffe der andern Militz / zu dämpffen / und ihnen ein Gebiß in den Mund zu legen; und haben zumal der berühmte Groß-Vezier Kiuproli, welcher aus einem Chriſtlichen Geſchlecht entſproſſen geweſen / und verſchiedene von ſeinen Nachfolgern nach ihm / nach dem Todt des bemeldten unglückſeeligen Groß-Sultans Ibrahim, das ihrige hierbey redlich gethan / und ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen / die Kräffte dieſer Militz / welche wie erzehlet / von langer Zeit her den vornehmſten Bedienten bey der Ottomanniſchen Pforte / ja ſelbſt denen Kayſern ſo viele Sprünge gemacht / zu ſchwächen / daher ſie ihnen dann unter andern auch zugelaſſen / daß / da ſie vorher keine Weiber nehmen / und keinen Wein trincken dörffen / ſie beydes thun mögen / nur damit ſie ſich dadurch ſelbſt ruiniren möchten; wordurch ihnen dann auch zwar ihr Vorhaben und ihre Abſichten gelungen; allein es iſt dardurch zugleich auch der Muth und Hertzhafftigkeit dieſer Leute um ein groſſes vermindert worden; und weil man auch / an ſtatt daß vormahls / wie oben erwehnet / nur die geſchickteſte von den Chriſten Kindern unter die Zahl der Janitſcharen aufgenohmen worden / nach der Hand ebenmäſſig gebohrne Türcken in ihre Rolle eingeſchrieben / und alſo öffters aus Freundſchafft / oder um Geſchenck willen / Perſonen darzu gezogen / die nicht allzutüch-

zu tüchtig dazu geweſen/ ſo hat auch dieſes nicht wenig darzu geholffen/ daß nach und nach dieſe Militz der Janitſcharen immer weiter in einen zimlichen ſchlechten Zuſtand gerathen/ und ihr alter Ruhm/ den ſie ſich durch ihre Tapfferkeit und Geſchicklichkeit in den Waffen bey andern Völckern erworben/ zimlich verloſchen; Zu geſchweige/ daß auch in der langwürigen Belagerung von Candia und bey den zwey letztern Türckiſcher Seits höchſt unglücklich abgelauffenen Kriegen in Ungarn der Kern von dieſer Militz darauf gegangen/ und meiſtentheils aufgerieben worden/ und alſo auch dieſes nicht wenig zu der Entkräfftung und Verminderung des ehemahligen groſſen Anſehens dieſer ſonſt ſo ſtreitbahren Militz contribuiret. Die meiſte Privilegien inzwiſchen/ welche die Janitſcharen noch heut zu Tag haben/ beſtehen darinn: daß/ wann ein Groß-Sultan auf den Thron gelanget/ er ihnen jederzeit/ um ſich dardurch ihrer Gunſt und Treue deſto mehr zu verſichern/ anſehnliche Geſchencke geben muß; deßgleichen/ daß man ihnen ihre Beſoldung gantz pünctlich auf den geſetzten Tag reichet; wie nicht weniger auch/ daß man ſie des Jahrs etlichemal bey Hof an des Kayſers Tafel mit Brod/ Reiß und Fleiſch tractiret/ jährlich auf das Türckiſche Oſter-Feſt aber ihnen gar die Erlaubnüß gibt/ des Kayſers Tafel zu plündern. So einer unter ihnen auch etwas verbrochen/ daß er am Leben geſtrafft zu werden verdienet/ ſo darff ſolches niemahls öffent-

lich geſchehen / ſondern man pflegt ihn gemeiniglich in der Nacht zu erdroſſeln / ſteckt ihn in einen Sack / und wirfft ihn ſodann ins Meer / damit die übrige darüber keinen Tumult anfangen mögen. Ihre Beſoldung iſt des Monats gemeiniglich 6. Cronen / und jährlich bekommt auch ein jeder von dem Groß-Sultan ein neues Kleid / es kan aber keiner von ihnen zu Dignitæten und Ehren-Aemtern befördert werden. Der Janitſcharen-Aga iſt der vornehmſte Officier unter ihnen / welchem ſie als ihrem comandirenden Oberhaupt gehorchen / auf ſelbigen aber folgen der Kiaja-Bey, der Seimen-Baſſa, der Oda-Baſci, die Surbaſci, die Tchorbagis und die Agen / als unter ihm zu befehlen habende Officiers / von welchen bereits oben mehrers gemeldet worden. Und gibt es übrigens auſſer denen Janitſcharen / ſo ſtets zu Conſtantinopel liegen / und wie oben gedacht / ohngefehr heut zu Tage ein Corpo von 12000. Mann ausmachen / auch in allen Gräntz-Veſtungen und Frontier-Plätze noch eine gute Anzahl anderer Janitſcharen / welche alda in Beſatzung liegen / und von ihren eigenen Officierern / über welche die Baſſen / in deren Beſatzung ſie ſich aufhalten / gemeiniglich abſolute nichts zu befehlen haben / commandiret werden / ſo daß alſo die geſammte Summa aller Janitſcharen in dem gantzen Ottomanniſchen Reich ſich gar leicht noch dermalen auf 30. biß 40000. Mann belauffen möchte / welche im Fall der Noth zu Kriegs-Zeiten meiſtentheils in das Feld geführet und zu

der

der Ottomanniſchen Armee/zu deren anſehnlicher Verſtärckung / geſtoſſen werden können.

Nach den Janitſcharen machen den beſten Theil von der Türckiſchen Infanterie aus die Arnauten, welche lauter geworbene Albaneſer, und theils Mahometaner / theils aber Chriſten ſind / und gemeiniglich 8. biß 10000. Mann ausmachen / auch von einem eigenen Oberhaupt/welches insgemein der Arnauten-Baſſa genennet wird / commandirt werden. Dieſen folgen ferner die Topski, ſo lauter Conſtabler und Büchſenmeiſter ſeyn / ingleichen die Schiebeggen, welchen die Munition anvertrauet iſt / wie nicht weniger die Terſanalli, welche zu Verwahrung des Arſenals oder Zeughauſes beſtellet / und mit Pantzer-Hembdern und Sturm-Hauben verſehen ſind. Und aus dieſer verſchiedenen Militz beſtehet überhaupt der Kern der inländiſchen Türckiſchen Infanterie, das übrige Fuß-Volck aber / welches bey einem Feld-Zug die Baſſen und Beglerbegen aus ihren Provintzen/etliche tauſend ſtarck / mit ſich bringen / iſt gemeiniglich aus lauter liederlichen Lumpen-Geſinde zuſammen geklaubet / das mehr eine Armee vergröſſern helffen / und dem / der von deren eigentlichen Beſchaffenheit nichts weiß / einen Grauſen und Entſetzen beybringen / als zu was nachdrückliches und was fruchtbarliches damit auszurichten / gebraucht werden kan.

Gleichwie nun die Ottomanniſche Pforte/

te / wie jetzt erwehnt / zu Kriegs-Zeiten eine groſſe Macht von innländiſcher Infanterie in das Feld führen kan / alſo iſt es ihr auch ein leichtes / eine ſtarcke Anzahl von ebenmäſſiger einheimiſcher Cavallerie zuſammen zu bringen / und kan man faſt ſagen / daß kein Potentat an Reuterey ſo mächtig / als der Türckiſche Groß-Sultan. Den Kern dieſer Türckiſchen Cavallerie machen die Spahi, gleichwie unter der Infanterie die Janitſcharen / aus / und heiſt das Wort Spahi in Türckiſcher Sprache nichts anders / als einen Reuter. Sie ſind die eigentliche Leib-Wache des Groß-Sultans zu Pferde / und haben vormahls wohl aus 50000. Mann beſtanden / heute zu Tag aber erſtreckt ſich ihre Anzahl nicht viel über 12000. Mann. Denn weil ſie / eben wie die Janitſcharen / den Türckiſchen Miniſtris, wie ingleichem den Ottmanniſchen Groß-Sultanen ſelbſt / vormahls viele Händel gemacht / und dieſe nach eigenen Gefallen bald auf den Thron heben / bald aber von ſolchem wieder herunter ſtürtzen wollen / ſo hat ſie oben gemeldter Groß-Vezier Kiuproli, eben wie die Janitſcharen / gedemüthiget / ihnen ihre groſſe Privilegien zimlich beſchnitten / und ihre Anzahl biß auf beſagte Summa vermindert / damit man dieſe unruhige Purſche deſto leichter bändigen / und in Zaum zu halten vermögend ſeyn möge. Ihre commandirende Generale / deren 6. ſeyn / und jeder über 2. biß 3000. Mann zu befehlen hat / werden Agalari genannt / und beſtehen ihre Waffen aus einen

nem Säbel/Piſtolen/Bogen und Pfeilen/nebſt einer langen Lantze/ welche ſie Misrack nennen/und worauf ſie die abgehauene Köpffe ihrer Feinde zu ſtecken pflegen. Einige unter ihnen führen auch eine gewiſſe Art Pfeile/oder Wurff-Spieſſe/ Gerit genañt/welche 2. Schuhe lang/ und an dem einen Ende mit Eiſen beſchlagen ſeynd. Sie haben auch einen Degen/ Nahmens Caddareh, welcher kurtz und von einer ſehr breiten geraden Klinge iſt; deßgleichen führen auch theils unter ihnen Carabiner Ihren Sold bekommen ſie aus des Groß-Sultans Cammer/ und ſind ſie daher von denen Zaims und Timarioten/ oder übrigen Türckiſchen Reutern/ unterſchieden/ welche von ihren Lehen-Gütern leben müſſen. Dieſer ihr Sold iſt auch gantz unterſchiedlich/ und ſteiget insgemein von 12. biß auf 100. Aſpers vor einen Tag/ nachdem ſie ſich nehmlich wohl verhalten/auch lange in Dienſten geweſen ſind/ oder nicht. So fern auch der Groß-Sultan ſelbſt perſöhnlich zu Felde gehet/ ſchencket er jedem Spahi 5000. Aſpres/ um ſie dadurch zur Treue gegen ſich und zur Tapfferkeit gegen den Feind deſto mehr aufzumuntern. Der Abgang unter ihnen wird ſtets aus denen Ichoglans, oder Tribut- und andern erkaufften Chriſten-Kindern/ welche der Groß-Sultan bey der Pforte obgemeldter maſſen in groſſer Anzahl erziehen läſſet/ erſetzet/ gleichwie die Janitſcharen aus denen Amazoglans recroutiret werden/ und haben ſie es auch weit beſſer als dieſe/ indem ſie der

Ehren-Aemter fähig ſind / und aus ihnen mit der Zeit vornehme Officiers / ja gar Baſſen und Beglerbege / werden können / welches mit denen Janitſcharen / wie oben erwehnt worden / nicht angehet. Diejenige unter ihnen / ſo vornehmer / als die übrige / werden ins beſondere auch Mutafaracas genennet / und müſſen ſie dem Groß-Sultan ſtets folgen / ingleichem auch den Groß-Vezier begleiten / wann er in den Divan gehet / wobey ſie zugleich auch die Hoffnung haben / vor andern bey ſich nur ereignender Gelegenheit zu anſehnlichen Chargen befördert zu werden.

Die Timarioten machen nach denen Spahis das zweyte Corpo von der Türckiſchen Reuterey aus. Selbige ſind nichts anders / als alte verſuchte Soldaten / oder Türckiſche Vaſallen / Söldner und Lehens-Ritter / die ſich im Feld lange Zeit gebrauchen laſſen / und gute Kriegs-Proben vor anderen abgelegt / ſich alſo im Krieg wohl verdient gemacht / und denen deswegen von dem Groß-Sultan ein gewießer Timar, oder Lehen-Gut / Dorff / Land-Gut / oder Feld in dem Ottomanniſchen Reich angewieſen werden / damit ſie davon ſowol vor ſich ſelbſt leben / als auch ein gewiſſes Contingent an Mannſchafft zu Pferde beſtändig unterhalten / und mit ſelbigem / auf erheiſchenden Nothfall / zum Dienſt des Groß-Sultans / im Feld bey ſeiner Armee erſcheinen und ſelbige dardurch verſtärcken können. Denn weilen die alte Groß-Sultanen / zumal aber Bajazeth / als ſie ſo viele herrliche Länder und

tzen conqueſtiret und an ſich gebracht / nicht wuſten / was ſie damit anfangen / und wie ſie ſelbige nützlich gebrauchen ſolten / ſo haben ſie daher Anlaß genohmen / ſelbige unter ihre wohlverdiente Soldaten auszutheilen / und ihnen ſelbige / jedoch mit der Bedingnuß / zu Lehen zu geben / daß ſie jederzeit davor verpflichtet ſeyn ſollen / etliche Reuter / nach der Gröſſe und Proportion ſolches ihres Timars, zu ihrem Dienſt zu unterhalten / und ſowohl vor ſich / als nebſt ſolchen ihren Untergebenen / auf bedürffenden Fall bey ihrer Armee in dem Feld zu erſcheinen; und weil ihre Nachkommen nachmahls wahrgenohmen / daß ſie durch dieſes Mittel ſtets eine groſſe Reuterey mit leichten Koſten unterhalten könten / ſo haben ſie nicht nur dieſes Inſtitutum beybehalten / ſondern auch ſolche Timars bey der erfolgten weitern Bezwingung vieler Länder noch weiter gar anſehnlich vermehret. Man rechnet alſo heut zu Tag / daß ſich von ſolchen Timarn nur allein in Aſia 320000. in Europa 80000. und in Africa auch 40000. befinden / welches insgeſammt eine Summa von 440000. Timarn ausmacht / und kan man daher leicht die Rechnung machen / was vor eine ungemein ſtarcke Reuterey die Ottomanniſche auf die Beine zu bringen vermögend iſt / im Fall alle dieſe Timarioten aufſitzen / und nebſt ihren Untergebenen in dem Feld erſcheinen ſolten. Denn kein Timar iſt ſo geringe / es muß deſſen Beſetzer 3. 4. biß 6. Soldaten / oder Knechte / davon unterhalten / die groſſe und reiche aber

müſſen öffters wohl 10. 20. 25. biß 30. Mann/ nebſt gehörigen Pferden dazu/ verſorgen/ und wann demnach nur der vierdte Mann von ſolchen Timarioten aufgebotten werden ſolte/ ſo würde ſolches ſchon eine Summa nur allein von 110000. Timarioten betragen/ deren unter ſich habende Soldaten oder Knechte nicht mit eingerechnet/ als deren Anzahl ſich auf eine ungemeine höhere Summa belauffen würde. Insgemein aber werden dieſe Timarioten auch in eigentliche ſogenañte Timarioten und Zaims eingetheilet/ und werden die letztere diejenige genannt/ die von ihrem Lehen-Gut mehr Aſpern an jährlichen Einkünfften ziehen/ die erſtere aber ſind diejenige/ welche weniger Aſpern an Revenuen haben/ und daher auch weniger Pferde und Diener halten müſſen/ und iſt dabey zugleich die Eintheilung gemacht/ daß die Zaims von jeden 5000. Aſpern jährlicher Einkünffte einen Reuter/ die Timarioten aber allezeit von 4000. Aſpern gleichmäſſiger Revenuen auch einen Reuter halten müſſen/ und werden dieſe insgemein Gebelu genannt. Alle insgeſammt/ ſowohl die Timarioten, als ihre Knechte/ ſind in gewiſſe Regimenter eingetheilet/ deren jedes durch einen Obriſten/ *Alai-Begler* genannt/ commandiret wird/ und wann ſie folglich zu Felde zu gehen Ordre erhalten/ müſſen ſich die Timarioten nebſt ihren Angehörigen mit allem ſelbſt equippiren/ auch/ ſo lange der Krieg währet/ auf eigene Koſten ſelbſt unterhalten; immaſſen ihnen der Groß-Sultan/ weil

weil ſie dergeſtalt mit Lehen-Gütern / woraus ſie ihre Nahrung ziehen können / von ihm wohl verſehen ſind / weiter nichts reichen läſſet / als was das Proviant und die Fourage anbelangt. Ihre gemeldte Lehens-Güter ſind inzwiſchen auch nicht erblich / ſondern werden von den Beſitzern nur auf Lebens-lang genoſſen / und ſo einer davon ſtirbt / wird gleich ein anderer von dem Sultan damit belehnet / ja dieſer wartet offt nicht ſo lange / ſondern läſſt ihnen ihre Timare, wann es ihm nur gefället / wegnehmen / und ſie wohl gar dazu ſtranguliren / wann ſie nur das geringſte verſehen. Zu Friedens-Zeiten halten ſich dieſe Timarioten meiſt in- und um Conſtantinopel auf / und wimmlet alles daſelbſt von ihnen gantz voll / indem ſie lieber allda / als auf ihren Timaren leben wollen. Und kan man übrigens aus der groſſen Anzahl dieſer Timarioten / welche faſt in allem mit den Ritter-Pferden an theils Orten in Teutſchland übereinkommen / auch leicht ſchlieſſen / warum die Ottomanniſche Pforte ſo groſſe und gewaltige Armeen auf die Beine zu bringen und zu unterhalten vermögend / auch / da gleich eine oder die andere von ihren Armeen geſchlagen und ruinirt wird / ſie dannoch jederzeit im Stand / ſolchen Verluſt ſchleunig wieder zu erſetzen; Dann die Menge dieſer Leute iſt / wie erwehnt / ſo groß / daß man nicht eine / ſondern etliche ſtarcke Armeen gar leicht daraus formiren kan.

Nebſt dieſen Timarioten und obgemeldten

ten Spahis ſind auch unter der Türckiſchen Cavallerie noch weiter bekannt die Seimeni, welche Bogen-Schützen zu Pferd ſind/ und um ſich ihren Feinden deſto fürchtbarer zu machen/ Häute von Tieger- und Panther-Thieren über die Schultern hinab zu hängen pflegen. Die Delli, ſo dem Groß-Vezier zur Leib-Wache dienen/ gehören ebenmäſſig mit hieher/ und beſtehen gemeiniglich aus Boßniern und Albaneſern/ machen auch biß an die 400. Mann aus. Zum Sold bekommt jeder von ihnen des Tages 12. biß 15. Aſpern/ und gehen ſie zu Conſtantinopel vor dem Groß-Vezier her/ um ihm Platz zu machen/ wann er ſich nach dem Divan begibt/ wann er aber zu Felde ziehet/ dienen ſie zu Pferde/ und wird ihr Commendant Dellibachi genannt. Ihre Waffen ſeynd eine Ungariſche Lantze/ ein Degen und eine Streit-Axt/ wobey auch einige nach Piſtolen in dem Gürtel ſtecken haben. Jeder Baſſa hat auch nicht weniger ebenmäſſig dergleichen Delli zu ſeiner Leib-Wache/ jedoch nicht in ſo ſtarcker Anzahl/ wie der Groß-Vezier/ und geſchiehet es daher/ daß öffters bey einer Türckiſchen Armee ſich etliche 1000. Mann von dergleichen Leuten zu Pferd befinden. Und aus dieſen verſchiedenen Arten von Reuterey beſtehet die ſämtliche Türckiſche Cavallerie/ als die zweyte Haupt-Stütze von der Ottomanniſchen inländiſchen Land-Macht.

Die ausländiſche oder Auxiliar-Völcker/ wodurch die Ottomanniſche Land-

Macht

Macht zu Kriegs-Zeiten gewaltig verſtärcket wird / machen die verſchiedene Printzen und Fürſten mit ihren Unterthanen aus / welche den Groß-Sultan als ihren Schutz-Herrn erkennen müſſen / und als Vaſallen verbunden ſind / ihme bey einem ſich ereignenden Feld-Zug mit einer anſehnlichen Macht zu Hülffe zu kommen / und ihre Waffen mit den ſeinigen zu vereinigen. Unter ſelbigen iſt der vornehmſte der Cham der Crimmiſche / oder Precopiſchen Tartarn / als welcher vermöge gewiſſer Verträge gehalten iſt / jederzeit / wenn der Groß-Sultan ſelbſt zu Felde gehet / ihm mit 100000 Mann der Seinigen zu aſſiſtiren / commandirt aber nur der Groß-Vezier die Ottomanniſche Armee / ſo muß er wenigſt auch mit 50000. Mann ſich bey ſelbiger einfinden / und deren Kriegs-Unternehmungen unterſtützen helffen. Alle ſeine Trouppen / die er ſolchergeſtalt mit ſich bringet / ſind rohe und wilde Leute / ſo Pferde-Fleiſch freſſen / und deren Milch sauffen / auch ſich in Schaaf-Felle und Pferde-Häute kleiden / und insgeſammt zu Pferde dienen ; und ob ſie gleich ſchlechte Soldaten / und mehr auf das Rauben und Stehlen / als auf das Fechten abgerichtet ſeyn / ſo haben doch die Türcken den Vortheil davon / daß ſie durch ihre Beyhülffe ihren Feinden jederzeit an der Menge überlegen werden / und indem die Tartarn zumal auch groſſe Menſchen-Räuber ſind / und ihnen unter andern Sclaven auch viele kleine Kinder zu bringen / und verhandlen / ſo haben ſie auch weiter den

Nutzen

Nutzen davon/ daß ſie aus dieſen letztern/ wann ſie erwachſen/ ihre Trouppen jederzeit recroutiren können. Es koſtet auch der Unterhalt dieſer Leute den Groß-Sultan nicht das geringſte/ indem er ihnen gantz keinen Sold gibt/ ſondern ihnen an deſſen ſtatt bloß dasjenige läſſet / was ſie erbeuten / und ſind die Tartarn mit dieſem auch gar wohl zufrieden / weil ſie zu Hauß ſonſt keine Nahrung haben / und das Rauben und Stehlen ſo ſehr lieben / daß ſie auch öffters mitten in Friedens-Zeiten in Moſcau und Pohlen und andere angräntzende Länder grauſame Einfälle thun / und alles / was ſie von Menſchen / Vieh und andern Haabſeeligkeiten nur habhafft werden können / wegrauben / und mit ſich fortſchleppen / um davon ihren Unterhalt auf einige Zeit zu haben.

Nach dieſen Tartarn gehören auch noch ferner mit unter die Türckiſche Auxiliar-Völcker die Moldauer und Wallachen. Deren Fürſten bey ſich ereignenden Kriegs-Läufften der Ottomanniſchen Pforte gemeiniglich mit 30. biß 40000. Mann beyſpringen / und ſolche Mannſchafft auf ihre eigene Koſten unterhalten müſſen. Dieſe Leute / welche von den Türcken nur insgemein Aſappi genennet werden / haben es auch unter allen Hülffs-Völckern am ſchlimmſten / indem ſie nicht nur zu allerhand ſchweren Arbeiten in dem Feld gebrauchet werden / ſondern auch in allen Feldzügen und Treffen die Avantgarde, oder den Vorzug haben / damit ſie in letztern Fall

Fall den Feind ermüden/ und gegen die nachrückende Muſelmänner ferner zu fechten untüchtig machen mögen; und müſſen ſelbige alſo ihren Schweiß bey aller Gelegenheit darleihen/ damit die Türckiſche National-Troupen dadurch von der meiſten Arbeit im Feld frey ſeyn/ und deſto beſſer conſerviret werden mögen/ und auch ihr Blut daran ſtrecken und mit ſelbigem gleichſam den Weg bahnen/ damit die Türcken dabey das ihr ge ſpahren/ und ihrer in Feld-Schlachten und Belägerungen nicht ſoviel darüber gehen mögen; Doch ſind alle dieſe Auxiliar-Völcker/ zumahl aber die Wallachen und Moldauer/ nur gehalten/ den Türcken bey denen in Europa entſtehenden Kriegen Dienſte zu leiſten/ nach Aſia und noch vielweniger nach Africa aber/ wann allda ein Krieg ausbricht / dörffen ſie nicht kommen / weil ſie die weite Entlegenheit dann ſelbſt von den Hülffs-Dienſten freyſpricht.

Aus allen dieſen nur angeführten National- und Hülffs-Völckern beſtehet alſo die ſämmtl. Ottomanniſche Macht zu Lande/ welche/wann man ſie zuſammen zieht/ gar leicht eine Summa von 4. biß 500000. Mann/ und noch wohl mehr ausmachen; Doch wird dieſe ungeheure Menge niemahls auf einmahl zu Felde geführet/ weil es ihr gar leicht an Proviant und andern Nothwendigkeiten fehlen/ und ſie alſo einander ſelbſt auffreſſen könte/ ſondern nur ungefähr 2. biß 300000. Mann davon; und wann demnach der Groß-

Sul-

Sultan ſich entſchloſſen / mit jemand von ſeinen Benachbarten Krieg zu führen / ſo wird es mit Zuſammenziehung ſolcher ſeiner Macht folgender maſſen gehalten: Es läßt nehmlich ſelbiger / wann er einen neuen Krieg anfangen will / bey der Pforte den Roß-Schweiff ausſtecken / oder / wann bey währenden Kriegs-Läufften das Ottomanniſche Reich in groſſe Gefahr gerathen zu ſeyn ſcheinet / ſelbſt die ſo genannte himmliſche / oder Mahomets-Fahne aushängen / um dadurch ſeine ſämmtliche Unterthanen zu Felde zu ziehen aufzumuntern. Denn von dieſer Fahne / welche grün von Farbe / und insgemein *Bairac* genennet wird / glauben die Türcken feſtiglich / daß ſie ihrem falſchen Propheten Mahomet durch den Ertz-Engel Gabriel vom Himmel gebracht / und ihm von ſelbigem / zum Zeichen / daß er die Chriſten überwinden würde / übergeben worden / und daher verehren ſie ſelbige als ein beſonderes Heiligthum / ſind auch insgeſammt / wann ſelbige gewehet wird / verbunden / die Waffen zu ergreiffen / und ſelbiger ohne Verzug nachzufolgen. So ferne nun der Groß-Sultan zu dieſem äuſerſten Mittel zuſchreiten nicht getrungen wird / ſondern nur bloß den Roß-Schweiff / wie gemeldet / ausſtecken läſſet / ſo ſchreibt er / nachdem er durch dergleichen Zeichen den Krieg öffentlich declariret / ſofort an alle Beglerbegen, Baſſen, Sangiacken, und andere Befehlshabere ſeines groſſen und weitläufftigen Reiches / und gibt ihnen von dem vorhabenden Krieg Nachricht /

richt / ſie zugleich ermahnende / daß ſie mit ihren Guarniſonen und der übrigen unterhabenden Land-Militz ſich zum Marſch fertig halten ſollen / um auf beſtimmte Zeit auf dem angeſetzten Rendovous gehöriger maſſen zu erſcheinen. Dieſe Befehlshabere ſchreiben ſo dann weiter auch ihres Orts an alle in ihrem Gebiet befindliche Timarioten und Zaims, und mahnen ſie gleichmäßig auf / daß ſie mit ihren unterhabenden Reutern ſich fertig halten ſollen / um mit ſo und ſoviel Volcks / durch dieſen oder jenen Weg / und auf dieſe und dieſe beſtimmte Zeit / nach dem angeſetzten Muſter-Platz zu marſchieren / und ſich allda zum Dienſt des Groß-Sultans zu ſtellen. Soll nun ein Krieg in Europa / wider Ungarn / Pohlen / Moſcau / oder Venedig angefangen werden / ſo iſt der Rendevous gemeiniglich zu Conſtantinopel / oder Adrianopel; will man aber gegen Perſien was unternehmen / ſo werden die Städte Erzerum, oder Bagdat, meiſtentheils zu Muſter-Plätzen angeſetzet. Um ſolche Zeit / wann man dergeſtalt einen Krieg anfangen will / empfangen auch alle Cadi von der Pforte Ordres / jede Stadt und jedes Dorff zu ſchätzen / wieviel ſelbige von Proviant und Lebens-Mitteln nach dem Lager der Trouppen / und folglich nach dem allgemeinen Sammel-Platz / zu liefern / welches alsdann die Fuhrleute allda denen Marquetentern verkauffen / und bey ihrer Zurückkunfft denen Cadis deßwegen Rechnung ablegen müſſen / und geſchiehet durch dergleichen Veranſtaltungen

gen ſo reichliche Zufuhr nach dem Lager / daß ſelten allda von allerhand Lebens-Mitteln ſich einiger Mangel ereignet. Wann nun die beſtimmte Zeit in das Feld zurücken herbey nahet / ſo marſchieren alle Zaims und Timarioten mit den Ihrigen nach dem vorgeſchriebenen allgemeinen Sammel-Platz / deßgleichen thun auch alle Baſſen, Beglerbegen und Sangiacken mit ihrer unterhabenden Militz / und bringet von dieſen ein jeder wenigſt 600. auch wohl 1. 2. und mehr tauſend Mann / die er jederzeit vor ſich und auf dem ihm anvertrauten Poſten commandiret / mit ſich dahin / nachdem nehmlich ihr Gouvernement groß oder klein iſt / doch ſind dieſes meiſt lauter zuſammen geraffte Leute von liederlichen Pövel-Volck / die zwar öffters mehr als 100000. Mann ausmachen / inzwiſchen aber faſt zu ſonſt nichts taugen / als daß ſie die Zahl der Armee vergröſſern helffen ; da hingegen die Janitſcharen und Spahi / oder die Leib-Wache des Groß-Sultans zu Fuß und zu Pferd / wie auch die Arnauten / welche insgeſammt ebenmäßig zu der Armee ſtoſſen müſſen / die Kräffte und Stärcke derſelben ausmachen / als auf welche jederzeit das meiſte ankommt. Der Marſch ſelbſt geſchiehet zur Winter-Zeit bey Tag / des Somers aber / wegen der Hitze / bey der Nacht / des Tags aber pflegen die Trouppen unter den Zelten auszuraſten. Dieſe werden ſowohl in den Still-Lägern / als bey dem Marſch / alſo aufgeſchlagen / daß jederzeit des Generals und der übrigen Officiers Zelte in

der

der Mitte ſtehen/ der gemeinen Soldaten-Zelte aber um ſelbige herum zu ſehen ſind/ damit dieſe nehmlich jene ſo gleich gegen alle feindliche Anfälle vertheidigen / auch deren Befehle deſto leichter empfangen können. Bey jedem Marſch werden diejenige/ ſo das Proviant unter Händen haben/ eine Tag-Reiſe voraus geſchicket/ damit bey Anlangung der Trouppen ſelbige ſo fort verſorget werden können; und weil es bey dergleichen Marſchen gar unordentlich hergehet/ und zumahl die Aſiatiſche Völcker ſelbſt in den eigenen Ottomanniſchen Landen mit Rauben und Plündern groſſen Muthwillen verüben/ ſo lauffen die Einwohner auf dem Lande und in den Dörffern/ wo die Marſch-Route durchgehet/ gemeiniglich davon/ und ſuchen ſich/ ſo gut ſie können/ mit den Ihrigen zu flüchten. Wann nun die Trouppen auf dem angeſetzten Sammel-Platz angelangt / und die Armee ſämmtlich beyſammen/ auch zu ſelbiger allerhand Handwercks-Leute/ die man bey einer ſo groſſen Menge/ als eine Ottomanniſche Armee jederzeit ausmacht/ faſt täglich nöthig hat/ geſtoſſen / ſo pflegt gemeiniglich der Groß-Sultan ſelbige ſelbſt zu beſichtigen/ zu muſtern und zu exerciren / und werden unter diejenige / ſo ſich bey dem Exercitio vor andern ſehen laſſen/in deſſen Nahmen Geſchencke ausgetheilet / um ſie dadurch zu fernern Wohlverhalten und zur Tapferkeit anzufriſchen; und wann denn weiter der Groß-Sultan/ wann er die Armee nicht ſelbſt in Perſon

commandiren will/dem Groß-Vezier mit Uberreichung obgemelter Fahne des Mahomets auch das Commando hierüber aufgetragen / ſo erfolget endlich der völlige Aufbruch und die würckliche Anrückung gegen den Feind / um den vorhabenden Operationen den Anfang zu machen. Dieſe waren vormahls / als man ſich bloß durch die greuliche Menge / waraus eine Ottomanniſche Armee jederzeit beſtehet / gleich eine grauſame Forcht einjagen lieſſe / und ehe man noch den Kriegs-Staat in der Chriſtenheit auf den heutigen Fuß geſetzet / gemeiniglich gar nachdrücklich und insgemein dabey auch von einem gantz ungemeinen Glück begleitet / und können hievon die viele und anſehnliche Länder / welche das Ottomanniſche Reich ausmachen / und die Türcken insgeſammt durch die Gewalt der Waffen nach und nach an ſich geriſſen / einen ſattſamen Beweiß geben: Allein heut zu Tag / nachdem die Chriſtenheit in einer viel beſſern Kriegs-Verfaſſung / als ehemahls / ſtehet / und die viele Mängel / ſo ſich überhaupt bey den Ottomanniſchen Armeen befinden / beſſer kund worden / man auch bey den letztern beyden Türcken-Kriegen in Ungarn aus der Erfahrung gelernet / daß die Türcken / wie viele aus Forcht fälſchlich geglaubet / gar nicht unüberwindlich / ſondern / wann man ihnen nur mit Nachdruck begegnet / und ihre erſte Wuth und Hitze mit ſtandhafftem Muth aushält / ohngeachtet aller ihrer groſſen Menge / auch mit wenigen / aber reſolvi-

ſolvirten Leuten/ gar leicht gebåndiget und bezwungen können/ hat ſich die Sache gewaltig geåndert / und gantz eine andere Geſtalt gewonnen / ſo daß die Türcken bey ſolcher Beſchaffenheit ſo leicht nicht mehr ſo groſſe Progreſſen machen können / als ſie wohl ehemahls gemacht haben. Denn obgleich ihre Armee/ wann ſie ſelbige in das Feld ſtellen / gemeiniglich aus 2. biß 300000. Mann beſtehet / ſo finden ſich doch kaum 50. biß 60000. Mann darunter/ ſo den Namen rechtſchaffener Soldaten verdienen / das übrige aber iſt ein liederliches zuſammen gerafftes Lumpen-Geſinde / das mehr Schaden / als Nutzen bringet / und zu weiter nichts dienet / als daß es die Zahl der Armee vergröſſert / das Proviant verzehren und das Land verwüſten hilfft / und wann es zu einem Treffen und Gefecht kommt / am erſten das Reiß-Aus ſpielet / und dardurch auch die übrige Trouppen mit in Confuſion bringt/ die ſich ſonſt ihrer Haut noch wohl wehren würden / und rechtſchaffen zu fechten begehren. Nebſt dieſem iſt auch bey der Ottomanniſchen Armee als ein groſſer Fehler anzumercken / daß die Trouppen / ſo ſelbige ausmachen / in keiner rechten Ordnung und mit geſchloſſenen Gliedern fechten / ſondern alle zuſamen unter einander/ bald hier/ bald dorthin/ lauffen / nachdem ſie ihre Tollkühnheit dazu antreibt. Der erſte Angriff / den ſie thun/ iſt zwar ſehr hitzig und recht wütig / indem die Türcken auſſer dem / daß ſie / ehe ſie ein Gefecht antretten / viel Maslah zu ſich nehmen/

wodurch ſie aller Sinnen beraubet / und recht wild und raſend werden / insgemein die Præ-deſtination glauben / und davor halten / daß jedem Menſchen ſein gewiſes Lebens-Ziel geſetzt ſeye / welches er weder verkürtzen noch verlängern könne / ingleichem auch / daß die Seelen derjenigen / ſo im Krieg umkommen / von Mund auf in dem Himmel fahren; und alſo gantz keinen Todt ſcheuen: Allein weil ſie / wie erwehnt / gantz ohne Ordnung fechten / ſo kan man ſie / wann die erſte Hitze vorüber / gar leicht über den Hauffen werffen / und wann ſolches einmahl geſchehen / ſo kan man ſie dann auch ſo leicht nicht wieder zuſammen bringen. Ihre Cavallerie zumahl iſt ein ſolcher recht verwirrter Hauffen / der ohne alle Ordnung marſchiret und ficht / und weil deren Pferde auch gar klein / und ſich vor den groſſen Europäiſchen Reuter-Pferden hefftig ſcheuen / ſo hat man bey beyden letztern Türcken-Kriegen in Ungarn wahrgenohmen / daß ſelbige jederzeit faſt gleich nach der erſten Decharge ſich auf die Flucht begeben / und ihre Infanterie im Stich und der Diſcretion der Sieger überlaſſen. Mit Spaniſchen Reutern / Schweins-Federn und dergleichen Kriegs-Zeug / welches man bey öffentlichen Feld-Schlachten öffters vor die Infanterie zuſetzen / und dadurch das Einbrechen der feindlichen Cavallerie mit groſſem Vortheil aufzuhalten pflegt / wollen die Türcken bey ihrer Armee auch nichts zu ſchaffen haben / und ſich damit nicht beſchweren / ob ſie gleich bey dem

vor

vor dem Carlowiziſchen Frieden in Ungarn geführten Krieg zumahl mit ihrem gröſten Schaden erfahren haben / daß die Kayſerl. durch dieſes Mittel / und mit ihren gar geringen Verluſt / ihnen manche herrliche Victorie abgedrungen haben. Das Gewehr der meiſten Türckiſchen Soldaten taugt auch nicht gar viel / und ſind die wenigſte unter ihnen / die Janitſcharen / Arnauten / Spahi / und noch einige andere Trouppen ausgenohmen / mit Musqueten und Carabinern auch Piſtolen verſehen / da man doch heut zu Tag mit dieſen viel geſchwinder / als mit Bogen und Pfeilen / welche die Türcken noch ſtarck führen / Platz machen kan. Am allermeiſten aber fehlt es denen Türcken / daß ſie die Feuerwercker-Kunſt nicht recht verſtehen / und auch mit der Artillerie nicht wohl umzugehen wiſſen; Denn ob ihnen wohl von beyden durch einige verläugnete Chriſten / ſo ſchändlicher Weiſe zu ihnen übergelauffen / einige Hand-Grieffe gezeiget und beygebracht worden / ſo iſt es doch nicht viel / und wiſſen ſie damit noch nicht recht fortzukommen. Sie haben auch weiter einen groſſen Mangel an guten und erfahrnen Ingenieurs / und wiſſen daher weder eine Veſtung rechtſchaffen zu fortificiren / noch auch einen Platz mit Nachdruck anzugreiffen / denn das erſtere / meynen ſie / beſtehe bloß darinn / daß man um einen Ort einen breiten und tieffen Graben anlege / und eine ſtarcke / dicke und hohe Mauer aufführe / und wann dieſes gethan / hätten ſie es wohl gemacht;

was ſie aber vor Helden in Belagerungen/ hat die 25. jährige Belagerung von Candien/ und die 2te/ GOtt gebe/ letzte Belagerung von Wien 1683. ſattſam gewieſen. Es hat alſo mit der Ottomanniſchen Land-Macht/ wegen der bey ſolcher ſich befindlichen vielen Mängeln/ eine gantz andere Beſchaffenheit/ als man ſich ſolche wol insgemein davon eingebildet; Denn ob ſie zwar meiſtentheils ungemein zahlreich/ ſo daß man nur allein vor der ungeheuren Menge derſelben erſchröcken möchte/ ſo iſt doch der Nachdruck bey ſelbiger/ aus angezeigten Urſachen/ hingegen deſto ſchlechter/ ſo daß ſie gar wohl auch durch eine weit geringere Anzahl verſuchter und tapferer Soldaten unter Göttlichen Beyſtand gebrochen werden kan/ gleichwie ſolches bey den letztern beyden Türcken-Kriegen durch die ſiegreiche und von GOtt geſegneten Chriſtliche Waffen ſattſam gezeiget worden.

Gleichwie nun bißher von der Türckiſchen Land-Macht gehandelt worden; alſo wird weiter auch von der Ottomañiſchen See-Macht zu reden ſeyn. Dieſe ware auch vormahls ſehr beträchtlich. Dann man weiß/ daß die Türcken bey der Schlacht vor Lepanto 1572. mit einer gar anſehnlichen Schiff-Flotte erſchienen/ welche aus mehr/ als 260. Seegeln/ meiſt Galeeren und groſſen Schiffen/ beſtanden. Nachdem aber ſelbige damahls von der wider ſie vereinigten Chriſtlichen Schiff-Armade in gedachter Schlacht dergeſtalt übel zugerichtet worden/ daß von

der

der gemelten groſſen Menge ihrer Schiffe kaum 50. Galeeren den Siegern entrinnen/ und den Rückweg nach Hauß finden mögen/ ſo iſt ihre See-Macht hierdurch auf einmahl dermaſſen geſchwächet worden und herunter gekommen/ daß ſie ſich von der Zeit an niemahls recht wieder zur See haben erhohlen können. Zwar haben ſie bey dem Anfang des Candianiſchen Kriegs ſich von neuem wieder zur See empor zu ſchwingen verſuchet/ weil ſie wohl gemercket/ daß ſie die Inſel Candia ohne eine mächtige Schiff-Flotte nicht würden bezwingen können/ und deßwegen in allen Häven ihres weitläuffigen und groſſen Reichs einen ſcharffen Befehl ausgehen laſſen/ daß alle Schiffs-Officierer die Anzahl ihrer Galeeren/ ſo ſie unter ihrem Commando führten/ verdoppeln/ und derjenige/ ſo nur über eine Galeere zu befehlen hätte/ deren zwey/ der jenige/ ſo zwey führte/ viere/ und ſo ferner/nach Proportion, ausrüſten ſolten; Allein es hat ihnen hiebey auch abermahl ſo wenig geglücket/ daß vielmehr ihre verſchiedene anſehnliche Flotten/ welche ſie nach und nach bey gemeltem langwührigen Krieg ausgerüſtet/ jederzeit denen Venetianern in die Hände gerathen/ und von ſelbigen öffters dermaſſen übel tractirt worden/ daß kaum ein einiges Schiff übrig geblieben/ ſo die Zeitung von der erlittenen gäntzlichen Niederlage nach Conſtantinopel überbringen können. Es iſt alſo die See-Macht der Türcken heut zu Tag nicht zu beſten beſchaffen/ und ſelbige auch bey

 wei-

weitem nicht ſo ſtarck / wie die Ottomanniſche Land-Macht / und geben die Türcken / ſo es ſelbſt gar wohl wiſſen / zwar als eine Urſache deſſen an / daß es daher komme / weil GOtt ihnen das feſte Land / gleich wie denen Chriſten das Meer / zum Antheil / ſolche zu beherrſchen / übergeben habe ; allein es iſt dieſes nicht genug / und concurirren dabey auch gantz andere politiſche Umſtände / da zumahl die Türcken faſt an nichts / ſo zur Schiffarth und zum Schiffbau erfordert wird / einen Mangel haben. Denn die Türckey iſt an den meiſten Orten mit Seen umgeben / und alſo kan es den Türcken an guten See-Häven / worinn ſich gantze Flotte aufhalten können / nicht mangeln ; An dem Schwartzen-Meer gibt es ferner eine Menge von Eichen-Holtz / worauß man die gröſte u. ſtärckeſte Maſt-Bäume / nebſt anderen Schiff-Geräthe / machen kan ; in Sorien haben die Türcken ingleichem das ſchönſte Cedern-Holtz / welches die ſonderbahre Eigenſchafft hat / daß es keine Würmer leidet / und worauß alſo die Türcken die dauerhaffteſte Schiffe von der Welt zimmern könten ; an Pech / Theer / Hanff und Flachs / woraus man die Tauen und Schiff-Sailer verfertiget / leiden die Türcken auch gantz keinen Abgang / und ſtarcke Leinwand zu Seegel-Tüchern können ſie nicht weniger aus der Moldau / ſo viel ſie nur wollen / bekommen / weil dieſelbe allda in groſſer Menge verfertiget wird. Es iſt alſo die rechte Urſache / daß die Ottomanniſche See-Macht ſich in keinem beſ-

beſſern Stand befindet / vielmehr der Türcken eigenen Schuld und ihrer Faulheit / hauptſächlich aber ihrem Abſcheu / ſo ſie vor dem See-Weſen insgemein tragen / beyzumeſſen. Denn die Türcken arbeiten nicht gerne / ſondern lieben ein bequemes Leben / und wollen ſich daher dem Ungemach / ſo man zur See gemeiniglich auszuſtehen hat / da man ſtets arbeiten und öffters dabey Hunger und Durſt leiden muß / insgemein aber keine fette Küche hat / ohne Noth nicht unterwerffen; und weil ſie alſo gantz keine Luſt zur See zu dienen bezeigen / und ſelbige vielmehr / ſo viel ſie können / fliehen / ſo haben ſie jederzeit einen groſſen Mangel an guten *Matelots* und erfahrnen und verſtändigen See-Volck / und folgſam auch eine ſchlechte Wiſſenſchafft von der Seefarth / noch vielweniger aber verſtehen ſie die Schiffbau-Kunſt. Denn daß ſie in dieſer letztern nicht recht gewiegt / ſolches hat man bey dem Candianiſchen und den folgenden letztern Türcken-Kriegen unter andern auch daraus erſehen können / daß ſie meiſt mit Schiffen / ſo ſie aus friſchem und faſt noch grünem Holtz aufgebauet / in der See aufgezogen gekommen / woraus aber erfolgt / daß / weil dergleichen Schiffe leicht Waſſer gefaſſet / und im ſeeglen viel zu ſchwer geweſen / ſie nachmahls / wann es mit den Venetianern zum Schlagen gekommen / gegen ſelbige faſt jederzeit den kürtzern gezogen / und vor ihnen die See räumen müſſen. Es mangelt ihnen danebſt auch nicht wenig an guten und tauglichen

chen Canoniers/oder Conſtablern/ſo ſie zu Abfeurung der Stücke auf den Schiffen/auf welches doch bey einem See-Treffen gar vieles ankommt/gebrauchen könten/ und haben ſie daher bey denen jederweiligen Kriegen die Chriſtliche Soldaten durch groſſe Verheiſſungen an ſich zu locken geſucht/gleichwie aber nur meiſt liederliches Geſinde/das ſelbſt nicht viel verſtanden/ſich hierdurch/zu ihnen über zugehen/verleiten laſſen/ſo haben ſie ſich hierdurch wenig gebeſſert gefunden/ und ſchlechten Vortheil davon gezogen. Weilen nun alſo die gebohrne Türcken gar ſchlechten Luſt ſich auf das See-Weſen zulegen/ von ſich blicken laſſen/ und es daher gar wenig See-verſtändige Leute unter ihnen abgibt/ man aber dennoch/wann man mit der Chriſtenheit einen Krieg zur See zu führen hat/eine Flotte in die See bringen/und ſelbige nothdürfftig bemannen muß/ ſo hat die Ottomanniſche Pforte auf ſolchen Fall ſich meiſt des Mittels bedienet/ daß ſie die auf den vielen in dem Archipelago gelegenen Inſeln/ wie auch die an den See-Küſten ihres Reichs wohnende Einwohner/ ſo ſonſt der Fiſcherey und dem Kauff-Handel zu Waſſer obliegen/ ſowohl Türcken/ als Griechen/ mit Gewalt See-Dienſte anzunehmen gezwungen/und mit ſelbigen die Kriegs-Schiffe/um darauf als Boots-Leute gebrauchet zu werden/ beſetzen laſſen/ auf den Galeeren aber/da alles auf das Rudern ankommt/ lauter arme gefangene Chriſten Sclaven zu dergleichen Arbeit gebrauchet/

chet/ womit ſie denn auch/ weil ihre Flotte ſich niemahls weit von dem Archipelago und denen angelegenen Griechiſchen Meer-Küſten entfernet/ und den erſten Leuten/ ſo ſie/ wie gedacht/ in Ermanglung anderer Boots-Leute gebrauchet/ die Gegenden dortherum zimlich bekannt ſind/ noch ſo fort gekommen/ doch würde ſolches gewiß nicht angehen/ im Fall ſich ihre Flotte nur etwas weiter in das Mittelländiſche Meer wagen ſolte. Auſſer dieſen zuſammen gerafften Leuten/ deren man ſich auf der Ottomanniſchen Flotte an ſtatt der Matelots bedienet/ wird ſelbige auch jederzeit mit einer ſtarcken Mannſchafft von Soldaten beſetzt/ und beſtehen ſelbige entweder aus Janitſcharen und andern geworbenen/ oder aber freywilligen Leuten. Dieſe letztere nennet man insgemein Levents, und damit man deren eine gute Anzahl zuſammen bringen/ und andere ihnen zu folgen anreitzen möge/ ſo bekommt ein jeder von ihnen nur vor eine Reiſe/ oder einen See-Zug/ 5. biß 6000. Aſpern/ ſo 50. biß 60. Reichsthaler ausmachen/ zu ſeiner Beſoldung/ iſt auch keiner von ihnen nach vollbrachter Reiſe ferner verbunden/ Dienſte zu thun/ ſondern kan wieder ohnangefochten zu den Seinigen zurück kehren. Auf denen Galeeren gibt es noch eine andere Art von ſolchen freywilligen Leuten/ ſo den Nahmen Bonevalle führen; Dieſe aber ſind nicht ſo wohl Soldaten/ als daß ſie ſich vielmehr bey dem Ruder müſſen gebrauchen laſſen. Denn bey einem jeden Ruder-Banck führet

ein

ein ſolcher Bonevalle die Aufſicht / und muß er ſelbiges zugleich mit regieren helffen / und ob er zwar wohl bezahlt wird / und bey einer Reiſe von 7. biß 8. Monaten 3500. Aſpers / auch / wañ er auf des Capitan Baſſa Galeere iſt / wohl biß 4000. Aſpers / verdienen kan / ſo bekommt er doch zu ſeiner täglichen Mund-Koſt nicht mehr und nichts beſſers / als was man andern Sclaven gibt / wird auch wohl öffters / wann er nicht fleißig rudert / wacker und zwar mehr / als die Sclaven / geſchlagen / weil er / als ein Freywilliger / ſonſt nichts zu thun / als zu rudern hat / die Sclaven über dieſes aber auch noch andere Arbeit verrichten müſſen. Dieſe Koſt der armen Sclaven / iſt / wie leicht zu erachten / blut-ſchlecht / und beſtehet ſelbige des Tags über in weiter nichts / als 1. und ein halb Pfund meiſt ſchimmlichten und harten Brod / und einem Trunck offt ſchon halb faulen Waſſers / des Freytags aber / welchen die Mahometaner / wie die Chriſten den Sonntag / feyren / gibt man ihnen auch etwas warmes / welches gemeiniglich in Hülſen-Früchten / als Erbſen / Bohnen / oder Linſen / in einer Brühe gekocht / beſtehet; bißweilen / wann ſie etwa in einem Haven ſich aufhalten / bekommen ſie auch wohl von den Griechen etwas Allmoſen / doch iſt es gemeiniglich nicht gar viel / weil auch dieſe ſelbſt eben nicht gar viel zum beſten haben; und beſtehet ſonſt ihre Kleidung / die Sclaven auf der Galeeren des Capitain-Baſſa ausgenohmen / ſo einen Rock von rothen Tuch und eine Kappe von gleicher Far-

be

be haben / weil ſelbiger hierinn einen ſonderlichen Splendeur ſuchet / in einem Rock von gar ſchlechten und groben Tuch / nebſt einem Mantel mit einer Kappen / auch wird ihnen jährlich ſo viel Leinwand / als ſie zu einem Hembde und Hoſen nöthig haben / ausgetheilet; und weil bey vorgemeldter elender Koſt dieſe arme Leute vor Hitze und Froſt / Regen und Wind / wie nicht weniger dem vielen auf den Schiffen befindlichen Ungeziefer / ſehr vieles ausſtehen müſſen / und danebſt auch von den unbarmhertzigen Türcken mit Prügel- und Peitſchen-Streichen gar hart tractirtet werden / ſo pflegt zwar öffters eine groſſe Anzahl von ihnen / wann man ſie aus dem Bain zu Conſtantinopel / wo ſie ſonſt verwahret werden / nach den Schiffen bringen will / ſich kranck oder gebrechlich zu ſtellen / die ſchlauen Türcken aber erkundigen ſich der Sache gemelniglich gar genau / und wenn ſie den Betrug finden / müſſen ſolche arme Sclaven nicht nur mit auf die Schiffe fort / ſondern werden auch vor andern deſto härter und ſtrenger gehalten / damit andere dadurch abgeſchröckt werdē mögen / künfftighin dergleichen Betrug weiter zu begehē. Mit dergleichen armen Chriſten-Sclaven / wie auch obangeregten meiſtentheils gezwungenen und unerfahrnen See-Volck / wie nicht weniger ebenmäſſig angezeigten geworbenen und freywilligē Soldaten / iſt alſo die Ottomanniſche Flotte jederzeit beſetzet / und wird von einigen zwar vorgegeben / daß es der Ottomanniſchen Pforte ein leichtes / über 200.

Seegel

Seegel nur allein von groſſen Kriegs-Schiffē und Galleeren noch heut zu Tag in die See zu bringen; allein es iſt ſolches gantz ohne Grund/ und befindet ſich in der That gantz anders; Denn da die Türcken An. 1645. die Inſel Candien angegriffen/ ſind ſie mit nicht mehr/ als 11. Galeazzen und 110. Galeeren in der See erſchienen/ ohngeachtet ſie damals alle ihre Kräffte/ ſo ihnen nur möglich geweſen/ zur See angeſpannt haben; und bey dem letztern Türcken-Krieg haben ſie auch niemahls über 30. Sultanen und 50. biß 60. Galeeren in die See gebracht/ ſo daß alſo von ſolcher Summa ein groſſes abgehet. Der commandirende General über die gantze Ottomanniſche See-Force iſt der Capitain-Baſſa, welcher bey der Flotte in eben demjenigen Anſehen ſtehet/ wie der Groß-Vezier bey der Armee zu Lande. Sein Kehaja, oder Lieutenant/ commandirt unter ihm/ und weil er das beſondere Privilegium hat/ daß er aus jeder Galeere vier der beſten Soldaten ausſuchen und auf ſein Schiff nehmen darff/ oder aber ein jeder Schiffs-Capitain an deren ſtatt/ vor jeden Kopff/ ihm 3500. Aſpers erlegen muß/ ſo hat er ein gar reiches Einkommen. Uber ein jedes Kriegs-Schiff und jede Galeere iſt ferner auch ein beſonderer Obriſter/ oder Schiff-Capitain geſetzt/ welchen die Türcken Rais zu nennen pflegen/ und ſind ſelbige gemeiniglich Renegaden, oder abgefallene Chriſten/ auch wohl deren Nachkommen. Jeder von ihnen bekommt von dem Groß-

Sultan

Sultan zu ſeiner Ausrüſtung / ehe er in die See gehen muß / 13000. Piasters, und haben ſie danebſt auch gute Beſoldungen / daher viele Chriſten ſich dadurch verleiten laſſen / in dergleichen Qualitæt unter den Türcken Dienſte anzunehmen. Vor Zeiten lage faſt die ſämtliche Ottomanniſche See-Macht in dem Haven zu Conſtantinopel / in dem Angeſicht des Groß-Sultans / nachdem aber die Groß-Veziers angemerckt / daß die groſſe Anzahl Schiffe / woraus ſelbige beſtehet / allda eine groſſe Ungelegenheit verurſachet / und daß es denen Capitain-Bassa allda ſchwer fallen wollen / ſelbige insgeſammt auf einmahl mit aller Zugehör zu verſehen / ſo haben ſie die Sache geändert / und angeordnet / daß hinfüro nicht mehr / als 24. Galeeren davon / in gemeldtem Haven vor Conſtantinopel ordentlich verbleiben / die übrige Schiffe aber in die verſchiedene Häven des *Archipelagi*, ſowol von dem veſten Land / als auch in denen verſchiedenen auf ſelbigem befindlichen Inſeln/jedoch dergeſtalt vertheilet werden ſollen / daß ſie jederzeit parat, auf die erſte Ordre des Groß-Sultans auslauffen zu können; und nachdem auch die Türcken bey dem letztern Krieg gantz Morea wieder in ihre Gewalt bekommen / ſo haben ſie dermalen ebenmäſſig jederzeit eine gute Anzahl von ihren Schiffen in dem ſchönen Haven zu Napoli di Romania liegen / damit ſie von daraus das Streiffen der Maltheſer nach dem *Archipelago* deſto beſſer hemmen / und auch jederzeit ihre von Egypten nach Conſtanti-

ſtantinopel zur See gehende Caravanen deſto ſicherer bedecken / wie nicht weniger die Communication mit denen Inſeln Candien und Cypren deſto freyer unterhalten können. Alle dieſe Schiffe / welche die Türcken dergeſtalt in Morea / dem Archipelago, und in dem Haven zu Conſtantinopel zertheilt ligen haben / werden folglich zu Kriegs-Zeiten / wann die Pforte zumal mit denen Venetianern zu thun hat / wieder zuſammen geſtoſſen und daraus eine Flotte formiret / welche ſich / wie oben ſchon erwehnt worden / bey dergleichen Kriegs-Läuffen meiſt auf dem Archipelago und der Gegend herum aufhält. Nebſt ſolcher aber haben die Türcken noch vor weniger Zeit / als der Czaar von Moſcau die Veſtung Aſſoff an dem Don-Fluß noch in Beſitz gehabt / ſtets auch eine ſtarcke Eſquadre von Schiffen auf denen ſchwartzen Meer unterhalten müſſen / um dardurch die Bewegungen der Ruſſen / die von dar aus mit ihren Schiffen auf gedachtem ſchwartzen Meer gar leicht biß vor Conſtantinopel hätten ſtreiffen können / zu beobachten; Nachdem aber der Czaar / vermöge des An. 1711. am Fluß Pruth mit der Ottomanniſchen Pforte getroffenen Stilſtandes / gedachte Fortreſſe wider an die Türcken eingeraumet / ſo haben ſie zwar eine gantze Eſquadre allda weiter zu unterhalten nun nicht mehr nöthig / doch indem ſie auch den Coſſacken am Nieper-Strohm nicht recht trauen dörffen / weil dieſe dasjenige / was ſie von den Ruſſen befahret / vormahls öffters mit ihren kleinen

Fahrzeu-

Fahrzeugen practiciret / und über mehr= gemeldtes ſchwartze Meer ihre Raubereyen biß an Conſtantinopel ausgeübet / ſo müſſen ſie doch auch noch ſtets einige Schiffe gegen dieſe fertig halten / um ihnen auf allen Fall auf den Dienſt zu paſſen/ und ihnen in ihrem Vorhaben Einhalt zu thun. Auf dem rothen Meer/ zwiſchen Egypten und Arabien/ haben die Türcken zwar auch ſtets eine kleine Flottille fertig liegen/um die Communication zwiſchen dieſen Ländern zu unterhalten/ ſie iſt aber von gar ſchlechter Importanz, und beſtehet aus lauter leichten Schiffen / weil die Untieffe der See-Häven auf dieſem Meer ſchwere Schiffe zu gebrauchen nicht geſtatten will. Im übrigen/ wann die Ottomanniſche Pforte mit den Chriſten in einen Krieg zur See verwickelt wird/ ſo hat ſie ſich auch jederzeit einer ſichern Hülffe von denen Africaniſchen Raub-Republiquen Tunis, Algier und Tripolis zu verſehen / weil dieſe/ indem ſie unter Ottomanniſcher Hoheit und Protection leben / hinwieder verbunden ſind / jederzeit mit 20. biß 24. Kriegs = Schiffen und Galeeren zu der Ottomanniſchen Flotte zu ſtoſſen / und deren Desſeine, gegen die Chriſten unterſtützen zu helffen. Und gewiß auf dieſe Corſaren / oder Rauber / kommt auch ſo dann das meiſte an / weil ſie das See = Weſen weit beſſer / als die Türcken / verſtehen / und gemeiniglich den Chriſten durch ihre Raubereyen / die ſie auch ſelbſt zu Friedens - Zeiten nicht laſſen können/ den allergröſten Schaden zufügen.

Ehe wir dieſen §. beſchlieſſen / wird es nicht unangenehm ſeyn / mit wenigen auch noch zu erklären / was eigentlich ein Türckiſcher Roß-Schweiff ſeye / und wozu ſelbiger gebraucht werde / weil wir ſowol deſſen oben erwehnet / als auch in den öffentlichen Zeitungen öffters davon Meldung geſchiehet. Es iſt nemlich ein Roß-Schweiff / oder Toug, wie ihn die Türcken nennen / nichts anders / als eine Art von einer Standarten / welche man vor dem Groß-Sultan / dem Groß-Vezier / denen Beglerbegen / Baſſen und Sangiacken herzutragen pfleget. Sie beſtehet aus einer halben Picque, an deren Spitze ein Roß-Schweiff hänget / nebſt einem guldenen Knopff / welcher oben darauf ſtehet. Die Farbe deſſelben mag ſeyn / wie ſie will / nur nicht grün / wormit man nur die Stange färben darff. Dem Groß-Vezier trägt man drey Roß-Schweiffe vor / wann er auf Befehl des Groß-Sultans zu Felde ziehet. Iſt aber der Groß-Sultan ſelbſt bey der Armee / ſo werden ihm derſelben ſieben vorgetragen. Alle Beglerbegs und Baſſen von Babylonien / wie auch von Groß-Cairo, laſſen ſich auch drey vortragen / ſo weit ſich ihre Regierung erſtrecket / auſſerhalb derſelben aber nur 2. und die übrige Baſſen führen auch nicht mehr / als zwey. Dargegen führen die Sangiacken und diejenige Officirer / die ihnen gleich ſeyn / nur einen Roßſchweiff. Den Urſprung davon erzehlen die Türcken alſo: Als ſie einſt ihre Haupt-Fahne in einer

Schlacht

Schlacht mit den Chriſten verlohren / habe ihr General einem Pferd den Schweiff abgehauen / ſelbigen an einen Stock gebunden / und den ſeinigen zugeruffen: Sehet / dieſes iſt die Fahne / wer mich liebet / der folge mir nach. Hierauf hätten die Türcken einen Muth gefaſſet und den Sieg erhalten. Weil nun dieſe Erfindung ſo glücklich abgelauffen / ſo haben die Türcken nachmahls zum ewigen Angedencken der Sache verordnet / daß man ſich jederzeit dergleichen Roßſchweiffe / an ſtatt der Haupt-Fahnen / bey ihren Armeen gebrauchen ſolle.

§. 11.

Von denen Prætenſionen / oder Anforderungen des Groß-Sultans auf andere Reiche / und anderer Potentaten auch gegen ihn ſelbſt.

GLeichwie die Begierde und der Geitz nach fremden Ländern / ſelbige auf alle nur mögliche Art und Wege bey jeder Gelegenheit an ſich zu ziehen / bey der Ottomanniſchen Pforte gleich von ihrem Urſprung her jederzeit gantz unerſättlich geweſen / alſo ſcheinen ſelbige auch auf den heutigen Tag noch ſo wenig geſtillet zu ſeyn / daß ſie / oder vielmehr der Groß-Sultan / in ihrem Nahmen / ſo gar auch auf verſchiedene benachbarte Länder / wozu ſie doch das geringſte Recht nicht hat / ſtarcke Prætenſionen formiret / und ſelbige in Anſpruch zu nehmen ſich unterſtehet.

Denn erſtlich macht der Groß-Sultan

einen Anſpruch auf das gantze H. Römiſche Reich / aus keiner andern / als dieſer thörichten Urſache / weilen er ſich einbildet / daß / weilen er die Haupt- und Reſidentz-Stadt Conſtantinopel dermalen beſitzet / worinnen vor Zeiten die alte Römiſche Kayſere Hof gehalten / ehe und bevor das Römiſche Reich in zwey Theile getheilet worden / ihm alſo die Römiſche Kayſerl. Cron / nebſt dem gantzen Römiſchen Reich / allein gebühre und zugehöre.

Zweytens will er der gröſte / und von allen andern Monarchen gleichſam angebettete Monarch ſeyn / und führet derohalben ſowol er / als ſeine Hof-Leute / deshalben eine recht ſtinckende und zuweilen gantz thorrecht heraus kommende Hoffarth.

Drittens / machet er einen Anſpruch wider den Sophi, oder König in Perſien / wegen verſchiedener um den Euphrat und Tigris gelegenen Landſchafften / welche die Perſer heut zu Tag beſitzen / vormahls aber unter einiger Groß-Sultanen Bottmäſſigkeit geſtanden.

Vierdtens / iſt er niemahlen zufrieden / daß ihme die Moldau und Wallachey nur allein tributbahr ſind; Daher macht er eine Forderung / daß ihme dieſe Provintzen gantz unterworffen ſeyn ſollen.

Fünfftens / machet er der Cron Pohlen gantz Podolien diſputirlich / ja wohl auch die Ukraine.

Sechſtens / ſpricht er von Moſcau bald den dritten Theil an / weil vor Zeiten die Tür-

cken/ und Türckiſche Tartarn in Moſcau weit und breit Einfälle gethan/ und auf kurtze Zeit Beſitz darinnen genommen haben.

Siebendens/ ſpricht er alles an/ was jemahlen zu Hungarn und Siebenbürgen gehöret hat/ weilen er von dem gröſten Theil gedachten Königreichs/ wie auch von bemeldtem gantzen Fürſtenthum in die zwey hundert Jahr würcklicher Beſitzer geweſen.

Achtens/ ſpricht er alles an/ was jemahlen zu Griechenland gerechnet worden/ und alſo alle diejenige Inſeln insgeſammt/ welche die Venetianer auf dem Joniſchen Meer beſitzen/ und unter ſelbigen zumahl die Inſul Corfu.

Neuntens/ will er die Ober-Herrſchafft über die Schiffart/ zwiſchen Africa und Aſia/ wie ingleichen auch in Europa/auf dem mittelländiſchen Meer/ behaupten/ welche letztere ihm aber von denen Chriſten gar diſputirlich gemacht wird.

Hingegen können andere Potentaten auch groſſe Forderungen/ und zwar mit gutem Grund der Wahrheit und beſtem Recht/ wider die Ottomanniſche Pforte und den Türckiſchen Groß-Sultan machen.

Denn das Durchläuchtigſte Ertz-Hauß Oeſterreich/ und unſer dermahlen glorwürdigſt regierender Kayſer CAROLUS VI. kan mit Fug und Recht auf das gantze vormahlige Griechiſche und jetzige Türckiſche Kayſerthum eine Forderung machen/ weilen König Ferdinandus Catholicus von Spanien/ Kayſer Carls des Fünfften mütterlicher Groß-Vater/

ter / und deſſen Erben / alſo der gantze Durch-läuchtigſte Stammen von Oeſterreich / von Andrea Palæologo zum Griechiſchen Kayſer erkläret / und ihme Ferdinando alles Recht an dieſes Kayſerthum übergeben worden.

Jngleichem kan Spanien auf das Königreich Tunis und die Barbarey prætendiren / wie nicht weniger auf die Landſchafften Bugia und Algier, dann ferner auch auf das Königreich Jeruſalem / wegen des Anſpruchs / ſo die Könige von Sicilien vormahls zu erwehntem Königreich gehabt.

Der König von Franckreich hätte auf das Königreich Egypten / das Fürſtenthum Antiochia, und die Herrſchafft Tripoli in Syrien / wie nicht minder auf Natolien, und die Grafſchafft Edeſſa / einige Forderungen zu thun.

Die Cron Pohlen hätte ihr Lehen-Stück / die beyden Fürſtenthümer Wallachey und Moldau / wieder zu ſuchen und zurück zu fordern.

Der Sofi in Perſien könte gar füglich die biß anhero wohl geplagte Landſchafft Diarbeck und Caldar / wie nicht weniger auch die Stadt Bogdat / in Anſpruch ziehen.

Das Ertz-Hauß Oeſterreich hat über obiges auch noch ferner mit Recht zu fordern alles / was die Türcken noch von Boßnien / Servien / Croatien / Dalmatien / Bulgarien / ꝛc. in ihren Klauen haben / weil dieſe Länder ehemahls insgeſammt zu Ungarn gehöret.

Den

Den Venedigern kom̃t mit gutem Recht zu die Stadt Salonich / die Halb-Inſel Morea / die ihnen erſt bey letztern Krieg durch die Türcken wieder entzogen worden / die Inſuln Negroponte und Cypern / dann gantz Albanien / ein Theil von Dalmatien / die gantze Inſel Candia, und noch viele andere Inſeln auf dem Archipelago.

Den Genueſern gebühren von Rechts wegen die Inſeln Chio, Mettelino, Tenedo, die Stadt Pera bey Conſtantinopel / und Caſſa am ſchwartzen Meer / ſammt dem gröſten Theil der Tauriſchen Halb-Inſul.

Die Circaſſiſche Fürſten in Aſien prætendiren die Veſtungen Damau und Tamarucha / ſam̃t andern ihnen abgedrungenen Oertern.

Die Georgianer prætendiren ihre alte Freyheit wieder / um welche ſie durch die Türcken gebracht worden / da ſie ſich unter das Joch beugen müſſen; desgleichen ſprechen ſie einige Oerter an den Gräntzen von Armenien an / worinn die Türcken ihre Beſatzungen liegen haben / und darunter zumal die Veſtung Chars in der Beglerbeglic gleiches Namens.

Der Kayſer von Abyſſinien prætendiret das am rothen Meer angelegene Gebieth / deſſen Haupt-Oerter ſind: Erkoko, Suaten / Mazna / Dokono und Dalooka, welche ihm von den Türcken abgenohmen worden. Und iſt aus allen dieſen Prætenſionen gar leicht zu ſehen / daß / wann die Türcken ſelbigen ein Genügen leiſten / und alles / was man mit Recht an ſie fordern kan / zurück geben ſolten /

 ihnen

ihnen gar wenig überbleiben / und ihr dermalen ſo gar weitläufftiges Reich in zimliche enge Gräntzen würde eingeſchräncket werden.

§. 12.

Von den Feinden des Ottomanniſchen oder Türckiſchen Reichs.

DAß das Ottomanniſche Reich jederzeit / wo nicht öffentliche / doch heimliche auswärtige Feinde gehabt habe / und noch habe / iſt auſſer Streit / und wird ſolches wohl niemand zu läugnen begehren / der ſich nur ein wenig in den Türckiſchen Geſchichten umgeſehen hat. Daß aber gedachtes Reich ſo viele Feinde hat / als es würcklich zehlen kan / daran hat niemand / als ſelbiges ſelbſt / und deſſen Regenten / die jederweilige Groß-Sultane / Schuld. Denn wie dieſe der gantzen Welt und aller Potentaten unter der Sonnen Feinde ſind / und ob ſie gleich nicht die Macht und das Vermögen dazu haben / alle auf einmahl zu bekriegen und anzugreiffen / dennoch ihr Sinn jederzeit dahin gerichtet ſtehet / alles nach und nach / was unter der Sonnen iſt / unter ihre Gewalt zu bringen; alſo müſſen ſie auch leiden / daß die gantze Welt und alle darinn herrſchende Potentaten das Gegen-Recht gegen ſie gebrauchen / und ſie ebenmäſſig / wie ſie thun / vor ihre Feinde anſehen und halten. Die Urſache aber ſolcher Feindſchafft der Groß-Sultane gegen jederman / kommt nirgend anders her / als von dem Türckiſchen

Geſe-

Geſetze / oder Alcoran, irmaſſen der Verfaſſer deſſelben / der Ertz-Lügen-Prophet Mahomet / allen ſeinen Anhängern darinn ſcharff eingebunden / daß ſie ihren Säbel und Bogen ſo lange nicht ſollen ruhen laſſen / biß ſich alle Menſchen auf dem gantzen Erdboden zu ſeinem Aberglauben bekennen würden. Und weil demnach die Groß-Sultane das Oberhaupt aller Mahometaner ſind / und ihnen alſo die Vollziehung dieſes Geſetzes vor andern obliegt / ſo kan nichts anders daraus folgen / als daß ſie alle Nationen vor ihre Feinde halten / die dem Alcoran beyzupflichten ſich weigern; ja weil auch eben dieſes verfluchte Geſetze vermag / daß ſie gegen niemand länger Freundſchafft halten dörffen / als ſo lange es ihnen nützlich und vorträglich zu ſeyn gedüncket / ſo geſchiehet es daher / daß wann die Groß-Sultane mit einem auswärtigen Potentaten / mit dem ſie in einen öffentlichen Krieg verwickelt ſind / einen Frieden einzugehen ſich bemüſſiget ſehen / ſie niemahls einen ewigen Frieden / als welches ihnen mehr-erwehntes vermaledeytes Geſetze ebenmäſſig ausdrücklich verbeut / ſchlieſſen / ſondern bloß einen Stillſtand auf etliche Jahre machen / damit ſie unterdeſſen ihre verlohrne Kräfften wieder zuſammen raffen / und bey ſich ereignender guter Gelegenheit das Werck von neuem mit einer friſchen Macht und beſſern Nachdruck ausführen mögen. Und ſind alſo alle Bündnüſſe / welche man mit ihnen ſchlieſſet nichts anders / als ein Anſtand zwiſchen zwey faſt

 ohnfehl-

ohnfehlbar aufeinander folgenden blutigen Kriegen / und alle ihre Freundſchafft / ſo ſie unterweilen gegen ausländiſche Potentaten von ſich blicken laſſen / nichts / als ein verſtelltes und gezwungenes Weſen / daß nur ſo lange währet / als es ihr Intereſſe zuläſſet / und ſie ihren rechten Vortheil erſehen / ſolche Freundſchafft auch auf die ſchändlichſte Weiſe wieder zu brechen.

Ins beſondere aber betrifft ſolcher unauslöſchliche Haß und unverſöhnliche Feindſchafft der Groß-Sultane und aller Mahometaner die ſämtliche Chriſtenheit / weil dieſe ihnen jederzeit den meiſten Widerſtand gethan / und verhindert hat / daß ſie den Greuel ihres Mahometaniſchen Aberglaubens nicht weiter / als er würcklich gekommen / haben ausbreiten können / und weilen ihnen Ungarn / Pohlen / Moſcau und die Republic Venedig unter allen Chriſtlichen Potentzen am nächſten gelegen / ſo haben dieſe vor andern von ihnen von langen Zeiten her auch die meiſte Anſtöſſe leiden und ausſtehen müſſen; Doch haben ſie dadurch zugleich auch zuwegen gebracht / daß ſelbige deswegen ins beſondere vor allen andern Chriſten deren abgeſagte Feinde worden / und es auch wohl ſo lange bleiben werden / als das Ottomanniſche Reich in ſeinem Weſen beſtehen wird. Zwar achten die Groß-Sultane die Venetianer und Polen eben nicht gar groß / weil ſie wiſſen / daß ihnen die erſtere an der Land-Macht gar nicht gewachſen / die letztere aber wegen der beſtändig unter ihnen

nen herrſchenden Uneinigkeiten auch nicht im Stand ſind / was fruchtbarliches gegen ſie auszurichten; allein gegen Ungarn und Moſcau müſſen ſie heut zu Tag ſchon mehrere Conſideration, als ehemahls / tragen / weil letzteres nicht nur vor ſich ſelbſt ein ſehr mächtiges Reich / ſondern auch der heut regierende Czaar ſeine Militz auf einen ſolchen Fuß geſetzet / daß / wann er ſonſt nirgend in keinen Krieg verwickelt iſt / er allein der Ottomanniſchen Pforte die Spitze zu bieten capabel iſt; Kayſer Leopoldus glorwürdigſten Angedenckens aber / und Seine heut zu Tag ruhmwürdigſt regierende Kayſerl. Majeſtät / als zugleich Könige in Ungarn / durch ihre meiſt aus Teutſchen Völckern beſtehende Armeen in den beyden letztern Kriegen nur gedachte Ottomanniſche Macht auch dergeſtalt züchtigen laſſen / daß die Türcken den hierüber erlittenen Schaden und Verluſt wohl ſo balde nicht werden verdauen können.

Auſſer dieſen nur gemeldten Chriſtlichen Potentzen / welche das Ottomanniſche Reich und die über ſolches herrſchende jedermalige Groß-Sultane / aus ihrer ſelbſt eigenen Schuld / jederzeit als beſondere Feinde unter den allgemeinen zu betrachten / haben ſelbige auch abſonderlich niemals zu denen Perſer ſich etwas Gutes zu verſehen. Dann ob zwar ſelbige / eben wie die Türcken / Mahometaner ſind / und ſich zu dem Alcoran bekennen / ſo herrſchet doch unter beyden Nationen / weil ſie über gedachtes Geſetze Maho-

mets zweyerley verſchiedene Auslegungen machen / und jeder Theil behauptet / ſeine Auslegung ſeye die rechte / ſtets / aus einem groſſen Eifer über vorgedachtes Geſetze / eine gleichſam angebohrne und ewige Feindſchafft / wozu auch noch kommt / daß den Perſern von den Türcken verſchiedene Länder entzogen worden / und würden daher beyde Theile einander velleicht immerzu in den Haaren liegen / woferne die Türcken nicht aus der Erfahrung gelernet / wie ſchwer es / wegen der rauhen und meiſt verwüſteten Landes-Gegenden / ſo ſich zwiſchen ihren und den Perſiſchen Gräntzen befinden / zugehe / einen Krieg wider die Perſer mit Nachdruck zu führen / und dieſer ihre Könige von geraumer Zeit her nicht meiſt immer ſolche Herren geweſen wären / die ſich mehr die Wollüſte angelegen ſeyn laſſen / als daß ſie ſich viel um das Kriegs-Weſen bekümmert hätten.

Gleichwie es alſo dem Ottomanniſchen Reich an ausländiſchen allgemeinen und beſondern Feinden gar nicht mangelt; alſo dörffen auch die Groß-Sultane ihren eigenen Unterthanen ſelbſt niemahls recht trauen / ſondern müſſen einen guten Theil von ſelbigen ſtets als innländiſche Feinde betrachten. Zwar gehören die in den weitläufftigen Türckiſchen Ländern wohnende viele Chriſten gantz nicht unter dieſe Zahl / inmaſſen dieſe von den Türcken dergeſtalt unter das Joch gebracht worden / auch ſo ohnmächtig und krafftloß ſind / daß ſie gantz keine Händel / oder einen inner-

lichen Krieg/ erregen können/ dazumal ſie auch von auſſen her/ wegen der zwiſchen ihnen/ weil ſie meiſt der Griechiſchen Religion zugethan ſind/ und der Lateiniſchen oder Römiſch-Catholiſchen Kirche von vielen Seculis her obſchwebenden groſſen Strittigkeiten ſich ſo leicht keiner Hülffe getröſten können; allein die eingebohrne Türcken ſelbſt/ ob ſie gleich ſonſt die gröſte Submiſſion und Veneration vor ihre Groß-Sultane bezeugen/ machen ihnen unterweilen die gröſte Händel/ und fangen die gefährlichſte und ſchädlichſte innerliche Kriege und Rebellionen an/ welche öffters kaum mit groſſer Mühe wieder geſtillet werden können. Dann weil ſelbige gar deſpotiſch tractiret werden/ und daher theils unter ihnen/ nicht anders/ als mißvergnügt darüber ſeyn können/ ſo kommt es manchmal/ daß wann die Groß-Sultane eines Beglerbegs Baſſa/ oder Sangiacks Kopff verlangen/ dieſe aber ſolches in Zeiten merckten/ und ſich mit der Flucht ſalviren/ ſelbige ſo dann/ um ſich ihrer Haut zu wehren/ von dergleichen mißvergnügten Leuten ſich einen Anhang machen/ und eine greuliche Aufruhr erregen. Abſonderlich aber geſchiehet ſolches gar öffters in Aſien in denen weit abgelegenen und gegen Perſien gräntzenden Ländern und Provintzen/ weil die Perſer/ um den Türcken ſtets etwas zu ſchaffen zu geben/ dergleichen Mißvergnügte ſelbſt öffters zu einem Aufſtand anhetzen/ und wann es würcklich dazu kommt/ ſelbige mit allen nöthigen Kriegs-

Geräth-

Geräthſchafften verſehen. Doch gebrauchen ſich die Groß-Sultane auch jederzeit gewiſſer *Maximen*, wordurch ſie dergleichen innerliche Kriege zu hintertreiben und zu ſtillen ſuchen / worunter nicht die geringſte / daß die Baſſen und andere Befehlshaber öffters verändert und auch die Beſatzungen in denen veſten Städten immerzu abgewechſelt werden / daß man denen Unterthanen kein Gewehr zuläſſet / und daß zumal auch die viele hin- und wieder in dem Land angeſeſſene Timarioten ſich ſtets fertig halten müſſen / wo ſich nur das geringſte reget / zu Pferde zu ſitzen und die Aufrührer auseinander zu treiben / wordurch denn nicht nur viele vorgeweſene Rebellionen verhütet / ſondern auch die würcklich ausgebrochene jederzeit wieder geſtillet worden / ſo daß noch niemahls keine / ſo lange das Ottomanniſche Reich ſtehet / ein glückliches Ende genommen.

§. 13.

Von den beſondern Maximen und Staats-Abſichten des Ottomanniſchen Reichs.

DIe politiſche Staats-Maximen / ſo die Ottomanniſche Groß-Sultane in ihrer Regierung auf das genaueſte zu obſerviren pflegen / und insgeſammt ihr Abſehen auf ihr groſſes Reich und ihre ſämmtliche Unterthanen haben / ſind hauptſächlich folgende:

Erſtlich bemühen ſich die Groß-Sultane / weil ſie eine unumſchränckte Gewalt prætendiren / auf alle nur mögliche Art und

Weiſe

Weiſe/ ihre ſämmtliche Unterthanen ſtets in einem blinden und unverrücktem Gehorſam/ ſo mit einer recht knechtiſchen Veneration verknüpffet/ gegen ſich zu erhalten/ und hilfft hierzu die Mahometaniſche Religion/ als die gröſte Stütze des Ottomanniſchen Reichs/ und welche ungemein nach dem Staat eingerichtet iſt/ ſelbſt vortreflich/ indem Krafft ſolcher denen Leuten gleich von Kindes-Beinen an beygebracht wird/ ſie könten nicht eher in ihr eingebildetes Paradieß kommen/ als wann ſie in Dienſten des Groß-Herrn ſterben.

Zweytens/ verhüten die Groß-Sultane fleißig/ daß ſich der gemeine Mann unter ihren Unterthanen weder auf Studia, noch auch auf die Staats- und andere gute Wiſſenſchafften/ wie ingleichem auf die Erlernung der Geſchichte und Maximen anderer moraliſirten Nationen/ und eben ſo wenig auf die Auslegung des Alcorans, um davon einen rechten Verſtand zu überkommen/ legen möge/ damit nehmlich ſelbigem hierdurch nicht die Augen aufgehen/ und er hierauß erkennen möge/ unter was vor einem harten Joch der Dienſtbarkeit er gehalten werde/ mithin alſo nach Mitteln trachte/ ſich derſelben zu entſchütten; Es muß alſo der gemeine Mann/ wie das tumme Viehe/ in der gröſten Unwiſſenheit fortleben/ und in allem glauben und thun/ was die Groß-Sultane und deren ebenmäßige Sclaven/ die jederweilige Muffti/ oder oberſte Geſetz-Auslegere/ ſagen und haben wollen.

Drit-

Drittens / halten die Groß-Sultane ihrem ſonſt unbändigen Volck mit möglichſter Strenge den Daumen dardurch gewaltig auf dem Auge / daß ſie überall eine ſchnelle und ſtrenge Juſtiz adminiſtriren / und die Verbrechere mit ſchröcklichen Straffen belegen laſſen / damit andere durch dergleichen Exempel abgeſchröcket / und in ſteter Forcht gehalten werden mögen.

Vierdtens / gleichwie die Groß-Sultane nicht haben wollen / daß ihre Unterthanen / wie vor gemeldet / was wiſſen ſollen / alſo wollen ſie hingegen / daß ſelbige Soldaten ſeyn ſollen / damit ſie ſich hierdurch in der gantzen Welt bey jedermann formidabel machen mögen / wann ſie durch ſolches Mittel in kurtzem ungeheure Armeen auf die Beine bringen können; und flöſſet man daher den Leuten von Jugend auf die Lehre ein / wer im Krieg ſein Leben laſſe / der ſterbe als ein Martyrer / und ſeine Seele fahre von Mund-auf den geraden Weg nach dem Himmel / abſonderlich wann es in einem Feldzug wider die Chriſtenheit geſchehe.

Fünfftens / gleichwie die Groß-Sultane / wie nun erwehnet / ſich zur einer Maxime dienen laſſen / daß ihre Unterthanen bloß Soldaten ſeyn ſollen / und aber dergleichen Leute / wann ſie auſſer dem Reich nichts zu thun finden / in ſelbigem gar leicht allerhand Unruhen erregen könten / ſo bemühen ſie ſich gemeiniglich ſtets mit ihren Benachbarten Kriege zu führen / damit ſie hierdurch dem rohen

Volck etwas zu ſchaffen geben mögen / damit es hierdurch von iñerlichen Rebellionen abgehalten / und zugleich zum Gehorſam und zur Arbeit deſto mehr angewöhnet werden möge.

Sechſtens / damit die Groß-Sultane ihren Unterthanen zum Kriegs-Weſen einen deſto gröſſern Luſt machen mögen / ſo bedienen ſie ſich hiebey des Kunſt-Griffes / daß ſie diejenige / ſo ſich gegen den Feind wohl verhalten / nicht nur anſehnlich belohnen / ſondern ſie auch zu wichtigen Kriegs-Chargen nach ihren Verdienſten befördern. Denn ſie ſehen hiebey im geringſten nicht auf den Stand / ſondern bloß einig und allein auf die Tapferkeit / daher man viele Exempel weiß / daß öffters Küh-Hirten und andere geringer Leute Kinder / wann ſie ſich wohl verhalten haben / bey denen Türcken zu den höchſten Dignitæten gelanget ſind.

Siebendens / weilen in dem groſſen und weitläufftigen Ottomanniſchen Reich / auſſer der Mahometaniſchen Haupt-Religion / allerley Glauben und Secten geduldet werden / ſo wenden die Groß-Sultane / zu Verhütung aller daher leicht beſorglichen Unruhen und Rebellionen / allen möglichen Fleiß an / ihre ſämmtliche Unterthanen / ſie mögen einer oder der andern Religion und Secte beypflichten / ſelten bey groſſen Mitteln und Kräfften zu laſſen / ſondern ſie ſtets in einem erarmten und unbewaffneten Stand zu erhalten / damit ſie ihnen dergleichen Handel nicht machen mögen. Man nimmt daher den

Chriſten die beſte und ſtärckeſte Kinder weg/ und läſſet ſie zum Soldaten-Weſen aufziehen/ ſauget ſie auch/ ſo zureden/ durch die ſtarcke Kopff-Gelder und andere vielfältige Steuren und Anlagen biß auf das Blut aus/ und was noch übrig iſt/ läſſet man ihnen auch noch vollend durch die Geld-hungerige Befehlshabere hinweg nehmen/ohne daß man ſie deßwegen zu ſtraffen begehret; den eingebohrnen Türcken aber weiß man die Wege reich zu werden auch ſchon durch unzähliche andere Mittel abzuſtricken/ und da einer unter ihnen was erworben/ nehmen ihm die Groß-Sultane/ ohne daß er was darwider ſagen darff/ ſeine Güter weg/ und behalten ſie entweder vor ſich ſelbſt/ oder aber vergeben ſie wieder an einen andern/ an wen ſie wollen.

Achtens/ gebrauchen ſich die Groß-Sultane/ als einer beſondern Staats-Regel/ daß ſie keinen Unterſchied zwiſchen alten und neuen Familien unter ihren Unterthanen machen/ ja vielmehr alle alte Familien untertrucken/ und hingegen neuen an deren Stelle empor helffen/ damit ihnen jene nicht ſchädlich ſeyn/ dieſe aber von ihnen/ weil ſie ihnen ihr Glück zu dancken haben/ gäntzlich dependiren mögen. Es ſuccediret daher kein Sohn eines Beglerbegs, Baſſa, Sangiacks, oder anderer vornehmer Befehlshabere/ wo nicht ſonderbahre Umſtände ſich hiebey ereignen/ und es den Groß-Sultanen anders beliebet/ ſeinem Vater in ſeiner Dignitæt, und erſtrecket ſich ſolches ſo gar auch auf die Türckiſche

Le-

Lehens-Leute/ oder Timarioten/ deren Güter gleichmäßig nicht auf ihre Söhne/ ſondern nach ihrem Todt an die Sultane wieder zurück fallen; ja es können dieſe ihnen ſolche auch noch bey ihren Lebzeiten/ ohne die geringſte Urſache/ entziehen/ wenn ihnen ſolches nur gefället und beliebet.

Neundtens/ weilen dergeſtalt in der Türckey weder Würden noch Güter erblich ſind/ ſo bedienen ſich die Groß-Sultane hiebey auch des Kunſt-Grieffes/ daß ſie öffters nichts von beyden vergeben/ woferne ihnen nicht groſſe Geſchencke davor gegeben werden/ wordurch unſägliche Summen in den Ottomanniſchen Schatz kommen.

Zehendens/ ſuchen die Groß-Sultane auch darunter eine beſondere Maxime, daß ſie ſich wenig von gebohrnen Türcken/ ſondern faſt bloß allein von ſolchen Leuten/ woraus auch ſo wohl ihre vornehmſte Miniſtri, als geringere Bediente beſtehen/ bedienen laſſen/ die theils geraubte/ erkauffte/ oder erzwungene Chriſten-Sclaven ſind/ die in der zarten Jugend in das Serraglio zu Conſtantinopel gebracht/ und allda auf ihre Unkoſten erzogen/ und zu ihrem Dienſt geſchickt gemacht worden. Denn weil dieſe Leute gemeiniglich nicht wiſſen/ wer ihre Eltern und Freunde ſind/ ihre Erziehung und ihre Beförderung/ wann ſie dergleichen würcklich erlangt/ auch allein denen Groß-Sultanen zu dancken/ oder da ſie ſelbige noch zu gewarten/ ſelbige ebenmäßig allein von ihnen zu hoffen haben/

Rr 2 ſo

ſo dienen ſie ihnen nicht nur mit der gröſten Treue / ſondern warten ihnen auch mit der allergröſten Demuth und Sorgfalt auf / damit ſie ſelbige hierdurch bewegen mögen / ſie entweder noch weiter zu hohen Ehren-Stellen zu befördern / oder aber / da ſie dergleichen noch nicht erlanget haben / ihnen ſolche Gnade künfftighin angedeyen zu laſſen.

Eilfftens / pflegen die Groß-Sultane jederzeit auf ihre Veziers / Beglerbegen / Baſſen und übrige Befehlshabere und Bediente genaue Aufſicht zu tragen / und ſich ihres Thuns und Laſſens / entweder ſelbſt in Perſon / oder durch ihre häuffige Spionen und Ausſpäher / zu erkundigen. Diejenige unter ihnen / ſo ſich wohl verhalten / werden weiter befördert / zuweilen beſchenckt / und wohl gar öffters mit der Blut- Freund- und Schwägerſchafft derer Groß-Sultane beehret; wiewohl dieſes letztere gemeiniglich andere Neben-Urſachen hat / als nehmlich / daß man ſich der Treue und des Vermögens / ſo dergleichen Leute / denen dergleichen Ehre wiederfähret / meiſtentheils beſitzen / deſto leichter und gewiſer verſichern / und auch denen Gemahlinnen / ſo man ihnen dergeſtalt anhängt / fernern Unterhalt zu verſchaffen entübriget ſeyn möge; die jenige aber / ſo ihrem Amt nicht gebührender maſſen nachkommen / werden / ohne Anſehung ihrer vorigen Meriten / geſchwind und ohne allen Aufſchub auf das grauſamſte beſtraffet / damit andere ſich hieran ſpiegeln und ein Exempel nehmen mögen.

Zwölff-

Zwölfftens / beſtraffen die Groß-Sultane nicht nur ſolchergeſtalt ihre Bediente/die etwas verbrochen / ſondern es müſſen auch öfftters / wann ſie Geld brauchen / andere / und zwar öfftters Unſchuldige / daran. Denn reich ſeyn und ein gutes Vermögen haben / iſt in der Türckey ſchon Laſters genug / das einem den Strang zuwegen bringen kan.

Dreyzehendens / verüben die Groß-Sultane nicht nur öfftters dergleichen Grauſamkeiten an ihren Bedienten / ſondern es erſtreckt ſich ſolche auch auf ihre eigene unglückſeelige Brüder ſelbſt. Dann wann ein Groß-Sultan zur Regierung kommt / ſo müſſen ſeine Brüder gemeiniglich den Strang koſten / oder / da es noch wohl gehet / nach dem Gefängnüß wandern. Und geſchiehet ſolches aus der Tyranniſchen Vorſichtigkeit / damit ſelbige wider den Regenten keine Troublen erregen / und das Reich in Unruhe ſetzen mögen.

Vierzehendens / iſt auch dieſer Sorgfalt / die innerliche Ruhe im Reich zu erhalten / zuzuſchreiben / daß die Groß-Sultane nicht nur die Befehlshabere in denen ſämmtlichen Provintzen und Landſchafften / worüber ſie geſetzet ſind / öfftters abwechslen / und keinen über 3. Jahre bey einem Gouvernement laſſen / ſondern auch die Guarniſonen in denen Städten und Veſtungen zum öfftern zu verändern pflegen / damit nehmlich die erſtere ſich keinen Anhang machen / die letztere aber keine Gelegenheit finden mögen / ſich mit den

Einwohnern zu verbinden / und alſo insgeſammt wider den Staat zu conſpiriren.

Funffzehendens / haben die Groß-Sultane ferner die wunderliche Maxime, daß ſie innwendig in ihrem groſſen und weitläufftigen Reich alles gantz wüſte und öde liegen laſſen / und den gröſten Theil von ihren Unterthanen nach den Gräntzen ziehen / ſo daß es auf dieſen und in der Gegend von Conſtantinopel zwar volckreich ausſiehet / und das Land wohl gebauet iſt / wann man aber weiter in die Türckey hinein kommt / überall faſt nichts / als wüſte und öde Felder und gar wenige Leute anzutreffen ſind. Die Urſache deſſen iſt / weil die Türcken davor halten / daß ihr Reich durch dergleichen Mittel ſich in der gröſten Sicherheit befinde / indem bey ſo geſtalten Sachen nicht nur von innen her keine Aufruhr / oder Rebellion zu befürchten / ſondern auch ein Feind von auſſen her ihnen ſo leicht nichts werde anhaben können / weil ſie / wenn die Frontieren mit Volck dergeſtalt ſtarck beſetzet / und mit allem wohl verſehen / ſelbigen gar gemächlich von allem Einbruch abhalten / und da ſie ja das Unglück haben und übertrumpelt werden ſolten / ſelbiger doch bald wieder / aus Mangel nöthiger Subſiſtenz, wann er in dem Land nichts finden würde / von ſelbſt wider würde zurück kehren müſſen. Allein die Türcken gedencken hiebey nicht / daß man dergleichen Mangel ſchon anderwärts her erſetzen könne / und daß / wann man einmahl in das Hertz eines Landes eingetrungen / ſo dann auch öffters

kein

kein wehren mehr helffen wolle. Daher dieſe Maxime gar nicht viel taugt / ſondern billich unter die thörrichte zu zehlen / dergleichen die Türcken / wie aus obigem zu erſehen / noch mehr haben.

Sechzehendens / haben die Groß-Sultane auch noch endlich in Gewohnheit / daß ſie keinen Platz ohne Waffen-Schlag wieder heraus geben / wo ſie ihres Mahomets Standarte einmahl gepflantzet / als wozu ſie auch hauptſächlich der Alcoran ſelbſt anhält. Und daher kommt es auch / daß die Türcken / wann es mit ihnen bey einem Krieg zu einer Friedens-Handlung kommt / nicht einmahl die jenige Oerter zurück laſſen wollen / welche ſie bey währendem Krieg verlohren / und auf deren Reſtitution ſo lange dringen / biß ſie keine Möglichkeit mehr ſehen / ſelbige zu erlangen.

Dieſes ſind alſo gröſten Theils die verſchiedenen Maximen, deren ſich die Ottomanniſche Groß-Sultane in Anſehung ihres Reichs und ihrer Unterthanen bey ihrer Regierung bedienen

Belangend nun ferner auch ihre Staats-Abſichten und das Intereſſe / ſo ſie gegen auswärtige / zumahl aber die Chriſtliche Potentaten in Europa / führen und haben / ſo kommen ſelbige überhaupt hauptſächlich darauf an / daß ſie erſtlich ſich gar fleißig bemühen / unter den Chriſtlichen Potentaten eine beſtändige und immerwährende Uneinigkeit zu unterhalten / und manche durch ihr Geld zum Krieg wider andere Chriſten verhetzen / damit ſie

hiebey im Trüben fiſchen / und ihren Vortheil ziehen mögen; und zweytens / daß ſie auch ſuchen immer mit einer oder der andern Chriſtlichen See-Macht in guter Verſtändnüß zu leben / damit / wann ſie gleich mit einer oder zwey Chriſtlichen Potentzen in Krieg verfallen / doch die dritte und vierdte inzwiſchen nach ihren Landen die Handlung fortſetzen / und ihnen das jenige zuführen mögen / woran ſie etwa einen Abgang und Mangel leiden. Und hierauf kommen die allgemeine Staats-Abſichten / der Türckiſchen Groß-Sultane gegen auswärtige zumahl Chriſtliche Potentaten an / die beſondere aber ſind / nachdem gedachter Potentaten Länder der Türckey nahe gelegen / oder aber von ſelbiger weit entfernet ſind / gar verſchieden.

Von denen beſondern Staats-Abſichten / ſo die Groß-Sultane gegen den Kayſer führen / den Anfang zu machen / ſo iſt ihnen das ſelbigem und dem Durchl. Ertz-Hauß Oeſterreich zugehörige Königreich Ungarn jederzeit ein rechter Dorn im Auge geweſen / daher ſie von dem Sec. XV. an ſich ſehr eiferig angelegen ſeyn laſſen / immer ein Stück nach dem andern davon abzureiſſen / ſo daß ſie dabey weder Blut noch Gut geſchonet haben / u. mag ihr Abſehen dabey wohl dahin gegangen ſeyn / ſich dadurch einen Weg nach Teutſchland zu bahnen; wie ſie denn auch dieſem ihrem Entzweck Anno 1683. zimlich nahe gekommen / und es vor die Chriſtenheit ein gar ſchlechtes Ausſehen gehabt / als die Ottomanniſche Macht damahls die Kayſerl. Reſidentz-Stadt

Wien

Wien belagert u. gewaltig geängſtiget: Allein eben der darüber entſtandene Krieg und die unglückliche Begebenheiten / ſo ſich dabey vor die Türcken ereignet / hat ſie in ſolcher ihrer Hoffnung gewaltig zurück geſetzt / und da ſie neuerer Zeit die Sache von neuem verſucht / ſind ſie darüber abermahl dergeſtalt zu kurtz gekommen / daß ſie nicht nur vollends alles / was ſie noch von dem eigentlichen Königreich Ungarn in ihren Klauen gehabt / heraus geben / ſondern auch noch über dieſes einen guten Theil von Servien / Boſnien / und der Wallachey / als ehemahls Dependenzen von Ungarn / zugleich mit in Stich laſſen müſſen. Und weilen alſo die Türcken in gemelten beyden letztern Kriegen dergeſtalt ſo gar nachdrücklich gezüchtiget worden / ſo ſcheinet es gar glaublich zu ſeyn / daß ſie ſich ſolches zu einer Warnung werden dienen laſſen / ſich künfftighin ſo leicht nicht wieder an Ungarn zu machen / woferne nicht eine innerliche Unruhe in dieſem Königreich / oder ſonſt eine ſonderliche Gelegenheit ihnen hierzu Anlaß geben dörffte / zumahl da ohnedem die Kriege in Ungarn ihnen gar beſchwerlich fallen / nicht nur wegen der vielen Veſtungen / ſo ſich in dieſem Königreich befinden / und welche verhindern / daß man nicht ſo gleich avanciren kan / wie man will / und weil ſie ſich danebſt alles / was ſie nöthig haben / wider den ſtrengen Donau-Strohm / mit groſſer Mühe und vielen Zeit-Verluſt / anſchaffen müſſen / ſondern weil auch ihre Soldaten gröſten Theils / zumahl aber die Aſiatiſche Völcker / der kalten

Nächte/ und des ungeſunden Waſſers/ ſo man in Ungarn findet/ gar nicht gewohnt ſind/ und daher häuſig dahin ſterben; ja wann auch alle dieſe Schwürigkeiten/ ſo die Türcken künfftighin von einem Krieg gegen Ungarn abhalten können/ nicht wären/ ſo finden ſich doch noch viele andere Umſtände/ die ſie wohl zu bedencken haben/ ehe ſie ſich zu einem Krieg allda entſchlieſſen werden. Denn erſtlich haben ſie in dem vor dem Carlowiziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg gelernet/ daß ſich die Teutſche Fürſten des Kayſers/ als zugleich Königs in Ungarn/ nachdrücklich angenohmen/ und ihm eine gute Anzahl von ihren Völckern zu Hülffe geſandt/ welches auch abermahl in den letzten beyden Campagnen des nur durch den Paſſarowizer Friedens-Schluß geendigten Krieges geſchehen; Zweytens/ hat man ihnen bey eben dieſem Friedens-Schluß den Innhalt der ewigen Allianz/ ſo insgemein die heilige Liga genennet wird/ und 1683. zu Rom zwiſchen dem Kayſer/ Polen und Venedig geſchloſſen worden/ deutlich in einem beſondern gemelten Friedens-Schluß angehängten Artickel erklähret/ und und ihnen öffentlich zu verſtehen gegeben/ daß/ woferne ſie eine von dieſen Potentzen künfftig angreiffen ſolten/ ſie ſich zugleich die Macht der übrigen über den Halß ziehen würden; Drittens/ haben ſie auch bey gedachtem vor dem Calowiziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg erfahren/ daß/ wann der Kayſer einmahl angegriffen worden/ und im Krieg glück-

glücklich iſt / er ſo dann ſo bald nicht wieder Friede machen wolle / das aber die Türcken ungemein förchten / weil ſie durch langwürige / zumahl unglückliche Kriege / gar zu ſehr entkräfftet worden; und vierdtens haben ſie auch noch weiter bey dem letzten Krieg und aus deſſen erſter Campagne erkennen lernen / daß nunmehr die höchſt anſehnliche Kayſerl. Macht allein capable / ihnen die Spitze zu bieten / und ſie gewaltig zu züchtigen. Und weil demnach die Türcken bey einem Krieg wider Ungarn ſo gar vieles zu bedencken haben / ſo werden ſie ſich vermuthlich die Gedancken / ſich an dieſes Königreich zumachen / künfftighin lange Zeit vergehen laſſen; hingegen aber haben ſie auch nicht zu befahren / daß man aus Ungarn ſie ſo leicht mit Krieg überziehen werde / weil doch ihre Macht / ohngeachtet ſie in beyden letztern Kriegen mercklich geſchwächet worden / annoch zimlich conſiderabel / und man einen ſtarcken Feind von freyen Stücken ſich nicht gerne auf den Halß hetzet / danebſt auch an denen an dieſes mehr gemeldte Königreich dermahlen anſtoſſenden Türckiſchen Provintzen ſich gar wenig zu erhohlen / weil ſelbige gar ſchlecht beſchaffen. Daß aber inzwiſchen die Türcken unter allen Chriſtlichen Potentaten vor dem Kayſer den gröſten Egard haben / hat man unter andern auch darauß ſehen können / daß ſie ſowohl bey dem Carlowizer- als Paſſarowizer- Friedens - Schluß zugeſtanden / daß die Kayſerl. an die Ottomanniſche Pforte abgefertigte Groß - Bottſchafftere / nebſt

nebſt ihrem gantzen Gefolge/ ſich der Teutſchen/ oder einer ſonſt ſelbſt beliebigen Tracht/ bey ihren Aufzügen zu bedienen freye Macht haben ſollen/ das ſonſt niemahls anderer Potentaten Geſandten erlaubet worden/ als welche jederzeit/ wann ſie bey der Pforte anlangen/ ſich auf Türckiſch kleiden müſſen; ingleichen defrairen die Groß-Sultane faſt keine ausländiſche an ihrem Hof reſidirende Geſandte/ die Kayſerl. ausgenohmen/ ſchicken auch ſelten andern Potentaten/ auſſer dem Kayſer/ Geſchencke/ ohngeachtet andere Potentaten dergleichen thun müſſen/ wann ſelbige Geſandte an ſie abſchicken/ worauß man einiger maſſen erkennen kan/ in was vor einer groſſen Hochachtung und Conſideration der Kayſer bey den Türcken ſtehe.

Nach dem Kayſer iſt der Czaar von Moſcau heut zu Tag der Ottomanniſchen Groß-Sultane und derer Türcken mächtigſter und gefährlichſter Nachbar/ und haben ſie ſelbigen gantz anders zu conſideriren/ als ehemahls/ da ſeine Unterthanen im Kriegs-Weſen noch gar ſchlechte und unerfahrne Leute geweſen/ und auch Moſcau immerzu von innerlichen Troublen hefftig geplagt worden/ mithin man ſich alſo von Moſcau wenig zu förchten gehabt. Denn nachdem die gemelte innerliche Troublen ſchon von langen Zeiten her ceſſiret/ der heut regierende Czaar auch ſtets eine groſſe Macht auf den Beinen hält/ und ſelbige durch Hülffe der ausländiſchen Officierer/ die er von allerhand Nationen in ſeine

Dien-

Dienſte genohmen/ in eine weit beſſere Poſitur/ als worinn ſie ehemahls geſtanden/ geſetzet/ und über dieſes die Ruſſen auch einen feſten Fuß in der Ukraine gewonnen/ ſo haben ſich die vormahlige Conjuncturen dadurch gewaltig geändert; und da auch die Rußiſche Lande weit beſſer/ als die Ottomanniſche/ zuſammen hängen/ und man auf denen in ſelbigen befindlichen vielen und ſtarcken Ströhmen und darzwiſchen/ auf des heutigen Czaars Verordnung/ angelegten Canälen/ wordurch gedachte Flüſſe zuſammen gehänget worden/ alle nothwendige Kriegs-Geräthſchafften mit leichter Mühe überall hin verſchaffen kan/ dem Czaar auch/ wegen ſeiner abſoluten Gewalt/ ſo er in ſeinem Land über ſeine Unterthanen hat/ gar leicht fället/ was wichtiges zu unternehmen/ und ſelbiger über dieſes mit Perſien ſtets correſpondiren/ und ſeine Macht mit den Kräfften dieſes Reichs wider die Ottomanniſche Pforte vereinigen kan/ ſo haben die Türcken nunmehro in allewege hohe Urſache/ Moſcau gar nicht mehr geringe zu achten/ ſondern ſelbiges als eine ſolche Potentz anzuſehen/ die ihnen den empfindlichſten Schaden zufügen kan. Die Türcken erkennen ſolches auch ſelbſt gar wohl/ und daher haben ſie nicht nur den letzt verſtorbenen König von Schweden/ als er nach der unglücklichen Schlacht bey Pultawa Anno 1709. ſeine Retirade nach ihren Landen genohmen/ gantz willig und gerne aufgenohmen/ und ihn ſo lange Zeit ſovirt/ damit ſie hierdurch dieſes

topfern Königes Freundſchafft gewinnen/ und ihm zugleich hierdurch Zeit und Gelegenheit geben möchten/ wieder zu Kräfften zu kommen / und den Krieg weiter gegen Moſcau zu poußſiren / ſondern auch eben damahls den Krieg ſelbſt wider Moſcau declariret / aus keiner andern Urſache / als damit ſie den groſſen Progreſſen des Czaars einigen Einhalt thun / und verhindern möchten / daß ſelbiger ihnen nicht gar zu formidabel werden möchte; und iſt es ihnen hiebey zwar auch ſowohl gelungen / daß ſie nach der Schlacht bey Falxin am Pruth 1711. dem Czaar einen Frieden abgedrungen / Krafft welches er ihnen Aſſow und andere an dem Schwartzen-Meer gelegene Oerter / ſo er in dem vor dem Carlowiziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg erobert / wieder herauß geben müſſen; gleichwie aber der Czaar den hierdurch erlittenen Verluſt ſich gar ſehr zu Gemüthe gezogen / alſo kan es gar leicht kommen / daß / wann er ſich einmahl aus den noch fortdaurenden Nordiſchen Kriegs-Troublen herauß gewickelt / er ſolches mit der Zeit nachdrücklich anhnden / und die Türcken ſolchen Friedens-Bruch gar theuer zu bezahlen dörfften gezwungen werden.

Vor Pohlen haben die Ottomanniſche Groß-Sultane ehemahls groſſen Egard gehabt / weil die Pohlen eine ſtarcke Reuterey in das Feld ſtellen können / und die Ottomanniſche Armeen faſt jederzeit hierdurch aus dem Feld geſchlagen haben / wann es zwiſchen ihrer Republic und der Ottomanniſchen Pforte

zu

zu einem Krieg gekommen. Nachdem aber die Pohlen nach der Hand Anno 1672. die Veſtung Caminieck verlohren / und den Türcken auch Anno 1673. Tribut zu geben verſprechen müſſen / ſo hat ſich ſolcher Reſpect zimlich verlohren. Und obwohl der tapfere König Johannes Sobiesky ſeine Unterhanen nachmahls wider von dergleichen ſchimpflichen Tribut durch die glückliche Schlacht bey Choczim 1673. befreyet / auch die Veſtung Caminieck durch den Carlowiziſchen Friedens-Schluß wieder an Pohlen gekomen / ſo hat ſich doch der alte Reſpect gegen Polen bey den Türcken hierdurch nicht wieder gefunden / zumahl da die Türcken nunmehr auch wiſſen / daß die Pohlen wegen der ſtets unter ihnen herrſchenden innerlichen Uneinigkeiten und wegen ihrer wunderlichen Regierungs-Form groſſe Conqueſten gegen ſie zu machen gantz nicht geſchickt / und ſie alſo von ihnen nichts zu beſorgen / vielmehr die Pohlen vor ihnen ſtets auf guter Hut ſtehen müſſen / indem ſie an der Wallachey und Moldau jederzeit eine offene Thüre haben / in Pohlen einzudringen / und dieſes um ſo viel leichter / weil dieſes Land mit keinen ſonderlichen Veſtungen verwahret / wordurch man eine feindliche Macht aufhalten könte.

Was auch die Republic Venedig betrifft / ſo mit unter die nächſte Nachbarn von dem Ottomanniſchen Reich gehöret / ſo iſt denen Groß-Sultanen gar wohl bekannt / daß ſelbige allein wohl niemahls wider ſie was

vor-

vorzunehmen ſich getrauen werde/ immaſſen ſie aus der Erfahrung haben/ daß dieſer Republic gantzes Abſehen jederzeit dahin gegangen/ alle Gelegenheit/ ſich mit ihnen zu collidiren/ zu vermeiden/ daher ſie auch öffters ſo verdrüßliche Pillen gantz gedultig verſchlucket/ daß die Spanier daher Anlaß genohmen/ ſie nur insgemein Amancebada del Turco, oder der Türcken Concubine/ zu nennen; Allein wiſſen ſie auch dabey/ daß/ wann dieſe Republic Gelegenheit gefunden/ ſich mit andern Potenzen gegen ſie zu alliiren/ ſie ſodann ſolches öffters auch nicht aus der Acht gelaſſen/ gleichwie ſie ſolches erſt Anno 1683. practiciret/ da ſie ſich in die groſſe Alliantz mit dem Kayſer und Pohlen eingelaſſen/ und dadurch ſich in dem Stand befunden/ der Ottomaniſchen Pforte das gantze Königreich Morea zu entziehen; und daher tragen ſie gegen dieſe Republic nicht nur einen groſſen Haß/ ſondern ſuchen ſelbiger auch/ wo ſie nur können/ Schaden zuzufügen/ und ihr bey jeder Gelgenheit in die Haare zu gerathen/ wie ſie ſolches erſt neulich ſattſam gezeiget haben/ da ſie ihr erſt gemeltes Königreich Morea wieder entzogen; und fället diſes ihnen auch um ſoviel leichter/ weil die Venetianiſche Land-Macht der ihrigen bey weitem nicht gewachſen/ wohl aber die Venetianer zur See ihnen noch die Wage zimlich halten können. Doch hat man denen Türcken bey dem letztern Friedens-Schluß zu Paſſarowiz auch hierdurch einen zimlichen Riegel vorgeſchoben/ daß ſie künff-

hin

hin die Republic Venedig wohl ſo leicht nicht wieder anpacken werden / daß man ihnen / wie oben ſchon erinnert worden / den Innhalt der An. 1683. zu Rom zwiſchen dem Kayſer / Pohlen und Venedig geſchloſſenen Heil. Liga deutlich erklähret / und zugleich zu verſtehen gegeben / daß / wann ſie künfftig eine aus dieſen drey Potentzen mit Krieg anzugreiffen ſich würden gelüſten laſſen / die übrige ſich derſelben annehmen / und ſie alſo die Sache mit allen dreyen insgeſammt auszumachen haben würden.

Gleichwie die Spanier vormahls ohnſtrittig unter allen Nationen von Europa die mächtigſte zur See geweſen / alſo haben auch die Türcken damahls ſie deswegen zimlich geforchten / und gedachte ihre See-Macht in Conſideration gezogen / ſonderbahr als Anno 1572. der Spaniſche Admiral Don Jean d'Auſtria mit Beyhülffe anderer Chriſtlichen See-Machten die Ottomanniſche Schiff-Flotte bey Lepanto in einer öffentlichen See-Schlacht dergeſtalt geſchlagen / daß ſelbige darüber völlig ruiniret worden. Nachdem aber nach der Hand die Spaniſche Kräffte zur See durch die Engelländer gewaltig geſchwächt / und auch immer eine Provintz nach der andern durch die Frantzoſen / Portugieſen und Holländern in den verſchiedenen nach einander gefolgten Kriegen von Spanien abgeriſſen worden / ſo hat ſolche Conſideration zimlich nachgelaſſen / und iſt zugleich auch die vormahlige Forcht darüber meiſtentheils verloſchen. Doch macht dieſes den Türcken

noch einige Ombrage / daß Spanien Africa ſo nahe gelegen / und auch noch würcklich einige feſte Oerter auf den See-Küſten dieſes Welt-Theils in Beſitz hat / worauß es denen unter Türckiſchen Schutz ſtehenden Raub-Republiquen Tunis / Algier und Tripolis zimlich beſchwerlich fallen kan; und daher halten ſie ſich ſtets fertig / ſelbigen zu aſſiſtiren / im Fall ſie von Spanien angegriffen werden ſolten / damit nicht / wann dieſe einmahl über den Hauffen geworffen / ſo dann die Reyhe an ihre ſelbſt eigene Länder kommen möge. Neuerer Zeit hat man auch / als was gantz auſſerordentliches / erfahren müſſen / daß der heutige Beſitzer von Spanien Philippus V. eine Alliantz mit der Ottomanniſchen Pforte zu ſchlieſſen ſich bemühet / um durch Beytritt der Türcken ſeine gegen Italien gemachte Concepte wider Se. Kayſerl. Majeſtät mit deſto gröſſern Nachdruck ausführen zu können; gleichwie aber die Türcken durch die ſiegreiche Kayſerl. Waffen in Ungarn eben damahls gewaltig gedemüthiget worden / ſo haben ſie ſolchem Spaniſchen Anſinnen kein Gehör gegeben / und lieber Friede machen / als den Krieg auf ein Ungewieſes weiter fortſetzen wollen.

Das Königreich Portugall iſt zwar von dem Ottomanniſchen Reich zimlich weit entfernet / gleichwie aber die Portugieſen auch viele wichtige Länder und Colonien in Aſien / an dem Perſiſchen Meer-Buſen / und auf den Küſten von Indien beſitzen / und alſo von Arabien

bien und Egypten zimlich nahe Nachbarn ſind / ſo haben die Türcken ſelbige nicht zu negligiren / zumahl ſie ihnen durch Hülffe der Arabiſchen Fürſten / die über das Ottomanniſche Joch / worunter ſie ſeuffzen / zimlich mißvergnügt ſind / gar leicht verdrüßliche Händel machen können.

Um Franckreich haben ſich die Türcken vormahls gar wenig bekümmert / weil ſie in der Meynung geſtanden / dieſe Crone wäre viel zu weit von ihnen abgelegen / daß ſie auf ſelbige einen Egard zu machen nur die geringſte Urſache hätten; Nachdeme aber der lezt verſtorbene König von Franckreich Ludovicus XIV. die Stadt Algier Anno 1683. gewaltig bombardiren / und auch die übrige Räuber zu Tunis und Tripolis zu paaren treiben laſſen / daß ſie mit ihm einen Frieden / auf ſolche Conditionen / die er ihnen ſelbſt vorgeſchrieben / eingehen müſſen; ſo haben die Türcken auch angefangen / eine Ombrage von den Frantzoſen zu bekommen; und gleichwie die Könige von Franckreich von langer Zeit her / wie ſie ſich als beſtändige Feinde des Durchl. Hauſes Oeſterreich aufgeführet / ſo haben ſie nach der Hand ſich auch immer bemühet / mit ſelbigen in gutem Vernehmen zu ſtehen / welches bekannter maſſen ſonderbahr bey dem vor dem Carlowiziſchen Frieden hergegangenen Krieg geſchehen / da ihnen auch der Frantzoſen Freundſchafft vieles genutzet. Der ſtarcke Handel welchen die Frantzoſen auch nach der Türckey treiben / gibt den Türcken

ebenmäßig Anlaß / ſich mit dieſer Nation nicht zu überwerffen / weil ſie hierdurch aus Franckreich viele Nothwendigkeiten überkommen / deren ſie gar nicht entbehren können.

Eben wie die Frantzoſen ſtarck nach der Türckey handlen / ſo thun auch die Engell- und Holländer ein gleiches / und daher ſuchen auch die Türcken aus angemerckten Urſachen ebenmäßig mit ihnen ſtets gute Freundſchafft zu unterhalten / um ſo mehr / da ſie auch in der That erfahren / wie ihnen dieſe beyde Potentzen ſchon zu zwey verſchiedenen mahlen durch ihre Mediation zu einem Frieden mit dem Kayſer verholffen / den ſie ſonſt ohne ihre Beyhülffe ſo guten Kauffs nicht würden erhalten haben. Die anſehnliche Macht zur See / wormit dieſe beyde Potentzen verſehen / und womit ſie dermahlen alle Staaten von Europa übertreffen / hat ihnen bey den Türcken auch eine zimliche Hochachtung zuwegen gebracht / daß ſie ſelbige auch dieſer Urſache wegen ſich zu Feinden zumachen ſich nicht getrauen; doch hat man auch öffters erfahren / daß / wann Engell- und Holland mit andern Potentaten in einen Krieg verwickelt geweſen / die Türcken deren bey ihrer Porte anweſende Geſandten / und die gleichmäßig des Handels wegen in der Türckey ſich aufhaltende Conſules und Kauffleute von beyden Nationen ſchon etwas gröber zu tractiren ſich unterſtanden / weil ſo dann die Forcht in etwas ceſſiret / ſo ſie ſonſt vor der Macht dieſer beyden See-Potentzen haben.

De-

Denen ſämmtlichen Italiäniſchen Staaten gönnen die Türcken / wie jedermann überhaupt / nicht viel Gutes / und möchten ſie ſich zumahl gerne in dem Königreich Neapolis feſt ſetzen / gleichwie ſie ſolches zu den Zeiten ihres Groß-Sultans *Mahomet* II. würcklich practiciret / da ſie ſich der Veſtung Ottranto bemächtiget / um von dar ihre Waffen weiter in Italien auszubreiten; Allein es hat ihnen niemahls recht glücken wollen / und dörffen ſie auch um ſo weniger daran gedencken / weil ihre Macht zur See gantz nicht hinlänglich / ein ſolches Deſſein auszuführen / ohne dergleichen aber nichts auszurichten möglich iſt.

Die Maltheſer gehören zwar auch mit unter die nächſte Nachbaren der Türcken / ſie haben ſich aber weiter von ihnen nichts zu befahren / als daß ſie die Schiffart in dem Archipelago unſicher machen / und ihnen unterweilen etliche Schiffe wegnehmen / auch etwa auf denen Küſten eine Landung vornehmen / und das platte Land allda ausplündern und verwüſten / ſo aber gemeiniglich von ſchlechter Importanz iſt / weil ſie keinen rechten Nachdruck haben / denen Türcken rechtſchaffen Schaden zuzufügen.

Die Cron Schweden iſt zwar gar weit von den Türcken abgelegen / inzwiſchen aber haben ſich doch bey den noch fortdaurenden Nordiſchen Kriegs-Troublen die Conjuncturen ſo wunderlich gefüget / daß / da der letzt verſtorbene König von Schweden nach der ſeiner Seits gar unglücklich abgelauffenen

Schlacht bey Pultava An. 1709. ſich gezwungen geſehen/ſeine Retirade nach der Türckey zu nehmen/die Türcken hierdurch Gelegenheit überkomen/ſich mit Schweden in Freundſchafft einzulaſſen;und weil ſie dardurch ſoviel gewonnen/daß ſie dem Czaar die Veſtung Aſſow wieder abgedrungen/ und dadurch ihre Reich zugleich auch auf Seiten von Moſcau/ da es am ſchwächeſten/ von einer groſſen Gefahr befreyet/ da ſie nehmlich/ ſo lange der Czaar von gedachter Fortreſſe noch Meiſter geweſen/ immerzu beſorgen müſſen/ er dörffte mit ſeiner in dem Hafen bey gedachter Veſtung jederzeit fertig gelegenen zimlich ſtarcken Flotte gar vor Conſtantinopel rücken/ und ihnen allda einen gewaltigen Hertzen-Stoß verſetzen; ſo kan es gar leicht geſchehen/ daß die Türcken/ wenn ſie mit Moſcau künfftig wieder zuthun bekommen ſolten/ ſolche Freundſchafft mit Schweden wieder zu erneuern ſuchen dörfften/ weil ſie bey der erſten Gelegenheit/ da ſie ſich mit dieſer Crone bekannt gemacht/ ſo wohl gefahren/ und Schweden am bequemſten gelegen/ Moſcau auf ſolchen Fall eine Diverſion zu machen.

Um die übrige Chriſtliche Staaten in Europa haben ſich die Türcken gar wenig zu bekümmern/ weil ſie von ihnen gar zu weit entlegen; hingegen aber haben ſie deſto mehr mit dem Cham in der Kleinen- oder Europäiſchen- Tartarey zu ſchaffen/ von dem ſie ſich jedoch wenig/ oder gar nichts/ zu beſorgen haben: Indem ſie den Tartaren durch Caffa und

und einige andere Plätze an dem Schwartzen-Meer / ſo ſie in Beſitz haben / gar leicht den Daumen auf dem Aug halten können ; die Tartarn auch keine Infanterie haben / und daher im Feld nichts wider ſie ausrichten können. Vielmehr ſind die Tartarn ihres eigenen Intereſſe halber an die Türckiſche Groß-Sultane gebunden / als welche nicht allein ihren Cham / als der Ottomanniſchen Pforte Vaſallen / mit ſeinen unterhabenden Ländern belehnen / und ihm eine jährliche Penſion geben / ſondern auch ſeiner und ſeiner Horden ſich in den Feldzügen gebrauchen: geſtalt denn die Tartarn Krafft des zwiſchen ihnen und der Pforte geſchloſſenen ewigen Bündnüſſes ſchuldig ſind / ſich bey der Türckiſchen Armee in gröſſerer / oder geringerer Anzahl / nachdem der Türckiſche Kayſer / oder der Groß-Vezier / oder ein geringerer General ſelbige commandiret / zu erſcheinen / welches dann / weil die Tartarn ohne dem aus Plündern / Rauben und Stehlen ein Handwerck machen / faſt ihre beſte Nahrung iſt ; zu geſchweigen / daß die Türcken ihnen auch damit das Maul aufſperren / daß / wann etwa dermahleins die Ottomanniſche Familie abgehen ſolte / ſo dann der Tartar-Cham in dem Türckiſchen Reich ſuccediren ſolle.

In Aſien ſind die Perſer / gegen Orient hin / der Türcken nächſte Nachbarn ; allein obgleich die Türcken den Perſern an Macht / wo nicht überlegen / dennoch wenigſt gleich ſind / auch ſie durch Bagdat / ſo dermahlen in

ihren Händen iſt/ vor dieſen einen groſſen Vortheil haben / hiernächſt eine unverſöhnliche Feindſchafft zwiſchen ihnen und den Perſern/ welche ſie wegen ungleicher Außlegung des Alcorans vor Ketzer halten / und mehr/ als die Chriſten ſelbſt/ haſſen / ſich ereignet; ſo ſiehet man doch nicht leicht / daß die Türcken eine geraume Zeit her Perſien mit Krieg haben angreiffen wollen / deſſen Urſache iſt / weil ſie durch die Erfahrung gelernet haben/ daß Perſien / ſo zu reden / der Turcken Kirch-Hoff / und die groſſe Armeen/ ſo ſie in dem Sec. XV. und XVI. dahin geſchicket / ordentlich durch Hunger und Kummer zu Grunde gegangen; zumahlen da den Perſern / weil ſie eine ſtarcke Reuterey haben / gar ein leichtes/ durch Verheerung ihrer ſelbſt eigenen nächſt an die Türckey gräntzenden Länder und Abgrabung der Waſſer-Quellen die Türckiſche Trouppen abzuhalten/ und ihnen den Einbruch ins Reich hierdurch zu verwehren. Hingegen haben auch die Perſer bißher ſich an die Türcken zu machen ſich nicht getrauet / zumahl da ſie immerzu gar weibiſche Könige gehabt/ die lieber ihre Zeit in allerhand Wollüſten zubringen / als ſich mit gefährlichen Kriegen beladen wollen; inmaſſen man bey den letztern Türcken-Kriegen / ſo die Ottomanniſche Pforte mit der Chriſtenheit geführet/ geſehen / daß / ohngeachtet die Türckiſche Macht/ zumahl bey dem erſtern / weil er gar zu lange gewähret/ von den Chriſten gewaltig geſchwächet/ und in beyden unterſchiedliche anſehn-

liche

liche Provintzen denen Türcken entzogen wor-
den/ ſie ſich dannoch im geringſten nicht be-
weget/ noch ſich der ſo herrlichen Gelegen-
heit bedienen wollen/ denen Türcken Schaden
zuzufügen/ und ihnen dasjenige wider aus
den Händen zureiſſen/ was ſie ehemahls von
ihrem Reich hinweg gezwacket haben.

Die Fürſten in Georgien ſind zwar/ wie
oben bereits gemeldet/ theils der Ottoman-
niſchen Groß-Sultane Vaſallen/ und müſſen
ſelbigen Tribut geben/ gleichwie ſie aber gar
ungerne unter dem Ottomanniſchen Joch le-
ben/ und immerzu nach ihrer alten Freyheit
ſeufftzen/ ſo müſſen die Ottomanniſche Groß-
Sultane ihnen immerzu den Daumen auf
dem Aug halten/ damit ſie nicht was vorneh-
men mögen/ ſo ihre Freyheit befördern kön-
te. Und ſuchen demnach die Türckiſche
Groß-Sultanen die unter ihnen ſtets dauren-
de Uneinig- und Zwiſtigkeiten immerzu zu fo-
viren und zu unterhalten/ weil ſie wohl wiſ-
ſen/ daß ſo lange ſie unter einander ſelbſt nicht
einig/ ſie nicht im Stand/ etwas fruchtbarli-
ches gegen ſie zu unternehmen und auszu-
führen.

Die Arabiſche Fürſten/ deren die meiſte/
wie oben gleichmäßig angezeiget worden/ auch
Vaſallen von der Ottomaniſchen Pforte ſind/
kaum einer oder der andere aber ſouverain
iſt/ führen zwar mit denen Georgianern in
Anſehung der Wieder-Erlangung ihrer alten
Freyheit gleiche Intention; allein die Tür-
ckiſche Groß-Sultane wiſſen auch ſelbige

theils durch Geſchencke und gute Worte bey gutem Willen gegen ſich zu erhalten / und theils ſuchen ſie auch den Saamen einer beſtändigen Uneinigkeit unter ſie auszuſtreuen / und alſo durch dergleichen Grieffe zu verhindern / daß ſie nicht in ein Horn zuſammen blaſen / und geſammter Hand das Ottomanniſche Joch abſchütteln mögen ; zu geſchweigen / daß auch das Land / wegen der an den meiſten Orten ſich ereignenden Unfruchtbarkeit / nicht ſo beſchaffen / daß ein Krieg in die Länge darinn geführet werden kan / und die Türcken die Araber auch nur durch Abſchneidung der Zufuhr von Lebens-Mitteln aus dem benachbarten Egypten zwingen können.

Der Groß-Mogol in Indien iſt zwar auch ſo weit nicht von der Türckey entfernet / gleichwie er aber zu Lande dahin nicht anders / als durch Perſien / gelangen kan / zur See aber / da er gar leicht nach Egypten und Arabien überkommen könte / ſeine Kräffte gar ſchwach ſind / alſo haben ſich die Türcken von ihm nichts zu beſorgen.

In Africa gräntzet das Türckiſche Reich auf einer Seite an das Gebiete des Kayſers von Abyſinien ; allein von ſolcher Seite haben ſich die Türcken nichts zu befahren / weil die Abyßinier gar nicht im Stand ſind / ſonderliche Conqueſten zu machen ; Die übrige Fürſten in Africa dancken auch GOtt / wann ſie von den Türcken unangefochten bleiben / und haben weder den Willen / noch die Macht / ihnen Schaden zuzufügen.

§. 14.

§. 14.

Von dem Titul des Groß-Sultans.

DIe Türckiſche Groß-Sultane führen niemahls keinen beſtändigen Titul/ ſondern pflegen ſelbigen gar offtmals zu verändern/ insgemein aber ſtecket ſelbiger voller hochtrabenden Worte/ wie aus nachfolgenden Exempeln mit mehrern zu ſehen.

Als Anno 1630. der Groß-Sultan Amurath IV. an den König von Perſien/ Schach Sefi, einen Brieff ablauffen laſſen/ hat er ſich darinn ſelbſt alſo tituliret: Ich/ der ich ein Herr bin aller Herren/ und Beherrſcher von Arabien/ Perſien und Griechenland/ ein König/ der mit höchſter Gewalt in der Welt regieret und durch die Hülffe Gottes zu dem Reich der gantzen Erden erhöhet worden/ ein unüberwindlicher Beſitzer des weiſſen und ſchwartzen Meers/ und der daran gelegenen Städte und Schlöſſer/ ein Herr des göttlichen und prophetiſchen Hauſes zu Mecca und Medina, gleichwie auch zu Jeruſalem/ Aleppo und Damaſco/ und aller heiligen und ehrwürdigen Oerter; von Groß-Cairo/ des glückſeeligen Babyloniens und Van; von Mohrenland/ Balſera und des kleinen Aſien; der Länder der Chiurder, Georgianer und Tartarn; von Moldau/ Wallachey und insgemein aller Provintzen und Länder von Griechenland und Natolien/ und in Summa/ der höchſte Herr der ſieben Climatum; ein ſiegender und triumphierender König/ zum Dienſt

Got-

Gottes/Sultan AMURATH Chan, dem tapfern S fi, dem Gott Friede gebe/wann er es verdienet/2c.

Als auch nachmahls dieſes Amuraths Bruder/der Groß-Sultan Ibrahim, ſich Anno 1645. entſchloſſen hatte/die Inſel Candia mit Kriegs-Gewalt anzufallen/ lieſſe er an alle Beglerbeglen, Baſſen und andere Befehlshaber in ſeinem gantzen Reich ein öffentlich Patent ausgehen/ worinn er ſie zu ſchleuniger Kriegs-Rüſtung wider die Chriſtenheit bedrohlich aufmahnete/ und ſich zugleich ebenmäßig folgenden gar arroganten Titul gabe: SULTAN IBRAHIM, des allermächtigſten Kayſers Sohn/ein Enckel des unüberwindlichſten Gottes/ ein König der Türcken/ in Græcia, Baltica, Sarmatia, Damaſco, Phrigia, in Groß- und Klein-Egypten/ Alexandria/ Armenia/ Arabia/König aller Könige in dieſer Welt/ des heiligen Haupts des Paradyſes Bewohner/ Biſchoff gantz Aſiä/ Africä und Armeniä/und des gröſten Theils Europä Heiligmacher/ Haupt in Jericho/ des Grabs Mahomets Gardian, und des Grabs GOttes und ſeiner Wercken: Der gröſte Leuchter in dieſer Welt von Aufgang biß zum Niedergang der Innwohnenden/ Herr der Herren/ König der Könige/ Fürſt aller Fürſten in dieſer Welt: Ein Schröcken und Geißel aller Chriſten/ der Ottomanniſchen und Beſchnittenen Hoffnung/ und unſchätzliches Kleinod/ geheiligt Hochwürdigſter.

Nicht

Nicht viel beſſer hat es auch nachmahls Anno 1698. der Groß-Sultan Muſtapha gemacht/ in dem er ſich in dem zwiſchen dem heutigen Czaar Petro von Rußland und ihm auf den Friedens-Congreſs zu Carlowitz aufgerichteten und dem Rußiſchen Plenipotentiario von ſeinen gevollmächtigten Geſandten ausgehändigten Friedens-Inſtrument gleichmäßig ſolchen von lauter Stoltz und Hochmuth zeugenden Titul beygelegt: Durch die Gnade des unvergänglichen HErrn und Schöpffers und des unſterblichen Stiffters des freyen Willens/ unſers HErrn GOttes/ deſſen Ehre über alles erhaben iſt/ der hoch zuehrenden Mecha, und der Durchläuchten Medina Diener/ wie auch des H. Jeruſalems und anderer Heil. Oerter Beſchützer und Regierer/ Sultan beyder Reiche/ und König beyder Meere/ mächtiger Beherrſcher Egyptens und Abyßinier Landes/ auch des glückſeeligen Arabiens und Adaneſiſchen Landes/ auch Cæſareæ, Africanæ, Tripolis und Tunis, auch der Inſeln Cypern/ Rhodis und Candien/ wie auch anderer Inſeln des Weiſſen-Meers/ und Kayſer zu Babylon/ Boſitua, Laxa, Revan, Tarſis, Erzir, Sehreſul, Muſul, Diarbekir, Riza, Damaſco, Aleppo, Perſiſcher und Arabiſcher Sultan der Landſchafft Ivachien/ König zu Ghiurdiſtan, Thurchiſtan, Daghiſthan, Trapez, und Kayſer der Länder Rum, Zulchadria und Maras, Kayſer der Länder Tartarien, Czirckaſſien und Abeſien, wie auch Crim und Deſtizapzack, Kayſer in Orient

und

und Occident / auch Anatolien und Rumelien/ Beſitzer des Königlichen Stuhls zu Conſtantinopel / des beſchützten Prußa und Adrianopel / und über diß Kayſer weitläufftiger Länder / vieler Gegenden und Städte / auch berühmteſter Herrſcher / Sultan der Sultanen/ König der Könige / der aller-durchläuchtigſte/ großmächtigſte Herr und Kayſer / Zuflucht der Muſelmänner / Sultan des Sohns der Sultanen / MUSTAFA, des Königs Sultans Mehemets Sohn / deſſen Reich GOtt verewigen / und ſeine Herrſchafft biß zum Gerichts-Tag erhalten wolle / der hohen Majeſtät des Reichs/ꝛc.

Heut zu Tag will es faſt das Anſehen gewinnen / als ob die Türckiſche Sultane die hochtrabende Worte in ihren Tituln / ſo ihre Vorfahren in ſelbigen / wie erwehnet/ ſonſt einflieſſen laſſen / in etwas mäßigen wolten / und ſiehet man daher aus dem letztern Friedens-Inſtrument, ſo in vorigem 1718. Jahr zwiſchen Sr. heut zu Tag glorwürdigſt regierenden Kayſerl. Majeſtät und den dermahligen Groß-Sultan zu Paſſarowitz aufgerichtet worden / daß dieſer in ſolchem nur folgenden Titul führet: Der Durchläuchtigſte und großmächtigſte Groß-Sultan Achmet Hany, der Ottomannen / auch in Aſien und Griechenland Kayſer / ꝛc.

Sonſt hat auch der letzt verſtorbene König von Franckreich Ludovicus XIV. den Groß-Sultan Mahomet IV. als er einſt an ihn geſchrieben / alſo tituliret: Dem groß-mäch-

mächtigſten / vortrefflichſten / großmüthigſten und unüberwindlichſten Fürſten / Groß-Herrn der Muſelmans, Sultan Mahomet IV. der an Ehr und Tugend einen Uberfluß hat / 2c. Unſerm vielgeliebten und vollkomenen Freund. Worauß man ein Model nehmen kan / wie Chriſtliche groſſe Potentaten den Groß-Sultane / wann ſie mit ihm etwas zu ſchaffen haben / ohngefähr zu tituliren pflegen.

§. 15.

Von dem Wappen des Groß-Sultans.

DAs Wappen der Türckiſchen Groß-Sultane ſtellet einen ſilbernen halben Mond im grünen Feld mit unterſchiedenen kleinen Sternlein vor. Denn es ſolle dem Ertucul, des Ottomanns Vater / von dem alle Groß-Sultane abſtammen / einsmahl getraumet haben / wie aus dem Schos des zu ſeiner Zeit berühmten Saraceniſchen Propheten / oder Mufſti / Edebalis, der halbe Mond allgemach hervor ſteige / und ſich ſodann in ſeinen / des Ertuculs Schos / ſencke. Dieſer Traum ſolle nachmahls Ottomannum bewogen haben / daß er das Bild eines halben Monds in alle Schilde und Fahnen ſeiner Soldaten machen laſſen / biß endlich ſeine Nachkomen ſelbigen gar zu ihrem Wappen angenohmen / u. auch an ſtatt deſſen biß auf den heutigen Tag gebraucht haben. Sonſt aber bedienen ſich die Groß-Sultane in ihren Siegeln jederzeit gewieſer Arabiſcher Schrifften / weil ihnen der Alcoran einige Bilder darinn zu führen nicht erlaubt / ſondern ſolches ausdrücklich verbeut.

§. 16.

§. 16.

Von denen Schulen und Wiſſenſchafften in der Türckey.

DIe Türcken halten insgemein nicht viel von denen hohen Wiſſenſchafften / auch bekümmern ſich die Groß-Sultane wenig / ſelbige in ihrem Reich einzuführen / weil vielmehr ihr Staats-Intereſſe erfordert / ihre Leute in der Tummheit und Unwiſſenheit zu erhalten; doch haben ſie bey denen vornehmen Tempeln / ſonderbahr zu Conſtantinopel / Pera, Adrianopel und Belezno in Aſien / ihre Schulen / und zwar nicht Kinder-Schulen / ſondern hohe Schulen / darinnen viele Talismanni und Studenten erzogen werden / und hat die gedachte letztere hohe Schule der Groß Sultan Amurath Anno 1366. geſtifftet / zur Æmulation, weil Kayſer Carolus IV. kurtz vorher / nehmlich 1360. die Univerſitæt zu Prag aufgerichtet. Von dergleichen Studenten / welche auf beſagten hohen Schulen ſtudiren / pflegen ſie nachmahls ihre geiſtliche und weltliche Aemter zu beſetzen / als nemlich die Cadi, welche ſoviel / als Stadt-Richter / oder Stadt-Vögte ſind / die Cadileſker, ſo die oberſte Kriegs-Richtere ſind / Item die Odſcha, oder die Schulmeiſtere / ingleichem diejenige / ſo das Amt und Gebette in den Moſcheen / oder Kirchen / verrichten.

Es ſind aber dieſe Midreſa, wie ſie die Türcken nennen / oder hohe Schulen / was das Gebäude anlangt / unterſchiedliche Gewölber /

darinn gleich auf dem Boden niedere Gemächer ſeynd / in deren jedem eine gewieſe Anzahl der Studenten ſich aufzuhalten pfleget. Eine jede von dergleichen Schulen / oder ein ſolches Collegium, hat fünff Muderis, oder Doctores, welche die Studenten zu unterrichten pflegen / und jedes Collegium hat wieder fünff beſondere Claſſen / oder Auditoria, worein die Lernende / nach dem ihre Profectus ſind / von einer in die andere verſetzet werden. Ein jeder Doctor hat auch für ſeine Tag-Beſoldung fünffzehen / biß in dreyßig Aſper / etliche auch wohl fünffzig Aſpern / aus gewieſe Stifftungen / ein jeder Student / oder Talismann aber hat des Tags kaum zwey / drey / oder etliche Aſper mehr.

In ihrem Studieren halten die Türcken dieſe Ordnung und Proceſs. Wann ein junger Schüler / oder Dſchochda, wie ſie ihn nennen / das ſchreiben und leſen in der Kinder-Schul ergrieffen / und tüchtig iſt / die höhere Künſte und Wiſſenſchafften zu begreiffen / ſo wird er in eines von gedachten Stifftern befördert / allda werden ihm zwantzig Bücher zu lernen auferlegt / nemlich in Grammatica, ſo die Türcken Sarf nennen / vier Bücher / ſo jedoch nicht die Lateiniſche / oder Griechiſche Grammatica iſt / dann von dieſen Sprachen wiſſen die Türcken nichts / ſondern die Grammatica in Perſiſcher / Arabiſcher und Türckiſcher Sprache / dieweil in der Arabiſchen Sprache der Türcken Gottesdienſt / der Curan und deſſelben Auslegungen beſchrie-

ben ſeynd / und dieſe Sprache doch mit der Türckiſchen keine Gemeinſchafft hat; die Perſiſche brauchen die Türcken in ihren Cantzeleyen / doch nicht durchgehends / ſondern zur Zierde / ihre dölpiſche Sprache mit derſelben heraus zu ſtaffieren / gleichwie etliche bey uns Teutſchen auf der Cantzel / und in den Cantzleyen ſich angewöhnet haben / ihre Sprache mit Lateiniſchen oder Frantzöſiſchen Worten zu ſchmücken. Wann dann ein ſolcher Lehrling die Grammatic ergriffen hat / ſo werden ihm alsdann auch vier Bücher in Syntaxi, den die Türcken Narf nennen / fürgegeben; Item vier Bücher in Dialectica, die ſie Mantic nennen / deßgleichen ſechs Bücher in Kelam, worunter nicht allein die Rhetorica, ſondern auch insgemein die Philoſophia bey den Türcken verſtanden wird; und wann ein ſolcher Dſchochda, oder Schuler / alles dieſes ergrieffen / ſo heißt man ihn einen Taliſmann, welches ſo viel als Magiſter Artium iſt. Folgends wird er weiter in das höhere Collegium, ſo abſonderlich Medreſa heißt / befördert / woſelbſt er zu der Türckiſchen vermeintlichen Heil. Schrifft / oder Erlernung und Auslegung des Alcorans worüber die Türcken viele Commentarios haben / und zu den weltlichen Rechten angehalten wird; dañ dieſe beyde Lehren ſind mit einander ſo vermenget u. mit einander alſo verwandt / daß ſie vor eine Facultæt bey den Türcken gerechnet werden / gleichwie der Juden Gottesdienſt und weltliche Rechte beyſam̃en begriffen ſeyn / da vormahls

der

der Prieſter nicht allein Pfarrer ware/ ſondern auch zumahl zugleich Doctor- Juris, oder Richter/ bey dem man ſich in wichtigen vorfallenden Sachen hat müſſen Beſcheids und Raths erholen/ wie geſchrieben ſteht: Nach ihrer/ der Prieſter Mund/ ſollen alle Sachen und Schäden gehandlet werden/ Deut 21. Dann ſie waren die rechte Cuſtodes legum, die GOtt ſelbſt beſtellet über die weltliche Geſeze. Eben eine ſolche Bewandnüß hat es auch mit der Türcken Lehre; Die *Medicin* aber iſt von ihren Schulen ausgeſchloſſen/ und denen Apotheckeren und Barbierern anbefohlen/ wie auch den Juden und ihres gleichen Land- Betriegeren.

Der alten Griechiſchen Philoſophorum Schrifften haben die Türcken auch in Arabiſcher Sprache/ als des Ariſtotelis, Eralti, *Platonis*, Socratis, Hippocratis, &c. Unter ihren Schul- Lehrern aber ſeynd berühmt: Imam (welches ſoviel/ als ein Lehrer der Weiſen heißt) Ebuchamicue, item Imam Hambeli und Imam Malcki, und werden dieſe drey in ihren Schulen ihrer Weißheit halber gar hoch gehalten/ der vierte Imam Schaueli aber wird allein in den Schulen der Araber herfür gezogen.

Der Matheſi, *Aſtrologie* und Poeſis ergeben ſich theils Türcken ebenmäßig/ wie ingleichem auch der Erlernung einer rechtſchaffenen Oeconomie/ auch ſchreiben theils Gelehrte unter ihnen Romanen/ dergleichen Art Schrifften auch heut zu Tag in Teutſchland

gar ſehr bekannt worden; Druckereyen aber wollen ſie in ihren Landen nicht dulten / theils damit keine Bücher / ſo den Türckiſchen Staat betreffen / gedruckt werden / und das unter dem Joch ſeuffzende Volck die Schwere deſſelben daraus erkennen lernen möge / theils aber damit auch vielen tauſend Perſonen / ſo ſich vom ſchreiben nähren / ihr Stück Brod dardurch nicht entzogen werde.

§. 17.

Von der Religion der Türcken.

JN dem weit umfangenen Ottomanniſchen Reich werden zwar verſchiedene Religionen / als die Römiſch-Catholiſche / Griechiſche / Jüdiſche und viele aus der Chriſtlichen Religion entſprungene Secten / als: die Armenier / Neſtorianer / Jacobiten / Churden / und dergleichen mehr / wie aus oben gemeltem zu erſehen / gedultet; jedoch hat unter allen die Mahometaniſche Religion die Oberhand / worzu der von den Türcken ſo genannte groſſe Prophet Mahomet ohngefehr um das Jahr Chriſti 600. mit Beyhülffe Sergii, eines Neſtorianiſchen Münchs / den Grund gelegt / und ſeine neue ſchändliche Glaubens-Artickel in ein beſonderes Buch / Alcoran genañt / zuſammen getragen / welchen die Türcken mit groſſen Eifer beypflichten und ſie vertheidigen.

Es beſtehet aber nach dem Bericht der Mahometaniſchen Scribenten die Mahometaniſche Religion hauptſächlich darinn: Wann jemand GOtt gehorchet / oder wann

man

man ſich dem unterwirfft / was Mahomet geſchrieben hat / oder wann einer deſſen eingeführte Lehre annimmet. Dann alſo ſolle / wie Alchoreitan berichtet / Mahomet dem Engel Gabriel / als derſelbe ihn in Geſtalt und Kleidung eines Arabers gefragt: Was der Islamiſthum, oder rechte Glaube / wäre? geantwortet haben: Daß man nemlich glaube und bekenne / auſſer GOtt ſeye kein Gott / und ich ſeye der Geſandte Gottes / daß man die vorgeſchriebene Gebote ſorgfältig unterhalte / Allmoſen gebe / im Monat Ramadam faſte / und aus Andacht nach Mecha Wallfahrten anſtelle.

Es nennen aber die Mahometaner ihre Secte / oder Lehre / insbeſondere Aliſlamo, oder Aleſlam, und ſich ſelber *Mo*ſlimans, Muslimans, oder Muſulmans, und Moſlemannen / welches Wort vom Arabiſchen Grund-Wort Salam herkommet / daß ſo viel / als er iſt erhalten / und vom Unglück erhalten worden / bedeutet.

Die Urſache / daß die Mahometaner Muslimans, &c. genennet werden / ſolle dieſe ſeyn: Mahomet pflantzte ſeine Lehre mit dem Schwerdt fort / die / ſo ihm wiederſtunden / und ſein Glaubens-Zeichen: auſſer GOtt iſt kein Gott / und Mahomet iſt der Geſandte Gottes / nicht annehmen wolten / wurden getödtet / die ſich aber zu ihm ſchlugen / wurden von dem Schwerdt errettet / und dahero Muslumons, *Mu*ſlimons, Muslimans, Moslemins, *Mu*ſulmans, oder Muſulmannen / genen-

net; dann alſo kan dieſes Wort wegen Doppeldeutung der Arabiſchen Vocalen unterſchiedlich ausgeſprochen werden.

Andere leiten dieſe Nahmen her von dem Arabiſchen Grund-Wort Aslama, welches bedeutet: Er iſt gehorſam geweſen / er hat geglaubet / und alle ſein Vertrauen auf GOtt geſetzt. Alſo ſeynd alle Anhänger Mahomets Moslimannen genennet worden / als wolte man ſagen: Gottes Gehorſame und Glaubige. Die Juden aber nennen ſie verächtlicher Weiſe Iſmaeliter und ihre Religion Iſmaelismum, weil die Türcken von Iſmael / des Patriarchen Abrahams mit der Magd Hagar erzeugten Sohn / herkommen ſollen / welchen Nahmen auch die Türcken gantz nicht verwerffen / weil ſie den Iſmael nechſt Abraham für einen Vater ihres Geſchlechts / und Religion erkennen / und ſchreibt Schareſtan, einer von ihren Gelehrten / hiervon alſo: Hernach iſt dasjenige Liecht / welches von Adam zu Abraham / und von dieſen zu den Nachkömmlingen bracht worden / in zwey Theil geſondert worden / davon der eine Theil bey den Iſraeliten / und der andere bey den Iſmaeliten geblieben. Dasjenige Liecht / welches auf die Nachkömmlinge Iſraelis hernieder kame / ware klar und offenbahr / das andere aber ware verborgen. Ein Kennzeichen dieſes klaren Liechts iſt geſchehen durch die Erſcheinung vieler Perſonen; Ein Kennzeichen des duncklen Liechts aber hat ſich ereignet durch die Erklährung der Kirchen-Sitten / Geſetze und Zeichen /

chen/alſo daß dieſe Sache unter wenigen einen einmüthigen Schluß erlanget. Der Keilagh (das iſt die Kehrung des Angeſichts zur Zeit des Gebets) der erſten ware der Tempel zu Jeruſalem/ und der von der andern Secte ware der Tempel zu Mecha. Das Geſetz der erſten Secte beſtunde aus klaren Urtheilen/ das Geſetz der andern Secte aber beſtunde aus Unterhaltung der Heil. Zeichen. Die Feinde der erſten Secte waren die Unglaubige/ als Pharao/ Haman; die Feinde der andern Secte aber waren die abgöttiſche Götzendiener. Weil dann Mahomet eine klare und offenbahre Lehre der Kirchen-Sitten und Geſetze/ die groſſe Verwandſchafft mit der Secte der Iſmaeliter hatte/ durch den Alcoran eingeführet/ und ſeine Araber von der Abgötterey abgezogen/ ſo hat er für einen Wiederbringer des Iſmaelitenthums unter dieſem Titul und Nahmen wollen gehalten ſeyn. Ja freylich gönnen wir ihm den Titel eines ungerathenen Iſmaeliters und unehrlichen Hagar-Kindes/ und eines tyranniſchen Beſchirmers derſelben gantzen Nachkömmlingſchafft/ welche ſich meiſt allein über gantz Arabien ausgebreitet hat/ und allda in zimlicher Dürfftigkeit lebet; Dahero auch jener Araber/ als ihn der Edelmann Frantz Ferdinand von Troilo fragte: Warum ſie ſich jederzeit aus dem Stegreiff ernährten? geantwortet: Weil Adam bey der Austheilung des Erdbodens der Araber vergeſſen/ müſſen wir unſer Erbtheil ſelber einholen.

Nächſt vorhergedachten Nahmen werden Mahomets Nachfolger und Anhänger auch durchgehends Amumenii, das iſt/ Glaubige/ genannt; und ſolchemnach hieſſe man auch vormahls Mahomets Nachfolger in der Regierung Almiro Lumenii, d. i. Kayſere der Glaubigen/ wiewohl ſie auch insgemein Califen genennet worden. Sonſt werden auch die Mahometaner auf Arabiſch von Mahomet ſelber in ſeinem Alcoran Omma Muhamed, oder Mahomets-Volck/ genannt/ worauß erſcheinet/ daß dieſer Schalck GOtt dem HErrn hierinn nachfolgen wollen/ als welcher die Juden im Alten Teſtament ſo vielmahl mein Volck genennet. Deßgleichen hat auch Mahomet durch dieſen Nahmen/ als ein Kennzeichen/ ſeine Nachfolger von allen Völckern unterſcheiden wollen. Nicht weniger werden ſelbige auch in den Schrifften der Araber Ahlo-Suna, das iſt/ Völcker von Suna, oder des Geſetzes/ oder der Satzungen/ genannt; dann die Mahometaner haben auſſer dem Alcoran auch noch ein anderes Buch vom Mahomet/ daß ſeine Reden und Thaten/ ſo ſie durch eine Tradition von ihm empfangen/ zu haben vorgeben/ in ſich begreifft/ und ſolches wird von ihnen in hohen Würden gehalten. Und endlich werden die Mahometaner auch noch ferner Ahlo-Kibla, oder das Volck des Tempels zu Mecha, genennet/ weil alle Moſqueen der Mahometaner nach dem Modell dieſes Tempels mit ihren Vorhöffen erbauet/ und danebſt auch alle insgeſammt

ſammt Krafft ihres Geſetzes verpflichtet ſind/ ihr Angeſicht unter dem Gebett nach Mecha zu wenden/ und wird dieſe Gewohnheit insgemein Ain Alkibla, oder das Aug und Anſehen von Kibla genannt. Der gemeineſte Nahme aber derer/ ſo Mahomets Lehre folgen/ iſt vor gedachter Nahme Moslimanns, oder Moslemis, &c. von denen Chriſtlichen Scribenten aber werden ſie überhaupt von dem Urheber ihrer gottloſen Lehre/ dem Ertz-Lügen Propheten Mahomet/ auch Mahometaner und Mahometiſten genannt.

Im Anfang waren unter des Mahomets Nachfolgern keine Strittigkeiten in Glaubens- und Religions-Sachen bekannt; Nach Mahomets Todt aber wuchſen und nahmen dieſelbe gewaltig zu. Die Mahometaner ſagen/ Mahomet habe ſolches ſelbſt zuvor verkündiget/ und rechnen ſie deſſen Prophezeyhung/ welche er der unterſchiedlichen Secten wegen/ ſo unter den Seinigen entſtehen würden/ von ſich hören laſſen/ unter ſeine Wunder-Wercke/ und wird daher folgenden Mahometaniſchen Ausſpruchs unter ihnen noch auf den heutigen Tag zum öfftern mit Ruhm gedacht: Künfftig wird mein Volck in 73. Secten zertheilet werden/ welche alle im Feuer vergehen werden/ ausgenohmen eine eintzige/ welche ich ſammt meinen Bunds-Genoſſen handhaben werde. Als Mahomet hernach darüber gefragt wurde; welche doch dieſe eintzige Sect wäre? hat er auf Arabiſch geantwortet: Aſol Sunas (oder Alounah) Wal-

ziamaton, das iſt: die Secte der jenigen/ welche ſich auf die Satzungen und Uberein-ſtimmungen gründen. Und als er ferners gefragt wurde: was die Ubereinſtimmung wäre? hat er geſagt: Dieſes/ ſo ich und meine Bunds-Genoſſen bekennen. Dieſe Secte/ ſagen die Araber/ iſt diejenige/ welche Aſſcharia genennet wird/ und ſolche ſolle allein erhalten werden/ die übrige aber müſſen im Feuer zergehen/ wie ſchon berichtet worden.

Weil nun Mahomet/ wie erwehnet/ ſolle prophezeyhet haben/ daß 73. Secten unter den Seinigen entſtehen würden/ ſo haben ſeine Nachfolger auch nothwendig ſo viele Secten unter ihnen einführen wollen/ und findet man von dieſen Secten in denen Mahometaniſchen Satzungen folgendes geſchrieben: Die Magi Moslemanns werden in 73. Secten abgetheilet/ und unter dieſen Secten iſt allezeit eine/welche ſoll und muß erhalten werden. Die Nahmen der berühmteſten Haupt-Secten aber ſeynd folgende: 1. Die Matazatiſten. 2. Die Sefatiſten. 3. Die Kadariſten. 4. Die Ziabariſten. 5. Die Morzyiten. 6. Die Waidiſten. 7. Die Zyatiſten/Sciaten/Sciaitiſten/Schyſten/ oder Xyahis. 8. Die Chawariſten. 9. Die Sonniten/ oder Suniten/ und werden dieſe letztere abermahl wieder in viele andere Neben-Secten getheilet/ doch ſind unter den nur gemelten Haupt-Secten die vornehmſte die Sonniten und die Ziatiſten.

Un-

Unter den Ziatiſten werden insgemein die Perſianer begriffen / unter den Sonniten aber verſtehet man überhaupt die Türcken und Araber / und werden dieſe darum Sonniten genannt / weil ſie das Buch Sunna, oder Sonna, welches Mahomets Reden in ſich begreiffet / in gar ſonderbahren Ehren halten / und nach demſelben leben / ja auch den Alcoran gantz anders / als die Ziatiſten und Perſianer auslegen. Dann die Türcken folgen hierinn der Lehre und der Anweiſung des Omars, welcher nach Mahomets-Todt über die Saracenen geherrſchet / die Perſianer aber pflichten dem Aly, ſo des Mahomets Vaters Bruders Sohn geweſen / und ebenmäßig unter den Saracenen / als Caliph, regieret / in der Auslegung des Alcorans bey; und weil beyderſeits Auslegungen gantz nicht zuſammen treffen / ſondern zimlich weit von einander unterſchieden / beyderſeitige Nationen aber groſſe Eiferer vor ihr Geſetz ſind / ſo iſt ſchon von langen Zeiten her ein groſſer Haß gegen einander deßwegen bey ihnen eingewurtzelt / daß ſie ſich unter einander vor abgeſagte und geſchworne Todt-Feinde halten und einander verfolgen / wo ſie nur können.

Es ſind aber auch die Sonniten ſelbſt / oder die Türcken inſonderheit / heutiges Tags / wie ſchon vorher gedacht worden / in ihren Glaubens-Lehren und in ihrer Religion nicht in allem mit einander einig / ſondern in gar viele unterſchiedliche Secten unter einander abgethei-

theilet/ und ſind darunter folgende die bekannteſte:

Die Cadizadeliten / welche alle Gaſtereyen und wollüſtige Dinge meiden und immer von GOtt reden. Diejenige unter ihnen/ ſo an den Gräntzen von Ungarn und Boßnien wohnen/ haben auch verſchiedenes aus der Chriſtlichen Religion angenohmen/ und leſen zumahl das Neue Teſtament in Sclavoniſcher Sprache.

Die Chupmeſſahi, welche Chriſtum vor den Meßiam und Erlöſer der Welt halten; und iſt dieſe Secte ſonderlich an dem Hofe des Ottomanniſchen Groß-Sultans gemein/ weil die Nachfolger derſelben vor andern Mahometanern höflich und galant zu ſeyn prætendiren.

Die Daranianer haben ihren Nahmen von ihrem Urheber Darani, und verwerffen ſie insgeſammt alle gute Wercke/ als: faſten/ beten und dergleichen / laſſen hingegen alle Schwelgereyen und Wollüſte zu.

Die *Eſchariten*/ oder Eſchraci, machen die klügſte Secte unter den Türcken aus/ indem ſie nicht alles/ was in dem Alcoran ſtehet/ approbiren/ vieles von der Platoniſchen *Philoſophie* behalten/ und auch die Einigkeit und Dreyfaltigkeit der Gottheit durch einen Handſchuh von 2. Falten/ der doch nur ein Stück bleibet/ erklähren. Dieſer Secte ſind die vornehmſte Prieſter und Shehys unter den Mahometanern zugethan.

Die

Die Giabares, oder Ibares glauben / der Menſch habe keine Krafft/von ſich ſelbſt etwas zu thun / ſondern GOtt zwinge ihn ſowohl zum Guten / als Böſen.|

Die Haiktiten glauben / daß Chriſtus/ wiewohl er ewig / dennoch einen wahrhafftigen Leib angenohmen / auch mit demſelben wieder auf die Welt kommen / daſelbſt 40. Jahr regieren / den Antichriſt zerſtöhren / und alsdann der Welt ein Ende machen werde.

Die Houances, oder Hhouances, finden ſich ſonderbar in Arabien / und haben ein Geſetze / zufolge welches ſie ihr Gebet ohne Liecht verrichten müſſen / nach ſolchem aber begehen ſie ſich ſündlich mit der nächſten Weibs-Perſon / die ſie ergreiffen können; doch halten ſie dieſe ihre ſchändliche Religion ſehr in geheim / maſſen ſie ſonſt / wann man ſie entdecket / verbrannt werden.

Die Jabajahiten glauben / GOtt wiſſe nicht alles und jedes / ſondern müſſe die Wiſſenſchafft einiger Dinge durch die Erfahrung bekommen.

Die Kadezadeliten haben gar viele beſondere Ceremonien vor andern Mahometanern bey denen Begräbnüſſen der Todten / und wann ſie vor die Seelen der Verſtorbenen beten. Dann bey den Begräbnüſſen ſchreyet ihr Imam, oder Prieſter / unter andern dem verblichenen Cörper mit lauter Stimme ins Ohr: er ſolle ſich erinnern / daß nur ein GOtt und nur ein Prophet ſeye.

Die

Die Kadares laugnen die göttliche Gnaden-Wahl und glauben / daß alles Gute und Böſe bey dem Menſchen ſtehe.

Die Moatazaliten, oder Mutazaliten / heiſſen ſo viel / als Abgeſonderte / und glauben / GOtt ſeye ewig / weiſe / mächtig / u. d. m. allein er ſeye nicht ewig wegen ſeiner Ewigkeit / noch weiſe / wegen ſeiner Weißheit / noch mächtig / wegen ſeiner Macht / indem ſie beſorgen / es möchte eine Vielheit in GOtt angedeutet werden wann ſie alſo reden würden.

Die Munaſichiten / oder Altenaſochiten / folgen der Meynung des alten Welt-Weiſen Pythagoræ, und glauben mit ihm die Metempſychoſin nehmlich / daß die Seelen der Menſchen nach ihrem Todt in andere Leiber fahren.

Die Muſerrin ſind rechte Atheiſten / indem ſie gantz keinen GOtt glauben / und ſind die meiſte unter ihnen die Cadi, oder Richtere in denen Städten / ingleichem die jenige / welche in den Arabiſchen Büchern gelehrt ſind.

Die Sephariten ſchreiben zwar GOtt die Eigenſchafften der Ewigkeit / Weißheit / Gütigkeit / u. d. m. zu; Allein ſie glauben / daß GOtt eine ſichtbare Geſtalt und Sinne / wie die Menſchen / habe; jedoch daß dieſe Geſtalt unveränderlich und unverweßlich ſeye.

Die Zendikiten glauben weder eine göttliche Vorſehung / noch die Auferſtehung der Todten / und halten in dem letzten Punct davor / der Menſch vergehe / wie das Vieh.

Auſſer

Auſſer dieſen hat man auch noch viele andere Secten unter den Türcken/ ja faſt eben ſo viele/ als Städte und Schulen in dem Türckiſchen Reich ſeynd; dann es iſt bey ihnen faſt kein Lehrer/ oder Prieſter/ der/ wann er nur ein wenig angeſehen und Verſtand hat/ nicht eine neue Secte anrichten ſolte/ und gar bald einen Anhang bekommt. Selbſt die Mohometaniſche ſo genannte Münche und Pfaffen ſtimmen auch in Religions-Sachen mit einander nicht überein/ und ſind unter ſelbigen vornehmlich folgende Orden bekannt:

Die Bectaſchiten gehen weiß gekleidet/ und beſtehet ihre Ordens-Regel hauptſächlich darinn/ daß ſie die Einigkeit GOttes ſtets mit Ausruffung des Worts: Hiu, das iſt: Er lebe/ preiſen. Alle Janitſcharen halten es mit dieſem Orden.

Die Cadriten haben die Gewohnheit/ daß ſie/ nebſt dem Gebet/ ſo alle Mahometaner des Tags fünffmahl ordentlich verrichten müſſen/ auch unterweilen die gantze Nacht mit Beten zubringen/ da ſie ſich dann nach dem Thon einer Flöte unaufhörlich herum drehen/ und das Wort Hiu, oder heilig/ ſtets wiederhohlen. Sie ſchneiden ihre Haare nicht ab/ bedecken auch das Haupt niemahls/ und gehen jederzeit baarfuß.

Die Calenders ſind liederliche und gottloſe Leute/ welche ſtets in allerley Wolluſt und Uppigkeit leben/ und daher öffters die Worte im Munde führen: Dieſer Tag iſt un-

unſer/ der morgende gehöret dem/ welcher lebet/ und ihn zu gebrauchen weiß.

Die Dervis bedeuten zwar insgemein alle Türckiſche Ordens-Leute/ wie durch das Wort Mönch alle Chriſtliche Ordens-Leute verſtanden werden/ abſonderlich aber werden die ſo genannte Mevelaviten unter den Türcken alſo genannt/ welche alle Donnerſtage zu faſten pflegen/ biß die Sonne untergehet. Alle Dienſtage und Freytage prediget ihr Superior in ihrem Kloſter/ und hierauf grüſſen ſie ihn insgeſammt mit tieff-gebückten Leibe/ deßgleichen drehen ſie ſich ſodann allzumahl geſchwinde herum/ da immittelſt einer auf einer Flöte ſpielet/ ſobald aber dieſe Muſic aufhöret/ ſtehen ſie alle wieder ſtille. Sie fahren öffters in dem gantzen Land herum/ und ſind die abgefäimteſte Buben/ denen kein Bubenſtück auszuüben zuviel iſt/ diejenige aber unter ihnen/ ſo die Gabe der Keuſchheit nicht haben/ dörffen aus ihren Klöſtern nicht herauß gehen/ ſondern müſſen immerzu in ſelbigen verbleiben.

Die Ebrbuharis führen ein gar andächtiges und nüchternes Leben/ thun aber keine Walifarthen nach Mecha, weil ſie ſich einbilden/ ihre Seelen ſeyen ſchon ſo gereiniget/ daß ſie ſich dieſen vermeinten heiligen Ort genugſam in ihren Zellen vorſtellen könten.

Die Edhemiten leben von bloſſem Gerſten-Brod/ beten und faſten offt/ und befleiſſigen ſich ſtarck auf das predigen. Sie leben in den Wüſten zwiſchen Löwen und Tieger-

Thie-

Thieren / und ſollen ſelbige gantz zahm zu machen wiſſen.

Die Fackirs ſind eine Art von Derviſen / welche aus einem Land in das andere wandern / und von bloſſen Allmoſen leben. Sie freſſen das Kraut Maslah genannt ſehr ſtarck / und werden davon öffters ſo toll / wie die raſende Hunde / da ſie überall herum lauffen / auch wohl gar rauben und morden.

Die Imalier, oder geiſtliche Liebes-Brüder / ſind rechte Beſtien und in allen Wolluͤſten biß an den Halß erſoffen.

Die Nimetulahiten haben den Gebrauch / daß ſie ſich alle Montage in der Nacht zu verſamlen pflegen / um durch ihre Geſänge die Einigkeit der götlichen Natur zu loben / und Gottes Nahmen zu preiſen. Es wird niemand in ihren Orden aufgenohmen / er habe dañ zuvor die Quarantaine gemacht / welche dariñ beſtehet / daß einer 40. Tage lang in einer Kammer / oder Zellen / gantz allein verſchloſſen bleibet / und täglich nicht mehr / als 3. Untzen / zu ſeinem Leibes-Unterhalt zu ſich nimmt.

Eben was von dieſen nur erzehlten Münchs-Orden der Türcken vorhin gemeldet worden / daß nehmlich ſelbige in Religions-Sachen nicht überhaupt mit einander übereinſtimmen / das kan man auch ferner von der Türcken ſo genannten Geiſtlichkeit / oder ihrer Cleriſey / ſagen / ſo den Vorzug noch vor den Mönchs-Orden hat / und worunter gezehlet werden: Die Talusamans, ſo gleichſam bey den Türcken wie Ertz-Biſchöffe ſind / wann

man ſelbige anderſt mit der hohen Chriſtlichen Geiſtlichkeit vergleichen darff; die Cadis, oder Richtere in denen Stätten/ ſo gleichſam die Biſchöffe vorſtellen; Die Sofras, ſo wie gleichſam die Canonici unter den Türcken ſind/ und gute Einkünffte haben/ wovor ſie am Ende jedes Namas, oder täglichen Gebets/ bey den Gräbern der Groß-Sultane ihre Andacht vor die Verſtorbene verrichten müſſen; Die Iman, oder Emoni, welche insgemein der Türcken ſo genañte Prieſter ſind/ und hauptſächlich den Alcoran in Arabiſcher Sprache leſen und verſtehen müſſen; Die Parcadis, ſo wie unſere Doctore und Gelehrte ſind; Die Hogias, ſo der Jugend das Geſetze vorleſen/ und ſelbige darinn unterweiſen; Die Emaums, oder diejenige/ die/ wann es Betens-Zeit iſt/ an ſtatt des Glocken-Schalles/ gewieſe Worte von den Kirch-Thürnen herunter ſchreyen/ und das Volck dardurch zum Gebet zuſammen ruffen/ u. a. m.

Von alle dieſen ſo genannten geiſtlichen Perſonen der Türcken iſt anzumercken/ daß ſie niemahls Wein trincken/ und halten ſie dieſes viel ſtrenger/ als die übrige Türcken; dann wann ſie überführet würden/ daß ſie Wein getruncken hätten/ ſo würde man ſie gleich von ihren Aemtern abſetzen/ und könten ſie niemahl mehr vor einem Gerichte ein Zeugnüß ablegen; ja man würde ſie gleichſam vor unehrlich und vor ſolche Leute halten/ welche die Gerechtigkeit/ als die eine groſſe Nüchternheit und vollkommenen Verſtand erfordert/

übel

übel verwalten und nicht recht richten könten; dann man muß wiſſen/ daß den meiſten von dieſen geiſtlichen Perſonen auch die Verwaltung der Juſtiz anvertrauet iſt / und tragen die Türcken insgemein vor ſelbigen einen groſſen Reſpect; daher wann ein Türcke die Kühnheit hätte/ eine von ihren geiſtlichen Perſonen zu ſchlagen / würde man ihm augenblicklich die Hand abhauen / um ihn dieſer Verwegenheit halber zu ſtraffen; und wann es ein Chriſt wäre/ würde man ihn gar zum Feuer verdammen/ weil er der Türcken Meynung nach eine ſo ſchröckliche Schandthat begangen/ die man durch die allerhärteſte Todes-Straffe kaum auszuſöhnen wüſte. Die Kleidung dieſer Geiſtlichen/ zumahl aber der unter ihnen ſo genannte Prieſtere / iſt von derer andern Türcken ihrer nicht anders unterſchieden/ als daß ſie ſich in blauen Satin kleiden / welches ihrer Meynung nach die erbarſte Farbe iſt. Ihre Röcke ſind auch lang/ die Ermel aber enge / und hängen ſelbige tieff auf die Erden hinunter. Sie tragen insgemein auch einen groſſen Bart / und je länger und ſtärcker derſelbe iſt / jemehr haben ſie Anſehen. Wann ſie auf der Straſſe gehen / ſo haben ſie allezeit den Kopff auf die Erde niedergeſchlagen / auch machen ſie gar kleine Schritte / mit einer ſolchen Ernſthafftigkeit und Ehrbarkeit/ daß ein jeder auf ſie ſehen und ſie loben möge. Man ſolte ſie aber eher verfluchen und vermaledeyen / weil ſie unter dieſem Mantel der Gottesforcht und närriſchen Eifers vor ihren

Glauben die gröſte Heuchler ſind und die gröſte Schandthaten begehen. Abſonderlich aber haben ſie einen ſo feſt eingewurtzelten Haß wider die in der Türckey ſich aufhaltende Chriſten / daß ſie alle auch die ungerechteſte Mittel hervor ſuchen / ſie zu verfolgen / in Hoffnung / daß ſie ſelbige dadurch entweder zum Abfall von Chriſto bringen / oder aber in die Hände der Richter liefern können / um nach ihren ungerechten Geſetzen geſtraffet zu werden. Und iſt dieſes theils Urſache / daß man in der Türckey ſo viele Renegaden, oder abgefallene Chriſten findet / welche ihr Leben zu retten ſich beſchneiden laſſen und Türcken werden / zumahl es auch gar ſchwer iſt / ſich vor einer gefährlichen Verfolgung zu hüten / weil ſich allezeit eine groſſe Anzahl ſolcher ſchädlicher und gottloſer Leute findet / die wider die unſchuldigſte Perſonen ſich als falſche Zeugen angeben / und ſich gar kein Gewiſſen darüber machen / ſondern vielmehr glauben / ein rechtmäßiges und gottſeeliges Werck dardurch verrichtet zu haben / wann ſie Leute / die widriger Religion ſind / zu der ihrigen auch durch die leichtfertigſte Mittel bringen.

Auſſer dieſen vorher gemelten ſo genannten geiſtlichen Perſonen / gibt es bey den Türcken auch noch die Emirs, ſo ebenmäßig unter ihre Cleriſey gezehlet / und alle diejenige alſo benahmſet werden / welche / wie man davor hält / von dem Ertz-Lügen Propheten Mahomet entſproſſen ſind. Selbige werden von andern Türcken durch ihre grüne

Tur-

Turbane/ oder Haupt-Bünde/ unſchieden/ deren ſie ſich darum bedienen/ weil auch Mahomet ſolche getragen/ und iſt dieſe Farbe bey den Türcken in ſolcher Hochachtung und ſo heilig geachtet/ daß kein eintziger Menſch von andern Nationen im gantzen Türckiſchen Reich/ es mag ſeyn wer da will/ ſelbige tragen darff. Dieſe Emir ſtehen auch bey den Türcken in groſſem Anſehen/ indem niemand/ bey Verluſt der Hand/ſie antaſten/oder beleydigen darff/ ihre Stimme gilt auch jederzeit in den Gerichten vor zwey Perſonen/ und iſt ihr Zeugnüß allein genug/ denjenigen/ welchen ſie haſſen/hinrichten zulaſſen. Sie ſind aber gemeiniglich die allerboßhafftigſte Leute/ die ihrem angeblichen Stamm-Vater Mahomet in allen Schandthaten und Laſtern gantz ohne Scheu nachfolgen.

Das Ober-Haupt aller ſolcher bißher erwehnten Türckiſchen ſo genannten Geiſtlichen und Mönche/ wie auch der oberſte Vorſteher der Mahometaniſchen Religion in der gantzen Türckey/ oder/ wann man alſo ſagen darff/ der Türckiſche Pabſt/ iſt der Groß-Mufftı zu Conſtantinopel. Selbiger iſt der oberſte Ausleger des Alcorans/ oder Mahotaniſchen Geſetzes/ und muß alle darauß entſtehende Fragen und Strittigkeiten erörtern und entſcheiden. Der Sultan läſſet ihm hierinn eine vollkommene Gewalt/ und widerſetzet ſich demjenigen niemahls/ was er ausſpricht/ oder urtheilet/ vielmehr läſſet er ihn/ als gleichſam ſeinen Gewiſſens-Rath/ ſelbſt

um Rath fragen / wann er was wichtiges vornehmen will / es betreffe gleich den Krieg / oder den Frieden / und ſolches darum / damit er erfahren möge / ob dasjenige / was er zu thun vorhat / im Geſetze erlaubet ſeye / oder nicht? Jedennoch hat der Mufti keine Macht / dergleichen mit Zwang zu fordern / ſondern nur in den Bürgerlichen- Peinlichen- und Staats-Sachen einen Schluß zu faſſen / auch pflegt er gemeiniglich ſeine Ausſprüche alſo zu ſtellen / wie er weiß / daß es der Groß-Sultan gerne haben möchte / und ſich ſelbigem in nichts zu widerſetzen / weil ihm nicht unbekannt / daß ihn der Groß-Sultan gar leicht abſetzen / oder gar ſtranguliren laſſen kan / wie wir ſich dergleichen Casus, was das letztere betrifft / zumahl unter der Regierung des Groß-Sultans Amurath IV. zugetragen. Alle ſeine Reſolutionen gibt er ſchrifftlich / indem er ſeine Urtheile durch die Wörter Ja / oder Nein / oder auf eine andere Weiſe kurtzlich ausdrücket / welches die Türcken Fetta nennen / und ſchreibet er ſolches unten auf das Papier / auf welchem die ihm zugeſchickte Frage enthalten iſt / nebſt dieſem Anhange: GOtt weiß / was das Beſte iſt. Einem dergleichen ausgeſprochenen Urtheil / wann es eine Sache betrifft / die per modum appellationis an ihn aus einer Provintz gelanget iſt / geben die Cadi, oder Richtere / welchen es gebracht wird / allemahl Beyfall / dergeſtalt / daß die wichtigſte Rechts-Händel offtermahls in gar kurtzer Zeit entſchieden werden / ohne daß man

wei-

weiter appelliren / oder ſich der Execution widerſetzen kan ; dann die Türcken halten davor / daß der Mufſti des Mahomets Perſon vorſtelle / und daß er das Werckzeug dieſes falſchen Propheten ſeye / dem er alles in die Seele und Ohren dictire. Seine Jurisdiction iſt alſo unumſchränckt / und jedermann trägt gegen ihm den gröſten Reſpect / ſo gar / daß auch der Groß-Sultan / wann er in deſſen Zimmer kommt / und bey welchem er jederzeit einen freyen Zutritt hat / ſo viele Ehrerbietung gegen ihn verſpühren läſſet / daß er von ſeinem Thron aufſtehet / und ihn mit Neigung des Haupts grüſſet / welches derſelbe ſonſt gegen keinen von ſeinen vornehmſten Miniſtris, oder auch gegen die von ihm am allerhöchſten æſtimirte Perſon thut. Der Mufſti darff ſich auch ſonſt verheyrathen / und kleidet ſich gewöhnlich grün mit einem groſſen Turban von gleicher Farbe / an ſolennen Tagen aber trägt er ein weiſſes Kleid. Der Groß-Sultan hat die Macht ſelbigen zu erwählen / und bekom̃t er täglich von ihm 2000. Aſpers / ohne was ihm die Accidentien eintragen; Und wann ein Mufſti ſtirbt / oder von ſeinem Ammt verſtoſſen wird / ſo vertritt inzwiſchen einer von den ſo genannten Groß-Prieſtern ſeine Stelle / biß der Groß-Sultan jemand zu ſeinem Nachfolger erwählet.

Der Alcoran iſt das jenige ſchändliche Buch / worinn das gantze Mahometaniſche Geſetze und Religion begriffen iſt / und bedeutet dieſes Wort auf Arabiſch das Leſen in-

ſonderheit / gleichſam / als ob ſonſt kein anderes Buch leſens-würdig ſeye. Es begreiffet ſolcher Alcoran 30. Giuz, oder Theile und 124. Capitel in ſich / und iſt in Arabiſche Verſe verfaſſet. Die Türcken halten dieſes Buch dermaſſen hoch / daß ſie / als wie ehemahls die Heyden bey dem Delphiſchen Oraculo gethan / ſich in allen wichtigen Angelegenheiten ſich aus ſelbigem Raths erhohlen / und alle ihre Conſilia nach deſſen Grundſätzen abfaſſen; ja ſie achten es ſo heilig / daß wann es ein Chriſt / oder Jude / nur anrührete / er entweder am Leben geſtraffet / oder zu Annehmung des Türckiſchen Aberglaubens genöthiget werden würde. Sie glauben / der Ertz-Engel Gabriel habe es dem Mahomet zu verſchiedenen mahlen nach Mecca und Medina gebracht / weil die Jüden und Chriſten die heilige Schrifft und das göttliche Geſetze verfälſchet / und ſeye es auf Pergament geſchrieben geweſen / welches aus der Haut desjenigen Widders zubereitet worden / den Abraham an ſtatt ſeines Sohns Iſaacs geopfert. In jeglicher Moſchee / oder Capelle in der Türckey / welche um der Groß-Sultane / oder anderer vornehmer Perſonen Begräbnüſſe her ſind / werden beſtändig 30. Giuz-Chon, oder Leſere des Alcorans unterhalten / deren jeder aus ihnen täglich einen Theil des Alcorans durchleſen muß / und bringen ſie alſo ſelbigen alle Tage einmahl zu Ende / indem die Türcken davor halten / daß ſolches die Ruhe der Seelen derjenigen befordern ſolle / welche

ei-

einige Vermächtnüſſe hierzu geſtifftet haben. Dieſes mit vielen lächerlichen Fabeln / Lügen und Gotteslästerungen angefüllete Buch nehmen die Perſianer zwar auch vor die Richtſchnur ihres Glaubens an / jedoch geben ſie ihm nach ihres Lehrers Aly Auslegung in vielen Stücken einen gantz andern Verſtand / als die Türcken / woher auch / wie ſchon oben gemeldet worden / der immerzu zwiſchen dieſen beyden Nationen feſtdaurende unverſöhnliche Haß ſeinen eigentlichen Urſprung genohmen.

Gleichwie nun der Alcoran ein zimlich weitläufftiges Buch iſt / woran 30. Perſonen / wie gemeldet / zu leſen haben / wann ſie ſelbiges in einem Tag zu Ende bringen wollen / ſo haben die Sonniten / oder rechtglaubige Mahometaner unter den Türcken / einen Extract, oder Auszug eines Glaubens-Bekänntnüſſes darauß verfertiget / welches / wie Algazel, und andere berühmte Türckiſche und Arabiſche Scribenten berichten / alſo lautet: Lob ſey GOtt / der alles geſchaffen hat und erhält / der alles thut und erhält / der alles thut / was er will / der den Ruhm-reichen Thron und die herrliche Majeſtät beſitzet / der ſeine einfältige Knechte auf den rechten Weg und unbetrüglichen Fuß-Steig führet / der ihnen Gnad erweiſet / wann ſie ſeine eintzige Perſon erkennen / der ihre Bekanntnüſſen von den Finſternüſſen und Dunckelheit des Zweiffels und des Irrthums bewahret / und ſie dahin richtet / daß ſie ſeinem Geſandten Mahomet folgen / und ſeinem aufrichtigſten Bunds-Ge-

noſſen nachahnen / denen er ſeine Hülffe hat wiederfahren laſſen / die er ſeiner Regierung würdig erkennet / welche ihnen aus ſeinem Weſen und Wercken / wie auch aus ſeinen erleſenen Eigenſchafften offenbahret iſt / welche niemaud begreiffet / wo er ſie nicht durchs Gehör gefaſſet hat. Der ihnen zu verſtehen gibt / daß er ein einiger GOtt ſeye / der keinen ſeines gleichen habe / deßgleichen einförmig / der keinen Gegenſtreiter habe / daß er abgeſonderet ſeye / und nichts zu finden / das ihm zu vergleichen / daß er alt ſeye / und niemand vor ihm gehabt habe / daß er ewig ſeye ohne einigen Anfang / ewig-während ohne Ende / beſtändig ohne Aufhören / verbleibend ohne Untergang und Abnehmen / deſſen Ruhm-reiche Eigenſchafften ihn unaufhörlich zieren werden / der keiner Einſchlieſſung unterworffen / ſondern der Erſte und Letzte / und allenthalben / ſowohl innen / als auſſen / zugegen; Er hat keinen Leib / noch etwas dergleichen / er iſt näher bey den Menſchen / als ihre Hertz-Adern / kein Ort kan ihn umfaſſen / er iſt von ſeinen Geſchöpffen durch ſeine Eigenſchafften in ſeinem Weſen unterſchieden / keine Contingentia fallen ihm zu / und keine Zufälle werden in ihm gefunden. Er iſt allmächtig / er weiß alles / er will dasjenige / was da iſt / und beſchicket das / ſo von neuem herfür kom̃t / und ohne ſeinen Willen geſchiehet nichts; er höret und ſiehet alles / was man hören und ſehen kan. Er redet mit einer ſehr alten Sprache / die in keiner Stimme / oder Rüh-

rung

rung beſtehet/ noch ſonſten mit der Menſchen Sprache zu vergleichen iſt/ ꝛc.

Das Haupt-Kenn-Zeichen/ woran man einen rechten Muſelmannn/ oder ſo genannten Rechtglaubigen/ bey denen Mahometanern und Türcken eigentlich erkennen kan/ iſt die Beſchneidung/ welche auf Arabiſch Chortnahon genennet wird/ und nach Abulfarai eines Arabers Meynung eine Satzung iſt/ darbey ein Verſuch/ und Prüf- oder Ubergebung ſeiner ſelbſten an GOtt den HErrn geſchiehet. Es iſt aber dieſe Beſchneidung der Türcken kein neues Inſtitutum, oder Geſetze der Mahometaniſchen Religion/ ſondern bereits in dem alten Teſtament ein Zeichen des zwiſchen GOtt dem HErrn und dem Ertz-Patriarchen Abrahams und ſeinen Nachkommen/ denen Juden/ aufgerichteten Bundes geweſen/ welches vielleicht von Iſmael/ oder Eſau/ zu denen Arabern und folglich auf die Türcken gelanget iſt. Gleichwie aber die Juden ihre Kinder auf göttlichen Befehl jederzeit am 8. Tage beſchneiden müſſen/ alſo folgen ihnen die Türcken hierinn nicht nach/ ſondern ihre Beſchneidung wird gemeiniglich erſt im 8. 9. oder 10. Jahr eines Knabens/ wann er dergleichen Alter erreichet/ vorgenohmen/ und meiſtens verſpahret/ biß ein fürnehmes Kind ſolle beſchnitten werden/ da alsdann ihrer viele zugleich die Vorhaut mit verliehren. Etliche unter den Türcken (wie D. Rauchwolff in ſeiner Relation ſetzet) fürnemlich aber unter denen Arabern/ werden

auch

auch gefunden / die hiebey auf die Zeit Iſmaels / ihres Alt-Vaters / ſehen / der erſt im 13. Jahr ſeines Alters beſchnitten worden / und alſo ihre Kinder nicht eher beſchneiden laſſen / als biß ſie gedachtes Alter erreichet haben. Die Beſchneidung aber wird gemeiniglich folgender maſſen vorgenohmen. Es wird der Knab / ſo da ſolle beſchnitten werden / wie Georgiewiz ſchreibet / auf ein Pferd geſetzt / und mit einem Turban / oder Bund auf dem Haupt / nach dem Tempel geführet. Vor ihm her trägt man eine Fackel / ſo auf einem mit Blumen geſchmückten Speer ſtecket / welche hernach dem Prieſter / ſo die Beſchneidung verrichtet / für ſeine Mühe zum Lohn bleibet. Dieſer / wann man in die Moſchee gekommen / und die Beſchneidung würcklich vorgenohmen werden ſolle / faſſet erſtlich des Knaben Vorhaut mit einer Zangen / um ſie hierdurch zu betäuben / ſchneidet ſie alsdann mit einem Scheerlein geſchwind ab / und ſtreuet hernach ein Schmertzen-linderndes Pulver und Saltz darauf. Wann dieſes geſchehen / werden dem Beſchnittenen die Hände / die ihm inzwiſchen / damit er ſich nicht ſtreiben möge / gehalten worden wieder loß gelaſſen / worauf er gen Himmel ſiehet / nach dem vorgegebenen Unterricht des Prieſters zugleich den forderiſten Zeig-Finger der rechten Hand in die Höhe ſtrecket / und dabey ausrufft: GOtt iſt ein einiger GOtt / und Mahomet ſein Prophet; wornach man ihn wieder nach Hauß führet / nachdem zuvor etliche Opfer und Gebete im Tempel verrich-

tet worden/womit der gantze Actus beſchloſſen wird. Hierbey erinnert Alexander Roſs auch weiter: Es werden die Knaben bißweilen nicht in den Moſcheen / ſondern bloß in den Häuſern beſchnitten; ingleichem / daß ſie ihre Namen nicht erſt bey der Beſchneidung / ſondern gleich/ſobald ſie gebohren werden/ überkommen. Auf die Beſchneidung folgen allezeit ſtattliche Gaſtereyen / die/ wann es das Vermögen derer / ſo ihre Kinder beſchneiden laſſen/ zuläſſet / gemeiniglich 3. Tage nach einander währen / und wann man ſelbige geendet/ wird der Knabe mit groſſem Pracht nach dem Bade gebracht/ und von dannen wieder nach Hauſe/ allwo die Eltern und Anverwandte ihn mit mancherley Geſchencken begaben und verehren. Es geſchiehet aber die Beſchneidung nicht nur / an ſtatt daß ſie in der Kirche ſolte vorgenohmen werden / wie erwehnet / zuweilen in den Häuſern / ſondern man gebraucht ſich auch hiebey öffters anderer Leute / an ſtatt der Prieſter/ ſo die Ceremonie verrichten. Dann fürnehmer Leute Kinder werden gemeiniglich nicht durch die Prieſter/ ſondern durch Barbierer beſchnitten/ und an gemeinen Knaben wird die Beſcheidung auch nicht ſelten durch Metzger und dergleichen Leute vollbracht. Die junge Sultanen werden jederzeit von einem fürnehmen Baſſa / oder alten Vezier / beſchnitten / und präſentiret man deren abgeſchnittene Vorhaut der Mutter des Groß-Sultans in einer güldenen Schaalen; deßgleichen wird auch

das

das Scheermeſſer / ſo man hierzu gebrauchet/ gedachter Groß-Mutter / oder wann dieſelbe nicht mehr im Leben/ gleichfals der Mutter des jungen beſchnittenen Sultans gantz blutig zugeſchickt / welche ſowohl/ als der Groß-Türcke ſelbſt/ den Beſchneider hierauf anſehnlich beſchencken. Vorgedachter Rauchwolff bezeuget auch/ daß/ was fürnehme Leute ſeynd / hierauf ein groſſes Feſt / oder Ehren-Mahl/anzuſtellen pflegen/ und einen gantzen Ochſen darauf braten / in den Ochſen einen Widder/in den Widder eine Hennen/und in die Henne ein Ey ſchieben laſſen/ welches ſie insgeſammt / wie auch das / was von ſolchem Mahl überbleibt / nachgehends unter die arme Leute austheilen laſſen.

Gleichwie nun die Beſchneidung / wie erwehnet/ ein Haupt-Kenn-Zeichen / woran man einen rechtſchaffenen Muſelmann erkennen kan / und wordurch er in die Gemeinſchafft des Mahometaniſmi aufgenohmen wird ; alſo kommen ferner die Neben-Kennzeichen/ woran man erkennen kan / ob einer ſeinen Leben und Wandel / als ein ſo genannter Rechtglaubiger/ ohne Tadel führe/ hauptſächlich auf folgende 5. Stücke an / welche Mahomet ſeinen Anhängern fleißig zu beobachten und zu halten gar ſcharff anbefohlen / nemlich: 1.) Die Reinigung des Leibs. 2.) Das Gebet. 3. Das Almoſen. 4.) Das Wallfahrten. Und 5.) das Faſten.

Was erſtlich die Reinigung des Leibes betrifft / ſo theilet Scharettan die Reinigungs-

Ce-

Ceremonien in 10. Theile/ deren 5. das Haupt/ und 5. den übrigen Leib betreffen. Zum Haupt gehören: Die Gurgelung/ oder die Reinigung des Munds/ die Säuberung der Naſen-Löcher/ oder die Einſchnauffung des Waſſers/ die Bartſcheerung/ die Abnehmung des Kopff-Haars/ und die Reibung der Zähne. Die Ceremonien des übrigen Leibs ſind: Die Reinigung nach den Unreinigkeiten/ die Abſchneidung der Nägel/ die Ausziehung der Achſel-Haare/ die Abnehmung der Scham-Haare/ und das Baden und und Waſchen der Hände und Füſſe und des übrigen gantzen Leibes.

In der äuſſerlichen Reinigung ſeynd alle Mahometaner/ ſowohl Manns- als Weibs-Perſonen/ überaus geſchäfftig. Wann ſie ihre Nothdurfft verrichten/ ſehen ſie ſich wohl für/ daß der Urin nicht an die Kleider ſpritze/ dann ſolcher geſtalt würden ſie ihrer Meinung nach unrein werden/ zu welchem Ende ſie insgeſammt in ſolchem Fall ſich nieder bücken/ und ſich hernach mit Waſſer reinigen/ welches ſie allezeit bey ſich tragen/ oder nachtragen laſſen/ dann hierzu brauchen ſie die Chriſten Sclaven. Sie halten es auch für eine Schande/ auf ſtumme oder ſprachloſe Thiere zu ſpeyen/ oder das Waſſer zu laſſen/ deßwegen die Chriſten in dergliechen Begebenheiten von ihnen heßlich ausgefiltzet werden.

Es iſt aber hauptſächlich dreyerley Waſchung bey ihnen im Gebrauch. Erſtlich: die tägliche/ welche täglich vor den Feyer-Gebeten

beten geſchiehet / und bey ihnen vor Geſetz-mäßig gehalten wird. Solche Waſchung geſchiehet auf dieſe Weiſe: Erſtlich entblöſſen ſie ihre Hände und Arme biß an die Ellenbogen/ und waſchen die rechte Hand und Arm/ alſo hernach auch die lincke Hand und Arm/ darauf Naſen und Ohren / und alsdann das gantze Geſicht / den Halß / den Haupt-Wirbel / die Füſſe biß an die Sohlen / wann ſie bloß ſeynd / ſonſten aber nur die Schuh von auſſen / und endlich die Scham-Glieder. Unter ſolchem Waſchen brummen ſie ohn Unterlaß auf ihre Weiſe ihr Gebet. Weil ſie aber glauben/ es geſchehe dieſe Waſchung zu Vertilgung der geringen Sünden / ſo gebrauchen ſie zur Reinigung der groben Sünden auch ihre Bad-Stuben / deren ſie in allen Städten gar viele haben / und vieles auf deren Unterhaltung verwenden/und behaupten ſie/es ſeye die Abwaſchung des gantzen Leibes zu Vertilgung der Miſſethaten vonnöthen / welches dann die zweyte Waſchung iſt. Die dritte Waſchung geſchiehet endlich / wann ſie ihre Nothdurfft verrichtet / oder ihr Waſſer abgeſchlagen haben/alsdann reinigen ſie ſich alſobald mit Waſſer / ja ſie ſolten ihnen einbilden/ daß ſie eine groſſe Sünde gethan hätten/wann ſie Papier darzu brauchten / maſſen ſie vorgeben/ es möchte ungefähr GOttes Nahmen/ oder etwan ein Stück von ihrem Geſetz / darauf geſchrieben ſeyn / welches dann eine Entheiligung wäre / die man zu vermeyden ſuchen müſte. Uberdiß ſeynd ſie der Meynung/

tung/es gehe doch mit der Papier-Reinigung ſo gar nett nicht zu/ daß nicht immer noch etwas von Unflat allda noch übrig bleibe/ weil ſie nun verbunden wären/ ſich vor GOtt ſo wohl an Leib/als an der Seel/gantz rein zu ſtellen/als könte ihr Gebet anderſt nicht erhörlich geſchehen/wann ſie nicht durchaus geſäubert wären.

Die Perſer ſeynd hierinn noch kitzlichter/ als die Türcken. Dann ob ſchon beyde der Meynung ſeynd/es werde kein Gebet erhöret/ ja man könne ohne groſſe Sünde nicht beten/wo man nicht an Seel und Leib gantz unbefleckt ſeye/ſo behaupten doch über diß die erſtere noch/daß auch die geringſte Unreinigkeit/die etwan unverſehens noch übrig bleiben möchte/es ſeye nun an Kleidern/oder am Leibe/ einer Perſon Gebet verwerflich und ſündlich mache/ worüber die Türcken mit ihnen nicht überein ſtimmen; Ja die Perſer halten insgemein ſo viel auf die Sauberkeit/daß man zu Iſpahan, wo die Gaſſen nicht gepflaſtert ſeynd/ wahrgenohmen/ daß ſobald etwan ein Schnee/ oder Regen/fället/ dardurch die Gaſſen unſauber werden/ niemand einen Tritt aus dem Hauß thut/es wäre dann Sache/ daß etwas Wichtiges zu verrichten vorfiele. Wann man auch ausgehen muß/ ſo legt man vor dem Hauß/ darein man gehen will/ die Schuhe ab/ ingleichem den Mantel und das Tuch/ womit man den Turban bedeckt gehalten; dann wann das geringſte an einem unſauber worden wäre/ würde man

unrein gehalten / und wäre es dem ein Schimpff/ zu dem man gegangen iſt. Es träget auch ein Perſianer Bedencken / ob er einen in ſein Hauß aufnehmen will / wann es garſtig Wetter iſt / und ſo jemand hinein kommt/ gibt er alſobald mit der Hand zu verſtehen/ er ſolle nur weit genug von ihm bleiben / wann er mit ihm reden wolle. Dann wann zum Exempel einer / der von der Gaſſen / wo viel Koth ligt/ käme/ und ihn im geringſten kothig machte/ ſo wäre der Beſchmitzte ein Nagis, das iſt/ unrein/ und dahero gehalten ſein Kleid alſobald zu ändern / und ein anderes anzulegen/ ſo gar weit gehet hierinn der Perſer Aberglaube.

Sonſten werden die Mahometaner vor unrein geachtet / und müſſen ſich reinigen / nicht allein / wann ſie ihre Nothdurfft verrichtet / oder das Waſſer abgeſchlagen/ ſondern auch / wann ihnen Blut aus dem Leib gehet/ wann ſie ſich erbrechen / unter dem Gebet lachen/ ein Weibs-Bild umarmen / einen nackenden Theil ihres Leibs anrühren / unter dem Gebet einſchlaffen / von einem Hund/ oder andern unreinen Thier angerühret werden / u. d. m.

Zur Reinigung der Mahometaner gehöret auch das Nägel-abſchneiden / worzu die Türcken keine Scheeren gebrauchen/ weil es Mahomet verbotten / ſondern ſie bedienen ſich an deren ſtatt hierzu eines kleinen inſtruments aus Stahl/ welches wie ein Feder-Meſſer gemacht/ und nur bey der Spitze ſcharff iſt.

Wann

Wann in Orient ein Barbierer jemand den Bart butzet / ſo muß er ihm auch den Turban aufbinden / die Någel an Hånden und Füſſen abſchneiden / und die Ohren reinigen / an heimlichen Orten aber darff er ihm die Haar nicht wegnehmen / weil Mahomet allen denen jenigen den Fluch ankündiget / ſo die Scham des Leibs vor andern Leuten entblöſſen / ja auch denen / ſo ſolche anſehen; und wer demnach bey den Türcken nach dem Geſetz leben will / der muß ſich allda ſelber die Haar abnehmen / ſowohl Manns- als Weibs-Bilder / und keine frembde Hand darzu laſſen.

Die meiſte Türcken und übrige Morgen-Länder / als Araber / Tartarn und Indianer / bedienen ſich hierzu eines viel bequemeren Mittels / als des Scheermeſſers. Denn ſie haben eine gewiſe Erde / die ſie mit Operment vermengen und Rusma nennen / auch ſo weich zu machen wiſſen / als wie Butter. Wann ſie nun im Bad ſeynd / und ihnen der Schweiß hervor bricht / ſo reiben ſie mit dieſer Erde den Theil des Leibs / da ſie wollen / daß das Haar herunter fallen ſolle / und entledigen ſich alſo davon; doch iſt dieſes Mittel / ſo bequem es iſt / wann man ſich dabey nicht recht in acht nimmt / auch etwas unſicher und ſchådlich; dann wann man dieſe Erde gar zu lang darauf liegen låſſet / ſo brennet ſie / und macht Löcher ins Fleiſch / deſſen Måhler hernach bleiben / wie etwan die Måhler von denen Blattern; überdiß / ſo wird die Haut an denen Orten / wo man dieſe Erde braucht / mit der Zeit ſo hart

 und

und grob / wie ein Corduan / und pflegen ſich daher ſowohl theils Türcken / als auch theils von den Tartarn / um ſolcher Urſache willen / dieſer Erde gar zu enthalten.

Das Mahometaniſche Frauen-Zimmer weiß theils auch noch ein anderes Mittel die unbeliebige Haare an heimlichen Orten fortzuſchaffen. Dann obſchon / wie vorher erwehnet / von Mahomet ein ſcharffes Verbot darauf geſetzet iſt / ſo gebrauchet es ſich doch hiebey des Dienſtes ſeiner Leibeigenen / durch die es ſich dergleichen Haare durch kleine Zwick-Zangen ausreiſſen läſſet / und ſchaffet alſo mit etwas gröſſerer Beſchwernüß und Mühe / doch mit geringſter Gefahr / die Haar hinweg.

Nach der Reinigung des Leibes gehöret unter die Neben-Kennzeichen / woran man einen rechtſchaffenen Muſelmann in ſeinem Leben und Wandel erkennen kan / wie oben gemeldet / zweytens auch das Gebet / und weil Mahomet an einem Ort ſpricht: Das Gebet iſt eine Säule des Glaubens / wann daſſelbe hinweg genohmen wird / ſo gehet die Religion zu Grund. Jngleichem: das Gebet iſt der Schlüſſel des Paradißes; ſo halten die Türcken gar vieles auf das Gebet. Jns beſondere aber betrachten die klügeſte Mahometaner daſſelbe inſonderheit nach den innerſten Theilen des Menſchen / welche ſeynd: Die Gegenwart des Hertzens / die Andacht / die Erhebung / die Ehrerbietigkeit / die Hoffnung und Scham. Der meiſte Theil un-

unter ihnen aber ſiehet hiebey mehr die auf äuſerliche Ceremonien/ nemlich auf die Bückung des Leibs/ die Neigung des Hauptes zur Erden und dergleichen. Die Bewegung des Leibes bey dem Gebet geſchiehet mit den Händen/ auf den Knyen/ oder mit nieder gebogenem und gleich ausgeſtrecktem Rücken/ und wird auf Arabiſch Atrachad, genannt. Die Neigung aber des Vorhaupts gegen die Erde im Gebet heiſſet Sifydaont, und der Theil des Vorhaupts/ der die Erde in der Bewegung rühret/ führet den Nahmen Mecziedon, wie dann auch das Ort/ an welchem das Gebet geſchiehet/ Meſzi genannt wird. Das Gebet ſelbſt/ welches auf Arabiſch Sala, oder Salah heiſſet/ und welches Wort ſo viel/ als eine Anruffung/ bedeutet/ geſchiehet bey ihnen auf 7. Gliedmaſſen des Leibes/ welche ſeynd: Die beyde Hände/ Knye/ Füſſe/ oder Zähen und das Vorhaupt/ die man zur Erden beuget. Auf die Erden wird gemeiniglich ein Teppich ausgebreitet/ damit man die Hände u. das Vorhaupt nicht beſchmitze/ und knyen die Türcken auf ſelbigen hin/ oder auch auf die Erde/ die ſie dreymahl zu küſſen pflegen/ wann keine Teppiche vorhanden ſind/ wornach ſie ſich auf ihre Füſſe nieder ſetzen/ das Geſicht bald lincks/ bald rechts wenden/ und ihren Propheten Mahomet mit den Worten: Hailamo, Hailamo, Hailamo, die ſie öffters wiederhohlen/ grüſſen.

Die erſte Surata des Alcorans, welche Surata Felihaton Alkitab, oder der An-

fang der Surata des Buchs Alcoran heiſſet/iſt bey den Mahometanern das gemeiſte Gebet/ gleich wie bey uns das Vater Unſer / und lautet es ohngefähr alſo: Im Nahmen GOttes/ des barmhertzigen Erbarmers/ Lob ſey GOtt dem HErrn/ dem Geſchöpffe / dem barmhertzigen Erbarmer/ dem König des künfftigen Gerichts-Tags / wir ehren dich / wir dienen dir / führe uns auf den rechten Weg / auf den Weg derjenigen / die du haſt auserwählet/ und nicht auf den Weg derer/ über die du zürneſt/ noch auf den Weg der jenigen/ welche irren / um deiner Barmhertzigkeit willen. O barmhertziger Erbarmer! Über dieſes Gebet haben die Araber gar eine ſchöne Erklährung auf ihre Weiſe gemachet / welche aber dieſes Orts einzuführen etwas zu weitläufftig fallen will.

Wann die Mahometaner in ihre Mosqueen/ oder Meſciden tretten / ſo machen ſie den Anfang mit folgendem Gebet: O groſſer GOtt! O groſſer GOtt! O groſſer GOtt! ich bekenne und bezeuge / daß kein GOtt/ als der wahre GOtt / ich bekenne/ daß Mahomet Gottes Apoſtel ſeye / ich bekenne/ daß Aly Gottes Freund/ oder Statthalter ſeye. Dieſes wiederhohlen ſie noch einmahl / darauf ſprechen ſie: Wohlan ihr Muſelmänner / begebet euch zur Nutzbarkeit/ kommet zum Heyl/ kehret euch zur Übung der guten Wercke/ Mahomet und Aly ſeynd fromme Leute. O groſſer GOtt! O groſſer GOtt! es iſt kein GOtt/ als der wahre GOtt / ſage ich im

Nah-

Nahmen des barmhertzigen Erbarmers/ er iſt der ewige GOtt/ er iſt der ewige GOtt. Niemand iſt ihm gleich/ zu dieſem GOtt habe ich meine Zuflucht wider den verfluchten Satan. Uber dieſe haben ſie auch noch verſchiedene andere gewöhnliche Gebete/ Vorbitten/ Lobgeſänger und geiſtliche Lieder/ doch ruffen ſie mit der gröſten Andacht/ Macht und Inbrünſtigkeit zum öfftern dieſe Worte aus: La illa, illah allah. d. i. Es iſt kein GOtt/ als GOtt/ worbey ſie öffters vom Schreyen gantz ſchwartz werden/ mit dem Mund ſchäumen/ und letztlich ihrer etliche gemeiniglich gar zur Erden ſincken.

Bey den Türckiſchen Moſqueen finden ſich allemahl etliche Minarets, oder ſchmale hohe Thürne/ von vielen Stockwercken mit hervorragenden Gallerien aufgebauet/ worauf ein Ausruffer/ welchen man Emaum, oder Muczims nennet/ ſtehet/ und an ſtatt der Glocken/ deren die Türcken in ihrem gantzen Reich nirgend keine haben/ mit zuſammen geſtopfften Ohren/ und aus vollem Halß/ die Leute/ wann es Betens-Zeit iſt/ zum Gebet ruffet. Wann er das Volck zum Morgen-Gebet ruffet/ ſo ſpricht er alſo: GOtt iſt der Höchſte/ bekenne/ daß auſſer GOtt kein GOtt ſeye/ bekenne/ daß Mahomet Gottes werther Apoſtel ſeye/ tritt zum Gebet/ komme zum Seegen/ das Gebet iſt beſſer/ als der Schlaff/ GOtt iſt der Höchſte und Gröſte/ auſſer GOtt iſt kein Gott.

Die Mahometaner verrichten ihr Gebet allezeit in 24. Stunden fünffmahl / nemlich / erſtlich: wann der Tag anbricht / 2. um den Mittag / 3. um den Nachmittag / 4. wann die Sterne am Himmel ſtehen / und 5. um die erſte Nacht-Wache / biß um Mitternacht / ſpäter aber dörffen ſie mit der letzten Zeit nicht verziehen / oder ſie haben das Gebet verſäumet / und wird ſolches von ihnen insgemein Namaz genennet. Dieſe Gebet-Zeiten beobachten ſie ſo ſtreng / daß ſo jemand ſich auf der See befindet / und weiß / daß die Zeit des Gebets vorhanden / ſo muß er erſtlich ſich mit See-Waſſer waſchen / und nachgehends ſolches Gebet / wofern es ihm nur möglich iſt / verrichten. Iſt eine Frau in Kinds-Nöthen / ſo iſt ſie von dieſem Geſetz auch gar nicht befreyet / ſondern ſie muß des Kindes Haupt zurück ſchieben und ihr Gebet thun. Alle Reiſende / ſobald ſie vernehmen / daß die Zeit des Gebets verhanden / weichen vom Weg ab / und waſchen ſich / wann ſie zum Waſſer kommen mögen / ſonſten aber graben ſie eine Grube / und ſtellen ſich / als wann ſie ſich wüſchen / und ziehen nicht von dannen / biß ſie ihr Gebet verrichtet. Selbſt die Mahometaniſche Soldaten ſind auch in den Feld-Zügen von ſolcher Schuldigkeit / das Gebet zu beſtimmter Stunde zu verrichten / durchaus nicht befreyet / und haben ſie ſonſt auch ein ſonderliches Gebet / welches aus dem Arabiſchen ins Teutſche überſetzt alſo lautet: Im Nahmen GOttes / des barmhertzigen Erbar-

barmers. In GOttes Nahmen mache ich die Verbündnüß / in GOttes Nahmen zeichne ich das Lager ab / in GOttes Nahmen ſchieſſe ich mit dem Bogen / wann ich ſchieſſe / ſo ſchieſſe ich nicht / ſondern GOtt / wohin ich meinen Pfeil richte / dahin richte ich ihn in GOttes Nahmen / und nimme kein Ziel in acht. GOtt verſchaffet / daß uns auch der Wind dienſtlich iſt: Dann wann der Wind des Morgens und zu Abends herfür bricht / ſo nimmt doch der Wind ſeinen Lauff / wie GOtt will. Wohin ich nun meinen Pfeil richte / und wann ich anſchlage / ſo betrieget mich die Krafft des Pfeils nicht; GOtt / der eifferige GOtt / ſiehet das Gefecht und den Streit aus der Höhe mit ſeinen Augen an / und betrachtet die Zerſtöhrung der Feinde / dann GOtt iſt dem Mahomet und allen ſeinen Nachfolgern genädig.

Alle Mahometaner kehren unter dem Gebet ihr Angeſicht nach dem Tempel zu Mecha, wohin auch alle ihre Kirchen gerichtet ſeynd. Dieſe ihre Kirchen / worinn ſie dergeſtalt ihr Gebet verrichten / werden überhaupt von ihnen Moſcheen genannt / und haben ſie derſelben überall eine groſſe Anzahl. Sie ſind alleſammt viereckigt und von guten Steinen gebauet / auch gemeiniglich / gleichwie auch die dabey ſtehende Minaret, oder Thürne / deren faſt allezeit bey einer Moſchee 6. ſtehen / und immer einer höher / als der andere iſt / auch auf der Spitze / an ſtatt des Creutzes / einen halben Mond ſtecken haben / mit Bley gedeckt. Vor der vornehmſten Thüre

einer ſolchen Moſchee ſiehet man auch faſt insgemein einen viereckigten und mit weiſſem Marmor gepflaſterten Hof / nebſt niedrigen Gallerien rund herum / deren Gewölbe auf marmorſteinernen Säulen ruhet / und allhier ſtehen auch allezeit gewieſe Gefäſſe mit Waſſer / worauß die Türcken das Geſicht / Hände und Füſſe zu waſchen pflegen / ehe ſie in die Moſcheen gehen. Innwendig ſind ſolche Moſcheen gantz ausgeweiſſet und mit güldenen Arabiſchen Schrifften / ſo das Lobe GOttes ausdrücken / ausgezieret / auch findet man in ſelbigen eine groſſe Menge brennender Lampen und Ampeln / aber weder Altäre noch Bilder / und dieſe letztere ſo gar auch nicht in der Türcken Häuſer/noch unter ihrem Hauß-Geräthe / weil ſolches der Alcoran gar ſehr verbeut/ auch die Türcken aus einem näriſchen Aberglauben glauben/ daß die gemachte Bilder und Portraite am Jüngſten-Tag ihre Seelen von denen jenigen Künſtlern fordern werden / welche ſie verfertiget haben. Keinem Menſchen iſt erlaubet in ſolche Tempel zu gehen/er habe denn zuvor die Schuhe ausgezogen; den Weibs-Perſonen aber iſt der Eingang in ſelbige gäntzlich verbotten/und müſſen ſie ſich daher nur auſſerhalb unter vorher gemelten Gallerien und Schwibbögen aufhalten und dem Gebet von ferne beywohnen. Sobald die Türcken in ſolche ihre Tempel hinein tretten / neigen ſie ſich gar tieff zur Erden / um ihren Reſpect / den ſie gegen einen ſolchen in ihrem Sinn ſo heiligen Ort tragen / ſehen

zulaſ-

zulaſſen. Der Talaſuman / oder oberſte Prieſter / fängt denn das Gebet an / die umſtehende aber fahren ſo dann darinn fort / und beten nach / was er ihnen vorſaget. Nach Endigung deſſen ſteiget gedachter Talaſuman in der Verſammlung gemeiniglich auch auf einen Stuhl / ſo wie eine Cantzel gemacht / und hält von dar eine Lob-Rede von Mahomet / worinn er ſeinen Zuhörern erkläret / wie und warum ihnen GOtt dieſen ihren vermeinten groſſen Propheten geſandt habe. Bey mehr-erwehntem Gebet ſcheinen die Türcken übrigens gantz auſſer ſich ſelbſt geſetzet zu ſeyn / hohlen die tiefſten Seufftzer / und halten ihren Kopff öfters mit beyden Händen; Sie ſind auch dabey ſo eifferig und erpicht / daß ſie nichts darinn ſtöhren / oder davon abwenden kan / wann auch gleich der Groß-Sultan ſelbſt ihnen befehlen ſolte / die Andacht zu unterbrechen.

Nach dem Gebet iſt ferner das dritte Neben-Kennzeichen / woran man einen Muſelmann in ſeinem Leben und Wandel erkennen kan / das Allmoſen. Es heiſſet aber ein Allmoſen / oder eine Gabe / ſo einem aus Barmhertzigkeit gegeben wird / bey denen Arabern eine Mittheilung im Elend / wie auch eine Beyſteuer und Geſchencke / und nennen ſie es in ihrer Sprache Zakat, oder Alzakat, welches ſo viel / als vermehren / bedeutet; weil nehmlich durch die Allmoſen / ihrer feſten Meinung nach / in Anſehung des Göttlichen Seegens des Gebers Gut vermehret wird; dahero auch

auch ein Araber / Nahmens Beidavi, ſchreibet: Die Darreichung der Allmoſen vermehren die Güter / und verurſachen im Hertzen die Tugend und Mildthätigkeit; und Algazel, ein anderer Araber / ſpricht: GOTT hat die Allmoſen zu einer Grund-Veſte der Mahometaniſchen Religion geſetzet; ja auch Mahomet ſelbſt befiehlt in ſeinem Alcoran unter andern zum öfftern / man ſolle beſtändig beten / und fleiſſig Allmoſen geben.

Man ſagt / es habe Aly, Mahomets Eydam / und vierdter Arabiſcher Chalif, einsmahls von dieſem auch folgende Worte gehört: Ein Allmoſen redet dieſe fünff Worte: Ich war klein / und du haſt mich groß gemacht; ich war wenig / und gering / und du haſt mich vermehret; ich war ein Feind / und du haſt mich liebwürdig gemacht; ich war vergänglich / du haſt mich ewig gemacht; ich war ein Behüter / und nun behüteſt du mich. Es ſolle auch Aly weiter ſelbſt geſagt haben: Die Allmoſen verlängern das Leben. Und ſolchemnach befleiſſigen ſich inſonderheit die Türcken der Freygebigkeit gar ſehr / dann ſie laſſen keinen von den ihrigen betteln / oder ſonſten durch anderes Ungemach untergehen und verderben; doch gebrauchen ſie im Allmoſen geben ſich auch dieſer Klugheit und Fürſichtigkeit / daß ſie denjenigen / welche die Allmoſen mißbrauchen / und nicht recht damit umgehen / nicht zu viel geben / ſondern die Hände an ſich halten / aber gegen die rechte Dürfftige / Reiſende und ihre Geiſtliche haben ſie eine offe-

ne

ne Hand / und ſind ihnen inſonderheit behülff-lich/und gar ſehr geneigt; ja ſo gar den unvernünfftigē Thieren geben ſie auch Allmoſen/und thun ihnen gütlich; hierbey nehmen ſie nicht nur etwan alte übergebliebene Speiſen/ ſondern meiſt wohl gekochtes Reiß und friſch gebrattenes Fleiſch/ binden es an einen langen Stecken/ und reichen es den Thieren/ ſonderlich den Hunden/ ſo gar auch denen jenigen/ die ſie auſſer ihren Häuſſern halten. Plutarchus in vita Catonis ſchreibt: Equos laboribus exhauſtos & canos vetulos alere, humanitatis eſt. Das iſt: Alte oder wegen vieler Arbeit ausgemergelte Pferde und alte Hunde erhalten und ſpeiſſen/ iſt ein Werck menſchlicher Freundlichkeit; aber ich ſage/der Türcken Unterhaltung der Hunde iſt närriſch/ dann ſie wollen dardurch Vergebung der Sünden bey GOtt erwerben.

Ferner pflegen ſie auch eben zu dieſem Ende den Vögeln Allmoſen zu reichen/ in welchem Stuck ſie denen Bramanen in Indien nachfolgen; dann dieſe ſperren krancke Vögel in Keſichte ein/ und pflegen und warten ihrer/ biß ſie wieder geſund werden/ alsdann laſſen ſie ſelbige hernach wieder fliegen. Eben alſo machen es auch die Türcken. Ja Wallich de religione Turcica, ſchreibet pag. 61. daß der Türckiſche Groß-Sultan Ottomannus der Andere ſo gar einem Baum ein Allmoſen gegeben/ und einen eigenen Mann verordnet/ der um gewiſſes Geld denſelben täglich begieſſen/ ihm warten/ und ihn ſäubern

müſſen.

müſſen. Eben wie Xerxes, der Perſiſche Monarch / gethan / der einen Maaß-Holder-Baum mit guldenen Ketten und köſtlichen Geſchmeid behänget / und ihm einen eignen Aufwarter zu ſeiner Pflegung beſtellet.

Viele Türcken werden auch weiter gefunden / die ſich ſo gar der Fiſche in den Waſſeren erbarmen / und ihnen Stücke Brods / Reyß und andere Speiſſen mehr zuwerffen; und ob ſie ſchon die gefangene Chriſten-Sclaven ärger / als die Hunde / halten / ſo finden ſich doch auch viele Türcken / welche dieſelbe beſuchen / ſie freundlich anreden / und ihnen allerley Speiſſe zuwerffen / welches wohl unter uns Chriſten gegen Chriſten ſchlecht genug beobachtet wird / da mancher arme Gefangene unſerthalben im Gefängnüß an denen Banden verfaulen / oder Hungers ſterben müſte / darum an jenem Tag dieſe barbariſche Leute wider uns auftretten / und uns verklagen werden. Eben von der Mildthädigkeit der Türcken und von ihrer Begierde / ſich der allgemeinen Nothdurfft durch Allmoſen anzunehmen / kommt es auch her / daß man in der Türckey überall ſo viele Klöſter / Schulen / Hoſpitäler und Carvanſereyen findet / welche von freygebigen reichen Leuten angelegt / und theils noch immer geſtifftet werden. Dieſe Carvanſereyen ſind nichts anders / als gemeine Herbergen / welche denen Reiſenden und Fremden zum beſten geſtifftet werden / damit ſie darinn übernachten / und zugleich von der unverſchämten Kreide eines ungewiſſenhaff-

ten Wirths befreyet ſeyn mögen. Es gibt derſelben zweyerley in der Türckey. In den erſten wird einer nicht nur mit groſſer Höfflichkeit empfangen / ſondern darff auch nicht einen Heller vor dasjenige bezahlen / was man verzehret hat / weil dergleichen Carvanſereyen groſſe Einkünffte haben: In den andern aber / deren die meiſte ſind / hat man nichts / als das bloſſe Lager vor ſeine Perſon und die Stallung vor das Vieh frey / und muß ſich übrigens mit dem nöthigen ſelbſt verſorgen / weil dieſe Carvanſereyen keine Intraden haben. Der erſte Art von dieſen Carvanſereyen wird in Europa von den Türckiſchen Gräntzen biß nach Conſtantinopel häuffig gefunden / ohnerachtet niemand erlaubet iſt / eine ſolche Carvanſera zu bauen / als nur der Mutter des Groß-Sultans / deſſen Schweſtern / oder auch wohl denen Vezieren und Baſſen / ſo in einer öffentlichen Feld-Schlacht gegen die Chriſten gefochten. Von Conſtantinopel aber weiter biß nach Perſien gibt es der andern Gattung von Carvanſereyen noch mehrere / die keine Einkünffte haben / worinn man auſſer dem Logiament und der Stallung nichts frey hat / und jeder ſich mit aller Nothdurfft ſelber verſorgen muß / wiewohl man in denen nahe gelegenen Dörffern alles gar leicht bekommen kan. Auf dem Lande zahlet man vor die Kammern / worinn man in dergleichen Carvanſereyen logiret / überhaupt nichts / in den Städten aber muß man zuweilen was weniges davor bezahlen. Solche Carvanſereyen ſind

auch

auch gemeiniglich ſo groß / daß öffters etliche hundert Perſonen mit bey ſich habenden Pferden darinn logiren können. So bald man einen Fuß in eine ſolche gemeine Herberge geſetzet / ſtehet einem jeden frey / eine Kammer ſeines Gefallens zu kieſen / er ſey arm / oder reich / maſſen hier kein Anſehen der Perſon iſt: Es wäre denn / daß ein ſchlechter Krämer einem reichen Kauffmann ſeine Kammer aus Höfflichkeit überlaſſen wolte. Gegen der Nacht ſchlieſſet der Wirth die groſſe Thür zu / und muß vor allen Schaden ſtehen / der durch die Diebe von auſſen her geſchehen könte. Und dienen daher ſolche Carvanſereyen nicht nur zum gröſten Vortheil und Bequemlichkeit / ſondern auch zur allgemeinen Sicherheit derer Reiſenden und Fremdlinge / welches lauter Würckungen von dergleichen mildthätigen Stifftungen ſind.

Das vierdte Neben-Kennzeichen / woran man einen ſogenannten rechtglaubigen Mahometaner aus ſeinem Leben und Wandel erkennen kan / beruhet auf dem Wallfarth-Gehen. Denn das Mahometaniſche Geſetze erfordert / daß ein jeder Muſelmann / wenigſtens die Zeit ſeines Lebens einmahl / nach Mecha und Medina in Arabien / an welchen Oertern Mahomet theils gebohren worden / und theils begraben liegt / wallfahrten / und allda dieſem Lügen-Propheten opffern und ſeine Schuldigkeit gegen ihn abſtatten ſolle. Es werden daher nach dieſen zwey gedachten Oertern jährlich die allergröſſeſte Wallfahr-

ten

ten angeſtellet / und rechnet man / daß nur allein aus Egypten jahrlich 12. oder 15. ja offtmahls wohl 40000. Pilger auf einmahl dahin kommen / welche ſolchergeſtalt ihre Ehrerbietigkeit gegen Mahomet bezeugen. Eine ſolche wallfahrende Geſellſchafft nennet man insgemein Caravana, und iſt über ſelbige ein beſonderes Oberhaupt geſetzet / welches Hamirag genennet wird / und die Pilger mit einer ſtarcken Convoy von Soldaten begleiten muß / damit ihnen kein Leid von denen ſtreiffenden Arabern widerfahren möge; je gleichwol aber geſchiehet es dennoch öffters / daß dieſe ſolche Caravanen überfallen / angreiffen und ausplündern / ob ſie gleich ſelbſt Mahometaner ſind; woſern ſie aber darüber ſelbſt einbüſſen / und einige aus ihrem Mittel gefangen werden / ſo müſſen ſie deswegen den ſchröcklichſten Todt ausſtehen / und dergeſtalt ihren Frevel mit dem Leben bezahlen. Weilen auch die Anzahl der Pilger bey ſolchen Caravanen / wie erwehnt / gemeiniglich gar groß / ſo erwächſet die Anzahl der Cameele und Laſt-Thiere / ſo den Pilgern das Proviant und anderes benöthigte auf der Wallfahrt nachtragen / öffters auf 60. ja bißweilen gar biß auf 90000. und weil dieſer Zug bey denen Mahometanern vor heilig / und diejenige / ſo zu Mecha aus Andacht nur einmahl geweſen / vor Heilige / die jenige aber / ſo dreymal dahin gewallfahrtet / vor die heiligſte Leute gehalten / und auch von allen Oneribus entſchlagen werden / ſo finden ſich viele reiche Kauff- und andere Leu-

te/ ſo aus Andacht gewiſſe Legata, oder Vermächtnüſſe/ zu Beförderung dergleichen Caravanen verordnen/ und ſchieſſet auch ſo gar der Groß-Sultan ſelbſt jährlich den vierdten Theil ſeiner gantzen Intraden von Egypten dazu her: Denn es begeben ſich viele Bettler zu Fuß mit auf den Weg/ ohne Geld und Vorrath/ vor welche dann der Groß-Sultan Proviant und Cameele beſtellen läſſet/ um ſolche Leute/ in dem Fall ſie erkrancken/ oder müde werden/ darauf zu ſetzen/ und ihnen auf der Wallfahrt fortzuheiffen. Sonſten aber muß jeder Pilger mit allerhand nöthigen Dingen/ auch ſelbſt mit Waſſer/ ſich verſehen/ weil man öffters unter Wegs/ zumal in Arabien/ nirgend kein friſches Waſſer antrifft. Die Ordnung bey dem Zug auf dergleichen Wallfahrten wird alſo gehalten: Voran gehet die Reuterey/ welcher die Hufſchmiede/ Becker/ Garköche/ Marquetenter und allerhand Handwercks-Leute/ deren man auf einer ſolchen Reiſe benöthiget iſt/ folgen/ jeder mit einem Cameel oder Pferd verſehen. Nach dieſen kommen obgemeldten Hamirags Pferde/ deren einige mit Waſſer/ andere mit Mobilien beladen ſind/ ingleichem auch zwey Cameele/ welche ſeine Sänffte tragen. Auf dieſe marſchiren viele andere Cameele/ deren etliche beladen/ andere aber unbeladen ſind/ um/ wann es nöthig/ die Arme und Krancke darauf zu ſetzen. Nach einer ſehr groſſen Anzahl anderer Cameele/ ſo vornehmen Leuten zuſtehen/ folget eine groſſe Menge von Soldaten

und

und Pilgern zu Fuß / und nach ſolchen ſiehet man die Janitſcharen auf das beſte heraus gekleidet. Dieſen folget ferner der Oberſte von der Caravane und andere anſehnliche Officirer. Alsdann tritt daher ein Cameel / auf deſſen Puckel ein klein ſeidenes und mit Gold reichlich durchwircktes Zelt zu ſehen / welches der Groß-Sultan als ein Geſchenck nach des Mahomets Grabe ſendet / um über ſelbiges als eine Decke geſetzet zu werden / dagegen ihm dasjenige / ſo bißher darüber geſtanden / nach Conſtantinopel zurück geſchicket / und alda als ein groſſes Heiligthum verwahret wird. Glückſeelig aber iſt das Cameel / welches dieſes vor heilig gehaltene Zelt träget / weil es hierdurch hinfüro auf ſein Lebenlang von aller Laſt befreyet wird. Endlich wird der gantze Zug mit einer groſſen Anzahl gerüſteter und aufgeputzter Camele / und zuletzt mit etlichen Kriegs-Knechten zu Fuß beſchloſſen. In ſolchem Aufzug ziehen dieſe Pilger / unter dem Geleite des Hamirag, oder ihres Obriſten / recht nach Mecha loß / und von dannen / auf dem Rückweg / nach Medina, an welchen beyden Orten und mit der Reiſe von einem zu dem andern ſie ohngefehr an die 20. Tage lang zubringen / und ihrer Andacht abwarten. Zwey Tage zuvor / ehe ſie nach *Mecha* kommen / ziehet ſich ein jeder unter ihnen nackend aus / an einem Ort Rabæ genannt / und thut nichts an ſeinen Leib / als ein Tuch / die Scham und den Halß damit zu bedecken / um dardurch ſeine Ehrerbietigkeit zu beweiſen; theils un-

ter ihnen tragen auch höltzerne Schue an den Füſſen / um die vermeinte heilige Erde an dieſem Ort mit bloſſen Füſſen nicht zu betretten. So lange ſie ſich auch in dieſem Mecha aufhalten / iſt keinem erlaubt / das Haupt oder den Barth zu ſcheren / noch etwas zu kauffen / oder zu verkauffen / auch einiges Thier / ſo gar weder s. v. Läuſe oder Flöhe / zu tödten / ihre Knechte und Sclaven zu ſchelten / noch einiges unnützes Wort zu reden; die Verbrechere deſſen müſſen ein Schaaf opffern / und ſelbiges unter die Armen austheilen; diejenige aber / ſo kranck / oder unpäßlich worden ſind / dörffen ſich nicht entkleiden / und müſſen alle Pilger weingſt 3. Tage zu Mecha bleiben / und mitlerweile die vermeinte heilige Oerter allda beſuchen / auch an einem unter dieſen drey Tagen dreymal / oder wie einige aus den Arabiſchen Scribenten erzehlen / ſiebenmal um den Tempel / Meszyd genannt / einen ſehr langen Weg herum gehen / und etliche gewiſſe Gebeter verrichten / davon die meiſte gar lächerlich ſind. Bey dieſen angeſtellten Proceſſionen gehet jederzeit ein Imam oder Pfaffe voran / um einen jeglichen zu unterrichten / wie er ſich gebärden ſolle / und gehen ſie hiebey bald langſam / bald aber lauffen und tantzen ſie / und bald gehen ſie wieder Fuß vor Fuß / ſo lange / biß ſie um gedachten Tempel völlig herum gekommen ſind. Theils aus ihnen ſchöpffen auch aus einem bey dieſem Tempel ſtehenden Brunnen Waſſer / und trincken daſſelbe / waſchen auch den Leib und das Haupt dreymal damit /

und

und nehmen wohl gar einen Theil davon mit ſich auf die Reiſe / in Hoffnung / die Geſundheit dardurch zu erhalten / und Vergebung der Sünden zu erlangen / zumal ſie feſtiglich glauben / dieſer Brunne wäre dem Iſmael / als er groſſen Durſt erlitten / zu guten entſprungen. Wann gemeldte drey Tage vorbey / begeben ſich die meiſte von den Pilgern nach einem unweit *Mecha* gelegenen Flecken / *Minnet* genannt / woſelbſt ſie am Abend ihres kleinen *Bairam* ankommen / und den folgenden Tag viele Schaafe opffern und Allmoſen austheilen. An eben dieſem Tag laſſen ſie ſich auch allda den Bart und das Haupt ſcheeren / und halten gleichmäſſig eine Proceſſion auf eben die Weiſe und mit eben den Ceremonien wie ſie zu *Mecha* gethan haben. Von dar kehren ſie weiter nach dem Berge Arafat, nur eine kleine Tag-Reiſe von hier gelegen / an deſſen Fuß ſich ein Platz findet / den ſie Maura nennen / und von ihm davor halten / daß auf ſolchem der Ertz-Patriarch Abraham geopffert habe: Allhier opffern ſie demnach gleichmäſſig zum Gedächtnüß dieſes Ertz-Vaters und verbleiben gemeiniglich 3. Tage / während welcher Zeit ſie auch zu verſchiedenen mahlen 42. Steinlein / die ſie von *Minnet* mit ſich genommen / weil alhier deren keine zu haben ſind / nach gedachtem Berg werffen / in der Meinung / daß ſie GOtt hierdurch einen guten Dienſt thäten / indem ſie den Teuffel damit verjagten / und ihn Krafft-loß und ſchwach machten. Wenn dann alle dieſe Ceremo-

remonien vollendet / ſo verrichtet der Scheich oder oberſte Prieſter zu Mecha, der die Pilger biß nach nur beſagtem Berg begleitet / unterſchiedliche Gebeter / und giebt ihnen hernach den Seegen / worauf jeder das Amen ſpricht / nnd alſo alles ſein Ende erreichet / auch von dar ferner der Weg weiter nach Medina fortgeſetzet wird / um auch allda die vermeinte Andacht bey dem Grab Mahomets zu verrichten. Dieſe beſtehet abermal im baden / waſchen und reinigen des Leibes / Allmoſen geben / Gebetern / Opfern / Proceſſionen und Beſuchung des Tempels / worinn Mahomets Cörper / der Türcken Vorgeben nach / noch unverweßlich aufbehalten werden ſolle / doch wird keinem aus allen Pilgern / wer es auch ſeyn mag / ſelbiger gezeiget / indem die Mahometaniſche Pfaffen ſagen: daß es keinem Menſchen erlaubt ſeye / mit ſeinen ſündlichen Augen / mit denen er ſo viel Böſes geſtifftet / denjenigen H. Leib anzuſchauen / von welches wegen GOtt Himmel und Erden erſchaffen habe. Und iſt demnach das Grab Mahomets / worinn deſſen Gebeine beſagtermaſſen ruhen ſollen / überall mit Fenſtern / Gittern und Tapeten wohl verwahret / das niemand das geringſte davon ſehen kan; daher viele davor halten / daß alles / was gedachte Pfaffen von Mahomets unverweſenem Cörper vorgeben / ein bloſſes Gedicht und eine ſchändliche Lügen ſeye / womit man das blinde Volck zu äffen ſuchet; wie dann auch theils Türcken ſelbſt geſtehen / daß der Cörper ihres

res vermeinten groſſen Propheten nicht mehr vorhanden / indeme Mahomet / wie ſie glauben / nach ſeinem Todt von den Engeln in den Himmel getragen worden / allda er nunmehr der Nächſte bey GOtt ſeyn ſolle. Inzwiſchen halten die Türcken dieſe Wallfahrt nach Mecha und Medina vor ſo verdienſtlich / daß ſie feſtiglich glauben / derjenige / ſo ſelbige verrichte / erlange dardurch vollkommenen Ablaß aller ſeiner Zeit ſeines gantzen Lebens begangenen Sünden und Miſſethaten. Auſſer dieſer in dem Geſetz ſelbſt anbefohlenen Wallfahrt ſtellen die Türcken jährlich öffters auch verſchiedene andere Wallfahrten nach den Gräbern ihrer ſogenannten Heiligen / welche ſie Santons nennen / an / ſie ſind aber nicht ſo verdienſtlich / wie die erſtere / und werden bloß dieſen vermeinten Heiligen zu Ehren und ihr Gedächtnüß zu veneriren unternohmen.

Das Faſten / welches auf Arabiſch Saum oder Al-Saum heiſſet / iſt endlich das fünffte Neben-Kennzeichen / woran man einen ſogenannten rechtglaubigen Mahometaner erkennen kan / und zugleich das fünffte Stück des Türckiſchen Glaubens / auch nichts anders / als eine Bezwingung ſeiner ſelbſt / und eine Bezäumung der Begierden / wordurch die Reinigkeit des Hertzens und der Seelen erworben und zuwegen gebracht wird.

Mahomet ſpricht darvon alſo: Der Geſtanck eines nüchtern Mundes iſt GOtt angenehmer / als der Geruch von Muſcus und Biſam. Ein jedes Ding hat ſeine Thür /

und die Thür der Religion iſt das Faſten. Mit dem Anfang des Monats Ramadan werden die Pforten des Paradieſes eröffnet / und die Thüren der Höllen verſchloſſen. Ebnol-Kaſſai, ein Araber / beſchreibt auch das Faſten weiter alſo / wenn er ſagt: Das Faſten iſt nach dem Gebrauch des Geſetzes eine eingeſchränckte Enthaltung von Eſſen und Trincken und dem Beyſchlaffe / welche von Morgens biß auf den Abend in Andacht beobachtet wird.

Es beginnet aber die gewöhnliche Faſten-Zeit bey den Türcken im Monat Ramadan, oder Ramazan, ihren Anfang zu nehmen / welches allezeit bey den Türcken der neundte Monat in ihrem Jahr iſt / und zu der Zeit eingehet / wenn der neue Mond erſcheinet. Denn alsdann faſten alle Mahometaner von Anfang bißzu Ende dieſes Monats / und zwar alle Tage vom Aufgang der Sonnen biß zu ihrem Untergang / alſo / daß ſie nicht das geringſte weder eſſen noch trincken dörffen / ausgenohmen die Krancken und Reiſende. Das Zeichen / ſo die Türcken geben / daß dieſe ihre groſſe Faſten angefangen / beſtehet darinn / daß man auf allen Moſcheen eine ſehr groſſe Menge Fackeln und Lampen heraus hänget / und auch auf den höchſten Hügeln und Thürnen dergleichen ſiehet / und währet dieſe Illumination alle Nacht ſo lange / biß daß ſich der Ramadan, oder die Faſten / geendiget. Auſſer dieſem Monat aber haben ſie noch andere ſogenannte freywillige Faſten / wo-

worunter gewieſe Täge verſtanden werden / die ſie zum faſten ausſetzen / unter welchen der vornehmſte iſt / Aziura, oder der zehende Tag des Monats Myharram, welche Faſten auch ſchon vor Mahomets-Zeiten von den Saracenen und Arabern gehalten worden.

Es unterſcheiden aber ferner die Araber das Faſten alſo / daß ſie einen Unterſchied machen zwiſchen dem gemeinen und dem allereigentlichſten Faſten. Das erſte / oder das gemeine Faſten / iſt nach ihrem Vorgeben / wann ein Menſch ſich eine gewiſe Zeit von Speiß und Tranck enthält / und alſo ſeinem Leib alle Nahrungs-Mittel entziehet: Das zweyte / oder allereigentlichſte Faſten aber beſtehet nach eben dieſer ihrer Meinung darinn: Wañ erſtlich ein Menſch ſeinen Leib vor Erfüllung und Vollbringung der böſen Begierden verwahret; Zweytens: Wann jemand ſeine Augen / Ohren / Zunge / Hände und Füſſe und andere Glieder des Leibes von Sünden zurück hält; und Drittens: Wañ ein Menſch ſein Hertz von den geringſten Sorgen und weltlichen Gedancken / ja von allen Dingen abkehret / und ſich allein zu GOtt wendet. Daher pflegen ſie auch zu ſagen: Wie viele Menſchen eſſen unter der Faſten / und wie viele faſten unter dem Eſſen.

Wann der obgedachte Monat Ramadan bey den Türcken einfället / ſo faſten ſie insgemein den gantzen Tag / aber in der folgenden Nacht hohlen ſie alles dasjenige reichlich wieder ein / was ſie des Tags über verſau-

met haben. Ein vornehmer Scribent redet hievon alſo: Die Türcken verrichten ihr Gebet/ wie ſonſt gewöhnlich/ des Tags fünffmahl in ſolcher Faſten-Zeit/ nemlich/ wann der Tag anbricht/ hernach Mittags/ folgends drey Stunde vor dem Untergang der Sonnen/ viertens bey und um derſelbigen Untergang/ und endlich zwey oder drey Stund hernach. In dieſen fünff unterſchiedlichen Zeiten des Tags kommt / ſo lang die Faſten währet/ eine groſſe Menge Volcks in den Kirchen zuſammen/ aber noch zehenmahl häuffiger in in der Nacht/ dieweil ſie wegen der langen Weil/ ſo die Faſten-Zeit mit ſich bringet / die gantze Zeit des Tags/ ſo vom Gebet übrig bleibet/ſchlaffen/ hingegen alle ihre Geſchäffte alsdann bey der Nacht verrichten; daß alſo eigentlich darvon zu reden dieſe der Türcken Faſten anderſt nichts/ als eine Verwechslung des Tags und der Nacht iſt. Dergleichen Faſten auch leyder heut zu Tag an manchen ruchloſen Höfen der Chriſten gehalten werden / da man Abends und Nachts turnieret und tapfer ſchwelget/ den folgenden Tag aber halb verſchläfft / und die übrige Zeit auch wenig iſſet / weil der Mogen durch Sauffen geſchwächet / und für der Speiß offtmahl einen Eckel hat; wiewohl mit dem Unterſchied / daß ſolche Faſten der Chriſten / wie bey den Türcken/nicht dreyßig / ſondern ſchier alle Tage durch das gantze Jahr hindurch währen; dahero leichtlich zu erachten / daß / wie ſolche Faſten der Türcken vor GOtt nichts anders/

als

als ein Greuel / alſo auch ſolche Hof-Säuf-fer mit ihrem beſagten dergleichen gottloſen Faſten GOtt hefftig erzürnen / und zum Ei-fer und Zorn je mehr und mehr wider ſich an-reitzen.

Gegen Abend / wann die Türcken ſol-chergeſtalt des Tags / wie gedacht / genug ausgeſchlaffen / gehen ſie / wie auch erwehnet / meiſtens in den Tempel / und verharren da-ſelbſt ſo lange / biß der Emaum, oder derjenige / ſo ſonſt den Leuten zum Gebet ruffet / die Lampen auf den Thürnen der Moſcheen / wel-che zu dem Ende / wie ſchon gedacht / den gantzen Monat Ramadan über jederzeit auf ſelbigen aufgeſtecket ſind / anzündet; von dannen kehren ſie alsdann nach verrichtetem Gebet wieder nach Hauß / damit ſie ſich frölich ma-chen / ſich ſtattich tractiren / und unter einan-der zum luſtigen Eſſen und Trincken getreu-lich ermuntern mögen / geſtalten bey ſolchen Mahlzeiten die beſte und leckerhafftigſte Spei-ſen aufgeſetzet werden / des Weins aber darff man darbey keinen Tropffen / weil ihn Maho-met denen Muſelmännern ausdrücklich ver-boten / trincken / ſondern die Türcken bedie-nen ſich an deſſen ſtatt eines guten Kahue, oder Coffee-Waſſers / welches in vielen Mor-gen-Ländern ein herrlicher Tranck iſt / bevo-rab bey den Türcken; wiewohl dieſe ſonſt auch ihren Sorbet, oder Zucker-Waſſer / ha-ben / welches Getränck das wohlgeſchmacke-ſte iſt / ſo man bey ihnen findet / und ſehr ange-nehm für ſolche Leute / die keinen Wein trin-

cken;

cken; ſintemahl ſonſt das klare Waſſer ihr meiſter Tranck iſt; obwohl ihrer gar viele auch heimlich Wein trincken; Jedoch weil ihnen dieſer / wie gedacht / gar ſcharff verbotten iſt / und ſie alſo allein Waſſer zum Trunck gebrauchen müſten / ſo trachten ſie derohalben auf Mittel / dem Waſſer den allerbeſten Geſchmack / ſo ihnen möglich / bey zubringen. Sie brauchen aber zum Trunck kein Waſſer mit Coriander abgeſotten / wie die Italiäner zu thun pflegen / ſondern thun ins gemein in das klare Waſſer vor gemeltes Sorbet, ſo ein Gemiſch aus verſchiedenen Species iſt / welches ſie unterweilen weich / offtmahl aber auch feſt und hart machen / wann ſie es lang aufheben / und mit ſich auf Reiſen tragen wollen / damit es nemlich nicht zerflieſſe / oder ausrinne. Hierzu nehmen ſie gemeiniglich Zucker und Citronen-Safft / wie auch ein Gemiſch von vielerley Blumen und Früchten / nebenſt andern darzu gehörigen Sachen / und wann ſie trincken wollen / thun ſie ein Stücklein darvon in einen Becher voll Waſſer / daß es darinn zergehet / wann es nemlich hart iſt / und davon bekommt alsdann das Waſſer eine Farbe / Geruch u. guten Geſchmack. Denen jenigen / ſo dieſen Tranck nicht gewohnt ſind / möchte zwar hieran an meiſten zu wieder ſeyn / daß ſolches Getranck gantz trüb und unklar iſt; allein die Türcken achten es nicht / zumahl der Geſchmack deſſelben durch beſagte Blumen und Früchte gar anmuthig wird / und davon auch die meiſte Krafft empfänget. Uber dieſes

neh-

nehmen auch die Türcken unterweilen nebſt den Roſen / Violen und anderen Blumen auch noch Ambra und Biſam / ſammt andern guten Rauchwerck darzu / wordurch dieſer Tranck noch viel herrlicher wird.

Nachdem nun dieſe erbare Faſten-Brüder oberwehnter Weiſe ſich tapfer bey ihren angeſtellten Mahlzeiten und Gelachen eingefreſſen / bringen ſie das hinterſtellige von der Nacht mit allerhand Spielen und Poſſen zu / bevorab an gewieſen darzu beſtimmten Oertern / woſelbſt gemeiniglich viel Volcks zuſammen läufft / um einander die Zeit hierdurch / wie auch durch luſtiges Zutrincken / zu verkürtzen; dann darinnen beſtehet zum Theil die Ergötzlichkeit dieſer ihrer angeſtellten Zuſammenkunfft / gleich wie bey uns Europäern im Bret- Karten- und Würffel- Spiel; gröſſern Theils aber auch in allerhand Gauckel-Spielen / womit ſie alsdann in denen dazu gewidmeten Wirths-Häuſern das Auge und alle übrige Sinne ergötzen; dann allda finden ſich ſo gar auch in dieſer ihrer groſſen Faſten Poſſenreiſſer und Gauckler in der Menge ein / ſo die Gäſte mit ihren Narren- Poſſen luſtig zu machen ſich befleißigen Unter andern dergleichen Luſt-Spielen / woran ſich die Türcken gar ſonderbar zu ergötzen wiſſen / ſtellen ſolche Gauckel- Spieler auch öffters hinter einem Tuch / oder gemahlten Papier / durch Hülffe etlicher brennender Facklen / unterſchiedliche Geſtalten von abſcheulichen Geſpenſtern vor Augen / die ſich bewegen / wandlen / und auf man-

mancherley Art krümmen / wie offtmahls bey den Chriſten in gewieſen Schau-Spielen geſchiehet/da man eine Illumination, oder Schattenwerck / vorſtellet; dieſe Geſtalten / oder Bilder aber ſeynd nicht ſtumm / wie in Europa / ſondern man macht ſie redend / wie die Docken der Quackſalber / oder deutlicher zu ſagen / die Gaugelſpieler halten ſich hinter ſelbigen verborgen / und reden an ſtatt ihrer / bringen viele ſpitzfindige und ſinnreiche Schwåncke vor / welche unkeuſchen Augen und Ohren angenehm zu hören und zu ſehen ſind / und ſtellen auch lauter garſtige Poſſen und unzüchtige Sachen unverſchamter Weiße vor / und was mehr dergleichen. Uber alles aber bißher erzehltes tragen die Türcken auch ferner bey dieſer ihrer Faſten-Zeit gemeiniglich bey der Nacht Wechſel-weiße auf der Gaſſen ein groſſes Bild von lauter über einander ſtehenden Ringen gemacht / und mit einem Stück Zeug an ſtatt des Kleids überdeckt / das wie ein Wulſt ausſiehet / herum. In dieſem von Ringen gemachten Cörper gehet ein Mann / der ihn trägt und damit tantzet. Der Kopff des Bilds ſtellet zwey Angeſichter vor / deren eines / wie ein ungeſtalter Mañ ausſiehet / das andere aber einem Bocks-Kopff mit Hörnern gleichet / dabey ſchreyen ſie aus vollem Halß zuſammen: Sehet da das Cameel / das vorüber gehet! Und wiewohl dieſes nur eine albere und thörichte Fürſtellung iſt / ſo ziehet ſie nichts deſtoweniger eine groſſe Menge von Menſchen an ſich / die noch viel alberer

und thörichter ſind/als diejenige/ſo dieſes Poſſen-Spiel anſtellen.

Seind aber das nicht ſchöne und ſaubere Faſtnachts-Andachten / an ſtatt das es eine Faſten heiſſen ſolle. Je gleichwohl aber nennet das blinde thörichte Volck dieſen Monat heilig / und wird es von ſeinen blinden Gruben-Leitern überredet/ daß unter ſolcher Zeit ihrer Faſten die Pforten des Paradieſes offen ſtehen / die Pforten der Höllen aber verſperret ſeyen / und muß dieſes Faſten ſo unverbrüchlich gehalten werden/ das es demjenigen/der es übergehen würde / ſeinen beſten Halß koſtete. Wein-trincken iſt/ wie oben gedacht / bey ihnen allezeit Sünde / zu ſolcher Zeit aber eine viele gröſſere/und der Seelen ſo ſchädlich geachtet/als hätte man Drachen-Blut geſoffen.

Die Weiber und theils Türcken / die gar zu aberglaubiſch ſind/ fangen dieſe Faſten noch 15. Tage vor der Zeit an/ die ihr Verführer Mahomet darzu beſtimmet hat; hingegen iſt francken Leuten erlaubet / daß ſie nach der erlangten Geſundheit ihre Faſten erſt nach halten mögen.

Gleich nach dem Ramazan, oder der Faſten / bereiten ſich die Türcken ihr Bairam, oder Oſter-Feſt / zu begehen. Dann weil Mahomet bey Anrichtung ſeiner Religion eine lächerliche und wunderliche Vermiſchung der ernſtlichen Chriſtlichen und Jüdiſchen/ wie auch heydniſchen Ceremonien unter einander gemacht / ſo hat er von allen dieſen Religionen etwas behalten und nachmachen wollen/

len / und wie man ſonſten im Alten Teſtament bey den Juden in jedem Hauß alle Jahre das Oſterlamm aſſe/ alſo hat er auch ſeinen Anhängern anbefohlen / daß jeder Hauß-Vater jährlich einen Schöpps ſchlachten ſolle / um dardurch die Oſtern zu feyren. Dieſes Bairam, oder Oſter-Feſt / fänget ſich / wie gedacht / gleich nach der Faſten an/nehmlich / wann man nach dem Monat Ramazan den Mond wieder ſcheinen ſiehet / und wird das Zeichen hierzu/ damit jederman wiſſen möge/ wañ dieſes Feſt angehe / zu Conſtantinopel von dem Serraglio mit Löſung 3. Stücke und mit Trompeten- und Paucken-Schall gegeben. Dieſes Feſt währet ſo dann drey Tage lang hinter einander / und gleichwie die Türcken ihre Faſten währender Zeit des Ramadans mit gröſter Strenge obſerviren / ſo iſt hingegen ihre Unmäßigkeit gedachte 3. Oſter-Tage über deſto gröſſer / weil ſie in einem Stück freſſen und sauffen / ohne Aufhören. Die Nachbarn bitten hiebey einander zu Gaſte / damit dieſes Feſt deſto herrlicher möge gefeyret werden / und mag ein Mann ſeyn/ ſo arm er will/ſo wird er viel eher ſeine Kleider verkauffen / als daß er dieſe Oſtern über keinen Schöps in ſeinem Hauß eſſen ſolte. Die Türcken ſchlachten daher dieſer Thiere eine groſſe Menge / und iſt ihre Tummheit hiebey ſo groß und erbärmlich/ daß ſie glauben / die zu dieſer Zeit gegeſſene Schöpſe würden mit am Jüngſten Tag in das Paradyß eingehen/und vor die jenige/ von denen ſie gegeſſen worden/ bitten. Sie erzehlen

auch

auch hiebey die falſche und ungereimte Fabel: Daß als Abraham Iſaac opffern und ſchlachten wollen / ſo hätte der Ertz-Engel Gabriel/ auf göttlichen Befehl / einen ſchwartzen Hammel vom Himmel gebracht / den man im Paradyß auferzogen / und den hätte er an ſtatt ſeines Sohns hingeſtellet / und ſolchem dardurch das Leben errettet. Dieſes Bairam aber wird mit folgen Ceremonien angefangen: Nachdeme die Türcken in ihrem Ramadan 30. Tage lang gefaſtet/ſo verſammlen ſie ſich in ihren Moſcheen den nächſten Freytag des Monats hernach/ allwo ſie ein viel längeres / als das ſonſt ordentliche Gebet/ halten. Bey demſelben lieſet ihnen ihr Prieſter etliche Capitul aus dem Alcoran / abſonderlich das dritte / welches dieſe ihre Oſtern betrifft / und von ihnen Aimehir genannt wird / vor. Sie erzehlen hiebey alle vorkommende Thorheiten mit einer groſſer Ehrerbietigkeit / und weil in gedachtem Capitul des Alcorans auch von der Verſöhnung gedacht wird / ſo küſſen ſie einander die Hände / und ſagen auf ihre Sprache: Alla cahix Bahiram, oder: GOtt gebe dir glückliche Oſtern. Ein jeder / der einen Feind hat / muß zu dieſer Zeit zu ihm hingehen / und ihn um Verzeihung bitten / und der darum gebeten wird / muß ihm verzeihen. Wann ihm der andere die Hand küſſet / muß er ihm mit einem Kuß auf den Mund ein Zeichen des Friedens geben / ohne dieſes würde er von der Gemeine ausgeſtoſſen / und als ein grauſamer Barbar / der durch ſeine unerbittliche

Härtigkeit den Bairam ſchändete / angeſehen werden; deßwegen auch diejenige / welche kein verſöhnliches Gemüthe / oder vielmehr den Schein eines verſöhnlichen Hertzens haben / von denen / die mehr gütig und mitleidig ſind / verfluchet und geſchändet werden; wann ſie ſich aber von neuem rächen und den alten Zanck wieder anfangen wolten / ſo würden ſie viel härter / als wann ſie einen andern Glaubens-Artickel gebrochen hätten / beſtraffet werden. Dergleichen Friedens-Kuß begehren die Türcken auch alle Freytage / an welchen ſie um deßwillen ihren Sabbath halten / weil Mahomet an einem Freytage gebohren worden / von einander / und würden ſie ſich ein groſſes Gewiſſen machen / ſolches zu unterlaſſen / ob es gleich öffters nur eine äuſſerliche und politiſche Höfflichkeit iſt. Denn ſie behalten öfftters ihren Haß / den ſie gegen jemand gefaßt haben / biß ſie ſterben / bey ſich / und wiſſen den Schein gar ſehr zu verbergen. Sonſt aber ſagen ſie: Die Oſtern ohne Verſöhnung halten / iſt nur GOtt und Menſchen ſpotten. Und haben ſie über dieſes *Bairam*, welches insgemein das groſſe Bairam genennet wird / auch noch ein anderes / ſo das kleine Bairam heiſſet / und 70. Tage nach dem erſten gehalten wird.

Gleichwie aber dasjenige / was bißher von der Türcken Reinigung / Gebet / Allmoſen / Wallfarthen und Faſten / als Neben-Kennzeichen / woran man einen rechtſchaffenen Muſelmann in ſeinem Leben und Wandel er-

erkennen kan / geſagt worden / auſſer der intention und Meinung / ſo die Türcken dabey hägen / was ſie dadurch vor GOtt verdienen könten / alles bloß auf lauter äuſſerliche Ceremonien ankommt ; alſo iſt nun auch ferner noch eines und das andere zu melden / was dann die ſogenannte rechtglaubige Türcken / oder Sonnitten, wie man ſie heiſſet / in verſchiedenen Dingen davor halten / da es bloß einig und allein auf den Glauben im Hertzen und die Bekänntnüß mit den Mund angeſehen iſt.

Was die Türcken von GOtt glauben / ſolches iſt aus ihrem bereits oben angeführten Glaubens-Bekanntnüß das mehrere zu erſehen / und kommt alles darauf an / daß ſie ſagen : GOtt ſeye ein einiges Weſen / und daß Mahomet ſein Prophet / und zwar der gröſte unter allen / ſo jemals auf dieſer Welt geweſen. Weil ſie nun ihren Mahomet dergeſtalt über alle Propheten erheben / ſo ſetzen ſie unſern Heyland und Erlöſer JEſum Chriſtum / welchen ſie insgemein Jeſſe nennen / nicht nur dieſem ihrem Ertz-Lügen-Propheten ſchändlicher Weiſe nach / ſondern läugnen auch gottsläſterlicher Weiſe deſſen Gottheit / und nennen ihn nur einen bloſſen Menſchen / weil / wie ſie alberer und vermaledeyter Weiſe vorgeben / weder Engel noch Menſchen zu läugnen ſich unterſtehen würden / daß er nicht GOTT unterthan ſeye. Nichts deſtoweniger aber haben ſie jedoch eine groſſe Ehrerbietung vor Ihm / auch halten ſie Ihn

vor den grösten / vollkommensten und frömſten unter allen Propheten / ſo vor Ihm geweſen ſind / und der ein viel gelinderes Geſetze / als Moyſes / auf die Welt gebracht / indem ſie unter anderen folgendes von Ihm in ihren Schrifften melden: GOtt habe vier Propheten in die Welt geſandt. Der erſte davon habe Miſas geheiſſen (welches ſo viel als Moyſes iſt / denn alſo nennen ihn die Türcken) der habe das Geſetz gegeben; der andere habe den Nahmen David geführt / dem habe GOtt die Pſalmen zu ſchreiben befohlen; der dritte wäre Jeſſe geweſen (ſo nennen die Türcken unſern Heyland JEſum Chriſtum) der um deswillen in die Welt gekommen / weil GOtt geſehen / daß ſeit vielen hundert Jahren die Boßheit der Menſchen zugenohmen / und ſie durch die Schärffe des Geſetzes ſehr erſchröcket und davon abwendig gemacht worden / daher er dieſen dritten Propheten mit einem viel gelindern Geſetze / welches viele ſchwere Ceremonien weggenohmen / und viel leichter zu halten wäre / in die Welt geſandt. Dieſer wäre es geweſen / der auf die Welt das Jubilæum (ſo nennen die Türcken das H. Evangelium) gebracht / und wäre ſein Geſetz ein Geſetze / welches aller Menſchen Heil in ſich begreiffet / und daher hätten auch die Menſchen durch dieſe Erleichterung das Geſetze genau halten und als Glaubige in acht nehmen ſollen; weil aber der Menſchen Hertzen immer noch mehr verhärtet / und nicht beſſer worden / und es geſchienen / als wann

die

die Linderung des Geſetzes mehr ſchädlich als nützlich wäre/ und an ſtatt die Wunden zu heilen/ ſelbige nur mehr verſchlimmerte/ ſo hätte GOtt den vierdten Propheten/ nehmlich Mahomet/ der von gröſſern Anſehen/ als die übrige geweſen/ geſandt/ und durch ſelbigen den Menſchen den Alcoran überbringen/ und ihnen ſelbigen zu halten anbefehlen laſſen/ welcher das neue und letzte Geſetze in ſich faſſete. Solche Dinge geben die Türcken von unſerm eintigen Erlöſer Chriſto JEſu in ihren Schrifften vor/ und laſſen ihre ſogenannte Prieſter auch öffters dergleichen in ihren Predigten/ die ſie an das verſammlete Volck in den Moſcheen halten/ unter anderen ebenmäſſig mit einflieſſen. In ihrem Alcoran ſelbſt wird mehr höchſtgedachter unſer Heyland das Wort/ der Geiſt GOttes/ und der ohne Sünde gebohrne Menſch genannt. Und ſagen die Türcken auch ferner von Ihm/ daß er von der gebenedeyten Jungfrau Maria gebohren worden ſeye/ daß er viele Wunder/ ſo über alle menſchliche und natürliche Kräffte geweſen/ gethan habe/ hernachmahls eine zeitlang auf der Erde herum gewandelt und endlich herrlich gen Himmel gefahren ſeye; zu glauben aber/ daß er GOttes Sohn geweſen und von den Juden gekreutziget worden ſeye/ halten ſie vor eine Gotteslaſterung und Schimpff/ den man ihm anthun will. Sie ſagen zwar/ es wäre wahr/ daß die Juden ſehr zornig/ raſend und erbittert auf ihn geweſen/ weil er ihnen ihr böſes Leben vorgeworffen/

 und

und ſie deswegen verdammet; es wäre auch wahr / daß ſie Ihn zu tödten geſucht haben; allein an ſtatt ſeiner hätten ſie einen ſeiner Jünger gefangen / den ſie an das Creutz geſchlagen und getödtet; und ſo lächerlich und falſch auch dieſe Meinung iſt / ſo gedencken ſie ſelbige doch auch dardurch ſcheinbar zu machen / daß ſie ſagen: es wäre ein ſchröckliches Unrecht und groſſer Schimpff vor die Jungfrau Maria zu glauben / daß ein ſo groſſer Prophet auf eine ſo ſchmertzliche und ſchimpffliche Art wäre tractiret worden / und daß am Tage des groſſen Gerichts er das Gegentheil vor GOtt bezeugen und die Juden von dieſer That freyſprechen würde. Sie geſtehen auch weiter / daß unſer Heyland Chriſtus JEſus bey dieſem groſſen und letzten Gerichts-Tage der Richter über alles Böſe und Gute ſeyn werde / ſo die Menſchen in dieſem Leben begangen / jedoch nicht aus eigener Macht / ſondern aus Befehl und Vollmacht / ſo er deswegen von GOtt erhalten. Und hat man ſonſt übrigens überhaupt vor unſerm Heyland Chriſto JEſu in dem Türckiſchen Reich eine ſo groſſe Hochachtung / daß man demjenigen / ſo die Kühnheit hätte / ſchimpfflich von Ihm zu reden / hundert Prügel-Streiche auf die Fuß-Sohlen geben würde; jedoch iſt die Straffe derer / ſo GOtt oder Mahomet läſtern / noch ſchärffer / indem man ihnen ohnfehlbar das Leben nimmt / und ſie hinrichtet. Und zwar ſtraffet man die Verächter Mahomets um deswillen härter / als die / ſo JEſum

ſum verachten / dieweil / der Türcken Vorgeben nach / diejenige / ſo Mahomets Nahmen / ob er gleich nicht GOtt / ſondern ein armer Prophet iſt / mißbrauchen / es verdienen. Denn Mahomet / ſagen ſie ferner / iſt ſo gut / daß er ſich nicht rächen will an denjenigen / ſo ihm Leides gethan; alſo verbindet ſeine Gütigkeit uns ſelbſt / diejenige auf das härteſte zu ſtraffen / denen er aus einer ſonderbahren Würckung ſeiner Gnade verzeihet. Wofern alſo ein Chriſt dieſer That überzeuget wird / ſo iſt kein anderes Mittel / ihm das das Leben zu retten / übrig / als wenn er ſich beſchneiden läſſet und ein Türck wird / wenn es aber ein Türck ſelbſt iſt / ſo wird er ohne alle Gnade zum Todt verdammet.

Vor der gebenedeyten Mutter GOttes / der Jungfrau Maria / tragen die Türcken auch einen groſſen Reſpect / und halten ſie ſelbige vor die allerreineſte / keuſcheſte und vollkommenſte des gantzen weiblichen Geſchlechtes. Sie glauben auch / daß ein Engel ihr die Empfängnüß des Göttlichen Worts angekündiget / und daß ſie ſolches nachmahls ohne den geringſten Schmertz und ohne Verluſt ihrer Jungferſchafft gebohren habe.

Von denen Engeln glauben die Türcken / daß deren zweyerley ſeyn / nehmlich gute und böſe. Von den guten Engeln halten ſie davor / daß ſie GOttes gehorſame Diener / ſo ſeinen Befehl ausrichten / daß ſie nicht ſündigen / weder eſſen / noch trincken / und

weder männliches noch weibliches Geſchlechtes ſeyn / auch daß jeglicher ſein eigenes Amt und beſondere Verrichtung von GOtt habe / ſo daß ſie entweder GOtt ſelbſt dienen / oder den Menſchen auf Erden zu ihrem Schutz und Beyſtand auch Hülffe von GOTT zu gegeben werden / und zugleich der Menſchen-Wercke / ſie mögen böß oder gut ſeyn / beobachten müſſen. Sie ſchreiben ihnen auch eine groſſe Macht / Stärcke und Geſchwindigkeit zu / ſo daß nach ihrem wunderlichen und groben Concept, ſo ſie ſich davon machen / ſie ſich einbilden / es könte ein Engel in einer Stunde von Himmel nach der Erde hernieder ſteigen / oder auch / welches gar zu lächerlich / mit einer Feder aus ſeinen Flügeln Berge aufheben / und voneinander ſetzen. Der gröſſeſte und mächtigſte unter dieſen guten Engeln / iſt / nach ihrem Vorgeben / Gabriel / der nächſte nach ihm iſt *Ezrael*, oder der Engel des Todes / alſo genannt / weil er die Seelen der Verſtorbenen aufnimmt / und nach dieſem ſolle der Iſrafil kommen / der die Poſaune bey dem jüngſten Gericht blaſſen wird: Von den böſen Engeln / deren Haupt die Türcken Iblis, oder Lucifer / nennen / glauben ſie / daß dieſer Lucifer vorhin ein Engel des Lichts geweſen / aber / weil er GOttes Befehl / nehmlich daß er vor Adam zugleich mit andern Engeln niederfallen ſolle / ungehorſam ſich erzeiget / und hoffärtiger Weiſe geſaget / daß / weil er aus Licht / Adam aber nur aus Erde erſchaffen / er beſſer / als Adam

ſeye

ſeye / ſo hätte ihn GOtt aus dem Himmel verſtoſſen / doch habe er am Jüngſten Tag Hoffnung wieder zu Gnaden zu kommen. Dieſer Lucifer oder Iblis habe viele Söhne gezeuget / mit welchen er den Menſchen zuwider lebe / und dieſes ſeyen die böſen Engel und Verſucher / dieſelbe vermöchten in alle Gliedmaſſen der Menſchen zu dringen / und könten zwar veranlaſſen / doch aber niemand zum Unglauben und Verſtockung zwingen ; Ein jeder ſollte ſich demnach vor ihnen hüten und gewiß davor halten / daß ſie Feinde des menſchlichen Geſchlechtes ſeyen.

Von den fünff Büchern Moyſis / den Pſalmen Davids und dem H. Evangelio JEſu Chriſti glauben die Türcken zwar / daß ſie Moyſi / David und unſerm Erlöſer Chriſto durch GOtt vom Himmel zugeſandt worden / gleichwie man ſie aber / wie ſie ohne alle Urſache ſchändlich vorgeben / offt falſch abgeſchrieben / offt unrecht verdollmetſchet und dadurch verfälſchet / ſo ſollen ſie nachgehends / wie ſie weiter gantz unverſchämt ſagen / durch den Alcoran / ſo GOtt dem Mahomet gleichmäſſig / und zwar zuletzt / vom Himmel zugeſchicket / völlig abgeſchaffet ſeyn worden / zumal in demſelbigen alles / was vorige Bücher in ſich enthalten / begriffen / ſelbiger auch biß auf den Tag des Gerichts GOttes ohne Vermehr- Verminder- oder Verfälſchung beſtehen werde; und glauben alſo die Türcken / daß zwar das Judenthum und das Chriſtenthum vormals rechte Religionen geweſen / aber nun-

mehro abgeſchaffet worden ſeyen/nachdem ſich GOtt ſeinem Propheten Mahomet offenbahret habe. Nebſt dieſem ſeinem Alcoran/ weil er in vielen Orten zimlich dunckel/ halten die Türcken auch gar viel von der Sunam, deren ſie ſich an ſtatt eines Comentarii in Auslegung mehrgedachten Alcorans gebrauchen: desgleichen erweiſen ſie auch ihrem lächerlichen Geſetz-Buch/ Muſaph genannt/ groſſe und heilige Ehre/ und damit ja nichts von ihrem Ertz-Lügen Propheten Mahomet verlohren gehen möge/ ſo heben ſie auch ferner deſſen Reden und Geſetze ſorgfältig auf/ welche in acht Gebote abgetheilet ſind/ und viele Greuel und Abſcheulichkeiten in ſich begreiffen.

Die Lehre von der *Prædeſtination* und Vorſehung GOttes glauben die Türcken auch ſteiff und feſt/ und halten ſie daher insgemein davor/ daß alles Gute und Böſe aus Göttlichem Rathſchluß und Vorſehung geſchehe/ was geweſen iſt/ und noch geſchehen ſolle/ ſeye vorher verſehen/ und in Leu und Maſuz, oder in der beybehaltenen Tafel aller Göttlichen Vorſehungen und Schickungen von Ewigkeit her geſchrieben. Dieſer Schrifft könne nichts zuwider geſchehen/ der Glaubigen Glaube und der Gottsfürchtigen Andacht/ nebſt andern guten Dingen/ geſchehe mit Wiſſen/ Willen/ Vorſehung/ Beyfall und Gefallen GOttes und Einſchreibung in erwehnte geſchafene Tafel; alſo auch der unglaubigen Unglaube/ und alles Böſe/ geſchehe zwar ebenmäſſig mit Wiſſen/ Vorſehung/ Verord-

Verordnung und Einſchreibung GOttes in mehr-ermeldte Tafel/ aber nicht mit Einſtimmung und Gefallen deſſelben. Warum aber GOtt ſolches verordnet/haben/oder nicht haben wolle/ ſtehe niemand nachzuforſchen zu/ weil es Göttliche Geheimnüſſe wären/ deren Urſache allein bey ihm beruhe; ja es werde gegen GOtt ſchwer geſündiget/ wenn man unerforſchliche und zu wiſſen ohnmögliche Dinge ausgrüblen wolle. Und weil demnach die Türcken ſich an ein ſolches Fatum oder ohnumgängliche Nothwendigkeit binden/ und ſie überhaupt glauben/ dem Menſchen könne ohne GOttes Willen und Verhängnüß nichts widerfahren/ ſo ſcheuen ſie keine Gefahr weder in Kriegs-Läufften noch zur Zeit der Peſt und bey anſteckenden Kranckheiten/ weil ſie davor halten/ wer alsdenn ſterben müſte/ der müſſe ſterben/ und wer erhalten werden ſolte/ der würde erhalten werden/ und könte ihm gantz keine Gefahr ſchädlich ſeyn.

Einer von den vornehmſten Artickeln des Türckiſchen Glaubens/ oder vielmehr der Mahometaniſchen Träume/ ſind auch ferner der Türcken Gedancken über den Zuſtand des Menſchen nach dem Todt. Sie glauben nehmlich/wann ein todter Cörper nur eine halbe Stunde in dem Grabe gelegen/ ſo kehre die Seele wieder in ihn/und GOtt ſchicke alſobald zwey Schutz-Engel zu ihm/ welche ihn fragen: ob er auch Mahomets Geſetze genau nachgelebet/ ob er gute Wercke gethan/ ob

er in währenden Ramadan jederzeit / wie ſichs gebühret / gefaſtet / und ob er öfftters ſein Gebet verrichtet hätte? Wann denn dieſer wieder erweckte Todte hierauf antwortete: daß er ſeiner Schuldigkeit in allem genau nachgekommen wäre; ſo weichen die ſchwartze Engel oder böſe Geiſter von ihm / und kämen an ihre Stelle zwey andere wieder / die ſo weiß / wie der Schnee / und ſtellte ſich einer davon zu des Cörpers Kopff / der andere aber zu deſſen Füſſen / da ſie ihn dann biß an den Jüngſten Tag bewahreten. Hingegen wann dieſer Todte keine gute Rechenſchafft ſeines vorher geführten guten Lebens geben könne / ſo gibt ihm / wie ſie lächerlich davor halten / einer von beſagten ſchwartzen Engeln mit einer höltzernen Keule erſchröckliche Schläge / daß er 7. biß 8. Elen tiefer in die Erde hinunter dringet / allwo er biß zu dem groſſen Gerichts-Tag verbleiben muß. Und dieſes iſt ihre närriſche Meynung / wie es den Menſchen nach dem Todt ergehet.

Von dem groſſen Gerichts-Tag GOttes / oder dem Jüngſten Tag / und wie es dabey hergehen werde / erzehlen ſie ferner folgende meiſt albere Fabeln: Sie glauben nemlich / wenn die Zeit zu dieſem Gerichts-Tag herbey kommen werde / ſo würde ein Engel mit einer Trompete blaſen / und wenn denn ſowol Engel / als Menſchen / dieſe fatale Trompeten hören würden / ſo würden ſie alle insgeſamt ſterben. Ein erſchröckliches Erdbeben / mit Feuer und ſteten Blitzen vermiſchet / würde

hier-

hierauf die Erde umkehren / alle Gebäude / auch die höheſte Berge / würden zugleich in Aſche verwandelt werden / und gedachter Engel ſelbſt / welcher alle Menſchen ſterben gemacht / würde auch ſterben / und ſich mit ſeinen eigenen Flügeln erſticken. Alsdann werde GOtt nach dieſer allgemeinen Verheerung vom Himmel einen 40. tägigen ſüſſen Regen fallen laſſen / welchen die Türcken den Regen der Barmhertzigkeit nennen / derſelbe würde alle Todte wieder erwecken / und alsdann würde gedachter Engel / welcher von GOtt von neuem wieder erſchaffen worden / zum letzten mahl mit ſeiner Trompete blaſen / auch darauf alle Todte auferſtehen. Von dieſen Wieder-auferſtandenen würde hernachmahls der eine Theil in den Himmel eingehen / der andere aber in den Abgrund der Höllen geſtürtzet werden; Doch würden die Geſichter derjenigen / ſo in den Himmel verſetzet würden / von einander unterſchieden ſeyn / und etliche derſelben leuchten wie die Sonne / andere wie der Mond / und wieder andere blinckern wie die Sterne.

In dem Himmel ſelbſt ſollen / der Türcken Meynung nach / ſieben Paradieſe ſeyn / die insgeſamt von Silber und Gold gebauet / und worinnn viele ſchöne Zimmer / viele mit den köſtlichſten und beſten Früchten angefüllete Gärten und treffliche Spring-Brunnen / woraus Milch und Honig rinnet / zubefinden ſeyn ſollen. Das erſte von dieſen Paradieſen

ſolle

ſolle ihrem Vorgeben nach Genette Alholde heiſſen/ das andere Alphir Duzii, das dritte Anchuini, das vierte Raduam, das fünffte Azelem, das ſechſte Alcoldus, oder das Heilige/ und das ſiebende Almega, oder das groſſe und vortrefliche Paradieß/ welches letztere zwar ein Griechiſches Wort/ deſſen ſich aber die Araber öffters bedienen. In der Mitte dieſes Paradieſes ſolle der Türcken Vorgeben nach ein Baum ſtehen/ der ſo groß/ als das Paradieß ſelbſt. Die Blätter dieſes Baums ſollen theils von Gold/ theils von Silber/ und die Aeſte dieſes Baums ſich biß über die Mauren dieſes Paradieſes hinaus breiten. Und heiſſen die Türcken dieſen Baum Touba, von welchem ſie auch ferner ſagen/ daß auf jedem Blat deſſelben GOttes und Mahomets Nahme geſchrieben ſtehen ſolle mit den Worten: GOtt iſt GOtt/ und Mahomet iſt ſein Geſandter. Die/ ſo in das Paradieß gehen ſollen/ werden/ der Türcken fernern Bericht nach/ eine ſo groſſe Freude haben/ daß man ſelbige aus ihrem Geſicht wird ſehen können. Sie werden auf koſtbahren und ſchönen Teppichen ſitzen/ ihre Bette aber werden von dem feineſten Scharlach und ihre Leilachen vom dem feineſten Attlaß ſeyn. Ihre Pferde werden auch trefflich mit gantz von Perlen und köſtlichen Edelgeſteinen geſtickten Sätteln geſattelt werden/ die Pferde ſelbſt aber glän-tzen wie die Sonne. Sie werden darauf reiten/ ihre Freunde zu beſuchen/ und mit ihnen die köſtlichſte Früchte eſſen. Sie werden

auch

auch alle ihre Weiber haben / welche / ſie mögen in welchem Alter / als es will / geſtorben ſeyn / niemahls über 15. Jahre haben / und welche / ſie mögen in ihrem Leben ſo viele Kinder / als ſie gewolt / gehabt haben / doch ſtets ihre Jungferſchafft behalten werden. Einen ſo groben und recht thörichten Concept machen ſich die Türcken von ihrem vermeynten Paradieß und dem Himmel.

Hingegen iſt nach ihrer Meynung auch nichts erſchröcklichers und erbärmlichers / als der Zuſtand derjenigen / ſo zur Höllen werden verdammt werden. Dann hievon glauben ſie folgendes: Nemlich / man werde jeden nach ſeinem Nahmen / Familie und Aemtern kennen; jedem werde auf ſeine Stirne die Urſache ſeiner Verdammung / und die Anzahl und Beſchaffenheit ſeiner Feinde geſchrieben ſtehen; Grauſame und erſchröckliche Geiſter werden die Verdammte zwiſchen zwey Berge ſchleppen / allwo die Hölle iſt / und bey deren Eingange etliche Drachen / ſo Feuer und Flammen aus ihren Rachen ſpeyen / ſtehen werden; Dieſe zwey Berge ſtehen ferner / ihrem Vorgeben nach / 10. Meilen von einander / und iſt in deren Mitte eine Brücke / von welcher derjenige / der nicht ſo grob geſündiget / nicht ſo tieff in den feurigen Schwefel-Pful hinein fallen wird / als diejenige / ſo grobe Sünden und Laſter begangen / die in einen Abgrund voll Feuer ſo tieff hinein fallen werden / daß ihnen Marck und Bein davon gantz durchdrungen wird; und ob ſie gleich eine Linderung

rung in einer ſo groſſen Pein ſuchen / und aus dieſem entſetzlichen Feuer-Schlunde herauszugehen werden ſuchen wollen / ſo werden ſie doch hingegen in eine groſſe Cloack voll ſtinckenden Waſſers fallen / welche ſie erſticken wird / ohne daß ſie ſterben. Die Türcken fügen auch noch weiter hinzu / daß GOtt mitten in der Hölle einen Baum erſchaffen habe / der Sagarata, Azacan, oder Roozo Sactanim heißet / welches ſo viel / als Teufels-Kopff / bedeutet / weil dieſer Baum eine Frucht trägt / ſo einem Teufels-Kopff ähnlich ſiehet. Von dieſer Frucht ſollen die Verdammte eſſen / wann ſie aber ſelbige genoſſen / ſollen ſie meynen / als ſie ob lauter zerſchmoltzenes Bley in die Kehle gegoſſen hätten / darüber ſie dann als Verzweiffelte ſchreyen und klagen werden. Mahomet nennet auch in ſeinem Alcoran dieſen Baum den Baum voller Verfluchung / und ſetzet dabey / daß die Verdammte noch eineſt könten erlöſet werden / ſo ferne ſie anderſt dieſe Höllen-Plagen und Peynen mit Gedult ertragen würden.

Und dieſes bißher gemelte mag von der Türcken Religion und ihrem Aberglauben genug ſeyn / welchem wir nur noch diſes beyfügen: Daß die Türcken nicht zugeben und geſtatten / daß man über Religions-Puncten viel Diſputirens und Weitläufftigkeit mache; geſtalten auch der Mufftı und die ihm untergebene Prieſter die Türcken mehr dahin anweiſen / daß ſie mit der Fauſt und dem Säbel den Mahometaniſchen Aberglauben fortpflantzen und

aus-

ausbreiten/als daß ſie viele Controverſien machen und treiben ſollen.

§. 18.

Von der Leibes-Conſtitution, Gemüths-Art/ Sitten und Gebräuchen der Türcken.

GLeichwie das groſſe und weitläufftige Türckiſche Reich ſehr viele Königreiche und Provintzen unter ſich begreiffet/ welche gar weit von einander entfernet und abgelegen ſind; alſo iſt darauß gar leicht von ſelbſt die Rechnung zu machen/ daß auch die viele verſchiedene Nationen/ ſo ſelbiges bewohnen/ nicht überhaupt in allem mit einander/ was die Leibs-Conſtitution und Beſchaffenheit/ das Naturel, Complexion und Gemüths-Neigungen betrifft/ übereinkommen/ ſondern hierinn einiger maſſen von einander unterſchieden ſeyn müſſen/ wie ſolches auch nur aus dem/ was oben bey der Geographiſchen Beſchreibung der Königreiche und Länder/ ſo heut zu Tag beſagtes Ottomanniſche Reich ausmachen/ von der Gemüths-Art/ Gewohnheiten und Gebräuchen der Einwohner eines jeden von dieſen Ländern kürtzlich angeführet worden/ gleich einiger maſſen zu erſehen. Jegleichwohl aber weil ſelbige doch nicht in allem von einander unterſchieden/ ſondern in theils Stücken zimlich mit einander übereinſtimmen/ ſo wollen wir hier von deren Leibes-Conſtitution, Gemüths-Art/ Sitten und Gebräuchen in ſo fern überhaupt reden/ in ſo

weit ſie ſelbige mit einander gemein haben/ damit man ſich darauß einigen Concept machen könne/ was dann die Türcken eigentlich vor Leute ſeyn.

Was nun erſtlich der Türcken Leibes-Conſtitution, oder Leibes-Beſchaffenheit/ anlangt/ ſo ſind ſie insgemein groß und ſtarck von Leib/ anſehnlich und wohlgeſtaltet/ von breiten Schultern und breiten dabey zimlich trotzigen und düſtern Geſichte/ weiß von Farbe/ in Mühe und Arbeit dauerhafft/ wann ſie anderſt den Buckel daran ſtrecken wollen/ und daher zum Krieg wohl zu gebrauchen; Doch kan dieſes letztere mehr von den Europäiſchen/ als Aſiatiſchen Türcken/ geſagt werden/ weil dieſe eben nicht gar zu viel Ungemach erdulten und ausſtehen können/ und darüber gar leicht crepiren.

Ihrem Temperament und Gemüths-Neigungen nach ſind die Türcken faſt insgemein melancholiſche Leute/ die auf allerley Aberglauben/ Erſcheinungen/ Extaſes und Entzückungen/ Prophecehungen/ Abgötter- und Wahrſagereyen/ wie auch von Geſpenſtern ſehr viel halten/ und daher hat auch Mahomet mit ſeiner neuen Lehre/ die vieles von dergleichen Dingen in ſich faſſet/ bey ihren Vorfahren gar leicht Glauben und Beyfall gefunden; ſie ſind deßwegen auch in ihren vermeynten Gottesdienſt gar eiferig und andächtig/ und beſchämen manche Chriſten dardurch; Doch gibt es dem ohngeachtet auch viele Atheiſten unter ihnen/ die/ weil ſie die

Thor-

Thorheit des Mahometaniſchen Aberglaubens aus der geſunden ihnen beywohnenden Vernunfft erkennen/ auf das andere Extremum fallen/ und folglich gar nichts glauben. Sie ſind danebſt überaus geitzig/ und ihre Begierde Geld und Güter an ſich zu raffen iſt gantz unerſättlich; daher kommt es/ daß faſt alles in der Türckey um Geld zukauff iſt/ und auch die höchſte Ehren-Stellen vor Geld verkauffet werden; ja obgleich auch dergleichen Leute/ ſo durch Geld zu ſolchen Ehren-Aemtern gelangen/ zum vorauß wiſſen/ daß ſie ſich meiſt damit zugleich den Todt erkauffen/ und der Groß-Sultan nur ſo lange warte/ ihnen den Strick um den Halß legen zu laſſen/ biß ſie ſich recht voll eingeſacket/ und es der Mühe recht werth/ ſo achten ſie ſolches doch wenig/ wann ſie nur dabey das Vergnügen haben ihrer Geld-Begierde auf eine Zeit lang nachhängen zu können. Von allerley Wollüſten ſind die Türcken auch gantz keine Feinde/ und ſcheinet es/ daß eben dieſes ihren vermeynten Propheten Mahomet bewogen/ daß er ihnen den Wein verbotten/ damit er durch Entziehung dieſes Trancks ihre wollüſtige Begierden in etwas bändigen möchte. Unter allen Wollüſten aber ſind die Türcken der Geilheit und den lüſtern Begierden des Fleiſches gantz ungemein ergeben/ wozu ihnen Mahomet in ſeinem Geſetz/ oder Alcoran/ ſelbſt die beſte Gelegenheit/ ſolche auszuüben/ an die Hand gibt/ indem er jedem Muſelmann darinn vier Weiber zu nehmen erlaubet/ und da-

bey noch ſo viele Concubinen und Sclavinnen zu halten frey ſtellet / als er nur ſelber will / und er in Anſehung ſeines Vermögens unterhalten kan; wodurch alſo dieſer Lügen-Prophet gleichſam mit der einen Hand dasjenige wieder nieder geriſſen / was er mit der andern durch Verbietung des Weins unter den Türcken vorbeſagter maſſen Gutes ſtifften wollen; Jedoch obgleich den Türcken ſolchergeſtalt die Viel-Weiberey in ihrem Geſetze frey ſtehet / ſo zeugen ſie doch gar wenige Kinder / theils / weil ſie ſich eben hierdurch ſelbſt gar zu viel entkräfften / daß ſie zum Kinder-zeugen untüchtig werden / und theils unter ihnen aus Geitz auch eben keine gar zu groſſe Luſt zu Weibs-Perſonen tragen / ſondern lieber ſolche Sünden begehen / um welcher willen Sodoma und Gomorrha untergegangen ſind; in welchen Stück auch ſo gar die Türckiſche Weibs-Perſonen gantz nicht frey ſind / ſondern öffters ſolche Greuel und Schandthaten mit einander begehen / die man billich eher mit Stillſchweigen übergehen / als vieles davon reden ſolle. Bey aller dieſer Geilheit ſind die Türcken auch ſehr jaloux, eiferſüchtig und mißtrauiſch und daher rühret es / daß / wann ſie Weiber / oder Concubinen haben / ſie ſelbige ſtets eingeſperret halten / ſie fleißig durch Verſchnittene verwahren / und niemahls über die Gaſſe gehen laſſen / ſie haben dann das Angeſicht mit einem Schleyer wohl verhüllet / damit ſie ja niemand ſehen / oder erkennen möge.

Ge-

Gegen Frembde ſind die Türcken insgemein hochmüthig und einbildiſch/ verachten alle andere Nationen gegen ſich/ und halten ſie geringe/ heiſſen ſie auch überhaupt nur Hunde/ indem ſie ſich traumen laſſen/ ſie allein wären Rechtglaubige und die tapferſte Leute unter der Soñen; Doch wann ſie in einem Krieg von einem Feind wacker gezüchtiget werden/ wie ihnen bey den letztern beyden Kriegen in Ungarn geſchehen/ ſo laſſen ſie auch gar bald zimlich die Flügel hängen/ und verwandlen ihren Hochmuth und ungeſtümmes Weſen in eine ſubmiſſe Niederträchtigkeit; ingleichem/ wann auch Frembde gegen ſie dergleichen thun/ und ſich demüthig gegen ſie anſtellen/ ſo wiſſen ſie ihnen auch noch zimlich glimflich und höflich zu begegnen. Daß die Türcken grauſame und tyranniſche Leute ſeyn/ wiſſen die arme Chriſten-Sclaven/ ſo bey ihnen in der elendeſten Sclaverey leben müſſen/ am beſten/ indem ſie dergleichen gegen ſie häufig ſpühren laſſen/ als welche ſie nicht nur öffters erſchröcklich prügeln/ und ärger/ als das unvernünfftige Vieh/ tractiren/ ſondern auch öffters gar/ ohne die geringſte Urſache/ niedermetzlen laſſen. Die Künſte/ Wiſſenſchafften und Studia werden bey den Türcken gar ſchlecht getrieben/ indem die Türcken viel zu faul dazu ſind/ und lieber ihren Wollüſten nachhängen/ als ihren faulen Buckel daran ſtrecken wollen/ was rechtſchaffenes zu erlernen; Der gemeine Mann ſcheinet auch hierzu einiger maſſen viel zu roh/ wild und dumm zu ſeyn/ daß er der-

gleichen begreiffen ſolle; Die vornehme Tür- cken aber/ ob ſie gleich meiſt einen guten natür- lichen Verſtand haben/ wollen ſelbigen lieber zu Erlernung ſolcher Dinge anwenden/ die ihrem Staat nutzlich und zuträglich/ als daß ſie ſich viel um Studia und Wiſſenſchafften auch andere gute Künſte bekümmern ſolten; und alſo bleibt in Anſehung dieſer bey den Türcken immerzu alles bey der alten Leyer und bey der alten tummen Einfalt. Ja die Türcken ſind auch faſt überhaupt ſo faul/ daß ſie auch nicht einmahl den Ackerbau recht treiben mögen/ indem ſie es vor eine ihnen viel zu unanſtändige Sache halten/ ſich einer ſo ſchlechten und mühſamen Handthierung zu unterwerffen.

Im Handel und Wandel werden die Türcken von einigen vor gar aufrichtig und redlich und vor ſolche Leute angegeben/die nie- mand leicht unrecht thun/ von andern aber werden ſie im Gegentheil als groſſe Lügner und Betrüger/ und vor falſche und untreue Leute abgemahlet/ und mag beydes von einigen wahr/ von andern aber falſch ſeyn/ indem es doch überall gute und böſe Leute unter einan- der gibt. Im Eſſen und Trincken erzeigen ſich die Türcken zimlich mäßig und geſparſam/ und laſſen ſie ſich mit gar wenigem begnügen/ ſo jedoch nicht aus einem tugendhafften Abſehen herrühret/ ſondern bloß daher kommt/ weil die gemeine Türcken überhaupt eben nicht viel zum beſten haben/ daß ſie ſich koſtbar in Eſſen und Trincken halten könten; inzwiſchen er- wäch-

wächſet bey allem jedoch der Vortheil darauß / daß die Leute ſolches auch wider ihre natürliche Neigung / die mehr auf die Wolluſt / als Mäßigkeit / abzielet / gewohnt werden / und daß ſolche Gewohnheit nachmahl den Türcken zu Kriegs-Zeiten wohl zuſtatten kommt / da man eine erſchröckliche Menge Volcks mit gar wenig Unkoſten erhalten und ernähren kan; Dann weil ihre Lebens-Art / die ſie zu Hauſe führen / faſt eben ſo hart / als wann ſie im Kriege wären / ſo vergnügen ſie ſich ſodann bey dieſem mit ein wenig Zwibeln / Brod / gekochten Reiß und Coffee ohne Zucker / und ertragen auch mit viel gröſſerer Gedult / als an anderer Nationen Soldaten zu thun pflegen / Durſt und Hungers-Noth. In offentlichen Feld-Schlachten / Scharmützeln / Belagerungen und mehr andern dergleichen Begebenheiten ſelbſt führen ſich die Türcken als deſperate, verwegene und gantz keine Gefahr ſcheuende Leute auf / und hilfft hierzu nicht wenig / daß ſie erſtlich ſtarck Maslah freſſen / wann ſie an eine Action gehen ſollen / wovon ſie gleichſam aller Sinne beraubet und gantz raſend und tolle werden; zweytens / daß ihnen von Jugend auf die Lehre eingepräget wird / daß GOtt einem jeden Menſchen ſein gewiſſes Lebens-Ziel geſetzet habe / das er weder verkürtzen / noch verlängern könne; und drittens / daß ſie vermöge ihrer Religion auch ferner glauben / daß die Seelen derjenigen / ſo in dem Krieg umkommen / von Mund auf in den Himmel und in das Paradieß zu ei-

einem andern Leben fahren / wo ſie die gröſte Wollüſte genieſſen werden; jedoch wenn ſie bey ſolcher Gelegenheit nur ein wenig zu viel Reſiſtenz finden / ſo laſſen ſie von ihrer Courage und Hitze auch gar bald zimlich nach / und ſehen ſich um / wo der Zimmermann das Loch offen gelaſſen / wordurch ſie ſich ſo geſchwind / als möglich / ſalviren können.

In Converſation mit Fremden laſſen die Türcken eine groſſe Ernſthafftigkeit und gravitætiſches Weſen von ſich blicken / ſo daß ſie gar niemahls einigen Schertz dabey mit unterlauffen laſſen; mit ihres gleichen aber gehen ſie ſchon deſto freyer um / und mangelt es ihnen ſo dann an allerhand Zotten und Poſſen gar nicht / zumal wann ſie bey ihrem Bairam, oder ſonſt bey andern angeſtellten Gelachen zuſammen kommen. Der Reinlichkeit befleiſſigen ſich die Türcken überhaupt gar ſehr / und pflegen ſie daher ſehr vieles auf das Waſchen und Baden zu halten / nicht allein deswegen / weil ihnen ſolches in ihrem Geſetze befohlen / und ſie dadurch Vergebung der Sünden zu erlangen vermeinen / ſondern auch weil ſie ſolches höchſt nöthig haben / damit ſie ſich durch ihre übermäſſige Geilheit und Unzucht keine ſchädliche Kranckheit über den Halß ziehen. Allmoſen geben die Türcken auch reichlich / und bezeigen ſich alſo ſehr mildthätig gegen die Arme und Nothdürfftige / weil ihnen ſolches in ihrem Geſetz ebenmäſſig anbefohlen / und / was es vor groſſen Nutzen bringe / gar hoch angerühmet wird. Mit

Verwun-

Verwunderung ſiehet man auch / in was guter Einigkeit und Verſtändnüß die Türcken meiſtentheils untereinander leben / ſo daß ſie ſich gar ſelten zancken / noch vielweniger aber wird man unter ihnen von Duellen hören/und daß ſie einander dazu ausfordern / vielmehr verlachen ſie ſolches/ als eine Thorheit/ an den Chriſten / und ſind auch die Duelle bey den Türckiſchen Armeen nicht allein von dem Groß-Sultan gar ſcharff verbotten/ ſondern auch das Geſetze Mahomets ſelbſt will / daß die Muſelmänner um keiner andern Urſache willen / die Waffen ergreiffen ſollen / als wenn es entweder die Ehre des Ottomanniſchen Reiches / oder aber das Intereſſe der Mahometaniſchen Religion erfordert. Gegen ihren Groß-Sultan bezeugen die Türcken insgemein eine groſſe Ehrerbietung / Reſpect und gantz blinden Gehorſam; veneriren ihn auch überhaupt / als ob ſie ſeine leibeigene Sclaven wären / und kommt ſolches alles daher/weil ſie hierzu durch ihre Religion ſelbſt von Kindes Beinen an angeführet werden.

Der Gerechtigkeit befleiſſigen ſich die Türcken auch noch ſo zimlich / und weiß man daher in der Türckey nichts von ſo langen und ſchweren Proceſſen und Gerichts-Proceduren / wie auch von ſchlimmen Advocaten-Streichen / wie faſt täglich in andern Königreichen und Ländern in Europa vorgehen. Wenn ein Türck mit jemand einen Handel hat / ſo gehet der Kläger ſeinen Gegentheil zu ſuchen / und wenn er ihm gefunden/ rühret er ihm die

Schultern an / und ſpricht in Gegenwart zweyer Zeugen zu ihm: Ich citire dich jetzo vor GOttes-Gericht zu erſcheinen. Nach dieſer kurtzen Formalität gehen ſie alle beyde zu dem Cadi / oder Richter. Der Kläger bringt allda ſeine Sache vor / der Beklagte verantwortet ſich auf der Stelle / und der Richter fället ſodann auch gleich das Urtheil. Wann es auch vonnöthen iſt / durch Zeugen etwas zu erweiſen / ſo geſchiehet es ebenmäſſig unverzüglich / daß man die Zeugen abhören läſſet; wo aber keine Zeugen vorhanden ſind / ſo ſchiebet die eine Parthey der andern die Sache in das Gewiſſen / welche einen Eyd auf den Alcoran ſchwöret / womit alles gethan iſt / ohne daß der Richter die Sache aufzuſchieben ſuchet / weil er keinen Vortheil davon hat / indem es bey den Türcken wenig Gerichts-Sporteln gibt. In Criminal-Sachen wird ebenmäſſig bey den Türcken gar ſtreng und ohne alle Weitläufftigkeit verfahren / und haben hierinn ſowol Chriſten als Türcken einen gemeinſamen Richter. Die Gotteslääſterung / das Laſter der beleidigten Majeſtät / der Diebſtal und der Todſchlag ſind capital, und haben die Türcken in dem letztern Fall ſo gar auch die wunderliche Gewohnheit / daß / wann eine Mordthat geſchehen / und man den Thäter nicht entdecken kan / alle herum liegende Städte und Dörffer / in deren Gegend der Todtſchlag geſchehen / ſo dann 2. biß 300. Touralis bezahlen müſſen / gleich als wann ſie an ſolcher Mordthat

that Schuld hätten. Der Ehebruch wird unter ihnen an den Manns-Perſonen mit Gefängnüß und Geld beſtraffet / das Weib aber wird auf einen Eſel geſetzt / durch die Gaſſen einer Statt geführet und gepeitſchet / auch endlich gar zu todt geſteiniget. Die gringere Verbrechen werden mit dem Prügel / welchen ſie nachmahls vor heilig halten / geſtraffet; abſonderlich aber ſind unter ihren Todes-Straffen das Stranguliren / Säbeln und Spieſſen gar gemein. Wenn ein Unglückſeeliger ſeiner That überwieſen und zu dieſer letztern Art der Todes Straffen verurtheilet worden / ſo bleibt er in ſeinem Gefängnüß biß an ſeinen Todtes-Tag / und darff kein Menſch / er ſeye wer er wolle / währender Zeit mit ihm reden / oder ihm einigen Troſt zuſprechen / wann er nicht in Gefahr lauffen will / eben dergleichen Straffe auszuſtehen. Dieſer zum Todt verdammte Ubelthäter / wann an ihm die Execution würcklich vorgenohmen werden ſolle / trägt alsdann ſeinen Galgen auf ſeinen Schultern biß nach dem Gerichts-Platz / welcher nichts anders iſt / als ein langes Holtz / ſo an dem einen Ende eines Fuſſes dicke / an dem andern aber gantz zugeſpitzet iſt. Wann er allda angelanget iſt / nimmt man ihm ſeine Laſt ab / und ſtrecket ihn in die Länge mit dem Bauch und dem Geſicht auf die Erde hin / und damit er ſich nicht bewegen könne / hält man ihm auch die Armee / Füſſe und den Kopff feſte. Hierauf ſtecket man ihm dieſes ſpitzige Holtz in den Hintern /

und

und ſchlägt mit einem groſſen höltzernen Schlegel ſo lange darauf / biß die Spitze dieſes Holtzes entweder zu den Schultern / oder an einem andern Ort des Leibes heraus gehet. Wann nun dieſer Unglückſeelige alſo geſpiſſet iſt / ſo ſtecket man mehrgemeldtes Holtz in die Erde / allwo dieſer Geſpiſſte daran hängen bleibet / und unglaubliche Schmertzen / manchmahl 3. biß 4. Tage lang / erleidet / biß er endlich darüber crepiret. Dieſe Straffe / ob ſie gleich ſehr hart und grauſam iſt / ſo iſt ſie doch / wie ſchon gemeldet / eine gar gemeine Straffe bey den Türcken; und helffen übrigens die ſcharffe Straffen und die ſchnelle und ſtrenge Adminiſtrirung der Juſtitz unter andern auch nicht wenig dazu / daß der Ottomanniſche Staat in Ordnung erhalten und in ſeinen Weſen gewaltig befeſtiget wird.

Von der Gemüths-Art der Türcken und ihren Tugenden und Laſtern / wovon bißher die Rede geweſen / kommen wir nun ferner auch auf ihre Kleider-Tracht und übrige Gebräuche und Gewohnheiten / ſo ſie im gemeinen Leben / im Heyrathen und Hauß-Weſen / bey ihrer Kinder-Zucht / bey ihren Gaſtereyen / Divertiſſements oder Ergötzlichkeiten und endlich auch bey der Begräbnüß ihrer Todten zu obſerviren und zu beobachten pflegen.

Von ihrer Kleider-Tracht den Anfang zu machen / ſo iſt hiebey überhaupt zu mercken / daß alle Türcken hierinn miteinander überein kommen / und auf einerley Art gekleidet ſeyn. Ihre Hembder ſind gemeiniglich von

Nettel-Tuch / ohne Hälſe / und oben ſehr enge / ſo daß ſie Mühe haben / ſelbige anzuziehen. Sie tragen darüber eine Art eines Rocks / der ihnen biß an die Helffte der Schenckel gehet / mit einem Camiſol / oder Weſte / ſo ſehr enge Ermel hat / und die am Ende gefalten ſind. Ihre Röcke hingegen haben weite herab hängende Ermel und ſind gemeiniglich forne mit göldenen oder auch ſeidenen Knöffen zugeknöpffet. Ihre Hoſen / ſo ziemlich groß und weit / und die ihnen etwas wunderlich und nicht gar proper biß auf die Füſſe hinunter hängen / weil ſie ſelbige weder oben noch unten mit Bändern feſt machen / ſind gemeiniglich roth / und gebrauchen ſie ſich dieſer Farbe denen Perſern / ihren abgeſagten Feinden / zum Schimpff / weil dieſe rothe Bünde tragen. Die Perſer aber / damit ſie ſich hingegen auch an den Türcken wieder rächen mögen / tragen weiſſe Hoſen / und alſo von eben dieſer Farbe / deren ſich die Türcken zu ihren Tulbanden, oder ihrer Haupt-Zierde / bedienen. Mit grünen Hoſen aber bey den Türcken ſich zu bekleiden / iſt eine Todt-Sünde / weil es ſich / ihrer Meinung nach / nicht geziemen will / mit der jenigen Farbe den Hintern zu bedecken / mit welcher Mahomet ſein Haupt bedecket hat. An den Füſſen tragen die Türcken Socken / und über ſelbige kleine Halb-Stieffelein / von rothen / blauen / oder gelben Saſian / welche vorne ſpitzig und mit Eiſen / wie die Huff-Eiſen / beſchlagen ſind / deswegen ſie auch / wenn ſie auf der Straſſe

gehen /

gehen / ein groſſes Geklapper machen. Diejenige unter den Türcken / ſo vom Soldaten-Weſen Profeſſion machen / tragen gemeiniglich einen Knebel-Bart / was aber Leute von Anſehen ſind und in Ehren-Aemtern ſitzen / die laſſen den Bart lang und breit wachſen / und halten ſie ſo viel auf ihre Bärte / daß ſie auch bey ſelbigen ſchwören. Ihr Haupt laſſen die Türcken / Mahomets Geſetze zu Folge / ſtets beſcheeren / doch laſſen ſie oben / mitten auf dem Kopff / ſtets einen langen Haar-Zopff ſtehen / welchen ſie mit einer kleinen weiſſen Mütze auf Griechiſche Art bedecken. Zur Haupt-Zierde gebrauchen ſie ſich eines Bundes / welchen ſie Turban, oder Tulban, nennen. Selbiger beſtehet aus 10. biß 12. Elen weiſſer Leinwand / oder Cattune, welche ſie gar künſtlich zu winden wiſſen / und ob ſie gleich ſo viele Leinwand hierzu brauchen / ſo iſt ſelbige doch ſo zart / daß ſie auf den Kopff gar nicht ſchwer iſt. Diejenige / ſo aus Mahomets Geſchlechte herzuſtammen ſich rühmen / machen ihre Haupt-Bünde von grüner Farbe / ſonſt aber iſt keinem Menſchen dergleichen zu tragen erlaubet / auſſer dem Mufti / weil dieſer des Mahomets Perſon vorſtellet. Dieſe ihre Haupt-Bünde nehmen die Türcken / wenn ſie jemand grüſſen / oder gegen andere ihre Ehrerbietigkeit wollen / niemals ab / ſondern an deſſen ſtatt ziehen ſie die Schultern ein / machen einen Bückling und legen anbey die Hände Creutz-weiß über das Hertz: Die Präcopenſiſchen Tartarn aber folgen ihnen in

dieſem

dieſem Stuck nicht nach / ſondern entblöſen bey dem Gruß und bey Beehrung ihrer Obern ihr Haupt / wie wir mit unſern Hütten zu thun pflegen.

Das Türckiſche Frauenzimmer ziehet gar züchtig auf. Ihre Hembder beſtehen aus gar feinem Cattune, über welchen ſie ein langes ſeidenes Camiſol tragen / und eben wie die Männer Hoſen anhaben. Ihr Haupt-Zieräth iſt ſehr nett und bequem. Ihre Haare hängen ihnen geflochten über die Schultern hinunter / und ſehen wie ein ſchöner von Gold und mit eingeflochtenen Perlen / wie auch darauf gemachten Blumen-Sträuſſen / verfertigter Crantz aus. Wann ſie aber auf die Gaſſe gehen / ſo haben ſie das Geſicht mit einem ſehr feinen Schleyer verhüllet / welcher oben am Kopff faſt gemacht iſt / und biß über das Kien herab hänget / ſo daß ſie kaum mit den Augen durchſehen können. Dieſes iſt die gemeine Tracht ſowol der Verheyratheten als Unverheyratheten Türckinnen / und gehet es mit der letztern Verheyrathung alſo her:

Wann ein Türck erwachſen / und ſich in dem Stand befindet / eine Frau zu nehmen / ſo werden die Heyraths-Præparatorien durch eine Verſammlung ſowol ſeiner Freunde / als auch der Verwandten derjenigen Weibs-Perſon / die er zu heyrathen Luſt hat / angefangen; Doch iſt ſolche Verſammlung gemeiniglich nicht gar zu ſtarck / weil bey den Türcken faſt gar keine Freund- oder Verwandt-

wandtſchafft iſt. Sie kommen alſo/ ob wol in kleiner Anzahl/ zuſammen/ um zu wiſſen/ wie viel der Bräutigam ſeiner künfftigen Braut mitgeben will/ und wann ſie wegen der Summa einig worden ſind/ ſo ſchickt der neue Bräutigam ſolches Geld alſobald der Braut Vater/ oder ihren nächſten Verwandten zu/ damit man hievor nach Beſchaffenheit und Stande der Perſonen die Kleider und den nöthigſten Haußrath kauffen möge; bleibt aber noch etwas übrig/ ſo behält es die neue Braut. Der Vater der neuen Braut gibt ſolcher ſeiner Tochter nicht das geringſte mit/ und hat bey allen weiter keine andere Unkoſten zu machen/ als daß er die Hochzeit ausrichten muß. Acht Tage vor der Hochzeit bedeckt die Braut ſtets ihr Geſichte und läſt ſich von keinem Verwandten des Bräutigams ſehen/ und bekommen ſie ſelbige nicht eher/ als am Hochzeit-Tage zu Geſichte. Vier Tage zuvor gehet auch der Bräutigam mit den Sagovis, ſo gleichſam ſein Brautführer/ ſein Freunde zur Hochzeit zu bitten/ und ſchicken ihm die Verwandte und Freunde des Abends zuvor/ nach dem Stande des neuen Paars/ ihre Geſchencke. Wann nun die Sache alſo diſponiret/ ſo führet man die neue Braut in das Baade/ welche von ihren Weibern und Sclaviñen ſehr fleiſſig abgewaſchen und ihr mit einer gewiſſen Erde die Haut abgekratzet wird; ſie brauchen auch gewiſſe Gewürtze dazu/ welche der Braut die Haare/ die inwendige Hände/ Nägel/ Füſſe und Fußſohlen roth machen.

Wann

Wann nachdem der Hochzeit-Tag ſelbſt angebrochen/ ſo ſchicket man dem Gadi, oder dem Richter/ Geſchencke zu / und läſſet ihn den Hochzeit-Contract beſtättigen / berichtet ihn auch zu gleicher Zeit genau/wie viel der Bräutigam ſeiner Braut zum Hochzeit-Geſchencke gegeben. Nachdem begibt ſich der Sangovis mit den eingeladenen Gäſten in der Braut Hauß / und geſchiehet dieſe Ceremonie unter dem Schall der Trom̃eln und anderer Inſtrumenten. Bey dem Eintritt in das Hauß wird auch entweder eine prächtige oder mittelmäſſige Hochzeit gehalten / und wann dieſe Hochzeit zu Ende / ſo führet der Vater ſeine Tochter mit ſich / und übergibt ſie in Gegenwart der gebettenen Gäſte dem Sangovis. Dieſer läſſet ſodann die Braut zu Pferde ſteigen / und führet ſie in des Bräutigams Behauſung / die Verwandte und Freunde / ſo dazu gebetten / folgen ihr nach / und bringt es die Gewonheit mit / daß die Braut alle und jede / die ihr unter Wegs begegnen / grüſſen muß ; doch hat ſie ſonſt nicht / als nur dieſen Tag / dieſe Freyheit. So bald ſie mit ihrem Gefolge in des neuen Manns Hauß angelangt iſt / führet man ſie nebſt denen andern Weibern in ein von den Männern abgeſondertes Zimmer / allwo man ein groſſes Gaſtmal zurichtet / das durch einen Tantz beſchloſſen wird. Ein jeder begibt ſich alsdann nach Hauſe / der Sangovis aber nimmt die Braut bey der Hand/und führet ſie in das zubereitete Schlaff-Gemach / allwo die Verſchnittene

ihres Bräutigams ſind/ denen er die Braut anvertrauet/ biß der Bräutigam kommt/ doch läßt ſolcher insgemein nicht lange auf ſich warten. So bald demnach ſolcher gekommen/ nimmt er der Braut den Schleyer von dem Geſicht weg/ welche ſich zwar manchmal ſtellen will/ als ob ſie ſolches gar ſchwer ankomme/ abſonderlich aber wann ſie ſich gar ausziehen ſolle. Wenn es nun dem alſo iſt/ daß ſie ſich wehret/ und wunderlich thut/ ſo muß ihr der Mann an ſtatt eines Cammer-Dieners dienen/ und weil die Weiber und Jungfrauen ſowol/ als die Männer/ bey den Türcken Hoſen tragen/ ſo findet er dieſe gewiß mit vielen Knotten zugeknöpffet/ er nimmt ſich aber nicht die Mühe/ ſolche aufzulöſen/ ſondern ergreifft ein Meſſer und ſchneidet ſie alle miteinander geſchwinde auf einmal auf/ alsdann umarmet er ſie/ träget ſie in das Bette und legt ſie zu ihr. Des Morgens darauf kommt der Sangovis wieder in des Bräutigams Hauß und fragt die Braut/ wie ſie dieſe Nacht zugebracht habe? Alsdann ſteiget der Bräutigam/ die Braut/ und die übrige Hochzeit-Gäſte/ ſo ſich ebenfalls wieder im Hochzeit Hauſe verſammlen/ zu Pferde/ ihre Wurff-Spieſſe in der rechten Hand haltend/ und reiten zu der Stadt hinaus nach dem Ziel zu ſchieſſen/ mit welchen und mehr anderen dergleichen Luſtbarkeiten endlich der gantze Hochzeit-Actus beſchloſſen wird.

Wenn nun ſolcher geſtalt die Flitter-Tage vorbey ſind/ ſo gehet unter den neuen Eheleuten

leuten das Haußen an / und da werden die Weiber von ihren eiferſüchtigen Männern gar ſtrenge gehalten. Denn ſie müßen nicht nur ſtets zu Hauſe unter der Aufſicht ihrer Verſchnittenen / die ihnen entweder von ihren Männern zugegeben / oder von ihren Eltern und nechſten Verwandten verehret werden / gantz eingeſperret leben / und ſich die Einſamkeit mit Nähen / Sticken und andern dergleichen Weiber-Arbeiten vertreiben / ſondern es kommen auch bey aller dieſer ihrer Einſamkeit ihre Männer ſelbſt nur gar ſelten zu ihnen / und öffters nicht eher / als wenn ſie bey ihnen ſchlaffen / oder mit ihnen ſpeiſſen wollen / in welchem letztern Fall es jedoch ſo kaltſinnig hergehet / daß ſie nicht einmal beyeinander ſitzen / ſondern bloß einander von weiten im Geſicht haben; überdieſes müſſen die Weiber auch gar vieles von der groſſen Eiferſucht / welche ihren Männern insgemein beywohnet / ausſtehen und erdulten; denn wie dieſe ſelbige gelernet / daß ſie ihre Weiber niemahls auf den Marckte ſchicken / um allda dasjenige einzukauffen / was ſie in der Haußhaltung nöthig haben / ſondern ſie alles dergleichen lieber ſelber vor ſich ſelbſt verrichten wollen / als daß ſie dabey die Ehre ihrer Weiber in Gefahr ſetzen ſolten / alſo treibt auch dieſe übergroſſe Jalouſie und gantz ungemeines Mißtrauen ſie über dieſes auch ſo gar weit an / daß ſie ihren Weibern nicht einmal die Freyheit geſtatten / mit ihren eigenen Kindern / männlichen Geſchlechtes / wenn ſie erwachſen

 ſind /

ſind / zu reden / und daß ſie ihnen auch nur gar ſelten erlauben in die Moſcheen und in die Bäder zu gehen / um an den erſtern Orten ihr Gebet zu verrichten und an den letztern ſich zu reinigen / ja wann ſie dergleichen auch endlich mit groſſer Mühe zugeben / ſo geſchiehet es jederzeit in Begleitung vieler alten Frauen und Sclavinnen / die insgeſammt auf ihre Weiber genau acht geben und verhüten müſſen / daß ſie mit jemand reden mögen. Und werden alſo dergeſtalt die Weiber in der Türckey von ihren eiferſüchtigen Männern gar ſtrenge und hart gehalten. Jedoch ob gleich dieſe Vorſicht der Männer in Anſehung ihrer Weiber gantz ungemein groß / und ſie alles nur mögliche anwenden / damit ſie durch ihrer Weiber Untreue der groſſen Zunfft nicht einverleibet werden mögen / ſo wiſſen dieſe dennoch / zumahl ſie der Geilheit gar ſehr ergeben ſind / öffters Mittel auszufinden / ihren Paſſionen ein Genügen zu thun / und ihre Männer vielfältig zu betrügen. Es mangelt auch in der Türckey gantz nicht an Galanen / denen das Maul nach frembden Weibern wäſſert / und die alles verſuchen von verbottenen Früchten zu naſchen / und finden daher die Weiber deſto leichter Gelegenheit / ihrer Geilheit nachzuhangen. Wann demnach ein ſolcher Galan in eine Türckin verliebt iſt / ſo bemühet er ſich / ſie zu ſehen zubekommen / entweder auf dem ebenen Tach ihres Hauſes / oder durch die kleine Gitter / die in ihren Fenſtern ſind. Glückt ihm ſolches / und er wird

ihrer

ihrer anſichtig / ſo greifft er an ſeine Gurgel / und gibt ihr dardurch zu verſtehen / daß er ihr gefeſſelter Sclave; und wann die Türckin auf dieſes gegebene Zeichen ſtehen bleibet / und ihre Hand niederläſſet / ſo darff der Türck hoffen / daß er ſein Glück machen werde / daher er mit groſſer Begierde und Mühe einen bequemen Ort ſuchet / ſie weiter zu ſehen und zuſprechen / und wann er ſolches erlangt / ſtößt er in ihrer Gegenwart mit ſeinem Dolch ſich in ſeine Arme und Waden / um dardurch ſehen zu laſſen / wie ſehr er ſie lieb habe; worauf dann weiter gemeiniglich dasjenige erfolgt / wozu beyde Theile ihre fleiſchliche Begierden antreiben. Diejenige / ſo unter denen in der Türckey lebenden Chriſten dem ſchändlichen Laſter der Wolluſt ebenmäßig ergeben ſind / wiſſen auch gar bald / wann ſie nach einem Weibsbild ſündlich ſtreben / aus gewieſen Zeichen / ob ſie eine Chriſtin / oder Türckin? Denn weiſen ſolche geile Hengſte nur den andern Finger in ihrer Hand in die Höhe / ſo recket das Weibsbild / dem ſie nachtrachten / wann es eine Türckin iſt / eben dieſen Finger auch über ſich; iſt es aber eine Chriſtin / ſo ſpeyet ſie aus und macht mit dieſem Finger und dem Daumen ein Creutz. Denn dieſe nicht ſo leicht / wie die Türckinnen / zu dergleichen unzüchtigen Wercken zu bewegen ſind; Doch iſt es auch vor einen Chriſten um zweyer Urſachen halben gar gefährlich / ſich mit einer Türckin in einen ſo böſen und ſchlimmen Handel einzulaſſen; Dann erſtlich / wann

man ihn erdappet / ſo wird er zum Feuer verdammt / oder er muß ein Türck werden; und zweytens ſind auch die Weiber insgemein ſo ungetreu und grauſam / daß nachdem ſie ihre Galanen eine Zeit lang gebraucht / ſie ſelbige durch ihre Sclaven umbringen oder erdroßlen und begraben laſſen / damit die Intrigue geheime bleiben / und niemand nichts davon erfahren möge.

Es ſind aber die Türcken mit einem Weib allein nicht zu frieden / ſondern weil ihnen ihr ſchändliches Geſetze erlaubet / daß ſie vier Weiber auf einmahl nehmen mögen / ohne die viele Concubinen und Sclavinnen / die ſie überdiß dabey halten dörffen / damit ſie ihre Brunſt hierdurch recht auslaſſen können; ſo haben ſie gemeiniglich deren mehr als eines / und faſt jederzeit ſo viele unter vieren / als ſie ernähren können / der Concubinen aber legen ſie ſich zu / ſo viel ſie nur wollen. Das verwunderlichſte hiebey iſt / daß unter allen dieſen Weibern und Concubinen gantz keine Eiferſucht herrſchet / und daß ſie vielmehr gantz friedlich und einig beyſammen leben; und mag vielleicht dieſes die Urſache ſeyn / daß ſie wiſſen / daß ſie insgeſammt von ihrem Mañe erkaufft worden / und daß ſie zugleich befahren müſſen / daß wann ſie ihm deßwegen viele Händel machen / er ſich gar leicht von ihnen ſich ſcheiden laſſen und ſie fortjagen könne. Denn es iſt den Türcken um gar liederlicher Urſache willen erlaubt / ſich alſobald von ihren Weibern / wann ſie auch ſelbige kaum geheyrathet ha-

haben / wieder ſcheiden zu dörffen / und koſtet es nur ein weniges / ſo ſie dem Cadi geben müſſen / ſo iſt der Handel gerichtet / obwohl ſie deßwegen keine andere Urſache wiſſen anzugeben / als weil ſolches in ihrem Geſetze zugelaſſen. Es gibt auch gar einige unter ihnen / die / damit ſie der Scheidung überhoben ſeyn mögen / ſich die Sache noch bequemer machen / und mit Weibs-Perſonen nur auf etliche Wochen / oder Monate accordiren / nach deren Verlauff ſie ihnen ein Stück Geld geben / und ſie ſo dann wieder fortſchicken. Auf die Gradus Conſanguinitatis und Affinitatis, oder die Blut-Freund- und Schwägerſchafft / ſehen die Türcken im Heyrathen auch eben nicht gar viel / und daher erlauben ſie auch / daß einer drey Schweſtern heyrathen darff / ſo ferne er nur von der älteſten zuerſt den Anfang macht / und die übrige nachhohlet / wann man ſich aber zuerſt mit der jüngſten vermählet / ſo iſt ſolches nicht erlaubt; und bringen ſie zu ihrer Verantwortung dieſes vor / daß ſie ſagen: Es wäre beſſer / die nächſte Verwandte / ſo aus einer Familie abſtammen / und die man kennet / heyrathen / als unbekannte aus frembden Familien / die man nicht kennet / zu Weibern zu nehmen.

Zwiſchen Eltern und Kindern iſt bey den Türcken gar wenig Freundſchafft und Vertraulichkeit. Das Kind / welches mit einer rechtmäßigen Frauen gezeuget wird / gilt eben ſoviel / als dasjenige / ſo eine Sclaven-Frau gebiehret. Die Sclaven müſſen zu allem die-

nen/ was ihrem Herrn / dem ſie dienen/ gefällig / und wann ſie Kinder bekommen / ſo führen ſie ihrer Herren Nahmen/ denen ſie auch zugehören. Die Söhne/ welche einem Vater gebohren worden / wann ſie ein wenig erwachſen/ werden von dieſem aus obgemelten Urſachen gar bald aus dem Hauſe weg geſchickt / und theils auch deßwegen/ damit ſie ſich in den Waffen üben / oder ein Handwerck lernen mögen/ davon ſie leben können / wann es ihnen irgend mit der Zeit unglücklich gehen ſolte. Die Töchtern aber muß ein Vater ſo lange im Hauſe behalten / biß er ſie verheyrathen kan / doch koſten ſie ihn ſodann nichts auszuſtatten / wie oben gemeldet worden/ und wann ſie nur einmahl verthan ſind / ſo bekümmert er ſich auch weiter nicht darum / was ſie machen / und beſuchet ſie wenig / oder gar nicht. Deßwegen iſt auch unter den Türcken faſt keine Freund- oder Verwandſchafft/ auch findet man unter ihnen keine Zunahmen/ daher man eine Genealogie, oder Verwandſchafft beweiſen könte ; ja ſelbſt der Groß-Sultan hat keinen andern Geſchlechts-Nahmen / als den Nahmen Ottomann.

Die Häuſer und Gebäude der Türcken/ wann man die Kirchen/ oder Moſcheen/ Baadſtuben / Carvanſereyen / oder öffentliche Herbergen und andere dergleichen publique Gebäude ausnimmt / die noch meiſt zimlich fein/ prächtig und anſehnlich erbauet ſind/ ſind mehrentheils gering / von Holtz und gedörrter oder gebrannter Erden aufgeführet / und achten

ten die Türcken die prächtige Gebäude / ſo gar wenig / daß ſie auch allezeit / wañ ſie vormals eine Stadt eingenohmen haben / die Dächer und das Zim̃erwerck abgetragen / und ſie auf Türckiſche Art zurechte gemachet haben. In den Zimmern ihrer Häuſer haben ſie weder Tiſche noch Bäncke zum ſitzen / ſondern an deren ſtatt haben ſie einen Teppich auf der Erde ausgebreitet / welcher ihnen vor beydes dienen muß. An ſtatt der Better gebrauchen ſie ſich auch gar ſchlechter Madrazzen / und iſt übrigens ihr gantzes Hauß-Geräth auch meiſtentheils nicht gar viel werth und gar ſchlecht beſchaffen.

Wann die Türcken ein Gaſt-Geboth / oder eine Mahlzeit / halten wollen / ſo ſetzen ſich alle verſammlete Gäſte / wann es Eſſens-Zeit / auf vor gemelten über die bloſſe Erde ausgebreiteten Teppich / mit über einander geſchlagenen Füſſen / nieder / und legt jeder ſein Tiſch-Tuch vor ſich / das ſie Sophira heiſſen / und von Leder gemacht iſt / auch ſich wie ein Beutel ſchlieſſet. Bevor ſie nun anfangen zu eſſen / thun ſie ein kurtzes Gebet zu GOtt / und nimmt alsdann ein jeder ſeinen Platz / währender gantzen Mahlzeit aber beobachten ſie ein groſſes Stillſchweigen / ſo daß ſie nicht leicht mit einander reden / es müſte dann ſeyn / daß ſie in Geſellſchafft einiger Chriſten wären. Ihr Brod / ſo ſie aufſetzen / iſt / gleich wie das unſerige / von Getreyde / nur daß es nicht ſo gut gebacken iſt; und an ſtatt der Meſſer / die wir gebrauchen / das Fleiſch zu zerſchnei-

den/ zerreiſſen es die Türcken mit den Händen in kleine Stücke. Sie eſſen alle Arten von Fleiſch/ ohne das zahme und wilde Schweinfleiſch/ weil dieſes ihr Geſetze nicht zuläſſet. Ihre Speiſen ſind gemeiniglich gar ſchlecht und ärmlich zugerichtet/ und iſt unter ſelbigen ihr ordentliches Gericht Reiß/ welches ſie manchmahl mit höltzernen Löfeln/ manchmahl aber mit drey Fingern/ an ſtatt der Löfel/ eſſen/ und haben ſie dieſe lächerliche Einbildung dabey/ daß der Teufel mit den übrigen Fingern eſſe. Sie lieben auch ſonſt gar ſehr die halb reife Früchte/ abſonderlich aber die Melonen/ und ſind ſie dabey ſo höflich/ daß ſie allezeit denjenigen/ ſo ihnen bey ihrem Eſſen zuſehen/ etliche von den Früchten anzupræſentiren pflegen/ welche bey der Mahlzeit aufgeſetzet werden.

Von dem Garten- und Blumen-Werck ſind die Türcken faſt insgemein groſſe Liebhaber/ und ſuchen daher die meiſte unter ihnen dardurch ihren Zeit-Vertreib. Nebſt ſolchen aber lieben ſie auch gar ſehr das Bogenſchieſſen/ und gibt es daher trefliche Bogen-Schützen unter ihnen. Am allermeiſten aber haben ſie ein ſehr groſſes Belieben an der Haſen- und Hirſch-Jagd; zu der wilden Schweins-Jagd aber tragen ſie/ aus vorher gemelten Urſachen/ deſto weniger Luſt/ und da ſie ohngefähr eines fangen/ ſo geben ſie gemeiniglich das Fleiſch davon denen Chriſten. Sie haben beſſere Spür-Hunde zu den Hirſchen und andern wilden Thieren als wir; Dagegen

gen aber ſind ihre Jagd-Hunde nicht ſo gut wie die unſerige. Dieſe ihre Hunde laſſen ſie alle Tage mit Seife waſchen / und geben ihnen niemahls einige Suppe / ſondern nur bloß Brod und Waſſer / auch manchmahl einen Hammels-Kopff mit Schweffel / um ſie dardurch zu purgiren. Von der Güte eines Hundes urtheilen ſie daher / wann er traurig iſt / einen niederhängenden Schwantz / und lange und ſtarcke Beine hat. Sie halten auch viele Sperber und Falcken / wann ſie Gelegenheit zur Vogel-Jagd haben; wann ſie aber keine Falcken haben können / ſo vergnügen ſie ſich mit Krähen / die ſie zur Falcken-Jagd abrichten. An vielen Orten in Romanien träget man dieſe Stoß-Vögel auf der rechten Hand / und wann ſie in die Höhe geflogen / und man ſie wieder haben will / ſo ſchreyet man nur houp, houp, ſie kommen ſie alsdann alſobald wieder. Auſſer dieſen nur angeführten Divertiſſements / deren ſich die Türcken zu ihrem Zeit-Vertreib gebrauchen / liegen auch theils unter ihnen / wann ſie ſonſt nichts zu ſchaffen haben / gar fleißig dem Schach- und Bret-Spiel ob / auch iſt nicht weniger unter ihnen / wann ſie ſich recht luſtig machen wollen / das Tantzen eine gar gemeine Sache / doch ſind ihre Täntze gar weit von den unſerigen unterſchieden / und an ſtatt / daß ſie was angenehmes vorſtellen ſolten / gar wild und unflätig / indem ſie unter dem Schall einer kleinen Trommel / ſo dabey gerühret wird / und nur auf einer Seite überzogen iſt /

gar

gar vielerley meiſt ſolche Poſituren und Stellungen mit dem Rücken und dem Leib machen/ ſo theils gar bäuriſch und theils gar unzüchtig heraus kommen.

Auf dieſe bißher beſchriebene Weiſe bringen die meiſte Türcken ihre Lebens-Zeit zu/ wenn aber dieſe meiſt verfloſſen / ſie auf dem Krancken-Bett darnieder liegen/ und ihre Sterb-Stunde heran nahen will/ ſo bereiten ſie ſich folgender maſſen zum Todt: Sie priefen ſich nehmlich zuvörderiſt in ihrem Gewiſſen / ob ſie nicht jemand noch etwas ſchuldig/ oder ohnrechtmäſſig erworbene Güter beſitzen/ und wenn dem alſo / ſo trachten ſie hierüber die Quittung von ihren Glaubigern/ oder denen/ ſo ſie etwas ungebührlich abgepreſſet/ zu bekommen/ welche ſie alsdann unter das Haupt-Küſſen ihres Bettes legen/ in der feſten Meinung/ daß man entweder in dieſer/ oder in jener Welt / das / was man ſchuldig iſt/ bezahlen müſſe. Dieſe Art der Gerechtigkeit/ andern nicht zu thun/ was man ſelbſt zu leiden nicht begehret / iſt alſo auch in dieſer blinden und unglaubigen Nation Seelen feſt eingepräget/ und meinen ſie/ daß es höchſt nothwendig ſeye / hieran zu gedencken/ wenigſtens haben ſie äuſſerlich dieſe Vorſorge / und bilden ſich feſt ein/ daß/ wenn ſie obgemeldte Quittungen unter ihrem Kopff haben/ ihnen GOtt würde gnädig und barmhertzig ſeyn. Auf den Fall aber / daß ſie ſich nicht mehr zu erinnen wiſſen / wem ſie dasjenige wiedergeben ſollen/ was ſie geſtoh-

len / oder ſonſt ohnrechtmäſſiger Weiſe an ſich gebracht / ſo geben ſie es theils in die Hoſpitäler / den armen reiſenden Pilgrimmen zum beſten / oder geben es zur Unterhaltung der Lampen in den Moſcheen / theils auch wohl Badſtuben davor bauen / und geben ſie überdieſes auch viele Allmoſen an ihre Prieſter / mit dem Beding / daß ſie GOtt vor ihrer Seelen-Ruhe bitten ſollen: Denn ſie glauben feſtiglich / daß das Gebet von groſſer Krafft ſeye / und daß man dardurch gewiſſe Vergebung ſeiner Sünden erlangen könne / auch daß es ſonderbahr nöthig und nützlich ſeye / vor die Abgeſtorbene zu bitten.

Wann nun ein krancker Türck ſolchergeſtalt ſein Gewiſſen / wegen alles Anſpruchs / ſo Fremde an ihn haben können / befriediget / und es mit ihm zu keiner Beſſerung ſich anlaſſen will / ſo läſſet er weiter auch ſeinen Talaſuman, der gleichſam ſein Seelſorger iſt / zu ſich ruffen / und ſo bald dieſer zu dem Krancken kommt / ſo ermahnet er ihn fleiſſig / ſein Hauß zu beſtellen / und abſonderlich auf ſeiner Seelen Wohlfahrt bedacht zu ſeyn. Er vergiſſet auch ſonſt nichts / was zu ſeinem Amt gehöret / und ſorget ſowol vor das Geiſtliche / als auch das Weltliche. Dann dieſer Talaſuman iſt auſſer dem Zuſpruch / ſo er dem Krancken leiſten muß / auch verbunden / in Gegenwart der nächſten und beſten Freunde des Krancken letzten Willen oder Teſtament aufzuſetzen / und nachmals eine getreue Nachricht davon zu geben / welcher man in allem vollkommenen

Glau-

Glauben beylegt / und alles / was der Verſtorbene anbefohlen / und ſo ferne es anderſt in ſeinem Vermögen geweſen / gantz getreulich ausrichtet. Insgemein aber pflegen es die Türcken mit ihrem letzten Willen alſo zu halten / daß ſie vor allen Dingen anbefehlen / daß man ſie an einen Ort / welchen ſie ſelbſt hierzu auserſehen / ehrlich begraben / und nachmahls eine Diſpoſition machen / wem ihr Vermögen nach ihrem Todt zufallen ſolle / Haben ſie keine Kinder / ſo vermachen ſie den meiſten Theil ihres Vermögens an die Armen und an die Moſcheen / damit ſolches dem Groß-Sultan nicht zufallen möge; haben ſie aber Kinder / ſo erben dieſe die Eltern / und bekommt in der Abtheilung allezeit ein Sohn ſo viel / als zwey Töchtern zuſammen; doch wird allezeit der Mutter Mitgebrachtes zuvor von der Verlaſſenſchafft abgezogen / ingleichem auch die Schulden bezahlt und die Salaria der Bedienten ebenmäſſig abgeführet / alsdann erſt können die Erben der Verlaſſenſchafft genieſſen / ſo ferne nehmlich auch der Groß-Sultan nichts darwieder einzuwenden hat / und nicht lieber alles / oder doch den meiſten Theil davon / zu ſich nehmen will.

Wann nun der Krancke würcklich geſtorben / ſo legen ihn die Türcken mitten auf einen freyen Platz / um ihn nach ihrer Art zu begraben. Hierzu wird der Anfang folgendermaſſen gemacht. Nehmlich: Es finden ſie viele bey dem Todten-Cörper ein / welche um ſelbigen herum ſtehen / und ihr Gebet mit

dieſen Worten verrichten: Subanna alla! welches ſo viel bedeutet / als: O du barmhertziger GOtt / erbarme dich unſer! Und dieſes wiederhohlen ſie zu verſchiedenenmahlen. Alsdann heben ſie den verblichenen Cörper von der Erde auf / ziehen ihn aus / und legen ihn auf eine Tafel / worauf ſie ihn mit warmen Waſſer und Seiffe über und über waſchen / und hernach mit weiſſen Tüchern abtrockenen / damit nicht die geringſte Unreinigkeit an ihm bleiben möge. Nachdem dieſe Abwaſchung geſchehen / ſo legen ſie ihm die ſchönſte Kleider wieder an / ſetzen ihm einen Turban auf den Kopff / und zieren ihn mit vielen Blumen / nachdem es die Jahrs-Zeit zuläſſet / und wenn er dann eine zeitlang auf der bemeldten Tafel gelegen / die gleichſam ein Parade Bett vorſtellet / ſo kommen gewiſſe hierzu beſtellete Träger / und tragen ihn mit bloſſem Kopff / ohne ihn / wie bey uns geſchiehet / in Tücher einzuwickeln / auf einer Bahre biß nach Lomechir, welches ein Ort nechſt der Stadt iſt / wo man die Türcken zu begraben pflegt / denn niemahls kein Türck / ausgenohmen der Groß-Sultan und deſſen Kinder / in der Stadt / vielweniger in eine Moſcheen / ſondern allezeit auſſer der Stadt / an gemeldtem Ort / ſo gemeiniglich ohnfern der Land-Straſſe lieget / begraben wird. Die Weiber und Jungfrauen ſind niemahls bey den Begräbnüſſen der Todten / ſondern ſie bleiben zu Hauſe und bereiten das Eſſen vor die Prieſter / welche den Todten zu Grabe begleiten / und wann er dahin

gebracht

gebracht wird / ohne unterlaß ſingen: Allah, Allah, Mechemet, reſul, alla; welches auf Teutſch ſo viel bedeutet / als: GOTT iſt GOTT / und Mahomet iſt von GOtt geſandt worden. Wann man nun an den Ort gekommen / wo der Todte eingeſcharret werden ſolle / und ſolches auch würcklich vollzogen worden / ſo laſſen die nächſte Freunde / oder Verwandte / nach dem Stande des Verſtorbenen / ihm zu Ehren ein Grabmahl aufrichten / welches in einer Pyramide / worauf ein Epitaphium eingegraben / ſo die merckwürdigſte Thaten ſeines Lebens bemercket / beſtehet / und beſtreuet man darauf auch dieſes Grabmahl mit den ſchönſten Blumen / die man finden kan / um alſo auch hierdurch dem Todten noch den letzten Ehren-Dienſt zu beweiſen.

Nachdem das Leichen-Begängnüß nurbeſagter maſſen endlich völlig verrichtet worden / ſo kehren die Prieſter wieder nach des Verſtorbenen Hauß zurück / nicht etwa um daſelbſt zu beten / wie ſonſt vor Zeiten ihre Gewohnheit ware / ſondern um daſelbſt zu freſſen und zu ſauffen / und zugleich 10. Aſpern / ſo ihr ordentliches Geſetzte iſt / zu empfangen. Es gibt auch viele Türcken / die bey ihren Gräbern kleine Kirchen oder Capellen bauen laſſen / damit diejenige / ſo hinein gehen / vor ihre Seelen beten mögen: Ingleichem gibt es auch andere / ſo Vermächtnüſſe an die Kirchen geben / um die arme Reiſende zu ſpeiſſen / damit ſolche GOtt bitten / daß er den Verſtorbenen Barmhertzigkeit erweiſen möge.

möge. Zumal aber iſt kein Türcke / der / wann er anderſt das Vermögen hat / nicht ſein Grabmal mit einem ſchönen Ehren-Zeichen zieren läſſet / worauf ſeine Aemter und rühmlich verrichtete Thaten ſtehen; diejenige aber unter ihnen / ſo nicht ſo reich ſind / oder auch nicht ſo vornehm / haben auf ihrem Grab einen Stein von vier Elen lang / und oben her mit vielen Blumen gezieret / welche man darauf ſäet und pflantzet / damit die vorbey-Reiſende dardurch vergnüget / und durch ihre Schönheit bewogen werden mögen / einige davon abzupflücken und alſo zugleich auch vor die Ruhe der Seelen dererjenigen zu beten / von deren Gräbern ſie ſolche Blumen gedachtermaſſen abgepflücket. Und in dieſem bißher erzehlten beſtehen die vornehmſte Sitten-Gebräuche und Gewohnheiten der Türcken / ſo viel uns davon bekandt worden / womit wir zugleich auch dieſem Titul von dem mächtigen Ottomanniſchen oder Türckiſchen Reich ein Ende machen.

Der zweyte Titul.

Von dem Anfang und Alterthum/ Aufnehmen und Wachsthum / Revolutionen und Veränderungen / alten und neuen / oder heutigen Zuſtand / wie auch Macht / Anſehen und Herrlichkeit der ehemahligen Monarchie oder des heutigen Königreichs Perſien.

§. 1.

Vom erſten Anfang / Zu- und Abnahm / auch alten Zuſtand der Perſiſchen Monarchie / biß auf die Zeiten / da die heutige Königliche Familie auf den Thron gelanget.

DAß in dieſer Welt nichts beſtändiges / als die Unbeſtändigkeit / und daß auch die gröſte und mächtigſte Reiche von ſolchem Unbeſtand gantz nicht frey und ausgeſchloſſen / ſondern öffters vielen groſſen und und wichtigen Revolutionen unterworffen / dergeſtalt / daß wann ſelbige den höchſten Gipfel der Glückſeeligkeit / Macht und Anſehens erreichet / und nachmahls ihr Periodus fatalis herannahet / ſie von jenem wieder herunter fallen / und in einen ſolchen Zuſtand gerathen / der ihrer vormahligen Herrlichkeit gantz nicht gleich kommt / davon kan vor vielen andern auch das Perſiſche Reich ſatſam zeugen / von dem wir hier zu reden geſonnen ſind.

Perſien / ſo von Perſeo, der Medeæ und des Ja-

Jaſonis Sohn / den Nahmen haben ſolle / wa- re zu den Zeiten / als die Herrſchafft über Aſien bey den Aſſyrern ſtunde / in einem gar ſchlechten Zuſtand und Anſehen / und nichts anders / als eine Provintz der mächtigen Aſſy- riſchen Monarchie / deren Königen es von Ni- no, dem erſten Aſſyriſchen Monarchen / biß auf Sardanapalum, als dem letzten aus nur gedach- ten Nini Geſchlecht / an die 1300. Jahre / wie einige wollen / unterwürffig geweſen und von ſelbigen beherrſchet worden.

Gleichwie aber mit der Zeit die Aſſyri- ſche Monarchie durch der letztern Regenten Faulheit und Nachläßigkeit / auch übermach- tes und wollüſtiges Leben in zimliche Abnah- me und Zerfall gerathen / alſo fügte es ſich endlich unter des vorgemelten Monarchen Sardanapali Regierung / daß als einer von deſſen Land-Vögten / Nahmens Arbaces, den er über Meden geſetzt hatte / ſelbigen einsmals mitten unter ſeinem Frauenzimmer in weibli- cher Kleidung am Spinn-Rocken ſitzen ge- gefunden / und zugleich über diß auch geſehen / wie er gedachtem ſeinem Frauenzimmer aller- hand Arbeit zum Nähen / Spinnen und der- gleichen / austheilete / er ſich ſolches einem Re- genten ſo höchſt unanſtändiges Weſen und und daß ſowohl er ſelbſt / als ſeine unterha- bende tapfere Meder von einem ſo weibiſchen König beherrſchet werden ſolten / dermaſſen zu Hertzen gehen laſſen / daß er mit Hülffe gedachter ſeiner Meder, eine öffentliche Re- bellion wider ihn erreget / ihn in ſeiner Haupt-

Stadt Ninos belagert / und endlich / weil er keine Hülfe ſich zu retten wuſte / dahin gezwungen / daß er ſich ſelbſt / nebſt ſeinen wollüſtigen Weibern und allen Schätzen verbrennen mußte; und gleichwie hierdurch die Aſſyriſche Monarchie um das Jahr der Welt 3077. ihre Endſchafft erreichet / und in zwey beſondere Reiche / nehmlich das Reich der Babylonier und Meder / zertheilet worden / auch der meiſte Theil der Länder / ſo vormahls gedachte Monarchie ausgemacht / durch ſolche Revolution an die Meder gelanget / alſo iſt ſelbigen auch Perſien zugleich mit gefolgt / und dergeſtalt bey dieſer Gelegenheit an mehrgedachte Meder gekommen.

Unter dieſer neuen Ober-Herrſchafft der Meder ſtunde Perſien folglich an die 317. Jahre / und muſte deren Königen unterthänig ſeyn / deren in allem von den alten Scriptoribus neune / und zwar folgende / nahmhafft gemacht werden. Nehmlich: vorgedachter König *Arbaces*, der dem Reich der Meder in Aſien den Anfang gemacht / deſſen Sohn *Manduaces*, und nach dieſem *Sosarmus*, *Medidus*, *Cardyceas*, *Dejoces*, *Phraortes*, *Cyaxares* und *Aſtyages*.

Dieſer *Aſtyages* ware der letzte König der Meder / welcher zugleich über Perſien geherrſchet / der aber dabey auch meiſt durch ſeine ſelbſt eigene Schuld verurſachet hat / daß das Reich der Meder ſeinen Untergang gefunden / hingegen aber die Perſer die Ober-Herrſchafft über den gröſten Theil von Aſien

durch folgende Gelegenheit erlanget: Es hatte nehmlich dieſer *Aſtyages* einſt einen Traum/ in welchem ihm vorkame/ als ob aus dem Leib ſeiner einigen Tochter Mandanes ein Weinſtock hervor wüchſe/ deſſen Zweige gantz Aſien überſchatteten. Weil ihm nun die Wahrſager/ die er deßwegen um Rath fragte/ zur Antwort gaben: Es würde dardurch vorbedeutet/ daß ſein Enckel/ welcher aus ſeiner Tochter würde gebohren werden/ ein Beherrſcher über gantz Aſien werden/ und er ſelbſt darüber zugleich ſein Reich verliehren ſolte; ſo verheyrathete er/ um das ihm bevorſtehende Unglück dardurch abzuwenden/ beſagte ſeine Tochter an einen Perſer von ſchlechter und geringer Herkunfft/ Nahmens Cambyſes, und gleichwie er hiebey ſich noch nicht ſicher genug zu ſeyn erachtete/ ſo nahme er auch mehrberührte ſeine Tochter/ ſo bald ſie ſchwanger ware/ zu ſich/ um ſo bald ſie mit einem Sohn niederkommen würde/ ſelbigen ſofort tödten zu laſſen/ und dardurch das ihm drohende Unglück abzuwenden. Allein das Verhängnüß fügte es gantz anders/ als Aſtyages die Sache vorhatte/ dann als er/ als mehrberührte ſeine Tochter würcklich eines jungen Sohns geneſen ware/ ſelbigen einem ſeiner vertrauteſten Cämmerlinge/ Nahmens Harpagus übergeben/ und ih zugleich anbefohlen hatte/ das Kind zu tödten/ lieſſe ſich dieſer durch die Forcht/ daß *Mandanes*, wann ſie nach dem Todt ihres Vaters zu der Regierung glangen ſolte/ ſolche Mordthat mit der

Zeit an ihm ſcharff dörffte zu ahnden wiſſen/ dahin bewegen/ daß er das Kind einem ſeiner Hirten anvertrauete/ um es nach damahliger Gewohnheit in einem Wald auszuſetzen/ allwo es gleichwohl/ ſeiner Meynung nach/umkommen würde. Dieſer Hirte thate zwar auch was ihm befohlen; allein gleichwie er nicht ſchweigen konte/ und die Sache ſeinem Weib/ die eben auch mit einem jungen Sohn in die Wochen gekommen ware/ entdeckete/ ſo verurſachte er bey ihr hierdurch eine groſſe Begierde/ das ausgeſetzte Kind zu ſehen/ und daß ſie ihm mit Bitten und Flehen ſo lange anlage/ biß er ihr ſolches nach Hauſe zu bringen und zu weiſen verhieſſe. Als er nun ſolchemnach ſeinem Verſprechen zufolge mehr gedachtes Kind auch würcklich aus dem Wald nach Hauſe hohlete/ und bey ſeiner Zurückkunfft ſeinem Weib weiter erzehlete/ wie er eine Hündin bey ſelbigem gefunden/ die ſelbiges mit ihren Brüſten geſäuget/ und anbey vor aller Gefahr der wilden und reiſſenden Thiere beſchützet/ das Kind auch die Hirtin/ als ſie ſelbiges in ihre Armen nahme/ gar freundlich und liebreich anlachte; lieſſe dieſe dardurch/und weil ihr das Kind ſonſt auch gar wohl gefiele/ überdiß auch ſie aus dem wunderlichen Zufall/der ſich vorbeſagter maſſen mit der Hündin und dieſem Kind zugetragen hatte/ſchloſſe/daß aus ſelbigem mit der Zeit was groſſes werden dörffte/ das ihr und den ihrigen zu gröſtem Nutzen und Vortheil gereichen konte/ ſich dergeſtalt bewegen/ daß ſie gegen ihrem eigenen

nen neu-gebohrnen Sohn zu einer unbarmhertzigen / hingegen aber gegen dieſem ausgeſetzten Kind zu einer mitleidigen Mutter wurde / und ihrem Mann ſo lange anlage / biß er endlich darein verwilligte / daß ſein eigener Sohn mit dieſem mehr beſagten Kind verwechſelt und an deſſen ſtatt / als ob wäre er des Königs Enckel / in den Wald ausgeſetzet werden ſolte / mithin alſo dieſes durch jenes Todt erhalten / und zugleich der hierunter geſpielte Betrug deſto beſſer hierdurch verdeckt bleiben möchte. Nachdem nun alſo dieſem mehr gemelten Kind hierdurch auf eine gantz ſonderbahre Weiſe das Leben gefriſtet worden / und es mit der Zeit ſeine Knaben-Jahre erreichet / ſo ward es von denen Hirten / unter welchen es auferzogen worden / Cyrus genannt / und gleichwie es anbey vor andern Hirten-Knaben mit mehr anwachſenden Jahren ſich gar ſonderbahr durch ſeinen Verſtand und Leibes-Kräfften / durch welche letztere zumahl es alle Knaben ſeines gleichen im Ringen/Rauſen und dergleichen weit übertraffe / hervor thate / ſo ward es von dieſem auch einſt unter dem Spielen vor einen König unter ihnen aufgeworffen/und folglich jederzeit davor erkannt. Es fügte ſich aber mit der Zeit / daß dieſer neue Knaben-König einsmahls aus Schertz würcklich Ernſt machte / und einige ſeiner Spieß-Geſellen / die etwas verbrochen hatten / gar hart beſtraffte / und weil dieſer Gezüchtigten Eltern ſolchen Schimpff nicht leiden wolten/ſo beklagten ſie

ſich deßwegen bey dem König Aſtyage. Dieſer lieſſe hierauf den Cyrum vor ſich fordern/ und ſetzte ihn wegen des vorgegangenen zur Rede; Als aber Cyrus gantz frey und unerſchrocken ſich hierüber verantwortete/ und unter andern ſagte: Daß er nichts gethan hätte/ als was einem König zukäme/ verwunderte ſich Aſtyages nicht nur über des Knaben ungemeine Freymüthigkeit und Hertzhafftigkeit/ ſondern es fiele ihm zugleich auch wieder obgemelter ſein Traum ein/ und da er Cyrum weiter genau betrachtete/und eine groſſe Aehnlichkeit in ſeinem Geſicht mit der Phyſiognomie ſeiner Tochter Mandane fande/ ſein Alter gegen die Zeit der obgemelten Ausſetzung ſeines Enckels hielte/ und endlich auch den Hirten/ Cyri vermeynten Vater/ zur Rede ſetzte/ kame endlich das gantze Geheimnüß heraus/ daß Cyrus ſein rechter Enckel wäre; und weil er zugleich dabey vermeynte/ daß ſein Traum dardurch ſattſam erfüllet worden/ daß Cyrus, wie zuvor gemeldet/ von den Hirten-Knaben zu einem König unter ſich aufgeworffen worden/ und alſo ſelbiger weiter nichts widriges vor ihn zu bedeuten hätte/ ſo lieſſe er zwar die Sache gut ſeyn/ beſchloſſe aber dabey zugleich bey ſich ſelbſt/ſich an obgedachtem Harpago, dem er Cyrum, obbeſagter maſſen zu tödten übergeben/ der aber ſolches unterlaſſen hatte/ wegen nicht Beobachtung ſolches ſeines Befehls/ auf das nachdrücklichſte zu rächen. Er lieſſe demnach ſeine Grauſamkeit ſich ſo gar weit verleiten/

daß

daß er an ſeines Enckels ſtatt bemeldten Harpagi Sohn tödtete / und deſſen zerſtückten Cörper bey einem angeſtellten Gaſtmahl ſeinem Vater an ſtatt eines Gerichtes vorſetzte. Allein eben dieſes brachte ihm endlich ſeinen ſelbſt eigenen Untergang vollends zuwegen. Denn obgleich Harpagus den über eine ſo unerhörte grauſame That bey ſich empfindenden Schmertz eine geraume Zeit bey ſich verbarge / ſo brannte er doch auch zugleich vor Eifer und Grimm ſich deswegen an dem Aſtyage zu rächen / und als demnach Cyrus inzwiſchen in Perſien / wohin er von Aſtyage ware verſchickt worden / zu ſeinen reifen Jahren gelanget ware / ſandte er in geheim einen Boten mit Brieffen dahin zu ihm ab / in welchen er ihm nicht nur den gantzen Handel entdeckte / wie nehmlich Aſtyages ihm ehemahls ihn zu tödten anbefohlen / und weil er ihn bey dem Leben erhalten / ihm davor ſeinen eigenen Sohn hingerichtet; ſondern ihn auch zugleich ermahnete / die Waffen wider einen ſo unmenſchlichen Tyrannen um ſo mehr zu ergreiffen / als auch die Meder ſeiner Herrſchafft gantz überdrüſſig wären / und nur auf Gelegenheit warteten / ihre Waffen mit den Seinigen zu vereinbahren. Cyrus hatte die Nacht zuvor / als ihm dieſes Schreiben des Harpagi überliefert würde / auch einen Traum / worinn er nicht nur dem Harpago in ſeinem Begehren zu willfahren erinnert / ſondern auch zugleich ermahnet wurde / ſich zu Ausführung des Wercks der Hülffe derjenigen Nation zu gebrauchen /

aus deren Mittel diejenige Perſon entſproſſen/ die ihm des folgenden Tags am erſten begegnen würde. Als ihm demnach bey ſeinem Ausgang Sibaris, ein Sclave eines Meders, ſo von Geburt ein Perſer ware/ am erſten aufſtieſſe/ nahme er nicht nur daraus ab/ daß die Perſer diejenige Nation wären/ deren Beyſtandes er ſich verſichern müſte/ ſondern als ihm darauf vorbeſagte Schreiben des Harpagi auch ſelbſt eingehändiget wurden/ entſchloſſe er ſich ſofort/ das Werck ſelbſt würcklich anzugreiffen/ und ſeinen Groß-Vater Aſtyagem mit Krieg anzufallen. Dieſer/ als er von des Cyri Vorhaben Nachricht überkame und hörte/ daß ſelbiger wider ihn aufgeſtanden und eine groſſe Anzahl von Perſern geſammlet/ um ihn hierdurch von dem Thron zu ſtürtzen/ nahme bey ſolchen anſcheinenden groſſen Gefährlichkeiten ſeine Zuflucht zu mehr-berührtem Harpago, und vertraute ihm das Commando über ſeine Armee/ die er Cyro entgegen zu ſetzen geſonnen ware/ nicht mehr daran gedenckend/ wie er ſich ſelbigen durch obbemeldte an ſeinem Sohn verübte grauſame That zu ſeinem ewigen und geſchwornen Feind gemacht hätte. Allein dieſer erlangte eben hierdurch die beſte Gelegēheit/ die er längſt gewünſchet hatte/ ſich an Aſtyage zu rächen. Denn kaum ware er gegen Cyrum angerücket/ als er mit ſeiner gantzen unterhabenden Armee zu ihm übergienge/ und alſo auf ſolche Weiſe des Aſtyagis Grauſamkeit mit der Untreue des Abfalls belohnete. Aſtyages brachte

te hierauf / als er ſolches Unglück vernahme / in höchſter Eile abermal eine neue Armee von Medern zuſammen / und gienge mit ſelbiger Cyro ſelbſt in Perſon entgegen / damit er hierdurch ſowol der ſeinigen Treue deſto mehr verſichert ſeyn / als auch ſelbige zu deſto gröſſerer Tapfferkeit aufmuntern möchte. Allein das Schickſaal hatte mit ihm und der Meder Herrſchafft ein anderes beſchloſſen / und wolte beyde verderben. Denn ob gleich Aſtyages, als es zwiſchen ihm und ſeinem Enckel Cyro zur Haupt-Schlacht kame / die ſeinige auch dardurch zu einer verzweifelten Gegenwehr anzufriſchen vermeynte / daß er ſeine Armee in zwey Theile abſonderte / und denjenigen / ſo in der hintern Schlacht-Ordnung ſtunden / anbefohlen hatte / daß ſie alle diejenige / ſo aus der erſtern zurück weichen würden / niederhauen ſolten / wodurch auch Cyri Völcker / weil die Meder bey ſolchen Umſtänden / da ſie gleichſam von vorne und hinten zu Feinde hatten / ſich gantz verzweiffelt ihrer Haut wehrten / anfänglich in ſo groſſe Noth geriethen / daß ſeiner Seits die Schlacht faſt wäre verlohren gegangen; ſo wuſten doch auch die Weiber / welche des Cyri Lager nachgefolget waren / die fliehende Perſer und Soldaten des Cyri durch Vorhaltung ihrer Geburts-Glieder und ſchimpffliches Zuruffen: Ob ſie wieder in ihrer Mutter Leiber zurückkehren wolten ? dergeſtalt anzufriſchen / und das Treffen von neuem wieder anzugehen zu ermuntern / daß endlich Cyrus nach einem entſetzli-

ſetzliches Blut-Bad das Feld behauptet / und den Sieg davon getragen / Aſtyages aber ſelbſt gefangen / und mithin alſo auf nur bemeldte Weiſe dem Reich der Meder im Jahr der Welt 3393. ein Ende / hingegen aber der anſehnlichen Perſiſchen Monarchie ein Anfang gemacht worden / welche nachgehends unter folgenden 12. mächtigen Regenten / ſo nacheinander regieret haben / unter verſchiedenen Glücks-Veränderungen / an die 227. Jahr lang gedauret / und faſt gantz Aſien / wie auch einen guten Theil von Europa und Africa unter ſich begriffen.

I. Cyrus, beygenannt Mulus, oder der Maul-Eſel / weil er von ungleichen Eltern / wie erwehnet / erzeuget worden / hat / wie auch nur vorher gedacht worden / durch Beſiegung ſeines Groß-Vaters von ſeiner Mutter her / Aſtyagis, den Grund zu der Perſianiſchen Monarchie gelegt / die Meder bezwungen und deren Reich ein Ende gemacht; *J*onien und Klein-Aſien durch Heeres Krafft ſich unterworffen; Crœſum, den reichen König in Lydien, geſchlagen und gefangen bekommen; das Babyloniſche Reich A. M. 3411. nach Uberwindung des letzten Königes Nabonidis, oder / wie er in der H. Schrifft genanet wird / Darii *Medi*, zerſtöhret / und endlich faſt gantz Aſien durch ſeinen General Mardonium unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht / iſt aber endlich / wie die meiſte wollen / *A.* M. 3420. nachdem er das Jahr zuvor die Juden von der Babyloniſchen Gefangenſchafft befreyet / und ihnen wieder

nach

nach Palæſtina zurück zu kehren und allda Jeruſalem und den Tempel wieder von neuen aufzubauen die Erlaubnüß gegeben / von Tomyri, der Maſſageter oder Scyther-Königin / durch Liſt überwunden / und mit 200900. Mann der Seinigen erſchlagen / ihm das Haupt abgehauen / und ſolches vom gedachter Königin mit den Worten: Sauff dich nun voll Blut / darnach dich ſo ſehr gedürſtet hat; in ein Geſchirr voll Menſchen-Blut geworffen worden / nachdem er in die 27. Jahr lang als ein gewaltiger Monarch über die Perſer geherrſchet hat.

II. Cambyſes, ſein Sohn / wäre ein verſoffener und allen Laſtern ergebener Tyrann / der ſeinen eigenen unſchuldigen Bruder Smerdem, aus Beyſorge / er mögte ihm nach dem Scepter greiffen / ermorden laſſen; ſeine leibliche Schweſter wider der Perſer Geſetze zur Gemahlin genohmen / und ſie nachgehends / als ſie ihm ſeinen Bruder Mord vorgerückt / gleichmäſſig erwürgen laſſen; Des Perexaſpis, eines ſeiner vornehmſten Fürſten und getreueſten Räthen / Sohn ſchoſſe er mit einem Pfeil durch das Hertz / bloß um dieſer Urſache willen / weil ihm der Vater ſeine Trunckenheit glimpfflich vorgerücket / und er ſelbigem weiſen wolte / daß er auch / wenn er truncken / ein guter Schütze und bey Verſtand wäre; Siſamni aber / dem oberſten Richter in Perſien / weil er um Geſchencke und Gaben willen das Recht gebeuget hatte / lieſſe er gar die Haut abſtreif-

abſtreiffen / und das Fell über den Richter-Stuhl ſeines Sohns Otanis aufhängen / damit dieſer an ſeines Vaters Exempel ſich ſpieglen / und in ſeinem Richter-Amt ſich beſſer verhalten möchte: wiewol dieſes ſtrenge Verfahren einige ſeiner Liebe zur Gerechtigkeit zuſchreiben. Pſammenitum, den König in Egypten/ hat er A. M. 3425. überwunden und dardurch gantz Egypteu an das Perſiſche Reich gebracht. Als er aber nachmals auch die Mohren in Æthiopien, hinter Egypten / bezwingen wolte / gienge ihm darüber eine mächtige Armee zu Grunde; nicht weniger wurde ihm auch ein anderes Kriegs-Heer / das er wider die Völcker Ammonios in Africa ausgeſchickt hatte / in den grauſamen Sand-Wüſten von einem ſtarcken Wind durch den Sand bedeckt / daß nicht ein Mann davon kame / der Nachricht geben konte / wo die übrige gebliben. Endlich als zwey Magi[a], oder Verwaltere des Reichs / ſo zwey Brüder waren / wider ihn rebellirten / und der eine davon vor den ermordeten Smerdem ſich ausgabe / Cambyſes aber ſolche Rebellion zu dämpffen aus Egypten / wo er ſich eben damals aufhielte / nach Perſien zurück zu kehren ſich fertig machte / betraffe ihn das Schickſal / daß / als er voll grimmigen Zorns auf ſein Pferd ſteigen wolte / ihm unverſehens ſein Schwerdt aus der Scheide ſchoſſe / und ihm ſo tieff in den obern Schenckel drange / daß er an der hierüber empfangenen Wunde nach wenig Tagen A. M. 3428. ſeinen Geiſt aufgeben muſte /

ſie / nachdem er 7. Jahr und 5. Monate vielmehr tyranniſirt als regieret hatte.

III. Darius Hyſtaſpides, von ſeinem Vater Hyſtaſpis alſo genannt / kame durch eine ſonderliche Liſt auf den Perſiſchen Thron. Denn als der Betrug mit vorgedachten beyden Magis nach 7. Monaten endlich dardurch an den Tag kame / daß die Beyſchläfferin des einen / ſo ſich vor den Smerdem ausgabe / bey der Nacht / auf Geheiß ihres Vaters / ſo einer von den 7. vornehmſten Perſiſchen Fürſten ware / ihm in Schlaff nach den Ohren gegriffen / und / weil er deren ermangelt / daraus erkannt hatte / daß er nicht der rechte Smerdes, ſondern ein Magus, dem Cyrus vormahls / als er noch ein Sclave geweſen / die Ohren hatte abſchneiden laſſen / mithin alſo ſolches darauf gedachten ihren Vater wiſſen laſſen / und dieſer ſolches ebenmäſſig ermeldten Fürſten wieder hinterbracht / ſo verbanden ſich dieſe zuſammen / und ſchlugen beyde *Magos* todt / und da ſie hierauf / weil kein männlicher Erbe von Cyri Geſchlecht mehr vorhanden ware / ſich untereinander nicht vergleichen konten / wer künfftig aus ihrem Mittel den Perſianiſchen Scepter führen ſolte / beſchloſſen ſie unter ſich / daß ſie auf einen Tag alle ſieben in der frühe zu Pferde ſitzen / und gegen Aufgang der Sonnen reiten wolten / und weſſen Pferd alsdenn am erſten wihern und die aufgehende Sonne / welche die Perſer vor den höchſten GOtt verehreten / dergeſtalt begrüſſen würde / der ſolte Monarch

narch über Perſien ſeyn. Das Glück traff hierbey Darium. Denn weil ſelbiger durch einen verſchlagenen und getreuen Reit-Knecht/ Nahmens Oabares, des Tages zuvor ſeinen Leib-Hengſt nach der Gegend/ wo er nebſt den übrigen Fürſten hinzureiten/ beſchloſſen hatte/hinführen und ſelbigen allda eine Stutte hatte beſprengen laſſen/ ſo meynte das Pferd/ als es um die beſtimmte Zeit/ da das Loß beſagter maſſen vorgenohmen ward/ wider an den Ort kame/ da es des Tages zuvor ſich ſo luſtig gemacht hatte/ es würde alda wieder was geben/fienge demnach überlaut an zu wieheren/und brachte alſo ſeinem Herrn die Perſiſche Monarchie dadurch zu wegen. Dieſer Darius ware ein löblicher und verſtändiger Fürſt/ deſſen Nachkommen die Perſiſche Monarchie lange Zeit inne gehabt/ und der auch ſelbſt 36. Jahr regieret/ auch während ſolcher Zeit verſchiedene Kriege mit wandelbahrem Glück geführet hat. Gleich im dritten Jahr ſeiner Regierung/ nehmlich A. M. 3432. rebellirten die Babylonier wider ihn/ er brachte ſie aber durch die ſonderbahre Liſt Zophyri, eines ſeiner getreueſten Diener/ bald wieder zum Gehorſam; Denn dieſer ſchnitte ſich ſelbſt Naſen und Ohren ab/ gienge zu den Babyloniern über/ und machte ihnen weiß/ als ob er von Dario ſo übel wäre mißhandelt worden/ und weil er danebſt in verſchiedenen Ausfällen ſich wider Perſer wohl gehalten hatte/ ſo ſetzte er ſich bey den Babyloniern in ſo guten Credit, daß ſie ihm ein Thor der Stadt/ ſelbiges

wider

wider Darium zu vertheidigen / einräumten: allein ſo bald Zophyrus ſolches in ſeinen Händen hatte / lieſſe er Darii Kriegs-Volck durch ſelbiges in die Stadt ein / und fanden ſich alſo dardurch die Babylonier gezwungen zum Creutz zu kriechen / ehe ſie ſich deſſen vermutheten. Etliche Jahre hernach landete Darius mit einem Heer von 700000. Mann und einer Schiff-Flotte von 600. Schiffen in Europa / und brachte alda die Thracier und Geten unter ſeinen Gehorſam; als er aber ferner über die Donau ſetzte und allda die Scythen angriffe / ward er durch Hunger gedrungen wieder zurück und nach Hauſe zu kehren: Doch lieſſe er ſeinen General Megabyzum mit einer ſtarcken Armee in Europa / um die neugemachte Conqueſten alda zu behaupten. Dieſer bemeiſterte ſich hierauf der Stadt Perintho, und griffe ingleichem die Pæonier an / als er aber auch ferner ſich an die Macedonier machen wolte / mißlunge ihm ſein Vorhaben; doch giengen im Gegentheil viele Inſeln im Archipelago an die Perſer über. A. M. 3455. hernach rebellirten die Mileſier in Aſia wider Darium, und machten ihm / weil ſie von den Griechen unterſtützet wurden / vieles zu ſchaffen; doch dämpffete er dieſe Unruhe gar glücklich / nachdem er die Griechen zuvor etlichemal zu Lande und Waſſer geſchlagen hatte. Weil nun ſolchergeſtalt die Griechen Dario ſich ſelbſt als Feinde aufgedrungen hatten / ſo nahme er ihm vor / ſolchen Schimpff an ihnen zu rächen / und ſie in ihrem eigenen Land

heimzuſuchen. Er ſandte demnach *A. M.* 3460. eine Armee von 300000. Mann auf 600. Schiffen nach Griechenland ab / der Meinung ſelbiges in kurtzem über den Hauffen zu werffen; allein die Athenienſer wehrten ſich in der Schlacht bey Marathon unter ihrem General Milthiade ſo tapffer / daß ſie / ohngeachtet ihrer geringen Anzahl / den Perſern eine ſehr harte Niederlange anhängten / und ſie mit Schimpff und Spott wieder nach Hauſe zurück zu kehren nöthigten; worauf / nachdem auch gantz Egypten von Dario abgefallen / ſelbiger endlich *A.* M. 3456. in zimlich hohem Alter verſtorben.

IV. Xerxes ware zwar Darii zweyt-gebohrner Sohn / gleichwie er aber dieſem ſeinem Vatter von *Atoſſa*, des Cyri Tochter / gebohren worden / als er bereits den Königlichen Scepter über Perſien erlangt hatte / und alſo eines Köuiges Enckel / eines Königes Sohn / und auch ein gebohrner König ware / ſo wurde er ſeinem ältern Bruder *Artabazane*, den *Darius*, als er noch im Privat-Stand lebte / erzeuget hatte / in der Regierung vorgezogen. Er iſt eben derjenige / der in der H. Schrifft *Ahasverus* genennet wird und die Eſther zu ſeiner Gemahlin erwählet. Das erſte / ſo er während ſeiner Regierung vorgenohmen / ware / daß er Egypten wieder zum Gehorſam brachte / und den Einwohnern ein viel ſchwereres Joch der Dienſtbarkeit aufbürdete / als ſie zuvor getragen hatten. Nach dieſem wendete er alle ſeine Gedancken auf die

Fortſe-

Fortſetzung des Kriegs wider die Athenienſer und die übrige Griechen / um nicht allein dardurch den Schimpff / welchen ſein Vater Darius durch verſchiedene von ihnē in vorigem Krieg empfangene Niederlagen erlitten / an ihnen zu rächen / ſondern ſich auch ſelbſt durch Bezwingung der Griechen einen groſſen Nahmen in der Welt zu machen. Die Zurüſtungen zu dieſem Krieg waren ungemein groß / und nachdem Xerxes zuvor mit denen Carthaginenſern eine Alliantz geſchloſſen / damit auch dieſe zu gleicher Zeit die in Sicilien und Italien damals wohnende Griechen zu Waſſer und Land anfallen / und alſo verhindern möchten / daß ſie den Griechen in Peloponneſo keine Hülffe wider ihn leiſten könten / gienge endlich der Krieg A. M. 3470. ſelbſt würcklich an. Gleich zu Anfang deſſelben lieſſe Xerxes das groſſe Vorgebürge Athos, ſo ſich zwiſchen Thracien und Macedonien ſehr weit in die See hinein erſtrecket / mit unglaublicher Mühe und unſäglichen Koſten durchgraben / damit er darhinter ſeine aus 700. Schiffen beſtehende Flotte / als in einem ſichern Haven / poſtiren könte; allein das erſte Unglück bey dieſem Krieg vor ihn ware / daß 400. Schiffe von gedachter ſeiner Flotte mit allen darauf befindlichen Leuten auf einmal durch Sturm zu Grunde giengen / und da er ingleichem auch eine Schiff-Brücke über den Hellespont, wo er am engſten iſt / zwiſchen den beyden Städten Seſtus und Abydus, oder in der Gegend / wo heut zu Tag die beyde groſſe Dardanellen

erbauet ſind / ſchlagen lieſſe / damit er ſeine aus 1100000. Mann zu Fuß und 80000. Reutern / ohn den Troß / beſtehende Armee darüber aus Aſia in Europam überführen könte / ward auch ſelbige durch die Ungeſtümme des Meers gar bald in Stücke zerriſſen und zertrennet. Ohngeachtet nun durch dieſen doppelten Verluſt Xerxi gleichſam ein ſchlechter Ausgang von dieſem Krieg vorbedeutet wurde / ſo kehrte er ſich doch gar wenig daran / ſondern er lieſſe vielmehr aus Grimm und Zorn das Meer mit Ruthen ſtreichen / und eiſerne Feſſel darein werffen / gleich als ob er es damit binden wolte / und eine andere Brucke machen / die weit beſſer als die vorige mit Anckern und Säilern verwahret ware / und aus 700. Schiffen beſtunde. Uber dieſe Brücke marſchirte er endlich mit bemeldtem ſeinem entſetzlichen Heer aus Aſia in Europa / und melden die Geſchicht-Schreiber / daß / als er von einer Höhe bey der Stadt Abydo gedachtes ſein Heer und auch ſeine Schiff-Flotte / wodurch der Hellespont gleichſam völlig bedecket wurde / überſehen / er ſich dabey der Thränen nicht habe enthalten können / in Betrachtung der Kürtze des menſchlichen Lebens / und weil / wie er ſagte / nach hundert Jahren keiner von allen denjenigen mehr übrig ſeyn würde / woraus ſeine ſo anſehliche Macht beſtünde. Der erſte Angriff geſchahe hierauf bey dem engen Paß Thermopylæ, ſo gleichſam die Vormauer ware / wordurch man in Griechenland eintringen konte; alhier aber wehrte ſich der Spar-

taner

taner König Leonidas nur mit 4000. Mann gegen die gantze Perſiſche Macht ſo tapffer/ daß Xerxes nicht eher/ als nach einer dreytägigen Schlacht/ und nachdem ihm ein Verräther/ Nahmens Epialta, einen Weg über das Gebürge gewieſen/ wodurch er den Griechen in den Rucken gekommen/ mit groſſen Verluſt der Seinigen durchdringen können. Doch verlohre auch Leonidas ſelbſt darüber/ nebſt 300. Spartanern und 700. Theſpienſern, die biß auf die letzt bey ihm ausgehalten hatten/ das Leben. Gleich darauf gienge auch zwiſchen den Perſiſchen und Griechiſchen Flotten bey dem Vorgebürge Artemiſium eine hefftige Schlacht zur See vor/ ſo drey Tage lang gewähret/ und obwohl die Griechen darüber ſich endlich zurück ziehen muſten/ ſo ſpanne doch Xerxis Flotte hiebey auch keine Seide/ und hatte er weiter keinen Vortheil davon/ als daß er nun würcklich in Griechenland eindringen und alles daſelbſt/ abſonderlich aber die ſchöne Städte Theſpias und Platæa, verheeren konte. Alhier vernahme er die verdrüßliche Zeitung/ wie ſeine Bunds-Genoſſen/ die Carthaginenſer, als ſie Sicilien anfallen wollen/ von Gelone, dem König zu Syracuſa, eine groſſe Niederlage erlitten/ und daß nicht nur anfänglich ihre aus 200. Schiffen beſtehende Flotte von gedachtem König völlig verbrannt/ ſondern auch ihre aus 200000. Mann beſtehende Armee/ welche ſie an Land geſetzet/ gleichfalls völlig aufgerieben worden; und gleichwie ſelten ein Unglück allein zu kommen

men pflegt / ſo geſchahe es auch bald darauf / daß nachdem die Griechen au f Zureden des Themiſtoclis, ihres vornehmſten Generals / einen neuen Muth gefaſſet / und die Perſianiſche Flotte bey Salamis angriffen / ſie ſelbiger in einer Haupt-Schlacht eine ſolche Schlappe anhängten / daß ſelbige gäntzlich ruinirt und zu Schanden gemacht wurde. Durch dieſe Niederlage ward Xerxi ſein gantzes Concept, Griechenland zu bezwingen / völlig verrücket / und weil er befahren muſte / die Griechen / als Meiſter zur See / würden ſich dieſes erhaltenen Siegs bedienen / und durch Ruinirung ſeiner Schiff-Brücke / die er obgedachter maſſen über den Hellespont ſchlagen laſſen / ihm den Rückweg nach Aſien abſchneiden; ſo ſuchte er ſolchem vorzukommen / und zoge ſich mit einem guten Theil ſeiner Armee / nachdem er ſeinen General Mardonium mit dem Uberreſt davon in Griechenland gelaſſen hatte / um den Krieg wider die Griechen fortzuſetzen / dahin zurück; als er aber bey ſeiner Ankunfft bey gemeldter Brücke fande / daß die Ungeſtümme des Meers die Griechen ſolcher Mühe überhoben / und mehrgedachte Brücke ſelbſt völlig zertrennet hatte / muſte er ſich mit wenigen der Seinigen in ein kleines Schifflein ſetzen / und auf ſolchem nach Aſien hinüber flüchten; dergeſtalt / daß alſo ſeine auf Griechenland vorgenohmene groſſe Expedition einen ſehr unglücklichen Ausgang genohmen / und ſeine ungemein groſſe Macht von einem gar ſchlechten Feind meiſt völlig zernichtet

nichtet worden. Vorgemeldter ſein General Mardonius ware zwar noch beſagter maſſen mit einer anſehnlichen Armee in Griechenland zurück geblieben / und hatte auch alda nach Xerxis ſo ſchändlichen Abzug Athen erobert / und verbrannt. Allein A. M. 3475. ſchlugen ihn auch die Griechen unter ihren Generalen Pauſania und Ariſtide bey Platæa in einer öffentlichen Feld-Schlacht ebenmäſſig dermaſſen / daß er darüber ſelbſt / nebſt mehr als 100000. Perſern / in das Graß beiſſen muſte; und gleichwie ſich die Griechen von den Perſern ſolchergeſtalt nach ſo herrlich befochtenen Victorien in ihren Landen gäntzlich befreyet ſahen / ſo griffen ſie darauf die Perſer auch ſelbſt in ihren eigenen Landen an / und nahmen ihnen nicht nur die Inſel Cypren / Byſantz und verſchiedene andere Städte in Klein-Aſien weg / ſondern es befochte auch zumal ihr General Cimon A. M. 3480. noch zwey groſſe Siege wider die Perſer / indem er ſie ſowol zu Land in Caria und Lycia in einer Feld-Schlacht auf das Haupt erlegte / als auch bey dem Ausfluß des Fluſſes Eurymedontis in das Meer dergeſtalt zur See klopffte / daß darüber bey die 200. Perſiſche Schiffe theils verbrannt / theils erobert und theils in ſeine Gewalt kamen. Endlich nachdem die Griechen auch Egypten unter gedachtem Cimon angegriffen hatten / und Xerxes wegen ſeines unglücklichen Waffen-Succeſſes in Griechenland und Aſien bey den Seinigen in groſſe Verachtung gerathen ware / ward er von Artabano

no, einem Hyrcanier, den er zum Hauptmann über ſeine Leibe-Wache beſtellet hatte/ und der ſich dardurch zum Monarchen über Perſien aufzuwerffen vermeinte / *A. M.* 3485. in ſeinem eigenen Gemach erſchlagen/ nachdem er 21. Jahr den Perſiſchen Scepter geführet hatte.

V. Artaxerxes, beygenannt Macrochir, oder Longimanus, weil ſeine rechte Hand länger / als die lincke ware / lieſſe ſich eiferig angelegen ſeyn / alle diejenige zur gebührenden Straffe zu ziehen / welche zu ſeines Vaters Todt geholffen hatte. Unter ſeiner Regierung ſtunden die Egypter / die der Perſianiſchen Regierung ſchon längſt überdrüſſig waren / A. M. 3488. wider ihn auf / und erwählten Jvarum, einen Sohn des Pſammetychi, über ſich zum König / und weil ſie in ſolcher Rebellion von den Athenienſern tapffer unterſtützet wurden / ſo konte Artaxerxes anfänglich nichts gegen ſie ausrichten / ob er gleich ſeinen General Achæmenidem mit einem Kriegs-Heer von 300000. Mann nach Egypten ſandte / um die Rebellen dadurch wieder zum vorigen Gehorſam zu bringen / vielmehr ward dieſer General / als es zwiſchen ihm und den Egyptern wie auch den Athenienſern zum Treffen kame / mit dem gröſten Theil der Seinigen darüber erſchlagen / und Artaxerxes ſelbſt durch ſolche Niederlage in dermaſſen groſſen Schröcken geſetzet / daß er auch beſondere Geſandten mit groſſen Geſchencken an die Spartianer in Griechenland abordnete / um

dieſe

dieſe dadurch / ſo jedoch vergeblich ware / zu vermögen / daß ſie die Athenienſer mit Krieg angreiffen / und ſie alſo dadurch nöthigen möchten / daß / indem ſie zu Hauſe ſich ſelbſt wehren müſſten / ſie weiter an Egypten nicht gedencken könten. Endlich aber als Artaxerxes A. M. 3489. ein neues Kriegs-Heer zuſammen gebracht / und ſelbiges unter zwey Generalen Artabano und Magabyzo nach Egypten geſandt / dieſe auch mit Hülffe der Einwohner in Cypern zu Tyro und Sydon eine Flotte von 300. Schiffen ausgerüſtet / und darauf der Stadt Memphis, welche die Egypter und Athenienſer belagert hatten / zum Entſatz angerücket / fügte es dabey das Glück vor Artaxerxem, daß / als gedachte ſeine beyde Generalen bey ihrer Anruckung vor gedachter Stadt mit einer unſäglicher Mühe einen Arm des Nil-Stroms / worauf der Athenienſer Flotte lage / abgraben laſſen / dieſe / weil ihre Schiffe ſolchergeſtalt auf dem Sand zu ſitzen kamen / und ihnen nichts nütze mehr waren / ſich dardurch genöthiget fanden / anfänglich ihre gantze Flotte ſelbſt zu verbrennen / und nachmahls um einen freyen Abzug nach Hauſe / den man ihnen auch zuſtunde / anzuhalten / und da dieſe einmahl aus dem Lande fortgeſchaffet waren / ware es den Perſern ein leichtes / die Egypter vollends auch zu paaren zu treiben / dergeſtalt / daß endlich die gantze Unruhe / nachdem man auch den neuaufgeworffenen König Inarum gefangen bekommen / und an ein Creutz genagelt / glück-

 lich

lich gedämpffet / und alſo auf ſolche Weiſe Egypten gäntzlich wieder unter der Perſer Zwang und Gewalt gebracht worden. Bey noch währendem dieſem Krieg hat Artaxerxes, auf Verhetzen einiger ſeiner Land-Vögte / ſo den Juden nicht gut waren / ſich auch verleiten und bewegen laſſen / daß er dieſen den Bau der Stadt Jeruſalem und des Tempels allda durch ein Königliches Verbott darnieder gelegt; ſonſten aber hat er währender ſeiner gantzen 40. jährigen Regierung weiter nichts merckwürdiges unternohmen / und iſt er endlich A. *M.* 3526. verſtorben.

VI. Xerxes II. *Artaxerxis* älteſter Sohn / hat nicht länger / als ein Jahr / oder / wie andere wollen / gar nur 2. Monate regiert / da er von ſeinem natürlichen Bruder Sogdiano, als er ſich auf einen hohen Feſt-Tag wohl bezecht darnieder gelegt / im Schlaff erſchlagen worden.

VII. Sogdianus, kame dergeſtalt durch Bruder-Mord auf den Perſiſchen Thron / hat aber ſelbigen nicht gar lange beſeſſen. Dann weil er ſich durch ſolchen Mord jedermann zu Feinden gemacht / fiele das Kriegs-Volck und die Land-Vögte in Egypten und Armenien von ihm ab / und hergegen ſeinem natürlichen Bruder Dario Notho zu / der ihn dann fangen / und heimlich in ein Faß voll Aſchen werffen lieſſe / worinn er erſticken muſte / als er nur 7. Monate regieret hatte.

VIII. Darius Nothus, oder der Baſtard / alſo genannt / weil ihn ſein Vater *Artaxerxes*

Longi-

Longimanus mit einer Concubine erzeuget hatte / gelangte ſolchemnach *A.* M. 3527. auf den Perſiſchen Thron / und beſaſſe ſelbigen an die 19. Jahre. Im zweyten Jahr ſeiner Regierung widerruffte er vorgemeldtes ſeines Vaters wider die Juden ergangenes Edict, und lieſſe ihnen von neuen zu / den Tempel und die Stadt Jeruſalem zu bauen. Mit ausländiſchen Völckern hat er währender ſeiner Regierung nicht viele Kriege geführet / indem er zu Hauſe ſelbſt genug zu thun fande / weil ſeine Brüder / Kinder und Bluts-Freunde / wie auch deren Weiber ein immerwährendes Gezäncke untereinander führten / welches zuletzt auf Mord und Todtſchlag hinaus lieſſe / da zumal ſeine Weiber ſich jämmerlich untereinander erwürgten. *A.* M. 3538. fiele auch Egypten unter Anführung des *Amyrthæi* von ihm ab und machte ihm vieles ſchaffen / und gleichwie Zeit ſeiner gantzen Regierung auch der ſogenannte Peloponneſiſche Krieg gewähret / da die Griechen einander ſelbſt auf den Grund verderbten / *Da*rio aber ſolches ſehr mißfallen / ſo hat er / um ſie auseinander zu ſetzen / anfänglich A. M. 3539. einen Bund mit den Spartanern gemacht / und nachgehends nicht eher nachgelaſſen / biß er die zwey Griechiſche Haupt-Städte Sparta und Athen miteinander vertragen / welches noch kurtz vor ſeinem Todt geſchehen / der *A. M.* 3545. erfolgt und ihn aus dieſer Welt dahin geriſſen.

IX. Artaxerxes Mnemon, von ſeiner guten Gedächtnüß / und weil er niemahls ei-

ne

ne empfangene Wohlthat unvergolten gelaſſen / alſo genannt / folgte ſeinem Vater vorgemeldtem Dario Notho auf dem Perſiſchen Thron / gleichwie aber dieſer ſeinem jüngern Sohn Cyro noch bey ſeinen Leb-Zeiten die Beherꝛſchung des kleinern Aſiens aufgetragen hatte / alſo machte dieſer ſeinem ältern Bruder Artaxerxe gleich bey dem Antritt der Regierung grauſame Händel / und trachtete ihm nach dem Leben / ward aber darüber ergriffen / und hätte ohne Verzug ſterben müſſen / woferne nicht der beyden Brüder Mutter ihm dadurch das Leben erhalten / daß ſie ihn mit ihrem Leib bedeckt / und ihre Haare um ſeinen Halß gewunden / ſo daß man ihn / ohne ſie zugleich zu verletzen / nicht tödten konte. Durch ſolche That der Mutter und ihr Flehen ward alſo Artaxerxes bewegt / daß er Cyro das Leben ſchenckte / und ihm Klein-Aſien auf das neue zu beherꝛſchen übergabe; Allein kaum ſahe ſich Cyrus von der Gefahr frey / als er wieder auf die alte Sprünge geriethe / und Artaxerxi auf das neue nach dem Leben und Reich trachtete. Weil nun dieſer ſahe / daß von Cyro gantz keine Beſſerung zu hoffen / ſo brachte er eine mächtige Armee auf die Beine / mit welcher er ihm in Klein-Aſien auf den Leib gienge / und als Cyrus allda ebenmäſſig ein ſtarckes Kriegs-Heer von Aſiatiſchen Völckern und Griechen geſammlet hatte / kame es darüber A. M. 3549. zwiſchen beyden Brüdern zu einer Haupt-Schlacht / in welcher Cyrus ſelbſt von

von Artaxerxe mit eigener Hand erlegt / ſeine Armee aber gäntzlich geſchlagen und zertrennet worden. Nach dieſer von dem Artaxerxe ſo herrlich erlangten Vitorie lieſſe er die Griechen / ſo Cyro zu Hülffe gekommen waren / durch ſeinen General Tiſſaphernem aus Aſien jagen / und darauf auch die Städte / ſo es in Klein-Aſien mit Cyro gehalten hatten / angreiffen / welche zwar anfänglich / weil ſie der Perſiſchen Macht ſich allein zu widerſetzen viel zu ſchwach waren / gröſten theils erobert wurden / nachmahls aber / als ſie von den Griechen / zumal denen Spartanen / Hülffe bekamen / insgeſammt wieder von den Perſern abfielen / und ihnen vieles zu ſchaffen machten. Endlich aber / als Artaxerxes die Athenienſer auf ſeine Seite gebracht / und durch dieſe die Spartaner zu Hauſe bekriegen laſſen / geriethe die Sache A. M 3563. durch einen Friedens-Schluß doch dahin / daß Artaxerxes nicht nur alle bemeldte Städte in Klein-Aſien überkame / ſondern auch noch darzu Cypern von den Griechen an ihn überlaſſen wurde; Doch konte er dieſe Inſel auch nicht eher / als erſt zwey Jahre hernach / einnehmen / weil Evagoras, der ſich darüber zum König aufgeworffen hatte / durch Hülffe der Egypter / die in ihrer unter dem Dario Notho wider die Perſer angefangenen Rebellion noch immer fortfuhren / ſich ſo lange bey dem Beſitz derſelben erhielte. Nach dieſem Krieg meynte Artaxerxes, als ein ſanfftmüthiger und friedfertiger Herr / ſeine Regierung in Ruhe zu

führen; allein ſeine eigene Mutter Paryſatis ſtöhrte ihn in ſelbiger gewaltig. Dann weil es ihr über die maſſen wehe thate / daß ihr jüngerer Sohn / obgemeldter Cyrus, den ſie viel lieber hatte / als Artaxerxem, ihn auch gerne zum Königreich befördert geſehen hätte / todt ware / ſo verübte ſie die allererſchröcklichſte Blutgierigkeit an allen denjenigen / die zu dem Feldzug des Artaxerxis wider mehrgemeldten ihren Sohn Cyrum mit Rath und That geholffen hatten / und gienge ſie in ihrer Rache ſo weit / daß ſie auch des Artaxerxis Gemahlin Statiran ſelbſt durch Gifft hinterliſtig hinrichtete / daher ſie auch endlich Artaxerxes um ſolcher Unthaten willen nach Babylon in das Elend verwieſe / um daſelbſt ihr Leben zu endigen; Doch lieſſe er ſie gar bald wieder von dar zuruck beruffen / und bediente ſich auch nachgehends ihres Raths in ſeiner Regierung mehr denn zuvor / ward auch durch ſie dazu bewegt / daß er ſeine eigene Tochter Atoſſam, wider alle natürliche Rechte / zum Weib genohmen. Nach dieſem hat Artaxerxes ſich vorgenohmen / die abgefallene Egypter wieder zum Gehorſam zu bringen / und demnach A. M. 3578. ein mächtiges Kriegs-Heer unter Pharnabazo einem Perſer / und Iphicrate, einem Athenienſer / nach Egypten geſandt; als aber dieſe / da ſie vor die Stadt Memphis gerückt / wegen des Angriffs ſich nicht vergleichen können / und der Nil-Strom darüber gewöhnlicher maſſen über ſeine Ufer getretten / gewanne dieſer Krieg dardurch

auf

auf einmahl ein Loch / und muſten ſich die Perſer mit Verluſt in Syrien zuruck ziehen. A. M. 3588. empörten ſich viele Land-Vögte in Aſien wider Artaxerxem, und verbanden ſich mit Tacho dem König von Egypten wider ihn / als aber dieſer den Angriff in Syrien thate / erregte ſein in Egypten hinterlaſſener Statthalter gleichmäſſig einen Aufruhr wider ihn / und warffe ſeinen Sohn Nectanebim daſelbſt zum König auf / daher muſte Tachos ſelbſt Hülffe bey ſeinem Feind Artaxerxe ſuchen / die er dann auch erlangt / und dadurch wieder zum Königreich gekommen. Nach dieſem ward Artaxerxi wieder von ſeiner eigenen Familie ein groſſer Verdruß erwecket. Dann ſein älteſter Sohn Darius, den er bereits nach ſeinem Todt zum Königreich deſingniret hatte / ware damit nicht zu frieden / ſondern hätte auch gerne die Aſpaſiam / die ſchönſte unter den Concubinen des Artaxerxis, zu ſeinem Kebs-Weib gehabt. Als ihm nun der Vater ſelbige nicht folgen laſſen wolte / verdroſſe ihn ſolches dermaſſen / daß er mit 50. von ſeines Vaters Söhnen (deren dieſer in allem 3. rechtmäſſige und 115. natürliche mit ſeinen Gemahlinnen und Concubinen erzeuget hatte) eine entſetzliche Conſpiration wider ihn anſpanne / und ihm vornahme / den Vater zu tödten; allein dieſer kame ihnen hierinn zuvor / und lieſſe ſie insgeſammt nebſt ihren Weibern und Kindern ſelbſt erwürgen; Doch hat er ſich dieſer That halben nachgehends alſo bekümmert / daß er nicht lange mehr hernach gelebet /

ſondern

ſondern A. M. 3589. verſtorben / nachdem er 44. Jahr über Perſien geherrſchet hatte. Unter dieſes Artaxerxis Regierung iſt ſonſt auch mit deſſen Erlaubnüß der Prieſter Esdras A. M. 3551. aus Perſien nach Jeruſalem gezogen / wohin ihm 14. Jahr hernach Nehemias gefolget / der dieſe Stadt mit Mauren von neuen wieder zu umgeben angefangen / wie ſolches aus der H. Schrifft mit mehrern zu erſehen.

X. Artaxerxes Ochus, nurgemeldten Artaxerxis Mnemonis jüngſter rechtmäſſiger Sohn / ware ein grauſamer Tyrann / der ſeine Regierung mit entſetzlichem Blut-Vergieſſen angefangen / inmaſſen er nicht nur ſeine ſämtliche übrige Brüder / ſondern auch viele anſehnliche Perſiſche Fürſten mit ihren Weibern und Kindern jämmerlich hinrichten laſſen. Im 7. Jahr ſeiner Regierung / nemlich A. M. 3595. rebellirte Pharnabazus, einer ſeiner Land-Vögte / wider ihn / und da Artaxerxes ihm eine ſtarcke Armee entgegen ſchickte / um ihn wieder zu vorigen Gehorſam zu bringen / ward ſelbige / weil die Athenienſer Pharnabazo mit einer ſtarcken Flotte zu Hülffe kamen / gäntzlich geſchlagen / deswegen Artaxerxes denen Athenieſern alles Unglück drohete / dadurch auch dieſe ſich dermaſſen ſchröcken lieſſen / daß ſie Pharnabazo nicht weiter beyſtunden. A. M. 3597. darauf empörte ſich abermahl ein anderer Land-Vogt / Nahmens Artabazus wider Artaxerxem, und weil ſelbigem die Thebaner eine ſtarcke Hülffe von Volck zuſandten / ward

ward auch von dieſem des Artaxerxis wider ihn ausgeſchickte Armee zweymal geſchlagen; Doch als die Thebaner nachgehends zu Hauß ſelbſt zu ſchaffen bekamen / und von ihren Feinden ſo hart bedränget wurden / daß ſie auch Artaxerxem um Geld anſprechen muſten / ward dieſe Unruhe / da Artabazus ſich weiter keiner Hülffe von den Thebanern zu getröſten hatte / gar bald geſtillet. A. M. 3599 fielen die Städte Tyrus und Sidon nebſt andern Städten in Phönicien von Artaxerxe ab / und hiengen ſich an Egypten / desgleichen kündigte ihm auch Cypern den Gehorſam auf. Wider dieſe Inſel ſandte Artaxerxes eine ſtarcke Schiff-Flotte unter ſeinen Generalen / wider die gemeldte Städte aber nahme er ſelbſt einen gewaltigen Heer-Zug vor / wordurch die Sydonier dermaſſen erſchröckt wurden / daß ſie ihm die Edelſte und Anſehnlichſte aus ihrer Stadt entgegen ſandten / um von ihm Gnade auszubitten / als ſie aber ſolche nicht erlangen konten / und Artaxerxes vielmehr ſolche Abgeſchickte mit Pfeilen ſämtlich todt ſchieſſen lieſſe / wurden die Sydonier dardurch zu einer ſolchen Verzweiffluug gebracht / daß ſie ſich nebſt Weib und Kindern / an die 40000. Seelen / in ihren Häuſſern verſchloſſen / ſelbige mit Feuer anſteckten / und lieber ſich dergeſtalt mit ihrer Stadt ſelbſt verderben / als in die Hände eines unbarmhertzigen Feindes fallen wolten. Durch welchen Untergang dieſer ehemahls ſo berühmten Stadt auch die übrige rebelliſche Städte in Phœnicien der-

maſſen erſchröcket wurden / daß ſie ohne Verzug zum Creutz krochen / und ſich Artaxerxi ſämtlich auf Gnade und Ungnade ergaben. Nach dieſem nahme Artaxerxes A. M. 3600. auch einen Heeres-Zug in Egypten vor / und obwohl der damahls über dieſes Land herrſchende König Nectanebus alle Päſſe und Zugänge dahin verlegt / und mit Trouppen ſtarck beſetzt hatte / ſo mochte ihm doch dieſes alles nicht helffen. Dann Artaxerxes gewanne die Stadt Peluſium, und drange von dar weiter in Egypten ein / da ſich alle Städte an ihn ergaben / ſo daß gantz Egypten in gar kurtzer Zeit hierdurch wieder unter den Perſiſchen Scepter gelangte / nachdem ſich Nectanebus zuvor noch in Zeiten nach Mohrenland geflüchtet hatte. Artaxerxes regierte nach dieſem noch 11. Jahr als Perſiſcher Monarch; endlich aber / als jedermann ſeiner Tyranney müde worden ware / lieſſe ihm Bagoas, ſein vornehmſter Cämmerling / dem er ſein Leib und Leben anvertrauet hatte / durch ſeinen Leib-Artzt Gifft beybringen / woran er A. M. 3612. im 23. Jahr ſeiner Regierung ſtarbe / und ſolle ſein Cörper nachmahls den Katzen zur Speiſſe vorgeworffen worden ſeyn.

XI. Arſes, ein junger Printz / wurde von dem Mörder ſeines Vaters Artaxerxis Ochi ſelbſt auf den Perſiſchen Thron geſetzet / aus keiner andern Abſicht / als damit Arſes zwar den Nahmen eines Monarchen haben / er aber inzwiſchen / wegen deſſen Minderjährigkeit / ſelbſt das Regiments-Ruder in den Händen behalten

behalten möchte / deswegen er auch alle noch übrige Kinder des Artaxerxis Ochi durch Gifft hinrichten lieſſe. Es hat aber dieſe Regierung des Arſis nicht länger / als 3. Jahre / gewähret. Dann dieweil er wegen gemeldter Schelmenſtücke und vielen Mordthaten des Bagoæ ein zimliches Mißfallen von ſich blicken / und ſich öffentlich verlauten lieſſe / wie er mit der Zeit alles an Bagoa rächen wolte / ſo hat dieſer der Sache ohne Weitläufftigkeit vorkommen wollen / und Arſem ebenmäſſig auch mit Gifft *A. M.* 3614. aus dem Wege geraumt / mithin alſo durch dieſen Mord zugleich das gantze Königliche Perſiſche Geſchlecht / welches mit Dario Hiſtaſpide angefangen / treuloſer Weiſe ausgerottet.

XII. Darius Codomannus hatte ſich zu den Zeiten des Königes Artaxerxis Ochi durch eine tapffere That / da er in dem Krieg / welchen gedachter König wider die Caduſier geführet / einen feindlichen Oberſten in einem Zweykampff erlegt / ſo wohl verdient gemacht / daß er deswegen zum Land-Vogt über Armenien ernannt worden / und da nach dem Tod des Königes Arſis kein männlicher Erbe mehr von dem Königlichen Geſchlecht Darii Hiſtaſpidis übrig ware / ward er folglich von den Perſen mit allgemeiner Einwilligung zu ihrem Monarchen ausgeruffen; Bagoas, der vorgemeldte Königs-Mörder / ſuchte ihn zwar gleich bey dem Anfang ſeiner Regierung vom Brod zu helffen / und ſich hingegen ſelbſt auf den Perſiſchen Thron zu ſchwingen / in-

dem er ihm einen Becher mit Gifft reichte/ um ſelbigen auszutrincken; allein Darius, dem ſolche Untreue verkundſchafftet ware/ zwange ihn/ ſolchen ſelbſt auszuſauffen/wordurch dieſer Mörder ſelbſt in die Grube fiele/die er andern zubereitet hatte. Es ware dieſer Darius ein ſtoltzer und leckerhaffter Herr / und hatte er endlich nach einer 7.jährigen Regierung das Unglück / daß mit ihm und der Perſiſchen Monarchie eine merckwürdige Haupt-Revolution vorgienge / die ihm ſelbſt das Leben koſtete / dieſe aber gäntzlich zerrüttete und über den Hauffen warffe / womit es folgender maſſen hergegangen.

Es hatte Alexander M. König von Macedonien / nachdem ſowohl ſein Vater Philippus, als er ſelbſt / ſich faſt gantz Griechenland unterwürffig gemacht / ſich/ als ein zwar junger/ aber dabey ſehr tapferer Herr/ vorgenohmen / einen Heeres-Zug wider die Perſer in Aſien zu wagen / um hierdurch an ihnen denjenigen Schimpf und Unrecht zu rächen/ welchen ſowohl ſeine Vorfahren/ die Könige von Macedonien/als auch die übrige Griechen/von vielen Jahren her in den verſchiedenen Kriegen/ womit ſie ſelbige angefallen / von ihnen erleiden und ausſtehen müſſen. Er ſammlete demnach ein Kriegs-Heer von 32000. Mann zu Fuß und fünfftauſend Reutern / mit welcher zwar geringen/ aber aus lauter tapfern Leuten beſtehenden Armee er auch A. M. 3616. über den Helleſpont in Aſien überſetzte / und alſo dardurch ſeinem Vorhaben / den gantzen Orient/

Orient/ ſammt aller deſſelben Macht und Reichthum/ anzugreiffen und zu bezwingen/ den würcklichen Anfang machte. Nun hätte ihm zwar Darius ſolchen Ubergang in Aſien gar leicht verwehren/ und ihn von ſolchem zurück halten können: Allein indem er ſich auf ſeine groſſe Macht verlieſſe/ ſo geſtattete er Alexandro mit Fleiß/ an das Land zu ſteigen/ in der Meinung/ daß ihm der Sieg ohnedem gewiß/ und daß er viel eine gröſſere Ehre einlegen würde/ wann er Alexandrum, da er bereits in das Land eingedrungen/ aus ſelbigem wieder hinaus ſchlüge/ als wann er ihm bloß das landen verwehrete. Doch es lieffe die Sache gantz anders/ als Darius vermeynte. Denn als es mit Ausgang des Sommers bemelten Jahrs bey dem Fluß Granico zwiſchen beyden feindlichen Armeen zu einem Haupt-Treffen kame/ zeigte es ſich gar bald/ wie die Macedoniſche Tapferkeit der Perſiſchen Menge gewaltig überlegen; ſintemahl Darii groſſe und anſehnliche Armee von Alexandro nach geringen Widerſtand gar leicht aus dem Feld und in die Flucht geſchlagen/ und dieſem dardurch der Weg zu fernern Progreſſen eröffnet wurde. Denn nach dieſer erlangten Victorie gienge in gar kurtzer Zeit gantz Klein-Aſien an den Sieger Alexandrum über/ und da es in folgendem Jahr 3617. zwiſchen dieſem und *Dario* abermahl bey *Iſſus*, in Cilicien/ zu einer neuen Schlacht kame/ ward die Perſiſche Armee/ ohngeachtet ſie aus 400000. Mann zu Fuß/ und 100000.

Mann zu Pferd beſtunde / abermahl von den Macedoniern gäntzlich aus dem Feld getrieben / und meiſt ruiniret / weil Darius bey ſolcher Schlacht den Fehler begangen / daß / da er mit ſeiner groſſen Armee ein weites Feld ſuchen ſollen / allwo er mit ſeiner groſſen Menge den kleinen Haufen der Macedonier gar leicht hätte umringen und gäntzlich aufreiben können / er an deſſen ſtatt hingegen ſich unbeſonnener Weiſe zwiſchen den engen Clauſen und Päſſen des Ciliciſchen Gebürges mit ſeinem Kriegs-Heer niedergelaſſen / und dardurch Alexandro den Vortheil in die Hände geſpielet / daß / da ſeine Perſer den halben Theil bey ſolchem Treffen nicht zum ſchlagen kommen können / dieſer hingegen auch mit wenig Volck gegen ſeine groſſe Menge einen vollkommenen Sieg befechten können; ſintemahl in ſolcher Schlacht über 120000. Perſer erſchlagen / Darii Mutter / Gemahlin und zwey Töchtern gefangen / und über dieſes auch deſſen gantzes Lager mit einer unglaublichen Beute erobert worden. Nach dieſer zweyten wider die Perſer durch Alexandrum befochtenen Victorie ergaben ſich gantz Syrien und Phönicien an den Sieger / und obwohl die beyde Städte Tyrus und Gaza den Lauff ſeiner Siege in etwas hemmen wolten / ſo wurden doch auch ſelbige nach ausgeſtandenen harten Belagerungen endlich bezwungen / und darauf auch Egypten den Siegen des Alexandri zugezehlet. Nach dieſen höchſtglücklichen Progreſſen wandte ſich Alexander

mit ſeiner ſieghafften Armee durch Syrien gegen den Euphrat zurück/ und obwohl ihm Darius etlichmahl einen Vertrag anbieten laſſen/ ſo wolte er doch im geringſten nichts davon hören/ mit dem Vermelden: daß wie der Himmel nicht zwey Sonnen ertragen könte/ alſo auch die Erde nicht zwey Monarchen dulten könte. Darius ſahe alſo wohl/ daß es entweder nochmahls gefochten ſeyn/ oder aber er ſich ſeines Reichs verzeihen müſte/ und weil ihm das letztere ſchimpflich vorkame/ ſo entſchloſſe er bey ſich/ das erſtere nochmahls zu verſuchen. Er ſamlete demnach von neuem eine Macht von 800000. Mann zu Fuß/ und 200000. Reutern/ und lagerte ſich mit ſolcher ungeheuren Armee zwiſchen beyden Flüſſen Euphrat und Tygris in einem ſchönen ebenen Felde bey Arbela/ des Vorhabens/ Alexandrum allhier zu erwarten/ und die endliche Entſcheinung der Herrſchafft über den gantzen Orient nochmahls auf die Spitze des Degens ankommen zu laſſen. Dieſer ware mit ſeiner Armee allgemach dem Euphrat näher gerücket/ und obwohl Darius einen ſeiner Generalen nach gedachtem Fluß abgeſchicket/ um dem Alexandro den Ubergang über ſelbigen zu verwehren/ ſo kame ſolcher doch dieſem Befehl ſo ſchlecht nach/ daß/ weil er vermeynte/ der Strohm wäre ſo tieff und ſtrenge genug/ daß Alexander ſchwerlich über ſelbigen würde ſetzen können/ er ſich die ihm anbefohlene Verwahrung deſſelben gar wenig angelegen ſeyn lieſſe. Alexander kame alſo/ obwohl

mit groſſer Mühe und Gefährlichkeit / über mehr gedachten Strohm / und da er ſeine Macedonier ein wenig ausraſten laſſen / machte er ſich fertig zur Schlacht / welche ihm die Herrſchafft über den gantzen Orient zutheilen ſolte. Anfänglich hielten ſich die Perſer bey dieſem Haupt-Treffen zimlich wohl / indem ſie nicht nur das Macedoniſche Lager eroberten / ſondern auch Alexandri Reuterey beynahe in die Flucht geſchlagen hätten; Als aber Alexander bemelte ſeine wanckende Reuterey noch in Zeiten unterſtützet / und darauf mit dem Kern ſeiner Leute ſelbſt in Perſon mitten in der Perſer Schlacht-Ordnung / wo Darius auf einem Wagen hielte / eingedrungen / auch dabey ſo weit gekommen / daß er ſeinen Spieß würcklich auf Darium loßgeſchoſſen / und zwar ſeiner verfehlet / hergegen aber den Fuhrmann / der den Wagen führete dermaſſen getroffen / daß er zu Boden ſancke / und die Perſer darüber auf den Irrthum gerathen / als ob ihr König ſelbſt todt wäre / mithin alſo ein groſſes Geſchrey angefangen / und gleich darauf auch die Flucht ergrieffen / ward die Schlacht auf Darii Seiten endlich abermahl unglücklicher Weiſe verlohren / und durch dieſe dritte Niederlage der Perſer / und hingegen herrlichen Sieg der Macedonier / ſo ſich A. M. 3619. zugetragen / der zwiſchen Dario und Alexandro bißher obgewaltete ſchwere Streit über der Beherrſchung des gantzen Orients völlig entſchieden. Denn nach dieſem Treffen öffnete dem Sieger Alexandro die

Stadt

Stadt Babylon alſofort freywillig die Thore/ die Königl. Reſidentz-Stadt Suſa ergabe ſich gleichmäßig an ihn/ und die Haupt-Stadt in Perſien Perſepolis ſtreubete ſich auch ſo wenig / daß ſie vielmehr Alexandro etliche Tagreiſen weit die Schlüſſel entgegen ſandte / und ihn vor ihren Herrn erkante; wiewohl Alexander nachmahls ſelbige ſeinen Soldaten, weilen aus dieſer Stadt den Griechen an die anderthalb-hundert Jahr her viel Ungemach zugefüget worden / zu plündern Preiß gegeben / auch das ungemein herrliche und prächtige Schloß allda auf Angeben und Begehren einer Huren / mit Nahmen Thais, trunckener Weiſe einäſchern laſſen/ weil dieſe hierdurch ſich an den Perſern / die ehemahls ihr Vaterland Athen gleichmäßig verbrannt hatten / rächen wollen. Der aus der Schlacht durch die Flucht entrunnene unglückſeelige Darius hatte ſich zwar nach dem mitternächtigen Ländern von Perſien und ſonderlich nach der Landſchafft Bactra begeben / in der Meynung/ſich allda mit friſchen Völckern zu verſehen/und nachmahls noch einmahl ſein äuſſerſtes zu wagen; allein ſein unermüdetes Unglück verfolgte ihn auch alldorten/ und überlieferte ihn endlich gar dem Todt. Denn Beſſus, der Landvogt der Bactrianer, und Nabarzanes , der Landvogt der Hyrcanier, fielen von ihm ab / legten treuloſer Weiſe die Hände an ihren König / banden ihn mit Ketten auf einen Wagen / und ſchleifften ihn ein Stück Weges mit ſich fort/in der Meynung ihn

hierdurch zu zwingen/ daß er ihnen das Reich übergeben ſolte; und da ſie ihren hierunter geſuchten Zweck nicht erreichen konten/ Alexander aber mit gröſter Geſchwindigkeit ihnen auf den Leib gienge/ ſchoſſen ſie Dario etliche Pfeile in den Leib/ lieſſen ihn auf einem Wagen liegen/ und machten ſich ſelbſt in höchſter Eile davon. Den ſterbenden Darium trafe nachmals in ſolchem elenden Zuſtand Polyſtratus, ein Macedoniſcher Soldate/ an/ der ihm noch zu guter letzt einen Trunck Waſſer reichte/ Alexander ſelbſt aber/ als er auch dazu kame/ fande ihn nicht mehr lebendig/ doch beweinte er dieſes unglückſeeligen Printzen elenden und kläglichen Todes-Fall mit heiſſen Thränen/ und lieſſe auch nachmahls ſeinen verblichenen Cörper mit Königlichen Ceremonien prächtig zu Suſa zur Erden beſtatten; und gleichwie ſolchergeſtalt durch Darii jämmerlichen Untergang die mächtige Perſiſche Monarchie/ nachdem ſelbige nicht länger/ als 227. Jahr lang/ geſtanden ware/ A. M. 3620. zugleich ein Ende genohmen/ und gleichſam mit ihm in die Grufft verſencket worden/ alſo hat hingegen der Sieger Alexander M. auf ihre Ruinen folgſam den Grund zu der dritten/ oder ſo genannten groſſen Griechiſchen Welt-Monarchie gebauet/ welche ſich nicht nur faſt über dem gantzen Orient/ oder Aſien erſtrecket/ ſondern auch einen guten Theil von den beyden übrigen Theilen der alten Welt/ nehmlich Europa und Aſien/ unter ſich begrieffen/ und alſo zu einem der mächtigſten Reiche/ ſo jemahls geweſen/ worden.

Un-

Unter dieſe neue von Alexandro M. beſagter maſſen aufgerichtete groſſe Welt-Monarchie wurde alſo Perſien/als eine conqueſtirte Provintz/ nach auch gedachter mit ſeinem letzten Monarchen Dario Codomanno vorgegangenen merckwürdigen Haupt-Revolution folgſam mit dem gröſten Theil von Orient gezehlet/ und ſtunde es dergeſtalt nicht nur unter der Griechen Bottmäßigkeit/ ſo lange Alexander M. lebte/ſondern als auch nach ſeinem mitten in dem Lauff ſeiner herrlichen Siege A. M. 3627. entweder an einem Fieber/ oder von empfangenem Gifft/ frühzeitig erfolgten Abſterben ſolche von ihm neu errichtete Monarchie nachmahls unter ſeine vornehmſte Generale zertheilet wurde/ward auch Perſien ebenmäßig zu einem der vier Haupt-Reiche/ ſo hierdurch entſprungen/und zwar anfänglich zu dem Aſiatiſchen/ und folglich/ als Seleucus Nicanor, König über Syrien / Demetrium, den König über Aſien/ überwunden/ zu dem Syriſchen Reich gerechnet. Gleichwie aber eben dieſe Zertheilung der Griechiſchen Monarchie in vier beſondere Reiche mit der Zeit Anlaß gabe / daß die Regenten derſelben beſtändighin ſehr ſchwere Krieg unter ſich führeten/ und immerzu einer den andern aufzureiben und von Land und Leuten zu vertreiben ſuchte; alſo fügte es ſich auch endlich/ daß ſolches eine neue Revolution in Perſien veranlaßte / und die Perſer abermahl unter eine neue Herrſchafft verfielen. Denn als Seleucus II. beygenannt Callinicus, ein Urenckel

gedach-

gedachten Seleuci Nicatoris, welcher das Aſiatiſche Reich an ſich gebracht/ mit ſeinem eigenem Bruder Antiocho ſich um die Verlaſſenſchafft des väterlichen Reichs herum ſchluge/ auch zugleich von den Gallis, welche ſich an den See-Küſten von Klein-Aſien niedergelaſſen/ eine ſchwere Niederlage erlitten hatte/ bediente ſich Arſaces, ein Mann zwar von geringer Herkunfft / aber eines ſehr tapfern Gemüths / und welcher eine Zeitlang in Perſien vom Raub und aus dem Stegreif gelebet hatte / dieſer Gelegenheit dermaſſen zu ſeinem Vortheil/ daß er einen guten Anhang von ſeinen Raubgeſellen an ſich zoge / damit in die Landſchafft der in Perſien wohnenden Parther/ ſo von Abkunfft Scythen waren/ einbrache / den allda von Seleuco geſetzten Landvogt Andragoram erſchluge/ ſich des gantzen Lands/ weil ihm gedachte Parther ſämtlich beyfielen/ in kurtzer Zeit bemächtigte/ und mithin dardurch A. M. 3702. den Grund zu der Herrſchafft der Parther über Perſien legte / welche nachmahls zu ſolcher Macht und Anſehen gelanget / daß ſie ſich auch mit den mächtigen Römern um die Beherrſchung Aſiens/ oder des gantzen Orients/ eine lange Zeit herum geſchlagen / und ihnen unter ihren nachfolgenden 26. Königen / die biß An. Chriſti 226. geherrſchet / da das Perſiſche Reich / wie unten gemeldet werden ſolle / wieder ſeine Endſchafft erreichet / mehr / als irgend eine Nation in gantz Aſien/ zu ſchaffen gemacht.

I. Ar-

1. Arſaces, hat / wie gemeldet / das Reich der Parther in Perſien aufgerichtet / nachdem auch Hyrcanien eingenohmen/und Seleucum, den König in Syrien/ in einer Haupt-Schlacht überwunden. Er ware ein ſehr tapfferer Held / und trugen ſeine Unterthanen eine ſo groſſe Liebe und Hochachtung zu ihm / daß ſie nach ihm allen ihren Königen den Nahmen Arſaces beygelegt. Die Zeit ſeiner Regierung erſtreckt ſich auf 38. Jahr / maſſen er A. M. 3740. in hohem Alter geſtorben.

2. Arſaces II. ſein Sohn / ware ſo mächtig / daß er eine Armee von 100000. Mann zu Fuß und 20000. Reutern in das Feld ſtellen konte / mit welcher er auch Antiochum / des Königs Seleuci Sohn / in einer öffentlichen Feld-Schlacht männlich überwunden. Er ſtarbe 3760. als er 20. Jahre regieret hatte.

3. Priapatius, ſein Sohn / hat 12. Jahr regiert und ſtarbe 3772.

4. Pharnaces, ſein älteſter Sohn / hat das mächtige Volck der Marder überwunden/ und iſt im 8. Jahr ſeiner Regierung A. M. 3780. verſtorben.

5. Mithridates I. ſein Bruder / ware ein ſtreitbahrer Soldate / der die Meder und Elimäer überwunden / und die Gräntzen ſeines Reichs von dem Berg Caucaſo biß an den Fluß Euphrat ausgebreitet. Er regierte 47. Jahre / und ſtarbe in hohem Alter A. M. 4827.

6. Phrahates I. ſein Sohn / führte einen unglücklichen Krieg wider die Scythen / in welchem er von ſeinen eigenen Soldaten / im

28. Jahr

28. Jahr ſeiner Regierung *A. M.* 3855. erſchlagen worden.

7. Artabanus *I.* ſeines Vaters Bruder/ griffe die Thogarios mit Krieg an / und ward bey ſolchem Krieg in einen Arm verwundet/ daß er darüber ſterben muſte.

8. Pacorus *I.* ſein Sohn / und

9. Phrahates II. ſein Enckel / haben beyde nichts merckwürdiges verrichtet.

10. *M*ithridates II. dieſes Phrahatis *II.* älteſter Sohn/ hat den Nahmen Magnus, oder des Groſſen/ wegen ſeiner tapffern Kriegs-Thaten / erlanget / indem er ſeine Vorfahren an den Scythen nachdrücklich gerochen / mit vielen benachbarten Völckern glückliche Kriege geführet / und ſie dem Perſiſchen Scepter unterworffen / auch Armenien bezwungen. Deme ohngeachtet aber iſt er zuletzt / wegen ſeiner Grauſamkeit/ von ſeinen Unterthanen von dem Thron geſtoſſen und in das Elend verjagt worden.

11. Orodes, oder Herodes I. ſein Bruder/ hat um das Jahr der Welt 3880. und 3897. über die Parther geherrſchet/ und gedachten ſeinen Bruder in der Stadt Babylon belagert / auch als er ihn durch Hunger zur Ubergabe gezwungen / jämmerlich ermorden laſſen. Mit den Römern hat er am erſten unter allen Parthiſchen Königen zu thun bekommen / und deren General Craſſum, nebſt ſeinem Sohn/ mit ihrer unterhabenden gantzen Armee / auf das Haupt geſchlagen; wiewohl er auch hingegen ſeinen Sohn *P*acorum, den er bereits zu

ſeinem

ſeinem Nachfolger am Reich erkläret hatte/ in einem andern Treffen gegen die Römer verlohren.

12. Phrahates III. ſein Sohn/ ware ein grauſamer Tyrann/ indem er gedachten ſeinen Vater/ als er ihm zu lang lebte/ nebſt 30. ſeiner Brüder/ und vielen von ſeinen Landes-Fürſten/ jämmerlich ermorden laſſen. M. Antonium, den Römiſchen General/ als er ihn der Urſache halben mit Krieg angegriffen/ weil ſowol er/ als vorgemeldter ſein Vater Orodes, dem Pompejo und deſſen Anhängeren wider Cæſarem beygeſtanden ware/ hat er/ ohngeachtet ſelbiger 16. Römiſche Legionen wider ihn angeführet/ in die Flucht geſchlagen/ und eine herrliche Victorie wider ihn befochten; Doch als er durch dieſen Sieg noch hochmüthiger und grauſamer wurde/ ward er von ſeinen Unterthanen von dem Thron geſtoſſen/ und an ſeine ſtatt Tyridates zum König erwählet/ welcher aber bald wieder weichen muſte/ als Phrahates die Scythen an ſich gezogen und den Thron von neuen beſchritten hatte. Doch that ihm dieſer den Verdruß an/ daß er ihm auf ſeiner Flucht einen von ſeinen Söhnen mit ſich nahme/ und ſelbigen den Römern überlieferte/ die ihn doch Phrahati wieder zurück ſandten/ und ihn dardurch ſich ſo verbindlich machten/ daß er ihnen dagegen alle Sieges-Zeichen wieder einhändigte/ welche die Parther ehemahls von denen Römern bey den beyden Niederlagen des Craſſi und M. Antonii erobert hatten.

13. Phra-

13. Phraaocraces, Phrahatis III. jüngerer Sohn / herrſchete nicht lang / und wurde von den Seinigen erſchlagen.

14. Orodes, oder Herodes II. ſein Sohn / hat ſich durch nichts berühmt gemacht.

15. Vonones Phrahatis III. älterer Sohn / ware eine zeitlang als Geißel bey den Römern / wurde aber zu den Zeiten des Kayſers Tyberii von den Parthern von Rom zurück beruffen und zum König aufgeworffen; Doch indem ſeine Römiſche Sitten den Seinigen nicht anſtunden / ward er von ſelbigen gar bald wieder vom Thron herunter geſtoſſen / da er ſich nach Armenien flüchten muſte / allwo er auch endlich erſchlagen worden.

16. Artabanus II. ware ein Nachkömmling des erſten Urhebers des Parthiſchen Reiches Arſacis, und wurde von den Parthern wieder vorgemeldten Vononem zum König aufgeworffen / gegen den er zwar in dem erſten Treffen unterlage / in dem zweyten aber das Reich behauptete. Er hat nachdem hefftige Kriege wider die Römer und Armenier geführet / und iſt endlich von ſeinem eigenen Bruder Gotarze mit Liſt hingerichtet worden.

17. Gotarzes, der / wie gemeldet / an ſeinem Bruder zum Mörder worden / und

18. Bardanes, ſein Bruder / ſtritten lange Zeit um die Succeſſion des Parthiſchen Reichs miteinander / endlich aber muſte Gotarzes weichen / und ſich nach Hyrcanien flüchten / Bardani aber das Reich durch einen Vertrag

trag überlaſſen / doch reuete ihn dieſer Vergleich gar bald wieder / daher er von neuem eine Armee aufbrachte / und Bardanem damit überzoge; aber gäntzlich geſchlagen ward / biß er zuletzt / als dieſer von den Seinigen auf der Jagd ermordet worden / gleichwol auf dem Thron kame. *Meherdates*, ein Printz / welcher ſein Geſchlecht von *Arſace* herführte / ſuchte ihm zwar hierinn einen Einſpruch zu thun / und grieffe ihn mit Hülffe der Römer an / Gotarzes aber ſchluge ihn aus dem Feld / bekame ihn gefangen / und lieſſe ihm die Ohren abſchneiden / womit der Krieg aus ware / und ein Ende nahme.

19. Vonones II. rechnete ſein Geſchlecht / wie alle übrige Parthiſche Könige / von Arſace her / und ware vor dem Land-Vogt in Meden geweſen / wurde aber nach vorgemeldten Gotarzis Todt von den Parthern zum König gemacht / denen er in ſolcher Würde eine zimliche Zeit vorgeſtanden.

20. Vologeſus I. ſein Sohn / ſtritte lange Zeit mit den Römern um die Herrſchafft über Armenien und wolte ſeinen Bruder Tiridatem allda zum König einſetzen / zwange auch den Römiſchen General Pätum / daß er ſich ihm mit etlichen Legionen auf gar ſchimpffliche Conditionen ergeben muſte / doch ward er A. C. 57. durch den Römiſchen General Corbulonem / welchen der Kayſer Nero mit einer friſchen Armee nach Armenien abgeſchickt hatte / wider aus dieſer Landſchafft zurück getrieben /

 ſo

ſo daß er an deren Eroberung nicht wieder gedencken durffte.

21. Artabanus III. ſein Sohn und

22. Pacorus II. ſein Enckel / haben mit den Römern viele Händel gehabt / und hat zumal dem letztern der Kayſer Trajanus Armenien / welches er eingenohmen / wieder abgejagt.

23. Coſroes, Artabani III. jüngerer Sohn / hatte das Glück / daß ihm der Kayſer Hadrianus Meſopotamien / Aſſyrien und Armenien abtratte / weil er wolte / daß die Gräntze des Römiſchen Reichs nicht weiter / als biß an den Euphrat / gehen ſolte.

24. Vologeſus II. ſein Sohn / hat die Römiſche an ſeine Lande anſtoſſende Provintzen gewaltig verheeret / iſt aber darüber von den beyden Kayſern *M.* Antonino Philoſopho und L. Antonino Vero auch zimlich geklopffet worden / ſo daß ſie deswegen A. C. 165. einen beſondern Thriumph zu Rom gehalten.

25. Vologeſus III. ſein Sohn / hat auch Zeit währender ſeiner Regierung beſtändig mit den Römern Händel gehabt.

26. Artabanus IV. ſein Bruder / und der letzte König der Parther / wurde von dem Kayſer Septimio Severo zimlich gedemüthiget / von deſſen Sohn Antonino Baſſiano Caracalla aber durch eine ſchändliche Liſt überwunden / indem ihm dieſer weiß gemacht / als ob er deſſen Tochter heyrathen wolte / nachmahls aber alle deſſen Völcker / ſo ihm die Braut zuführen ſollen / durch die Seinigen umringen und

ſämtlich

ſämtlich niederhauen laſſen; doch hat auch Artabanus ſolche unredliche That unter des Kayſers Macrini Regierung nachmahls an den Römern gar nachdrücklich gerochen / indem er ſelbige in einer dreytägigen Schlacht überwunden / und ſie dardurch gezwungen / daß ſie ſo gar den Frieden von ihm kauffen müſſen.

Nachdem nun ſolchergeſtalt die Herrſchafft der Parther von A. M. 3702. biß A. C. 229. unter vorgemeldten 26. Königen faſt an die 500. Jahr lang über Perſien gedauret hatte / ſo erlangte ſelbige in letztgemeldtem Jahr endlich wieder ihre Endſchafft / und bekamen die Perſer aus ihren eigenen Mitteln ſelbſt wider Könige über ſich. Denn Artaxerxes / von Geburt ein Perſer / wagte es / daß er wider vorgemeldten letzten Parthiſchen König Artabanum IV. aufſtunde / und nachdem er ſelbigen in dreyen Schlachten überwunden / und ihn in der letztern ſelbſt erſchlagen / ward er deswegen von ſeinen Landes-Leuten / die er durch ſolche ſeine Siege von dem Parthiſchen Joch befreyet / zur Danckbarkeit zum König über Perſien ausgeruffen / welchem Reich auch ſowohl er ſelbſt / als auch nachgehends ſeine Nachkommen / biß A. C. 637. an die 408. Jahr lang vorgeſtanden / da abermahl eine neue Veränderung bey der Perſiſchen Regierung vorgefallen / wie wir gleich davon das weitere melden wollen / nachdem wir nur dieſe neue Könige aus Perſiſchen Geblüt der Ordnung nach zuvor hier werden angeführet haben.

1. *Artaxerxes* I. machte / wie gemeldet / der Parther Herrſchafft über Perſien ein Ende /

de / und brachte dardurch die Regierung dieſes Reichs an ſeine Nachkommen. Er hat mit den Römern ſchwere Kriege mit zweiffelhafftigem Glück geführet / und iſt endlich / nachdem er 14. Jahr regieret / A. C. 242. geſtorben.

2. Sapores I. ſein Sohn / hat A. C. 260. den Römern Meſopotamien abgenohmen / und den Kayſer Valerianum in einer Schlacht ſelbſt gefangen bekommen / den er nachmahls / wann er zu Pferde ſteigen wollen / als ſeinen Fuß-Schemel gebraucht / und ihm endlich gar lebendig die Haut abziehen laſſen. An Syrien hat er ſich ebenmaſſig gemacht / und dieſe Provintz den Römern zu entziehen getrachtet / allwo er auch die Stadt Antiochia erobert und ausgeplündert; doch hat ihn nachgehends Odenates, der Palmyrener Fürſt / in ſolchem ſeinem Vorhaben gewaltigen Einhalt gethan / und ihn nicht nur allein aus Syrien zurück geſchlagen / ſondern ihm auch Meſopotamien wieder abgenohmen. Er ſtarbe endlich A. C. 272. nachdem er biß ins 31. Jahr über Perſien geherrſchet hatte.

3. Hormisda I. ſein Sohn / hat nur ein Jahr biß A. C. 273. regiert.

4. Waranes I. ſein Sohn / hatte den Scepter auch nicht länger als 4. Jahre in den Händen / indem ihn der Todt ſelbigen A. C. 277. niederlegen hieſſe.

5. Warnes II. ſein Sohn / wurde durch einheiheimiſche Unruhen gewaltig geplagt / und konte daher nicht verhindern / daß ihm der

Römiſche

Römiſche Kayſer Carinus Meſopotamien abnahme / und mit ſeiner Armee biß an die Stadt Cteſiphon durchdrange. Er ſtarbe A. C. 284. als er 7. Jahr über Perſien geherrſchet hatte.

6. Waranes III. ſein Sohn / regierte nur ein Jahr / da ihn der Todt A. C. 285. hinweg raffte.

7. Narſes, ſein Sohn / führte mit Hülfe der Saracenen wider dem Kayſer Diocletianum einen ſchweren und unglücklichen Krieg / indem ihm dieſer nicht nur einen Frieden abzwange / ſondern über dieſes auch nöthigte / daß er Armenien / Aſſyrien und Meſopotamien / nebſt 5. Provintzen über dem Fluß Tigris / an die Römer abtretten muſte; und obgleich Narſes nachgehends ſein Heil nochmals an den Römern verſuchte / und bemeldte ihnen abgetrettene Provintzen wieder wegzuſchnappen ſich bemühete / ſo triebe ihn doch der Kayſer Galerius abermal zurück / und zwange ihn auf das neue Friede zu machen / worauf er A. C. 301. ſtarbe / nachdem er 17. Jahr auf dem Perſiſchen Thron geſeſſen ware.

8. Hormisdates, ſein Sohn / regierte 8. Jahr / und ſtarbe A. C. 409.

9. Sapores II. ſein Sohn / kame als ein Kind auf den Perſiſchen Thron / und regierte daher 70. Jahre. Er ware ein hefftiger Verfolger der Chriſten / deren er auf Anſtifften der Juden und ſeiner Götzen-Pfaffen mehr als 16000. elendiglich hinrichten laſſen / doch ſtunde er endlich davon ab / als ihn der

Römiſche Kayſer Conſtantinus M. wider welchen er einen unglücklichen Krieg geführt hatte/ davon abmahnete. Nach dieſes Kayſers Tod machte Sapores deſſen Sohn Conſtantio ſehr vieles in Orient zu ſchaffen/ und obgleich dieſer ſein beſtes thate/ dem Sapori Einhalt zu thun/ ſo verlohre er doch in 9. Schlachten gegen ihn das Feld/ und ward zumal in der letztern A. C. 349 ſeine Armee von den Perſern faſt völlig darüber ruiniret; Doch konte auch Sapores die Stadt Niſibis nicht erobern/ ohngeachtet er ſelbige zu drey verſchiedenen mahlen belagert hatte. Als nach dieſes Conſtantii Todt Julianus Apoſtata ſich auf den Kayſerlichen Thron geſchwungen hatte/ meynte ſelbiger zwar Saporem mit ſeinen Perſern auf einmahl aufzureiben; allein als es zwiſchen ihm und dieſem A. C. 363. über dem Fluß Tygris zur Schlacht kame/ büſſte er ſelbſt darüber das Leben ein/ und ſahe ſich endlich ſein Nachfolger Jovianus, als er von den Soldaten nach deſſen Todt zum Kayſer aufgeworffen worden/ gezwungen/ Sapori alle Länder/ welche ehemals von Diocletiano und Galerio jenſeits des Tyger-Stroms erobert worden/ nebſt der Stadt Niſibis zu überlaſſen/ wolte er anders mit der gantzen Armee nicht Hunger ſterben/ und jämmerlich crepiren. Nach dieſem hat Sapores unter den Kayſern Valentiniano und Valente auch Armeniē angegriffen/ und ſich alſo faſt die gantze Zeit ſeines Lebens über als einen unverſöhnlichen Feind der Römer

mer aufgeführet / biß ihm endlich der Todt A. C. 380. den Lebens-Faden abgekürtzet.

10. Artaxerxes II. Hormisdatis Sohn und Saporis Bruder / führte mit den Römern blutige Kriege / und ſtarbe A. C. 385. nachdem er 5. Jahr regieret hatte.

11. Sapores III. ſein Sohn / ſchloſſe mit dem Kayſer Theodoſio einen Frieden und wurde A. C. 491. von dem Todt im 6. Jahr ſeiner Regierung hingeraffet.

12. Waranes IV. ſein Sohn / hat ſich zum öfftern mit den Römern um die Gräntzen gezancket / und iſt / nachdem er 11. Jahr über die Perſer geherrſchet / A. C. 403. geſtorben.

13. Izdegerdes I. ſein Sohn / wurde von dem Kayſer Arcadio ſeinem Sohn Theodoſio, dem Jüngern / zum Vormund geſetzet / damit er ihn durch dieſe Ehren-Stelle bewegen möchte / das Reich ſeines Pfleg-Sohns währender ſeiner Minderjährigkeit unangefochten zu laſſen / welches auch nach Wunſch ausgeſchlagen; ja es hätte nicht viel gefehlet / ſo hätte ſich auch Izdegerdes von Marutha dem Biſchoff in Meſopotamien gar zum Chriſtlichen Glauben bewegen laſſen / wofern nicht ſeine Götzen-Pfaffen ſolches verhindert; doch ob er gleich ſich nicht ſelbſt zu Chriſto bekennet / ſo lieſſe er doch zu / daß das Chriſtenthum in ſeinen Landen gepflantzet wurde / und ſtarbe er endlich A. Chriſti 423. im 20. Jahr ſeiner Regierung.

14. Waranes V. ſein Sohn / ware ein

hefftiger Verfolger der Chriſten / und fienge deswegen auch mit dem orientaliſchen Kayſer Theodoſio, dem Jüngern / einen blutigen Krieg an / als dieſer ihm die Chriſten / welche wegen ſolcher Verfolgung aus Perſien nach ſeinen Landen geflohen waren / auf ſein Begehren nicht aushändigen wolte; allein als es bey dieſem Krieg an dem Euphrat zwiſchen Ardaburio, des Theodoſii General / und den Perſern / denen die Saracenen beyſtunden / zu einer Schlacht kame / wurden dieſe darüber gäntzlich geſchlagen / und ihrer eine ungemeine Menge erlegt. Waranes regierte in allem 21. Jahr und ſtarbe A. C. 445.

15. Izdegerdes II. ſein Sohn / hat 17. Jahr regieret / und wurde A. C. 462. von dem Todt dahin gerafft.

16 Pharoces, ſein Sohn / wurde A. C. 483. von den Hunnen erſchlagen / als er dem Perſiſchen Reich 20. Jahre vorgeſtanden ware.

17. Balas, oder Jalas, ſein Bruder / regierte 4 Jahr / und ſtarbe A. C. 487.

18. Cabades, Pharocis Sohn / hat einen ſchweren Krieg mit dem Orientaliſchen Kayſer Anaſtaſio wegen der Stadt Amida in Meſopotamia geführet / die er zwar auch erobert / endlich aber nach langer Gegenwehr wieder verlohren. A. C. 498. ward er von ſeinen Unterthanen von dem Thron und in das Gefängnüß geſtoſſen / hingegen aber ſein Bruder Zambaſes an ſeine Statt von ihnen zum König erwählet / weil er das ſchändliche Geſetz

gegeben

gegeben hatte / daß alle Weiber gemein ſeyn ſolten; doch als ſeine Gemahlin / aus Liebe zu ihm / ſich von einem ſeiner Hüter beſchlaffen lieſſe / erlangte er dardurch gar leicht ſeine Freyheit wieder / worauf er auch A. C. 501. ſein Reich auf das neue einnahme / und gedachten ſeinen Bruder blenden lieſſe. Unter dem Kayſer Juſtino griffe er nochmahls die Gräntzen des orientaliſchen Reichs abermahl an / und meynte dieſer zwar ihm die Hunnen entgegen zu ſetzen; allein deren König Zeliobes gienge zu den Perſern über; doch geriethe eben dieſes dem Juſtino zum Vortheil: Denn als er dem Cabad durch ein Schreiben entdecket / wie untreu Zeliobes an ihm gehandelt / da er doch deſſen Beyſtand mit vielem Geld erkauffet / gefiele dieſe Offenhertzigkeit demſelben ſowol / daß er mit Juſtino wider Frieden machte / hingegen aber den Verräther mit allen den Seinigen hinrichten lieſſe. Doch währte auch dieſer Friede nicht lange. Denn als Juſtinus dem Tzato, einem Land-Vogt über Colchis / weil er ſich zum Chriſtlichen Glauben bekennet / den Titul eines Königes beylegte / ohngeachtet er ein Perſiſcher Vaſall ware / hingegen aber auf Anſinnen des Cabadis deſſen Sohn Coſroem nicht an Kindes Statt annehmen wolte / gienge der Krieg darüber von neuem wieder ſchärffer / als zuvor / an / unter welchem endlich Cabades A. C. 531. verſtorben / der unter andern auch einſt unter ſeiner Regierung alle Manichäer in gantz Perſien um deswillen erſchlagen laſſen / wei

ſie ſeinem Sohn Phatuarlan ihre Ketzerey beygebracht / und ihn dabey verleitet / wieder ihn aufzuſtehen und zu rebelliren.

19. Coſroes, Cabadis Sohn / hieſſe mit ſeinem rechten Nahmen Nuſchirravan, und regierte 48. Jahr über Perſien. Den Krieg / welchen gedachter ſein Vater Cabadis wider das Orientaliſche Reich angefangen hatte / ſetzte er eine Zeitlang mit groſſen Eifer fort / als er aber wider des Kayſers Juſtiniani General Belliſarium nicht viel ausrichten konte / ſchloſſe er zwar mit ſelbigem einen Frieden / doch brache er ihn A. C. 540. wieder / verheerte darüber gantz Syrien / und legte ingleichem die Sädte Antiochia / Berrhœa, Seleucia und Apamea in die Aſchen / und würde auch damals vielleicht noch weiter um ſich gegriffen haben / wenn ihm nicht Belliſarius von neuem Einhalt gethan / und ihm abermal durch ſeine Tapfferkeit einen Frieden abgedrungen hätte. A. C. 549 fienge er den dritten Krieg mit dem Kayſer Juſtiniano an / der aber nach verſchiedenen harten Schlachten / bey welchen ſich kein Theil den Sieg recht zuſchreiben können / abermal in einen Frieden verwandelt worden. Als nachdem Juſtinus II. den orientaliſchen Thron beſchritten / und ſich weigerte / Coſroi einen Tribut von 500. Pfund Goldes / welchen die orientaliſche Kayſere bißher den Perſern zu geben in Gewohnheit gehabt / zu erlegen / gabe dieſes zu einem neuen Krieg Anlaß / und ware Juſtinus bey ſelbigem Anfangs ſo glücklich / daß nachdem er auch den König

der

der Mohren Aretham auf ſeine Seiten gebracht/u. zu ſeinem Bundsgenoſſen wider Coſroem gemacht / er durch ſeinen General *Martianum* nicht nur Armenien eroberte / ſondern auch Coſrœm in einer Schlacht überwande und biß nach Niſibis durchdrange/welche Stadt auch gedachter General würcklich belagerte: als aber Juſtinus gleich darauf den Fehler begienge / daß er mehrgemeldten General Martianum von der Armee zurück berieffe und an deſſen Statt den Acaciam derſelben zum General vorſetzte / verdroſſe ſolcher Schimpff den Martianum dermaſſen / daß er die Belagerung wieder aufhobe / die Armee wieder auseinander gehen lieſſe / und dadurch denen Perſern Gelegenheit gabe / daß ſie gantz Aſien weit und breit verwüſten und verheeren konten / und endlich dem *Juſtino* einen ſeiner Seits gar nicht vortheilhafften Frieden abzwangen. Dieſen Frieden hielte Coſroes nachmahls / als Tiberius auf den orientaliſchen Thron gelanget/ wie alle vorhergehende Denn er fiele gleich zu Anfang der Regierung dieſes Kayſers in Armenien ein / ward aber darüber von Juſtiniano, ſeinem General/ in einem Haupt-Treffen geſchlagen und gezwungen / daß er alle Beuten zurück geben muſte / welche er unter den Kayſern Juſtiniano und Juſtino gemacht hatte/ daher er darüber ſo verdrüßlich wurde/ daß er kurtz vor ſeinem A. C. 579. erfolgten Abſterben ein Geſetz machte/ daß keiner von ſeinen Nachfolgern künfftig die Orientaliſche Kayſere mit Krieg anfallen ſolte / weil

er

er gelernet / daß Perſien davon nichts / als Schaden / hätte.

20. Hormisda II. ſein Sohn / nahme gemeltes ſeines Vaters Geſetze gar ſchlecht in acht / und grieffe das Orientaliſche Reich von neuem an; allein die Sache ſchuge endlich zu ſeinem eigenen Verderben hinauß. Denn als nach verſchiedenen Schlachten / in welchen bald die eine / bald die andere Parthey die Oberhand behalten hatte / einer von des Hormisdæ Generalen / Nahmens Bara, auch ein Treffen verlohren hatte / und Hormisda, um ihm ſeinen Unwillen hierüber erkennen zu geben / ſelbigem ein Weiber-Kleid zuſandte / um ihm / wie er vermeynte / hierdurch ſeine Zaghafftigkeit vorzurücken / lieſſe dieſer ſolchen Schimpf ſich dergeſtalt zu Rache anreitzen / daß er ſeine gantze unterhabende Armee durch Vorzeigung gewieſer erdichteter Briefe / welche er vorgabe / daß ſie von Hormisda geſchrieben wären / und worinn der gantzen Armee ihre Zaghafftigkeit vorgerücket / und ihr zugleich die Verminderung des Solds angedrohet wurde / zum Abfall wider Hormisdam brachte / ſelbigen durch deren Hülffe gefangen nahme / und nach Ausſtechung der Augen in ein Gefängnüß werffen lieſſe / nachdem er nicht länger als 11. Jahr über Perſien geherrſchet / und währender ſeiner Regierung auch die um das Caſpiſche Meer herum damahls wohnende Türcken überwunden / und ſelbige den Perſern zinsbahr gemacht hatte.

21. Coſ-

21. Coſroes II. des nurgemelten abgeſetzten Hormisdæ II. Sohn ward an dieſes ſeines Vaters ſtatt von den Perſiſchen Ständen auf den Thron erhoben / und hielte er anfänglich ſeinen Vater in ſeinem Gefängnüß gar wohl / als aber dieſer im Gegentheil nicht nachlieſſe / ihm beſtändig zu fluchen und alles Unglück an den Halß zu wünſchen / lieſſe er ihn endlich mit Prügeln todt ſchlagen; allein dardurch lude er den Haß aller ſeiner Unterthanen auf ſich. Als nun ſolchergeſtalt alles von ihm ab- und hingegen dem Bara, welcher Hormisdam vom Thron geſtoſſen hatte / zufiele / ergrieffe Coſroes die Flucht nach den Landen des Orientaliſchen Kayſers Mauritii, und ward von ſelbigem nicht nur gütig aufgenohmen / ſondern auch bald darauf durch deſſen Hülffe wieder auf den Perſiſchen Thron geſetzt / wogegen er ſich ſo erkäntlich erwieſe / daß er / ſo lange Mauritius gelebet / gute Freundſchafft mit ihm gehalten / und die Gräntzen des Orientaliſchen Reichs unangefochten gelaſſen. Als aber Mauritius A. C. 602. von Phoca jämmerlich hingerichtet worden / ſuchte Coſroes ſolchen an ſeinem Freund begangenen Mord zu rächen / fiele demnach die Gräntzen des Orientaliſchen Reichs an / und nahme nicht nur die Landſchafften Phönicien / Syrien und Paläſtinam weg / ſondern verheerete auch Paphlagonien / Cappadocien und Galatien / biß an die Stadt Chalcedon auf das greulichſte; und wiewohl Heraclius, als er nach Uberwindung des Phocæ A. C. 610. auf

den Orientaliſchen Thron gelanget / ſolchen Progreſſen des Coſrois ſo viel möglich Einhalt zuthun ſich bemühete / ſo ware doch alles anfänglich vergebnes. Dann im erſten Jahr ſeiner Regierung drangen die Perſer biß nach Antiochien durch; im zweyten eroberten ſie Cäſarea in Cappadocien; im dritten durchſtreifften ſie gantz Syrien; im vierten bezwangen ſie die Stadt Damaſco; im fünfften kame gantz Paläſtina mit der Stadt Jeruſalem in ihre Gewalt / wobey Coſroes, indem er geſchworen hatte / er wolte nicht eher ruhen / biß alle Chriſten die Sonne anbeten würden / die Grauſamkeit ausübete / daß er 900000. Chriſten an die Juden verkauffte / die ſelbige insgeſammt auf das erbärmlichſte hinrichteten; in ſechſten machten ſie ſich gantz Egypten und Lybien biß an Aethiopien unterwürfig; und im ſiebenden gienge Carthago an ſie über / ſo daß es nicht wenig das Anſehen hatte / als ob Coſroes die alte Perſiſche Monarchie von neuen wieder aufrichten würde. Endlich aber als Heraclius, welcher bißher mit den Avaren ſo vieles zuthun gehabt / daß er an die Perſer nicht gedencken konte / mit dem König Cagano einen Frieden gemacht / und dardurch freye Hände überkommen / daß er ſeine Macht allein gegen die Perſer gebrauchen konte / fienge die Sache an etwas anderſt zu gehen. Denn A. C. 621. brache Heraclius gantz unverſehens in Armenien ein und ſchluge allda des Coſrois General Sabarem mit groſſem Verluſt aus dem Felde / und da er zwey Jahr hernach abermahl einen

nen Heerzug wider Coſroem vornahme/ trange er nach vielen glücklich mit ihm gehaltenen Schlachten biß mitten in Perſien ein/ und brachte von dar eine ſolche Menge von Gefangenen mit ſich zurück/ daß/ als er in die Winter-Quartiere nach Albanien gienge/ er nicht alle behalten konte / ſondern 50000. davon frey wider nach Hauß ſchickte. Coſroes über ſolchem empfindlichen Verluſt halb raſend/ wiegelte hierauf die Bulgaren/ Avaren / Gepiden und Sclaven wider Heraclium auf/ und belagerte mit ſelbigen A. C. 626. Conſtantinopel; allein als die Belagerung kaum 10. Tag lang gedauret hatte / kame aus göttlicher ſonderbahrer Verhängnüß ein ſo wunderlicher Schröcken unter die Belagerer / daß ſie unvermuthet die Belagerung aufhoben und davon flohen. Als Heraclius ſich dergeſtalt wieder frey ſahe / gienge er den flüchtigen Perſern in ihre Lande biß nach der Stadt Niniven nach/und erlegte ſie allda in einer Haupt-Schlacht / ſo daß Coſroes ſich nach Seleucia flüchten mußte. Von hieraus ſandte Coſroes einen Botten an Chardarigam, einen ſeiner Generale / welcher mit obgemeltem Sabaris die Stadt Chalcedon belagerte / ab / mit Befehl/dieſen letztern zu ermorden/ weil er ihn in dem Verdacht hatte / als ob er es heimlich mit mit Heraclio hielte; Allein dieſer Handel ſchluge endlich zu Coſrois eigenem Verderben hinaus. Denn als gedachter abgeſchickte Botte aufgefangen/ und dardurch dem Sabaris das Vorhaben des Coſrois entdecket wurde/

Co-

Coſroes auch damit umgienge/ wie er mit Vorbeygehung ſeines åltern Sohns Syrois ſeinem jüngern Sohn Medarſen nach ſeinem Abſterben die Succeſſion an dem Perſiſchen Reich zuſchantzen möchte/ lieſſen dieſe beyde ſich hierdurch bewegen/ daß ſie wider Coſroem conſpirirten/ die Armee und die vornehmſte Perſiſche Fürſten/ die ohnedem deßwegen insgeſammt über Coſroem mißvergnügt waren/ daß er von keinem Frieden mit Heraclio etwas hören wolte/ auf ihre Seite zogen/ und alſo einen allgemeinen Aufſtand/ bey welchem Syroes zum König ausgeruffen wurde/ wider Coſroem erregten. Coſroes, als er ſolches vernahme/ ſuchte ſich zwar durch die Flucht zu retten; allein ſein Sohn Syroes kame ihn zu geſchwind auf dem Halß/ nahme ihn gefangen/ und lieſſe ihm einen Hauffen von Gold und Edelgeſteinen/ die er bey dieſem Krieg erbeutet/ vorlegen/ mit dem Befehl/ daß er ſich daran ſättigen möchte/ weil er um derentwillen ſo viel Menſchen Blut vergoſſen. Endlich nachdem er ihn 5. Tage lang mit Hunger gemartert/ und obgedachten Merdaſen/ den er nach ſich zur Regierung beſtimmet hatte/ nebſt andern ſeinen Söhnen/ vor ſeinem Angeſicht ermorden laſſen/ lieſſe er ihn gleichfals mit Pfeilen durchſchieſſen/ ſo daß alſo Coſroes A. C. 628. ein jämmerliches Ende nahme/ nachdem er 38. Jahr über Perſien geherrſchet hatte.

22. Syroes, Coſrois II. Sohn/ ſchwunge ſich/ wie gemeldet/ durch Vater-Mord auf

den

den Perſiſchen Thron / hat aber ſelbigen nicht länger / als 1. Jahr / biß A. C. 529. beſeſſen. Er hat endlich mit dem Kayſer Heraclio Frieden gemacht / zu folge welches beyde Theile einander alte Gefangene zuruck gegeben / wie ingleichem auch die währenden Krieg eroberte Städte und Provintzen reſtituirt; abſonderlich aber hat Syroes vermöge ſolches Friedens dem Heraclio auch das wahre Creutz / woran unſer Heyland Chriſtus gelitten / und welches ſein Vater Coſroes nach der Eroberung Jeruſalem mit ſich nach Perſien entführet / wieder überliefert / und ſolches nach gedachter Stadt durch den Patriarchen Zachariam / welcher zugleich mit gefangen worden / geſandt.

23 *Ardschir*, oder *Adeſer*, Syrois Sohn / wurde A. C. 629. König und regierte nur 7. Monate.

24. Schariar, oder Sarbara, des Coſrois I. Ur-Enckel / kame A. C. 629. auf den Thron / und beſaſſe ſelbigen nur 22. Tage.

25. *Coſrai*, oder *Joonschir*, des Hormisdæ II. Enckel / regierte nur etliche Monate A. C. 630.

26. Turan, eine Königin / führte den Perſiſchen Scepter 16. Monate A. C. 630.

27. Gaſchanſeda, des Coſrois I. Enckel / genoſſe nur einen Tag die Herrlichkeit / daß er ſich einen Regenten nennen konte.

28. *Azurmi*, eine Königin / ſtunde dem Perſiſchen Reich ein Jahr lang vor. A. C. 631.

29. Keſecke, des Gaſchanſedæ Sohn/ und Coſrois I. Ur-Enckel/ beſaſſe den Thron nur etliche Monate A. C. 632.

30. Schariar, oder Perochzad, des Coſrois II. Enckel/ herrſchete nur einen Monat A. C. 632.

31. Izdegerdes III. des Coſrois II. Enckel/ ware der letzte König von des Artaxerxis Stammen/ welcher/ wie oben gemeldet worden/ die Herrſchafft über Perſien von den Parthern wieder an die Perſer gebracht hat. Er regierte 5. Jahr biß A. C. 637. und ſtarbe 651. im Exilio.

Nachdeme nun die Perſer ſolchergeſtalt von dieſen bißher angeführten und aus dem Perſiſchen Geblüt entſproſſenen 31. Regenten faſt an die 408. Jahre beherrſchet worden/ ſo gienge mit ihnen abermal A. C. 637. eine neue und gar merckwürdige Veränderung vor. Denn als zu den Zeiten der letztern vorgemeldten Regenten in Perſien alles gar bund über Ecke gienge/ da immer einer von ſelbigen den andern durch innerliche Kriege verfolgte/ vom Thron ſtieſſe/ und wohl gar des Lebens beraubete/ ſo nahmen die Saracenen/ welche nicht lange zuvor um deswillen von dem Kayſer Heraclio, dem ſie im Krieg wider die Perſer Hülffe geleiſtet/ abgefallen waren/ weil er ihnen ihren verdienten Sold zu geben geweigert/ und ſich hingegen auf des Urhebers der Mahometaniſchen Secte/ des Ertz-Lügners Mahomets Seite geſchlagen/ und deſſen neue Lehre angenohmen hatten

ten / daher Anlaß und Gelegenheit / daß ſie in gemeldtem Jahr 637. unter Anführung des Omars, ſo der zweyte von gedachten falſchen Prophetens Nachkommen ware / einen hefftigen Einfall in Perſien vornahmen / und nachdem ſie den oberwehnten letzten Perſiſchen König von Artaxerxis Nachkommen / Izdegerdem, in einer blutigen Haupt-Schlacht überwunden und verjagt / dieſes gantze Königreich einnahmen / und nebſt Einführung ihrer Lehre allda / ſich zu völligen Ober-Herren deſſelben machten / dergeſtalt / daß alſo von dieſer Zeit an eine neue und zwar die Saraceniſche Herrſchafft über Perſien ihren Anfang genohmen / und unter nachſtehenden Califen, Hertzogen / Fürſten / oder Königen / folglich in die 613 Jahr lang gedauret.

1. Omar, legte / wie gemeldet / den Grund zu der Saracenen Herrſchafft in Perſien A. C. 637. und regierte 10 Jahr.

2. Othman, herrſchete 12. Jahr.

3. Hali, ware des Abutalib, ſo des Lügen-Propheten Mahomets Vaters Bruder ware / Sohn / und hatte auch dieſes falſchen Prophetens Tochter Fatima zur Gemahlin. Er regierte nur 5. Jahr / und weil er in der Lehre Mahomets vieles änderte / gabe es eine Trennung des Saraceniſchen Reichs / indem die Saracenen in Arabien ſich von ihm abſonderten / und einen beſondern Caliphen über ſich erwähleten. Dieſes Hali Lehre hangen auch die Perſer noch heute zu Tag an / woher der Haß zwiſchen ihnen und den Türcken herrühret.

 4. Ana-

4. Aalhatem, oder Haſenus, des Hali Sohn / regierte nur 6. Monate.

5. Moavvi, herꝛſchete 19. Jahr.

6. Ezid und

7. Marvvan, wie lange ſie regiert / iſt unbekandt.

8. Edimelich, lebte im Sec. VIII. nach Chriſti Geburt / und regierte 22. Jahr.

9. Walid, führte den Scepter 9. Jahre.

10. Zulzimin, herꝛſchete 3. Jahre.

11. Omar II. ware 2. Jahr Caliph.

12. Jezed, ſtunde dem Reich 4. Jahre vor.

13. Evvelid, ware 18. Jahr Regente.

14. Walid II. verwaltete das Regiment 1. Jahr.

15. Gezid, regierte auch nur ein Jahr.

16. Marvvan II. führte die Herꝛſchafft 6. Jahre.

17. Mahomet II. ware 5. Jahr im Regiment.

18. Abdalla, ſaſſe 21. Jahre auf dem Thron.

19. Madi, ware 9. Jahr Fürſt.

20. Muſe regierte / unbekandt / wie lange?

21. Aaron, ware im Sec IX. nach Chriſti Geburt bekannt / und truge die Fürſtliche Würde 23. Jahre.

22. Mahomet III. herꝛſchete 5. Jahre.

23. Abdalla II. regierte 17. Jahre.

24. Mahomet IV. erſtreckte ſeine Regierung biß auf 40. Jahre.

Auf

Auf dieſe nur angeführte Caliphen oder Fürſten der Saracenen / ſo über Perſien geherrſchet / ſind zwar denſelben noch viele andere biß auf das Sec. XIII. nach Chriſti Geburt in der Regierung gefolget; es ſind aber meiſtentheils weder ihre Nahmen / noch auch die Ordnung / wie ſie aufeinander in der Regierung gefolgt / und noch viel weniger die Zeit / wie lange ſie regieret / recht bekannt; und mag die Urſache deſſen vielleicht ſeyn / daß nach der Zeit Perſien nicht von einem / ſondern von vielen Caliphen zugleich beherrſchet worden / deren / wie auch der vorher gemeldten Fürſten / Verrichtungen und Thaten meiſt darinn beſtanden / daß ſie mit den orientaliſchen Kayſern / wie auch denen Türcken und andern benachbarten Völckern / ſich zum öfftern im Felde herum geſchlagen / und faſt immerzu Kriege geführet.

A. C. 1250. darauf gienge in Perſien abermal eine groſſe Veränderung in der Regierung vor / indem dieſes Königreich damals von den Saracenen durch folgende Gelegenheit an die Tartaren kame. Es hatte nemlich Haytonus, König von Armenien / eine lange Zeit ſchwere und blutige Kriege mit den Saracenen geführet / weil er aber dabey vermerckte / daß er in die Länge allein den Handel nicht würde fortſetzen können / woferne er ſich nicht eines fremden Beyſtandes zu getröſten hätte / indem ihm die Macht der Saracenen viel zu ſehr überlegen / ſo richtete er ſein Abſehen hiebey auf den damaligen groſſen

Tartar-Cham Mango, und ſprache ſelbigen um Hülffe und Beyſtand wider die Saracenen an / ware auch in ſolchem ſeinem Geſuch ſo glücklich / daß dieſer nicht nur in die begehrte Alliantz ſo fort willigte / ſondern auch gar den Chriſtlichen Glauben annahme / und ſich von dem Biſchoff in Armenien würcklich tauffen lieſſe. Es ſchickte alſo Mango krafft ſolcher mit Haytono geſchloſſenen Alliantz in berührtem Jahr 1250. ſeinen Bruder Haalonem mit einer mächtigen Armee von Tartarn wider die Saracenen / und weil Haytonus mit ſeinen Armeniern zu ihm ſtieſſe / ware es beyden ein leichtes / daß / nachdem ſie die Saracenen in einer Haupt-Schlacht überwunden / ſie ſich gantz Perſien innerhalb 6. Monaten bemeiſterten / und alſo dardurch der Tartariſchen Herrſchafft über dieſes Königreich einen Anfang machten / welche nachgehends unter folgenden insgeſammt aus Tartariſchem Geblüt entſproſſenen Königen an die 206. Jahre fortgedauret.

1. Haalon, hat / wie gemeldet / zu der Tartariſchen Herrſchafft über Perſien den Grund gelegt / und ſeine ſiegreiche Waffen biß in Meſopotamien / Syrien und Phönicien ausgebreitet. Den Chriſtlichen Glauben hat er / wie ſein Bruder Mango, der Groß-Cham über die groſſe Tartarey / angenohmen / und bey ſolchem Glauben auch biß an ſein A. C. 1274. erfolgtes Ende beharret.

2. Abaga, Haalonis Sohn / lieſſe ſich durch die Saracenen verführen / daß er den Chriſtli-

Chriſtlichen Glauben verläugnete / und ſich hingegen zu der Mahometaniſchen Lehre bekennete. Mit dem Saraceniſchen Sultan in Egypten hat er wegen einiger Landſchafften in Klein-Aſien ſchwere Kriege geführet / und endlich durch Gifft ſein Leben geendiget / welches ihm ein Saracene beygebracht.

3. Taugud, oder Tongodor, des Abagæ Bruder / wurde zwar in ſeiner Jugend getauffet und Nicolaus genannt / er nahme aber nachgehends die Mahometaniſche Lehre an / und ware ein groſſer Verfolger der Chriſten. Einer ſeiner Brüder und Argon / ſeines Bruders Sohn / ſuchten ihn zwar davon abwendig zu machen / und da ſolches nicht helffen wolte / verklagten ſie ihn bey dem groſſen Tartar-Cham Cobila; allein Taugud nahme ſolches übel auf / und erſtache deswegen gedachten ſeinen Bruder / würde auch Argoni nicht beſſer mitgefahren ſeyn / woferne dieſer ſich nicht durch die Flucht gerettet hätte; doch bekame ihn Argon nachmahls ſelbſt durch Hülffe ſeiner Freunde gefangen / und lieſſe ihn A. C. 1283. mitten voneinander hauen / nachdem er 3. Jahre tyranniſiret hatte.

4. Argon, welcher dergeſtalt Taugud hinrichten laſſen / gelangte nach ihm zum Regiment / und ware ein groſſer Liebhaber und Beſchützer des Chriſtlichen Glaubens / als er aber damit umgienge / wie er denen Saracenen Palæſtinam entziehen möchte / rieſſe ihn der Todt dahin / im vierdten Jahr ſeiner Regierung.

5. Regaytus, des Argonis Bruder / wa-
re ein groſſer Chriſten-Feind / und dabey ein
wollüſtiger und liederlicher Regent / daher
wurde er von den Ständen ſeines Reichs im
ſechſten Jahr ſeiner Regierung vom Thron ge-
ſtoſſen und erwürget.

6. Baydon, ein Verwandter der bißher
angeführten Regenten / ware ein groſſer Chri-
ſten-Freund und lieſſe daher einen Befehl
ausgehen / daß niemand unter ſeinen Tartarn
und in Perſien die Mahometaniſche Lehe wei-
ter ausbreiten ſolte; allein dieſes koſtete ihm
das Leben. Dann weil ſeine Unterthanen
meiſt Mahometaner waren / ſo ſchickten ſie
heimlich an Caſanum, des Argonis Sohn /
und lieſſen ihm das Reich antragen / wofern
er ein Mahometaner werden wolte. Dieſer
nahme ſolches Anerbieten an / brachte eine
ſtarcke Armee von Saracenen zuſammen / und
da es zwiſchen ihm und Baydoni zur Schlacht
kame / ward dieſer darüber erſchlagen / weil
ſeine Soldaten nicht treu bey ihm hielten / ſon-
dern unter währendem Treffen zu Caſano
übergiengen.

7. Caſan, Argonis Sohn / gelangte ſol-
chergeſtalt auf den Thron / und weil er ſich auf
ſelbigem nicht gleich feſt zu ſeyn vermeynte /
ſo ſtellte er ſich zwar anfänglich / als ob er ein
guter Mahometaner wäre; als er aber weiter
nichts zu beſorgen hatte / bekennete er ſich wie-
der zum Chriſtlichen Glauben / und lieſſe alle
diejenige heimlich hinrichten / welche an ſeinem
Abfall zur Mahometaniſchen Lehre ſchuldig
waren.

waren. Hierauf grieffe er A. C. 1300. den Saraceniſchen Sultan Melech von Egypten mit Krieg an/ den er in einer Schlacht überwande/ und ihm Damaſco nebſt gantz Syrien wegnahme / als er aber Caycaphum, einen Saracenen/ über ſolche ſeine gemachte Conqueſten zum Gouverneur eingeſetzet / wurde dieſer an ihm untreu / fiele von ihm ab und gemeldtem Egyptiſchen Sultan zu / und gienge alſo alles wieder verlohren.

8 Carbaganda, Caſanis Bruder / ware ein Chriſt / ſo lange ſeine Mutter lebte / als aber dieſe ſtarbe / bekannte er ſich zu der Mahometaniſchen Lehre / welcher folglich auch alle übrige Könige von Tartariſchen Geblüt / ſo über Perſien geherrſchet / beygepflichtet.

9. Gempla, und

10. Ottomann, haben nachgehends über Perſien geherrſchet / von ihren Thaten aber findet man gar wenig aufgezeichnet.

11. Tamerlanes, der glückliche Beſieger faſt des gantzen Orientes / ware / einiger Meinung nach / von Geburt nur eines Bauren Sohn / ſo in ſeiner Jugend ein Schaaf-Hirte geweſen / ſich hernachmals zu einer Parthey Buſchklopffer geſchlagen / und mit der Zeit einen ſolchen Anhang bekommen / daß er zu ſolcher Macht und Herrlichkeit geſtiegen / daß weder vor / noch nach ihm / es ihm gar wenige hierinn gleich gethan; oder / wie andere wollen / ware er eines Tartariſchen Printzens / Namens Og, oder Zaim-Cham, Sohn / welcher der dritte in der niederſteigenden Linie

von dem groſſen und glücklichen Führer der Tartarn / Nahmens Cingis, geweſen / und weil er gedachten ſeines Vaters Bruders / des groſſen Tartar-Chams / eintzige Tochter geheyrathet / ſo wurde er nach deſſen Abſterben hierdurch ein mächtiger Beherrſcher der gantzen groſſen Tartarey. Er hat anfänglich währender ſolcher ſeiner Regierung die Moſcowitter überwunden / und ſie von ihm Friede zu bitten genöthiget; Die Chineſer gleichmäſſig in einer Haupt-Schlacht aus dem Felde geſchlagen / und deren König ſelbſt gefangen bekommen / den er jedoch gegen Abtrettung der Helffte ſeines Reichs und Versprechung eines jährlichen Tributs wieder loßgelaſſen; und nachmahls ſeine ſiegreiche Waffen auch gegen den Türckiſchen Tyrannen und Groß-Sultan Bajazeth /, weil dieſer viele Chriſtliche und Saraceniſche Printzen in Orient von Land und Leuten unbilliger Weiſe vertrieben hatte / gewendet / wordurch es geſchehen / daß / als es zwiſchen ihm und gedachtem Groß-Sultan A. C. 1397. bey dem Berg Stella zu einer Haupt-Schlacht gediehen / er ihn in ſelbiger nicht nur aus dem Felde geſchlagen / ſondern auch ſelbſt gefangen genohmen / ihn in einen eiſernen Keſich einſperren und darinn verderben laſſen. Nach dieſem herzlich erlangten Sieg / wordurch der Türcken Kriegs-Glück in Aſien einen gewaltigen Hertzens-Stoß überkommen / und alle allda von ihnen beſeſſene Landſchafften unter Tamerlanis Bottmäſſigkeit gerathen / wandte

wandte ſich dieſer ferner nach Egypten / weil der allda regierende Sultan es wieder ihn mit Bajazethe gehalten hatte / und nahme unterwegs nicht nur Syrien / Phönicien und Paläſtina ein/ ſondern als er mit gedachtem Sultan etliche Treffen gehalten hatte / muſte ſich auch gantz Egypten ſelbſt an ihn ergeben; ja der Ruhm ſeiner ſiegreichen Waffen breitete ſich ſo weit aus / daß auch viele Mohren-Könige aus Africa Geſandten an ihn abſchickten / und ihre Submiſſion dardurch gegen ihn bezeugen laſſen. Endlich nachdem Tamerlan nach einem ſo langwührigen Heeres-Zug / und nach ſo vielen Siegen Luſt bekame / ſein Vaterland wieder zu beſehen / nahme er ſeinen Ruckweg aus Egypten durch Perſien dahin / und da kame auf ſolchem Marſch dieſes gantze Königreich auch unter ſeine Bottmäſſigkeit / ſo daß zwar dardurch die Tartariſche Herrſchafft über Perſien ferner continuiret wurde / je gleichwohl aber nicht durch Regenten / ſo von dem Haalone, welcher / wie oben gemeldet / zu erſt den Grund zu ſolcher Herrſchafft gelegt / abſtammeten / ſondern von den Nachkommen Tamerlanis, und ſtarbe zuletzt dieſer groſſe Held Tamerlan A. C. 1404. in ſeiner Haupt-Stadt Sarmarcand, nachdem er ſich durch ſeine Siege bey der Nach-Welt einen unſterblichen Nahmen erworben.

12. Tzochius I. einer von den nachgelaſſenen vier Söhnen des Tamerlanis, bekame in der von gedachtem ſeinem Vater noch vor ſeinem Abſterben zwiſchen ihm und ſeinen

Bru-

Brüdern vorgenohmenen Erbtheilung ſeines mächtigen Reichs nebſt andern Ländern auch Perſien / doch weil weder er / noch ſeine Brüder / mit ſolchen ihren Erb-Portionen zu frieden ware / ſo ſetzte es deßwegen zwiſchen ihnen blutige Kriege / die endlich zu ihrem eigenen Verderben ausſchlugen / und den Türcken Gelegenheit gaben / daß ſie alles wieder an ſich reiſſen konten / was ihnen Tamerlan abgenohmen hatte.

13. Tzochius II. Tamerlanis Enckel / kame dieſem ſeinem Groß-Vater / weder an Verſtand / noch Glück bey.

14. Travires, ware endlich der letzte König in Perſien von des Tamerlanis Nachkommen / und unter denen / ſo aus Tartariſchen Geblüt hergeſtammet.

Nachdem nun Perſien ſolchergeſtalt an die 206. Jahre unter der Tartarn Joch geſtanden / ſo traffe ſelbiges abermahl A. C. 1456. eine neue Veränderung / indem es von dieſen an den Armeniſchen Fürſten Uſum-Caſſanem kame / und von ſelbigem durch die Gewalt der Waffen bezwungen und erobert wurde. Dieſer Uſum Caſſanes, welcher ſich dieſen Nahmen / welcher ſoviel / als der Groſſe / heiſſet / durch ſeine tapffere Thaten erworben / ſonſt aber Aſſimbejus, oder Haſſam-Padſchah genannt / ware ein Enckel des Schender-Aſſembeg, welcher aus der Landſchafft Tekellu gebürtig / und zu den Zeiten des Ottomanniſchen Groß-Sultans Bajazeth I. ein ſehr ſtreitbahrer Türck geweſen / auch das Glück

ge-

gehabt / daß er gantz Armenien unter ſich gebracht / und ein Sohn des Caſanis, welcher ebenmäßig Armenien beſeſſen / und zu den Zeiten des Groſſen Tamerlanis, als dieſer ſich faſt gantz Aſien unterwürffig gemacht / deſſen Parthey gehalten; und gleichwie ſelbiger ſolchergeſtalt Armenien von ſeinem Groß-Vater ererbet / und danebſt auch Cappadocien und andere nahe an Perſien angräntzende Landſchafften beſaſſe / ſo fande er dardurch eine bequeme Gelegenheit / ſeinem Ehrgeitz genug zu thun / und gedachtes Königreich anzufallen / auch ſich deſſelben zu bemeiſtern / und gienge ſolches auch um deßwegẽ ſo viel leichter an / weil eben damahls / als er mit dergleichen Vorhaben ſchwanger gienge / Jooncha und Acenhaly, zwey Printzen / ſich hefftig mit einander um das Reich herum ſchlugen und zanckten / und ſie daher / als Uſum-Caſſanes ſie angrieffe / gantz nicht im Stand waren / weil ſie ſich zuvor ſchon unter einander gewaltig geſchwächet hatten / ſich ihm in die Länge zu widerſetzen. Es wurden alſo Jooncha und Acenhaly in etlichen Treffen überwunden und geſchlagen / und auch in einem davon endlich ſelbſt erſchlagen / und weil nachdem dem Uſum-Caſſani in ſeinem Vorhaben niemand weiter ſich zu widerſetzen getrauete / ſo wurde er dergeſtalt hierdurch in gemeltem Jahr 1456. würcklicher Herr über gantz Perſien. Zeit währender ſeiner Regierung hat er nachmahls mit dem Türckiſchen Groß-Sultan Mahomet *II*. einen ſchweren Krieg in Caramanien

geführet/weil dieſer ſeinen Schwieger-Vater/ den Trapezuntiſchen Kayſer Calo-Johannem, mit Krieg angefallen hatte: Allein er ware in ſolchem Krieg gar unglücklich. Denn ob er gleich die Türcken anfänglich zweymahl ſchluge/ ſo litte er doch hingegen / als Mahomet zum drittenmahl die Seinige ſelbſt anführete/ *A. C.* 1473. eine völlige Niederlage/ und ſahe ſich hierdurch gedrungen/einen Frieden / ſo gut er konte / zu ſchlieſſen / wornach er endlich A. C. 1478. meiſt aus Gram / daß er ſich an den Türcken wegen dieſer erlittenen Niederlage nicht rächen konte / verſtorben/ und den Weg aller Welt gegangen.

Jacuppus, welches ſo viel/ als Jacobus/ heiſſet/ folgte zwar dieſem ſeinem Vater auf dem Perſiſchen Thron/ er hatte aber das Unglück / daß er ſelbigen nicht länger / als 7. Jahre/ beſitzen konte. Dann ſeine Gemahlin/ ein zwar ſchönes / aber gar geiles Weib/ wurde ihm untreu/ verliebte ſich in einen Printzen von Königl. Perſiſchen Geblüt / und weil ſie ſelbigem auf den Thron verhelffen wolte/ brachte ſie Jacuppo, ihrem Gemahl/ deßwegen im Baad-Gifft bey; doch als ihr dieſer den Becher mit Gifft ebenmäßig/ um darauß zu trincken/ darreichte/ und ſie ſolchen anzunehmen ſich nicht entbrechen konte/ den Uberreſt aber einem ſeiner Söhne vollends auszutrincken gabe/verdorben alle dreye zugleich darüber mit einander / und wurden A. C. 1485. dem Todt zur Beute.

Nach

Nach dieſem jämmerlichen Untergang Jacuppi prætendirten zwar deſſen beyde hinterlaſſene Söhne Alvantes und Moratcham die Succeſſion an dem Perſiſchen Reich / in dem aber beyde einander darüber ſelbſt in die Haare geriethen / und ſich mit einander in dem Felde herum ſchmiſſen / ſo gabe endlich bey ſolchem blutigen Spiel Aidar Shiech, gemelten ihres Vaters Schwager / der Uſum-Caſſanis Tochter zur Ehe hatte / den dritten Mann ab / und ſchwange ſich / nach dem dieſe beyde Brüder erwürget worden / dardurch auf den Perſiſchen Thron / und gleichwie dieſer Aidar Schiech der erſte Regent von derjenigen Familie, welche noch heut zu Tag gantz Perſien beherrſchet / ſo wollen wir ſowohl von ſelbigem / als auch deſſen Vorfahren und Nachfolgern und deren merckwürdigſten Thaten in folgenden §. was mehrers und umſtändlichers handlen.

§. 2.

Von den Perſiſchen Regenten aus dem annoch blühenden und regierenden Königlichen Geſchlechte.

Das Geſchlecht der heutigen Könige von Perſien führet insgemein ſeinen Urſprung her von des Ertz-Lügen-Propheten Mahomets Tochter-Mann / oder ſeines Vaters Bruders-Sohn / dem Saraceniſchen Caliphen Ali, den die Perſer auch in ſo groſſen / wo nicht höhern Ehren halten / als Mahomet ſelbſt / deßwegen aber von den Tür-

cken auf das äuſſerſte gehaſſet und verfolget werden.

Aus dieſes Ali Nachkommen ware um die Mitte des Sec. XIV. berühmt ein gelehrter Mann / Nahmens Sophy, oder wenigſt gabe er vor / daß er einer von deſſen Deſcendenten wäre. Dieſer erklährte zu Ardebil, wo er ſich aufhielte / öffentlich die von ſeinem angegebenen Stam̃-Vater / dem Ali, über des Mahomets Alcoran heraus gegebene Auslegungen / worinn ſelbiger von dieſes Lügen-Propheten Lehre theils abgehet / theils ſelbige ändert / und theils einige neue Zuſätze hinzu thut / und weil er wohl ſchwätzen und reden konte / und dabey eine groſſe Scheinheiligkeit von ſich blicken lieſſe / ſo bewegte er die Perſer dardurch / daß ſie nicht nur ſeiner Lehre insgeſammt beyfielen / ſondern ihn auch vor einen groſſen Heiligen und Propheten hielten.

Nach ſeinem Todt ſetzte ſein Sohn Guines Sophi, als ein Schiech, oder Geſetz-Gelehrter / das angefangene Werck tapffer fort / und behauptete nicht nur ſeines Vaters über des Ali Auslegungen abgefaſſte Lehr-Sätze mit groſſem Muth/ſondern/ weil er dabey auch ein verſtändiger und exemplariſcher Mann ware / ſo brachte er dadurch zugleich auch zuwegen/ daß er zum Haupt der ſämtlichen Perſianiſchen Geiſtlichkeit erkieſet / und von allem Volck hoch geachtet / auch eben ſo / wie ſein Vater / vor einen lebendigen Heiligen gehalten wurde; ja es bliebe auch nicht hiebey / ſondern als der groſſe Tamerlan nachmahls Perſien

ſien einnahme / ſo erzeigte er ſich auch gegen dieſem vermeynten Heiligen gantz ungemein gnädig / hielte ihn in den höchſten Ehren / und ſchenckte ihm über dieſes auch viele von ſeinen aus der Türckey mitgebrachten Sclaven und Gefangenen / wie ingleichem nicht weniger viele anſehnliche Güter in dem Land / ſo daß alſo dieſer Guines Sophi an Ehre / Reichthum und Vermögen täglich zunahme / und immerdar gröſſer und mächtiger wurde.

Sein Sohn AIDAR, oder SICAIDAR, und mit dem Zunahmen Arduelles, von ſeinem Vaterlande Ardebil, genannt / brachte endlich ſein Geſchlecht auf den höchſten Gipffel der Hoheit / und auf den Perſiſchen Thron / wohin vielleicht die Abſichten vorerwehnter ſeiner Vorfahren / mit ihrer angemaſſten Scheinheiligkeit / ſo ſie jederzeit von ſich blicken laſſen / ſchon vorlängſt mögen abgezielet haben / wiewohl keiner von ihnen / als dieſer Aidar, ſolches Glück erlanget / der zugleich auch dabey noch die Ehre hat / daß ihn deswegen die noch heut zu Tag über Perſien herrſchende Königliche Familie nicht nur vor ihren Stamm-Vater / ſondern auch vor den Stiffter und Urheber ihrer Hoheit erkennet. Die erſte Gelegenheit hierzu zu gelangen / gabe ihm eine Heyrath mit des Perſiſchen Königes Uſum-Caſſanis Tochter / Nahmens Chaidria / oder / wie ſie andere nennen / Martha / welche ſelbiger mit ſeiner Gemahlin Deſpina, des Griechiſchen Kayſers Calo-Ioannis in Trapezunt und Ponto Tochter / erzeuget hatte. Denn

weil dieſer König in der Schlacht / welche er mit dem Türckiſchen Groß-Sultan Mahomet II. An. 1473. in Caramanien gehalten hatte / um willen er dabey in groſſe Lebens-Gefahr gerathen ware / ein Gelübde gethan hatte / daß / wann er ſeinen Feinden glücklich aus den Händen enkommen würde / er ſodann dieſem Aidar, welcher ſowol bey ihm ſelbſt / als dem ſämtlichen Perſiſchen Volck in groſſem Anſehen der Heiligkeit ſtunde / gemeldte ſeine Tochter zur Gemahlin geben wolte / ſo wurde hierdurch nur erwehnter Aidar, ehe er ſich ſolches einmahl verſahe / auch gedachten Königes Eydam; und da auch folglich / wie in vorhergehenden §. bereits gemeldet worden / König Jacuppus / ſein Schwager / und Uſum-Caſſanis Sohn / durch die Untreue und Boßheit ſeiner eigenen Gemahlin recht meuchelmörderiſcher Weiſe aus dem Weg geräumet worden / und nach deſſen Hinſcheiden unter deſſen beyden nachgelaſſenen Söhnen Alvantes und Morat Cham über der Succeſſion an dem Perſiſchen Reich die gröſte Uneinigkeiten entſtunden / und beyde ſelbige an ſich reiſſen wolten / mithin alſo darüber miteinander in einen blutigen Krieg verfielen / ſo bekame er hierdurch vollends die zweyte und allerſchönſte längſt gewünſchte Gelegenheit / ſich endlich gar auf den Perſiſchen Thron zu ſchwingen / zu dem er ohnedem ſchon durch gemeldte Heyrath einiges Recht hatte. Sein Anſehen und der Ruff ſeiner groſſen Heiligkeit / worinn er bey jedermann ſtunde / die Freygebig- und Leutſeligkeit

ſeligkeit ſeiner Kinder / ſo ſie gegen jedermann von ſich blicken lieſſen / und dadurch des gantzen Volckes Hertz an ſich zogen / und die groſſe Menge der Sclaven / über welche er zu befehlen hatte / und welche von denjenigen abgeſproſſet waren / ſo / wie oben gemeldet / ſeinem Vater Guines von dem Tamerlan waren verehret worden / halffen ihm zu Ausführung ſeines Vorhabens nicht wenig / und da er demnach von dem ihm ungemein geneigten Volck / auf Anſtifften einiger / welche er dazu erkauffet hatte / An. 1490. würcklich aus einem Schiech zu einem Schach, oder König / erwählet worden / ſo wurden Alvantes und Morat Cham, obgemeldte Söhne des unglücklichen Königes Jacuppi / darüber in einer Schlacht erſchlagen / er ſelbſt aber dardurch gleichſam auf ſeinem neu- beſchrittenen Thron befeſtiget / ſo daß er von innen her / in ſeinem Reich / von ſeinen Unterthanen zwar ſo leicht ſich nichts Böſes zu beſorgen hatte / von auſſen her aber eben dergleichen ſich nicht verſprechen konte. Denn kaum hatten die Türcken die Nachricht überkommen / daß ein ſo ſcheinheiliger Mann / welcher / gleich wie ſeine Vorfahren / den Perſern gantz widrige und mit der Lehre Mahomets ſtreitende Lehren beygebracht / auf den Perſiſchen Thron geſetzt worden / als ſie ſofort in gröſten Grimm und Eifer vor ihre Religion einen mächtigen Heeres-Zug wider Perſien unternahmen / den neuen König *Aidar* allda auf das hefftigſte verfolgten / ihn aus dem Feld ſchlugen / gefangen nahmen

und ihm endlich gar das Fell über die Ohren abſtreiffen lieſſen/ den beſten Theil aber von Perſien/ gleich als ob ſie ſelbigen ewig behalten wolten/ beſetzten. Solchergeſtalt nahme alſo dieſer Aidar, als der erſte Regent aus der noch heut zu Tag über Perſien regierenden Königlichen Familie, zwar ein gar jämmerliches Ende / inzwiſchen aber hat jedoch ſein Geſchlecht von den Türcken nicht zugleich mit ihm ausgerottet werden können/ ob ſie gleich ſolches eiferig geſucht; indem der eine von ſeinen Söhnen/ Nahmens Iſmael, ſeinen Flucht nach Hyrcanien, woſelbſt ihn ein vornehmer Herr von ſeinen nahen Anverwandten/ Nahmens Pyr Chalym, in Kilan aufgenohmen und auferzogen / angeſtellet / der andere aber/ Nahmens Techelles, ſeinen Aufenthalt auf eine zeitlang in Klein-Armenien genohmen / und alſo dardurch beyde dem ihnen angedroheten Todt glücklich entgangen.

Nachdem nachgehends ISMAEL erwachſen und die Kinder-Schuhe ausgetretten / nahme er/ vermöge des ihm beywohnenden guten Verſtandes und tapffern Muths/ ſich vor/ Perſien von den Türcken zu befreyen / und ſich auf denjenigen Thron ſelbſt hinauf zu ſchwingen / von welchem ſein Vater durch ſelbige ware herunter geſtürtzet worden. Er ſchickte demnach an die vornehmſte Provintzen und Städte ſeine Emiſſarien, nnd lieſſe ihnen durch ſelbige die Gefahr ihrer Religion und Freyheit beweglich vorſtellen/ mit zugleich angehängtem Verſprechen/ daß alle diejenige/

ge / ſo ihm in Befreyung des Reichs beyſtehen würden / zu ewigen Zeiten von allen Schätzungen frey bleiben ſolten / und weil jederman in gantz Perſien eine groſſe Liebe zu ihm truge / ſo ſtunde es nicht lange an / daß er einen ſo groſſen Zulauff bekame / daß er ſich an die Spitze einer Armee von 300000. Mann / als Ober-Haupt / ſtellen konte. Mit dieſer groſſen Macht nahme er alſo die Befreyung Perſiens von dem Türckiſchen Joch A. C. 1499. vor / und ware der erſte Ort / den er eroberte / die Stadt Ardebil, welcher nachmahls auch Tebris, Schamachie, Irvan, Badgdat und eine groſſe Anzahl andere Städte und Länder gefolget / worunter zumahl auch Candahar an den Indianiſchen Gräntzen gerechnet wird; und weil bey dieſem Krieg auch obgemeldter ſein Brudet Techelles in Klein-Aſien und Armenien gantz nicht feyerte / und des Türckiſchen Groß-Sultans Bajazethi II. beyde Enckel Osmannum und Mahomet alda aus dem Felde ſchluge / auch ſonſt den Türcken überall durch Gewehr und Lehre / indem er auch mitten unter den Waffen des Ali Lehr-Sätze auszubreiten ſich eiferig bemühete / groſſen Schaden und Abbruch zufügte / ſo brachte endlich Iſmael nach vielen herꝛlichen Siegen gantz Perſien wieder unter ſeine Gewalt / und riſſe es aus derjenigen Zerrüttung heraus / worein es durch die Türcken ware geſetzet worden / daher / und weil er ſich bey ſeinen Perſern hierdurch gar ſonderbahr verdient gemacht / ſie ihm deswegen auch den Nahmen Ma-

nus oder des Groſſen/ beygelegt. Nach allen dieſen Siegen hat Iſmael auch nachmals die Georgianiſche Fürſten ſich zinßbahr gemacht/ und dardurch Perſien ein groſſes Anſehen erworben/ und würde er ſeine Siege noch weiter erſtrecket haben/ wo er nicht in ſeinen beſten Jahren/ als dem 45ſten ſeines Alters/ und 25. ſeiner Regierung/ A. C. 1424. zu Caſwin/ woſelbſt er gekrönt worden/ geſtorben wäre/ da ihn nachmahls die Seinigen zu Ardebil begraben haben. Er ware ſonſt ein ſo groſſer und abgeſagter Feind der Türcken/ daß er an ſeinem Hof eine Saue gehalten/ die er zum Schimpff des Ottomanniſchen Hauſes nur insgemein Bajazeth geheiſſen/ weil der damals regierende Türckiſche Groß-Sultan auch den Nahmen Bajazeth II. geführet; Hingegen aber ware er auch ein ſo groſſer Eiferer vor des Ali Lehre/ daß er ſich/ nachdem er ſich auf den Perſiſchen Thron geſchwungen/ dieſelbe in gantz Perſien überall fortzupflantzen und auszubreiten gar emſig bemühet.

Unter den vier nachgelaſſenen Söhnen dieſes Schach Iſmaels, folgte ihm der älteſte/ Schach TAMAS, im Regiment/ er kame aber dem Vater weder an Tugend/ noch Tapfferkeit/ noch Glück bey/ maſſen er ein liederlicher und wollüſtiger Herr und dabey ein grauſamer Tyrann ware/ der unter andern ſeine drey Brüder/ Helcas, Becram und Somirza, jämmerlich ermorden laſſen/ damit ſie ihm keine Händel in der Regierung machen möchten.

Mit

Mit den Türcken / zumal unter ihrem Groß-Sultan Solimanno II. hat er ſchwere Kriege geführet / iſt aber von dieſen darüber zimlich in die Enge getrieben und gezwungen worden / ihnen einen guten Theil von ſeinen Landen zur Beute zu überlaſſen. Er ſtarbe endlich A. C. 1576. im 65. Jahr ſeines Alters und 52. ſeiner Regierung / und hinterlieſſe bey den Seinigen einen gar ſchlechten Nach-Ruhm.

Nach dieſes Schach Tamas Tod ſolte / ihm ſein älteſter Sohn / Mahomet Chodabende, in der Regierung folgen / gleichwie aber dieſer hierzu gar keine Luſt hatte / ſo ward von den Chanen / oder Perſiſchen Fürſten / des Tamas zweyter Sohn ISMÆL II. aus dem langwürigen Gefängnüß / darein ihn ſein Vatter gelegt hatte / hervor gezogen / und auf Thron geſetzet. Mit dieſer Wahl ware des Schach Tamas dritter Sohn Aidar, welcher gedachtem ſeinem Vatter am liebſten ware / und der ihn daher in ſeinem Teſtament zu ſeinem Reichs-Nachfolger erklähret / auch um dieſer Urſache halben den Iſmael beſagtermaſſen ſo lange im Gefängnüß behalten hatte / gar nicht zufrieden; deßwegen beſtrebte er ſich durch ſein Schweſter Peria Concona es bey den Chanen dahin zu bringen / daß ſie den Iſmael übergehen / und ihn ſelbigem fürziehen möchten. Dieſe ſtellte ſich zwar auch aus Falſchheit / als ob ſie alles / was zu des Aidars Beförderung nöthig / gar willig und gerne beytragen wolte / indem ihr aber der Chanen Gemüther gar wohl bekandt waren /

und wie dieſe vor eine unbillige Sache hielten/ daß der drittgebohrne Sohn des Tamas den erſten beyden vorgezogen werden ſolte/ ſo halffe ſie unter der Hand ſelbſt darzu/ daß der Iſmael gekrönet/ hingegen aber dem Aidar wegen ſeiner Regierſucht der Kopff abgeriſſen wurde. Iſmael ſahe ſich alſo auf dem Thron/ und zugleich durch ſeiner Schweſter Intriguen auch von einem gefährlichen Mitbuhler um ſelbigen entlediget/ indem er aber ein wilder/ frecher und tyranniſcher Herr ware/ der auſſer angeregtem auch noch 8. von ſeinen Brüdern nebſt vielen Groſſen des Reichs erwürgen/ und danebſt auch von ſich mercken laſſen/ wie er mehr zum Türckiſchen als Perſiſchen Aberglauben geneigt/ ſo lude er dardurch anfänglich jedermanns Haß auf ſich/ und da er in ſeiner Tyranney noch weiter fortfuhre/ ſo muſte ihm endlich gedachte ſeine Schweſter Peria auf Anſtifften der Chanen/ A. C. 1577. Gifft beybringen/ und ihn dardurch hinrichten/ nachdem er nicht länger als 1. Jahr und 7. Monate regieret/ ſein Leben aber kaum auf 44. Jahr erſtrecket.

Schach MAHOMET CHODABENDA, ſein älterer Bruder/ welcher vorher/ wie erwehnt/ die Regierung anzunehmen ſich geweigert/ muſte alſo den bereits einmahl verſchmäheten Scepter/ auf neues Anhalten der Chanen/ nun wider ſeinen Willen in die Hände nehmen/ weil es der Zuſtand des Reichs nicht anders litte/ und ſelbiges ſonſt in fremde Hände hätte fallen müſſen. Er ware aber

wegen

wegen ſeines blöden Geſichtes / weil ihm vorgemeldter ſein tyranniſcher Bruder Iſmael II. gleich in den erſten Tagen ſeiner Regierung/ Perſiſchen Gebrauch nach/ ein glüendes Eiſen über die Augen ziehen laſſen / zum Regiment nicht gar zu tüchtig / und weil er auch ſonſt lieber ein ſchönes Weibs-Bild / weder einen friſchen Soldaten ſahe / ſo geſchahe es daher/ daß die Türcken und Tartarn zu ſeiner Zeit das Perſiſche Reich überall gantz ungeſcheuet angrieffen / und hier und dar gantze Provintzen davon wegzwackten / und ware es derohalben vor Perſien ein groſſes Glück / daß ſelbiger A. C. 1585. den Weg aller Welt gienge/ nachdem er nicht länger als 8. Jahr mit ſchlechtem Ruhm regieret hatte.

Unter ſeinen nachgelaſſenen drey Söhnen kame anfänglich Schach EMIR HEMSE, als der ältere / auf den Thron / gleichwie ihm aber ſein jüngerer Bruder Iſmael ſolches Glück mißgönnete / alſo machte er mit etlichen Chanen / welche ihm nicht gewogen waren / wider ihn eine heimliche Bündnüß / die unter ſeiner Anführung den Emir Hemſe mörderiſcher Weiſe erwürgten / nachdem er nur 8. Monate auf dem Thron geſeſſen ware.

ISMAEL III. gelangte alſo hierauf durch nur erwehnten Mord ſeines Bruders zu der Perſiſchen Crone; gleichwie aber einem gemeiniglich mit dem Scheffel wieder gemeſſen wird / womit man andern miſſt; alſo geſchahe es auch hier. Denn ſein jüngerer Bruder Abas lieſſe ihn mit gleicher Müntze bezahlē/ und

ihm durch ſeinen Leib-Barbierer Chudi Telack A. C. 1585. die Gurgel abſchneiden / nach dem er nicht länger / als nur etliche wenige Monate / das Regiments-Ruder in den Händen geführet hatte.

Schach ABAS I. der jüngſte Sohn des Schach Chodabende, gleichwie er / wie nun erwehnet / ſich der Reichs-Folge durch Bruder-Mord verſichert / alſo fuhre er nachgehends mit groſſer Strenge fort / die Herrſchafft zu führen. Er ware gebohren A. C. 1566. und alſo erſt 19. Jahr alt / als er dergeſtalt zur Regierung kame. Seiner Gemüths-Neigung nach ware er ein verſtändiger und heroiſcher / aber dabey ehrdürſtiger / argwöhniſcher und tyranniſcher Herr / welches letztere zumal unter andern ſein Hoffmeiſter Murichiduilichan, Catharina die berühmte Königin in Georgien / und ſeine drey eigene Söhne mit ihrem gröſten Schaden und Verderben sattſam erfahren. Denn den erſtere / nehmlich ſeinen Hofmeiſter / ermordete er ſelbſt mit eigener Hand / weil er ihn / als einen noch jungen König / mit harten und verdrießlichen Worten zum öfftern zu hoffmeiſtern ſich unterſtunde; Catharinam / die Königin von Georgien / lieſſe er um des Chriſtlichen Glaubens willen / und weil ſie ſich zu ſeinem Mahometaniſchen Aberglauben nicht bekeñen wolte / auf die grauſamſte Art hinrichten / und von ſeinen drey Söhnen lieſſe er anfänglich den erſtgebohrnen / Sefi Myrſa, einen tapffern Printzen / den er mit einer Georgianiſchen Chriſtlichen

chen Sclavin erzeuget hatte / weil das Volck ihm ſehr günſtig ware und ihn gerne an ſeine ſtatt auf dem Thron geſehen hätte / blenden / und endlich durch einen Edelmañ Bebutbek gar erſtechen / nachmals aber auch den übrigen 2en / Nahmens Chodabende und Imanculi Myrſa, die Augen ausſtechen / und ſie alſo zur Regierung untüchtig machen / weil er auch vor dieſen ſich fürchtete / ſie möchten mit der Regierung nicht auf ſeinen Todt warten / ſondern ihm das Scepter noch bey ſeinen Leb-Zeiten aus den Händen zu reiſſen ſich unterſtehen; Doch hat ihn nachmahls ſolches grauſame Verfahren mit ſeinen Kindern und ſonderlich der an ſeinem erſtgebohrnen Sohn verübte Mord auch hertzlich geſchmertzet und gereuet. Gegen der Armuth hat dieſer Schach Abas jederzeit ein groſſes Mitleiden getragen / und allezeit auf die Unterhaltung derſelben ein wachendes Auge gehalten / er hat auch das Recht zu befördern und das Unrecht auf das erſchröcklichſte zu ſtraffen ſich höchſtens angelegen ſeyn laſſen / und weil er auch öffters / wañ er in ſeinem Reich von einer Stadt in die andere verreiſet geweſen / auf den Marckt-Plätzen unter den Brod- und Fleiſch-Bäncken herum gegangen / das Gewicht examinirt / und die / ſo er auf einem fahlen Pferd erwiſchet / auf die grauſamſte Art hinrichten laſſen / ſo hat er dardurch ſeine Unterthanen in ſolche Furcht geſetzet / daß niemand den andern Zeit währender ſeiner Regierung in Maaß / Elen und Gewicht zu vervortheilen ſich unterſtanden.

unter

Unter ſeine merckwürdige Kriegs-Thaten iſt zu zehlen/ daß er die Usbeckiſche Tartarn geſchlagen; an den Gräntzen von Indien Ormus und Candahar erobert; die Georgianiſche Fürſten ſich zinßbahr gemacht/ und nachdem ſie etlichemal von ihm ab- und den Türcken zugefallen/ſie wieder zum vorigen Gehorſam gebracht; und endlich auch daß er mit den Türcken ſehr ſchwere und blutige Kriege geführet/und dabey nach vielen beyderſeits erlittenen harten Niederlagen zuletzt das Feld behalten/ daher auch der Kayſer Rudolphus II. A. C. 1600. mit ihm eine Bündnüß wider die Ottomanniſche Pforte aufgerichtet. Endlich beſchloſſe Schach Abas ſein Leben Anno 1629. zu Fehrabat in Meſanderam, in 63. Jahr ſeines Alters und 45. ſeiner Regierung/nachdem er zuvor verordnet hatte/ daß man ſeinen Leib an einen Ort/ ſo der gantzen Welt unbekannt/ begraben/ ſo dann ſeinen Enckel Sam Myrſa, von ſeinem erſt gebohrnen Sohn Sefi Myſa, auf den Perſiſchen Thron ſetzen/ und ihm nach dieſem ſeinem Sohn den Nahmen Sefi *Myrſa* beylegen ſolte.

Schach SEFI, als er dergeſtalt ſeinem Groß-Vater Schach Abas auf deſſen Verordnung auf dem Perſiſchen Thron folgte/ware nicht älter/ als 19. Jahr/ indem er A. C. 1610. gebohren ware. Er folgte gemeldtem ſeinen Groß-Vater keines wegs in heldenmäſſigen Kriegs-Tugenden nach / aber wohl tratte er in ſeine tyranniſche Fußſtapffen / und ware überhaupt ein der Völlerey ergebener / wolluͤſtiger

lüſtiger und grauſamer Herr / der mehr als irgend einer von ſeinen Vorfahren ſeine Hände mit vielem unſchuldigen Blut ſeiner vornehmſten Chanen und Hinrichtung gantzer Familien beſchmitzet / wie man denn auch berichtet / daß er / zur Vorbedeutung / was mit der Zeit vor ein grauſamer Tyrann aus ihm werden würde / beyde Hände voll Blut bey ſeiner Geburt mit auf die Welt gebracht haben ſolle. Von Verſtand ware er nicht der Klügſte / und vielmehr etwas dumm / und ſchreibt man ſolches dem vielen Opio zu / ſo ihm ſein Groß-Vater Abas der Urſache halben mit Fleiß hatte beybringen laſſen / damit er im Kopff zerſtöhrt / und zugleich dardurch untüchtig möchte gemacht werden / bey ſeinen Lebzeiten einige Troublen wider ihn zu erregen / welches zwar auch dem Schach Abas glücklich angegangen / inzwiſchen aber dem Schach Sefi, auſſer beſagtem Mangel an Verſtand / zugleich auch die Incommoditæt zugezogen / daß / als er den Thron beſtiegen / er dermaſſen kalter Natur geweſen / daß die Aertzte vor nöthig befunden / ihm / auch wider das Mahometaniſche Geſetze / das Wein-Trincken zu verordnen / damit er ſich hierdurch erwärmen und neue Kräffte überkommen möchte; doch lieſſe ſich Sefi nachgehends den Reben-Safft ſowol ſchmecken / daß er ſolchen nicht mehr zu einer Medicin brauchte / ſondern ſich in ſelbigem faſt alle Tage toll und voll ſoffe. Von ſeinen Gemahlinnen weiß man / daß er deren dreye gehabt; die erſte davon ware eines Bauers und

Eſeltreibers / der das Waſſer in die Königliche Kuche verſchaffen muſte / Tochter / den er hernach deswegen zum *M*inbaſchi, oder Obriſten / gemacht / nachdem er ihm zuvor das Dorff Bilow bey Nachtſchuan geſchencket; die andere ware eine Chriſtin / und des regieden Fürſten in Georgia / Tameras Chan, Tochter / welche er bey Beſtättigung des mit dieſem Fürſten gemachten Friedens geheyrathet / aber nachmahls in der Trunckenheit jämmerlicher Weiſe ermordet; und die dritte ware eine Circaſſiſche Tartarin / des Tartariſchen Fürſten Muſſals Schweſter. Auſſer dieſen drey Gemahlinnen aber hielte er noch bey die 300. Chaſſe / oder Kebs-Weiber / deren er ſich nach Gefallen bedienete / daher man daraus ſattſame Merckmahle von ſeiner Geilheit und Unzucht abnehmen kan. Mit denen Georgianern / ſeinen Nachbaren / hat er unter währender ſeiner Regierung lange Zeit in offenbahrer Fehde gelebet / nachmahls aber ſich mit den ſelbigen / wie kurtz vorher ſchon angeregt worden / vermittelſt eines Friedens-Schluſſes / wieder verglichen; Desgleichen hat er auch mit denen Türcken einen ſehr ſchweren und blutigen Krieg geführet / und darüber An. 1638. die wichtige Stadt Babylon verlohren; von Seiten des Groß-Mogels aber iſt ihm die anſehnliche Veſtung Candahar, durch Verrätherey ſeines eigenen dahin geſetzten Gouverneurs Ali Mesdan-Chan, der / um ſeinen Kopff dardurch zu retten / und ſeiner Grauſamkeit zu entfliehen / an ihm untreu

worden /

worden/ und den Platz den Indianern über-
geben/ gleichmäßig entzogen worden. End-
lich ſtarbe Schach Sefi Anno 1642. im 32. Jahr
ſeines Alters/ nachdem er noch nicht völlig
13. Jahr regieret/ oder vielmehr tyranniſiret/
ſeinen frühzeitigen Todt aber ſich meiſt durch
ſein übermäßiges Schwelgen und Sauffen
über den Halß gezogen hatte.

Schach ABAS *II.* ſein Sohn/ward hier-
auf noch in gemeltem Jahr im Monat May
zu Caſwin mit gewöhnlichen Ceremonien
zum König von Perſien gecrönet/ und von
jedermann ohne Wiederrede in ſolcher
Qualität und Würde erkannt. Als er
nachgehends im folgenden Jahr darauf/gleich
zu Anfang deſſelben/ ſeinen öffentlichen und
ſehr prächtigen Einzug zu Iſpahan hielte/ tru-
ge ſich die ſonderbahre Begebenheit dabey zu/
daß/ als er unter währenden Einzug nur eine
viertel Meile von gedachter Stadt in einem
Garten/ um ſich allda in etwas zu erfriſchen/
einen Abtritt genohmen/ und ihm darüber ei-
ner von ſeinen vornehmſten Sternſehern die
Anzeige gethan hatte/ wie die glückliche
Stunde des Einzugs bereits verſtriechen wä-
re/ und nicht eher/ als nach 3. Tagen/ wieder
komen würde/ er ſich ſolches Vorgeben alſo
abſchröcken lieſſe/daß er würcklich mit der wei-
tern Fortſetzung des Einzugs biß auf die ihm
angezeigte Zeit einhielte/ zumahl da ohnedem
die Perſer dieſen Leuten in allem/ was ſie
ſagen/groſſen Glauben zuſtellen/ und ſich von
ihnen alles dasjenige überreden laſſen/ was
ſie

ſie nur wollen. Anno 1643. darauff nahme der Fürſt der Usbeckiſchen Tartarn ſeine Zuflucht zu dem Schach Abas nach Iſpahan, und ſuchte allda bey ihm Schutz und Hülffe wider ſeine eigene Söhne und Unterthanen / die wider ihn rebellirt hatten / und gleichwie Abas ſich zu beyden willig finden laſſen / ſo wurde dieſer Fürſt durch ſeinen Beyſtand auch bald wieder in ſeinen Landen reſtituirt. Nach dieſem geriethe Schach Abas auch mit dem Groß-Mogol wegen Candakar auf eine Zeitlang in einen Krieg / der aber ſeiner Seits einen ſo ſo glücklichen Ausgang gewonnen / daß / weil die Indianer meiſt lauter zu ihnen übergelauffene Perſer aus Tummheit und Verſehen in gemelten Ort zur Beſatzung gelegt hatten / dieſe / als Schach Abas den Ort auffordern laſſen / ihme ſelbigen alſofort ohne ſonderliche Gegenwehr übergeben / und zugleich ſämmtlich wieder zu ihm übergelauffen. Gegen die Türcken hingegen / mit denen er unter währenden ſeiner Regierung auch Krieg geführet / ware er nicht ſo glücklich; denn ob er ſie wohl Anno 1666. vor Bagdad in einem dreytägigen Haupt-Treffen / wobey er ſelbſt 3. mahl verwundet worden / und biß auf das ſiebende Pferd gekommen / mit Verluſt 30000. Mann aus dem Feld ſchluge / ſo konte er doch dieſe gemelte Stadt nicht erobern / und ſtarbe er endlich noch in ſchon angezeigtem Jahr 1666. im 24. Jahr ſeiner Regierung / an einem Ort / Theron genannt. Er ware ſonſt ein taferer und großmüthiger Printz / der denen Frembden

und

und Ausländern gar ſehr gewogen ware. Das Reißen / oder Zeichnen / verſtunde er ſehr wohl / und hatte einen ſonderbahren Luſt daran / auch hatte er ein groſſes Vergnügen an allerhand Europäiſchen Manufacturen; Doch ware er dabey dem Wein / eben wie ſein Vater / gar hefftig ergeben / und nahme ſolchen offtmahlen in ſo groſſer Ubermaſſe zu ſich / daß er darüber Sachen begienge / die bey andern Nationen vor eine Grauſamkeit würden ausgeſchrien werden / in Perſien aber vor nichts anders als rechtmäßige Straffen des Ungehorſams der Untern gegen ihren Ober-Herrn gehalten werden.

Nach dieſem Abſterben des Schach Abas II. wurde alſobald von den Chanen ſein Sohn Schach SEFI II. auf den Perſiſchen Thron geſetzet / welcher Anno 1646. gebohren worden / und alſo bey ſeiner Gelangung zur Crone erſt 21. Jahre alt ware. Gleichwie er aber nicht lange hernach / und gleich bey Antrettung des Reichs / wiewohl er auch ſchon vorher ſich niemahls recht wohl auf und geſund befunden / in eine ſchwere Leibs- und Gemüths-Kranckheit verfiele / alſo ſetzte er ſein gantzes Reich dardurch in die äuſſerſte Forcht und Schröcken / weil ſonſt kein anderer Erbe von dem Sophyſchen Geſchlecht mehr verhanden ware. Man ſuchte demnach bey ſolchen Umſtänden alle dienſame Hülff-Mittel zu ſeiner Geneſung vor / und gleichwie ſonſt in Perſien der Gebrauch iſt / daß alle vornehme Hof-Bediente / ja ſelbſt die Statthaltere in den

Provintzen / wann ſie Nachricht bekommen / daß der König kranck / eine gute Summa Geldes / in einem groſſen güldenen mit Perlen reichlich verſetzten Becken / nach ihrer Freygebigkeit / oder nach ihrem Vermögen / nach Hof ſchicken / damit man ſolches dreymahl über des krancken Königs Haupt mit den dabey ausgeſprochenen Worten: Parcha pachina Curbenolſon, d. i. dieſes Geld wird geheiliget auf die Geſundheit des Königl. Hauptes / halte / und nachmahls / wann der König wieder geneſet / ſolches Geld unter die Armen austheile / oder / da er ſtirbet / in den Reichs-Schatz beylege; alſo beobachteten nicht nur alle Chanen / Gouverneurs und Hof-Bediente dieſe Ceremonie mit gröſtem Eifer und Fleiß / ſondern es muſten auch die zu Iſpahan wohnende Armeniſche Chriſten GOtt vor die Geſundheit des Königes bitten / und zugleich auch ein Geſchenck von 50. Tomans an Geld ſchicken / um ſolches ebenmäßig über des krancken Schachs Haupt zu halten / wobey man jedoch nicht die gewöhnliche vorgemelte Worte gebrauchet / weil diſe Chriſten ſich nicht an die Mahometaniſche Ceremonien binden wolten / ſondern an ſtatt deren geſaget: Berai de tadduck, welches ſo viel heiſſet / als: Dieſes Geld iſt zum Allmoſen beſtimmet. Am 20. Auguſti Anno 1667. ware der allerſchwereſte Tag bey des Königes Kranckheit / und glaubte man nicht / daß er den folgenden Tag erleben würde; doch ehe man es ſich verſahe / beſſerte es ſich mit ihm / und befande er ſich aus aller

Ge-

Gefahr / je gleichwohl aber wäre er immer zu ſchwach und kräncklich / und weil die Aertzte die rechte Urſache ſeiner Kranckheit nicht ergründen konten / ſo meynte er nicht anderſt / als daß ihre Unwißenheit ſeiner Geneſung hinderlich wäre / und gienge demnach mit einigen von ihnen gar übel um. Endlich aber übergabe er ſich andern Aertzten / welche / wie auch der Edmadaulet, oder ſein Groß-Vezier und Reichs-Cantzler / davor hielten / daß der König um keiner ander Urſache willen von zweyen Ublen zugleich angefallen würde / nehmlich von der Kranckheit und von der Theyrung / welche anbey das Land drückte / als weil die Sternſeher keine glückliche Stunde getroffen / in welcher man ihn auf den Thron geſetzet. Sie gaben demnach dem Schach Sefi ſolches zu verſtehen / und ſtellten ihm zugleich vor / daß / um ſeine Geſundheit wieder zu erlangen / und ſein Reich in einen beſſern Zuſtand zu ſetzen / es nöthig wäre / daß ſeine Crönungs-Ceremonien zu einer glücklichen Stunde wieder von neuem vor die Hand genohmen / und auch ſo gar ſein Nahme verändert werden müſte ; und nachdem er ſich dieſen Vorſchlag gefallen laſſen / muſten ſeine Räthe / Aſtrologi und Aertzte zuſammen tretten / und ſich mit einander über die Zeit berathſchlagen / in welcher / ihrer Meynung nach / auf einen unglücklichen Tag ein glücklicher Augenblick erfolgen würde. Um die beſtimmte Zeit ward demnach ein Mann aus den Gauren / welche noch alte Perſiſche Heyden ſind /

und welche ſich rühmen / daß ſie aus dem Geſchlechte Ruſtans, ſo vormahls eine Zeitlang über die Perſer und Parther regieret / herſproſſen/auf den Thron und zwar dergeſtalt geſetzet / daß er den Rücken an ein höltzernes Bild lehnete / welches ihn natürlich vorſtellete. Alle vornehme Herren des Hofs kamen alsdann und dieneten ihm / als einem würcklichen König / und thaten alles / was er befahle. Solches währete biß auf die beſtimmte glückliche Stunde / welche endlich ein wenig vor der Sonnen Untergang heran nahete und erſchiene. Damahls aber tratte in demſelbigen Augenblick ein Officier hervor / und hiebe dem gemelten Bilde mit ſeinem Säbel den Kopff ab / worauf der Gauer / ſolches ſehend / plötzlich aufſtunde und die Flucht nahme / der König aber hingegen in den Saal / wo dieſe Ceremonie vorgienge / hinein tratte / und nachdeme man ihm dem Sophi Hut aufgeſetzet / und den Säbel angegürtet hatte / auf den Thron erhoben wurde. Er änderte ſo dann auch ſeinen damahligen Nahmen Sefi, und verwandelte ſelbigen in den Nahmen SOLIMAN, damit ja nichts unglückliches zurück bleiben möchte/und endigte ſich hiemit dieſes ſeltſame und wunderliche Schau-Spiel / welches wolte / daß der König / zu Veränderung ſeines Nahmens / und den Thron auf das neue zu beſteigen/ſich eines Printzen / der etliche Prætenſionen auf das Reich hatte / gebrauchen müßte / und geſchahe ſolches hierdurch / daß er den Gauren / welcher vorgabe / daß

daß er aus dem Stammen der alten Königen entſproſſen wäre/ und über dem der Religion ſeines Landes zuwider ware/ von dem Thron jagte/ und ſelbigen hingegen wieder einnahme. Von dieſer Zeit an befande ſich der nachdem alſo genannte Schach Soliman jederzeit beſſer und bey guter Geſundheit/ die Theurung/ ſo ſein Reich auch eine Zeitlang gedrucket/ nahme ebenfals ab/ und die Aertzte erlangten ihr voriges Anſehen/ die Aſtrologi aber hingegen kamen in Ungnaden/ ausgenohmen drey/ oder viere/ welche vor gelehrte Leute gehalten wurden. Und ſiehet man aus allem/ was die Einbildung und der Aberglaube offtmahls vor wunderliche Würckungen nach ſich ziehen. Dieſer Schach Soliman hat eine gantz friedfertige Regierung und gar keine Kriege mit ſeinen Benachbarten geführet/ ohngeachtet er bey dem vor dem Carlowiziſchon Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg die beſte Gelegenheit gehabt/ ſich an der Ottomanniſchen Pforte zu reiben/ und ihr dasjenige wieder abzunehmen/ was ſie ehemahls von Perſien weggeſchnappet/ als warum er auch von denen damahls wider die Türcken vereinigten Chriſtlichen Potentzen zum öfftern ſollicitiret worden. Er ware ſonſt ein ſchöner Herr/ von Majeſtätiſchen Anſehen und ungemeiner Leibes-Stärcke/ wovon unter andern ſein Bogen zeugen konte/ als der mit einer ſo ſtarcken Sehne verſehen ware/ daß niemand/ als er/ ſelbigen ſpannen konte. Sein Naturel ware gütig/ freundlich und moderat,

und konte er kaum geſchehen laſſen / daß jemand um gemeiner Verbrechen willen ſterben ſolte / aber in Beſtraffung des Laſters der Majeſtät ware er unerbittlich; ſeine Unterthanen liebte er ſo ſehr / daß er ſich manchmahl verkleidete / und zur Nacht-Zeit in Bauren-Habit herum gienge / um zu erforſchen / ob ſeine Bediente ſich auch recht gegen ſie verhielten. Die Chriſten / abſonderlich die Miſſionarios, hielte er hoch / und lieſſe ſie in ihrem Gottesdienſt durch aus nicht beunruhigen / ja er befahle auch ſeinen Bedienten / daß ſie von keinen Chriſten / die in ſeinen Landen Handlung trieben / Tribut fordern ſolten / welchen hingegen die Türcken mit Gewalt von ihnen erpreſſen. Er ſtarbe endlich An. 1694. den 9. Auguſti / nachdem er 48. Jahre gelebet / und 27. Jahre regieret hatte / und hinterlieſſe nach ſich dem Ruhm / daß er ein gütiger / gnädiger und dabey geſchickter Regente geweſen.

Dieſes ſind die Könige von Perſien aus dem noch heut zu Tag blühenden und von ihrem Stamm-Vater Schiech Sophi alſo genannten Sophiſchen Stam̃en biß auf den dermalen regierenden Schach Solymann II. von welchem gleich in folgenden §. mehrers folgen ſolle.

§. 3.

Von des heut zu Tag regierenden Perſiſchen Schachs Nahmen / Geburt / Geſchlecht / Gemahlinnen und Kindern.

DEr heut zu Tag regierende König in Perſien heiſſet: Schach SOLIMAN II. iſt gebohren

bohren An 1671. und kame An. 1694. auf den Thron. In ſeiner Jugend wurde er in ſeines Vaters Haram, oder Frauenzimmer/ erzogen / wo er mit niemand / als Weibern und ſchwartzen Verſchnittenen/ umgegangen / daher er ſich auch in der Regierungs-Kunſt wenig perfectioniren können. Man meldet auch ſonſt von ihm / daß er ſich mit der Regierungs-Laſt ungerne belade / und lieber auf der Jagd / oder in ſeinem Haram, ſeine Zeit zubringe / und darinn ſeine gröſte Luſt und Freude ſuchte / daher er auch dem Rath / wenn man über des Reiches Beſte rathſchläget / ſelten beywohnen / ſondern ſeine Höfflinge im Regiment nach ihrem Belieben ſchalten und walten laſſen ſolle. Er ſolle ſich auch offt in 10. oder 12. Tagen nicht einmahl ſehen laſſen/ ſo daß kein Menſch ſich zu ihm nahẽ/ und bey ihm ſeine Klagen vorbringen kan. Ja wäre er nicht ein Weichling / ſo würde er die ſchöne und edle Gelegenheit bey denen vor den Carlowitz- und Paſſarowitziſchen Friedens-Schlüſſen hergegangenen Türcken-Kriegen nicht verſaumet haben / mit ſo vielen mächtigen Chriſtlichen Potentaten / ſo damals wider die Ottomanniſche Pforte die Waffen geführet haben/ wie man ihm auch ſolches / zumal vor gemeldtem erſtern Friedens-Schluß zu verſchiedenen mahlen angebotten/ in eine Alliantz zu tretten / um dardurch den Türcken Schaden zu thun / und ihnen diejenige Länder wieder abzunehmen / ſo ſie ehemahls von Perſien an ſich geriſſen haben.

Seine Gemahlin

Wird CASSA genennet / welches ſo viel / als die vornehmſte Frau / iſt.

Sein Vater ware:

Schach SEFI II. welcher nachmahls den Nahmen SOLIMAN angenohmen / gebohren 1646. geſtorben 1694. Kame 1666. zur Regierung / und brachte alſo ſein Alter auf 48. die Zeit ſeiner Regierung aber auf 27. Jahre.

Seine Mutter /

Welcher der Titul NOVABALIE, das iſt / Allerhöchſte und Großmächtigſte Frau / beygelegt wird / und als Wittwe jederzeit der Gemahlin vorgehet / ware die eintzige rechte Gemahlin des Solimanni I. geweſen.

Sein Groß-Vater ware:

Schach ABAS II. ſo An. 1629. gebohren worden / An. 1642. im May zur Regierung gelanget / und An. 1666. verſtorben.

Von den Kindern / Brüdern / Gemahlinnen und übrigen Anverwandten des heut zu Tag regierenden Perſiſchen Schachs, oder Königes / kan man keine verſicherte Nachricht geben / weil niemand erlaubt iſt / ſich um ſelbige und ihren Zuſtand zu erkundigen / nur weiß man / daß die Perſiſche Regenten / neben einer / oder mehr ordentlichen Gemahlinnen / weil die Perſer überhaupt die Polygamie, oder Viel-Weiberey / zulaſſen / insgemein auch viele Chaſſe, oder Kebs-Weiber / unterhalten / welche insgeſammt in ihrem Haram, oder Weiber-

der-Burg/ gar ſorgfältig verſchloſſen gehalten werden. In eben dieſem Haram haben auch alle Brüder / Kinder und Anverwandten der Könige / von den Zeiten des Schach Abas II. an / ihren Aufenthalt / allwo ſie in der Unwiſſenheit aufe zogen werden. Man gibt ihnen gemeiniglich zwey oder drey Verſchnittene zu / die ſie im leſen und ſchreiben unterrichten / und ihnen anbey in ihren Ergötzlichkeiten Geſellſchafft leiſten müſſen / welche in Bogen-Schieſſen beſtehen / oder daß ſie auf einem Eſel im Garten des Harams herum ſpatzieren/ auf Pferde aber läſſet man ſie nicht / und noch vielweniger unter das Volck kommen. Sie ſehen alſo ihre gantze Lebens-Zeit über faſt nirgend des Tages-Licht / als in dem mehrgemeldten Haram, aus welchem ſie nicht dörffen / ſo lange der König lebt / und wann er ſtirbet / kommt niemand heraus / als der Nachfolger am Reich / welcher / ſo bald er auf den Thron geſetzet worden / alſo gleich ſeine übrige Brüder durch ein glündes Eiſen/ das ihnen langſam vor die Augen gezogen wird / des Geſichtes berauben läſſet / und halten die Perſer dieſe Gewohnheit vor ein kluges Mittel/ wordurch alle Æmulation und daraus flieſſende Unruhen im Reich verhindert werden können / das auch / ihren Geduncken nach / nicht ſo grauſam / als der bey der Ottomanniſchen Pforte hergebrachte tyranniſche Gebrauch / da alle Printzen von Ottomanniſchem Geblüt/ wann ein neuer Groß-Sultan zur Regierung gelanget / meiſt den Strick küſſen müſſen.

§. 4.

Ob Perſien ein Wahl- oder ein Erb-Reich?

PErſien iſt jederzeit von ſeinem Anfang an ein Erb-Reich geweſen / und iſt derglei- chen auch noch / ſo daß allezeit / wann ein Schach, oder König / verſtorben / ihm deſſen älteſter rechtmäſſiger Printz in der Regierung gefolget / wofern nicht beſondere Umſtände vorgefallen / die ein anderes erfordert haben / wie ſich zumal dergleichen bey Antrettung der Regierung des Schach Iſmael II. An. 1576. zu- getragen. In Ermanglung der rechtmäſſi- gen Erben werden auch der Chaſſen, oder Kebs-Weiber / Söhne zur Cron gelaſſen / weil die Perſer eben keinen groſſen Unter- ſchied unter rechtmäſſigen und natürlichen Kindern zu machen pflegen.

Bey Erhebung eines Königes von Per- ſien auf den Thron werden gemeiniglich fol- gende Ceremonien beobachtet: Wann ein Schach, oder König / verſchieden / ſchicken die Chanen / und vornehmſte Reichs-Bedien- te / ſo gleich einige Abgeordnete aus ihrem Mit- tel nach dem Haram, oder Frauenzimmer-Pal- laſt / worinn ſich der neue Reichs-Succeſſor mit ſeiner Mutter / wann ſelbige noch im Le- ben iſt / aufzuhalten pfleget / um ihm von der Erledigung des Throns Nachricht zu geben / und ihn zugleich zu bitten / daß er ſelbigen be- ſteigen möge. Dieſe begehren dann / wann ſie allda angelanget ſind / mit der Mutter und

ihrem

ihrem Sohn zu reden; gleichwie es aber offtmals ſich zuträgt / daß dergleichen Abſendungen auch wegen eines traurigen Handels / und zuweilen gar um einen jungen Printzen dem Todt zu übergeben / geſchehen; ſo ſetzet es darüber in dem gantzen Haram ein groſſes Lamentiren und Geſchrey / biß gleichwol die Abgeordnete die Erſchrockene eines andern überreden / und ihnen die wahre Urſache ihrer Ankunfft zu verſtehen geben. Alsdann wird der verlangte Printz denen Abgeſchickten übergeben / welche ihm ſofort zu Füſſen fallen / und ihn als ihren neuen König grüſſen / ihm auch die Zeitung von ſeines Vaters Hinſcheiden kund machen. Auf dieſe Nachricht zerreiſſet der junge Printz ſein Kleid in Stücken / welches in Perſien ein Zeichen der Trauer iſt / und legt man ihm alsdann ein ſchlechtes Kleid an / welches er biß auf den Mittag tragen muß. Nachdem der junge Printz folglich in dem Haram noch verſchiedene andere gebräuchliche Ceremonien verrichtet / gehet er endlich aus ſelbigem heraus / und begibt ſich nach dem Königlichen Pallaſt / allwo die ſämtliche Groſſen des Reichs ſeiner warten. Allhier läſſet er ſich auf die Erde nieder / und nachdem die Groſſe ihn als ihren König verehret / wird ihm ein Säbel / mit den Worten: Ew. Majeſtät beliebeu ſich zu erinnern / daß ein Sclave die Ehre gehabt / Deroſelben dieſen Säbel anzugürten / angeleget / und wann dieſes geſchehen / er auch folglich den übrigen Königlichen Schmuck angelegt / und ihm überdiß der ſo-

genannte

genannte Sophi-Hut welcher zu Ehren der 12. Propheten in 12. Ecken gefalten / und mit Perlen und Edelgeſteinen ſehr koſtbar ausgezieret iſt / aufgeſetzt worden / wird er endlich unter dem Schall der Trompeten und Paucken auf den Thron erhoben / und alsdann von den anweſenden Groſſen abermahl als König gegrüſſet und verehret. Des folgenden Tags darauf kommt alles Volck zu Ispahan, als der ordentlichen Perſiſchen Reſidentz-Stadt / auf dem groſſen Marckt-Platz / Maydan genannt / unter dem Schall der Trompeten / Paucken / Schallmeyen und anderer Inſtrumenten zuſammen / und verfügt ſich von dar nach dem Königlichen Pallaſt / um bey dem neuen König ſeine Glückwünſchung mit den Worten: Parcha Samaleck, d. i. ſeye gegrüſſet König! abzulegen / womit es zugleich auch gleichſam die Huldigung verrichtet / denn von einer beſondern Huldigung wiſſen die Perſer nichts. Wann ein junger Printz / der ſolchergeſtalt zur Crone gelanget / ſich um ſolche Zeit nicht zu gemeldtem Iſpahan aufhält / pflegt ſelbiger nachmals in dieſe ſeine Reſidentz-Stadt einen ſolennen Einzug / in Begleitung aller Groſſen ſeines Reichs und einer groſſen Anzahl von ſeinen Trouppen / zu halten / und iſt es unter andern bey dem Einzug des Scach Abas II. An. 1644. ſo prächtig hergegangen / daß dieſer Monarch auf die 2. Meil Wegs weit auf lautern guldenen und ſilbernen Brocaden, oder andern ſchönen und koſtbaren Zeugen / womit die Erde bedecket geweſen / und welche man

nachge-

nachgehends dem Volck Preiß gegeben/ gerit-ten; wiewol ihn ſolches nichts gekoſtet/ weil der Cha-Bander, oder das Haupt der Kauff-leute zu gedachtem Iſpahan, einem jeden Kauff-mann vorgeſchrieben / wie viel er hierzu/ als ſein Contingent, liefern müſſen.

In dieſen und dergleichen Ceremonien beſtehen alle Solennitæten / wenn ein König von Perſien auf den Thron erhoben wird/ und hat man von den Zeiten des Schach Sefi I. und des Schach Abas II. keinem König von Perſien eine Crone aufgeſetzt / wie denn auch derglei-chen faſt in gantz Aſien nicht gebräuchlich iſt; vielmehr ſind die Könige von Perſien damit vergnüget / wenn man ihnen / wie oben er-wehnet worden / einen Säbel umgürtet; und wann man ihnen gleich auch nachmahls den obbeſchriebenen Sophi-Hut/ welcher von dem Sophi, als dem Stamm-Vater der heutigen Könige von Perſien / herrühret / weil dieſer dergleichen am erſten getragen / aufſetzet / ſo hat doch derſelbe gantz keine Gleichheit mit ei-ner Crone / wird auch von den Perſern ſelbſt nicht vor eine Crone ausgegeben / ſondern bloß mit bemeldtem Nahmen beleget.

§. 5.

Ob die Regierung in Perſien Monarchiſch/ oder wie ſie ſonſt beſchaffen?

DEr Haupt-Zweck bey dem Perſiſchen Reich iſt vornehmlich auf den Nutzen und Vortheil des Regenten gerichtet / jedoch wird

dabey auch auf das Intereſſe des Adels und des gemeinen Volcks zimlich mit geſehen / und dieſes weit beſſer / als in der Türckey / beobachtet ; woraus erſcheinet / daß die Regierungs-Form dieſes Reichs nicht ſo mangelhafft und von den Civil-Sätzen gar zu weit abſchreite / ſondern nach den Reglen der Politic viel beſſer eingerichtet ſeye / als das Ottomanniſche oder andere dergleichen orientaliſche Reiche / ſintemal kein König von Perſien ſeine Brüder entgurgeln / oder ſäbeln läſſet / der Adel / welchen man in den deſpotiſchen oder eigen-herriſchen Reichen ausrottet / iſt allhier in guter Achtbarkeit / doch läſſet man ſelbigen dabey aus gewiſſen Staats-Maximen auch nicht zu hoch ſteigen / und die Unterthanen ſind weder leibeigen / noch Sclaven / jedoch müſſen ſie ſich gewaltig demüthigen / und den Schach mit offtmaligen Geſchencken / ſonderlich aber am neuen Jahrs-Tag / bey Gnaden und guten Willen erhalten.

Der Reſpect, welchen die Perſer ihrem Schach erweiſen / iſt faſt unglaublich. Dann ſie halten gar ſcharff darauf / daß niemand in des Königes Gegenwart weder huſten / räuſpern / noch mit Fingern auf denſelben weiſen darff / woferne er nicht ſeine Hand darüber verliehren will. Die Vaſallen des Königes knien dreymal vor ihm nieder / küſſen ihm die Füſſe / und gehen dreymal um ihn herum / womit ſie anzeigen wollen / daß ſie alles Unglück / ſo dem König begegnen möchte / auf ſich zu nehmen bereit ſeyen. Wann auch ein Unterthan

than zu des Königs Pallaſt ſeine Zuflucht nimmt/ ſo iſt er allda ſicher / wie groß auch ſein Verbrechen ſeyn mag / und darff er nur die Thür-Schwelle anrühren / als welche vor heilig und unverletzlich gehalten wird / ſo iſt er von aller Verfolgung und Straffe frey; ja wann die Perſer einen Eyd thun / ſo ſchwören ſie nicht anders/als bey des Königes Haupt; daher wann einer gleich bey dem Namen GOttes / bey ſeinem Geſetze / oder ſonſt/ es ſeye/ wie es wolle / etwas betheuret / würde man ihm doch nicht ſo viel glauben / als wañ er bey des Königes Nahmen ſchwöret / wann er aber dieſes thut / ſo iſt die Sache ohnfehlbar und ohne Zweiffel richtig; und wann demnach die Perſer auch höflich oder treuhertzig thun wollen / ſo ſprechen ſie nicht nur: Das gebe GOtt! ſondern ſie ſetzen auch noch weiter hinzu: der König gebe ſeinen Willen darein/ daß dir ſolches widerfahre.

Die Geſetze ihres Schachs halten die Perſer höher / als Mahomets Geſetz ſelbſt; dann/ ob ſchon Mahomet das Wein-Trincken verbotten/ ſo halten ſie doch ſolches nicht / wann aber der König ſolches ausdrücklich verbeut/ ſo iſt kein Menſch unter ſeinen Unterthanen/ der deſſen Befehl zu widerſtreben ſich unterſtehet. Es iſt auch einer unter den vornehmſten Artickeln ihres Glaubens / daß man dem König / wie GOtt / gehorchen müſſe; und behaupten ſie übrigens auch / daß ihr König von allen Geſetzen frey und weder zu verdammen noch zu richten ſeye / er möchte auch noch ſo

abſcheu-

abſcheuliche Dinge begehen; daher iſt er ein abſoluter Herr über das Leben und die Güter ſeiner Unterthanen / mit welchen er nach Gefallen ſchalten und walten kan / und unterſtehet ſich niemand ſich um ſein Thun und Laſſen zu bekümmern oder ſolches im geringſten zu beurtheilen.

Aus dieſem allen erhellet nun klar / daß die Regiments-Form in Perſien gantz monarchiſch ſeye / da der König die gröſte und eine gantz abſolute und unumſchränckte Macht und Gewalt hat / und alle Regalien und majeſtätiſche Rechte ausübet / auch ſelbſt über die Chanen / ſo die nächſte im Reich nach ihm ſind / abſolute zu befehlen hat; doch übernimt er ſich dieſer groſſen Gewalt gemeiniglich nicht ſo ſehr / wie die Ottomanniſche Groß-Sultanen / ſondern mäſſiget ſelbige meiſtentheils mit Freundlichkeit und Gelindigkeit / um dadurch die Hertzen der Unterthanen zu gewinnen / und ſich bey der Hochachtung / ſo ſie gegen ihn tragen / zu erhalten.

§. 6.

Von den Gräntzen / Länge / Breite / Gröſſe / Eintheilung und verſchiedenen Provintzen und Landſchafften / auch vornehmſten Städten des Perſiſchen Reiches.

DAs Perſiſche Reich ware vormahls / als es unter dem Nahmen der zweyten Welt-Monarchie bekannt ware / ein ſehr groſſes und anſehn-

anſehnliches Reich / und begriffe nicht nur den gröſten Theil von Aſien / ſondern auch Egypten / welches in alten Zeiten gleichmäßig zu dieſem Welt-Theil gerechnet worden / unter ſich / ſo daß es ſich der Länge nach von dem Helleſpont / biß über den Außfluß des Fluſſes Indus in das Oſt-Indiſche Meer / an die 700. und in der Breite / von dem Ponto Euxino, biß an den Arabiſchen Meer-Buſen / an die 500. Meilen erſtreckte; gleichwie aber die mächtige Perſiſche Monarchie A. M. 3620. durch Alexandrum M. völlig zertrümmert worden / und die Perſer nach der Hand nicht mehr zu ihrer vorigen Macht und Anſehen gelangen können; alſo erſtrecken ſich ihres Reichs Gräntzen dermahlen bey weitem nicht mehr ſo weit / ſondern ſind in viele engere Schrancken eingeſchräncket.

Heut zu Tag hat Perſien zu Gräntzen / gegen Morgen den Fluß Indus und des Groß-Mogols Gebiete; gegen Mittag das Perſiſche und Indiſche Meer / ingleichem die Meer-Buſen von Ormus und Balſera; gegen Abend die Aſiatiſche Türckey und Arabien / von welchen beyden es theils durch die Flüſſe Euphrat und Tigris und den Perſiſchen Meer-Buſen abgeſondert wird; und gegen Mitternacht Georgien / das Caſpiſche Meer / ſonſt auch Mare di Sala genannt / und die zu der groſſen Tartarey gehörige Landſchafft Mawaralnahra, welche der Fluß Oxus, jetzo Jihun, oder Gihun, von Perſien abſondert.

Seine Gröſſe betreffend / ſo wird ſelbige

insgemein auf 400. Meilen angegeben/ ſowohl was die Länge/ als auch die Breite betrifft. Andere aber hingegen wollen/ daß ſich die Länge deſſelben von dem Einfluß des Fluſſes Araxes in das Caſpiſche Meer biß an den Strohm Indus an die 460. Meilen/ die gröſte Breite aber/ von obgemelten Fluß Oxus, oder Ihun, biß an das Perſiſche Meer/ nur auf 270. Meilen erſtrecken ſolle.

Gantz Perſien wird heut zu Tag in XV. Haupt-Provintzen und etliche Inſeln abgetheilet. Der erſtern Nahmen ſind folgende: I. Fars, II. Chuſiſtan, III. Erack, IV. Adirbeitzan, V. Scirvan, VI. Kilan, VII. Choraſan, VIII. Sabluſtan, IX. Sitſiſtan, X. Candahar, XI. Send, XII. Kirman, XIII. Mackeran, XIV. Irvan, und XV. Tabareſtan. Die Inſeln aber heiſſen: I. Ormus, II. Carga III. Taſſiane. IV. Baharen, V. Lecha, VI. Gorgue, und VII. Goga. Von allen insgeſamt und denen darinn befindlichen vornehmſten Stätten und Oertern ſolle nun umſtändlich gehandelt werden.

I. Die Landſchafft Fars, oder Farſiſtan, hieſſe vor Zeiten Perſis, und Perſia propria, oder das eigentlich ſogenannte Perſien/ wovon das gantze Königreich Perſien den Nahmen überkommen/ und iſt eine von den fruchtbareſten Provintzen in gantz Perſien/ an dem Sinu Perſico, oder dem Perſiſchen Meer-Buſen/ gelegen/ worinn zumahl ſehr guter Wein wächſet/ und der köſtliche Bezoar gefunden

wird/

wird. Die bekannteſte Oerter in dieſer Landſchafft ſind folgende:

Schiras, oder Siras, iſt eine ſchöne und prächtige Stadt am Fluß Bendimir, ſo unter die gröſte Städte in Orient gezehlet wird / inmaſſen ſie fünff Teutſche Meilen in ihrem Umfang haben ſolle/und iſt ein vornehmes *Gymnaſium* allhier / in welchem *Profeſſores* von allen Facultæten gehalten werden. Es liegt dieſe Stadt in einer ſo fruchtbahren und luſtigen Gegend / daß / wie die Perſianer vorgeben/ Mahomet niemahls dahin kommen wollen/ damit ihn nicht etwann das überauß ſchöne Frauen-Zimmer / ſo daſelbſt gefunden wird / bethören möchte; Ja es ſagen dieſe Leute auch weiter / wann Mahomet die Wollüſte dieſer Stadt empfunden hätte/ würde er von GOtt die Gnade verlanget haben / nimmermehr zu ſterben. Allein es iſt dieſer Ort doch vormahls ſchöner geweſen / als heut zu Tag. Daher ſagt man auch im Sprichwort: Wann Schiras noch Schiras wäre / ſo müſte die Stadt Cairo ihre Vorſtatt ſeyn. Der Wein / ſo in der Gegend herum wächſet/wird ſehr hoch gehalten/daß auch die Perſianer ſagen: Wer bequem leben wolte/ der müſte ein Weib aus der Stadt Yezd, Brod aus Yesdecas und Wein aus Schiras haben. Es halten ſich auch allhier viele Juden auf / welche ſich rühmen / daß ſie aus dem Stammen Levi herſproſſen. Einige halten davor / Schiras ſeye die Wohnſtatt der Weiſen aus Morgenlande geweſen / welche durch Anleitung des Sterns nach Bethlehem

lehem gekommen/ und das Kind JEſus daſelbſt angebettet haben. Nicht weit von dieſer Stadt ſiehet man die Rudera oder Steinhauffen der berühmten Perſiſchen Haupt- und Königlichen Reſidentz-Stadt Perſepolis, deren Fundamenta von lauter Marmor ſeyn/ und auch das übrige von ſolchem Stein und Jaſpis gläntzen ſolle. Dieſe prächtige Stadt hat Alexander M. auf Anhalten der Athenienſiſchen Hure Thais mit eigener Hand angezündet und in die Aſche gelegt.

Kazeran, oder Kuſiron, iſt eine feine Stadt/ in deren Gegend vortrefflicher Wein wächſet/ auch allerhand ſchöne Früchte und gutes Obſt anzutreffen iſt.

Charara iſt zwar ein geringes Ort/ doch wächſet in deſſen Gegend viel herrliches Obſt.

Faſa, iſt ein luſtiger Flecken in einem fruchtbaren Diſtrict.

Lar, iſt eine ſchöne Stadt an dem Fluß Tiſindon, ſo gar fruchtbare Felder hat.

Noubergan, iſt ein kleines Ort/ hat aber ſchöne Häuſer.

Marazu hieſſe vormahls Marrhaſium, und ware eine berühmte Stadt/ iſt aber heut zu Tag in einem ſchlechten Stand.

Chilminar, oder Tzilminar, iſt ein altes und ruinirtes Schloß. In der Gegend herum ſolle in alten Zeiten die Stadt Paſargarda, welcher Name ſoviel/ als der Perſer Läger heiſſet/ geſtanden ſeyn/ welche der erſte Perſiſche Monarche Cyrus, zu dem Angedencken von Grund auf neu erbauet/ weil er in deren Ge-

gend

gend ſein Lager gehabt / als er ſeinen mütterlichen Groß-Vater Aſtiagem, den letzten König der Meder / in einem Haupt-Treffen überwunden / und dardurch den Grund zu der Perſiſchen Monarchie gelegt / wie er dann auch nachmahls allhier begraben worden / doch findet man von ſolchem ſeinem Grabmahl heut zu Tag nichts übrig / als etliche Reliquien von einigen Marmor-Säulen.

II. Die Landſchafft Chuſiſtan, oder Suſiſtan, Lat. Suſiana, liegt zwiſchen den Provintzen Fars, Yerack und Agemi, an dem Euphrat / ohnfern der Gegend / wo dieſer Strohm in den Golfo di Balſera, oder den Perſiſchen Meer-Buſen fället. Es iſt ein fruchtbahres Land / und hat in alten Zeiten den Nahmen Suſiana geführet. Die merckwürdigſte Oerter darinn ſind folgende:

Sus, oder Souſter, Lat. Suſa, ſolle der Ort ſeyn / wo der König Ahasverus / oder Xerxes / vor Alters reſidiret / und welchen Darius Hyſtapides erbauet hat. Die alte Perſiſche Monarchen haben allhier auch meiſt ihr Winter-Läger gehalten / wegen der geſunden und gelinden Lufft / ſo man allda verſpühret. Die Gegend herum iſt auch ſo fruchtbar / daß die Gerſte und der Weitzen / ſo man ausſäet / meiſt 100. öffters auch wohl 200. fältige Frucht bringen ſolle. Der Ort liegt an dem Fluß Zeymare, und iſt ſonſt ſehr volckreich / hat aber von ſeinem alten Pracht und Herrlichkeit faſt alles verlohren; doch iſt er der Haupt-Ort dieſer Landſchafft Chuſiſtan.

Romes, iſt ein Ort im Gebürge / allwo viele Eſel / Ochſen / Pferde und Cameele gezeuget werden.

Aska-Moukeran, iſt ein gutes Ort zwiſchen zwey Flüſſen / und hat daher eine recht fruchtbare Gegend.

Saurack, iſt ein feines Ort / wo mit der Baum-Wolle ein ſtarcker Handel getrieben wird.

III. Die Landſchafft Erack, oder Yerack, auch Arack und Erack-Atzem, ingleichem Yerack-Agemi genannt / Lat. Iraca, hat vormahls Parthia geheiſſen / und gräntzet gegen Weſten an die Türckiſche Landſchafft Schehep, gegen Norden an Adirbeitzan, Kilan und Tabareſtan, gegen Oſten an Choraſan und Kyrman, und gegen Süden an Fars und Chuſiſtan. Sie iſt eine der gröſten und fruchtbahreſten Provintzen von Perſien / und ſind darinn folgende bekannte Oerter zu finden:

Iſpahan, oder Hiſpahan, Lat. Aſpahamum, iſt eine groſſe und anſehnliche Stadt an dem Fluß Zenderoud, ſo mit ihren groſſen Vor-Städten 3. Teutſche Meilen im Begrieff hat. Sie iſt heut zu Tage die Reſidentz-Stadt der Könige in Perſien / und iſt zwar das Reſidentz-Schloß / worauf dieſe Könige ſich aufhalten / unvergleichlich ſchön / auch die Einwohner allhier faſt unzählich / die Stadt aber ſonſt / was die Gaſſen anlangt / ſehr unſauber. Viele halten dieſes Iſpahan vor die alte berühmte Stadt Hecatompylus, ſo chemahls der Parther Haupt- und Königl. Reſi-

dentz

dentz geweſen / und dieſen Nahmen daher überkommen / weil ſie 100. Thore gehabt hat.

Caswin, oder Casbin, Lat. Caswinum, iſt eine der gröſſeſten und volckreicheſten Handels-Städte in Perſien / hat aber keine Mauren / und iſt über die Helffte mit Gärten angefüllet. Der allhier ſtehende Pallaſt iſt ſchön und prächtig erbauet / und hat ehemahls denen Königen in Perſien an ſtatt einer Reſidentz gedienet. Die Huren an dieſem Ort treiben einen rechten Handel mit ihrer Unfläterey / und wachſen ſonſt in dieſer Gegend die bekannte Pimper-Nüſſe in groſſer Menge. Der Ort ſelbſt aber ſolle das alte Arſacia ſeyn.

Caſſan, oder Caſcan, iſt eine groſſe Stadt / drey Tagreiſen von Iſpahan gegen Norden gelegen / allwo ein ſtarcker Handel mit ſeidenen Zeugen / ſo allda verfertiget werden / wie auch mit allerhand Früchten / getrieben wird. Der Ort hat ſonſt vor Alters Europus geheiſſen / und wird er von einigen auch vor das alte Rages gehalten / deſſen in der H. Schrifft und im Buch Tobiä Meldung geſchiehet. Sonſt gibt es auch hier eine beſondere Art von giftigen Spinnen / ſo den Neapolitaniſchen Tarantulen gleich kommen.

Zamaren, iſt eine kleine Handels-Stadt in dem Gebürge / ſo mit Früchten auf Iſpahan und Bagdat einen ſtarcken Handel treibet.

Sawa, iſt eine kleine aber volckreiche Stadt zwiſchen Caswin und Caſſan / ſo herrliche Vieh-Wayden hat.

Kom, iſt eine feine Stadt zwiſchen Iſpahan und Caswin / ſo Mangel an Waſſer / aber hingegen einen Uberfluß an köſtlichen Obſt hat.

Hamadan, iſt eine alte aber anſehnliche und ſehr berühmte Handels-Stadt / nicht weit von den Türckiſchen Gräntzen. Allhier findet man eine Capelle von 18. Fuß ins Gevierdte erbauet / in welcher die Gräber der Königin Eſther und ihres Vetters Mardochai zu ſehen ſind. Uber ſelbige iſt ein prächtiges Epitaphium von gar harten Holtze geſetzet / auf welches die Hiſtorie von Eſther in Ebräiſcher Schrifft geſtochen worden. Uber der Eſther Grabmahl ſtehen die Worte: Die groſſe Königin Eſther. Und über des Mardochai ſeinem folgende: Dieſe *Mauſolea* ſind hier aufgerichtet worden von Arſace. Das Epitaphium Mardochai ſtehet zur Rechten / und hat 7. Fuß ſowohl in der Länge / als in der Höhe / und 3. in der Breite. Die Juden unterhalten allhier ſtets eine groſſe Menge Ampeln / welche Tag und Nacht brennen / und verrichten ihr Gebet auch allda / aber doch nur an gewiſen Feſt-Tägen.

Yesd, iſt eine feine Stadt von Iſpahan gegen Oſten gelegen / allda die ſchönſte Tapeen in gantz Perſien gemacht werden.

Soltania, iſt eine zimliche groſſe und wohl gebaute Stadt / welche von dem Schach Mahomet Chodabende nicht weit von den Gräntzen der Landſchafft Adirbeitzan angelegt worden. Viele halten dieſen Ort vor die alte

Stadt

Stadt Tigranocerta, oder Tigranopolis, welche ihren Nahmen von dem berühmten König Tigranes in Armenien überkommen.

Arbela, der berühmte Flecken hat auch vormahls in dieſer Landſchafft am Oſtlichen Ufer des Fluſſes Tigris geſtanden / allwo Alexander M. den Darium Codomannum in einer dritten Haupt-Schlacht überwunden / und dardurch der Perſiſchen Monarchie ein Ende gemacht. Wiewohl andere ſagen / es ſeye dieſes Treffen bey Gangamela geſchehen / ſo vormahl ein Dorff geweſen / ſo nicht weit von gedachtem Arbela geſtanden.

Cteſiphon, die berühmte Reſidentz-Stadt der Perſiſchen Könige / iſt gleichfals nicht weit von Arbela, am Fluß Tigris / gegen Mittag hin / gelegen geweſen. Man ſiehet aber heut zu Tag nichts mehr davon / als elende Rudera.

IV. Die Landſchafft Adirbeitzan, oder Aderbeigian und Adilbegian, hat vormahls den Nahmen Media Tropatena und Major, oder Groß-Meden geführet / und iſt ein ſchönes und fruchbares Land / ſo gleich über der Provintz Erack, an den Ottomanniſchen Gräntzen / neben Turcomannien / liegt. Die beſte Oerter darinn ſind folgende:

Tebris, oder Tabris, auch Tauris und Taubris, und Lat. Tabriſium genannt / iſt eine überaus groſſe und volckreiche Stadt am Fluß Spingiga, und der beſte Ort in gantz Perſien nach Iſpahan. Vormals als die Könige von Perſien allhier noch ihre gewöhnliche Reſidentz gehabt /

ware dieſer Ort auch in weit beſſern Flor / als gedachtes Iſpahan ſelbſt / nachdeme aber ſelbige ihren Sitz erſtlich nach Caswin / und von dar nach Iſpahan verlegt / hat Tauris von ſeiner alten Herrlichkeit vieles verlohren / doch treibt es eine ſtarcke Handlung / und werden zumahl viele ſchöne ſeidene Zeuge mit Gold und Silber allhier gewürcket. Viele halten davor / daß dieſer Ort auf die Ruinen der alten berühmten Stadt Ecbatana erbauet worden / allwo ſich die alte Perſiſche Monarchen jederzeit im Sommer aufgehalten haben / gleichwie ſie im Winter zu Suſa, im Herbſt zu Perſepolis, und zu Babylon die übrige Jahrs-Zeit über ihre Reſidentz genohmen haben. Dejoces, der ſechſte König der Meder / ſolle ſelbige erbauet haben / und ware ſie die Haupt-Stadt in Meden / auch ſo groß / daß ſie ſieben Teutſche Meilen in ihren Umfang begriffen. Sie hatte auch einen gar ſonderbahr feſten Thurn / der ihr an ſtatt eines Schloſſes dienen konte / und mit ſieben Mauren / deren immer eine höher / als die andere ware / und aus verſchiedenen Farben beſtanden / umgeben geweſen; Denn die erſte und äuſſerſte von dieſen Mauren ware weiß / die andere ſchwartz / die dritte Purpur-roth / die vierdte Himmelblau / die fünffte blaß-roth / die ſechſte mit Silber / und die ſiebende mit Golde überzogen. Heut zu Tag aber iſt von dieſem feſten und zugleich prächtigen Thurn nicht die geringſte Spur mehr vorhanden.

Arda-

Ardebil, oder Ardovil, iſt eine Stadt/ nicht weit von Tauris, gegen Morgen/ gelegen. Der Ort iſt ſonderbahr darum bekannt/ weil die heutige Königliche Perſiſche Familie aus ſelbigem entſproſſen/ und auch allda ihre Erb-Begräbnüſſe hat.

Salmas, iſt eine kleine Stadt/ ſo nicht weit von einem groſſen See liegt/welcher den Nahmen Kanudhan führet.

V. die Landſchafft Scirvan, oder Sirvan, Lat. Servania. ligt gantz oben an dem Caſpiſchen Meer/ und bey dem Gebürge Caucaſus, an den Gräntzen der Dagueſtaniſchen Tartarn/ und ware vor Alters ein Theil von Albania-Major, oder Groß-Albanien/ wie ingleichem von Media, Antropatia und Septentrionali, oder dem mitternächtigen Meden. Dieſes gantze Land iſt voller Berge und Wälder/ und ſind folgende Oerter darinn zu finden.

Derbent, Lat. Derbentium und vormahls Alexandria Albaniæ genannt/ iſt eine vornehme Handels-Stadt/ nebſt einem feſten Schloß und einem guten Haven an dem Caſpiſchen Meer/ nur ohngefehr 300. Schritte davon entfernet. Es paſſiren faſt alle Reiſende durch dieſen Ort/ und den dabey gelegenen Paß/ Portæ Caſpiæ genannt/ welche zu Lande durch Perſien und aus den mittägigen Oertern Aſiens nach Moſcau gehen wollen.

Schamachie, Summachi, oder Sammachi, vormahls Cyropolis genannt/ iſt eine mittelmäſſige Stadt und gar wehrhaffter Ort/

eiliche

etliche Meilen von dem Caſpiſchen Meer gelegen.

Bachu, oder Bakuie, iſt eine feſte Stadt an dem Fluß Kur/ nicht weit von der Gegend/ wo ſelbiger ſeinen Ausfluß in das Caſpiſche Meer nimmt. Sie hat in Kriegs-Zeiten vieles erlitten.

Zagan, oder Zakan, iſt eine Stadt in einer gar dürren Gegend / allwo ſich öffters gar viele groſſe Perſianiſche Herren aufzuhalten pflegen / wegen der geſunden Lufft / ſo allda anzutreffen iſt.

VI. Die Landſchafft Kilan, oder Gilan, Lat. Gilania, hieſſe vormahls Hyrcania occidentalis, oder das weſtliche Hyrcanien. Es iſt eine groſſe Provintz längſt dem Caſpiſchen Meer / und wo ſie von dieſem Meer nicht umgeben iſt / da wird ſie von hohen Gebürgen gantz umſchloſſen / ſo daß man nur durch vier enge Päſſe in das Land kommen kan / dem ohngeachtet aber iſt es an Wein / Oel / Reiß / Seide / Toback / Pommerantzen / Citronen / Granat-Äpfeln / Manna / Honig / Feigen / 2c. ungemein fruchtbar / und zehlet man folgende Oerter darinn:

Reſch, oder Reſchel, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Lands an dem Caſpiſchen Meer / ſo zimlich fein gebauet iſt.

Maranku, iſt eine gute Stadt / in einer ungemein fruchtbahren Gegend.

VII. Die Landſchafft Choraſan, Lat. Choraſania, wurde vormahls Bactriana genannt / und liegt gegen die Tartarey und

Zagathai. Es iſt ein ſehr fruchtbahres Land/ und ſolle daſelbſt das Getreyde ſo ſchön wachſen / daß ein Körnlein ſo groß ſeyn ſolle/ wie bey uns eine Aehre. Die beſte Türckiſſe werden auch alhier gefunden / und wird dieſe gantze Landſchafft wieder in verſchiedene kleinere Districte abgetheilet/ worunter der vornehmſte das Land Heri iſt. An Städten trifft man folgende darinn an:

Herat, Lat. Heratum, iſt eine groſſe und volckreiche Stadt / und der Haupt-Ort der gantzen Provintz.

Meſed, oder Meſched, Lat. Meſatum, iſt eine ſchöne und anſehnliche Stadt / welche mit 200. Thürnen pranget. Alhier iſt auch eine Königliche Grabſtätte zu ſehen / welche von purem Golde anderhalb Piquen hoch unter einem Gewölbe aufgeführet und mit allerhand köſtlichen Edelgeſteinen verſetzet iſt/ worunter ſonderlich ein Diamant ſich befinden ſolle/ der ſo groß / als eine Caſtanie / und bey der Nacht ſehr weit einen gar hellen Schein von ſich geben ſolle. In der Gegend um dieſe Stadt herum / meynen einige / ſollen ſich die 10. Stämme von den Kindern Iſrael niedergelaſſen haben / welche Salmanaſſar der König von Aſſyrien nach Eroberung der Stadt Samaria aus dem gelobten Lande gefänglich mit ſich hinweggeführet.

Bigiſtan, iſt eine Stadt / allwo ſehr geſchmackhafftes Obſt gefunden wird.

Zuzan, iſt eine Stadt / deren Einwohner mit Seiden-Gewerbe gar wohl umzugehen wiſſen.

Zarchan,

Zarchan, iſt ein kleiner / aber ſo volckreicher Ort / daß man keinen Frembden bequemlich beherbergen kan.

Niſabur, iſt eine wohlbewohnte und zimlich fein gebaute Stadt / nicht weit von einem Gebürge / auf welchem man den Stein Thyites findet / welcher an Farbe hoch grün / und dem Jaſpis bey nahe gleich kommt.

Aſtigias, hieſſe vormals Cariſpa, und iſt eine nahrhaffte Handels-Stadt am Fluß Obenzir.

Semnekan, oder Samkan, iſt auch eine feine Stadt an nur gemeldtem Fluß.

Bagdaſan, oder Budaſan, hieſſe vormahls Bactra, und ware die Haupt-Stadt der gantzen Landſchafft Bactriana. der Fluß Buchian / oder Bochara / laufft nicht weit von dieſem Ort vorbey.

Chiartachar, iſt eine Stadt am Fluß Oxus, oder Iihum, ſo vormahls den Nahmen Charracharta geführet.

Thus, iſt eine groſſe Stadt an dem Fluß Nios.

VIII. Die Landſchafft Sabluſtan und Sableſtan, oder Zabeliſtan, Lat. Sabeleitania, und vormahls Paropamiſis genannt / liegt zwiſchen den Provintzen Candahar, Sitziſtan und Choraſan, wie auch der Tartariſchen Landſchafft Mavvaralnahra recht in der Mitte / und iſt mit Bergen gantz umgeben / wird auch von vielen Flüſſen befeuchtet / daher das Erdreich einen Uberfluß von allerhand guten Früchten hervor

hervor bringt. Die beſte Oerter darinn ſind folgende:

Buſt, oder Boſt, iſt eine feſte Stadt und Schloß / und der Haupt-Ort dieſer Landſchafft / welche in gantz Perſien vor die wichtigſte Veſtung gehalten wird.

Roner, iſt eine kleine Stadt / unten an einem Gebürge gelegen / allwo auch die Könige von Perſien ein feines Schloß anlegen laſſen.

IX. Die Landſchafft Sitziſtan, oder Siſtan und Sigiſtan, Lat. Sigiſtonia, und vormahls Drangiana genannt / gräntzet gegen Morgen an des Groß-Moguls Gebiet / gegen Mittag an Send und Makeran, gegen Abend an Kyrman / und gegen Mitternacht an Choraſan und Sableſtan. Es iſt eine ſchöne Landſchafft / ſo faſt überall mit Bergen umgeben iſt / und treffliche Vieh-Weyden hat. Die bekannteſte Oerter darinn ſind folgende:

Sigiſtan, iſt eine groſſe und volckreiche Stadt an dem Fluß Irment, und der Haupt-Ort dieſer gantzen Provintz.

Racagi, iſt eine kleine Stadt / in einer fruchtbaren Gegend / auch an gedachtem Fluß gelegen.

Tebesmiſna, iſt eine ſchöne Stadt / allwo man eine groſſe Menge der auserleſenſten Pferde findet.

X. Die Landſchafft Candahar, ſo auch Arakoſia, Lat. aber Candaharia gennet wird / iſt die äuſſerſte Landſchafft von Perſien gegen des Groß-Moguls Gebiet zu gelegen / daher

her ſich die Perſer und Indianer auch öfters um ſelbige miteinander gezancket haben. Das Land iſt zwar fruchtbar / hat aber Mangel an wohlgeſchmackten Waſſer / und ſind die beruffenſte Oerter darinn folgende:

Candahar, iſt eine gute Veſtung und Handels-Stadt / ſo wegen der occidentaliſchen Chriſtlichen und Indianiſchen Kauffleute / ſo allhier zuſammen kommen / und einen ſtarcken Handel miteinander treiben / gar ſehr berühmt iſt. An. 1622. iſt dieſer Ort von den Perſern erobert worden / die Indianer aber nahmen ihn nachgehends wieder ein / doch An. 1650. kame er wieder in der Perſer Hände / in welchen er ſich noch dato befindet.

Paſadina, iſt eine auf einem Felſen erbauete Stadt / und kan einigermaſſen vor einer Veſtung paſſiren.

XI. Die Landſchafft send, Lat. sinda, vormahls Gedroſia, iſt ein kleines Land / ſo gantz an dem Meer zwiſchen den Provintzen sigiſtan, Mackeran und des Groß-Moguls Gebiete liegt / und ſich biß an den Fluß Indus hin erſtrecket. Darinnen iſt:

Almanſur, eine berühmte Handels-Stadt / allwo mit Narden und Myrrhen ein ſtarcker Handel getrieben wird. Nicht weit von dieſem Ort werden auch die ſchönſte Roſen in ſolcher Menge gefunden / daß ein Stock davon offt mehr als 300. Roſen trägt / und was das ſeltſamſte dabey / ſo ſind ſelbige nicht von einerley Farbe / ſondern ein einiger Stock trägt offt Roſen wohl von dreyſigerley Farben.

XII. Die

XII. Die Landſchafft Kyrman, Lat. Carmania, welchen Nahmen ſie auch vormahls geführet / iſt ein gar weitläufftiges Land an dem Arabiſchen und Indianiſchen Meer / und zwiſchen den Provintzen, Fars, Erack, Choraſſan, Sitziſtan und Makeran gelegen. Es hat ſelbiges gar anmuthige und fruchtbahre Thäler / in welchen man viele Blumen / Obſt und ſchöne Kirbis / wie auch Tofſteine antrifft. Die beſte Oerter darinn ſind folgende:

Kyrman, oder Cherman, iſt die Haupt-Stadt der gantzen Landſchafft / ſo an dem Fluß Baſpiri liegt / iſt ein feiner Handels-Platz.

Darabgeberd, iſt eine Stadt im Lande / um welche das ſchönſte und delicateſte Obſt wächſet.

Gamron, oder Kamron, auch Bander-Abaſſi, oder Bander Komron genannt / iſt eine groſſe und berühmte Handels-Stadt an dem Perſiſchen Meer-Buſen / oder an dem Golfo di Balſera, allwo die Engell- und Holländer ihre Comtoirs oder Handels-Niederlagen haben / und wo die meiſte aus Indien kommende Schiffe anzuländen pflegen.

XIII. Die Landſchafft Makeran, oder Macran, liegt zwiſchen den Provintzen Kyrman, Sitziſtan und Send an dem Indianiſchen Meer / und ſind darinn bekannt:

Titz, iſt eine groſſe Stadt an dem Indianiſchen Meer / alwo einiger Handel getriebẽ wird.

Jasque, iſt eine Stadt / nebſt einem darzu gehörigen Fürſtenthum / auch an dem Indianiſchen Meer gelegen. Gleich dabey ſiehet

man ein groſſes Vorgebürge/ welches insgemein Capo de Jasque genennet wird.

XIV. Die Landſchafft Iran, Irvan, auch Karabach genannt / ware vormahls ein Theil von dem alten Armenien / und ligt ſelbige zwiſchen den Landſchafften Adirbeitzan, Scirvan und Georgien / an den Türckiſchen Gräntzen. Darinnen iſt:

Ervan, oder Irvan, ingleichem Irivan, oder Erivan, Lat. Eroanum, iſt eine groſſe Stadt auf einem Felſen / nebſt einem feſten Schloß / worinn lauter gebohrne Perſianer in Beſatzung liegen. Zwey Meilen von dieſer Stadt liegt ein ſchönes Kloſter auf einer Inſel / St. Crux genannt / worinn die allda ſich aufhaltende Armeniſche Münche ein ſo ſtrenges Leben führen / daß ſie des Jahrs nur viermal Fleiſch oder Fiſche genieſſen/ die übrige Zeit aber lauter Kräuter eſſen / welche ſie in den Gärten ſammlen. Keiner redet auch zu dem andern etwas / als an dieſen 4. Tagen / da ſie das memento mori machen.

XV. Die Landſchafft Tabareſtan, auch Tabriſtan und Mazanderan genannt/ liegt oben an dem Caſpiſchen Meer/zwiſchen Kilan, Erak und Chorasan, und hieſſe vormahls Hyrcania orientalis, oder das oſtliche Hyrcanien. Dieſe Provintz iſt ſo fruchtbar/daß eine Wein-Traube etliche Maaſe/ und ein Feigen-Baum 60. Körbe von ſeinen Früchten anfüllen ſolle. Die Bäume trieffen auch von Manna und Honig / welches voll Thau iſt / ſo in der Nacht auf die Bäume fällt / hernach bey heiſ-

ſen

ſen Sommer-Tagen zerſchmeltzet / und von den Einwohnern mit Gefäſſen aufgefangen wird. In dieſer Provintz liegen folgende Oerter.

Tbareſtân, iſt die Haupt-Stadt der gantzen Landſchafft / ſo aber von nicht allzugroſſer Wichtigkeit iſt.

Ferabath, hieſſe vormals Tahona, und iſt eine ſchöne Stadt an dem Caſpiſchen See / welche der Schach Abas I. mit ſchönen Gebäuden ausziehren / und auch ein Luſt-Schloß allda anlegen laſſen / worauf er ſich zur Sommers-Zeit zum öfftern aufgehalten.

Dieſes ſind die XV. Provintzen / woraus heut zu Tag Perſien beſtehet / auſſer ſelbigen aber gehören / wie ſchon oben kürtzlich gemeldet worden / auch noch folgende Inſeln dazu.

1. Ormus, Lat. Ormuzium, iſt eine kleine Inſul in der Gegend / wo das Arabiſche Meer und der Golfo di Balſora, oder der Perſiſche Meer-Buſen / zuſammen hänget / und liegt ſelbige recht bey dem Eingang in dieſen letztern. Vorzeiten führte ſie den Nahmen Armuzia, und die darauf befindliche Stadt wurde Armoza, oder Armuza genennet. Aus dieſer ihren Ruinen ſolle nachmals im zehenden Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt Schach Mahumed, eines Arabiſchen Königes Sohn / die heutige auf dieſer Inſel ſtehende Stadt Ormus erbauet / und ſie zum Haupt-Platz und Reſidentz-Stadt ſeines in Arabien gegen über gelegenen Königreichs gemacht

 haben /

haben / daher dieſe Inſel noch heut zu Tag den Nahmen eines Königreichs führet. Anno 1508. haben die Portugieſen / unter Anführung ihres Generals / des Hertzogs Alfonſi von Albuquerque / dieſe Stadt und Inſul eingenohmen / und ſelbige zwar anfänglich dem damahligen König Seyfadin / gegen Erlegung eines jähren Tributs / wieder in ſeine Hände gelifert / nachdem ſie zuvor / damit ſie deſſen Treue deſto beſſer verſichert / und ihren Handel deſto ungeſtöhrter treiben könten / ein feſtes Caſtell bey der Stadt Ormus angelegt; allein nach ſeinem Todt haben ſie beydes / ſowohl Stadt als Inſel / gäntzlich an ſich gezogen / und ſich zu völligen Herren darüber gemacht. Nach der Zeit haben ſie auch angefangen / die Stadt Ormus auf das herrlichſte und prächtigſte zu bauen / und zugleich ungemein zu fortificiren / und ſtunde ſelbige unter ihnen wegen der groſſen Handelſchafft / ſo allda getrieben wurde / in ſolchem Flor / daß man im Sprichwort zu ſagen pflegte: Wann die gantze Welt nur ein Ring wäre / ſo müſte Ormus der Diamant darinn ſeyn. Allein da es mit dieſer Stadt auf das höchſte gekommen / ware ihr Fall auch am nächſten. Denn die Engelländer / welche den Portugieſen das Glück mißgönnten / daß ſie eine ſo reiche und prächtige Stadt beſitzen ſolten / conſpirirten mit den Perſern zuſammen / grieffen Ormus mit geſamter Hand zu Waſſer und Land An. 1622. an / und lieſſen nicht nach / biß ſie dieſe Veſtung erobert / und ſelbige biß auf das

Schloß

Schloß zu einem Stein-Hauffen gemacht/ da endlich die gantze Inſel von den Engelländern dem Schach Abas überlaſſen/ und von dieſem zu der Landſchafft Kyrman geſchlagen worden. Nach der Hand haben zwar die Perſer angefangen/ die Stadt Ormus wieder von neuem zu bauen/ doch fehlet ihr heut zu Tag vieles von ihrer alten Herꝛlichkeit/ und zehlet man ohngefehr 4000. Häuſſer und auf die 40000. Seelen allda/ deren Anzahl aber vormahls/ zur Zeit der Portugieſen/ weit gröſſer geweſen/ als die Kauff-Leute aus Orient und Occident/ gleichſam als auf einen allgemeinen Marckt/ in groſſer Menge hier zuſammen gekommen/ und ihre Wahren gegeneinander entweder verkaufft oder vertauſcht; Denn anjetzo gehet der Handel nicht mehr ſo ſtarck hieher/ obgleich die Portugieſen ſich öffters allda einfinden/ und wird der meiſte Handel dermalen mit Edelgeſteinen/ Perlen und Gewürtz/ ſo aus Indien/ Perſien und Arabien dahin gebracht werden/ getrieben. Der Perlen-Fang/ ſo auch ſelbſt bey dieſer Inſel iſt/ macht ſelbige auch noch berühmt/ die Hitze aber/ ſo alhier regieret/ verurſachet den Einwohnern groſſes Ungemach/ und rühret ſelbige nicht ſowol wegen der Situation her/ ſondern vielmehr von der Eigenſchafft des Erdreichs/ als welches gantz ſaltzig iſt/ und durch Widerſtrahlung der Sonnen die Lufft dergeſtalt erhitzet/ daß man im Sommer vor Wärme kaum bleiben kan; ja es ſollen die Einwohner zu gewiſſen Jahrs-

Zeiten gar nicht leben können / wann ſie nicht des Tages etliche Stunden biß an den Halß im Waſſer ſtehen / das ſie auch zu ſolchem Ende in ihren Häuſſern ſtets in Bereitſchafft haben. Den Perſern iſt inzwiſchen an der Erhaltung dieſer Inſel gar vieles gelegen / weil ſie der Schlüſſel zu den Sinu Perſico, oder Perſiſchen Meer-Buſen iſt / und daher haben ſie die bey der obgemeldten Eroberung Anno 1622. ruinirte Veſtungs-Wercker der Stadt Ormus meiſt wider reparirt / auch den dabey gelegenen guten und bequemen Haven zimlich wohl verwahret.

2. Bahren, oder Baharem, Lat. Bahreina, iſt eine groſſe / aber nicht bewohnte Inſel auf dem Perſiſchen Meer-Buſen gegen den Küſten von Arabien gelegen. Sie iſt voller fruchtbaren Bäume / hat aber nichts / als ſaltzigtes Waſſer / biß auf einen Brunnen / der mitten in ſelbiger zu finden / und den Nahmen Nariah führet. Gleich bey dieſer Inſel iſt ein vortrefflicher Perlen-Fang / und iſt ſie auch meiſt deswegen berühmt.

3. Lecha, iſt eine Inſel / ſo 24. welſche Meilen im Umfang hat / und gleich gegen dem Vorgebürge Bacdo über auf dem Perſiſchen Meer-Buſen gelegen iſt. Sie hat zwar einen fruchtbahren Boden voller Anmuthigkeiten / wird aber weder bewohnt / noch gebauet.

4. Carga, iſt eine treffliche bevölckerte Inſel auf dem Perſiſchen Meer-Buſen / welche in der Länge 12. und in der Breite 2.

Teutſche

Teutſche Meilen begreiffet. Sie iſt eine der reichſten Inſeln / indem auf ſelbiger die ſchönſte unpolirte Diamante gegraben / an ihren Ufern aber die gröſte und koſtbahreſte Perlen aufgefiſchet werden.

5. Gorgue, iſt eine kleine aber wohl bewohnte Inſel / auch auf dem Perſiſchen Meer-Buſen / die nicht über 2. Teutſche Meilen im Umfang hat. Ihre Einwohner ſchlaffen in freyem Feld und nähren ſich ſämtlich von der Vieh-Zucht.

6. Taſſiane, iſt ebenfalls eine Inſel auf gedachtem Perſiſchen Meer-Buſſen / die etwas mehr als 2. Teutſche Meilen im Umkreyß hat. Sie zeuget die ſchönſte Früchten von Citronen / Pomerantzen und Lemonien / ſamt einer groſſen Menge Baum-Wolle in ſtattlichen Werth.

7. Goga, iſt eine ſchöne Inſel / ſo 6. Teutſche Meilen im Umfang hat / ebenmäſſig auf mehr gemeldtem Perſiſchen Meer-Buſen gelegen / ſie wird aber weder bewohnt / noch ihr Boden gebauet / ob dieſer gleich gut und bequem dazu iſt.

§. 7.

Von den vornehmſten Flüſſen / Seen / Gebürgen / Meer-Porten und Veſtungen in Perſien.

DIe vornehmſte und bekannteſte Flüſſe in dem Känigreich Perſien ſind:

In der Landſchafft Farſi: Der Fluß Bendemir, vormahls Araxes genannt / welcher

welcher ſein Waſſer in den Perſiſchen Meer-Buſen ausſchüttet. Der Fluß Tiſinton, welcher dieſem Meer-Buſen von Norden gegen Süden ebenmäſſig zuläufft.

In Chuſiſtan: Der Fluß Tigris, welcher zwiſchen Perſien und Türckey eines Theils die Gräntze macht / und ſich in den Golfo di Balſera ergeuſt. Die Flüſſe Tiritiri und Zeymare lauffen beyde ebenmäſſig dieſem Golfo zu / wie ingleichem auch der Fluß Sirt. Der Fluß Eulæus führte vormahls den Nahmen Choaſpes und hat ein ſo lauteres und ſüſſes Waſſer / daß die Könige von Perſien vormals kein anderes Waſſer / als aus dieſem Fluß / trincken wollen.

In Erack: Der Fluß Senderout, oder Zenderoud, welcher bey der Stadt Iſpahan vorbey läuffet.

In Adirbeitzan: Der Fluß Spiagiga, welcher die Mauren der Stadt Tauris mit ſeinem Waſſer benetzet.

In Scirvan: Der Fluß Kur, ehemals Cyrus genannt / welcher in Georgien entſpringet / und nachdem er viele andere Flüſſe zu ſich genohmen / ſich endlich mit dem Fluß Aras in das Caſpiſche Meer ſtürtzet.

In Choraſan: Der groſſe Fluß Giehum, oder Jihun, vormahls Oxus genannt / welcher Perſien und die groſſe Tartarey voneinander ſcheidet und ſeinen Lauff nach dem Caſpiſchen Meer zunimmt. Der Fluß Buchian, oder Bocchara, entſpringt auf dem Gebür-

Gebürge Taurus / und vereiniget ſein Waſſer zuletzt mit vorgemeldtem Fluß Giehum. Vormahls führte er den Nahmen Bactrus, daher auch die Landſchafft Choraſan nach ihm Bactriana genennet worden.

In Send: Der Fluß Iment, ſo vormahls den Nahmen Arbis geführet / iſt ein ſehr groſſer Strohm / welcher ſein Waſſer dem Indianiſchen Meer zuführet.

In Kyrman: Der Fluß Baſpiri, oder Baſiri, iſt ein zimlicher ſtarcker Strohm / ſo ſein Waſſer in den Golfo von Ormus ausgeußt.

In Irvan: Der Fluß Aras, vormahls Araxes genannt / entſpringt in Turcomannien / auf dem Gebürge Ararat, und fället mit dem Fluß Kur in das Caſpiſche Meer.

Von Seen gibt es in Perſien / im Lande ſelbſt / folgende.

1. Das Caſpiſche Meer / Lat. Mare Caſpium, oder Hyrcanum, ſonſt auch Mare di Sala, und von den Moſcowitern / Gualens-Koi More, von den Perſern aber Kulſum und Tabriſtan genannt / iſt ein groſſes Meer oder See zwiſchen Perſien / der groſſen Tartarey / Moſcau und Georgien / welches von andern Meeren gantz abgeſondert iſt / obwohlen es an die anderthalb hundert Meilen lang und wohl halb ſo breit iſt. Es führet eine groſſe Menge Fiſche bey ſich / und handlen die Perſer darauf nach Moſcau / wiewol die Fahrt auf ſelbigem / weil es nicht gar tieff iſt / und

überall viele Sand-Bäncke abgibt / zimlich gefährlich iſt.

2. Der See Kanudhan, iſt ein groſſer See in der Landſchafft Adirbeitzan, nicht weit von der Stadt Tauris, und iſt er über 30. Meilen lang und halb ſo breit.

3. Der See Bahacamber, liegt in der Landſchafft Choraſan, iſt kaum etliche Meilen lang und breit.

4. Der See Aria, liegt auch in gemelter Landſchafft Choraſan, weiter gegen Süden hin / und kommt dem vorigen an der Gröſſe faſt gleich.

5. Der See Burgian, liegt in der Landſchafft Sabeitan, und entſtehet aus vielen kleinen Flüſſen / die ihr Waſſer in ſelbigen ausſchütten.

Von Meeren / ſo um Perſien herum zu finden / ſind folgende drey anzumercken / als:

1. Das Perſiſche Meer / Lat. Mare Perſicum, iſt ein Theil des Oceani Orientalis, oder des Morgenländiſchen groſſen Welt-Meers / welches nicht weit von der Inſel Ormus ſeinen Anfang nimmt / und längſt den Perſiſchen Küſten hin / biß an den Außfluß des Fluſſes Indus ſich erſtrecket / auch Perſien gegen Süden eines Theils zur Gräntze dienet.

2 Der Golfo d'Ormus, oder der Meer-Buſen von Ormus, iſt ein Theil des Arabiſchen und vorgemelten Perſiſchen Meers / welcher ſich von der Meer-Enge Mocandan, wo der Golfo di Balſora anfängt / biß an das Vorgebürge Cap de Raz al Gate, ſo die äuſſerſte

ſte Spitze von Arabien / hin erſtrecket / und hat ſelbiger den Nahmen von der Inſel Ormus, welche darauf liegt.

3. Der Golfo di Balſera, oder Mer d'Elcatie genannt/ Lat. Sinus Perſicus, zu Teutſch/ der Perſiſche Meer-Buſen/ iſt ein Theil des Oceani Orientalis, welcher bey der Inſel Ormus anfängt / und ſich biß an die Stadt Balſera hin erſtrecket / von welcher er auch den erſtern Nahmen hat. Er ſondert Perſien von Arabien ab / und iſt faſt an die 200. Meilen lang / aber nicht viel über 30. biß 40. Meilen breit.

Unter den Gebürgen iſt in Perſien ſonderbahr berühmt das hohe Gebürge Taurus, welches / gleichwie es ſich faſt durch gantz Aſien der Länge nach hin erſtrecket / alſo auch dieſes Königreich mit ſeinen Bergen anfüllet. In der Landſchafft Zabeliſtan ſiehet man auch den Berg Paropamiſus, von welchem dieſe gantze Provintz vormahls den Nahmen Paropamiſis geführet.

Von Veſtungen zehlet man vornehmlich in Perſien gegen Moſcau / oder die unter Moſcowitiſchem Schutz ſtehende Dagueſtaniſche Tartarn: Derbent und Bachu; Gegen der Türckey: Tebris und Irvan; Gegen Indien: Candahar und Ormus; und ſonſten in dem Lande: Buſt, Kom, und das feſte Schloß zu Iſpahan.

Von See-Porten / oder Meer-Häven / ſind in Perſien bekannt / an dem Caſpiſchen Meer: Derbent, Bachu, Ferabath und Keſch.

Und

Und auf dem Perſiſchen Meer: Titz, Ormus und Bander-Abaſſi, &c.

§. 8.

Von der Fruchtbarkeit und den Commercien in Perſien.

PErſien liegt unter einer temperirten Zona; oder Himmels-Gegend; jedoch weil das hohe/rauhe und feſichte Gebürge Taurus ſeine Arme hin und wieder von ſich wirfft und ausbreitet/ ſo verurſachet es auch eine verſchiedene Lufft/ daher die alte Könige auch ehemahls/ wegen ſolcher Lufft-Veränderung/ ihre Reſidentz zum öfftern verändert/ und im Sommer zu Ecbatana, im Winter zu Suſa, im Herbſt zu Perſepolis, und im Frühling zu Babylon/ oder anderswo/ ihr Hof-Lager aufgeſchlagen haben/ wiewohl heut zu Tag zu Iſpahan die ordentliche Perſiſche Reſidentz-Stadt iſt. Weil nun alſo die Lufft in Perſien ſehr unterſchiedlich/ ſo pflegen an theils Orten unter den Leuten ſtete Fieber/ Morbus Gallicus und andere Kranckheiten zu regieren/ in andern Gegenden aber weiß man wenig von Kranckheiten/ zumahl aber wird/ als was merckwürdiges/angeführet/ daß man in gantz Perſien keine Podagricos, oder Ziprianer/finden ſolle.

Das Erdreich anlangend/ ſo iſt ſelbiges faſt in gantz Perſien überhaupt gut/ zumahl aber iſt ſelbiges in den vielen Gründen unverbeſſerlich. Es bringet alſo ſelbiges allerhand Getreyde in Menge hervor/ nur keinen Rocken/

cken / weil dieſer nicht fortkomen will / hingegen wächſet deſtomehr Weitzen / Gerſten / Reyß / Hirſchen / Linſen / Erbſen / Bohnen und andere Hülſen-Früchten / welche insgeſammt den Einwohnern zu ihrer Speiſe dienen müſſen. An herrlichen Obſt und allerhand Garten-Früchten / als: Aepfeln / Birnen / Pferſichen / Marillen / Pommerantzen / Citronen / Granat-Aepfeln / Feigen / Lemonien / Melonen / Gurgen / Kyrbißen / und den ſchönſten Küchen-Kräutern iſt auch nirgend kein Mangel / ſondern vielmehr allenthalben ein ungemeiner Uberfluß vorhanden. Der Wein / ſo in Perſien faſt überall in groſſer Menge wächſet / iſt delicat und angenehm von Geſchmack / und führet eine rechte Stärcke und feuriges Weſen bey ſich; abſonderlich aber ſind darunter die Weine / ſo in den Provintzen / Fars, Kilan und Tabriſtan wachſen / die beſte und berühmteſte unter allen / und pflegen die Perſer ſelbigen theils pur zu trincken / ohngeachtet Mahomet ſolches ſeinen Anhängern in ſeinem Geſetze ſcharff verbotten / theils aber machen ſie einen beſondern Tranck davon / den ſie Duſchab nennen / und wozu ſie auſſer ſüſſen Wein auch etwas Waſſer und Eßig nehmen / und alles zuſammen biß auf einen gewiſen Theil bey dem Feuer einſieden laſſen. An Laſt- Maſt- und andern Vieh läuffet in Perſien alles voll / zumahl aber erziehlet man viele Pferde / Eſel und Cameele / und ſind die letztere auf den Reiſen über die hohe Gebürge ſehr dienſam und nutzbahr / auf

die

die Pferde aber wenden die Könige ſehr groſſe Unkoſten / weil ſie ſtets eine ſtarcke Reuterey unterhalten / und findet man daher in Perſien die allerbeſte und vortreflichſte Pferde. Am Feder- und andern Wildprät iſt auch überall alles voll / doch trifft man auch viele ſchädliche und reiſſende Thiere darunter an / als Löwen / Parther / Tiger und dergleichen. Auf dem Caſpiſchen Meer und dem Golfo di Balſor fänget man auch viele Fiſche / und geben nicht weniger die viele Flüſſe im Lande deren eine groſſe Menge. Abſonderlich trifft man in gantz Perſien allenthalben eine unbeſchreibliche Menge von Seiden-Würmern / und zu deren Unterhaltung in den Nordiſchen Provintzen gantze Wälder von Maulbeer-Bäumen an / und wird die Perſiſche Seide faſt vor die beſte in der gantzen Welt gehalten. Neben dieſer wächſet auch eine groſſe Menge der ſchönſten und feinſten Baum-Wolle im Lande / und an Oel / Manna / Hönig / Toback und dergleichen / bringen theils Provintzen auch einen groſſen Vorrath hervor. In Fars findet man die köſtlichſte Bezoar-Steine / in Erack die bekannte Pimpernüſſe / in Send die lieblichſte Roſen und herrlichſte Narden und Myrrhen / und in Kyrman, ja faſt ſonſt überall / die anmuthigſte Blumen. Bey den Inſeln Bahren und Carga fiſchet man auch die koſtbahreſte Perlen / und auf dieſer ingleichem gräbet man auch die überall ſehr beliebte und hoch geſchätzte Diamanten und Edelgeſteine aus; In dem feſten Land von Perſien aber findet man auch ferner

ner den edlen Stein Thyites/und gibt es auch ſonſt an theils Orten mineraliſche Bäder/ Nephta-Brunnen/ Gold- Silber- Türckis- Eiſen- Saltz- und andere dergleichen Ertz- und Mineraliſche-Gruben/ ſo daß Perſien alſo faſt überhaupt ein fruchtbares und geſegnetes/ ja ungemein reiches Land iſt.

Das Gewerbe und die Nahrung der Perſer beſtehet in allerhand Handwercken/ indem ſie nicht ſo gar faul/ wie die Türcken ſind; viele unter ihnen ernähren ſich auch vom Schreiben/ weil in gantz Perſien keine Druckereyen ſind; Die allermeiſte aber legen ſich auf den Kauffhandel und die Commercien/und beſtehen die Wahren/ ſo Perſien ausgibt/ in allerhand Edelgeſteinen/ Diamanten/ Perlen/ Tapeten/ Bezoar- Steinen/ Myrrhen/ Narden/ Baum-Wolle/ allerhand ſchönen Seiden-Zeug/ roher Seide und dergleichen/ von welcher letztern zumahl die Perſer jährlich gantz Europa eine höchſt koſtbahre Menge mittheilen/ und deßwegen mit den Engelländern/ Holländern/ Portugieſen/ Frantzoſen/ Ruſſen und andern Europäiſchen Nationen einen gar ſtarcken Handel treiben.

§. 9.

Von den Einkünfften und Müntzen in Perſien.

WEil der König in Perſien ein groſſes fruchtbares und volckreiches Land beſitzet/ ſo folget gar leicht von ſich ſelbſt darauß/ daß ſeine Intraden und Einkünffte auch nicht ge-

gering ſeyn müſſen. Man macht daher den Uberſchlag / daß er jährlich auf die 8. Millionen zu erheben habe/ oder / wie andere wollen/ an die 20. Millionen/ oder/ wie noch einige vorgeben / an die 80. Millionen; doch mag dieſe letztere Summa zu milde gerechnet ſeyn/ und vielleicht die mittlere am meiſten Grund haben / inmaſſen nicht allein die Provintzen und Städte groſſen Tribut geben und ſchwere Steuren erlegen müſſen / ſondern auch die Zölle / Licenten und Geſchencke der Chanen/ oder Landpfleger und anderer Unterthanen ein groſſes einbringen. Die reiche Landſchafft Candahar ſolle allein an Schatzung / Zöllen und andern Gefällen eine Million Reichs-Thaler eintragen / und Irvan und Babylon nicht viel weniger geben / wiewohl dieſe letztere Landſchafft jetzo in Türckiſchen Händen iſt. Man hat auch in den Cantzley-Regiſtern nachgerechnet / daß die Vorſtätte / Flecken und Dörffer um Iſpahan allein jährlich 40000. Reichsthaler eingebracht. Nicht allein an den Gräntzen / ſondern auch in dem Land/ in denen principaleſten Kauff-Städten und an vielen Orten / wo Päſſe und Brücken ſind / muß ein jeglicher / ſo wohl einheimiſcher / als ausländiſcher/ einen ſchweren Zoll entrichten. Die Wahren / abſonderlich die Seide/ bringen gar viele Licenten ein. Denn von jedem Ballen Seiden / ſo in dem Land fället / bekommt der König 10. Reichsthaler. Es gibt aber Kilan jährlich ohngefähr 8000. Ballen / Meſanderan 2000. Scirwan 3000.

Geor-

Georgien und Adirbeizan 5000. und Karabach 2000. Ballen/ ohne was Chorasan, und andere Provintzen abwerffen / welche zwar nicht ſo reich / aber doch gute Partheyen geben. Wird von einem ein Pferd / oder Maul-Thier verkaufft/ ſo bekom̃t der König darvor einen Abas, oder halben Gulden/von einem Eſel halb ſo viel/ von einem Ochſen einen Orts-Thaler/ u. von einem Schaf/deren viel 1000. im Land verhandlet werden einen Kasbeki, oder 3. Pfenninge. Die Carvanſereyen in den Städten/ ſo von den Kauffleuten bewohnet werden / und deren in Iſpahan allein 24. gezehlet werden / geben über 50000 Reichsthaler / und deren jegliche zwey biß dreyhundert Tomans. Alle Kauffmannſchafften geben Schatzung. Die fiſchreiche Ströme in Kilan bringen bey 25000. Reichsthaler ein. Die Nephta-Brunnen/ oder herrliche Oel-Quellen bey Schawachie in Scirwan geben wenigſt 4000. Reichsthaler. Die Gärten geben für die Wäſſerung/ und zwar vor 40. Elen breit/allezeit 9. Abas; daher der Bach Senderud bey Iſpahan / allein jährlich auf 16000. Reichsthaler einbringet. Die Bad-Stuben/die Huren-Häuſer / die Gold-Silber- und Edelgeſtein-Gruben / die Perlen-Fiſchereyen und der Chriſten-Tribut werffen auch jährlich eine erkleckliche Summa ab. Alles/was Nahrung treibet/ und nicht von des Königs Sold lebet / muß Tribut bezahlen/ auch allerdings die Wehe-Mütter. Man muß auch wiſſen/ daß der gröſte Theil von Perſien dem König erblich zukommt / von

welchem die gemeine Leute die Güter Pacht⸗weiſe miethen / und ein jeder davon jährlich ſeinen gewiſen Zinß geben muß. Von Ban⸗der-Abaſi, als dem principaleſten Haven ge⸗gen Ormus über / empfangt der König allein auch jährlich 20000. Tomans, wann es auch gleich nicht das beſte Jahr iſt / und ſolten hier⸗von die Engelländer zwar die Helffte zu em⸗pfangen haben / weil ſie dem König die Veſtung und Inſul Ormus vormahls helffen einneh⸗men / allein ſie bekommen jetzo ſehr wenig mehr davon.

Das bißher erzehlte iſt bloß geſagt von denen ordinari Einkünfften / wann aber ein Krieg vorhanden iſt / muß das gantze Land groſſe Schatzungen beybringen / und da er⸗ſtrecken ſich dann die Einkünffte eines Köni⸗ges von Perſien ungemein viel höher.

Was nun die Müntzen in Perſien anbe⸗langt / ſo ertheilet uns hiervon Tavernier folgenden Bericht: Erſtlich ſaget er / iſt zu mercken / daß in Perſien keine Gold-Sorten / als um die Zeit / wann die Könige auf den Thron kommen / um ſolche unter das Volck auszuwerffen / und darvon jederzeit in dem Königlichen Schatz etwas überbleibet / geprä⸗get werden; Dieſes aber iſt kein gangbah⸗res Geld / und wann die Solennitæten / ſo bey Erhebung eines neuen Königes auf den Thron vorgehen / vorbey ſind / pflegen diejenige / wel⸗che dieſe Stücke bekommen / nicht ſo begierig zu ſeyn / ſolche zu behalten / gleich wie etwan unter uns mit einer Schau-Müntz geſchiehet /

ſondern ſie tragen alles zu dem Wechsler/ welcher ihnen für den Werth ein im Land gangbahres Geld liefert / und mögen dieſe bemeldte Gold-Sorten ohngefehr 5. Francken Frantzöſiſcher Währung werth ſeyn/ im Schrot aber ſind ſie unſern Teutſchen Ducaten gleich.

Zum andern muß man in acht nehmen/ daß allerley Silber in Perſien gut und gangbar iſt/ es ſeye gleich in Stangen / Geſchirr / oder im geprägten Geld / und wird jedes nach ſeinen Schrott und Korn angenommen. Dann man muß beym Eintritt in das Königreich/ es ſeye gleich zu Erivan / oder Tauris / da Geld gepräget wird / alles Geld / ſo man mitführet / angeben/ damit ſolches verſchmeltzet / und unter des Königs Schlag gemüntzet werde / bey hoher Straff / mit welcher die Verbrecher / wann dieſelbe entdecket werden/ nicht verſchonet bleiben. Wann aber die Geſchäffte eines Kauffmanns nicht zugeben / weder zu Erivan / noch zu Tauris/ ſich aufzuhalten / und demſelben bequemer fället / ſein Geld in die Müntz zu Ißpahan zu bringen / ſo kan er nur einen Schein von den Müntz-Meiſtern zu Erivan / oder Tauris/ nehmen / daß er es daſelbſten gebührend angegeben habe. Diejenige / welche ihr Geld mit Vorſichtigkeit nach Ißpahan / auf die Zeit / wenn man in Indien reiſet / verſchaffen können / haben einen groſſen Gewinn von den Realen zu hoffen/ ſintemahlen ihnen die Kauff-Leuthe / die dahin reiſſen/ für das Stuck 13. biß in 14. Chayet bezahlen. Damit aber die Frembden dieſen

Gewinn nicht ſelbſt / ſondern die Müntz-Meiſter ziehen mögen / ſo pflegen dieſe auf den Gräntzen den Kauff-Leuten eine ſilberne Flaſchen / oder ſonſt etwas anders dergleichen / zu verehren / um ſie dardurch zu bewegen / daß ſie zu Erivan / oder Tauris müntzen laſſen. Diejenige / welche wegen des Seiden-Handels nach Kilan reiſen / nehmen ihren Weg über Teflis / allda ihnen der Müntz-Meiſter gerne 2. pro cento Gewinn auf ihr Geld gibt / aus Urſachen / weilen das Geld / ſo er ihnen reichet / geringer / jedoch in gantz Kilian gangbahr iſt.

Zum dritten / muß man in acht nehmen / daß bey der ſilbernen Müntze ſowohl für des Königs Gebühr / als für die Müntzung / ſieben ein halb pro cento aufgehet / aber bey dem Kupffer-Geld nur ein halber höchſt 1. pro cento. Daher kommt es / daß gar offt ein Arbeiter / der Kupffer vonnöthen hat / um die Zeit / ſolches einzukauffen / nicht zu verliehren / gleich Kasbecke, darvon bald Meldung geſchehen ſolle / nimmt / und ſelbige verſchmeltzet. Dieſes meldet Tavernier von dem Perſiſchen Müntz-Weſen. Die Müntz-Sorten in Perſien ſelbſt und ihr Werth aber beſtehen in folgenden:

Von Kupfer

Haben die Perſer: Kasbeki, insgemein auch Pul genannt / welche in allen Städten gepräget und alle Jahr wieder umgemüntzet werden. Es gibt derſelben einfache / doppelte / vierfache / und zehenfache. Die einfache

gelten

gelten insgemein ſo viel/als nach unſerm Geld 3. Pfenninge/ und ſchlagen die Perſer/nach dem Bericht Olearii in ſeiner Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung/aus einem Pfund Kupffer/ſo einen Abas, oder einen halben Gulden gilt/ insgemein 64 Kasbeki, wiewol nur ſonſten 40. Kasbeki auf einen Abas gerechnet werden/ daher dasjenige/ was Tavernier von dem Kupfer obgemeldter maſſen anführet/ daß man daran nur 1. pro Cento in Perſien verliehre/ einige Reſtriction leiden mag.

Von Silber

Sind bekannt: Biſti, deren einer 4. Kasbeki ausmacht/ oder ohngefehr 3. Kreutzer unſeres Geldes.

Schachi, iſt der vierdte Theil von einem Abas, oder nach unſern Gelde ſo viel/ als 7. und ein halber Kreutzer/ und machen 2. und ein halber Biſti einen Schachi.

Chayet, iſt ſo viel als 10. Kasbeki, oder 7. ein halber Kreutzer nach unſerm Geld.

Mamoudi, iſt ſo viel/ als 2. Chayet, oder 2. Schachi, und gilt einer ohngefehr 15. Kreutzer.

Chodabende, iſt ſo viel/ als ein halber Abas, oder 15. Kr. und iſt dieſe Müntze von dem Schach Chodabende, von dem ſie auch den Nahmen hat/ eingeführet worden.

Abas, iſt die gröſte Perſiſche Müntze/ ſo von dem Schach Abas I. eingeführt worden/ auch von ihm den Nahmen hat. Ein Abas gilt ohngefehr einen halben Gulden und etwas weniges mehr.

Alle dieſe ſilberne Müntz-Sorten ſind rund/ ausgenohmen die Bisti, deren Form oval/ oder Ey-förmig iſt/ gleichwie auch die Kabeske, oder Kupfer-Müntzen. Was den Schlag aller dieſer Müntzen anlangt/ ſo haben die Silber-Müntzen weder des Königes Wappen/ noch Bildnüß/ wie in Europa/ ſondern nur eine Schrifft/ die einer Seits des Königes Nahmen/ unter deſſen Regierung das Geld gemüntzet worden/ und auf der andern Seiten den Nahmen der Stadt/ in welcher ſie geſchlagen worden/ mit dem Jahr von Mahomets Hegyra, oder Flucht/ vorſtellet. Auf den Kupfer-Müntzen aber ſtehet auf einer Seiten ein Löwe/ mit einer Sonne auf ſeinem Rücken/ und auf der andern Seiten der Nahmen der Stadt/ da ſolche gepräget worden.

Ob ſchon zu Ormus und in andern an dem Perſiſchen Meer gelegenen See-Häven/ wie zumal in der Inſel Bahren/ wo die Perlen gefiſchet werden/ die Bezahlungen mit Abas geſchehen/ ſo wird doch auch daſelbſt meiſt nur von Larins geredet. Es iſt aber ein Lari oder Larin, eine alte Müntze/ die von Balſera und aus Arabien ihren Urſprung hat/ und biß in die Inſel Ceylon/ da nur von Larins geredet wird/ gangbahr iſt. Schach Ismael I. hat ſelbige zu erſt in Perſien ſchlagen laſſen/ und beſtehet ſie aus einem doppelten Silber-Drat/ in der Dicke eines gewöhnlichen Feder-Kiels und ohngefehr 2. Zwerch-Finger lang/ worauf der Nahme desjenigen Für-

ſtens

ſtens ſtehet / der ſelbige ſchlagen laſſen. Ein ſolcher Larin gilt etwas mehr / als 1. Chodabende. 8. von ſolchen Larins aber machen 1. Or, und 80. Larins abermal 1. Toman aus.

Dieſe Or, und Tomans, oder Tumains, ſind keine beſondere Geld-Sorten / ſondern bloß der Nahme einer gewiſſen Geld-Summa / ſo allein unter den Kauffleuten gebräuchlich / und wornach die Perſer im Handel und Wandel / wann es eine groſſe Summa betrifft / zu rechnen pflegen. Ein Or aber iſt der zehende Theil eines Tomans, und ein Toman wird zwar ordentlich vor 15. Cronen geſchätzet / er hält aber nicht mehr / als 50. Abas. und macht alſo nur ohngefehr 25. fl aus.

Die nach Perſien handlende Kauff-Leute beladen ſich gemeiniglich mit Gold / als Teutſchen oder Holländiſchen Ducaten / und Venetianiſchen Zechins, und ſind ſie / wie ſchon oben erwehnt / verbunden / ſelbige insgeſamt bey ihrem Eintritt in das Königreich in die Müntze zu liefern / wann ſie aber dieſelbe mit Manier zu verbergen wiſſen / um ſie an gewiſſe Perſonen zu verhandlen / ſo können ſie mehr Nutzen daraus ziehen. Im Ausgehen aus dem Königreich müſſen ſie auch alle mit ſich führende Geld-Sorten angeben / und des Königes Beamten einen Chayet, und bißweilen mehr / von einem Ducaten bezahlen; aber wenn ein Kauffmann das Geld unangegeben wegzuführen ſich unterſtehet / und ſolches offenbahr wird / ſo gehet es ihm damit nicht / wie mit den Wahren / wann er der-

 gleichen

gleichen unterſchlägt / da er / wenn er einen doppelten Zoll bezahlet / quitt und ledig iſt / ſondern alle ſeine Ducaten werden ihm ohne alle Gnade confiſcirt und weggenohmen.

§. 10.

Von den Perſiſchen Haupt- und Reſidentz-Städten.

DIe Könige in Perſien haben heut zu Tag 2. Reſidentz-Städte/eine ordentliche und auſſerordentliche. Die erſte iſt die Stadt Iſpahan, da ſie ſich faſt die meiſte Zeit aufzuhalten pflegen / die andere aber iſt die Stadt Tabris, da ſie unterweilen im Sommer / oder in der gröſten Hitze/zu reſidiren pflegen Dieſe beyde Reſidentz Städte ſollen hier beſchrieben werden / ſo daß die auſſerordentliche den Anfang machen / die ordentliche aber nachfolgen ſollen:

Tebris, oder Tabris, Tauris und Taubris, Lat. Tabriſium, iſt die Haupt-Stadt der Landſchafft Adirbeitzan, und eine ſehr groſſe und volckreiche / zimliche veſte und berühmte reiche Handels-Stadt / welche auf die Rudera der alten berühmten Stadt Ecbatana, ſo vormahls die Reſidentz der Könige in Perſien und Meden geweſen / erbauet iſt. Sie liegt auf der Höhe von 40. Grad Norder-Breite / in einer Ebene / ſo mit Bergen umringet iſt / auſſer gegen Oſten. Ein kleiner Bach / Spingiga genannt / flieſſet mitten durch ſelbige / über welchem 3. ſteinerne Brücken / jede nur von einem Bogen / liegen. Ein halbe

Stund

Stund auſſer der Stadt ſtröhmt ein gröſſerer Fluß/ Aggi-ſu genannt / vorbey/ welcher auch mit einer wohlgebauten Brucken überleget iſt. Die Häuſſer in dieſer Stadt ſind meiſtens von Steinen / welche in der Sonnen gebacken worden / und nur einen Gaden / etliche aber auch 2. Gäden hoch aufgeführt / und machen alſo ſelbige keine gar zu groſſe Parade. In verſtrichenen beyden letzten Seculis iſt dieſer Ort zu verſchiedenenmalen von den Türcken erobert / und gar übel zugerichtet worden. Unter andern aber hat Anno 1618. Schach Abas, damahls regierender König in Perſien / bey Annäherung der Türckiſchen Kriegs-Macht ſelbſt alles Volck aus dieſem Ort heraus gezogen / und ihn gantz leer ſtehen laſſen. Anno 1638. darauf ward dieſe Stadt durch den Türckiſchen Kayſer Amurath IV. bey nahe gantz ruinirt / nach deſſen Abzug aber von den Perſern von neuem wieder unverzüglich erbauet; wiewol ſie nachdem im Jahr 1651. durch ein Erdbeben auch vielen Schaden gelitten. Alles dieſes jedoch ungeacht / hat dieſe Stadt Tauris innerhalb wenig Jahren ſich dergeſtalt erhohlet / daß ſie mehr / als jemahls / wegen der groſſen Handelſchafft / florieret / man ſiehet daher ſelbige zu allen Zeiten voll von Türcken / Arabern / Georgianern / Mengreliern / Perſern / Indianern / Moſcowittern / und Tartarn ; an Europäiſchen Nationen von Italiänern / Frantzoſen / Engell- und Holländern fehlet es auch niemahls / dahero je länger je mehr viele anſehnliche Bezeſtan,

 Bazars,

Bazars, Carvanſereyen und andere dergleichen zu Beförderung der Handlung und Accommodirung der fremden Kauff-Leute dienſame Gebäude und Oerter allhier aufgeführet und erbauet werden. Unter denen Moſcheen / deren nicht weniger eine zimliche Anzahl alhier befindlich / ſeynd 4. oder 5. einer anſehnlichen Gröſſe / ſehr hoch und prächtig aufgeführet / die man aber alle darum läſſet zu Grund gehen / weilen ſelbige die Türcken zu den Zeiten / als ſie dieſe Stadt inne gehabt / erbauet haben. Dann ſie von den Perſianern vor unrein geachtet / und nicht gebrauchet werden. Eben alſo gehet es auch dem Schloß / welches gleicher geſtalt Solimann II. der Türckiſche Kayſer / als er im Seculo XVI. Tauris erobert / allhier anlegen laſſen / weil die Perſer nichts æſtimiren / was von den Türcken herrühret. Der Maydan, oder groſſe Marck-Platz / iſt noch nicht gar vollendet / jedoch hört man auf ſelbigem täglich / morgens und Abends / eine Muſic / wie in andern vornehmen Städten in Perſien gebräuchlich iſt. Die Capuciner ſind auch begriffen / ein Convent alhier zu erbauen / und werden ſonſt auch auſſerhalb dieſer Stadt an verſchiedenen Orten anſehnliche *Rudera* alter vornehmer Gebäude und darunter einige gefunden / aus welchen man abnehmen kan / daß es Gräber der alten Mediſchen Könige geweſen ſeyn müſſen.

Iſpahan, oder Hiſpahan, Lat. *Aſpahanum*, iſt die gewöhnliche Reſidentz-Stadt der Könige in Perſien / allwo ſich dieſelbe meiſten-

meiſtentheils aufzuhalten pflegen / und zugleich auch die vornehmſte Stadt in gantz Perſien / und wird ſie auch ſonſten von den Innwohnern Spaaon genannt. Sie liegt auf einer Ebne in der Landſchafft Erack / ſo ein Theil des alten Königreichs der Parther iſt / auf der Höhe von 32. Grad und 26. Minuten Norder-Breite / und flieſſet an der Sud-Weſt- und Sud-Seiten bey ſelbiger ein zimlicher Fluß vorbey / Senderut genannt / ſo aus dem Gebürg *Demavent* entſpringet / und die Stadt in zwey Theile abſondert. Der Perſer Jahr-Bücher bezeugen / daß weyland dieſes Ort aus zwey nahe aneinander gelegenen Dörffern beſtanden / deren das eine einem begüterten Mann / Nahmens Haider, das andere aber einem andern / Nahmens Neamed Olahi, angehörig geweſen. Nach beyden dieſen Nahmen theilet ſich noch biß auf den heutigen Tag die Stadt in zwey Factionen, die öffters wegen der Præferentz einander in die Haare gerathen. Etliche der Gelehrten wollen auch behaupten / dieſer Ort ſeye das alte Hecatompylus, dem ſeye aber wie ihm wolle / ſo iſt das gewiſſeſte / daß Iſpahan vor den Zeiten des berühmten Schach-Abas, der erſtmahls An. 1590. die Königliche Reſidentz von Caſwin, wegen der anmuthigen Gegend / auf hiehero verlegt / in keinem beſondern Ruff geweſen. Von dem Welt-berühmten Tamerlan iſt Iſpahan zweymal erobert / und hart mitgenohmen worden. Unter dem Schach Iſmael II. aber hat dieſe Stadt begonnen ſich

wiede-

wiederum zu erholen. Erſtgedachter Schach Abas aber / nachdem er ſeinen Königlichen Sitz auf hiehero verſetzet / hat dieſe Stadt nicht allein mit herrlichen Gebäuen gezieret / ſondern auch mit vielen aus verſchiedenen / theils fern entlegenen Provintzen / herzu gebrachten Einwohnern bevölckert / und beſetzet / daß jetzo allhier gleichſam ein kleine Welt / und über fünffmahl hundert tauſend Seelen gezehlet werden / und man insgemein ſagt: daß ein König von Perſien in aller Eile aus Iſpahan und den herum liegenden Dörfern eine Armee von 60000. Mann geübter Mannſchafft aufbringen könne. Wegen der Gröſſe dieſer Stadt ſind die Scribenten nicht einig / dann etliche deren Umkreyß auf eine Tag-Reiße / mit ſamt den angelegten Vor-Städten / vergröſſeren. Andere hingegen ſelbige mit der Stadt Paris vergleichen. Und wieder einige deren Umfang biß auf 12. Frantzöſiſche Meilen angeben Das ſicherſter hiebey iſt / daß dieſe Stadt warhafftig gantz auſſerordentlich groß iſt / und verurſachet ſolche Weitläufftigkeit dieſer Stadt nicht wenig / daß jedes Hauß einen und zuweilen auch wohl gar zwey Blumen- und Baum-Gärten hat. Neben den faſt unzehlbahren gemeinen Burger-Häuſſern findet man auch allhier viele köſtliche Palläſte / die zwar nicht ſo regulair, wie die Palläſte in Europa / aufgeführet ſind / aber doch eine beſondere Artigkeit haben / welche die Europäer ſelbſt bewundern müſſen und erſetzt überhaupt der innwendige Pracht derſelben

ſelben alles dasjenige reichlich / was ihnen auswendig abgehet. Die meiſte davon ſind von Steinen / ſo an der Sonne gedörrt werden / aufgebauet. Die übrige aber von gebrandten Steinen aufgeführt. Die Gaſſen und Straſſen dieſer Stadt ſind gantz unordentlich angelegt / auch öffters ſo enge / daß das Volck einander nicht wohl ausweichen kan / und zu dem daß ſie nicht gepflaſtert ſind / ſo werden ſie auch gar unſauber gehalten / indem ſie meiſt mit Unflath und todten Thieren angefüllet ſeyn / wordurch ein greulicher Geſtanck erwecket wird / und ſolches auch viele Kranckheiten verurſachen könte / wann nicht die geſunde Lufft allhier die Unreinigkeiten und Unſauberkeiten in kurtzem verzehrte. An der Oſt-Seite der Königlichen Reſidentz liegt der alſo genannt Maydan, oder groſſe Handels- und Spatzier-Platz / welcher der curioſiſte unter allen in allen Morgenländern ſeyn ſolle. Dann er iſt 700. Schritt lang / und 300. breit / und rings herum mit bedeckten Gallerien verſehen / unter welchen die Krämer und Kauff-Leute feil haben / und die koſtbahrſte Wahren ausliegend haben; vor dieſen Galleiren ſind auch auf allen vier Seiten Waſſer-Gräben angelegt / und mit hohen geraden Bäumen in zierlicher Ordnung beſetzt / welches die Anmuthigkeit und Zierde des Orts nicht wenig vermehrt. Auf dieſem Marckt-Platz pflegen ſich die junge Perſiſche Herren zum öfftern im Ring-Rennen / Lantzen-Werffen und rückwärts-ſchieſſen nach einem

nem weiſſen Fleck / in einem guldenen Teller / zu üben / welchen der König von ſeinem Audientz-Saal gemeiniglich zuſiehet / und dem / ſo den Teller herunter ſchieſſt / nicht nur ſelbigen zum Gewinn gibt / ſondern auch noch 400. Rthlr. darzu an ſtatt einer Collation verehret / wobey er ihm ferner die Gnade thut / daß er ſelbſt mit allen Herren des Hofs dabey erſcheinet. Gegen Abend auf dieſem Platz / an einer Seite / liegt der Königliche Pallaſt / oder die Königliche Reſidentz / welche von den Perſern Dovvletchane, welches ſo viel / als das Hauß der Glückſeeligkeit heiſſet / oder Chane Schach, das ſo viel / als des Königes Hauß iſt / genennet wird. Es iſt ſelbiges nur mit einer Mauer eingefangen / die zimlich hoch und ſtarck iſt. An der äuſſerſten Pforten / welche ungemein ſchön und prächtig ausſiehet / wachen des Tags über 3. oder 4. Mann nicht / des Nachts aber etwann 15. und um des Königs Gemach an die 30. Trabanten / welche meiſt der Chanen / und groſſen Herren Söhne ſind / und auf dem harten Pflaſter ſchlaffen müſſen. Inwendig hat dieſes Schloß verſchiedene wohlgezierte Gebäude / luſtige Säle / und ſchöne Gärten. Gleich im Eingang des Hofs / nur ungefehr 40. Schritt von vorgemeldter äuſſern Pforte / iſt eine Thür / durch welche man zu des Königs Gemächern und in einen groſſen Garten gelanget / worinn eine ſchöne Capelle ſtehet. Allhier iſt die groſſe Freyheit / Alla Kapi, das iſt / GOttes-Pforte / genannt / dahin alle Schuldner / Todtſchläger / ꝛc.

ger / ꝛc und andere Ubelthäter fliehen mögen / und ſo lang auf eigene Koſten ſie ſich erhalten können / unangegriffen bleiben : Die Diebe aber will man nicht gern lang darinn leiden. Hinter dieſem Königlichen Pallaſt an den Stadt-Mauren / an welche ſie angehänget iſt / liegt die Veſtung Taberk-Kole, oder das Schatz-Hauß / mittelmäſſiger Gröſſe / mit hohen erdenen Wällen / und mit vielen oben zugeſpitzten Rondelen umgeben / und durch eine Beſatzung verwahret / worinn der Königliche Schatz aufbehalten wird. Am Suder-Theil des obgemeldten Maydans iſt eine überaus groſſe / prächtige und köſtlich erbaute Meſchit, oder Tempel / über deren Portal ſich auch die geſchickteſte Baumeiſter von Europa verwundern könten; voran neben ſelbiger ſtehen zwey Minarets, oder ſehr hohe und enge Glocken-Thürne / wovon die Mollæ, oder Prieſter / das Volck zum Gebet ruffen / und werden auſſer dieſer Meſchit noch eine groſſe Anzahl andere hin- und wieder in dieſer Stadt gefunden / die aber mit dieſer ſich doch nicht vergleichen laſſen. An den Norder-Theil dieſes mehrgemeldten Maydans, ſtöſſet der Bazar / oder Marckt / welcher in viele verdeckte Straſſen vertheilet iſt / allda werden die köſtlichſte Wahren faſt aus allen Enden der Welt gefunden / wie dann neben den Perſiſchen Kauff- und Handels-Leuten / auch Indianer / Bucharische und Ußbeckiſche Tartarn / Chineſer / Türcken / Juden / Armenier / Georgianer / Moſcowiter / Italiä-

Italiäner / Frantzoſen / Teutſche / wie auch Engell- und Holländer allhier anzutreffen / und dahero auch eine groſſe Anzahl wohl erbauter Carvanſereyen an vielen Orten der Stadt zu finden ſeynd / in welchen dergleichen ausländiſche Kauff-Leute ſich aufzuhalten und zu wohnen pflegen. An dem Königlichen Marſtall ſtehet ein zimlich hoher Thurn / der darzu gebraucht wird / daß man entweder ein Wacht- Feuer darauf mache / oder den Leuten davon zum Gebet ruffe Selbiger beſtehet von oben biß unten aus lauter Hirſch- Köpfen / Gerippen und Beinen von wilden Geiſen und andern Thieren / die man ſehr geſchickt und ordentlich zuſammen gefüget und befeſtiget. Der Hirſch-Köpffe ſind viele tauſend / die gantz dichte an einander angenagelt ſind / daß ſie alle einander berühren / die Geweyhe aber hervor ragen. Oben auf der Spitze ſtehen auch die gröſte Hirſch-Gewenhe / die faſt einen rechten Cron- Leuchter vorſtellen. König Abas hat dieſen ſeltſamen Thurn von den Gebeinen und Köpfen einer unglaublichen Menge von Wild aufbauen laſſen / ſo er mit ſeinen Groſſen einſt in einer einigen Haupt- Jagd gefället haben ſolle / und wird dieſer Thurn nur insgemein der Kopff- Thurn genannt. Die Befeſtigung dieſes Orts anlangend / iſt ſelbiger zwar mit einer Mauer und Rondelen umgeben / ſie ſind aber bloß von Steinen von gedörrter Erden aufgeführet / und unten am Fuß kaum 6. Ehlen dick / oben aber nur eines Fuſ-

ſes

ſes breit. Etlicher Orten liegt dieſe Mauer auch gantz zu Erden / ſo daß man zu allen Zeiten bey Tag und bey Nacht durch dieſe Oeffnungen / oder durch andere kleine Löcher / ſo entweder der Regen / oder die Einwohner mit Fleiß gemacht / in Iſpahan aus- und einkommen kan. Dieſer Ort iſt auch ſo übel verwahret / daß nicht einmahl der Gouverneur die Stadt-Schlüſſel zu ſich nimmt / ſondern ſie einem geringen Pfortner zuſtellet / der nach ſeinem Belieben die Thore auf- und zuſchlieſſet. Auſſerhalb der Stadt iſt ein Königlicher Garten / Tzarbach genannt / der ſeines gleichen in Perſien nicht hat. So liegen auch um Iſpahan herum ſehr groſſe Vor-Städte / deren vornehmſte / Tzulſa genannt / ſo in 3000. Herdſtätten und 12. Kirchen beſtehet / von lauter Armeniern / die ihren eigenen Biſchoff haben / bewohnet wird. Jenſeit des Fluſſes Senderut liegt noch eine andere groſſe Vor-Stadt / Tabris-abat, oder Abas-abat genannt / deren Inwohner von der Stadt Tabris hiehero gebracht worden. Eine andere Vor-Stadt iſt auch Haſſen-bad, ſo von lauter Georgianern / die meiſt reiche Kauffleute ſind / bewohnet wird. Noch iſt auch eine anſehnliche Vor-Stadt auf der Weſt-Seiten, Kebrabath genannt / ſo von lauter Gauren / oder Perſiſchen Heyden / bewohnet wird / welche zwar gleichergeſtalt Handels-Leute ſind / ſich aber in der Kleidung gantz anderſt / als die Perſianer / tragen / und lange Bärte / und viele beſondere abergläubiſche Ce-

remonien haben. Diejenige Straſſe / die von Iſpahan nach Zulfa laufft / iſt wohl die ſchönſte und anſehnlichſte an dieſem gantzen Ort / und iſt ſelbige eine Alee, ſo über 1508. Schritt lang/ und 70. biß 80. breit / recht in der Mitte aber von ſchon mehr beſagten Fluß Senderut durchſchnitten wird. Der Anfang derſelben iſt zunächſt hinter der Königlichen Reſidentz / und ſiehet man zu beyden Seiten derſelben hohe Tzinar-Bäume in richtiger Ordnung gepflantzet / und hinter ſelbiger viele Gärten mit ſchönen Luſt-Häuſern gezieret. Sonſt genieſſen die Europäiſche Chriſten allhier auch das öffentliche freye Exercitium ihrer Religion / ſind aber in gar geringer Anzahl vorhanden.

§. 11.

Von dem Perſianiſchen Schach, deſſen Anſehen / Pracht / Hofhaltung / Miniſtris und Bedienten / der Perſiſchen Regiments-Verfaſſung / dem Juſtiz-Weſen und dergleichen.

DIe Perſiſche Monarchen werden insgemein Schach genennet / welches in der Perſiſchen Sprache ſoviel / als einen König / bedeutet. Sie führen danebſt auch den Nahmen Sophi, welches ſoviel / als ein Lehrer / Weiſer / oder Alter heiſſet / und kommt dieſer Nahme her von dem Stamm-Vater der heutigen Königlichen Familie ; die Türcken aber nennen die Perſianiſche Könige nur insgemein Schach-Ogli, das iſt / Söhne des Pro-

pye-

pheten / oder Nachkommen von einem heiligen Stammen. Sie / die Könige ſelbſt / nennen ſich auch / wiewol nicht ſo ſehr aus Ehrgeitz / als vielmehr / weil es ihr Hof-Stylus ſo mit ſich bringt / Brüder der Sonnen und des Monds / und mag ſolches daher rühren / weil die alte Perſer die Sonne vor einen Gott verehret haben.

Der Staat / den dieſe Könige führen / iſt ungemein prächtig und höchſt anſehnlich / und kan man ſolchen hauptſächlich ſehen / wann ſie frembden Geſandten Audientz geben. Denn da werden dieſe zugleich nebſt allen Groſſen des Reichs / Perſiſchen Herkommen nach / in des Schach Gegenwart / und auf deſſen Unkoſten / auf das koſtbahreſte tractiret und bewirthet. Der Saal / worinn ſolche Audienz-Solennitæten vorgehen / iſt alsdann von einer faſt unzahlbahren Menge Liechter erleuchtet / die Tapeten / worauf man ſitzet / ſind ungemein koſtbahr / und die Tiſch-Tücher / ſo darüber hin ausgebreitet werden / ſind insgeſammt von Gold-Stück / die Gefäſſe aber / worauß man trinckt / und die Schüſſeln / und Teller / worauß und worauf man iſſet / ſind auch überhaupt von klaren und lautern Golde / und deren eine ſo ungemeine Menge vorhanden / daß man recht darüber erſtaunen muß. Zu deſto gröſſerer Parade werden auch jederzeit vor den Saal / worinn dergleichen Solennitæten vorgehen / eine groſſe Menge Elephanten / Löwen / Tieger / Leoparden und dergleichen Thiere / an ſtar-

cken güldenen Ketten hingeführet / und jedem zwey Tröge von Gold vorgeſtellet / damit ſie aus dem einen freſſen und dem andern sauffen können; doch übertreffen alle diſe Koſtbarkeiten bey weitem die jenige Pferde / ſo bey dieſer Gelegenheit zugleich mit vor den Audientz-Saal hingeführet werden / indem deren Zeug und Geſchirre mit Perlen und Diamanten, Rubinen / Saphiren und dergleichen koſtbahren Edelgeſteinen dergeſtalt überſtreut und bedeckt ſind / daß einem von deren Glantz beynahe faſt die Augen verblenden möchten. Der König ſelbſt ſitzet bey einem ſolchen angeſtelten Gaſtmahl auf einem ſchönen Teppich mit zuſammengefaltenen Schienbeinen / welche Art zu ſitzen er allein hat / und dergleichen ſeine Groſſe nicht thun dörffen / ſondern ſich auf die Ferſen ſetzen müſſen. Die Kinder aus dem Frauenzimmer / oder dem Haram, haben hiebey ihre Aufwartung. Zweye davon machen die Lufft um ihn kühle mit langen Federn von Pfauen-Schwäntzen; einer reichet ihm den Becher / der andere Toback / Caffee / ꝛc. die vornehmſte Verſchnittene ſtehen ihm zur Seiten / und die übrige Bediente in einer Reyhe herum; Zur lincken Hand / welches in Perſien die vornehmſte Ehren-Stelle / ſitzet der Edmadaulet, der General-Feld-Marſchall aber zur rechten / und hinter ihnen ſo fort / zu beyden Seiten / die andere Staats-Miniſtri, die Kans, Abgeſandten und übrige Gäſte des Königs in gleich gedoppelter Linie den gantzen Saal nach der Länge hinab; Gerade

gegen

gegen dem Königlichen Thron über aber ſitzen die Muſicanten / welche ohne Aufhören ſpielen / ſo lange die Audientz währet / damit die Geladene nicht hören mögen / was man vor dem Könige redet; er ſelbſt aber der König ſetzet ſeinen Groſſen gemeiniglich mit Trincken ſtarck zu / und zwar ſo übermäßig / daß öffters gar ungereimte Dinge daraus erfolgen; denn der König locket ihnen hierdurch vielmahl eine Wahrheit herauß / die ſie ihm ſonſt nicht ſagen würden / wann ſie nüchtern wären.

Nicht allein aber läſſet der König von Perſien ſeinen Pracht und Herrlichkeit bey dergleichen angeſtellten Gaſt-Geboten ſehen / ſondern es iſt ſelbiger ferner auch zu erkennen / aus der Menge fremder Printzen / die er an ſeinem Hof jederzeit unterhält / worunter gemeiniglich etliche Tartariſche / Georgianiſche und andere benachbarte Printzen gezehlet werden / die insgeſammt mit ihrer Hofſtatt auf ſeine Koſten an ſeinem Hofe leben. Die Abgeſandten / und die / ſo in auswärtiger Herren Nahmen Brieffe an ihn überbringen / welche man Gäſte zu nennen pfleget / werden auch auf das höflichſte emfangen / wohl einquartieret und aus ſeiner Freygebigkeit mit allem nöthigen / was ſie brauchen / Zeit ihrer Anweſenheit an ſeinem Hof / verſorget / und nebſt dem bey ihrem Abſchied auch noch dazu mit Silber- Brocad- und ſeidenen Zeugen aus ſeinen Manufacturen reichlich beſchencket / und auf dem gantzen Weg frey gehalten und ausgelöſet. Uber diß hält er auch

ſtets eine gute Anzahl ausländiſcher Künſtler/ ſonderlich aber Gold-Arbeiter und Uhrmacher/ in ſeinen Dienſten/ denen er ſtarcke Beſoldungen gibet/ und alſo auch hierdurch ſeine Magnificenz ſehen läſſet.

Selbſten auch bey ſeinen angeſtellten Divertiſſements und Ergötzlichkeiten muß ſeine Pracht und Herrlichkeit erſcheinen. Dann wann er ausreitet/ ſo geſchiehet ſolches jederzeit mit einem groſſen Staat/ und mit einer höchſt anſehnlichen Begleitung/ und pflegt er dergleichen Spatzier-Ritte gemeiniglich anzuſtellen/ damit er Gelegenheit haben möge/ die Bittſchrifften ſeiner Unterthanen anzunehmen/ oder mit ſeinen Miniſtris von Staats-Sachen zu reden/ oder auch ſich an den Waffen-Ubungen zu ergötzen/ die von den jungen Herren ſeines Hofs auf der ſchönen und von dem Schach Abas zur Zierde der Stadt Iſpahan erbauten Rennebahn/ oder Cours, ſo 200. Geometriſche Fuſſe breit und 2. Frantzöſiſche Meilen lang iſt/ gehalten werden. Mit gleichem Staat reitet auch auf die Jagd/ und werden ihm dabey eine groſſe Menge der ſchönſt-aufgeputzten Hunde/ und zur Jagd abgerichteten Leoparden nachgeführet. Nicht weniger geſchiehet auch ein gleiches/ wann er mit ſeinem Frauenzimmer ausreiſet/ und ſelbigem eine Ergötzlichkeit machen will; doch erfolgt dieſes letztere allezeit mit gröſter Beſchwerniß der Unterthanen/ weil jederzeit ſeine innere Hofſtatt/ ſo aus lauter Verſchnittenen beſtehet/ einen gu-

ten

ten Weg vorauß gehet / und bey Leib- und Lebens-Straffe den Leuten auf dem Feld anzeiget / daß keine Manns-Perſon an dem Ort ſich ſolle betreten laſſen / wo der König mit ſeinem Serail vorbey muß / und müſſen daher alle Manns-Perſonen alles ſtehen und liegen laſſen / und ſich / ſo weit ſie können / entfernen / um dardurch der angedroheten Straffe zu entgehen.

Insbeſondere aber erſcheinet auch die anſehnliche Pracht und der ungemine Staat eines Perſiſchen Schachs aus der groſſen Menge ſeiner Miniſtren und übrigen Hof-Bedienten / und theilet man ſelbige in weltliche und geiſtliche Perſonen ein. Dann weil die heutige Könige von Perſien ihren Urſprung von dem Schiech Sophi, als einer geiſtlichen Perſon / oder einem ſo genannten Propheten unter den Perſianern / her haben / ſo unterhalten ſie auch deſſen zu einem immerwährenden Angedencken viele geiſtliche Ordens-Perſonen an ihrem Hof / die ſie unter ihre Miniſtros und Hof-Bediente aufgenohmen haben.

Es ſind aber der vornehmſten Staats-Miniſtrorum am Perſiſchen Hof ſechſe / und werden ſelbige insgemein mit dem Nahmen Kohna-Dolvet belegt / welches ſoviel / als Säulen des Reichs / heiſſet. Ihre Nahmen und Bedienungen aber ſind folgende:

Der Edmadaulet, oder Athemat-*Doulet*, welches ſo viel / als Grundveſte der Macht heiſſet / iſt wie der Vice-Roy in gantz Perſien / und kommt faſt dem Groß-Vezier

bey der Ottomanniſchen Pforte bey. Alle Reichs-Angelegenheiten gehen durch ſeinen Kopff / und liegt meiſt die gantze Regierungs-Laſt auf ſeinen Schultern / und weil er zugleich des Reichs-Cantzler iſt / ſo muß er mehr ein Mann von der Feder / als von dem Degen ſeyn. Er hat jederzeit ſechs Veziers / oder Subſtituten / unter ſich / ſo ihm die Königliche Renten einbringen helffen / und iſt er daher auch zugleich des Reichs Schatzmeiſter. Mit einem Wort: es muß ſich faſt der gantze Perſiſche Hof nach ſeinem Winck und Willen richten.

Der Kortchi-Bachi iſt zwar jetzo die zweyte Staats-Perſon im Königreich / vormahls aber ware er die erſte / und hatte ſo viel Anſehen / als die alten Connetables von Franckreich. Dann er ware ein gebohrner General der Armeen / jetzo aber gibt der König das Commando darüber / wem er will. Doch iſt er das Oberhaupt der Ritter / oder Bogen-Schützen / ſo die Gräntzen des Reichs wider die feindliche Anfälle bedecken müſſen / und Kortſchi genennet werden. Ihre Anzahl beläufft ſich insgemein auf 20. biß 22000. Mann / und wohnen ſie / auſſer den Kriegs-Zeiten / wie freye Leute / zu Kriegs-Zeiten aber müſſen ſie ſich ſtellen / und Dienſte thun.

Der Kouler Agaſi, iſt General über die Trouppen / ſo man Koulan, oder Sclaven / und Diener des Königes nennet / die auch in deſſen Dienſte erkauffet werden. Ihre Anzahl belaufft ſich auf 18000. Mann / und liegen ſie

auf

auf Königl. Beſoldung / nach Art der Kortſchi, in dem Land herum.

Der Feſanktchi-Agaſi, oder Eſcek-Agaſi Baſci iſt ſo viel / als Groß-Marſchall und zugleich General von der Infanterie u. der Leib-Garde zu Fuß / Keſcekiſci genannt / ſo in 2000. Köpfen / ſo Feuer-Röhre führen / beſtehet / und ſind ſolche Mousqueten ſo groß / daß ſie Falconete zu ſeyn ſcheinen. Dieſe Leute wohnen zwar hier und dar im Lande / doch müſſen ſtets etliche von ihnen ſich bey Hof aufhalten / und iſt deñ ihre Verrichtung das Thürhüten / und frembde Geſandten bey dem König unter den Armen zur Audientz zu führen.

Der Toptchi-Bachi, iſt Groß-Meiſter von der Artillerie und Admiral zur See. Er hat aber weder bey dem einen / noch dem andern viel zuthun / weil die Perſer die Canonen in dem Feld nicht viel / oder doch ſehr wenig zu gebrauchen wiſſen / und auch keine See-Macht haben / ohne einige Schife auf der Caſpiſchen See wider die Usbeckiſche / Calmuckiſche und andere Tartarn.

Der Divan-Beghi, iſt der höchſte Richter / oder Ober-Aufſeher der Gerechtigkeit in Perſien. Er richtet ſowohl in peinlichen als bürgerlichen Sachen / und hält das Gericht in dem Königlichen Pallaſt. Er iſt Appellations-Richter über alle Provintzen des Königreichs / und ziehet auch wider die Kanen und andere Groſſen des Reichs richterliche Erkänntnüß ein; ja wann der Schach eine Execution wieder einen Groſſen vorhat / muß er

gemeiniglich das Scharffrichter-Amt dabey verſehen.

Dieſe ſind / wie gemeldet / die ſechs vornehmſte *Miniſtri* in Perſien / auf die faſt alles bey der Regierung ankommt / und deren jeder nach ſeinem Stand eine gar reiche Beſoldung hat / die er aber nicht aus des Königes Schatz-Cammer bekommt / ſondern von gewiſſen ihm angewieſenen Land-Gütern oder Dörfern zu erheben hat. Nebſt ſelbigen aber ſind noch ferner am Perſiſchen Hof folgende *Miniſtri* und Bediente bekannt:

Der Nazar, oder Nazer, welches ſo viel als der Sehende heiſſet / hat die Ober-Aufſicht über des Königs Privat-Güter / Stuttereyen / Haußrath / Kleider / und über alle Geſchencke / welche der König bekommt.

Der Agati-Baſci, iſt ſo viel / als Ober-Groß-Hofmeiſter.

Der Mecher, oder Meheter, iſt jederzeit ein weiſſer Verſchnittener / und bedeutet dieſes Wort einen Ober-Cammer-Diener / der dem König ſtets folget mit einer Taſchen an der Seiten / worinnen er des Königs Schnupftücher träget / um ihm ſelbige zu überreichen / wenn er ſolche nöthig hat. Dieſer Mann hat viel zu ſagen / und iſt gemeiniglich des Königes Favorit.

Der Mir Akhor-Bachi, iſt der Ober-Stallmeiſter / und hat die Ober-Aufſicht über des Königs Ställe / welche in Perſien eine Zuflucht und Freyplatz der Miſſethäter ſind. Er muß auch alle Königliche Pferde an dem

lincken

lincken Schenckel brandmahlen laſſen / auch Sorge tragen / daß der beſte Theil von des Königs Reuterey / ſo aus 40000. Mann beſtehet / ſtets wohl beritten ſeye.

Der Mir Chikar-Bachi, iſt der Obriſt-Jäger-Meiſter / und hat die Auffſicht über die Falcken / Hunde / Löwen / Leoparden / und andere Jagd-Thiere / wie imgleichen auch über alle Jagd-Bediente zu befehlen.

Der Segon-Batci, iſt ein Jagd-Bedienter / welcher vor die Hunde ſorget / und unter vorgemeldten Mir Chihar-Bachi ſtehet.

Der Kindara-Bachi hat die Ober-Aufſicht auf des Königs Sättel und Pferd-Schmuck.

Der Zenkon, oder Ozangu-Courichiſi, auch Sindar-Bachi genannt / iſt der Oberſte derjenigen / welche die Sättel verwahren / und dem König bey dem Aufſteigen zu Pferde den Bügel halten.

Der Ketege Courichiſi, oder Kebiſci Courſisci, träget des Königs Säbel.

Der Oriage-Courichiſi, trägt des Königs Bogen und Pfeile.

Der Vakanviez, iſt gleichſam Ober-Staats-Secretarius, zu welchem Amt nur die Favoriten des Königs gelangen. Er verlieſet alle Supplicationes, und andere Schrifften vor dem König / ſo bey Hofe einlangen / und ſetzet auch die Königliche Befehle und Brieffe an die Länder auf / verwaltet anbey die Renten und Einkünfften / und hat 40. Schreiber unter ſich.

Der

Der Kaznadar-Bachi, verwahret alles gemüntzte Geld in dem Königlichen Schatz / und iſt wie bey andern Höfen der Ober-Rentmeiſter.

Der Ichik Agaſi Bachi, iſt wie der Hof-Marſchall/der viele andere Bediente unter ſich hat.

Der Mehmondar-Bachi, muß als Ober-Ceremonien-Meiſter die fremde Geſandte bey dem König zur Audientz führen. Er trägt auf dem Haupt ein Tagde, oder groſſen mit güldenen Stück überzogenen Hut / auf welchem oben ein erhabener Knopff ſtehet/und der unten mit Schmeltz-Gold und Edelgeſteinen reich belegt / oben auf aber mit vielen Strauß- und Kranichs-Federn ausgeputzt iſt / welcher dem Mann ein groſſes Anſehen macht / weil ſonſt dergleichen Hüte den 12. Imans, oder Perſiſchen Heiligen / gewidmet ſind.

Der Kakim, oder Hakim-Bachi, iſt des Königs Ober-Leib-Medicus, und in groſſem Anſehen/ und werden nach ſeinem Gutdüncken alle übrige Medici angenohmen.

Der Munegdim-Bachi, iſt das Haupt der Sternſeher/ worauf dieſer Hof ſehr viel hält / und muß er daher ſtets nahe bey dem König ſitzen/ und ihm die gute oder böſe Stunden anzeigen.

Der Zegber-Baſci, hat über alle diejenige zu befehlen / ſo güldene oder ſilberne Tapeten und dergleichen vor das Königliche Hauß arbeiten.

Der

Der Deroga, iſt wie ein Blut-Richter, und hat die Aufſicht über Räuber / Mörder / und Spiel-Häuſſer / nemlich ſelbige auszurotten. Von ihm kan man an den Divan-Beghi appelliren. Er ſitzt auch in des Schachs Deſtar-Kone, oder Rechen-Cammer / um die jenige zu ſtraffen / welche ſich der Königlichen Güter mit Unrecht anmaſſen.

Der Chirak-oder Sciraci-Bachi, iſt Aufſeher über den Wein / der auch den Königlichen Keller damit verſorget.

Der Mecheal-oder Meſceadar-Bachi, iſt das Ober-Haupt der Fackel-Träger / verſchaffet alle Wachs-Kertzen für den Hof / und ſiehet zu / daß das Fett in den güldenen Leuchtern / welche in dem Königlichen Saal brennen / nicht mangle. Er bekommt auch alle Straffen / ſo von denjenigen erhoben werden / die mit Würffeln-und Karten-Spielen wider das Mahometaniſche Geſetze ſündigen.

Der Kahvergi-Bachi, hat die Aufſicht auf das Coffé oder Cahué, und allerhand ſchöne Waſſer / ſo man zu trincken pfleget.

Der Giara-oder Karaſetache-Bachi, iſt des Königs Wund-Artzt / welcher ihm zur Ader läſſet / und die Haare wegnimmt / auch keinen andern an ſeine Stelle ſchicken darff. Der König hat ſonſten wohl 14. oder 15. Wund-Aertzte / die jährlich über 20000. Tomans, oder bey drey hundert Tonnen Golds zu unterhalten koſten.

Der

Der Capigi-Bachi, iſt der oberſte Pförtner oder Thür-Hütter / der viele Bediente unter ſich hat / er läſſet auch 500. junge Sclaven des Königs im leſen uud ſchreiben unterrichten.

Der Melicultu-Gagear, oder Melec-Tegiar-Baſci, hat die Verwaltung des Zeuges und der Tücher / darvon der König ſeine Kleider machen läſſet.

Der Gelodar-Bachi, iſt der Trabanten-Hauptmann.

Der *Mir*-Abe, bedeutet ſo viel / als ein Fürſt des Waſſers / und iſt der oberſte Aufſeher über die Waſſer-Ströme. Sein Amt gleichet den Ober-Forſt-Meiſtern bey andern Höfen / weil man aber in gantz Perſien ſehr wenig Holtz und Waldung findet / ſo macht er ſeinen Profit von den Waſſern / dann der Bauers-Mann muß ſeine Felder mit dem Waſſer / ſo aus den Strömen geleitet wird / befeuchten / worvor er dieſem Mirabe allemahl etwas geben muß / weil er die Eintheilung hierbey macht / wie viel einem jeden Waſſer zukommen ſolle.

Der Karkrone-Baſci, iſt der Ober-Aufſeher über die Königlichen Manufacturen / darinn täglich allerhand Künſtler arbeiten.

Der Nakkache-Bachi, iſt das Haupt der Mahler.

Der Necheag-oder Negear-Bachi, iſt das Haupt der Schreiner und Zimmerleute.

Der Embardar-Bachi, iſt der Ober-Aufſeher über die Königliche Korn-Häuſſer / und

und das Provianţ/ der viele Bediente unter ſich hat.

Der Odontar, oder Odurci-Bachi, iſt der Auffſeher über das Brenn-Holtz. Der gröſte Theil dieſer letztern Beamten hat ſeine Nahrung aus des Königs Kuchen/ und wird einem jeden Fleiſch/ Butter/ Reyß/ Gewürtz/ und was zum Pilau gehört/ gereichet.

Der Tuſca-mal-Bachi, iſt der Auffſeher über des Königs Küche/ und hat allen denjenigen zu befehlen/ ſo bey der Tafel aufwarten. Er läſſet dem König auch ſeine Speiſen auftragen/ und wann er wieder abtiſchet/ ſtecket er ſein Meſſer in das beſte Gerichte/ und ſchickt es/ vermög ſeines Amts/ in ſein Hauß.

Der Sepeh-Salar, iſt der oberſte Feld-Herr in Perſien. Wann der Krieg ein End hat/ iſt auch dieſe Bedienung wieder erloſchen. Er ſitzt im Rath nechſt dem Achemat-Doulet, und hat mehr als 20000. Tomans an jährlichen Einkünfften.

Die Coloum-Cha, ſind Edelleute/ welche der König in Verſchickungen an die Vice-Könige/ Statthaltere der Provintzen und andere Standes-Perſonen zu gebrauchen pfleget.

Die Moſofi und Mamalek, ſeynd Bediente bey Hof/ welche die Königliche Güter in Anſchlag bringen/ und ſelbige verpachten. Sie empfangen auch alle Königliche Einkünffte und laſſen alle Ausgaben in die Rechnungen einſchreiben.

Die Kzel-Bachen, oder Kiſel-Baſchen

ſchen, welches Wort ſo viel / als Gold- oder Roth-Kopff heiſſet / ſind Soldaten / die entweder von Sclaven oder aber von ſolchen Leuten herſtammen / die ſich vormahls in Perſien geflüchtet / und des Sch e:h Aidars Parthey gehalten / auch ſelbigem hülffliche Hand geleiſtet haben / als er ſich auf den Perſiſchen Thron geſchwungen. Sie tragen insgeſamt eben ſolche / obwohl nicht ſo koſtbahre Hüte / oder Tagde, wie oben von dem Mehmondar-Bachi gedacht worden / weil ehemahls der Schiech Guines Sophi, als nur gemeldten Schiech Aidars Vater / ihren auch gemeldten Vor-Eltern dergleichen Hüte als ein Zeichen ausgetheilet / woran er ſie der ihm geſchwornen Treue / ihm das Perſiſche Reich wieder aufrichten / und die Regierung deſſelben auf ihn und ſeine noch heut zu Tag herrſchende Nachkommen bringen zu helffen / erinnern wollen / und werden ſie danebſt auch nach dieſem Guines Sophi, die Sophis, oder Reine und Heilige / genennet / ſie ſind aber gar ſchlechte Heiligen / und zu Iſpahan, wo ſie des Königs Leib-Wache verſehen / heut zu Tag gantz ungemein verhaſſt / weil man ſie nächtlicher Zuſammenkünffte beſchuldiget / dabey ſolche Dinge vorgehen ſollen / die man ſich nachzuſagen ſchämet. Diejenige aus ihrem Mittel / ſo in Städten / worinn Kans reſidiren / wohnen / oder auch auf umliegenden Dörffern herum / kommen alle Freytage / auf den Marckt-Plätzen der Stadt zuſammen / und pflegen allda GOtt vor die Geſundheit des Königs / des Kans,

und vor die Wohlfahrt des gemeinen Weſens anzuruffen / worgegen der Kan ihnen einige Speiſſen ſendet / und ſich ſonſt freygebig gegen ihnen erzeiget.

Alle dieſe bißher angeführte Miniſtri und Hof-Bediente ſind lauter *Politici*, oder weltliche Perſonen. Unter den Geiſtlichen *Miniſtris* und Bedienten aber / werden lauter Leute von der Feder / Geſetz-Lehrer und Bediente in den Gerichts- und Rechen-Cammern begriffen / und ſind ſelbige folgende:

Der Serdre iſt der Oberſte unter den Geiſtlichen / und ſo viel / als ein Hoherprieſter bey den Perſianern. Er ſitzet nach dem Athemat-Doulet und gehet allen übrigen Staats-Miniſtris vor / und weil in Perſien erlaubt iſt / daß einer aus dem Kirchen-Stand in den weltlichen Stand tretten kan / ſo kan er gar wohl Athemat-Doulet werden. Er hat die Ober-Auffſicht über die Güter und Renten der Mosqueen, und iſt ein Vorſteher des Geſetzes. Gleichwie aber in Perſien die *Mosqueen* und Stifftungen / theils vom König / theils von Privat-Leuthen / herrühren / alſo geſchiehet es wohl / daß bißweilen zwey Serdree vom König eingeſetzt werden / davon der eine über die Königliche / und der andere über die andere Stifftungen geſetzet iſt / wie dann der Schach Sefi, oder Solimann / Anno 1667. derer zwey eingeſetzet / davon jeder eine von ſeinen Schweſtern geheyrathet.

Unter dem Serdre ſtehen am nechſten der Schiech-el-Selmon, und der Cadi, und bey

 dieſen

dieſen dreyen Perſonen beruhet das Urtheil über alle Religions-Puncten. Der Axond aber iſt der zweyte Richter nach ihnen in Religions-Sachen / und erkennet über die Heyrathen / Beſchneidungen / auch Kauff-Tauſch- und andere Contracten / wie hingegen der Picke Nahamaz ſo viel / als Ober-Hof-Prediger / iſt. In jeder Moquee iſt auch ein Pichnamaz, der dem Volck vorzubetten hat / und gleichſam ſo viel iſt / wie bey denen Türcken die Imans. Die Mullahs aber ſind Lehrer des Geſetzes / wie die Hoggias in der Türckey / und die Movazen ſind auch ſo viel / als die Muezims in der Türckey / die auf die Dächer der Moſcheen ſteigen / und dem Volck mit den Worten: Es iſt nur ein eintziger GOtt / und Mahomet iſt ſein Prophet / zum Gebet ruffen müſſen. Alle dieſe Geiſtliche Perſonen ſtehen unter dem Serdre und dependiren gäntzlich von ihm.

Der Meſtemphi, und Memalik gehören zur Rechen-Cammer / und ſeynd Taxatores oder Schätzer der Königlichen Güter und Herrſchafften. Sie müſſen auch Wiſſenſchafft haben von allen Einkünfften / Verlehnungen / Löſungen / Vertheilungen und Ausfertigungen der Einnehmer und Einſammler. Sonſten iſt auch noch ein anderer Schätzer der Vermächtnüß-Güter / Meſtecuphi genannt. Der Nazar muß die Aufſicht haben auf die Regiſter des Meſtemphi und Memalik. Der Deroga, oder Richter der Rechen-Cammer / aber muß diejenige / ſo bey der Einnahme / und

dem

dem Einfordern pecciren / auf Leib und Leben verfolgen. Die Rechen-Cammer / worinn dieſe Leute zu thun haben / wird Deſtar-Kone genannt / und werden von ſelbiger den Königlichen Beamten und Bedientē alle Beſoldungen in gewiſſen Anweiſungen auf Städte / Flecken und Dörffer gereichet. Ein jeder Beamter oder Bedienter / wann ſeine Zeit herbey kommt / gehet dann die ſeinige abzuhohlen / und ſendet alsdann einen Diener hin an den Ort / wozu er angewieſen worden / um das ihm angewieſene zu empfangen. In einer jeden Stadt / Flecken / oder Dorff iſt auch ein Rais, oder Rentmeiſter / ſo der vornehmſte des Orts iſt / angeſetzet / bey dem man ſich anmelden und ſeinen Sold empfangen kan / doch weil ſolche Anweiſungen offt nur in vielen kleinen Poſten beſtehen / und man den gantzen Sold an vielen Orten Stuck-weiß einfordern muß / ſo befinden ſich zu Iſpahan gewiſſe Thoſſildars, oder Einſammler der Einkünffte / welche ſothane Anweiſungs-Zettul / ſo die Beamte in der Rechnungs-Cammer überkommen / um paar Geld / ſo gering als möglich / an ſich kauffen / und wann ſie deren viele beyſammen haben / dieſelbe alsdann mit einer Mühe auf einmahl einfordern / worbey ſie offt ein groſſes gewinnen / die Bediente hingegen einen groſſen Verluſt leiden / und über ſich müſſen ergehen laſſen.

Weilen das Reich des Perſiſchen Königs ſehr groß und ſich ſehr weit extendiret / der König aber nicht ſelbſt allenthalben ſeyn /

noch durch ſeinen nur beſchriebenen Hof-Staat alles verrichten kan / ſo muß er ſich anderer Augen und Hände hierzu gebrauchen / und hat er daher in den Provintzen ſeine Chanen, Aſſeſſs, Kalender, Daruga, Viſier und Kaucha, welche daſelbſt in ſeinem Namen alles verwalten und adminiſtriren müſſen.

Die Kanen, oder Chanen, werden / wie auch faſt alle Bediente des Perſiſchen Hofs / gemeiniglich nicht aus den gebohrnen Perſianern / denen der Schach, aus einer beſondern Staats-Raiſon / nicht recht trauet / gewählet / ſondern meiſtentheils verläugnete und beſchnittene Chriſten oder aber Kortſchi und Koulans, von welchen / und was es vor Leute ſind / unten bey dem §. 14. mehrers folgen ſolle / von dem Schach zu dieſer Würde befördert / und verordnet er ſelbige überhaupt nach eigener Willkühr / jedoch ziehet er bey Erkieſung ſolcher Perſonen deren Meriten und Qualitæten genau in Erwegung / und befördert am erſten diejenige / die er vor andern am tüchtigſten hierzu befindet / und die ihm und dem Reich am beſten gedienet haben. Es iſt auch dieſe Würde nicht erblich / ſondern dauret zum höchſten auf lebenslang. So fern aber ein Chan dem Königreich gute Dienſte thut / und Söhne hinterläſſet / die ihm in ſolcher Würde nachzufolgen vor qualificirt geachtet werden / ſo ziehet man ſie vor andern in Conſideration, und ſetzet ſie an des Vaters Stelle. Dieſe Chanen, welche dem Nahmen nach ſo viel als Fürſten bedeuten / ſind

Vice-

Vice-Rois, oder kleine Schalt-Könige und Gouverneurs, welche über gantze Provintzen und groſſe Landſchafften von dem Schach, um ſelbige in ſeinem Nahmen zu regieren/und Gericht und Gerechtigkeit allda zu handhaben / wie auch die Policey-Sachen in guter Ordnung zu halten / geſetzet werden / und werden ſie daher von allem Volck in ihren unterhabenden Provintzen gar ſehr gefürchtet und geehret. Sie werden ſelten von ihrem Amt abgeſetzet / wo ſie nicht gar zu ſehr tyranniſiren / woferne aber dieſes geſchiehet / oder ſie ſonſt bey dem König in einen Verdacht gerathen / nimmt man ihnen nicht nur ihre Würde und Amt / ſondern ſie werden auch offtmahls auf Befehl des Königes gar geſäbelt und ihre Güter confiſciret. In vielen Provintzen ſind die Chanen gehalten / dem König eine gewiſſe Anzahl Soldaten zu unterhalten / die er ſammt ihnen / auf den Nothfall / gegen einen Feind gebrauchen kan; Hergegen aber wann dieſe Chanen dergeſtalt Soldaten zu verpflegen haben / liefern ſie nichts aus ihren unterhabenden Provintzen nach der Königlichen Schatz-Cammer / auſſer was die Zölle abwerffen; Doch müſſen ſie dabey auch / wie die Unterthanen in Perſien insgemein thun / und dem König / zu Erhaltung ſeiner Gnade / die Hände wacker verſilbern müſſen / dem König / von Zeit zu Zeit / mit anſehnlichen Geſchencken aufwarten / und mit andern Obrigkeiten und Bedienten ihrer unterhabenden Provintzen / zumahl jederzeit an dem Neuen Jahrs-

Tag / mit dergleichen köſtlichen *Præſenten* ihre Submiſſion gegen ihn bezeugen. Dieſe Chanen pflegt der König nicht ſelten an fremde Potentaten in Geſandſchafften zu verſchicken / welchen er dann in ſolchem Fall groſſe Geſchencke anvertrauet / um ſie ſolchen Potentaten zu überliefern: Die Unkoſten aber / welche auf ſolche Reiſe gehen / werden ihnen nur halb aus des Königes Rent-Cammer gereichet / und muſſen die Chane das Ubrige hierzu in ihren Provintzen ſelbſt aufbringen / wobey denn gemeiniglich ein groſſer Unterſchleiff geſchiehet / und die Chanen ihres eigenen Beutels nicht vergeſſen / ohngeachtet ſie ſehr reiche Einkünffte haben / die ſich offt auf 7. biß 8000. Tomans jährlich erſtrecken.

Die *Aſſefs* ſind Königliche Gouverneurs, Statthaltere / oder Land-Vögte über ſolche Provintzen / die vor dieſem zwar von Chanen regiert / deren Chargen aber nachgehends von dem König eingezogen / und die *Intraden* der Königl. Cammer heimgewieſen worden ſeyn. Denn wo die Chans regieren / da werden faſt alle Einkünffte auf ihre groſſe Hofſtätte verwendet / biß auf die Zölle und die Geſchencke / ſo ſie dem König / wie gemeldet / geben müſſen / in denen Landſchafften aber / die von *Aſſets* verwaltet werden / kommt alles dem König zu / biß auf ein gewiſſes / ſo zu ihrem Unterhalt gewidmet; im übrigen haben ſie faſt eben die Gewalt / Macht und Anſehen in ihren Provintzen / wie die Chans / und ergehen von ihren Ausſprüchen in Juſtitz-Sachen

chen eben ſo ſelten Appellationes an den Königlichen Hof/ wie von dieſen.

Die Kalenders, ſind Zugeordnete der Chanen und Aſſefs, und nichts anders/ als deren Rennt-Meiſter/ welche mit Rennt- und Cammer-Sachen beſchäfftiget ſind/ und unmittelbahrer Weiſe die eincaſſirte Gelder entweder nach Hof in die Schatz-Cammer/ oder an den Chan liefern müſſen/ und iſt deren in jeder Provintz oder Landſchafft nur einer.

Die Daruga ſind wie Amt-Leute und Verwaltere einer Stadt/ welche die Juſtitz/ Steuer und dergleichen Sachen unter ſich haben/ und unter den Chanen oder Aſſefs ſtehen.

Die Viſiers, ſind die Secretarien und Schreiber in den Provintzen/ welche alles/ was darinn vorgehet/ aufzeichnen müſſen/ auch/ wie die vorhergehende/ denen Chanen und Aſſefs nachgeordnet ſind.

Die Kauchen, ſind ſo viel/ als wie bey uns die Schultzen/ oder Zent-Grafen auf den Dörfern und Flecken/ und ſtehen ſie ebenmäſſig unter der Chanen und Aſſefs Jurisdiction.

Durch dergleichen Officianten läſſet der König von Perſien ſeine Provintzen und die darinn gelegene Städte/ Flecken und Dörfer regieren/ und werden ſelbige alle von ihm ſelbſt beſtellet und angeordnet/ ſo daß die Chanen/ oder Aſſefs, die ihnen zugeordnete Unter-Beamte vor ſich ſelbſt nicht erwählen oder anſetzen können.

Die Staats-Angelegenheiten / ſo das ſämtliche Reich antreffen / wie wichtig ſie auch ſind / werden / nach dem alten Herkommen der Perſer / gemeiniglich unter währender Tafel und bey der Weinſchale von dem König / mit Zuziehung 10. oder 12. ſeiner vornehmſten Miniſtrorum, behandelt und darüber Unterredung gepflogen; und wird zu dergleichen Berathſchlagungen jederzeit auch der obgemeldte Serdre, oder das geiſtliche Oberhaupt in gantz Perſien / beruffen / um als ein Verſtändiger des Alcorans und Geſetz-Gelehrter ſeine Meynung über alle vorfallende Materien zu geben / und was recht oder unrecht dabey anzuzeigen. Doch wird gemeiniglich auch alles zuvor / was bey dieſem Staats-Rath in Berathſchlagung gezogen wird / von den Favoriten des Königes und den Verſchnittenen bey Hof abgekartet und abgethan / ſo daß dieſe letztere gleichſam die völlige Regierung in Händen haben / und nach eigenen Gefallen führen.

Das Juſtitz-Weſen in Perſien anlangend / ſo wird jedem alda gar ſchleuniges und geſchwindes Recht ertheilet / und werden insgemein die Proceſſe ohne Zuthuung einiger Advocaten geführet / und ohne deren Hülffe von Stund an ausgemacht. Unterdeſſen aber geſchiehet es offt / daß ſich die Richter gar leicht beſtechen laſſen; doch wann die Sache heraus und vor dem König kommt / ſo werden ſolche ungerechte Richter grauſam geſtrafft; wiewohl ſie auch ſchon Mittel wiſſen zu verhindern

dem

dern / daß die von ihnen beleidigte Partheyen ihre Noth und Suppliquen, nicht vor den König bringen können.

Der Gerichts-Höfe ſind überall in gantz Perſien dreyerley / im erſten werdẽ die peinliche Halß-Gerichts-Sachen / im zweyten die bürgerliche / und im dritten die wider das Geſetz lauffende abgethan. In den Provintzen verwalten die Juſtitz die Chanen / Aſſeſs, Darugen / und Kauchen / und wird jedem von ihnen / nach ihrem Gutdüncken / in allen Fällen ſein Recht / jedoch unter des Königes Nahmen / ertheilet; bey Hof aber / oder zu Iſpahan, iſt das Ober-Gericht / wohin alle Appellationen aus den Provintzen ergehen / und wo der Divan Beghi das Recht ſpricht. Selbiger iſt dahin angewieſen / daß er zuweilen mit dem Serdre und Cadi, als Geiſtlichen Richtern / die ihm vorfallende Sachen communicire / ſonſten aber mit ſeinen ihme zugegebenen Orffen, oder Mahometaniſchen Juriſten / in allen Juſtitz- und Civil-Sachen das richterliche Amt verſehe / einem das Leben abſpreche / und die Execution vollbringe; Doch kan er in allem niemand verdammen / er habe dann dem König zuvor von der gantzen Sache Bericht abgeſtattet.

Das Geſetz-Buch / wornach die Perſer bey ihren Gerichten ſprechen / iſt der Alcoran / und die Auslegungen über ſelbigen / welche von den Imams, oder ihren Heiligen / als denen Nachkommen des Ali / gemacht worden. Nebſt ſolchen aber kommen ihre meiſte

Gerichts-Ausſprüche auf der Richter eigenes Gehirne / und zumahl hauptſächlich auf des Königes Willen und Belieben an / maſſen dann dieſes an ſtatt einer Regel beobachtet werden muß: daß des Königs und GOttes Wille / ohne einige Weigerung und Aufenthalt / vollzogen werden müſſen. Die Gerichts-Tage ſind ordentlich der Montag und Donnerſtag / da ſie zu Jſpahan unter der Königl. Hof-Pforte zuſammen kommen / und wann / wie gedacht / wichtige Sachen vorfallen / berichtet es der Divan Beghi dem König / der dann den Serdre zu ſich ruffen läſſet / um ſeine Meynung hierüber / zumahl in peinlichen Sachen / zu eröffnen. Nach deſſen Gutdüncken und rechtlichen Ausſpruch auch die Urtheile abgefaßt und gefället werden. Und pflegt ſie der Serdre mit ſeinem Pettſchafft zu beſieglen / der König aber zu bekräfftigen und zu confirmiren.

Die Tortur geſchiehet in Perſien durch Prügelung und andere Grauſamkeiten / die Verbrechen aber werden ſcharff geſtraffet. Die Arten zu ſtraffen ſind: Naſen / Ohren / Hände und Füſſe abſchneiden / Kopff abhauen / niederſäblen / das Fell über die Ohren ziehen und dergleichen / ſo die geringſte und gemeineſte Straffen ſind. Bevorab aber werden die Wucherer ſehr grauſamlich geſtraffet. Wer ein Weibsbild nothzüchtiget / der muß / wann das Weib dreymahl einen Eyd darauf thut / dasjenige verliehren / womit er geſündiget hat. Die Unzucht wird auch / ſowohl an be-

ehelichen als unehelichen Perſonen auf das ſchärffeſte geſtrafft / ſo gar / daß denen Eltern verſtattet iſt / ihren Töchtern / wann ſie ſelbige in der Schande erwiſchen / das Leben zu nehmen. Die Nacht-Schwärmer werden mit der Gefängnüß geſtrafft / und iſt daher an jedem Ort ein gewieſer Officier beſtellet / der gleichſam Wachtmeiſter unter der Scharwache iſt / und den Nahmen Aatas führet / auch mit ſelbiger / allerley Unordnungen zu verhüten / deß Nachts durch die Gaſſen patrouilliren / und alle die jenige ins Gefängnüß werffen muß / die er über die Zeit darauf findet / und die keine genugſame Urſache / ſich zu entſchuldigen / anzuführen wiſſen.

Was den Todtſchlag anbelangt / ſo wird derſelbe auf das ſchärffeſte geſtrafft / und mag den Schuldigen kein Geld von der Straffe befreyen. Denn ſobald man den Mörder ergrieffen / führet man ihn vor den Divan Beghi, der einen kurtzen Proceſs mit ihm machet. Und iſt in Perſien der Gebrauch / daß man den Thäter denen Bluts-Befreunden des Ermordeten überlieffert / denen es zwar erlaubet iſt / ſich mit dem Mörder um eine gewiſſe Summa Gelds zu vergleichen / weil ſie aber vor dergleichen Verträgen einen Abſcheu haben / ſo geſchiehet es gar ſelten / zumahl da diejenige / die eine ſolche Sache eingehen / die Zeit ihres Lebens deßwegen beſchreyet ſind / und ſich nirgends recht ſehen laſſen dörffen. Des Entleibten Freunde führen alſo den Thäter auf den gewöhnlichen Richtplatz / und tödten

ten ihn allda ohne einigen Troſt und Zuſpruch grauſamer Weiſe/ und werden dergeſtalt ſelbſten zu Henckern an ihm/ wie man dißfals in Perſien den Augenſchein vielfältig ſiehet.

Die Rauberey wird auch inſonderheit gar hart in Perſien geſtrafft / und werden die Rauber/ ſo man bekommt/ nicht allein grauſam hingerichtet/ ſondern es müſſen auch die Kanen allen Schaden / ſo einem Reiſenden durch Rauben entſtehet / aus ihren eigenen Mittlen erſetzen/ damit ſie dardurch bewogen werden mögen/ Tag und Nacht auf denen Land-Straſſen fleißig patrouilliren zu laſſen/ und ſelbige von allen Raub-Geſinde frey und ſauber zu halten.

§. 12.

Von denen Staats-Abſichten des Königs von Perſien.

DIe Ratio Status der Perſiſchen Monarchen beſtehet hauptſächlich hierinnen/ daß ſie wider die Türcken und Tartarn/ als Anhängere der Lehre des Omars, mit welcher die Lehr-Sätze des Ali, denen gantz Perſien beypflichtet/ nicht übereinſtimmen/ eine ſtete Feindſchafft hegen/ und zu Beſchützung ihres Reichs/und Hemmung der Türckiſchen Invaſionen in ſelbiges/ mit denen Moſcowitern/ und übrigen Chriſten jederzeit in guter Verträulichkeit und Alliantz leben; Danebſt auch/ weil ſie zu Waſſer gantz ohnmächtig ſeynd/ ſich gegen die Engell- und Holländer/ wie auch die Portugieſen/ dergeſtalt aufführen/

ten / daß ſie von ſelbigen von Seiten Oſt-Indiens nichts zu befahren haben / ſondern ſich vielmehr / auf allen Fall / deren Beyſtandes / in dortigen Gegenden / gegen einen Feind / und ſonderlich die Türcken / Araber und den Groß-Mogol / verſichern können.

Alldieweilen auch die Perſer überhaupt nicht die beſte Soldaten / und zumahl zu weiten und langwührigen Feld-Zügen gantz untüchtig ſind / ſo iſt die vornehmſte Staats-Maxime der letztern Perſiſchen Monarchen jederzeit geweſen / ihr Reich mehr in gegenwärtigem Eſſe zu erhalten / als deſſen Gräntzen zu erweitern / und haben ſie daher lieber geſehen / daß bey den letztern Türcken-Kriegen die Teutſche / Pohlen / Moſcowiter und Venetianer den Türcken Abbruch gethan / als daß ſie ſich in ſolche Kriege ſelbſt mit haben einlaſſen wollen / ohngeachtet man ſie dazu invitiret.

In Anſehung ihrer Miniſtren und Hof-Bedienten gebrauchen die Könige von Perſien auch die Maxime, daß ſie zu ſolchen meiſt verläugnete Chriſten / Kortſchi und Verſchnitte erwählen / ſowohl darum / weil ſie den Eingebohrnen Perſern nicht trauen / als auch damit / wann dieſe letztere ſterben / ihre nachgelaſſene Güter dem Fiſco heimfallen / und ihre Schatz-Cammer dardurch vermehret werden möge.

Endlich beruhet die Politique der Perſiſchen Könige auch auf der Handhabung der in ihrem Reiche üblichen ſtrengen und harten Ge-

Geſetze und Ordnungen / als welches das be-ſte Mittel iſt / die ſonſt unbändige und verwegene Perſer in gehörigen Gehorſam und Zaum zu erhalten.

§. 13.

Von denen Feinden der Perſianer.

DIe mächtigſte / gefährlichſte und zugleich geſchworne Erbfeinde der Perſianer ſind die Türcken und Tartarn; geſtalt dann zu Unterhaltung ſolches Erb-Haſſes unaufhörliche Urſachen würcken / deren Haupt-Stück der Unterſchied in der Religion iſt. Dann die Feindſchafft wegen der Religion zwiſchen denen Sunnis, das iſt / Anhängern des Omars, dergleichen die Türcken / Tartarn / ꝛc. ſind / und denen Chiais, das iſt / Anhängern des Ali, oder Perſern / iſt ſo groß / daß die Perſer im Sprichwort ſagen: Wann man einen Sunnis mit einem Chiais in einem Topff kochen wolte / ſo würde ihr Weſen ſich doch nicht vermiſchen / ſondern ſie ſtets von einander abgeſondert bleiben / und ihre angebohrne Antipathie ohnveränderlich behalten. Dann hilfft zu ſolchem Grollen auch weiter nicht wenig die Geichheit der Macht / und die gleich-mäßige Art zu kriegen. Und endlich dienet auch zu Verſtärckung dieſer Zwiſtigkeit die Entzieh- und Beſitzung vieler Oerter / ſintemahl ja die Türcken den Perſianern nicht nur die ungern entbehrliche Stadt Bagdad weggenohmen / ſondern auch die Stadt Tebris / oder Ecbatana / ihnen öffters aus den

Hän-

Händen geriſſen / welches alles dann zu nichts anders / als zu ſtets währendem Haß / Neid und Feindſchafft zwiſchen denen Perſianern und Türcken / wie auch denen mit letztern es haltenden Tartarn Anlaß und Gelegenheit geben kan.

Hiernächſt haben die Perſer auch öffters an den beyden Ufern der Caſpiſchen See mit denen dort herum wohnenden Usbeckiſchen und Nagayiſchen Tartarn / wegen der Landſchafft Choraſan, zu kämpffen / und zu ſtreiten / als welche ihnen ſchon öffters groſſen Schaden zugefüget haben.

Gegen Orient wohnt auch ein Feind / der groſſe Mogol / welcher aber den Perſern ſo gar viel nicht abgewinnen kan / ob er gleich das weitläufftigſte Land und die gröſte Schätze hat. Denn die Perſer ſind beſſere Soldaten als die Indianer / und die Könige von Perſien halten immerzu Spionen an des Mogols Hof / haben auch die Veſtung Candahar, an den Gräntzen / worüber öffters der meiſte Streit entſtanden / jederzeit wohl beſetzet / und weil dieſelbe ſo offt von denen Chans dem Mogol verrathen worden / ſo haben ſie zur Vorſorge nach der Hand lauter reiche und mächtige Herren zu Gouverneurs dahin geſetzet / die ſchwerlich bey dem Mogol ſo viel Nutzen finden werden / als ſie in Perſien ſelbſt würcklich haben / allwo auch jederzeit zur Verſicherung ihrer Treue ihre Familien als Geiſeln zurück behalten werden.

Der

Der Czaar von Moſcau gehört auch mit unter die Nachbarn von Perſien/ und kan daher ſelbigem/ von wegen ſeiner groſſen Macht zimlich Schaden zufügen/ wann er Luſt dazu bekommen ſolte; Doch getröſten ſich die Perſer dabey/ daß ſie durch das Caſpiſche Meer einiger maſſen vor Moſcau verwahret/ auch die Kalmucker- und Lezguiſche- Tartarn auf ihrer Seite und zu Freunden haben/ die ſie im Fall einer Ruptur gegen Moſcau gebrauchen können.

Die Georgianiſche Fürſten können den Königen von Perſien vor andern auch vieles zu ſchaffen machen; doch iſt dieſer ihr Glück dabey/ daß jene meiſt immerdar unter einander ſelbſt uneinig ſind/ und daß/ wann ſie ja ſich wieder mit einander vergleichen/ man ſie bald wieder an einander hetzen kan; über diß ſuchen auch die Könige von Perſien die jenige unter ihnen/ ſo es mit ihnen halten/ durch Geſchencke und Conferirung der anſehnlichſten Aemter in ihrem Reich ſtets auf ihrer Seite zu behalten/ und ſich dadurch wider alle von ihnen beſorgliche Gefahr zu verſehen.

Gegen Mittag-wärts haben die Portugieſen den Königen in Perſien vormahls auch eines und das andere abgenohmen gehabt/ daß ſie ihnen zwar wieder abgejagt/ aber dabey die Begierde nicht benohmen/ ſich künfftig bey guter Gelegenheit zu revangiren. Und liegt alſo Perſien zwiſchen lauter gefährlichen und mächtigen Feinden/ welche es ſelten in

einer

einer rechten Ruhe und Sicherheit leben laſſen.

§. 14.
Von der Perſiſchen Kriegs-Macht.

DIe Kriegs-Macht in Perſien beſtehet fürnehmlich aus dreyerley Sorten Soldaten / deren jede ihren beſondern General oder Feld-Obriſten über ſich hat / und ſind ſolche die Chorschi, Goulams und die Tufengkis.

Die Chorschi, oder Kortschi, kommen aus einem uralten frembden Geſchlecht von gewiſen in Perſien wohnenden Völckern her / ſo jederzeit wegen ihrer Tapferkeit berühmt geweſen. Dieſe Völcker wohnen unter den Zelten / gleich wie die alte Turcomannen / und ſchicken ihre Jugend bey Zeiten / mit allerhand Nothwendigkeit ausſtaffieret / nach Hof zum König / damit ſie demſelben allda bekannt werden / und in ſeine Dienſte aufgenohmen werden mögen. Sie dienen insgeſammt zu Pferd / werden wohl bezahlet / und gelangen offt zu den vornehmſten Aemtern und Ehren-Stellen des Reichs. Man glaubet / der König von Perſien unterhalte ihrer an die 22000. Mann / ſo alleſammt treffliche Soldaten ſind / und die im Schlagen ſich wunder tapfer erweiſen / daher aus ihnen der Kern der Perſiſchen Militz beſtehet. Ihre Macht und Anſehen iſt den Königen in Perſien ſchon lange Zeit / gleichwie den Türckiſchen Groß-Sultanen der Janitſcharen Macht verdächtig geweſen / biß dato aber haben ſie ihnen nichts

anhaben mögen. Ihr General wird Corſchi, oder Kortſchi-Baſchi genañt/ und muß ſelbiger jederzeit aus ihren Mitteln ſeyn. Der Mimbachi commandiret unter ihm 1000. Mann/ der Yuzbachi 100. und der Ombachi auch 10. Mann/ Der Chorſchi-Bachi hat 150. der Mimbachi 70. der Yuzbachi 30. und der Ombachi 10. Tomans zum jährlichen Sold/ und jeder gemeiner Chorſchi hat auch von 9. 10. biß 15. Tomans. Wann der König an einem fürnehmen Herrn eine Execution vornehmen will/ ſo wird ſelbige gemeiniglich auch einem Chorſchi aufgetragen/ ſie werden auch Kiſel-Baſchen/ oder Roth-Köpfe genannt/ weil ſie vormahls rothe Mützen getragen/ und ſind die oben unter dem §. 11. angeführte Kiſel-Bachen, ſo dem Schach zur Leib-Wache dienen/ ein Ausſchuß von ihnen.

Die Goulams, oder Koulans, ſind die zweyte Art von den regulirten Perſiſchen Soldaten/ und beſtehen ſie aus lauter Leibeigenen/ oder Söhnen der Leibeigenen/ von denen der König in Perſien ſehr wohl bedienet wird. Den größten Theil unter ihnen machen auch meiſt abgefallene Georgianer aus/ und heiſſet ihr General der Goulan- oder Koular-Agaſi, ihre Anzahl erſtreckt ſich etwan auf 18000. Mann/ insgeſammt zu Pferd/ und bekoñt ein jeder von ihnen fünff biß acht Tomans Gold zu ſeinem jährlichen Sold.

Die Tufenkgis ſind die dritte Art von Soldaten in Perſien unter den regulirten Trouppen/ und beſtehen aus lauter Leuten/

die

die vom Pflug genohmen werden / weil ſie die Arbeit und Kriegs-Beſchwernüſſen gar wohl ausſtehen können. Sie dienen insgeſammt zu Fuß / und haben allein einen Säbel und eine Musqueten zu ihrem Gewehr / aber wann ſie marſchieren müſſen / nehmen ihrer drey oder viere gemeiniglich ein Pferd / oder Maul-Thier / worauf ſie ſich ihre Bagage und Proviant nachtragen laſſen. Ihr Sold iſt 4. biß 5. Tomans jährlich / doch haben die Officier unter ihnen mehr / und heiſſet ihr General der Tufenkgiter- oder Fefanktchi-Agaſi. Ihre Anzahl erſtrecket ſich auf 40. biß 50000. Mañ / wiewohl der König von Perſien zu Friedens-Zeiten ihrer ſelten mehr / als 8. biß 10000. Mann unterhält. Dieſe Leute werden / wie ſchon erwehnet / meiſt von den Hirten genohmen / und damit ſie ſowohl Kälte als Hitze deſto beſſer ertragen lernen mögen / ſo begeben ſie ſich zur Sommers-Zeit in kalte bergichte Länder / im Winter aber kehren ſie wieder in ihre warme Gegenden nach Hauſe zurück. Jedes Geſchlecht / oder Stamme unter ihnen / worauß ſie genohmen werden / weiß / wieviel er Leute ſchaffen muß. Sie werden alle drey Monate von der Lands-Obrigkeit im Gewehr geübet / und geben die Leute / worauß dieſe Soldaten genohmen werden / dem König ſehr wenig Tribut / und von allem ihrem Vieh / groß und klein / nur eines von hundert / ſammt etwan einen halben Thaler an Geld jährlich.

Dieſes iſt die ordentliche und regulirte Militz des Königs in Perſien / auf den Noth-

 fall

fall aber kan dieſer König / wann er den groſſen Land-Aufbott ergehen läßt / gar leicht zweymahl hunderttauſend Reuter ins Feld ſtellen / welche Anzahl überhaupt einige ſo weit vergröſſern / daß ſie ſagen / der König von Perſien unterhalte ſtets 150000. Mann in den Guarniſonen auf den Gräntzen / welche ihren Unterhalt von den Cammer-Gütern und Confiſcationen hernehmen / in Fall der Noth aber biß auf 400000. Mann zu Fuß / und 300000. Mañ zu Pferd vermehret werden können. Ohngeachtet aber die Perſiſche Macht ſolchergeſtalt sehr groß / ſo werden doch auch bey der Perſiſchen Kriegs-Verfaſſung als groſſe Fehler angeſehen / daß erſtlich ſolche Macht meiſt aus undiſciplinirtem Landvolck beſtehet ; Zweytens / daß die Perſer meiſtentheils Cavallerie in das Feld führen / womit ſie aber / zumahl gegen den Türcken / nicht fortkommen können / weil an den Gräntzen zwiſchen der Türckey und Perſien das Land überall mit rauhen und hohen Berge / wie auch tieffen Thälern angefüllet iſt ; und drittens / daß ſie ſich gar zu viel auf eben dieſe Cavallerie und ihr Geſchütze / womit ſie doch nicht recht umzugehen wiſſen / verlaſſen / und hingegen keinen Ort recht befeſtigen / noch mit genugſamer Guarniſon verſehen ; Daher es dann kommt / daß ihre Feld-Züge gemeiniglich ſchlecht ablauffen.

Die See-Armade des Königs von Perſien iſt ſowohl auf der Caſpiſchen See / als dem Perſiſchen Meer gar ſchlecht beſchaffen / daher er ſich gemeiniglich der Engliſchen und

Hol-

Holländiſchen Hülffe bedienen muß / wann er auf dieſem letztern Meer mit einem mächtigen Feind zu thun hat.

§. 15.

Von den Prætenſionen des Königs in Perſien.

DIe rechtliche Anſprüche des Königs in Perſien ſind folgende:

1 Kan er von den Türcken die berühmte Stadt Bagdat / oder Neu-Babylon / und folglich auch die dazu gehörigen Landſchafften / Meſopotamien / Chaldäa und Babylon in rechtmäßigen Anſpruch nehmen / welche die Perſer zwar Anno 1510. 1620. 1646. und 1659. den Türcken abgenohmen / aber bald wieder verlohren / auch Anno 1674. vergebens belagert haben.

2. Kan er auch eine Prætenſion auf die Landſchafften Diarbeckir und Moſul machen / welche ehemahls zu Perſien gehöret / aber von der Ottomanniſchen Pforte davon abgeriſſen / und von ſelbiger heut zu Tag beſeſſen werden.

3. Hat er von dem Groß-Mogol in Indien mit gutem Fug zu fordern die Landſchafft Herath, welche von ihm / dem Sofi, in Revolte und Abtrünnigkeit / und ſo dann in des Mogols Schirm-Gerechtigkeit gerathen.

4. Wäre er auch befugt Idumæam und Arabien ſich zu unterwerffen / wegen des Königes Aſlaſin, ſo ehemahls über dieſe Länder

der geherrſchet/ ſich aber in der Perſer Schutz- und zugleich alle ſeine an ſelbige gehabte Rechte ihnen übergeben hat.

§. 16.

Von dem Wappen und Titul der Könige in Perſien.

DIe Perſianer bekümmern ſich nicht viel um die Wappen und bedienen ſich an deren ſtatt meiſtentheils Arabiſcher Buchſtaben in ihren Siegeln/ wiewohl einige aus Curtii Meldung Lib. IV. c. 10 ſchlieſſen wollen/ daß vor Alters ihr Zeichen ein halber Mond geweſen/ jetzo aber ſollen ſie/ nach des Tavernier Bericht/ eine güldene Sonne/ auf einem Löwen-Rücken geſtellet/ zum Feld-Zeichen führen.

Der Titul der Perſiſchen Monarchen iſt zwar kurtz/ und wird darinn ihrer Länder nicht gedacht/ doch iſt er vermöge des Perſiſchen hochtrabenden Cantzeley-Styli voller ſtoltzen Worte/ und mit einigen abentheuerlichen Prædicatis ausſtaffiret/ und hat der letzt verſtorbene Schach Sefi, oder Soliman, folgenden Titul führet:

Schach SOLIMAN, ein König aller Könige/ ein Sohn Isman (das iſt/ des Heiligen/ nehmlich von dem Mortus Ali, als Vettern und Eydam des Mahomes, von ſeiner Tochter Fatma abſtammend) Erbe des Geſtirns/ ein Bruder der Sonnen und des Monds.

In

In ihrem Inſigel führen die Könige von Perſien kein Bild / ſondern lauter Schrifft / gleichwie man ſolches aus dem Inſigel des Schach *Abas II.* erkennen kan. In der Mitte deſſelbigen ſtunden dieſe Wort: Dem Einigen GOtt / ſein Sclav bin ich / Schach Abas, von Hertzen. Auf dem Rand herum aber ſtunde nachſtehendes: Aali, es mag einer ſagen von dir / was er will / ich bin ſtets dein Freund / wer für deſſen Thür ſich nicht als Staub und Erde achtet / wann er auch ein Engel wäre / über deſſen Haupt ſeye Staub und Erde.

§. 17.

Von dem Schul-Weſen und Wiſſenſchafften in Perſien.

DAs Schul-Weſen ſtehet bey denen Perſern in noch zimlichem Flor / allermaſſen dann dieſe Nation die Jugend gar frühezeitig zu den Meſziden, oder Kirchen / worinnen auch zugleich die Schulen ſeynd / anhält. Solcher Meſziden ſeyn in jeder Stadt / ſo viele / als Gaſſen / ſintemahl eine jede Gaſſen eine beſondere Schule unterhalten muß. Eine jegliche Schule beſtehet aus zwey Lehr-Meiſtern / als einem Mollen, welcher der Principal, und einem Califa, ſo des *Molla* Subſtitut und Handlanger iſt. Die Jugend lernet anfänglich im *Alcoran*, nachgehends aber auch in des Schich Sadi Küluſtan, oder Roſenthal / und in andern Perſiſchen Poeten leſen. Die Perſiſche Sprache ſolle nicht ſo gar weit von der Teutſchen abgehen / weilen die Perſer und Teutſchen von einem Stammen / nehmlich von den

Scythen / herühren. Nebſt ihrer Mutter-Sprache befleißigen ſich die Perſer auch der Türckiſchen / dahero auch dieſe in ihren Schulen gelehret / und am Königlichen Hof geredet wird. Die Hebräiſche / Griechiſche und Lateiniſche Sprache verſtehen ſie hingegen nicht / gebrauchen ſich aber der Arabiſchen / auf ſolche Art / wie wir der Lateiniſchen.

Wer in Perſien ſtudieret / und in den allda gewöhnlichen Diſciplinen und freyen Künſten auf denen Academien / oder Medreſſen, deren verſchiedene im Reich / und abſonderlich die vornehmſte zu Iſpahan, Schiras, Ardebil, Meſched, Tebris, Caſwin, Com, Yesd und Schamachie ſind / ſich wol umgeſehen und geübet hat / der wird gar hoch gehalten / und Filoſuf genennet. Angeregte Medreſſen, oder Univerſitæten / wie auch die Mederis, oder Profeſſores allda / werden von dem Serdre, oder geiſtlichen Ober-Haupt / mit Unterhalt verſehen.

Die Poeterey lieben und excoliren die Perſer ſo ſehr / als kein Volck in der gantzen Welt / wannenhero ſo viele gute / herrliche und ſinnreiche Poeten in Perſien zu finden ſeynd. Die Aſtronomie, Zeit-Eintheilung / Calender-Rechnung und dergleichen Mathematiſche Wiſſenſchafften ſeynd bey ihnen in hohem Werth / und werden fleißig getrieben. Ihre Wiſſenſchafft im Recht erſtrecket ſich hingegen nicht gar weit / indem ſie nur etliche geſchriebene Geſetze aus dem Alcoran und deſſen Commentariis nehmen / erklären / und

neben

neben vielen Ausſprüchen und Gewohnheiten der Cadi und Divan-Beghen gebrauchen. In der Medicin iſt der Avicenna ihre Richtſchnur/und haben ſie lauter Galeniſche Curen; Mit den Krancken aber gehen ſie bißweilen ſehr wunderlich um / indem ſie Contraria durch Contraria zu vertreiben und zu heilen gedencken.

§. 18.

Von der Religion der Perſer.

OBgleich die Perſer nebſt vielen andern Völckern in Aſia und Africa dem Mahometaniſchen Glauben anhangen / ſo ſind ſie doch darinn von den Türcken ſehr unterſchieden. Der Unterſchied / ſagt Tavernier, den die Mahometaner in der Religion unter ſich haben / beſtehet nicht nur in verſchiedener Auslegung und Erklärung des Geſetzes / oder Alcorans / ſondern auch in unterſchiedlichen Meinungen / welche ſie über des Mahomets erſte Nachfolger haben / woraus fürnehmlich zwey gantz wider einander lauffende Secten entſpringen / deren die eine Secte der Sunnis, oder Sunniten / und die andere der Schiais, oder Ziatiſten genennet wird.

Die von der erſten Secte, welcher auch die Türcken anhangen / behaupten / daß Abubeker dem Mahomet / als ſein Statthalter / unmittelbahr und rechtmäſſig/als ein Erbe ſeiner Ehre und ſeines Prophetiſchen Geiſtes/ nachgefolget / dieſem der Omar / dem Omar der Oßman / und nach dieſem Oßman wäre erſt

die Succeſſion auf den Ali Mortuz, des Mahomets Eydam / und ſeines Vaters Bruders Sohn / weil es ſich nicht eher gebühret / gefallen; und gleichwie beſagter Oßman / ſo des Mahomets Secretarius, und ein Mann von groſſem Verſtand geweſen / ſowol als Omar und Abubeker, tapffere Soldaten und groſſe Haupt-Leute geweſen / die Mahomets Geſetz mehr durch die Gewalt der Waffen / als durch die Vernunfft ausgebreitet / ſo kommt es dahero noch heut zu Tage / daß ihren Anhängern / oder denen von der Secte der Sunniten, wozu ſich ins beſondere die Türcken / wie erwehnet / bekennen / nicht zugelaſſen iſt / von dem Geſetz zu diſputiren / ſondern ſolches allein durch die Waffen zu behaupten.

Die von der zweyten Secte hingegen / als die Schiais, oder Ziatiſten / nach welcher die Perſianer leben / kehren die gantze Sache um / und verwerffen des Mahomets 3. erſte Nachfolger / Abubecker / Omar und Oßman gäntzlich / weil ſie / wie ſie darvor halten / des Mahomets Succeſſion, welche ſeinem Vetter und Tochter-Mann / dem Ali / gebühret / unrechtmäſſig und mit Gewalt an ſich gezogen. Denn dieſe ſagen: Mahomet hätte in ſeinem Teſtament gedachten ſeinen Vetter und Eydam Aly zu ſeinem einigen und rechtmäſſigen Stuhl-Erben und Nachfolger im Geiſtlichen und weltlichen Regiment eingeſetzet / weil aber ſolches dem Abubeker, Omar und Osman, welche nicht nur vor ſich mächtige Leute waren / ſondern

ſondern auch Mahomets Lehre in Anſehen und Aufnahme hatten bringen helffen / durchaus nicht angeſtanden / ſo hätten ſie dem Ali in der Erbfolge allerhand Verhindernüſſe in den Weg geſtreuet / und ſich des Regiments nacheinander ſelbſt mit Gewalt angemaſſet / auch nicht eher davon abgeſtanden / biß ſie der Tod von dem Regiments-Stuhle herunter geſtürtzet / da endlich Ali erſt zu dem Caliphat und zu der Ober-Herrſchafft gelangen können.

Weil nun ſolchergeſtalt die Schiais mit den Sunniten wegen der Succeſſion unter Mahomets Nachfolgern gantz nicht einig ſind / und die letztern des Abubekers, Omars und Osmans Succeſſion vor rechtmäſſig angeben / die erſtern aber ſelbige verwerffen / und daß ſie ſich dem Ali mit Gewalt vorgedrungen behaupten / ſo entſtehet daher die erſte Zwiſtigkeit und Trennung unter ihnen / und gleichwie die Türcken den Sunniten beyfallen / die Perſer aber die Schiais allein ausmachen / ſo kom̃t daher auch zwiſchen dieſen beyden Nationen der unter ihnen unauslöſchlich fortwährende Haß und Feindſchafft.

Die zweyte Trennung zwiſchen den Sunniten und Schiais rühret her von der unterſchiedenen Auslegung und Erklärung des Alcorans. Dann weil Ali in verſchiedenen Lehr-Puncten von Mahomet abgegangen / und über deſſen Alcoran eine gantz andere Erklärung gemacht / als die Worte und der Text offt mit ſich bringen / ſo hat ſolches gleich noch zu ſeinen Zeiten zu einem groſſen Zwiſpalt unter den

Mahometanern Anlaß gegeben / und als auch nachmahls um das Jahr Chriſti 1363. Schiech Sophi, der Stamm-Vater der heutigen Könige von Perſien / als ein Mahometaniſcher Geſetz-Lehrer / zu Ardebil nicht nur ſolche Meinungen des Ali öffentlich behauptet / ſondern auch noch viele neue Erklärungen und Auslegungen über den Alcoran hinzugefüget / und die Perſer ſelbige anzunehmen bewogen / ſo iſt folglich unter dieſen / als den Schiais, und den Sunniten / auch ein ſolches Schiſma in der Lehre entſtanden / daß ſie rechte Todt-Feinde untereinander worden ſind / und einander auf das hefftigſte verfolgen / wo ſie nur können.

Es kommt aber ſolcher Unterſchied der Lehre hauptlich auf 5. Puncten an: 1.) Auf die unterſchidene Auslegung und Erklärung des Alcorans ſelbſt. 2.) Auf die ungleichen Kirchen-Ceremonien / wohin zumal die Reinigung gehöret / in welchem Punct die Perſer viel delicater ſind / als die Türcken. 3.) Auf den Unterſchied in der Kleidung / und zumal was die grüne Farbe betrifft / als welche die Türcken / weil ſie Mahomet getragen / vor heilig halten / die Perſer aber ein indifferentes Weſen daraus machen / und wohl gar Hoſen von dieſer Farbe tragen. 4.) Auf beyderley verſchiedene Imame, oder Heiligen / die ſowol die Türcken / als Perſianer anruffen. Und 5.) auf die Wunder-Wercke dieſer Heiligen / indem ein Theil von beſagten beyden Nationen ſelbige preiſet und hoch hält / der andere

aber

aber ſelbige verkleinert / oder gar verwirfft und läugnet.

Was die Imams, oder Heilige der Perſer anlangt / ſo zehlen ſie deren eilffe ſo von Ali herſtammen und mit ihm die Zahl zwölffe voll machen / und zwar ſo erzehlen ſie ſelbige in folgender Ordnung / und ſchreiben ihnen zugleich beygefügtes bey: Ali, iſt der erſte Heilige / oder Imam, ein Sohn Abutalib, ſo Mahomets Vaters Bruder geweſen. Horem, der erſtgebohrne Sohn des Ali, iſt der zweyte Imam. Huſſein, des Ali zweyter Sohn / iſt der dritte Imam, welcher wegen Vertheidigung ſeines Vaters Succeſſion den Todt leiden muſte. Der Ort / wo ihm die Sunniten eine Schlacht geliefert / worin er geblieben / wird Kerbela genennet / und liegt nahe bey Babylon / wird auch vor ein heiliges Ort geachtet / ſo von den Perſianern in höchſten Ehren gehalten wird. Zyn el Atedin, iſt der vierdte Imam, Mehemet-el-Baker, iſt der fünffte Imam, Jafer-el-Scadeck, iſt der ſechſte Imam, welcher die Gewohnheit in Perſien eingeführet / daß ein Chriſt / Jud / oder Indianiſcher Götzendiener / wann er des Mahomets Glauben annimmet / durch das Geſetz zu einem Haupt-Erben über ſein gantzes Hauß eingeſetzet werden ſolle / mit Ausſchlieſſung ſeiner Brüder / Schweſtern und Vettern / wann er etliche derſelben hat; ſo daß dieſe nicht das geringſte darwider ſagen / noch einigen Anſpruch an die gantze Erbſchafft machen können / wann ſie nicht / zumal wenn ſie Chriſten

ſten ſind / an ihrem Heylande auch untreu werden wollen; wordurch denn abſonderlich viele Armeniſche Familien gleichſam mit Hacken zum Mahometaniſchen Unglauben gezogen werden / wann nehmlich die übrige Geſchwiſtrige und Verwandte eines Mamelucken / damit ſie der Erbſchafft nicht verluſtig gehen mögen / den Chriſtlichen Glauben auch verlaugnen / und den Mahometaniſchen Aberglauben annehmen. Jedoch wenn die Abgefallenen ſich durch ein Bittſchreiben beklagen / daß ihnen wegen der vielen Reinigungen und Gebete / wegen der ſtrengen Faſten und dergleichen unmöglich ſeye / des Mahomets Geſetze zu halten / ſo wird ihnen wieder erlaubet / zum Chriſtenthum zu tretten. Dieſes aber gibt gemeldten Armeniern wider ein bequemes jedoch vermaledeytes Mittel der Würckung auch gedachten Geſetzes zu entgehen. Denn wann ein reicher Armenier ſiehet / daß er / weil einer von ſeinen Bluts-Verwandten ein Mahometaner worden / in Gefahr ſtehe / alles ſein Vermögen zu verliehren / ſo läſſet er eines ſeiner Kinder beſchneiden / und ihm ſodann alle ſeine Verlaſſenſchafft zuſprechen. Wann nun ſein Vetter / der Renegat, ohne Kinder ſtirbet / ſo übergibt er dem Serdre ein Bitt-Schreiben / der denn / vermittelſt eines anſehnlichen Geſchenckes / ſeinem Sohn erlaubet / wieder ein Chriſt zu werden. Stirbet aber der Vetter nicht / ſo kan der Vater nichts anders thun / als dem Kinde / das er beſchneiden laſſen / eine Liebe und Mitleiden gegen

gen ſeine Geſchwiſtrige beyzubringen; Denn auſſer dem / was ihnen dieſes aus guten Willen zuläſſet / können ſie ſich nichts getröſten. Durch dieſes Mittel aber gehen die Seelen der Chriſten bey tauſenden verlohren / ohne daß man ihm abhelffen kan.

Der ſiebende Imam iſt ferner der Mouſſa Katzem. Der achte Imam, der Ali el Beza, deſſen Grab zu Mechen / in Chorasan / von den Perſianern faſt eben ſo hoch geachtet wird / als des Mahomets ſeines. Der neundte Imam iſt der Muhamet el Jovad. Der zehende Imam iſt der Ali el Hady. Der eilffte iſt der Hocen el Askeri. Der zwölffte Imam iſt endlich der Mouhamet el Mohadi Sahet Zaman. Von dieſem letzten Imam haben die Perſianer eben dieſe Meynung / welche die Juden von dem Enoch und Elia / daß nehmlich ſelbige noch vor dem Meſſia auf die Welt kommen / und ſelbigem den Weg bereiten werden / haben: dahero ihrer viele ihm wohl gebutzte Häuſſer / Ställe voll koſtbahrer Pferde / und andere zu ſeiner Bedienung / wann er wieder kommen wird / nothwendige Sachen in ihren Teſtamenten vermachen. Allein dieſes alles iſt zu nichts nutz / weil man ſodann von dem / ſo ihm vermacht worden / nichts gebrauchen kan / und werden über dieſes die Pferde von denen ihm vermachten Renten und Einkünfften unterhalten / die Häuſſer aber verſperret / ſo daß niemand in ſelbigen wohnen darff. Die Perſer geben übrigens dieſem Imam insgemein auch den Zu-Nahmen

Sahet

Sahet Zaman, welches ſo viel iſt / als ein Herr der Zeit.

Unter die ſogenannte Libros Symbolicos, oder diejenige Glaubens-Bücher / woraus die Perſer ihre Religion behaupten / gehört vorneymlich des Mahomets Alcoran und des Ali, wie auch vorher erzehlter ihrer Heiligen darüber verfaſte Auslegungen und Erklärungen; Nebſt ſolchen aber rechnen ſie auch die fünff Bücher Moyſis / die Pſalmen / alle Schrifften der Propheten / und die 4. Evangeliſten mit unter ihre heilige Bücher; Sie geben aber den Chriſten Schuld / daß ſie die Bibel verfälſcht und Joh. XIV. da Chriſtus einen andern Tröſter verſpricht / den Nahmen Mahomet ausgekratzet hätten. Sie verwerffen danebſt den Glauben von der H. Dreyfaltigkeit und der Menſchwerdung des Worts / und halten Chriſtum nur vor einen bloſſen Menſchen und groſſen Propheten / der aber nicht geſtorben / ſondern in den Himmel / inzwiſchen als die Juden meinten / in zu kreutzigen / und an ſeine ſtatt Judam auf henckten / ihrer Meinung nach / entriſſen worden ſeyn ſolle. Von den Engeln bilden ſie ſich auch gar wunderliche Dinge ein; die Unſterblichkeit der Seelen glauben ſie zwar / ſetzen aber die Glückſeeligkeit des künfftigen Lebens in allerhand Ergötzlichkeiten / und fabuliren davon eben ſo alber und thöricht wie die Türcken.

Unter die vornehmſte Feſte / welche die Perſer alle Jahre feyren / gehört mit das Feſt / welches ſie dem Leyden obgemeldter Söhne des

des Ali, Horem und Huſſein, zu Ehren begehen / und gehet es dabey / wie Tavernier berichtet / folgender geſtalt her:

Acht oder zehen Tage über vor dem Feſt ſchwärtzen ſich diejenige Perſianer / ſo die Eifrigſte über dem Geſetz ſeyn wollen / über den gantzen Leib und Geſicht an / und gehen gantz nackend / nur allein die Scham mit einem kleinen Tüchlein bedecket / auf den Gaſſen herum / in den beyden Händen Kiſſel-Steine habend / welche ſie zuſammen ſchlagen / und mit tauſenderley wunderlichen und krummen Vorſtellungen des Leibs und Geſichts unaufhörlich / und mit ſolchen Gewalt ruffen: Huſſein, Horem, Horem, Huſſein, daß ihnen darvon der Schaum auf dem Mund ſtehet / wordurch ſie ihr Beyleid über den Tod dieſer ihrer vermeynten zwey Heiligen an den Tag legen wollen / und werden ſie deswegen vor ihre Mühe und bezeugte Andacht des Abends von etlichen auch andächtigen Leuten in ihre Häuſer aufgenohmen / und allda wohl geſpeiſſet und tractiret. Die folgende Tage über / ſo noch vor dem Feſt hergehen / ſo bald die Sonne untergangen / ſiehet man auch auf den Ecken / an den groſſen Plätzen / und etlichen Creutz-Gaſſen Cantzeln vor die Prediger aufgerichtet / welchen man zuhöret / und die das Volck zur Andacht und nöthiger Vorbereitung auf das bevorſtehende Feſt aufmuntern / und weil hierbey ſowohl Männer als Weiber / Alte und Junge / in groſſer Menge

zulauffen / ſo iſt in dem gantzen Jahr keine beſſere Gelegenheit vor die Weiber / daß ſie zu ihren Liebhabern kommen können / als eben dieſe. Wann nun das Feſt ſelbſt herbey gekommen / ſo begibt ſich an dem Tage deſſelben der Schach, oder König / in Begleitung der vornehmſten von ſeinem Hof / nach dem Dela, welches ein groſſer Saal an der Seite des Thors des Königlichen Pallaſts zu Iſpahan, und an dreyen Seiten gegen dem Maydan, oder Marckt-Platz zu / gantzen iſt / und ſetzet ſich allda auf den vor ihn zubereiteten Thron / die Hof-Bediente aber ſtehen um ihn herum / um insgeſammt die Solennitæten des Feſtes mit anzuſehen. Wann ſich der König ſolchergeſtalt auf ſeinen Thron niedergelaſſen / erſcheinet der Deroga, welcher ſo viel / als Ober-Groß-Burg-Vogt iſt / in Begleitung etlicher jungen Herren / und auf einem ſchönen Pferd ſitzend / auf gedachtem *Maydan*, um die nöthige Anſtalten vorzukehren / damit das Volck und die Einwohner zu Iſpahan, ſo bey dieſem Feſt in ſich einzufinden pfleget / und in 12. Quartiere oder Compagnien eingetheilet iſt / vor obgemeldtem Dela in gebührender Ordnung vorbey marſchiren / und hingegen alle Unordnung vermieden werden möge / welche ſonſt bey dergleichen Gelegenheit vorgehen könten / da zumal beſagte Quartiere wegen des Vorzugs untereinander ſtrittig ſind / und eines ſolchen vor dem andern prætendiret. Alsdenn erſcheinet anfänglich jederzeit ein mit Bogen / Köcher und Säbel

bewaff-

bewaffneter Reuter auf beſagtem Marckt-Platz/deme etliche Mañer/deren jeder eine lange Picquen und auf derſelben einen Kopf hat/ folgen/ und ſind dieſes Köpfe von den Usbeckiſchen Tartarn/ der Perſianer Nachbarn und abgeſagte Feinde/ welche ihnen von den Perſern auf einem Streiff abgehauen worden/ deßwegen auch ein jeder von denen/ ſo ſolche Köpfe tragen/ 5. Tomans, ihr Anführer aber 10. dergleichen von dem Schach zum Geſchencke bekommt/ und bedeuten dieſe Köpfe gleichſam ein Verſöhnungs-Opfer/ womit die Perſer den Todt der bemelten beyden Heiligen/ denen dieſes Feſt zu Ehren angeſtellet iſt/ an den Sunniten/ die ihnen ſelbigen verurſachet/ und deren Secte dieſe Tartarn zugethan ſind/ rächen wollen. Nach dieſen kamen damahls/ als Tavernier dieſes Feſtin mit angeſehen/ wie er ferner berichtet/ ohngefähr 300. Türcken/ welche von den Türckiſchen Gräntzen/ wo man die Bauern mit Gewalt weg- und nach Candia führte/ entflohen waren. Dieſe beklagten ſich/ daß man ihre alte Gewohnheit/ nach welcher man die Soldaten in der Helffte des Octobris in die Winter-Quartier ſchickte/ geſchwächet/ und ſie zwingen wolte/ ſowohl Winters/ als Sommers/ in dem Feld zu ſeyn/ zumahlen ohne das Candia der Türcken Kirch-Hoff/ von welchem man gar ſelten ſehe einen wieder zurück kommen. Man lieſſe dieſe Leute biß auf die Mitte des Platzes fortrücken/ woſelbſt ſie den König zum drittenmahl grüſſeten und ba-

ten / er möchte ihnen erlauben / daß ſie mit Weib und Kind / und ihrem Viehe / in ſeinem Königreich wohnen möchten. Worauf der König verordnete / daß man ihnen mit etwas Geld an die Hand gehen / und ein Stück Landes / ſelbiges anzubauen / einraumen ſolte. Hierauf verrichtet der Groß-Vogt weiter ſein Amt / und läßet die Compagnien anrucken / deren jede eine Sänffte / wie man die Krancken darinn zu tragen pflegt / ſo ihrer 8. oder 10. tragen / bey ſich hat. Auf einer jeden Tragbahr iſt ein Sarck / 3. oder 4. Schuh hoch / und 5. oder 6. lang / das Holtz daran wird mit gold- und ſilbernen Blumwerck gemahlet / und der Sarck mit Brocat bedecket. Sobald die erſte Compagnie alſo Ordre hat zu marſchieren / werden 3 Hand-Pferde mit ſchönen Zeug vor ſelbiger hergeführet / welche auf beyden Seiten des Sattels Bogen / Pfeil / Schild und Säbel anhangen haben. Wann ſie ungefähr 100. Schritt auf dem Platz fortgerücket / und dem König ins Geſicht kommen / laſſen die / ſo die 3. Pferde führen / ſelbige galoppiren / und die gantze Compagnie / ſo ihnen folget / fänget auch an zu lauffen / zu tantzen und zu ſpringen / und macht / daß der Sarck in die Höhe ſpringet. Es wirfft auch ein jeder ſeinen kleinen Rock / Gürtel und Mützen in die Höhe / und ſtecket den Finger in den Mund / damit er deſto heller pfeifen kan. Einige unter ihnen gehen auch bald gantz nackend daher / ſchlagen zwey groſſe Kiſel-Steine / ſo ſie in den Händen haben / zuſammen / und ſchreyen

als

als die Unſinnige: Huſſein, Horem, Horem, Huſſein! wie ſchon geſagt / ſo lang / biß ihnen der Schaum vor dem Mund ſtehet. Nachdem ſie drey / oder viermahl auf dem Platz herum gezogen / läßt man die andere Compagnien auch / eine jede in ihrer Ordnung / herbey kommen / und werden vor jeder auch drey Hand-Pferde hergeführet / welche dieſer obgemelten Propheten-Pferde / worauf ſie geritten / als ſie in der Schlacht gegen die Sunnien umgekommen / bedeuten ſollen; ſie machen auch alle insgeſammt eben dergleichen verſtellte Geberden / und ziehen ſo offt auf dem Platz herum / als die erſte / und wann eine Compagnie vorbey marſchiret / ſtellt man ſie in ein Eck / damit die andere auch Platz hat ihr nachzufolgen. Uber alle dieſe Compagnien werden letztlich auch noch zwey andere Compagnien herbey geführet / jedwede mit einer Tragbahr vorher / und einem kleinen Sarck darauf / in dem ein kleines Kind liegt / ſo ſich ſtellet / als ob es todt wäre. Alle / die dieſe beyde kleine Kinder begleiten / weinen und ſeufftzen / die beyde Kinder des Huſſein dardurch vorzuſtellen / weil / als dieſer Prophet ermordet worden / ſeine Kinder von Yerid, dem Califen zu Bagdad / auch gefangen und erwürget worden. Bey aller dieſer Gelegenheit ſiehet man auch eine groſſe Anzahl Huren bitterlich weinen / welche zu dieſen Ceremonien kommen und feſtiglich glauben / daß ihnen / wann ſie weinen / alle ihre Sünden vergeben werden. Wann alles dieſes Volck

folglich insgeſammt auf dem Marck-Platz aufgeſtellet iſt / ſo geſchiehet es gemeiglich / daß obſchon der Deroga noch ſo gute Anſtalt machet / ſich doch viele darunter finden / die ſich mit einander herum ſchlagen / weil ſie es vor eine Ehre halten / ſich abſonderlich in des Königs Gegenwart wacker herum zu zauſſen / und die Meynung haben / daß wann jemand bey dieſer Gelegenheit umkomme / er vor einen Heiligen gehalten werde / wie dann auch in der That ſelbſten ein jeder / der zugegen / etwas darzu gibt / daß derjenige / der erſchlagen worden / ehrlich begraben werden möge.

Wann nun der Deroga ſiehet / daß die Schlägereyen immer eiferiger und hitziger werden / und man beſorgen muß / daß eine gröſſere Unordnung daraus entſtehen könne / ſo läſſet er etliche Elephanten hervor führen / welche dem Streit ein End machen / weil insgemein alles Volck die Augen auf dieſelbe wirfft / und die weitere Fortſetzung der Schlägereyen darüber vergißt. Auf einer jeden von dieſen Beſtien ſitzen ein / oder zwey Männer / welche ſelbige regieren / und wann ſie vor den Saal / worinn ſich der König befindet / hingebracht worden / machen ſie mit Ausſtreckung der Vorder-Füſſe / wie auch Zurückziehung der Hinter-Füſſe / und 3. mahliger Berührung der Erde mit ihrem Rüſſel vor ſelbigem ihre Reverentz. Hernach wendet man ſie um / daß der hinterſte Theil des Leibs kommet / wo zuvor der Kopff geweſen / und hebt ihre groſſe von güldenen Brocat gemachte und mit derglei-

chen

chen Frantzen bedeckte Decken auf / damit der König ſehen möge / ob ſie wohl gehalten / und noch bey Leib ſeyen / und wann dieſes geſchehen / führet ſie ihr Meiſter wieder an ihren Ort hinweg. Alsdann tritt ein Mulla, oder Perſiſcher Pfaffe auf eine kleine Bühne / ſo man mit Tapeten belegt / und gleich auf der Seiten neben dem Saal / worauf ſich der König befindet / aufgerichtet worden / hervor / und läßt ſich auf einen darauf in der Mitte ſtehenden Seſſel / welcher mit ſchwartzen Sammet belegt iſt / nieder / von dar er / unter Herumſtehung noch ſechs anderer Mullen, eine Rede über deß Hussein und Horem Todt bey einer halben Stund lang an die gantze Verſammlung hält / und wann ſolche geendiget / läſſet ihm der König einen Calaat, oder Königliches Kleid / zur Belohnung geben / den andern Mulla werden zwar auch einige Kleider ausgetheilet / jedoch ſind ſie weit geringer / als das Kleid / ſo man dem Muſla zuſtellet / welcher die Rede gethan. Sobald ſie ſolche Königliche Kleider angezogen / ſetzt ſich der erſte *Mulla* wiederum in ſeinen Seſſel / und thut vor die Geſundheit des Königs / und die Wohlfahrt des gantzen Reichs ein Gebet / womit er den Actum beſchließt.

Dieſe Ceremonien zuſammen währen gemeiniglich von 7. Uhr des Morgens an biß gegen Mittag / worauf ſich der König in ſeinen Haaram begibt. Was aber das gemeine Volck anbelanget / ſo bleibt niemand davon auf dem Platz / ſondern es führet ſelbiges die Todten-

Bahren ſolang in der Stadt herum/ als es Tag iſt / und ob ſchon die immer möglichſte Anſtalt gemacht wird / kan man doch nicht verhindern / wann zwey Compagnien auf einander ſtoſſen / daß ſie nicht wegen der Oberhand/oder des Vorzugs/einander in die Haare kommen und zu Boden ſchlagen / doch dörffen ſie hiebey kein anderes Gewehr als Prügel führen.

Etliche Zeit nach des Huſſein und Horem Feſt feyren die Perſianer auch noch ein anderes Feſt / welches ſie zur Gedächtnuß des Abrahams Opfer das Cameel-Feſt nennen/ welches GOtt/ an ſtatt des Iſmaels / ſeines Sohns/ dieſem Patriarchen / ihme zu opfern/ zugeſchicket. Denn ihrer Meynung nach hat Iſmael/ u. nicht Iſaac ſollen geopfert werden/ und laſſen ſie zu ſolcher Solennitæt das ſchönſte Cameel / ſo ſie finden können / ausziehren / und mit falſchen Gold und Silber aufbutzen / welches ſie nachgehends in aller frühe vor die Stadt / auf einen groſſen Platz / vor einer Mosqueen/ jenſeits des Fluſſes bey Iſpahan/ auf der Seiten von Zulfa hinaus führen/ wohin es der Deroga und alles Volck begleiten. Der König hatte vor dieſem die Gewohnheit/ ſelbſt bey dieſem Feſt zu erſcheinen / wie ſich dann Tavernier erinnert/ daß er ihn in Begleitung vieler vornehmen Herren von Hof darbey geſehen / aber bey etlichen Jahren her kom̃t er nicht mehr darzu/ ſondern der Deroga vertritt ſeine Stelle. So bald man an den beſtimmten Platz gelanget / verrichten unter-

ſchied-

ſchiedliche Mullen eine halbe Stund lang das Gebet/ darauf nimmt der König/ wann er ſelbſt zugegen / eine Art von einem Wurff-Spieß/ und wirfft ihn nach dem Cameel; in Abweſenheit aber des Königs thut ſolches der Deroga und von Stund-an wird das Cameel mit Stricken/ ſo ihm an die Füße gebunden/ zur Erden geworffen/ und nach dem ihm der Halß abgeſchnitten/ wird der übrige Leib in 11. Stücken zerſchnitten/ und der Kopff macht das 12te/ damit von den 12. Compagnien in Iſpahan eine jede ihren Theil davon bekommen möge/ welchen ſie in ihres Oberſten Hauß trägt/ ſo von uralter Zeit her dieſe Ehr allezeit gehabt. Dieſes Stück vom Cameel wird eingeſaltzen / und biß auf das folgende Feſt verwahret/ das Stück von dem vergangenen Jahr aber wird mit Reyß gekochet/ und iſt das vornehmſte Gericht bey der Mahlzeit/ die der Oberſte der gantzen Compagnie gibt / und weil ein Theil vor ſo viel Volcks nichts zureichet/ ſondern nur vor die Vornehmſte hinlänglich iſt/ welche es vor die gröſte Ehr halten/ wann ſie darvon zu eſſen bekommen/ ſo läßt man vor die übrige von der Compagnie eine groſſe Menge Reyß mit Hammel-Fleiſch und Hünern kochen/ und gibt über das groſſe Allmoſen für die Arme. Auf ſolche Weiſe feyren die Perſianer ihre zwey groſſe Feſte/ und iſt dieſes auch dasjenige/ ſo überhaupt von des Ali Secte/ der die Perſianer zugethan ſind/ und welche eine von den

zwey gröſten Linien in des Mahomets Religion iſt / kan geſagt werden.

Es gibt aber in Perſien nicht nur allein Mahometaner / welche die ſtärckeſte an der Zahl und deren Religion in dieſem Königreich die Haupt-Religion iſt / ſondern es werden danebſt auch die Chriſten allda gedultet / und unter ſolchen zumahl die Armenier / welche ehemahls der Griechiſchen Kirche zugethan geweſen / nach der Zeit aber ſich von ſelbiger abgeſondert / und einen eigenen groſſen Patriarchen über ſich erwählet haben. Dieſer ihr groſſer Patriarch wohnet zu Iſpahan in der Vorſtatt Tzulfa, allwo die Armenier gute Gelegenheit haben / und von dem König durch gantz Perſien bey ihren Privilegien gelaſſen / und mit Tribut nicht ſo hart / als wohl in der Türckey geſchiehet / beſchwehret werden. Ihre Gemeine iſt ſehr groß / immaſſen ſie allein zwiſchen den Ströhmen Kur und Aras in der Provintz Irvan, in den Gebürgen / über 1000. Dörfer / und um die Städte Tebris und Caſwin mehr als 2000. Häuſer und im gantzen Lande über 500. Kirchen haben. Die Armeniſche Kauffleute ſind auch in Perſien die reicheſte / weil ſie in- und auſſerhalb des Landes reiſen und Handelſchafft treiben. Sonſt haben die übrige Armeniſche Chriſten in Aſien auch noch ein geiſtliches Oberhaupt / welches ſie in Anſehung des Perſiſchen groſſen Patriarchens den kleinen Patriarchen nennen / deſſen Reſidentz in Cilicien in dem Ottomanniſchen Gebiete iſt. Was aber ihre Glaubens-Lehren anlangt / ſo haben wir

da-

davon ſchon oben unter dem Titul von der Türckey gehandelt / daher wir ſolches hier nicht wiederhohlen wollen.

Auſſer den Chriſten, welche in Perſien gedultet werden / gibt es allda auch noch rechte Heyden / welche von den alten Perſianern herſtammen / u. ihre heydniſche Religion mit der Mahometaniſchen nicht haben vertauſchen wollen / auch insgemein Gaures, oder Götzen-Diener genennet werden. Von dieſen Leuten / welche ſehr tumm ſind und nur zu harter Arbeit / aber gar zu keinen Studien angehalten werden / ſtehet zu berichten / daß kein Volck unter der Sonnen eiferiger ſeyn kan / die Geheimnuß der Religion zu verbergen / als dieſe *Gauri*. Von der Zeit an / als die Perſianer dieſe Leute zu verfolgen begunten / haben ſich ihrer viele nach Indien gezogen / jetzo aber läſſet ſie der König frey leben / alſo daß allein in Kyrman deren über 10000. ſeynd. Die / welche in Indien wohnen / ſeynd alleſammt Handwercks-Leute / wie auch die meiſte in Perſien / vier Tagreißen von Kyrman haben ſie ihre Haupt-Kirche / woſelbſt ihr vornehmſter Prediger ſeine Wohnung hat / und dahin ſie Zeit ihres Lebens einmahl zu verreiſen verbunden ſeynd.

Ihr Glaube, iſt in den Schrifften / oder Membranen enthalten / welche ihnen von ihren *Magis*, oder Prieſten / zu gewieſen Zeiten vorgeleſen werden / und in lauter Mährlein und abergläubiſchen Erzehlungen beſtehen. Sie dichten und erzehlen auch viele Fablen von ihrem Propheten / den ſie Ebra-

him,

him-Zer-Atevcht nennen. Wann bey ihnen ein Kind gebohren wird / nehmen ſie etwas mit ihm vor / ſo unſerer Tauff in etwas gleichet. Die Beſchneidung halten ſie eben ſo genau nicht / ſondern ihre Magi heben ein Kind nur gegen die Sonne und das Feuer / ſo iſt es ſchon geheiliget. Vermög ihrer Religion kan ein Mann vier Weiber heyrathen / doch iſt die Ehe-Scheidung nicht ſo gemein bey ihnen / als bey denen Mahometanern / welche jedoch wegen Ehebruchs und Abtrünnigkeit im Glauben fürgenohmen wird. Sie trincken Wein / und eſſen Schwein-Fleiſch / jedoch / daß ſie die Schweine ſelber mäſten / und dieſelbe von keinem Koth müſſen gegeſſen haben.

Ihre Haare laſſen ſie lang wachſen / wie auch die Nägel / 5. Tage im Jahr eſſen ſie weder Fleiſch / Fiſch / Butter noch Eyer / und an drey andern eſſen ſie gar nichts / biß die Sterne am Himmel ſtehen. Vor dreyßig Heiligen haben ſie ſo viele Feſt-Tage. An einem Tag im Jahr kommen die Weiber aus jedem Ort zuſammen / und ſchlagen alle Fröſche todt / die ſie auf dem Feld finden / und ſolches vermög ihres Geſetzes / weil ihr Prophet einsmahls von dieſem Ungezieffer iſt beunruhiget worden.

Die Prieſter unter ihnen haben Bücher voll gemahlter heßlicher Figuren / worinnen die Beſtraffung der Sünden / abſonderlich der wider-natürlichen / worvor ſie einen groſſen Abſcheu haben / in der Hölle fürgeſtellet

ſeynd.

ſeynd. Vor Fluchen und GOttes-Läſtern tragen ſie zumal einen groſſen Abſcheu / und wenn ſie hören / daß jemand GOtt läſtert / oder ſich dem Teufel ergibt / ſagen ſie: Iſt der Menſch nicht ein Narr / daß er ſich dem Teufel ergiebt / und ſich des Paradieſes verluſtig machet. Dieſes Paradieß ſetzen ſie in die Sonne / und halten die Hölle vor ein ſtinckendes und mit Fleiſch-freſſenden Thieren / ſonderlich Raben und Heuſchrecken / angefülltes Gefängnüß / vor welchen beyden Arten der Thiere ſie den gröſten Eckel empfinden / und die Raben des Teufels Poſt-Bothen und Helden / die Heuſchrecken aber der Verdam̃ten Muſicanten nennen. Sie lehren auch dabey / daß an der Welt Ende Hölle und Teufel vergehen werden / GOtt aber werde ſich der Verdammten erbarmen / und ſie zu ſich nehmen / weil ſie ſchon genug gebüſſet.

Wann ſie kranck ſind / beichten ſie dem Prieſter / und geben Allmoſen. Ihre Todten tragen ſie auf einen mit Mauren beſchloſſenen Platz / worauf ſehr viele Säulen / 7. oder 8. Fuß hoch / ſtehen. An derſelben eine binden ſie den Leichnam aufrecht / mit dem Geſicht gegen Orient. Die / ſo der Ausführung beywohnen / tretten hierauf bey ſeits / und thun ihr Gebet. Alsdann kommen die Raaben häuffig herzu / und freſſen dem Leichnam das Auge aus: Machen ſie den Anfang mit dem rechten / ſo preiſſen ſie den Todten ſeelig / und glauben / daß derſelbe in das Paradieß / in der Sonne / eingegangen ſeye / eſſen und trincken

daher

daher luſtig herum / theilen Allmoſen aus / und ſind darüber ſehr erfreuet / wann aber die Raaben beym lincken Aug erſtlich einhauen / iſt alles traurig / dann ſie halten ſolches vor ein Zeichen daß der Verſtorbene weder recht rein / zu dem Umkreyß der Sonnen zu gelangen / noch zu unrein in das Gefängnüß der Höllen verſtoſſen zu werden / und meynen ſie daher / er müſſe zuvor in der mittlern Lufft durch Kälte und Hitze geſäubert werden. Freſſen ihm aber die Raaben beyde Augen zugleich aus / ſo entſtehet ein groſſes Heulen und Klagen / denn ſie halten den Verſtorbenen vor völlig verdammt.

Die heutige Perſer nennen ſie um deswillen Gaures, oder Götzendiener / weil ſie ſelbige beſchuldigen / daß ſie die Sonne und das Feuer anbeten. Allein die Gauren läugnen ſolches / und haben auch gantz keine Götzen / vielmehr haſſen ſie diejenige / ſo dergleichen Bilder anbeten. Wann die Sonne aufgehet / legen ſie ſich zwar auf die Erde nieder / ſie geben aber dabey zur Urſache an / daß ſie ſolches bloß aus ſchuldigem Reſpect gegen das vollkommenſte Geſchöffe thun / welches GOtt nach dem Menſchen aus nichts gemacht habe / und weil GOtt darinn ſeinen Thron aufgeſchlagen / nicht aber um ſolches anzubeten; wiewohl auch aus den Hiſtorien genugſam bekannt iſt / daß unzehlich viele Armeniſche Martyrer lieber ihr Blut vergieſſen / als die Sonne anbeten wollen / worzu ſie von der Gauren Vorfahren gezwungen worden. Inzwiſchen

pflegen

pflegen auch die heutige Perſer ſelbſt die aufgehende Sonne mit einer tieffen Neigung zu begrüſſen / und auch die Armenier mit offt widerhohlten Zeichen des Creutzes ein gleiches thun.

Das Feuer halten die Gauren unter allen Elementen vor das reineſte / welches daher ihrer Meynung nach eine Ehrerbietung verdienet / jedoch beten ſie es nicht als einen Abgott an / denn ſie beten nur einen eintzigen GOtt / Schöpffer Himmels und der Erden an / ſie ehren und verwahren aber das Feuer darum / weil es ihren Propheten nicht hat verzehrt / als derſelbe in ſeiner Kindheit von dem König zu Babylon darein geworffen worden / ſondern ihm dazumal zu einem weichen Roſen-Bett worden. Die nun dieſen kleinen Propheten dazumahl zu verehren angefangen / haben etwas von dieſem Feuer genohmen / ſo biß auf dieſe Stunde aufbehalten worden / und ſolches ehren ſie als ein groſſes Heiligthum. Dieſes Feuer wird in einem Tempel ſorgfältig verwahret / und fleiſſig darauf Achtung gegeben / daß es niemand mit ſeinem Athem ausblaſſe / noch einiger Unflath auf das Brenn-Holtz falle / und ſelbiges verunreinige / es wird auch ſolches niemand als ihren Glaubens-Genoſſen gezeiget / denen es ordentlich ausgetheilet wird / wordurch die Prieſter ihre Schacherey haben.

Diſe Leute haben die alte Perſiſche Sprache noch behalten / und ſchreiben auch noch mit derſelben Schrifft / als ihre Vorfahren / und

iſt

iſt daher ihre Sprache von der heutigen Perſern ihrer gantz unterſchieden / aber die wenigſte unter ihnen können ſchreiben und leſen. Sie gehen auch gantz anders gekleidet / als die Perſer. Im Eſſen halten ſie ſich gar wohl / und im Trincken ſehr delicat, aber die Haaſen meiden ſie / weil die Weiblein ihre ordentliche Zeit haben / wie die andere Weiber / und eben darum eſſen ſie auch keine Maulbeere / weil ſie glauben / ſie hätten etwas / das mit den Weibern in dieſem Stück überein komme. Wann ein Patient in Todtes-Zügen liegt / pflegen ſie ihm einen Hund auf die Bruſt zu legen / und wann die Seele ausfahren will / halten ſie des Hunds Maul auf ſeinen Mund / damit er zweymal belle / wordurch / wie ſie meynen / die Seel gleichſam durch den Hund aufgefangen wird / der ſie dann hernach in eines Engels Hände liefert. Wann dieſer Hund ſtirbet / tragen ſie ihn vor die Stadt und betten zu GOtt / als wann das Aas nach dem Todt einige Glückſeeligkeit zu hoffen hätte.

Vor etlichen andern Thieren hingegen haben ſie einen groſſen Abſcheu / und befleiſſigen ſich dieſelbe auszurotten / weil ſie ſolche für Geſchöpffe des Teuffels achten / als da ſind: Katzen / von denen ſie ſagen / ſie wären dem Teuffel ähnlich / der ihnen ſolche Stärcke verliehen / daß man ſie kümmerlich umbringen könne / Schlangen / Eydexen / Krotten / Ameiſen / Krebſe / Fröſche und Mäuſe. Die Kuhe aber / der Ochs und der Hund / ſind in

groſſen

groſſen Ehren bey ihnen / und von den erſten beyden eſſen ſie / wie die Indianiſche Heyden / nimmermehr.

Auſſer obgemeldtem Propheten haben die Gauren auch etliche Heilige / worunter Zoroaſter, von dem ſie vielleicht die Verehrung der Sonne mögen gelernet haben / der vornehmſte iſt / und wer zu dieſer Ehre gelangen will / der muß in Reinigung der Elementen / Arbeit in der Erden / oder Aeckern / im Garten = Bau / Säuberung des Waſſers von allerhand Ungeziefer / und Unterhaltung des Feuers / ſichs sehr laſſen angelegen ſeyn; wie ſie denn vor ein Werck der Gottſeeligkeit achten / die Lufft zu reinigen und die Stätte vor den üblen Ausdünſtungen zu bewahren.

Ihr letzter Gauriſcher König hat Cha Jesherd geheiſſen / der von Mahomets Nachfolger Omar aus ſeinem Land iſt vertrieben worden.

§. 19.

Von der Perſianer Gemüths = Art.

VOn Geſtalt und Statur ſind die Perſer mittelmäſſige und hägere Leute / jedoch von ſtarcken Gliedern / gelblicht von Angeſichte / und haben meiſtentheils Habichts = Naſen. Die Männer laſſen die Haupt = Haare alle 8. Tage abſcheeren / und färben ihre Haare und Bart / wie auch die Hände / halten dabey viel auf lange Knebel = Bärte / den Unter = Bart aber achten ſie nicht. Die Farbe des Barts und der Augbraunen iſt allezeit ſchwartz; und erzehlt man daher / daß / als einſt der Sohn des Groß = Mogols ſich bey dem Schach Soli-

mann I. an ſeinem Hof aufgehalten / und dieſer ihn gefragt: wie ihm ſeine Herren des Hofs gefielen? ſelbiger ihm geantwortet habe: daß ihn zwar alles wohl gefiele / jedoch müſſe er ſich darüber verwundern / daß man unter einer ſo groſſen Anzahl keinen alten Mann finde; worauf / um ihn das Widerſpiel ſehen zu laſſen / der Schach allen ſeinen Groſſen anbefohlen haben ſolle / den künfftigen Tag ihre Bärte nicht zu mahlen / da dann gedachter Printz ſehr hefftig darüber erſchrocken / als er um bemerckte Zeit eben ſo wenig ſchwartze Bärte geſehen / als er vorhin weiſſe zehlen können. Die Kleidung der Perſer / iſt gar ſchlumpiſch / auch ihr Gang dabey gar nicht gravitætiſch. Auf dem Haupt tragen ſie Mendile, oder groſſe dicke von Cattun oder Seiden übereinander gewundene Bünde / deren die meiſte bund und mit güldenen Fäden durchzogen ſind; die groſſe Herren aber tragen groſſe Mützen von Bucchariſchen Schaafs-Fellen. Solche Bünde ziehen ſie vor niemand ab / ſondern bezeugen ihren Gruß durch Neigung des Haupts / Einziehung der Schultern / und Handanlegung an das Hertz: Ihre Röcke gehen biß an die Waden / ſeynd ſchön / und mit Baum-Wolle durchnähet / und werden unter dem lincken Arm zugebunden. Uber den Leib tragen ſie eine Binde / worinn ſie einen Dolchen / Meſſer / Schnuptuch / Geld / Brieffe und was die Ruſſen ſonſt in den Stiefflen tragen / zu führen pflegen. Uber die Röcke tragen ſie noch einen kurtzen Rock / Kurdi genannt / ſo keine Ermel hat / wie bey uns die Weiber-

Schau-

Schauben. Auf Reiſen hängen ſie über jetzt beſagte Kleidung auch noch einen weiten Rock. Ihre Hoſen / ſo von Cattun ſind / gehen unter den Knyen ſpitzig zu / und werden auf der bloſſen Haut / und unter den Hemdern getragen / die Strümpfe ſind gar ſchloderich / und unförmlich. Die Schuhe ſind forne ſpitzig / und haben hinten niedrige Abſätze. Dieſe Schue ziehen ſie alle vor den Gemächern aus; daher bey einer volckreichen Zuſammenkunfft offt viele hundert Schuhe vor der Thüre liegen. Die Weiber-Kleidung iſt ſehr dünn / und verurſachet manchem Paſſiones. Die Weiber binden ſich auch um den Leib nicht / wie die Männer / hingegen behängen ſie ſich mit vielen Perlen und Spangen. Die Jungfern tragen auch güldene Ringe mit Edelgeſteinen verſetzt in den rechten Naſen-Löchern; auf den Straſſen aber gehen alle Weiber gantz verkappt / und ſind ſie ſonſt ſehr reinlich.

Die Gemüths-Art und Sitten der Perſer anreichend / ſo haben ſie gute Ingenia, ſind anbey auch lehrhafft und ſcharffſinnig / daher gibt es bey ihnen treffliche Tichter. Die Matheſis iſt bey ihnen ſehr beliebt / und die Aſtronomie ſo gemein / daß faſt alle Soldaten im Felde aus ihrem Calender / den ſie auf der Bruſt tragen / ohne andere Bücher / eigentlich ſagen können / was dieſen Tag vor eine Zuſammenkunfft / oder Gegenſtand der Planeten ſeye / oder ſonſt in der Natur vorgehen werde. In der Converſation ſind ſie ſehr leutſeelig und complimenteux, und gegen

Frembde gar freygebig / doch erwarten ſie davor meiſt etwas beſſeres / und wann ſolches nicht erfolgt / beklagen ſie ſich / oder fordern ihre Geſchencke wieder / oder begehren auch wohl den Werth davor. Man beſchuldiget ſie insgemein der Lügen / welche ſie aber gegen ihre Lands-Leute nicht gebrauchen. Sie ſind insgemein gutthätig und hertz- doch darbey ſchamhafft. Dem Laſter der Hurerey und Unzucht ſeynd ſie abſcheulich ergeben / und dahero werden überall Huren-Häuſer durch Verhängnuß und Beſchützung der Obrigkeit gehalten; ja der König ſelbſt hat dergleichen Leute in Beſtallung. Sie ſeynd auch groſſe Liebhaber des Tantzens / und aller leichtfertigen Gebärden. Ihr Haußrath iſt ſchlecht und beſtehet in wenigen; Sie halten auch bey Tiſch nicht viel von überflüßigen Gerichten / und leben im Eſſen gar mäßig. Der Reyß wird faſt bey allen ihren Speiſen gebraucht. Nebſt ſolchem aber ſind ihre gemeine Speiſen Gerſten / Hirſen / Linſen / Erbſen / Bohnen / Obſt / Garten-Früchten und dergleichen. Ihr Tranck / welchem ſie gar hoch halten / heiſſet Duſchab und beſtehet aus einem ſüſſen Wein / nebſt etwas Waſſer und Eßig / ſo beym Feuer biß auf etliche Theile eingeſotten worden. Bey ihren Compagnien und Gaſt-Gebothen ſitzen ſie gemeiniglich gantz ſtille beyſam̃en / und wann ſie ja was reden / ſo geſchiehet es endlich auf das leiſeſte gegen den nächſten Nachbar. Ihre meiſte Complimente beſtehen darinn / daß ſie ſprechen: Seyd willkommen; wie ſteht es?

Euer Platz iſt vor euch leer gelaſſen; welche Formulen ſie öffters wiederhohlen. Bißweilen laſſen ſie ein gantzes Schaaf im Ofen braten / in daſſelbe ſtecken ſie einen Capaunen / in ſolchen ein junges Huhn / und in dieſes wieder ein kleines Vögelein / und geſchiehet ſolches gemeiniglich / wann ſie ſich recht güttlich thun wollen. Den Anfang zum Schmauße machen ſie mit einer Pfeiffe Toback / wovon ſie groſſe Liebhaber ſind; denn trincken ſie ein ſchwartzes Waſſer / Rahwa genannt / oder auch Coffee, welchen ſowohl Frauen / als Manns-Perſonen / von Jugend auf ſtarck gebrauchen. Von Löffeln / Meſſern und Gabeln halten die Perſianer / auch der König ſelbſt / nicht viel / ſondern legen gemeiniglich die vier Finger der Hand feſte zuſammen / und ſuppen damit ihre Speiſen aus / das Geſottene und Gebrattene aber zerreiſſen ſie mit den Händen. Zur Aufwartung werden meiſt zwey Diener beſtellet / welche mitten im Gemach auf ein gemahltes Tuch niederknyen / und thun müſſen / was ihnen die Gäſte befehlen. Dabey haben ſie auch gewieſe muſicaliſche Weiber / welche die Gäſte mit Inſtrumental- und Vocal-Muſic beluſtigen / und ohne Unterlaß als Narren herum tantzen. Das Opium gebrauchen die Perſer auch ſtarck / eben wie die Türcken das Maslah, welches eine Art von dem erſtern iſt. Auf das Baden halten die Perſianiſche Weiber gar viel / und die reiche unter ihnen ſind dabey ſo wollüſtig / daß ſie ſich durch ihre Sclavinnen / ſo ſie zu

Ihrer Bedienung halten / im Bade bald die Arme / bald die Schenckel und Füſſe / ſo lange reiben laſſen / biß ſie darüber einſchlaffen. Sonſt müſſen ſich dieſelbe zimlich inne halten / und gehen / oder reiten ſie aus / ſo müſſen ſie biß auf die Füſſe bedeckt ſeyn; es iſt ihnen auch nicht erlaubt / jemand auf der Straſſe zu grüſſen. Wann dieſe Weiber ſchwanger ſeyn / kriechen ſie unter einem Cameele / weiblichen Geſchlechts / etliche mahl durch / weil ſolches / wie ſie vermeynen / die Geburt befördern ſolle. Einem jeglichen Perſer iſt erlaubt / nebſt ſeinen Ehe-Frauen / auch etliche Concubinen zu halten / und iſt gantz kein Unterſchied zwiſchen den Kindern / indem die / ſo von den Concubinen gebohren werden / vor eben ſo ehrlich gehalten werden / als die jenige / ſo man mit den Frauen erzeuget. Weil aber die Perſer mit ihren Frauen ſich gar ſelten friedlich vertragen können / ſo iſt ihnen auch erlaubt / zu der Ehe-Scheidung zu ſchreiten / wozu ſie gar leicht gelangen können; ja es geben auch offt Mann und Weib ſich unter einander gewiſſe Ehe-Brieffe / worinn ſie die Zeit benennen / wie lange ſie einander ehelich beywohnen wollen / und wann dieſe Zeit vorbey / können ſie / wann ſie einander anſtehen / ſowohl den Termin verlängern / als auch ein Mann / der ſich von ſeiner Frauen abgeſchieden / gar leicht wieder zu ſelbiger gelangen / wann ſie ſich anderodrßiw gen mit einander vergleichen.

Der

Der dritte Titul.

Von dem mächtigen Tartariſchen Reich überhaupt.

ES iſt kein Reich unter der Sonnen/ welches einen ſo groſſen Begriff hat/ als die Tartarey / immaſſen ſelbige wohl den dritten Theil von dem groſſen Welt-Theil Aſien / und auch ein gut Stück Land von Europa unter ſich begreiffet. Vor Zeiten ware der Nahmen Tartarey gantz nicht bekannt / ſondern an deſſen ſtatt ware der Nahme Scythia im Gebrauch/ und wurden daher die Einwohner der Tartarey auch nicht Tartarn/ ſondern Scythen genennet. Dieſe Scythen waren ein barbariſches und wildes Volck/ welches weder Recht noch Aufrichtigkeit ſuchte und liebte. Sie waren grauſame unbändige blutdürſtige Leute / und hatten ihren gröſten Luſt an Blut vergieſſen / welches ſich inſonderheit darauß erweiſet / daß wann ein Scythe einen ſeiner Feinde erſchlagen/ er alſobald deſſen warmes Blut eingeſoffen/ und ſich damit/ als dem köſtlichſten Geträncke/ gelabet. Den Erſchlagenen pflegten ſie auch ſonſt die Häute abzuziehen / und ſie um ihre Schultern zu werffen / und wer unter ihnen ſo viele Felle von erſchlagenen Menſchen aufweiſen konte/ daß er ſich und ſein Pferd damit bedecken konte / der wurde vor einen frommen und tapfern Ritter gehalten. Sie waren

auch rechte Anthropophagi, oder Menſchen-Freſſer / und waren deßwegen unter ihnen die ſo genannte Eſſdones, welche ein beſonderes Volck unter ihnen ausmachten / gar ſehr beſchryen. Dann dieſe hatten den grauſamen Gebrauch / daß ſie ihre leibliche Eltern mit fröhlichem Geſange tödteten, und ſchlachteten / ſelbige / wie ein Wildpräth / in Stücke zerhieben / und davon ein Freuden-Mahl anrichteten / die Hirnſchale aber mit Gold beſchlugen / und dieſelbe an ſtatt eines Pocals gebrauchten / und ware dieſes nicht der geringſte Gottesdienſt bey ihnen. Die Hyperborei waren auch eine beſondere Nation unter ihnen / welche ſich in Wäldern und Büſchen aufhielten / und den Gebrauch hatten / daß / wann ihnen das hohe Alter verdrüßlich worden / ſie ihr Haupt mit einem Krantz bezierten / und ſich ſelbſt von einem Felſen in die See ſtürtzeten / und ware ein ſolcher Lebens-Ausgang bey ihnen über die maſſen ehrlich nach ihrem Gottesdienſt / zumahl ſie auch hierdurch hoffeten in ein beſſeres Leben zu gelangen. Die Maſſageten / ſo noch eine andere Nation unter den Scythen ausmachten / ſchwermeten immerzu in denen Wäldern herum / ehreten die Sonne vor ihren Gott / und truncken das Blut von ihren Pferden / mit der Milch ihres Viehes ein wenig vermenget. Ihre Weiber hatten ſie unter einander gemein / und da einer gegen ein Weib entzündet wurde / legte er nur ſeinen Pfeil-Köcher / wann ſie ihm entgegen kame / nieder / und vermengte

ſich

ſich öffentlich mit ihr ohne Scheu vor jedermann. Die gar alten Leute hieben ſie in Stücke / welche hernach von ihnen als Schaaf-Fleiſch geſotten und verzehret wurden. Die aber ſelbſt durch Kranckheiten ſturben / wurden den wilden Thieren vorgeworffen. Die Scythotauri, ſo auch noch ein beſonderes Volck unter ihnen ausmachten / hatten die barbariſche Gewonheit / daß / wann ſie ſich ankommender Frembdlinge bemeiſtern konten / ſie ſelbige ſchlachteten / und ihren Götzen / als ein angenehmes Opfer / aufopferten / und ſchlugen ſie hiebey den Gefangenen das Haupt ab / und ſtürtzeten deren Leib von einem Berg / den Kopff aber ſteckten ſie vor dem Tempel ihres Götzen auf einen Pfal auf. Sonſt beteten die Scythen meiſtentheils an die Veſta, hernach den Jupiter / Apollo / Venus / und vornehmlich den Mars und Hercules / ſie hatten aber keine Tempel / noch Altäre / noch Bilder / ohne allein von dem Mars. Deſſen Tempel waren aus Reyß-Stroh aufgerichtet / und hatten ſie die Gewohnheit / von den Gefangenen ihme allezeit den Hintertheil zu opfern / und an ſtatt ſeines Bildes richteten ſie ein altes eiſernes Schwerd auf / welchem ſie jährlich etwas Vieh / Pferde und etliche Gefangene von jedem hundert / ſo ſie bekamen / zubrachten / mit deren Blut wurde das Schwerd beſprenget / und wann ſie alsdann die rechte Schulter dem geſchlachteten Menſchen abgeſchnitten hatten / warffen ſie ſelbige in die Lufft Himmel-wärts. Ihr

gemeines Opffer aber waren Pferde/ welche ſie gleich andern Thieren / ehe ſie ſelbige opffer- ten/ zu verwunden / und hernach zu erwür- gen pflegten / da ſie inzwiſchen auch den Gö- tzen / den ſie opferten/ ſtets anrieffen. Bey ſolchen Opfern brauchten ſie kein Holtz-Feuer/ weil ihr Land ſolches nicht litte / ſondern an deſſen ſtatt verbrennten ſie die Knochen und den Miſt des Thiers / um das Fleiſch dabey zu kochen / und wann ſie keine Töpffe oder Keſſel hatten/ brauchten ſie auch an deren ſtatt den Wanſt eines Thiers / um darinn das Fleiſch zu kochen.

Von dieſen wilden und barbariſchen Scy- then/ aber dabey einem uralten Volck / ſtam- men nun die heutige Tartarn insgeſammt her/ welche ihre Benennung von dem Fluß Tar- tar / ſo gegen Mitternacht in das Tartariſche Meer flieſſet / überkommen/ und hierdurch den ehemahls ſo berühmten Nahmen der Scy- then völlig ausgelöſchet haben/ ſo daß man von ſelbigem nun gantz nichts mehr weiß. Die- ſe Leute ſind uns Europäern zum erſtenmahl im dreyzehenden Jahr-hundert nach Chri- ſti Geburt bekannt worden/ wiewol auch ſchon zuvor Emircontus, ein Perſiſcher Ge- ſchichts-Schreiber / um das Jahr Chri- ſti 400. des Tartariſchen Reichs gedencket. Um dieſelbige Zeit / nehmlich um das Jahr Chriſti 1212. herrſchete über die Scythen Ungham, ein mächtiger Monarche/ hatte aber das Unglück / daß er von Land und Leuten vertrieben/ und zugleich auch mit ihm der alte

Nahme

Nahme derer Scythen vertilget wurde. Denn es empörte ſich unter ſeiner Regierung Temikin, welcher aus einem Schmids-Sohn ein tapferer General und anſehnlicher Fürſt unter den Scythen, und zwar bey der unter ihnen wohnenden Tartariſchen Horde, die Mologer benahmſet/ worden ware / wider ihn/ und gleich wie dieſer Temikin, durch Hülffe ermeldter ſeiner Lands-Leute / ihn in dem Tenducaniſchen Gefilden in einer gelieferten glücklichen Haupt-Schlacht aus dem Felde ſchluge / alſo ſchwange er ſich hierdurch auf den alten Scythiſchen Thron / und nahme zugleich den Titul eines groſſen Tartar-Chams an / gleichwie er hingegen von den Seinigen nur insgemein Chingis-Chan genennet wurde / welches ſo viel / als einen König der Könige bedeutet. Von dieſer Zeit an iſt der Nahme der Scythen / wie erwehnet / gäntzlich verſchwunden / und hingegen der Nahme der Tartarn mehr als zubekannt worden / und zwar faſt zu jedermanns Forcht und Schröcken. Denn dieſer Chingis-Cham, ſo bald er / beſagter maſſen / den Grund zu der Tartarn Herrſchafft in dem alten Scythien gelegt hatte / brachte alſobald ein überaus groſſes Kriegs-Heer zuſammen / theilte ſelbiges in vier Armeen / und lieſſe ſelbige gegen alle vier Theile der Welt anziehen / um ſich alles zu unterwerffen / welches dann auch mit ſo ungemeinen Glück und guten Succeß erfolget / daß nicht allein gantz Perſien / Indien und China unter ſeine Bottmäſſigkeit gerathen

rathen / ſondern auch gegen Abend alles / biß an die Wolga / ſich vor ihm beugen und ſeinen Scepter erkennen müſſen / und theilte er nachmahls nach ſo glücklich gemachten Conqueſten alle ſeine Länder unter ſeine dreyzehen Söhne / und gabe jedem einen Theil davon zu regieren / jedoch dergeſtalt / daß alle zuſammen dem Erſtgebohrnen davon / welcher Hacata hieſſe / unterwürffig seyn ſolten. Dieſer Hacata ſetzte hierauf die glückliche Progreſſen ſeines Vaters / ſonderlich gegen Abend / eiferig fort / und drange mit ſeinen Tartarn biß in Pohlen / Rußland / Ungarn / Böhmen / Oeſterreich und Schleſien durch / welche Länder er auch / nachdem er den Teutſchen eine groſſe Niederlage angehänget / Anno 1230. jämmerlich verwüſtet und verheeret. Unter ſeinen nachgelaſſenen Söhnen iſt Ginus, der älteſte / nachmahls Groß-Cham über die Tartarn worden: Jachinun, der zweytgebohrne / aber gienge auf die Türcken in Aſien loß / und machte ihnen allda vieles zu ſchaffen; Battus, der drittgebohrne / zoge gegen Mitternacht / und drange endlich durch Moſcau und Pohlen Anno 1242. abermahl biß in Schleſien ein; und Cagadanus, der vierdtbohrne / wandte ſich mit ſeinem Schwarm gegen Indien / und überſchwemmte auch allda alles mit Heeres-Macht. Nach des Groß-Chams Gini Todt fiele folglich die Succeſſion des Tartariſchen Reichs auf den *Mango-Cham*, ſo des vorhergemeldten Cagadani, ſeines Bruders / älteſter Sohn ware. Die-

ſer

ſer lieſſe ſich Anno 1258. taufen/ und halffe ſeinem Bruder Haalono Perſien einnehmen/ welches ſowol ſelbiger / als deſſen Nachkommen/ eine lange Zeit beſeſſen haben/ und nachdem dieſer Mango Cham An. 1260. verſtorben ware/ ſuccedirte ihm ſein jüngerer Bruder Cobila in der Würde als Groß-Cham über die Tartarn/ biß endlich An. 1298. Temur-Chan/ des Mangonis Enckel/ nach ihm auf den Tartariſchen Thron kame/ und ſolchen/ als der letzte aus den Nachkommen des obgemeldten groſſen Chingis-Cham/ eine gute zeitlang beſeſſen.

Nach dem Todt dieſes Temur-Chams entſtunde in dem mächtigen Tartariſchen Reich eine groſſe Verwirrung/ welche wohl an die hundert Jahr lang gewähret/ und die Tartarn dergeſtalt entkräfftet/ daß ſo hoch anſehnlich und erſchröcklich ihre Macht zuvor allen benachbarten Völckern geweſen/ ſelbige nun eben ſo geringe und unbeträchtlich gehalten wurde. Endlich aber als dieſer fatale Periodus vorbey ware/ hat der in der gantzen Welt beruffene Tamerlan das faſt gantz entkräfftete Reich der Tartarn wieder auf den höchſten Grad der Vollkommenheit gebracht/ indem er nicht nur faſt gantz Aſien und einen guten Theil von Africa bezwungen/ ſondern auch durch ſeine glückliche Thaten den Nahmen und die Waffen der Tartarn in ſolches Anſehen gebracht/ daß wer nur davon reden hören/ in die gröſte Furcht und Schröcken dardurch geſetzt wurde; wiewohl auch

dieſe

dieſe Glückſeeligkeit nicht gar lange gewähret / immaſſen Tamerlanis Todt An. 1404. nicht ſo bald erfolget / als die bezwungene und bißher durch ſeinen bloſſen Nahmen in Gehorhorſam erhaltene Völcker gröſten Theils von ſeinen Nachkommen ab- und in fremde Gewalt verfielen / alſo daß ſeinen vier Söhnen nicht mehr / als die ſämtliche Tartarey / wie auch Perſien und Indien / übrig verblieben / und von dieſen Reichen auch nachmahls das erſtere der Tamerlaniſchen Poſteritæten den Scepter entzogen / und ſelbigen andern Füſten aus Tartariſchen Geblüte zugewendet / Perſien aber ebenmäſſig die noch heut zu Tag über ſelbiges herrſchende Sophiſche Familie zu Königen über ſich erwählet / und nur allein Indien ſich noch biß anjetzo von des mehrbeſagten Tamerlans Nachkommenſchafft beherrſchen läſſet.

Nachdem nun die Tartarn ſich ſolchergeſtalt von des mehrberührten Tamerlanis Nachkommen völlig loßgeriſſen / ſo ſtunde es nicht gar lange an / ſo erfolgte auch unter ihnen ſelbſt eine Trennung. Denn diejenige unter ihnen / ſo in Europa / und gegen Niedergang wohneten / trenneten ſich von den übrigen / ſo ihre Sitze in Aſien und gegen Aufgang hatten / ab / und gleichwie ſie dieſen nicht mehr unterwürffig ſeyn wolten / ſo erwähleten ſie den *Azi* Kirai, einen tapfern Helden / aus der Familie der Kirai, die aus dem uralten vormahls Chriſtlichen Lithauiſchen Geſchlecht der Kirei, Kirai, oder Chirzi entſproſſen ſeyn ſolle / über ſich zu einem König / und

und richteten hierdurch ein eigenes und beſonderes Reich auf / welches heut zu Tag insgemein die Kleine- oder Europäiſche Tartarey genennet wird / gleichwie hingegen die Länder der andern Tartarn / ſo gegen Aufgang wohnen / den Nahmen der Groſſen- oder Aſiatiſchen-Tartarey überkommen; und nachdem auch nachgehends die Moſcowitter unter ihrem Groß-Fürſten Johanne Baſilide mit Ausgang des Sec. XVI. die beyde Tartariſche Königreiche Caſan und Aſtracan bezwungen / und ſich ſelbige völlig unterwürfig gemacht / ſo iſt folglich auch hierdurch die Moſcowittiſche Tartarey bekannt / und diejenige Länder / welche die Moſcowitter den Tartarn abgenohmen / mit dieſem Nahmen beleget worden.

Es wird alſo heut zu Tag die Tartarey hauptſächlich in drey Theile abgetheilet / als: 1.) in die Groſſe / oder Aſiatiſche / 2.) in die Kleine / oder Europæiſche / und 3.) in die Moſcowitiſche Tartarey. Von der Moſcowitiſchen Tartarey haben wir bereits in dem dritten Theil dieſes unſeres Politiſchen Paſſagiers unter dem Titul von Moſcau / bey den Königreichen Caſan und Aſtracan, gehandelt / weilen ſelbige dermahlen zu Moſcau gehören / und auch jetzo allezeit zu Moſcau gerechnet werden. Von der Europæiſchen / oder Kleinen-Tartarey / hätten wir zwar auch in den vorher gehenden Theilen unter andern Europäiſchen Staaten mit handlen können; allein wir haben ſolches darum biß auf dieſen Theil

ver-

verſpahren wollen / weilen erſtlich die Tartarn ihren Urſprung aus Aſien haben / und zweytens / weilen dieſe Europäiſche Tartarn gleichſam eine Zugehör des Türckiſchen Reichs ſind / als welchem ſie mit Lehens-Pflichten verhafftet ſind ; und daher wollen wir von dieſen Europäiſchen Tartarn gleich unter einem beſondern Titul umſtändlich reden / in dem darauf folgenden aber ſolle auch ausführlich von den Aſiatiſchen Tartarn gehandelt werden.

Der

Der vierte Titul.

Von des Tartariſchen Reichs in Europa Anfang / Aufnehmen / gegenwärtigen Zuſtand / Anſehen / Macht und beſondern merckwürdigen Begebenheiten

§. 1.

Von dem Anfang des Europäiſch-Tartariſchen Reiches / deſſen Regenten und ihren merckwürdigen Thaten biß auf gegenwärtige Zeiten.

DAß die heutige Europäiſche Tartarn von Abkunfft Scythen / und ſich bey Gelegenheit der nach des Tamerlanis Todt unter den Tartarn entſtandenen Unruhen im fünffzehenden Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt von den Aſiatiſchen Tartarn abgeſondert / und unter Anführung des Azi-Kirai, welcher aus dem uralten Lithauiſchen Chriſtlichen Geſchlecht der Kirei entſproſſen geweſen ſeyn ſolle / ein beſonderes Reich aufgerichtet / ſolches haben wir in vorhergehendem Titul bereits gezeiget. Es konte aber dieſer Azi-Kirai nicht gleich ſo ſchlecher Dings / und ohne Blutvergieſſen / den Grund zu dieſem neuen Reich legen / ſondern gleich wie damahls der Schicachmet, ein Sohn des Tartariſchen Groß-Chams Tuktamiſch, welcher / wie einige wollen /

len/ von dem Tamerlane zugleich ſeines Reichs und Lebens beraubet worden/ über den Cherſoneſum Tauricam im Nahmen der Orientaliſchen / oder Aſiatiſchen Tartarn herrſchete/ ſo muſte er ſelbigen erſt von dar vertreiben/ und ſeinem neuen Reich durch Blutvergieſſen den Anfang machen; doch gelunge ihm alles hiebey nach Wunſch/ und führte er nicht nur ſein Vorhaben glücklich aus/ ſondern erlangte zugleich auch dardurch das Glücke/ daß von dieſer Zeit an ſeine Nachkommen die Herrſchafft über die Europäiſche/ oder / wie ſie auch ſonſt genennet werden/ die Precopenſiſche / oder Crimmiſche Tartarn/ beſtändig behauptet.

Gleichwie aber in den folgenden Zeiten die Europäiſche Tartarn ſich durch keine andere groſſe Thaten / als ſtetige Einfälle in Rußland / Pohlen / Litthauen / Ungarn / 2c. und erbärmliche Verwüſtung und Verheerung vieler Provintzen / auch Hinwegführung vieler tauſend unſchuldiger Chriſten-Seelen in die elende Sclaverey bekannt gemacht; alſo werden wir nicht Gelegenheit/viele ſonderliche Periodos fatales bey ihnen anzumercken / oder eine ordentliche Hiſtorie davon zu ſchreiben/haben; Doch wollen wir nicht unterlaſſen/ kürtzlich anzuführen / wann dieſelbe in einem / oder andern mächtigen Heeres-Zug die Chriſtliche Länder überſchwemmet / und ſonſten auch einige beſondere Veränderungen bey ihnen vorgefallen ſind.

Gleich-

Gleich Anfangs iſt alſo insbeſondere anzumercken/ daß dieſe Europäiſche Tartarn Anno 1584. von dem Türckiſchen Groß-Sultan Selim dem Ottomanniſchen Reich auf gewieſe Maaſe zinsbahr u. unterwürfig gemacht worden/ und erkennen ſie nicht nur von daher biß auf den heutigen Tag dieſe Türckiſche Oberherrſchafft über ſich/ ſind auch nicht viel anders/ als Ottomanniſche Unterthanen/ oder zum wenigſten als beſtändige Bundsgenoſſen/ zu conſideriren/ ſondern ſie haben auch von dieſer Zeit an im̃erzu der Ottomanniſchen Pforte in Kriegs-Läufften/ zu deren gröſten Vortheil und hingegen mercklichen Schaden der Chriſtenhenheit/ Hülffe und Aſſiſtenz geleiſtet/ und ſich dardurch um ſelbige gar wohl verdient gemacht.

Anno 1611. ſetzte es zwiſchen den Tartarn und der Ottomanniſchen Pforte eine gewaltige Strittigkeit/ welche gar leicht zu einer völligen Treunung zwiſchen beyden hätte ausſchlagen können. Es hatte nehmlich damahls der Türckiſche Groß-Sultan *Achmet I.* nach Ableben des Tartar-Chams/ mit Vorbeygehung deſſen zwey nachgelaſſener Söhne/ deſſen Vetter/ aus eigenem Gefallen/ auf den Tartariſchen Thron geſetzet; weil aber ſelbiger den Tartarn/ die mit ſolcher Wahl gantz nicht zu frieden waren/ nicht anſtunde/ ſo jagten ſie ſolchen ihnen von den Türcken aufgedrungenen Cham/ Cantemir Kiray, eben ſo geſchwinde wieder von dem Thron herunter/ als er von den Türcken auf ſolchen ware

erhoben worden / und erkieſeten an deſſen ſtatt einen von des abgelebten Chams Söhnen / dadurch denn jener gezwungen wurde / ſich nach der Türckey zuflüchten / und allda Hülffe und Beyſtand zu ſuchen. Die Türcken waren mit der Tartarn Verfahren anfänglich nicht zufrieden / doch indem ſie mit dieſer Nation ſich nicht gerne in einen Krieg / den ſie vor allen am meiſten förchten / verwickeln wolten / ſo lieſſen ſie endlich die Sache geſchehen / und ſchwiegen dazu ſtille. Inzwiſchen erhielte der verjagte Cantemir ein Stück Landes an dem Schwartzen-Meer zu ſeinem Unterhalt / und ware nebſt der Pforte bedacht / den empfangenen Schimpf bey Gelegenheit zu rachen. Nun truge es ſich zu / daß deſſen Vetter / durch eine liſtige Verſtellung / als ob er von dem Cantemir beleidiget worden / zu der andern Parthey der zwey Brüder übergienge / mit dem Vorſatz / ſelbige zu beſtricken / worinn er auch ſeinen Zweck ſo glücklich erreichte / daß er beyde / die ſich nichts Böſes verſahen / und ſich mit etlichen der Ihrigen auf der Jagd beluſtigten / mit Hülffe ſeines Anhangs ermordete. Als ſolche Zeitung nach Conſtantinopel kame / verurſachte ſie allda groſſe Freude: weil aber obgemelter Sultan Achmet ſich gar leicht die Rechnung machen konte / daß die Tartarn den ihnen ſehr verhaßten Cantemir nimmermehr mit gutem Willen zu ihrem Cham annehmen würden / ſo lieſſe er den nächſten Verwandten der beyden ermordeten Brüder / Nahmens Bechadir Kiray, von

Ciam-

Ciambal, woſelbſt er ſich aufgehalten / hohlen/ und ihn unter gewöhnlichen Solennitæten zum Tartar-Cham erklähren / den auch die Tartarn ohne Widerrede annahmen / der unruhige Cantemir aber wurde / auf Anhalten des neuen Chams / nach Aſien relegiret / womit der Zwiſpalt zwiſchen den Türcken und Tartarn völlig gehoben / und alle beſorgliche weitere Verdrüßlichkeiten hierdurch abgewendet worden.

Unter der Regierung des Ottomanniſchen Groß-Sultans Amurath IV. thaten die Tartarn/ auf deſſen Befehl/ verſchiedene hefftige Einfälle in Pohlen und Moſcau / von dannen ſie zwar unterweilen mit empfindlichen Verluſt zurück gewieſen worden / nichts deſto weniger aber jedoch in dieſen beyden Reichen eine grauſame Verwüſtung angerichtet / und viele tauſend Seelen mit ſich in die elende Sclaverey hinweg geſchleppet haben.

Als darauf Anno 1644. unter dem Ottomanniſchen Groß-Sultan Ibrahim die Tartarn / ohngeachtet des Friedens mit der Cron Pohlen / abermahls einen Einfall in Reuſſen gewagt / von den Pohlen aber mit wichtigen Schlägen zurück und nach Hauſe gewieſen worden / diſſimulirte gedachter Groß-Sultan Ibrahim ſolchen Verluſt / den er nicht ändern konte; ja damit die Welt glauben möchte / er hielte ſein Verſprechen gar heilig/ ſo ſetzte er den Tartar-Cham von ſeiner Würde ab / weil er beſagter maſſen den Frieden gebrochen hatte / und erhebte einen andern hingegen an ſeine Stelle.

Bey der Minderjährigkeit des Groß-Sultans Mahomet IV. begehrte der Tartar-Cham An. 1649. an die Ottomanniſche Pforte/ daß ihm ſelbige die Vormundſchafft über den Groß-Herrn einraumen ſolte/ weil ihm ſelbige/ vermöge des Pacti, da ihm und ſeinen Vorfahren/ nach Abgang des männlichen Stammes von dem Ottomanniſchen Hauſe/ die Succeſſion des Türckiſchen Reiches verſprochen worden/ von Rechts-wegen gebühre und zukomme. Allein die Ottomanniſche Pforte gabe ihm hierauf zur Antwort: Der Groß-Herr ſtehe in ſo guten Händen/ daß es unnöthig/ ihn jemand anders anzuvertrauen/ und wäre die Kayſerl. Frau Mutter/ ſamt dem Divan, treu und verſtändig genug/ Zeit ſeiner Minderjährigkeit das Regiment zu führen. Wie rauh und hart auch dieſe Antwort ware/ ſo muſte ſich der Cham doch damit abfertigen laſſen/ und ware das einige/ wordurch er ſich deswegen an der Ottomanniſchen Pforte zu rächen ſuchte/ daß er die Coſſacken wider die Türcken anhetzte/ auf dem ſchwartzen Meer herum zu rauben/ und mit ihren Schiffen biß vor die Mauren von Conſtantinopel/ zu gröſtem Schröcken dortiger Innwohner/ zu ſtreiffen.

Um das Jahr 1663. darauf wurde die Tartarey ſelbſt von nur gemeldten Coſſacken/ durch immerzu aufeinander folgende Einfälle und Streiffereyen nicht wenig beunruhiget/ ſo daß die Coſacken biß nach Oczakow kamen/ und ſich auch auf dem ſchwartzen

Meer

Meer gewaltig herum tummelten / wo ſie gleichſam den Meiſter ſpieleten. Ob nun wohl bey ſolchen Umſtänden die Tartarn ſelbſt alle Hände voll genug zu Hauß zu ſchaffen hatten / ſo wolten ſie doch die Türcken nicht überheben / dem Groß-Vezier / welcher eben damahls Ungarn mit einer Armee angefallen hatte / in Campagne zu folgen. Es ſandte demnach ſelbiger einen Befehl nach dem andern an den Tartar-Cham / daß er ſeinen Marſch beſchleunigen mögte. Als er aber ſahe / daß ſolches nichts fruchtete / und daß die Tartarn ſchlechte Luſt zum Krieg bezeugten / fertigte er noch einen ſchäffern Befehl an den Chan ab / in welchem er ihm drohete / ihn abzuſetzen / wann er ſeine Tartarn nicht ſchleunig würde aufbrechen laſſen. Dieſe / welche wie ſchon erwehnt / ohne dem zu Hauſe vor den Coſſacken nicht ſicher waren / wendeten zwar ein / wie ihnen unmöglich ſiele vor der Erndte zu erſcheinen; allein es halffe alles nichts / und wolte der Chan nicht in die Ungnade der Ottomanniſchen Pforte fallen / ſo muſte er dem Befehl gehorſamen / und ſeinen älteſten Sohn mit 60000. Mann abzuſchicken verſprechen / welche denn auf des Groß-Sultans Mahomet IV. Erlaubnüß nicht allein deſſen eigene Unterthanen in der Moldau und Wallachey feindſeelig überfallen / ſondern auch in Ungarn / Mähren / Schleſien und Steyermarck / auch wo ſie ſonſt hingeſtreiffet / alles auf das grauſamſte verheeret / und ohne die Beute in einem Jahr an die 150000. Chri-

ſten Seelen in die barbariſche Knechtſchafft mit ſich fortgeſchleppet haben.

Von dem vorigen Cham / *Mahomet Kiraï*, welcher zu Ausgang des vorigen Seculi den Tartariſchen Thron beſeſſen / fällt unter andern zu berichten merckwürdig vor / daß derſelbe / dem alten Gebrauch nach / anfänglich / weil ſein Vater gelebet / als eine Geiſſel zu *Jamboly*, einer Thraciſchen 4. Tag-Reiſen von Conſtantinopel an dem ſchwartzen Meer gelegenen Stadt / verwahret worden; weil aber dieſer Ort gar zu nahe bey ſeinen Landen zu ſeyn ſchiene / ſo wurde er nachgehends nach *Rhodus* weiter verſchicket / allwo er biß zu ſeines Vaters Todt ein einſames und betrübtes Leben führen müſſen. Nach ſelbigem brachte man ihm nach Conſtantinopel / da er mit dem Säbel umgürtet den Eyd der Treue ſchwören muſte / und darauf von dem Groß-Sultan / der Gewonheit zu folge / zur Regierung beſtättiget / und in ſein Land geſchickt wurde. Wie er ſich nun des üblen Tractaments / ſo er von den Türcken zu Rhodus genoſſen / gar wohl erinnerte / ſo konte er nachgehends deren Hochmuth ſo gar nicht vertragen / daß er auf Verhetzung der Polacken und der Moſcowitiſchen benachbarten Tartarn / die ihm vorbildeten / es wäre ihm ſchimpfflich / den erſten Cron-Erben zur Geiſſel zu geben / dieſes Zeichen der Unterthänigkeit und des Gehorſams gegen die Ottomanniſche Pforte abzulegen / ſich beſtändig weigerte; und obwohl die Türcken / ſonderlich ihr Groß-Vezier

zier Kuperli, ſich hierüber öffters nachdrücklich beſchwerten / ſo konten ſie doch nichts damit ausrichten / und muſten vielmehr dieſe ungewöhnliche Widerſpenſtigkeit mit groſſer Klugheit diſſimuliren / weil ſie nicht vor rathſam befanden / den Cham / vermittelſt der Schärffe / zu ſeiner Schuldigkeit anzuhalten.

Was übrigens die Tartariſche Raub-Vögel bey dem vor dem Carlowitziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg vor unſäglichen Schaden und unglaubliche Verwüſtungen in Ungarn und den angräntzenden Oeſterreichiſchen Erblanden / beſonders aber in Polen angerichtet / ſolches iſt mehr als zu bekannt; Doch haben ſie darüber bey dieſem Krieg von denen Moſcowitern auch manche wichtige Schlappe bekommen / indem dieſe An. 1687. die beyde Tartariſche Veſtungen Pereskow und Oczakow mit Sturm erobert / und in der letzten allein an die 70000. Seelen / weil ſich viel Land-Volck da hinein retiriret / erſchlagen haben; Anno 1689. darauf die ordentliche Tartariſche Reſidentz-Stadt Precop durch eine glückliche Belagerung weggenohmen / und endlich auch An. 1696. die höchſtwichtige ohnfern dem Ausfluß des Fluſſes Don in das ſchwartzen Meer gelegene Veſtung Aſſow / nach hartem Widerſtand / gleichmäſſig bezwungen haben; wiewohl auch dieſe letztere Veſtung An. 1711. wieder verlohren gegangen / und den Türcken zu Theil worden / als dieſe unvermuthet mit Moſcau gebrochen / und nach einer blutigen mit den

Moſcowitern an dem Fluß Pruth gehaltenen Schlacht denenſelbigen einen ſchleunigen Frieden abgedrungen haben / Krafft welches ihnen ermeldtes Aſſow wieder ausgeantwortet werden müſſen.

Bey dem letztern durch den Paſſowitzer-Friedens-Schluß nun zu Ende gebrachten Türcken-Krieg / haben die Tartarn / als beſtändige Bunds-Genoſſen der Ottomanniſchen Pforte / derſelben zwar abermal in Ungarn bey allen Feld-Zügen die gewöhnliche Hülffe geleiſtet; ſie haben aber wenig / oder gar nichts / ausrichten können / indem man Chriſtlicher Seits / unter Göttlichem Beyſtand / ſolche gute Anſtalten vorgekehret / daß ſie nirgend / auſſer einmehl An. 1717. in Siebenbürgen und Ober-Ungarn / unter Anführung einiger Ungariſchen Rebellen / durchdringen können; wiewohl man ſie auch hiebey dergeſtalt empfangen / daß die wenigſte davon nach Hauſe zurück kommen / und ihren Cameraden allda erzehlen können / wie es ihnen auf ſolchem Streiff ergangen.

§. 2.

Von des jezt regierenden Tartar-Chams Nahmen / Geſchlecht / Gemahlinnen / Kindern und Anverwandten.

DEr heutige Cham in der Europäiſchen Tartarey heiſſet Cham SELIM KIRAY, und muß ein Printz ſchon von zimlichem Alter ſeyn / weil er ſich breits in dem vor dem Carlo-

witziſchen

witziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg in Ungarn bekannt gemacht.

Sein Vater ware:

Cham Mahomet Kiray, welcher um das Jahr 1664. über die Crimmiſche Tartarn geherrſchet / nachdem er zu vorher / zu folge dem alten Gebrauch / bey Leb-Zeiten ſeines Vaters / unter der Türcken Gewalt / als eine Geiſſel / erſtlich zu Jamboly in Thracien ſich aufgehalten / nachgehends aber / weil die Türcken bemeldte Stadt ſeinem Vaterland gar zu nahe gehalten / von ihnen nach der Inſel Rhodus gebracht worden / allwo er eine zimliche Zeit / nicht beſſer / als ein Gefangener / leben müſſen / biß er endlich nach ſeines Vaters Todt auf den Tartariſchen Thron von der Ottomanniſchen Pforte geſetzet worden.

Seine Gemahlinnen und Kinder

Sind unbekannt / aus Urſachen / weilen der jederweiligen Chams Frauenzimmer und Kinder von den Tartarn eben ſo genau in dem Haaram eingeſchloſſen werden / als bey andern Morgenländiſchen Potentaten geſchiehet / ſo daß niemand zu einiger Wiſſenſchafft von deren Zuſtand gelangen kan. Unterdeſſen iſt leicht zu vermuthen / daß / der heutige Tartar-Cham / nach Art der Türcken und anderer Morgenländer / der Concubinen keine geringe Anzahl / und aus ſolchen auch verſchiedene Kinder haben müſſe. Ob er aber von dieſen ſeinen älteſten Printzen /

erſt-

erſt-berührten Gewohnheit nach/ der Ottomanniſchen Pforte zur Geiſſel eingeliefert/ oder vielmehr ſeines Vaters Fußſtapffen/ welcher dieſes Zeichen der Unterthänigkeit und des Gehorſams abzulegen ſich beſtändig geweigert / nachfolge / kan man vor gewiß nicht berichten. Inzwiſchen iſt doch dieſes hier noch anzumercken/ daß der älteſte Printz/ oder auch des regierenden Chams Bruder/ als Stuhl-Erbe/ jederzeit den Bey-Nahmen Galga führet/ und die nächſte Stelle nach dem Cham betritt/ wie ihm dann auch das höchſte Commando über die Militz anvertrauet iſt. Die übrige Söhne aber eines Chams hingegen werden faſt nicht beſſer / als Edelleute/ tractiret / auſſer daß ſie zum Unterſchied des übrigen Tartariſchen Adels Sultane genennet werden.

§. 3.

Was die Europäiſche Tartarn mit den Türcken vor eine Connexion haben / wie weit ſie dieſen verpflichtet/ und ob die Würde des Tartar-Chams erblich / oder auf die Wahl ankomme?

Daß der Türckiſche Groß-Sultan Selim An. 1584. die Europäiſche Tartarn der Ottomanniſchen Pforte auf gewiſſe Maaſe zinßbahr und unterwürffig gemacht / und dieſe Tartarn ſolche Ottomanniſche Ober-Herrſchafft annoch biß auf den heutigen Tag über ſich erkennen / davon haben wir bereits oben unterm §. 1. Anregung gethan. Gleichwie aber dieſe

dieſe Unterwerffung nicht durch die Gewalt der Waffen/ ſondern aus freyem Willen geſchehen/ und die Tartarn ſich dabey gewieſe Conditionen von den Türcken/ und dieſe wieder von jenen/ ausbedungen/ alſo wird es der Mühe wohl werth ſeyn/ hier zu unterſuchen/ was beyde Nationen deßhalben vor eine Connexion mit einander haben.

Es iſt demnach zu wiſſen/ daß durch den Vertrag/ da die Tartarn beſagter maſſen ſich unter der Ottomanniſchen Pforte Protection und Schutz begeben/ derſelben Cham gegen dieſe ſich verbunden/ den Groß-Sultan/ woferne er ſelbſt in Perſon zu Felde gehet/ jederzeit mit einer Armee von 100000. Mann zu begleiten; im Fall aber nur bloß der Groß-Vezier/ oder ein anderer vornehmer General zu Felde gehet/ ſeinen Sohn mit etwan 40. oder 50000. Mann zu Hülffe zu ſenden/ wovor ſeinen Leuten kein anderer Sold ſolle gereichet werden/ als was ſie durch Rauben und Plündern ſich ſelbſt erwerben würden. Weiter haben ſich die Tartarn damahls auch zugleich verpflichtet/ daß nach Abſterben eines Chams/ deſſen Sohn/ oder ſonſt der nächſte Anverwandte und Nachfolger im Reich/ nicht eher Macht haben ſolle/ das Regiment anzutretten/ biß er perſöhnlich vor dem Sultan erſchienen/ und ſich von der Pforte darzu inveſtiren laſſen/ auch daſelbſt den Eyd der Treue dergeſtalt abgelegt/ daß er in der Zeit/ ſobald der Kayſer ihn citirt/ vor demſelben ſich zu ſtellen/ und von ſeiner Auffuhrung Rede

und

und Antwort zu geben / jederzeit fertig und parat ſeyn wolle. Hingegen haben die Türcken den Tartarn verſprochen / keinen andern auf den Tartariſchen Thron zu erheben / als aus der Familie von Kirai / welcher / wiewohl aus dieſem Geſchlecht / jederzeit durch ordentliche Wahl erkohren / von dem Groß-Sultan aber beſtättiget werden ſolte; wobey ſich die Ottomanniſche Pforte zugleich die Macht genohmen / den Vater / wann es ihr beliebte / von dem Tartariſchen Thron herunter / und hingegen ſeinen Sohn / oder ſonſt den nächſten Freund / an deſſen Stelle zu ſetzen / ſo ferne derſelbe diejenige Auxiliar-Völcker / die er ſchuldig / nicht geſchwinde genug ſchickte / oder ſonſt des der Ottomanniſchen Pforte gebührenden Reſpects ermangelen ſolte.

Auf dieſe nur angeführte Puncten kommt alſo die Verbündnüß zwiſchen den Türcken und Tartarn hauptſächlich an / woraus ſoviel erhellet / daß es erſtlich zwar einigen Schein und das Anſehen hat / als ob die Art bey den Tartarn zur Regierung zu gelangen / die Erbfolge ſeye / da zumahl die Türcken jederzeit verbunden ſind einen Printzen aus dem Kiraiſchen Stammen auf den Tartariſchen Thron zu ſetzen; je gleichwohl aber / weil es den Türckiſchen Groß-Sultanen jederzeit frey ſtehet / einen Printzen aus dieſem Geſchlecht zu nehmen / welchen ſie nur wollen / und dieſe ihre Freyheit ſich ſo weit erſtrecket / daß ſie ſo gar auch mit den zwey verſchiedenen Branchen, oder Stamm-Linien / in welches

ſich

ſich dieſes mehr berührte Kiraiſche Geſchlecht heut zu Tage theilet / umwechſeln / und bald die eine / bald die andere davon / nach Gefallen / zum Regiment befördern können / deßwegen ſie auch jederzeit zu ihrem Vortheil es mit beſagten beyden Stamm-Linien alſo halten / daß wann die eine das Regiment verwaltet / ſie inzwiſchen die andere an einem gewiſſen und ſichern Ort in ſtetem Exilio leben laſſen / um ſich deren auf bedürffenden Fall bedienen zu können; ſo will im Gegentheil faſt eher darauß erfolgen / daß bey der Succeſſion des Tartariſchen Reichs die Wahl die Oberhand habe / jedoch ſo / daß ſelbige jederzeit auf eine gewiſſe Familie / nehmlich das mehr beſagte Kiraiſche Geſchlecht / reſtringiret iſt. Zweytens erhellet aus obigem auch weiter / daß die Chams der Tartarn jederzeit der Ottomanniſchen Pforte würckliche Vaſallen und Lehens-Leute / als welcher ſie auch / damit ſie ihrer Treue deſto beſſer verſichert ſeyn möchte / nicht nur ſchon ehemahls die beyde Veſtungen Aſſow und Caffa, welche die Türcken heut zu Tag allein immediate von der Tartarey beſitzen / einraumen müſſen / ſondern über diß auch noch dahin verbunden ſind / jederzeit ihren älteſten Printzen dem Groß-Sultan als Geiſel zu ſchicken; wiewohl dieſes letztere neuerer Zeit eine gewaltige Aenderung gelitten / da / wie ſchon oben gemeldet worden / der Cham Mahomet Kirai dergleichen zuthun ſich geweigert / auch unbekannt iſt / ob ihm nicht ſein Sohn / der heutige Cham / hierinn gefolget,

get. Zum dritten erſcheinet aus obigen auch ebenfals klärlich / daß die Türcken den Tar-tar-Cham auch würcklich als einen bloſſen Va-ſallen tractiren und ihn abſetzen können / wann ſelbiger einen Lehens-Fehler begehet / oder ſie auch ſonſt mit deſſen Conduite nicht zu frie-den ſind / ſie ſich anders auch in dem Stand befinden / dergleichen Procedere mit ihm anzu-ſtellen. Und viertens ergibt ſich endlich auch über alles darauß / daß die Tartarn jeder-zeit verbunden / denen Türcken zu Kriegs-Zeiten mit einer ſtarcken Mannſchafft wider die Chriſten zu Hülffe zu kommen; wiewohl die Türcken ſich der Tartariſchen Macht auch gemeiniglich mehr im Munde / und den Chri-ſten zum Schröcken / als würcklich im Felde bedienen / weil bekannt genug / daß die Tar-tarn / wann auch gleich ein Groß-Sultan ſelbſt in Perſon zu Felde gegangen / nimmer-mehr / oder doch wunderſelten / ihm mit den ſtipulirten 100000. Mann zu Hülffe gekom-men / wann ſie aber vor ſich ſelber mit einem von ihren Nachbarn zuthun haben / können ſie dieſe Anzahl gar leicht / auch wohl noch einen ſtarcken Uberſchuß darüber / zuſammen bringen / und alſo eine ſtarcke Armee in das Feld ſtel-len.

Auſſer dieſem Pacto, welches der Groß-Sultan Selim obbeſagter maſſen mit den Tar-tarn aufgerichtet / iſt nach der Hand auch noch ein anders zwiſchen dieſen beyden Nationen ge-troffen worden / wordurch ſelbige auf das eng-ſte zuſammen verbunden ſind. Denn die Otto-

man-

manniſche Pforte hat dem Tartar-Cham und allen deſſen Nachfolgern/ krafft ſolches Bündnüſſes/ verſprochen/ daß wann der männliche Stamme des Ottomanniſchen Hauſes ausſterben ſolte/ daß alsdañ niemand anders zu der Succeſſion des Reiches gelangen ſolle/ als eben er und ſeine Nachkommen; und wiewohl es mit ſolcher Erbfolge noch in gar weitem Feld ſtehet/ und alle Hoffnung deßwegen faſt gantz vergeblich zuſeyn ſcheinet/ ſo hat ſolches Verſprechen und ſolche Anwartſchafft jedoch bey denen Chams bißher nicht wenig Einbildung und Hochmuth erwecket/ ſo daß ſie nicht allein bey ereignenden Fällen würcklich auf das Ottomanniſche Reich Anſpruch gethan/ ſondern überdiß auch noch hierdurch gegen die Ottomanniſche Pforte in ſteter Ehrerbietung gehalten werden/ und derſelben nicht minder/ als wahre Unterthanen/ zu Dienſte ſtehen/ worinnen dieſe jedoch den Unterſchied machet/ und die ſonderbahre Politique gebrauchet/ daß ſie ſelbige nicht allerdings Befehls-weiſe/ wie andere Vaſallen/ tractiret/ aus Forcht/ ſie möchten ſonſt ſich gäntzlich von ihr loß reiſſen/ und durch Hülffe anderer benachbarter Potentaten ſouverain machen/ ſondern ſich damit vergnüget/ mit denſelben alles durch Schreiben zu handlen/ welche aber eben ſoviel Krafft und Zwang/ als des Sultans Befehle und Edicta, darauf ſein Nahme mit groſſen Buchſtaben voran ſtehet/ haben; Ja ob gleich auch die Türcken äuſſerlich die Tartarn überhaupt nicht anderſt/ als ihre Brüder/ und als eine

Nation betrachten / die mit ihnen in der engeſten Bündnüß ſtehet/auch des Tartar-Chams eigene Unterthanen / wie nicht weniger die Moſcowitter / Pohlen / Georgianer / Mingrelier und andere benachbarte Nationen denſelben einen König nennen / und dieſe letztere Völcker/wann ſie an ihn ſchreiben/ ihn auch in ſolcher Qualität reſpectiren / ſo hat doch der Türckiſche Groß-Sultan Mahomet /V. Anno 1682. es gar übel aufgenohmen / und den Moſcowittiſchen Czaar ſeiner Freundſchafft unwürdig geachtet / weil dieſer den Tartar-Cham in einem an ihn abgelaſſenen Schreiben ſeinen Bruder genennet/und ihm auch ſonſt ſolche Prædicata beygeleget / welche ihm die Ottomanniſche Pforte / als ihrem Vaſallen/ diſputirlich machet/ und durchaus nicht concediren will.

Mit der Lehens-Empfängnüß des Tartar-Chams ſelbſt / welches letztlich auch noch anzuführen/ wird es ordentlich folgender maſſen gehalten / und gehet ſie unter nachſtehenden Ceremonien vor : Wann der neue Cham/ welcher künfftig auf Verordnung des Groß-Sultans über die Tartarn regieren ſolle / zu Conſtantinopel angelanget / ſo begibt ſich ſelbiger um die beſtimmte Zeit in Ceremonie nach dem groſſen Saal des Kayſerl. Serrails,und ſo bald er allda angelanget / bezeuget er gegen dem Groß-Sultan mit Küſſung deſſen Rockes ſeine Unterthanigkeit/ tritt ſo dann von ſelbigem etliche Schritte zurück / und bleibt vor ihm aufrecht ſtehen. Hierauf wird der Alcoran

ran auf einem grün-ſammeten Küſſen herbey gebracht / welches gantz nicht geſticket iſt / ſondern an deſſen ſtatt an allen vier Enden einen mit Gold und Seiden gemachten Quaſten hat. Dieſes Küſſen leget man zur rechten Seiten des Groß-Sultans hin; gleichwie er aber auf einem Teppich mit unterſchlagenen Beinen ſitzet / ſo darff das Küſſen nicht ſo hoch liegen / als ſeine Knye ſind / dann die Türcken würden es vor eine Sünde achten / weil ſie den Alcoran ſo hoch halten / daß ſie ihn auch nicht einmahl anrühren / ſie haben dann die Hände vorher gewaſchen. Dieſen Alcoran / ehe man ihn eröffnet / küſſen alsdann die Umſtehende / und heben ihn in die Höhe über den Kopff / und nachdem ſie etwas darauß geleſen haben / küſſen ſie deſſen Schrifft und drücken ſie an die Stirne / ehe ſie das Buch wieder zumachen. Der neue Cham / welcher huldigen ſolle / tritt alsdann hervor / und hebt die Hände über die Schultern / gleich neben einander / damit er den Alcoran aus den Händen des Kapi-Aga auf die ſeinige empfangen möge / und nachdem er ihn von dem obgemelten Küſſen herunter genohmen / geküſſet / und an den Kopff gedrücket / leget er den Lehens-Eyd mit folgenden Worten ab: Bu quitab bak luchun ſea deldu paticichaim rare ſin den hernè Emir vè ferman baica Keterurſe itaat ldeym. Welches ſoviel heiſſet / als: Ich betheuere bey der Wahrheit dieſes Buchs / daß ich allem Befehl und Ordre nachkommen will / welche mir von meinem Herrn zukommen

werden. Hiemit / nachdem man dem neuen Cham zuvor noch einen Säbel umgürtet / wird der gantze Lehens-Actus beſchloſſen / und er würcklich nach der Tartarey abgefertiget / um allda ſeiner Regierung einen Anfang zu machen.

§. 4.

Ob die Tartariſche Regierungs-Art Monarchiſch?

DIe Abſichten des Tartar-Chams bey ſeiner Regierung gehen hauptſächlich dahin / wie er ſeine Unterthanen im Gehorſam und Zaum erhalten möge / weßwegen er auch ſich angelegentlich dahin bemühet / wie er des Volcks Nutzen ſuchen möge / zu welchem Ende er die Zölle / Schatzungen und Steuren der Unterthanen gar leidentlich anleget / und insgemein ſich gegen dieſelbe noch zimlich gnädig erzeiget / auch pflegt er von den Grund-Sätzen und Gewohnheiten / welche allhier im Schwang gehen / keines Weegs abzuſchreitten / ſondern ziehet denſelben zur Folge in wichtigen Fällen die Fürnehmſten des Volcks zu Rath / und verfaſſet vor ſich allein keine Geſetze / ſondern vernimmt jedesmahl das Volck auch mit darüber / daß alſo aus dieſen und andern Umſtänden erhellet / ob ſeye die Form dieſes Regiments nicht ein Dominat, wie bey den Türcken / ſondern ein Principatus legitimus, oder ſolche Herrſchung / welche an gewieſe Geſetze und Bedingungen gebunden iſt / oder man könte ſagen / daß die Regiments-

giments-Form allhier ein aus einer Allein-Herrſchafft und Adels-Regierung zuſammen geſetztes Weſen ſeye / da doch die Gewalt der Monarchie den Vorzug habe / geſtalt dañ die Hochheit/und Præminenz des Chams hieraus inſonderheit kundbahr wird / daß er alle/ ſowol geiſtlich- als weltliche Sachen/ zur Friedens-Zeit verrichtet/ allein und zwar ſelbſt die Juſtitz ertheilet (auſſer den gar wichtigen Fällen) die Appellationes annimmet/ und auch in Kriegs-Sachen groſſe Authoritæt hat.

§. 5.

Von den Gräntzen / Länge / Breite / Eintheilung und vornehmſten Oertern in der Kleinen- oder Europäiſchen Tartarey.

DJe kleine Tartarey / Lat. Tartaria minor, insgemein auch die Europäiſche Tartarey / Lat. Tartaria Europæa, ingleichem die Crimmiſche und Precopiſche Tartarey genannt / gräntzet gegen Norden und Oſten an Moſcau / gegen Weſten an die Polniſche Landſchafft Volhinien / und die Tartarn von Oczakow, gegen Süden aber an das ſchwartze Meer.

Jn ihrem Begriff hat ſelbige / was die Breite von Norden nach Süden anlanget ohngefehr 75. Teutſche Meilen / die gröſte Länge von Oſten gegen Weſten aber mag ſich auf 180. Meilen erſtrecken.

Uberhaupt beſtehet ſelbige aus 2. Haupt-Landſchafften / nehmlich I. aus der inſonder-

heit alſo genannten Crimmiſchen Tartarey/ und II. aus der Tartarey von Nagais, von welchen beyden hier ins beſondere gehandelt werden ſolle.

I. Die Crimiſche Tartarey/ iſt eine groſſe Halb-Inſul/ welche das ſchwartze Meer/ oder der Pontus Euxinus, wie auch ein groſſer daran ſtoſſender See/ insgemein Mar della Zabache, Lat. Palus Mœotis, auf Teutſch aber die Meotiſche Pfütze genannt/ formiren. Selbige ſolle/ nach des Frantzöſiſchen Ritters Chardins Bericht/ 35. Meil in die Länge/ von Mitternacht gegen Mittag gerechnet/ und 55. in die Breite/ von Oſten gegen Weſten/ haben/ der Iſthmus aber/ oder die Erd-Zunge/ wordurch ſie an das feſte Land der Tartarey von Nagais angehänget iſt/ nur eine Meile breit ſeyn. Cluverius hingegen meldet/ daß ſie 140. Meilen im Umfang haben ſolle. Vor Zeiten ware dieſe Halb-Inſel unter dem Nahmen Cherſoneſus Taurica überall bekannt/ und wegen der vielen Colonien und Pflantz-Stätten/ ſo die Griechen und andere Nationen wegen des guten Lagers allda angeleget/ faſt eben ſo berühmt/ als Griechenland ſelbſt/ nachdem aber die Tartarn aus Aſien hervorkommende ſich auf ſelbiger feſtgeſetzet/ iſt ihr der Nahme der kleinen oder Crimmiſchen Tartarey beygelegt worden/ zum Unterſchied der groſſen Tartarey/ welche in Aſien liegt; Doch iſt es auch bey dieſem Nahmen allein nicht geblieben/ indem nachgehends ein Theil dieſer Halb-Inſel die eigentliche Crimmiſche und die

die andere die Precopiſche Tartarey genennet worden / und zwar führet der Antheil davon / ſo gegen Süden am ſchwartzen Meer liegt / den Nahmen der Crimmiſchen Tartarey von der Stadt Krim / oder Cremes, wie ſie ehemahls genennet worden / der Theil aber / ſo gegen Norden hin an den Iſthmum anſtöſſet / wird die Precopiſche Tartarey genennet / entweder von dem Wort Przekop, ſo in Tartariſcher Sprache einen Graben heiſſet / und weil man ehmals verſucht / den gemeldten Iſthmum durch einen Graben von dem feſten Lande abzuſondern / oder aber von der Stadt Precop, ſo unfern von mehr gedachtem Iſthmo zu finden / und trifft man übrigens auf dieſer Halb-Inſel heut zu Tage folgende merckwürdige Städte und Oerter an.

Bacieſaray, Lat. Bacaſara, oder Bacaſarium, iſt die Haupt- und Reſidentz-Stadt des Tartar-Chams / faſt mitten in dem Lande gelegen / und bedeutet ihr Nahme ſo viel / als das Schloß des Herrn.

Crim, oder Krim, Lat. Crimæa, iſt die Haupt-Stadt der Crimmiſchen Tartarey / von welcher auch die gantze Halb-Inſel oder der ehemalige Cherſoneſus Taurica, den Nahmen überkommen. Sie liegt an dem Fluß Gerukeſu, und ware vormahls eine feine Stadt / allwo auch der Tartar-Cham zum öfftern reſidiret / heut zu Tag aber iſt ſie in einem gar ſchlechten Zuſtand / und meiſt eingegangen. Ihr alter Nahme hieſſe Cimerium, dahero auch die Meer-Enge bey Caffa vor-

mahls von ihr den Nahmen Boſphorus Cimmerius überkommen.

Precop, wie es die Polen / oder Or, wie es die Tartarn ſelbſt nennen / Lat. Præcopia, oder Taphræ, welchen letztern Nahmen ſie in alten Zeiten geführet / iſt eine zwar nicht groſſe / aber feſte Stadt / gleich an dem Iſthmo, oder der Erd-Zunge gelegen / welcher den Cherſoneſum Tauricam mit dem angelegenen feſten Land zuſammen hänget. Die Ruſſen haben dieſe Stadt / welche ſonſt die Haupt-Stadt der Precopiſchen Tartarn iſt / An. 1689. erobert / nachgehends aber wieder verlaſſen.

Mancup, iſt eine kleine / aber feſte Stadt / worinn gewöhnlich des Tartar-Chams Schätze verwahret werden.

Baluklawa, oder Baluclauwa, iſt ein feſtes Schloß an dem ſchwartzen Meer / deſſen See-Haven einer der ſchönſten iſt / den man finden mag / und in welchem die Schiffe vor allen Winden verſichert in guter Ruhe ſtill liegen können / dahero auch des Tartar-Chams Galeeren und Schiffe / ſo er / ob wohl in geringer Anzahl / zu halten pflegt / alhier zugerichtet werden / und allezeit vor Ancker liegen.

Pontico, ware vormahls eine anſehnliche und feſte Stadt / welche von den Mileſiern bey dem Eingang des Boſphori Cimmeri erbauet / und von dem vorbeylaufenden Fluß Panticape auch Panticapæa genannt worden / heut zu Tag aber iſt dieſer Ort in einem gar ſchlechten Zuſtand.

Topetorkan, iſt eine kleine Stadt von dem

Schloß

Schloß Baluklawe weiter gegen Norden gelegen.

Koſelovv, iſt ein Ort auch an dem ſchwartzen Meer gelegen / ſo nicht viel beſonders hat.

Caffa, Lat. Cavum, oder Gapha, iſt eine vortreffliche Handels-Stadt nebſt einem wichtigen See-Haven an dem Ponto Euxino, welcher der beſte auf dieſem Meer iſt. Vor Zeiten hat dieſer Ort Theodoſia geheiſſen / und haben ſich die Genueſer im Sec. XIII. allda feſtgeſetzt gehabt; allein der Türckiſche Groß-Sultan Mahomet II. hat ihnen dieſen Platz An. 1475. abgenohmen / und von ſolcher Zeit an haben die Türcken ſelbigen auch jederzeit behalten / und wegen ſeiner Wichtigkeit unausgeſetzt mit einer ſtarcken Garniſon verſorget. Denn es trägt ihnen nicht nur der Handel / welcher allhier getrieben wird / ſehr vieles ein / ſondern ſie können auch von dar aus die Tartarn beſtändig im Zaum und unter dem Joch halten: Am allermeiſten aber hat ihnen Caffa, als die Moſcowiter vormahls Aſſow in Beſitz gehabt / dazu gedienet / daß ſie durch dieſe Veſtung das ſchwartze Meer und die Haupt-Stadt Conſtantinopel haben bedecken und verhindern können / daß dieſe von gemeldtem Aſſovv aus ihre Streiffereyen zur See biß nach auch gedachter Haupt-Stadt ihres Reiches nicht haben proſequiren können. Dann weil Caffa ohnfern der Meer-Enge / welche nach ihm Detroit de Caffa genennet wird / liegt / und wordurch das ſchwartze Meer und das Mer de Zabache zuſammen hängen / ſo kan

man allda gar leicht das Auslauffen einer Flotte von einem von gedachten Meeren in das andere verhindern. Dieſe wichtige Veſtung iſt mit einer guten Mauer / ſtarcken Bollwercken und tieffen Gräben umgeben / und jederzeit mit einer groſſen Menge von groben Geſchütze verſorgt. Ins beſondere aber wird ſie von zwey feſten Cittadellen beſchützet und bedeckt / auf die das Haupt-Werck ihrer Defenſion ankommt. Von der Gröſſe dieſes Orts kan man leicht aus der Anzahl der Häuſer allda urtheilen / welche ſich überhaupt auf 6. biß 7000. Gebäude erſtrecket / und wird ſelbiger meiſt von Chriſten bewohnet / von welchen die Armenier allhier 32. die Griechen 12. und die Römiſch-Catholiſche nur eine eintzige Kirche beſitzen. Es reſidiret im Nahmen der Ottomanniſchen Pforte ſtets ein Beglerbeg allhier / der alles zu befehlen hat / doch erſtrecket ſich ſein Gebiet nicht über die Stadt-Mauren / indem die gantze umliegende Landſchafft dem Tartar-Chain zugehöret.

Uber dieſe bißher angeführte Städte und Veſtungen gibt es in der nur beſchriebenen Tartariſchen Halb-Inſel oder der Crimmiſchen- und Precopenſer-Tartarey noch verſchiedene andere Städte und Schlöſſer / worunter zumal Kerci, Arabat, Cerubas, Kiderleric, Tulſa, Karaſu, Crimenda, &c. nahmhafft gemacht werden / doch ſind es lauter Oerter von ſchlechter Wichtigkeit / und die gar wenig zu bedeuten haben.

2. Die

II. Die Tartarey von Nagais, welche den zweyten Haupt-Theil von der kleinen Tartarey ausmacht / liegt gleich über nur beſchriebener Tauriſchen Halb-Inſel gegen Norden hin / zwiſchen den beyden Flüſſen Nieper und Don / oder Tanais, und gräntzet gegen Oſten und Norden mit verſchiedenen Moſcowittiſchen Landſchafften / gegen Weſten mit der Pohlniſchen Landſchafft Volhinien und den Tartarn von Oczakow. und gegen Süden mit dem Schwartzen-Meer und *Mer* de Zabache, wie auch mehr berührtem Cherſoneſo Taurica. Die Länge dieſes Landes erſtrecket ſich ungefähr auf 180. und die gröſte Breite auf 45 Meilen / und wird ſelbiges von ſeinen Einwohnern / welche Nagaisky, oder Nagaiſche Tartarn / genennet werden / alſo benahmſet. Die bekannteſte Oerter darinn / deren es doch gar wenige gibt / weil dieſe Tartarn meiſt in Hütten / oder Dörffern wohnen / und ſich um Städte gar wenig bekümmern / ſind folgende:

Kaſikermen, iſt eine befeſtigte Stadt am Fluß Nieper / zwey Meilen von ſeinem Einfluß in das Schwartze-Meer. Sie wurde Anno 1695. durch die Moſcowitter erobert.

*A*ſſow, oder *A*zow und Azack, Lat. Tanais, iſt eine wichtige Haupt-Veſtung an dem Fluß Don, oder Tanais, nicht weit von deſſen Ausfluß in das Mare della Zabache, oder den *M*œotiſchen-Sumpff auf einem Hügel gelegen. Vor Zeiten ware der Ort auch ein berühmter Handels-Platz / und hatte eine groſſe Niederlage / wohin die Ruſſen / Venetia-

tianer/ Tartarn und Türcken ihre Wahren häufig hinbrachten/ und von dar weiter nach Perſien und andern Örtern verſchickten/ ſobald aber der Platz unter der Türcken Joch geriethe/ verſchwande alle Handlung/ und ward aus dem Ort ein rechtes Raub-Neſt. Anno 1637. haben ſich die Coſſacken dieſes Orts bemächtiget/ und von dar ihre Streifereyen auf ihren kleinen Fahrzeugen biß nach Conſtantinopel ausgeübet/ deßwegen ſich die Türcken die Wieder-Eroberung dieſer Vor-Mauer ihres Reiches ſehr angelegen ſeyn laſſen. Sie belagerten daher ſelbige Anno 1641. obwohl vergeblich/ als ſie aber das folgende Jahr darauf Mine machten/ ob wolten ſie mit einer noch weit gröſſern Macht anſetzen/ und die Coſſacken ſich nicht getraueten eine ſtarcke Belagerung von neuem auszuhalten/ ſo riſſen ſie alle Häuſer und Fortifications-Wercker des Platzes von ſelbſten nieder/ und flüchteten ſich/ ſo gut ſie konten/ davon/ ſo daß die Türcken bey ihrer Ankunfft nichts/ als einen bloſſen Steinhauffen/ funden; Doch weil die Gelegenheit des Orts ſo gar vortheilhafftig ware/ ſo fiengen ſie gar bald an ſelbigen von neuem wieder zu bauen/ und zu fortificiren/ und wurde der Ort nachgehends nicht nur vor gar volckreich/ ſondern auch vor gar feſt gehalten/ immaſſen er/ was das letztere betrifft/ nicht nur ein gar ſtarckes von dicken Mauren und hohen Thürnen/ wie auch tieffen Waſſer-Gräben aufgeführtes Schloß hatte/ ſondern überdiß auch ſelbſt mit einem ſtarcken von Erden

den und Balcken auf Türckiſche Manier aufgeführten Wall und breiten Graben gar wohl verſorget ware. In dieſem Zuſtand ware Aſſow, als die Moſcowitter ſolches Anno 1695. belagerten/ aber auch wieder davor abziehen mußten/ weil ſie mit Ingenieurs und Feuerwerckern nicht zum beſten verſehen waren. Doch als ſie/ nachdem ſolchem ihrem Mangel durch den Kayſerlichen und andere Teutſche Höfe abgeholffen worden/ in folgendem Jahr 1696. noch einmahl vor den Ort rückten/ ſo gienge endlich den 26. Jul. die Stadt durch Sturm/ und den 28. Dito auch das Schloß mit Accord an ſie über/ und lieſſe der Czaar hierauff Aſſoff gantz von neuem fortificiren/ und zugleich auch den gantzen Don-Strohm hinunter/ um ſich deſſen und den Eingang in das Schwartze-Meer deſto beſſer zu verſichern/eine Fortreſſe und Veſtung nach der andern anlegen. Dann was Aſſow ſelbſt betrifft/ ſo wurde ſelbiges mit 6. Baſtionen und vielen Auſſerwerckern auf die neueſte Manier fortificiret/ und gleich dabey eine groſſe Vor-Stadt angelegt/ worinn man den Coſſacken ihre Wohnungen angewieſen/ auch nachgehends viele Miſſethäter dahin aus Moſcau bringen laſſen/ die man ſonſt nach Siberien zuſchicken in Gewohnheit gehabt. Gleich über dem Don-Strohm/gerade gegen Aſſow über/ward nachgehends auch eine gantz neue und ſtarcke Fortreſſe/ ebenmäßig von 6. Baſtionen/ aufgebauet/ welche nach dem heut zu Tag regierenden Czaar den Nahmen Petropolis,

polis, oder Peters-Stadt überkommen / und noch weiter hinunter an dem Ausfluß gemelten Don-Flusses wurden folglich auch noch drey andere ſtarcke Fortreſſen aufgebauet / nehmlich die Paulus-Stadt / das Schloß Tangorog und die Veſtung und See-Haven Mius, der übrigen kleinen Forten und Schantzen zu geſchweigen / welche man ebenmäßig auch noch auf den vielen Inſeln / welche mehrberührter Don-Fluß bey ſeinem Außfluß in das Schwartze-Meer macht / angelegt. So daß alſo Aſſow dergeſtalt durch die Moſcowitter nicht nur vortreflich fortificirt / ſondern auch faſt imprenable gemacht worden. Dem ohngeachtet aber gienge dieſe wichtige Veſtung nebſt allen gedachten Fortreſſen Anno 1711. wieder an die Türcken über. Denn als in gemeltem Jahr die Ottomanniſche Pforte bey Gelegenheit / daß die Moſcowitter den König von Schweden auf ſeiner Retirade nach der Schlacht bey Pultava biß in ihre Lande verfolget / dem heut regierenden Czaar den Krieg angekündiget / und es darauf am 22. Jul. zwiſchen der Moſcowittiſchen und Türckiſchen Armee bey Falxin am Fluß Pruth zu einer dreytägigen ſcharffen Feld-Schlacht gekommen / in welcher die Moſcowitter von den Türcken zimlich in die Enge getrieben worden / ſo ſahen ſich jene dardurch getrungen / um dem Krieg auf einmahl ein Loch zu machen / der Ottomanniſchen Pforte Aſſow nebſt allen gemelten neu-angelegten Fortreſſen auf einmahl durch einen ſolennen Friedens-Tractat

wieder

wieder abzutretten / und weil die Moſcowiter nach der Hand immerzu bey dem noch nicht geſtillten Nordiſchen Krieg genug zu ſchaffen gefunden / ſo ſind die Türcken von der Zeit an auch bey dem ruhigen Beſitz von Aſſow und aller gemeldten Fortreſſen, deren jedoch theils zu Folge erwehnten Friedens-Schluſſes demolirt worden / verblieben.

Auſſer dieſen beyden angeführten Veſtungen und denen von Aſſow angezeigtermaſſen dependirenden Fortreſſen befinden ſich zwar noch einige andere Städte in der Nagaiſchen Tartarey / als Sterlnicza W daſelena an dem Ausfluß des Niepers in das ſchwartze Meer / Slakolak und Moraſt, nicht weit von dem Mer de Zabache, und Attamaskoy gorot, Krasnoy Yair, Tzerkas Koy, Manitz, Berfergeof, Rosdonar, wie auch Babj, welche allzumal an dem Don-Fluß über Aſſow hinliegen / ſie ſind aber alle insgeſamt von ſchlechter Wichtigkeit / und iſt daher auch wenig beſonders von ſelbigen zu melden.

Und dieſe beyde bißher beſchriebene Landſchafften machen die heutige kleine oder in beſondern Verſtande ſogenannte Europäiſche Tartarey aus. Wenn man aber die Europäiſche Tartarey überhaupt nimmt / ſo werden noch viele andere in Europa wohnende Tartarn und ihre Länder mit darunter gerechnet / über welche aber der Tartar-Cham gantz nichts zu befehlen hat / und ſind ſelbige folgende / gehören auch zugleich beygefügten Herren zu / oder ſtehen wenigſt unter deren Schutz:

1. Die

1. Die Cyrlcaſiſche Tartarn / Lat. Tartari Circaſſi, und

2. Die Calmuckiſche Tartaren / Lat. Tartari Calmuchi, wohnen in Moſcau an dem ſchwartzen Meer / und müſſen dem Moſcowitiſchen Czaar pariren / daher wir auch von ihnen in dem III. Theil unſers Paſſagiers unter dem Titul von Moſcau gehandelt haben.

3. Die Oczackowiſche Tartaren / Lat. Tartari Oczacovienſes, haben ihre Revier zwiſchen dem Nieper und Nieſter / am Ponto Euxino und halten es mit den Türcken / von welchen auch im IV. Theil unſers Paſſagiers unter dem Titul von der Moldau gehandelt worden.

4. Die Beſſarabiſche Tartarn / Lat. Tartari Beſſaravienſes, und

5. Die Bialogrodiſche Tartarn / Lat. Tartari Bialogrodenſes, wie auch

6. Die Budziackiſche Tartarn / Lat. Tartari Budziacenſes, ſind alle drey einerley / und haben ihre Wohnungen an dem Ponto Euxino, wo gleich die Donau in ſelbigen hinein fället. Dann die gantze Landſchafft heiſſet Beſſarabien / ein Stücke davon Budziack und der beſte Platz darinn Bialogrod. Von dieſen Tartarn / ſo der Ottomanniſchen Pforte Hoheit über ſich erkennen / iſt auch bereits im III. Theil dieſes Politiſchen Paſſagiers unter dem Titul von der Moldau gehandelt worden.

7. Die Dobruziniſche Tartarn / Lat. Tartari Dobrucinenſes, wohnen in der Bulgarey um die Gegend / wo die Städte Varna

und

und Siliſtria liegen/ und wird der Land-Strich/ welchen ſie beſitzen / nach ihnen Dobrucin genennet. Sie ſtehen insgeſamt unter Türckiſcher Bottmäſſigkeit.

8. Die Czeremiſſiſche Tartarn/ Lat. Tartari Ceremiſſi, wohnen an den Gräntzen von Podolien / und ſind Türckiſche Schutz-Verwandte.

9. Die Lipker-Tartarn / Lat. Tartari Lipkovienſes, halten ſich in der Ukraine / nicht weit von Kiow/ auf / und ſind der Türcken getreue Anhängere.

So weit hat ſich daß Tartariſche Ungeziefer bißher in Europa / zu gröſtem Schaden der Chriſtenheit / ausgebreitet und feſte geſetzet.

§. 6.

Von den bekandteſten Flüſſen/ Seen / Meer-Porten / und Veſtungen in der kleinen Tartarey.

DIe bekannteſte Flüſſe in der kleinen Tartarey / und zwar auf der Crimmiſchen Halb-Inſel / ſind: Die Flüſſe Balgana und Bolnak, ſo gegen Norden in das Mer de Zabache rinnen / der Fluß Kabarlu , ſo gegen Weſten / und die Flüſſe Endal und Cerukeſus, ſo gegen Oſten in das ſchwartze Meer lauffen.

In der Tartarey von Nagais ſind ferner bekannt: der Fluß Nieper / Lat. Boriſthenes, ſo dieſe und die Oczakowiſche Tartarn von-

einander ſcheidet / und in das ſchwartze Meer fället. Der Donjec, oder kleine Don / ſo dem Land Norden-wärts/gegen Moſcau / zur Gräntze dienet. Der groſſe Fluß Don / oder Tanais, ſo die Circaſſiſche Tartarn von denen von Nagais abſondert. Ingleichem die Flüſſe: Malo Wonda, Suhi Bogda, Suhe Wielky, Calmie Wielky, Mius, Sihk, Temenik, Mis, ꝛc. ſo insgeſammt in das Meer de Zabache flieſſen.

Von Seen gibt es um die kleine Tartarey folgende:

1. Das ſchwartze Meer / Lat. Pontus Euxinus genannt / von welchem oben ſchon mehres unter dem Titul von der Türckey gehandelt worden.

2. Das Meer de Zabache, Lat. und auch vormahls Palus Mœotis, oder die Möotiſche Pfütze genannt / iſt ein groſſer See an den Europäiſch- und Aſiatiſchen Gräntzen zwiſchen dieſer kleinen Tartarey und Circaſſien / und rechnet man ſeinen Umfang auf 600000. Schritt.

Dieſe beyde Meere hänget die Meer-Enge bey Caffa / Lat. Bosphorus Cimmerius, und auf Frantzöſiſch Dedroit de Caffa genannt / zuſammen / welche an theils Orten kaum eine halbe Meile breit iſt / und wird ſie von einigen unterweilen auch die Meer-Enge bey Kerci oder bey Voſpero genannt.

Von See-Häven oder Meer-Porten ſind in der kleinen Tartarey bekannt auf der Crimmiſchen Halb-Inſel der vortreſſliche Hafen

ſen Caffa, und der ſichere Meer-Port bey dem Schloß Baluclawa. In Nagais aber der von dem heutigen Moſcowitiſchen Czaar unfern Aſſow angelegte See-Haven Mius.

Unter die Veſtungen können endlich in der kleinen Tartarey gezehlet werden: Die Haupt-Stadt Baciesaray, Precop, Caffa, Kasikermen und Aſlovv, welche unſtreitig wohl die beſte unter allen dieſen Veſtungen iſt.

§. 7.

Von der Fruchtbarkeit und den Commercien in der kleinen Tartarey.

DIe Lufft in der kleinen Tartarey iſt kalt / und vielfältig mit gar dicken Nebeln angefüllet. Die Länder/ welche von dem Meer weit entfernet ſind/ als wie in Nagais/ ſind meiſt gantz öde und aller Orten mit Hecken bedeckt/ haben auch an vielen Orten keine Waſſer-Quellen/ dergeſtalten/ daß man öffters gezwungen wird/ ſich des geſchmoltzenen Schnees/ ſowohl im kochen/ als auch trincken/ zu bedienen; denn die Brunnen/ welche gegraben werden/ geben nichts/ als bitteres und geſaltzenes Waſſer von ſich. In der Crimmiſchen Halb-Inſel hingegen und an den See-Küſten von Nagais der Länge nach hinunter findet man das ſüſſe Waſſer in Uberfluß/ das insgeſammt wohl zu trincken/ und iſt ſelbiges auch an Getreyde und Hirſen ſo fruchtbar/daß wenig ſeines gleichen in gantz Europa werden anzutreffen ſeyn. Es gibt ſonſten auch wenig Holtz darinn/ ſo daß man an

manchen Ort mit Küh- und Roß-Koth das Feuer erhalten und kochen muß. Groſſe Ungewitter gibt es auch meiſt im Lande/und müſſen die Einwohner zu Zeiten groſſe Hitze und zu Zeiten hingegen wieder groſſe Kälte ausſtehen. Zu Winters-Zeiten fället ein tieffer Schnee und regnet es denn gar nicht / im Sommer aber hingegen regnet es offt / doch ſo wenig / daß der Boden offt kaum davon naß wird.

Der meiſte Handel / den die Tartarn treiben / beſtehet in dem Menſchen-Handel / die ſie in Pohlen / Moſcau und andern ihnen nahe gelegenen Ländern rauben / und ſelbige an die Türcken verkauffen / deswegen werden ſie auch nur insgemein der Türcken Jäger / oder Jagd-Hunde genennet. Sonſt wird auch / wie ſchon oben gemeldet worden / ein ſtarcker Handel zu Caffa getrieben / allein bloß mit ausländiſchen Wahren / die entweder die Tartarn ſelbſten nöthig haben / oder von dar weiter nach Moſcau und Perſien verſendet werden.

§. 8.

Von den Einkünfften des Tartar-Chams in Europa und den Tartariſchen Müntzen.

DEr Reichthum und die Intraden des Tartar-Chams ſeynd / wenn man die Unfruchtbarkeit des Landes betrachtet / nicht gar wichtig; jedoch gleichwie die Tartarn bey ihren Einfällen und Streiffereyen / welche ſie öfftets / ſowol in Aſien / als auch Europam /

und

und inſonderheit in das Königreich Polen und in Moſcau / auch wohl bey Friedens-Zeiten / vorzunehmen pflegen / öffters gute Beute machen / und dem Cham davon allezeit ſeinen Antheil geben müſſen / ſo wird ſeine Schatz-Cammer dardurch nicht wenig vermehret. Doch indem auch dieſe Beute nicht allezeit gewiß und es zuweilen / an ſtatt derſelben / auch Schläge regnet / überdiß auch die Gefangene / warum es den Tartarn bey dergleichen Streiffereyen am meiſten zu thun iſt / nicht allezeit um hohe Rantzionen ausgebracht / oder an die Türcken um groſſe Summen verhandelt werden können / ſo kan man vor ſo gewiß nicht ſagen / wie hoch ſich des Tartar-Chams Einkünffte belauffen mögen.

Die Müntzen / welche die Tartarn führen / ſind eben diejenige / welche in der Türckey gangbahr ſind / und bekommen ſie auch alles Geld entweder von den Türcken / oder auf dem Raub / indem ſie ſich um das Geld-Schlagen ſelbſt wenig bekümmern.

§. 9.

Von dem Anſehen des Tartar-Chams / wie auch der Regiments-Verfaſſung in der Tartarey.

DEr Tartar-Cham iſt bey denen Tartarn / ſeinen Unterthanen / in ſehr hohen Anſehen / und halten ſie insgemein davor / daß er der einige Menſch unter der Sonnen / der über ſie zu herrſchen würdig ſeye. Sein Staat beruhet auf denen Myrſen oder Adels-Perſonen /

nen / welche die Tartarn vor ihre Fürſten halten / und welche zu hohen Kriegs-Dienſten erhaben werden / auch das gemeine Weſen im Nahmen des Chams zu verwalten haben. Dieſe vornehmſte Reichs-Bediente ſitzen in zwey Rath-Stuben; deren eine iſt der Kriegs-Rath / und ſitzen darinn lauter Leute / ſo des Kriegs-Weſens am beſten kündig ſeyn / und die meiſte Erfahrenheit davon haben; die zweyte aber iſt der Staats-Rath / worinn gewieſe des Vaterlands und des Policey-Weſens kündige Leute ſitzen / und die meiſte Angelegenheiten der Regierung verrichten / die Verbrechere nach Verdienſten ſcharff ſtraffen / und die Wohlverdiente nach Würden belohnen. Allermaſſen dann auch in dieſem letztern Stücke das Haupt-Werck und die Erhaltung des gantzen gemeinen Tartariſchen Weſens beſtehet.

§. 10.

Von den Staats-Abſichten des Tartar-Chams.

DIe Staats-Abſichten des Tartar-Chams / ſo ſelbiger bey ſeiner Regierung führet / betreffen entweder ſeine eigene Unterthanen / oder aber Auswärtige.

Was ſeine Unterthanen anlangt / ſo ſucht ſelbiger ſich hauptſächlich jederzeit ſowohl bey ſelbigen in Hochachtung / als auch ſie zugleich in ſchuldigen Gehorſam und Zaum zu erhalten / und ſind die Mittel hierzu gelangen insgemein: Daß der Cham die Verbre-

brechere ſcharff beſtraffen / hingegen aber die / ſo ſich um ihn wohl verdient gemacht / belohnen läſſet; daß er ſeine Unterthanen mit Steuren und Anlagen nicht zu sehr beſchwehret / und von den Grund-Geſetzen und Gewohnheiten keines Wegs abweichet / auch wann gar wichtige Dinge vorfallen / deßwegen die Vornehmſte aus ſeinen Unterthanen zu Rathe ziehet / und was dergleichen Mittel noch mehr ſind / wordurch man insgemein der Unterthanen Liebe und Forcht zu gewinnen ſuchet.

Was die auswärtige Potentzen betrifft / ſo hat der Tartar-Cham abſonderlich höchſtnöthig ſtets ein wachſames Augengemerck auf die Ottomanniſche Pforte zu haben / und ſich wohl vorzuſehen / daß er ſelbige niemahls zu ſehr irritire / damit ſie nicht Gelegenheit finden möge / ihn / als ihren Vaſallen / von ſeinem Thron herunter zu ſtürtzen / und einen andern an ſeine Stelle zu ſetzen / wie ſchon öffters geſchehen; Doch hat man auch Exempel / daß es Chams gegeben / die / weil ſie ſich in ihrer Unterthanen Gunſt gar zuſehr feſt geſetzt / wenig / oder gar nichts / auf die Ottomanniſche Pforte und deren Befehle gegeben haben / wohl wiſſende / daß / wann ſie auf ihrer Unterthanen Beyſtand ſich ſicher verlaſſen können / die Pforte ſich wohl bedencken werde / mit ihnen Händel anzufangen / zumahl die Türcken / ohngeachtet ihrer groſſen Macht gar ungerne an die Kriege in der Tartarey kommen / weil es allda gar wenig vor ſie zu nagen und zu beiſſen gibt.

Mit den übrigen von ſeinen benachbarten / zumahl Chriſtlichen Potentzen / als Pohlen und Moſcau / wohin auch einiger maſſen Ungarn mit gehöret / wünſchet der Tartar-Cham ſtets in Krieg und Feindſchafft zu leben / weil ihm der Krieg einträgt / der Frieden aber hingegen nichts bringet. Denn wann ſeine Horden nicht ausgehen können / Beute zu machen / ſo bekommt er nichts / und kan alſo einen gar ſchlechten Staat führen. Daher es die Tartarn nicht wenig ſchmertzen muß / daß die Ottomanniſche Pforte bey den beyden letztern / als den Carlowitz- und Paſſarowitzer-Friedens-Schlüſſen / verſprechen müſſen / die Tartarn künfftighin von allen Streiffereyen in die Chriſtliche Länder abzuhalten; wiewohl es doch hiebey nicht ſo leer abgehet / daß ſie nicht unterweilen einige Chriſten an ihren Gräntzen heimlich fortzuſtehlen / und ſie in die Sclaverey mit wegzuſchleppen ſuchen / damit ſie hierdurch einiger maſſen ihren Lebens-Unterhalt finden mögen.

§. 11.

Von den Feinden des Tartar-Chams.

Gleichwie die Tartarn / als Mahometaner / und um ihres Nutzens willen / nichts mehr / als beſtändige Kriege mit der Chriſtenheit wünſchen / und wann ſie Gelegenheit hierzu überkommen / ſich gar nicht faul finden laſſen; alſo kan man gar leicht zum voraus ſetzen / daß die ſämmtliche Chriſtenheit überhaupt

haupt ſie als ihre geſchworne Ertz- und Erb-Feinde erkenne.

Ins beſondere aber können die Tartarn von den Chriſten die ihnen benachbarte Pohlen und Moſcowitter unter ihre Haupt-Feinde zehlen / und zwar aus ihrer ſelbſt eigenen Schuld / weil ſie ſo gar auch zu Friedens-Zeiten öffters nicht unterlaſſen / die Pohlniſche und Moſcowittiſche Lande durch ihre feindſeelige und unverſehene Einfälle zu beunruhigen; wiewohl ihr Cham vielmehr hohe Urſache hätte / ſich jederzeit mit dieſen beyden Nationen wohl zu verſtehen / damit / im Fall er mit der Ottomanniſchen Pforte einſt zu ſchaffen bekommen ſolte / er ſo dann jederzeit an ſelbigen einen ſichern Ruckenhalter haben / und ſich ihres Beyſtandes getröſten könte. Dann daß es die Ottomanniſche Pforte mit denen Tartarn niemahls recht redlich meyne / und ſie lieber gäntzlich unter dem Joch / als ihren Cham nur bloß zu einem Vaſallen zu haben wünſche / kan man leicht aus der ungemeſſenen Herrſch-Begierde / ſo derſelben gleich von ihrem Urſprung an beygewohnet / abnehmen / und ſind alſo die Türcken / ob ſie gleich der Tartarn Glaubens-Genoſſen / billich auch unter deren Feinde zu rechnen / wo nicht gar unter die allergefährlichſte zuzehlen.

§. 12.
Von der Tartariſchen Kriegs-Macht.

DIe Tartariſche Kriegs-Macht iſt ungemein groß / und beſtehet allzumahl in einer

ner leichten und flüchtigen Cavallerie. Denn wann der Cham auſſer ſeiner Leib-Wache / die ordentlich aus 12000. Reutern beſtehet / ſeine Unterthanen aufbietet / ſo bleibt niemand davon befreyet / als nur die Weiber / Kinder / alte Leute und die ſonſt Ammts-halber nicht auskommen können; Ja es haben einige ausgerechnet / daß der Tartar-Cham im Fall der Noth biß auf 200000. Mann zu Pferd aufzubringen vermöge / woferne er nur / wie zu Kriegs-Zeiten gebräuchlich / aus jedem Dorffe / deren in ſeinem Gebiete über 200000. ſeyn ſollen / einen einigen Mann nimmt. Die Waffen ſolcher aufgebothenen Leute beſtehen in Bogen und Pfeilen / wie auch einem Säbel / welche ſie ſowohl im Treffen / als in der Flucht / zu gebrauchen wiſſen / und weil ihre beſte Nahrung im Krieg und im Rauben beſtehet / ſo ſuchen ſie die Ihrige von Jugend-auf darzu anzugewöhnen / und niemand von der Kriegs-Arbeit frey zu laſſen / als obgemelte Perſonen. Ihre Rotten / oder Regimenter / welche gemeiniglich von einem General und etlichen ſubalternen Officiers commandiret werden / nennen ſie Horden / welche von dem Wort Hordou, ſo eine Verſammlung bedeutet / und deſſen ſich dieſe Völcker / wie auch die Perſianer / mehrentheils bedienen / wann ſie eine in das Feld geſtellte Armee / oder aber einen Hof anzeigen wollen / alſo benahmſet werden. Dieſe Horden ſtreiffen / wann ſie anders können und dörffen / in groſſer Anzahl durch die benachbarte Länder / und marſchieren

ren dabey ſonder Ordnung / wann ſie aber umkehren / rauben / ſtehlen / ſengen / brennen / plündern und reiſſen ſie / gleich einem gewaltigen Strohm / alles / was ſie nur antreffen können / weß Alters und Geſchlechts es seyn mag / mit ſich fort / packen ihre Beute und Gefangene auf 3. oder 4. Pferde / ſo ein jeder mit ſich an der Hand führet / und marſchieren in ſolcher Eile und Geſchwindigkeit / daß ſie ſich kaum etliche Stunde Zeit nehmen zu füttern / und keine Armee ſelbige einhohlen kan; woferne auch einer von ihren Gefangenen nicht fortzukommen vermag / oder unterwegens kranck wird / ſchlagen ſie ihn todt / und laſſen ihn liegen; die jenige aber / ſo ſie davon bringen / worunter zumahl die junge Knaben / und abſonderlich die junge Mägdlein von ihnen hoch gehalten werden / verkauffen ſie an die Türcken / die ſich bald zu dieſer der Tartarn beſten Wahre einfinden / und wann ſie ſich ſolchergeſtalt von der Beute entlediget / kehren ſie / wie ein Blitz / nach des Feindes Land wieder zurück / und machen es eben ſo arg / oder wohl noch ärger / als ſie zuvor verfahren. Wann ſie zu Kriegs-Zeiten zu der Türckiſchen Armee ſtoſſen müſſen / gehen ſie jederzeit vor ſelbiger vorher / und zeigen ihr gleichſam durch Mord / Raub und Brand die Nachfolge; und ob ſie gleich gar ſchlechte Soldaten / die das Schieß-Pulver gar nicht ertragen können / und wann man ihnen deſſen nur ein wenig zuviel unter die Augen ſchicket / gleich das weite Feld ſuchen / ſo haben ſie doch öff-

ters

ters in den vorigen Türcken-Kriegen durch ihre ungemeine Geſchwindigkeit der Chriſtenheit den gröſten Schaden zugefüget/ und viele 100000. erbarmens-würdige Chriſten-Seelen in die allerelendeſte Sclaverey mit ſich fortgeſchleppet.

§. 13.

Von den Prætenſionen des Tartar-Chams.

DEr Tartar-Cham machet erſtlich eine Prætenſion auf das gantze Ottomanniſche Reich / daß nemlich er und ſeine Deſcendenten / krafft der zwiſchen ſeinen Vorfahren und der Pforte errichteten alten Vertrage/ nach Abgang des männlichen Stammens von dem heut regierenden Ottomanniſche Hauſe auff dem Ottomanniſchen Thron ſuccediren ſollen.

Zweytens/machet der Tartar-Cham einen Anſpruch auf die beyde Tartariſche Königreiche Caſan und Aſtracan, welche der Moſcowittiſche Groß-Fürſt Johannes Baſilides, und zwar jenes 1553 dieſes aber 1554. ſeinen Vorfahren entzogen/ und der Rußiſchen Bottmäßigkeit unterworffen.

Drittens / formiret der Tartar-Cham auch eine Anforderung auf die beyde Veſtungen Aſſow und Caffa, weil beyde in ſeinen Ländern liegen / aber von der Ottomanniſchen Pforte heut zu Tag beſeſſen werden.

§. 14.
Von dem Wappen und Titul des Tartar-Chams.

MAn pflegt zwar ſonſt dem Tartar-Cham drey ſchwartze Greiffen im ſilbern Feld/ als ein Wappen/ zuzueignen; allein deßwegen führet doch der Tartar-Cham/ gleichwie auch andere Mahometaniſche Printzen/ kein Wappen/ ſondern an deſſen ſtatt bedienet er ſich gewieſer Arabiſcher Buchſtaben in ſeinem Inſigel/ wann er an frembde Potentaten ſchreibet.

Seinen Titul anlangend/ ſo wird er insgemein der Tartar-Cham genennet/ welches Wort bey den Tartarn eben ſo viel bedeutet/ als bey den Perſern das Wort Schach, und bey den Türcken das Wort Sultan; und ob er ſchon von dieſen letztern nicht viel höher/ denn ein anderer Statthalter/ oder Gouverneur/ dem eine Provintz zu regieren anvertrauet iſt/ geachtet wird/ ſo geben ihm doch ſeine Unterthanen/ als auch andere benachbarte Potentaten/ den Titul eines Königs über die Tartarey/ und tractiren ihn auch in eben ſolcher Qualitæt.

§. 15.
Von der Religion der Tartarn.

DIe Tartarn in der Kleinen-Tartarey ſind insgeſammt Mahometaner/ und zwar von der Secte der Sunniten; doch gibt es auch einige unter ihnen/ die nehmlich Moſcau

am nächſten liegen / welche eben nicht ſo gar eiferig in der Religion ſind / zumahl ſie auch weder Moſcheen / oder Kirchen / noch Imans, oder gewieſe zum Gottesdienſt beſtimmte Prieſter / haben / ja man trifft auch viele unter ihnen an / die gar nicht wiſſen / was ſie glauben / und wie das dumme Vieh in den Tag hinein leben. Der Juden gibt es unter den Tartarn auch eine zimliche Menge / und werden nicht weniger unter ihnen auch verſchiedene Chriſten / zumahl aber Griechen / geduldet / welchen das freye Religions-*Exercitium* zugelaſſen iſt.

§. 16.

Von der Leibs-Beſchaffenheit / Gemüths-Art / Gewohnheiten / ſonderbahren Gebräuchen und Lebens-Art der Tartarn in der Kleinen-Tartarey.

DJe Kleine / oder Crimmiſche nnd Nagaiſche Tartarn ſind von Leibes-Statur mehr klein / als groß / doch von ſtarcken Gliedmaſſen / erhabener breiter Bruſt / und dicken unterſetzten Leib. Sie haben groſſe und breite Geſichter / einen kurtzen Halß / eine platte Naſen / kleinen Mund / die Leffze blauroth / weiſſe Zähne / wenig Haar am Bart / einen glatt-geſchornen Kopff / eine ſchwartze eingeſchrumpffte Haut / wie die alte Weiber / und kohlſchwartze Haare / ſo den Pferde-Mähnen gleich kommen. Jhre Augen ſind durchgehends klein und ſchwartz / und geben daher einige vor / als ob ſie blind gebohren würden /

und erſt am fünfften Tag hernach die Augen zu öffnen beginneten / ſo aber eine Fabel ſeyn mag / dahingegen gewiſſer iſt / daß ſie ein ſehr ſcharffes Geſicht haben / alſo daß ſie einen Feind allezeit auf ihren Streiffereyen viel eher ſehen können / als dieſer ſie entdecken mag.

Die Tartariſche Weiber ſind weiß und wohlgeſtaltet / und von hoher Statur / haben aber ein gar breites Angeſicht / und kleine Augen / und wann ſie das dreyſigſte Jahr erreichet / oder überſchritten / werden ſie gar ungeſtaltet.

Die Kleidung der Tartarn beſtehet theils aus einem grauen langen Rock / und theils und zwar meiſt aus einem Peltz und einer Haube von einem rauhen Schaaf-Fell. Im Sommer kehren ſie das rauhe heraus / und im Winter hinein. Die aber unter ihnen / ſo etwas vornehmes ſeyn wollen / bedienen ſich der Wolffs-Felle / und haben eine Art Hembder und Hoſen von groben baumwollenen Tuch gemacht / von unterſchiedlichen Farben / als roth / blau / bey welchen die Schneider ſchlechten Fleiß anwenden.

Die Kleidung der Weiber und Töchter iſt ein groſſes Hembde / welches ihnen biß auf die Füſſe gehet. Der Kopff iſt mit einem weiſſen Tuch bedeckt / und die Stirne mit einem ſchwartzen fünff- oder ſechsmal umwunden. Die Weiber und Töchter der Edlen tragen über dieſes Tuch auch noch eine Art von einer Mütze / die hinten offen iſt / und ihnen die Stir-

ne

ne bedecket / als wenn ſie den Kopff mit einem dreyeckigten Schnupptuch verbunden. Eine von dieſen Ecken hängt uber die Stirne / und iſt entweder aus Sammet / Atlas / Tuch / oder köſtlichen Brocad gemacht / und über und über mit güldenen oder ſilbernē Flitterlein / wie auch falſchen Perlen / die ſie ingleichem zu Armbändern gebrauchen / bedeckt. Ihre Unter-Hoſen ſind von ſchlechten gefärbten Tuch und an den Füſſen führen ſie kleine Corduaniſche Stiefelein von allerhand Farben / welche gar ſauber genähet ſind.

Die Sprache der Tartarn kommt der Türckiſchen ſehr nahe / wird aber durch ſie viel behender geſprochen / und haben ſie noch viele alte Teutſche Wörter darinn. Sie ſind faſt alle insgeſammt dem Krieg ergeben / und leben aus dem Stegreiff. Wann ſie nun alſo einen Streiff in die Chriſtliche Länder verrichtet / und Menſchen geraubet / ſo verhandlen ſie ſelbige in dem nächſten beſten von ihren See-Haven / von dannen ſie gemeiniglich nach Conſtantinopel gebracht werden / oder da ſie mit den Türcken zugleich einen Feldzug thun / verkauffen ſie ihnen ſelbige gleich auf dem Marſch. Dieſe ihre Streiffereyen deſto beſſer ausüben zu können / unterhalten ſie viele Pferde / ſo insgeſammt gute Läuffer ſind / und werden dieſelbe meiſt von den Wurtzeln und Blättern der Bäume unterhalten / doch iſt der gröſte Theil davon klein / und gar mager / bey den Vornehmſten unter ihnen aber trifft man auch ſchöne Pferde an / und beſtehet alle ihre Sor-

ge

ge darinn / daß ſie dieſen ihren Pferden fleiſſig warten / daher ſie im Sprichwort zu ſagen pflegen: Wer ſein Pferd verliehret / kommt um ſeinen Kopff.

Von den Nagaier-Tartarn insbeſondere iſt zu berichten / daß ſie von Alters her eine gewiſſe Art Pferde haben / die ſie gantz aberglaubiſch hoch halten / dergeſtalt / daß ſie es vor die gröſte Sünde achten würden / ſelbige an fremde Leute zu verkauffen / ja ſie machen ihnen Gedancken / ſelbige ihren eigenen Landes-Leuten zu überlaſſen. Dieſe Pferde gebrauchen ſie / wenn ſie 50. 60. biß 100. Meilen in des Feindes Gebiete fallen wollen / und wann man weiß / daß ein junger tapfferer Tartar dergleichen Pferd noch nicht hat / ſo leyhen ihm die Alten / ſo Schwachheit halben auf den Streiff nicht mehr ausgehen können / eines dergleichen / jedoch nicht anders / als gegen Ausbedingung der Helffte von der Beute. Solche Pferde können / entweder von Natur / oder weil ſie darzu angewöhnet ſind / vier oder fünff Tage arbeiten / wann man ihnen nur alle 8. oder 10. Stunde ein wenig Futter und alle 24. Stunde ein wenig Waſſer gibt. Wenn ſie 6. oder 8. Monat alt / werden ſie ſchon von kleinen Kindern beritten / die ſie allezeit eine halbe Stunde / oder etwas darüber / lauffen laſſen. Zum Streiffen aber werden ſie nur gebraucht / wann ſie 6. oder 7. Jahr alt ſind; ſie müſſen auch vorher eine harte Lehrzeit von 7. oder 8. Monaten auf folgende Weiſe ausſtehen. Man legt ihnen anfänglich einen Zaum

an / der nichts anders iſt / als ein Stück Eiſ-
ſen / an welchem auf beyden Seiten 2. Ringe
ſind / welche das Haupt-Geſtelle und den
Zügel halten. Acht Tage lang legt man als-
denn einem ſolchen Pferd einen Sack mit Er-
de gefüllet auf den Sattel / alſo / daß der
Sack den erſten Tag nicht ſchwerer iſt / als ein
Mann / hernach aber beſchwert man ihn von
Tag zu Tag / biß er am achten Tag zwey
Mann ſchwer iſt. Auf eben dieſe Art wird
dem Pferd auch das Futter entzogen / inglei-
chem wird ſelbiges 14. Tage lang / und zwar
alle Tage 2. oder 3. Meil lang / geritten; in den
letzten 8. Tagen von dieſen 14. aber wird ihm
die vorgemeldte Laſt in dem Sack verringert /
alſo daß / wann ſelbige zu Ende / nichts mehr
in dem Sack übrig bleibt; das Futter wird
ihm auch nach Proportion gemindert / wie die
vorigen 8. Tage / und die Gürte um ein Loch
enger gemacht. Die letzte 3. oder 4. Tage
bekommt das Pferd folglich gar nichts weder
zu eſſen noch zu trincken / biß ſie ſehen / daß es
den Hunger / Durſt und Arbeit / ſo man ihm
auflegt / ertragen kan; zumal aber ermüden
ſie es den letzten Tag / biß es gantz im Waſſer
ſtehet / und wird ihm alsdenn der Sattel und
Zaum abgenohmen / und darauf das kälteſte
Waſſer über den Leib abgeſchüttet / und wann
dieſes alles vorbey / führen ſie es folglich auf
die Wieſen / allwo ſie ihm einen Strick an den
Fuß binden / ſo lange ſie wollen / und nachdem
das Pferd viel oder wenig eſſen ſolle / und
wann ſie ſolcher geſtalt den Strick alle Tage
ver-

verlängert / und das Pferd mehr zu eſſen bekommen / wird es zuletzt / wann es alle ſolche harte Arbeit und Faſten ausgeſtanden / wieder loßgebunden / und auf die Weide geſchicket / da man es unter andere Pferde lauffen läſſet. Dieſe Pferde haben ſonſt einen ſo harten Huf / daß man ihre Tritte / ſowol im Eyß / als in der Erde / ſehen kan / als wann ſie beſchlagen wären ; Doch gerathen ihrer / wenn man ſie beſchriebener maſſen abrichten will / unter 50. kaum 8. wann aber die Tartarn einen Einfall thun wollen / nimmt ein jeglicher Reuter 2. oder 3. andere Pferde zu ſich / und beſteiget ein ſolches abgerichtetes Pferd nicht eher / als wann er würcklich einen Angriff thun will / oder aber von ſeinen Feinden verfolget wird.

Etliche unter den Tartarn können ohne Ungelegenheit einen Ritt von 3. oder 4. Tagreiſen verbringen / und nicht einmahl eſſen / nachmahls aber können ſie auch eben ſo lange ſchlaffen und raſten. Wann ſie zu Pferde ſitzen / haben ſie ihre Steig-Bügel gantz kurtz / und wenn ſie zu Felde liegen / trägt ein jeder ein Pfeifflein / neben einer Schüſſel von Holtz oder Kupfer / einer Peitſche / einem Meſſer und Pfriemen / Nadel und Faden / ſammt etlichen ledernen Riemen und einem Compaß bey ſich / worinn ihre gantze Equipage beſtehet. Vorgemeldte Schüſſel hängt jeglicher Reuter an ſeinen Sattel-Knopff / und gebrauchet er ſie ſowol vor ſich ſelbſt / als vor ſein Pferd. Der Tartarn Unterhalt in dem Feld beſtehet

gemeiniglich aus ein wenig Meel mit Waſſer angefeuchtet / das Brod aber können ſie nicht gar wohl vertragen / und wann ſie ſich unterweilen was zu gute thun wollen / ſchlachten ſie ein junges Füllein / braten es am Feuer und geben es unter die Anweſenden herum / die nach Belieben Stücke davon ſchneiden. An ſtatt des Getränckes gebrauchen ſie im Felde / eben wie zu Hauſe / Pferd-Milch. Dieſe / damit ſie ſelbige jederzeit deſto bequemer bey ſich führen mögen / pflegen ſie an der Sonne zu trocknen / uud Käße daraus zu machen / welche ſie nachgehends in kleine Stücklein zerſchneiden / in einen Sack thun / und ſorgfältig verwahren; wenn ſie aber trincken wollen / füllen ſie einen kleinen Schlauch mit Waſſer / thun in ſelbigen 2. oder 3. Stücke von dieſem harten Käſe / und binden ihn unten an des Pferdes Bauch ſo lange / biß gemeldte Stücklein durch die Bewegung zergehen / und gleichſam eine ſaure Milch daraus wird / womit ſie ihren Durſt löſchen; und achtet es demnach ein Tartar vor ein groſſes Glück / wann ſeine Stute beſprungen wird. Mit dieſer Equippage und Vorrath von Lebens-Mitteln dauren die Tartarn 3. biß 4. Monate im Felde aus / und muß ihnen hierbey ihr Sattel an ſtatt eines Küſſens / die Decke unter dem Sattel zu ihrem Unter- und ihr Filtz-Mantel zum Deck-Bette dienen. Ihre Knechte aber liegen auf der bloſſen Erde / wie kalt es auch ſeyn mag. Diejenige / welche mit den Tartarn öffters Krieg führen / als die Moſcowiter / Polen und

Coſſa-

Coſſacken / haben alſo bey ſolcher Beſchaffenheit keine beſſere Beute von ihnen zu hoffen / als ihre Pferde; allein es gehet auch gar ſchwer her / dieſelbige zu überkommen; Denn ſo bald ein Pferd ſeinen Reuter verliehret / geſellet es ſich zu denen / welche fliehen / alſo daß man es kaum mit groſſer Mühe erhalten kan. Uberdieſes gehen dieſe Pferde auch gar leicht zu ſchanden / wann ſie in ein anders Land kommen / indem ſie kaum 5. oder 6. Monate dauren / und nimmermehr zu der Arbeit angewendet werden können / worzu ſie die Tartarn gebrauchen.

Insgemein ſind die Tartarn ſehr wilde / grauſame und Blut-durſtige Leute / und reitzen ſie auch ihre Kinder hierzu von Jugend auf an / indem ſie ihnen kleine Hacken geben / die arme Gefangene / die ſie nicht weiter können noch wollen mit ſich führen / vollends nieder zu hauen. In den vorigen Zeiten pflegten ſie auch einem jeden Chriſten bey erlangtem Sieg ein Ohr abzuſchneiden / daher ſie mehr als einmahl groſſe Säcke voll Ohren mit ſich davon geführet / um deſto beſſer zu beweiſen / wie männlich ſie gefochten haben. Von der Arbeit ſind ſie gar keine Freunde / und daher wiſſen ſie von keinem Handwerck / als von dem Krieg. Um Künſte und Wiſſenſchafften bekümmern ſie ſich auch gar nicht / und ſind ſie mit den Gaben der Natur / und was ſie mit den Sinnen begreiffen können / ſchon vergnügt; Daher ſagt man von ihnen: daß ſie alle Bücher verſchlungen haben / und in dem

Magen bey ſich tragen. Der Diebſtal hingegen iſt bey ihnen eine freye Kunſt / und verantwortet ſich einer desfalls genug unter ihnen / wann er ſagt: er habe dasjenige nöthig gehabt / was er geſtohlen.

Der Tartarn Anzahl iſt ſehr groß / weil ihnen erlaubet iſt / ſo viel Weiber zu nehmen / als ſie wollen und ſie unterhalten können; Dannenhero gibt es unter ihnen auch viele / denen in einem Jahr wohl 40. Kinder gebohren werden. Es iſt kein Mann / der nicht wenigſt 2. oder 3. Weiber hat / und nehmen ſie keine / ſie ſeye dann aus ihrem Geſchlecht. Bey einem jeglichen Stam̃ oder Geſchlecht iſt ein Haupt / oder Edler des Landes / welcher zum Zeichen einen Roßſchweiff auf der *Pique* führet / der mit der Farbe des Geſchlechts angeſtrichen iſt. Wenn ſie marſchiren / ſo weiß ein jeder ſeine Ordnung zu halten / und wann ſie ſich lagern / ihr Vieh zu weyden / ſo begibt ſich ein jeder Stamme nicht zu dem andern.

Theils Tartarn wohnen zwar in oben §. 5. angeführten Städten / ingleichem auch in Dörfern / deren man in allem in der kleinen Tartarey an die 200000. zehlen will / die meiſte aber / zumal die Nagajer-Tartarn / fahren von einem Ort zum andern im Lande herum / wo ſie vor ihr Vieh gute Weyde finden / und wohnen unter Zelten / oder beweglichen Häuſſern / die ſie überall mitführen können. Unter den Häuſſern in den Städten und auf den Dörfern findet man gar wenige von Steinen aufgebauet / ſondern ſie ſind meiſt alle von

Holtz

Holtz mit Dielen und Brettern aufgeführet und bedeckt / an den 4. Ecken haben ſie Bäume in die Erde geſtecket / und darzwiſchen ſind ſie mit Aeſten von den Bäumen und mit Reiſſig ausgeflochten / aus dieſem Gebäude beſtehet das gantze Hauß. Die bewegliche Häuſſer ſind rund / haben insgemein im Diametro 10. Schuhe / und werden von Schilff geflochten. Das Ob-Dach daran iſt eine Filtz-Decke / und in der Mitte findet ſich ein Rauch-Loch / daran gleichfalls ein Stück eines Filtzes angemacht iſt / ſo man nach dem Wind drehen kan / und können dieſe Hütten gar füglich mit unſern Hüner-Körben verglichen werden. Wann die Inwohner derſelben ein Feuer anmachen wollen / gebrauchen ſie hierzu insgemein gedörrten Pferd- und Küh-Miſt / wie auch Geſträuche / und wann ſelbiges ausgebrannt / und der Rauch hinweg / wird vorgemeldter Filtz niedergelaſſen / und bey gar kalten Wetter die gantze Hütte mit Filtz oder Schilff umgeben / und alsdann ſitzen die Weiber ſamt den Kindern um die Kohlen oder glüende Aſche herum / und bleibt ihnen die Wärme zimlich lange. Im Sommer verſetzen ſie dieſe ihre Wohnungen von einem Ort zu dem andern / und zwar ſo offt ſie vor ihr Vieh Weyde verlangen / da ſie denn dieſe ihre Wohn-Hütten auf hohe Karren mit zwey Rädern / welche man ſtets neben denſelben ſtehen findet / ſetzen / und alſo mit Weib / Kindern und Hauß-Geräthe / ſo auf Kühen / Ochſen / Pferden und Camelen

ſitzen und liegen / fortwandern. Viele unter den Tartarn haben auch nicht einmahl ſolche Hütten / ſondern an deren ſtatt bloſſe Zelte und Wägen. Die Zelte ſind vor die alte Leute und Kinder / wie auch die Sclaven / ſo ihnen dienen. Die junge Weiber aber haben ihre Wägen von Brettern gemacht / und wann ſie Lufft haben wollen / ſo eröffnen ſie auf jeglicher Seite ein kleines Fenſterlein / welches einem Gitter gleichet. Es iſt ihnen auch erlaubt / alle Abend ſich eine Zeitlang in den Zelten aufzuhalten. Die junge Mägdlein wohnen gleichfals in ſolchen Wägen / und ſo bald ſie das 11. oder 12. Jahr ihres Alters erreichet / kommen ſie nicht mehr aus dem Wagen / biß ſie in den Eheſtand tretten / auch nicht einmahl wann ſie die Nothwendigkeit der Natur zu treiben pflegt / ſondern zu ſolchem Ende iſt in dem Boden eines ſolchen Wagen ein Brett darzu gerichtet / daß man ſelbiges aufheben kan / und wann man an einem Ort campiret / kommt alſobald ein Sclave und macht alles wieder ſauber. Einen ſolchen Wagen / worinn ein junges Mägdlein eingeſperret / kan man gar bald daran erkennen / wann er mit Blumen gemahlet und gezieret iſt; es wird auch gemeiniglich dabey ein Cameel angebunden / ſo mit allerhand Farben beſudelt iſt / und auf dem Kopff einige Feder-Büſche ſtecken hat.

Wann ein junger Tartar ſich verheyra-

then

then will / ſo muß er ſeiner Braut Eltern/ oder dem gantzen Geſchlechte / eine gewieſe Anzahl von Pferden / Ochſen / Kühen / oder andern Vieh geben / und geſchiehet ſolches in Gegenwart der gantzen Freundſchafft / und der Vornehmſten aus dem Geſchlecht / dabey ſich auch der Mollah, oder ſo genannte Prieſter mit finden läſſet. Wann nun der Vergleich gemacht iſt / welches wir bey uns das Verlöbnüß nennen / ſo iſt dem Bräutigam erlaubt mit ſeiner Liebſten ſpatzieren zu gehen; dann zuvor hat er ſie noch nie geſehen; und wann dieſes geſchehen / ſo ſchreiten ſie zu dem/ was ſie die Natur lehret / oder wozu ſie entweder von der Mutter / oder Schweſter und andern Weibern angewieſen worden. Hierin beſtehen die gantze Heyraths-Ceremonien der Tartarn / und dörffen ſie nicht nur / wie ſchon oben erwehnet worden / viele Weiber nehmen / ſondern neben ſelbigen auch verſchiedene Sclavinnen halten / doch bleiben die Kinder / ſo von dieſen kommen / jederzeit Sclaven und können nichts erben. Gleichwie aber die Tartarn / wie erwehnet / ihre Weiber/ wann ſie heyrathen wollen / recht kauffen müſſen / und offtmahls viele arme Jünglinge gefunden werden / welche die Mittel nicht haben / dergleichen zu thun / ſo legen ſich ſelbige entweder auf das Soldaten-Handwerck / fallen in andere umliegende Länder ein / und ſuchen hierdurch etwas zu gewinnen / damit ſie ſich ein Weib kauffen können / oder ſie ſuchen an deſſen ſtatt ſonſt ihre Begierden mit Huren

zu ſtillen / und daher gibt es dergleichen liederliche Weibs-Perſonen eine groſſe Menge unter den Tartarn. Es ſind aber unter ſolche Schand-Vetteln nicht die junge Mägdlein zu zehlen; denn dieſe werden / wie vorher gemeldet / vom 11. und 12. Jahr an in ihre Wagen verſperret / und dörffen aus ſelbigen nicht wieder herauß kommen / als biß ſie verheyrathet werden; ſondern es ſind ſolches lauter liederliche Weiber / die ſich auf dem Tummel-Platz einzuſtellen pflegen / wann ſie Waſſer hohlen ſollen / und dörffen ſie ſolches vor ihren Männern gantz nicht geheim halten / weil dieſe gar nicht eiferſüchtig ſind / und ſich wenig darum bekümmern / ſondern vielmehr ihrem Beruff abwarten / und gleich des Morgens früh auf das Feld entweder zu ihren Heerden / oder auf die Jagd gehen / die Weiber aber / die viel eines hitzigern Temperaments als die Männer ſind / ſolche Unfläthereyen auszuüben um ſomehr Gelegenheit haben / als ſie alle Morgen nach gedachten Waſſer-Brunnen und Waſſer-Käſten ſich verfügen müſſen / um das Vieh zu träncken / oder auch ihr Hauß mit Waſſer zu verſorgen.

Ihre Kinder erziehen die Tartarn gar hart. Denn ihre Weiber müſſen ſelbige alle Wochen einmahl in geſaltzenem Waſſer baden / damit ſie eine harte Haut bekommen / und die Kälte um ſoviel beſſer ertragen mögen / ſonderlich wann ſie im Winter durch die Ströhme ſchwimmen müſſen. Wann auch ein Knabe bey ihnen das ſiebende Jahr ſeines Alters

erreichet / ſo darff er nicht mehr in ihren Cantanes, oder Hütten wohnen / ſondern muß allezeit hinfort auf dem Felde wohnen / oder ſich doch wenigſt unter den Zelten aufhalten.

Der Tartarn Geträncke iſt ordentlich Roß- und Küh-Milch / und trincken ſie niemahls was anders / ſondern wann ſie dieſelbe nicht haben können / ſo leyden ſie lieber 3. oder 4. Tage Durſt / ehe ſie ſich zum Waſſer begeben / weil ſie davon gar leicht die Colic überkommen. Ein jeder Tartar führet einen Wagen bey ſich / auf welchen er einen Schlauch aus Pferde-Leder / etwas gröſſer / denn ein halber Scheffel / liegen / und ſelbigen gemeiniglich mit Pferde-Milch angefüllet hat. Nebſt ſolchem führen ſie auch noch einen andern Wagen bey ſich / auf welchen ſie etliche Schläuche mit Küh-Milch / die ſie ſo ſauer werden laſſen / daß ſie ſich ſetzet / geladen haben. Wann ſie alſo trincken wollen / ſo muß ihnen dieſe ſaure Milch den Durſt löſchen / und wann ſie dieſelbe zu ſich nehmen wollen / rühren ſie ſolche zuvor mit einem Prügel wohl durch einander / damit die geronnene mit der dünnen ſich vermiſchen möge / ſchütten auch zuvor allezeit etwas Waſſer darunter / und halten ſie die Roß-Milch vor ſo delicat / daß nur Herren und Frauen davon trincken / das übrige Hauß-Geſinde aber mit der Küh-Milch ſich vergnügen muß. Wann ſie ein Freund beſuchet / ſo ſetzen ſie ihm gemeiniglich ein Stück von einem harten Käſe vor / den ſie in ihrer Sprache Kourouth nennen; ſelbi-

gen zerbrechen ſie in kleine Stücklein und eſſen ihn mit friſchen Butter. An ihren Feſt-Tägen ſchlachten ſie etliche Hämmel / oder alte Ziegen / die Pferde aber ſchlachten ſie nicht / es ſeye denn einer ihrer Freunde geſtorben / oder / wann ſie bey einer Begräbnüß die Anweſende gaſtiren müſſen; Ein gleiches thun ſie auch / wann ihnen Kinder gebohren werden / oder bey Hochzeiten / nicht minder / wann ſie bey Einfällen eine gute Beute / das iſt / eine Menge Sclaven erhalten haben. Kein Saltz eſſen ſie niemahls / weil ſie davor halten / daß ſolches dem Geſichte gar ſchädlich ſeye / und leben ſie ſehr lang / ſind auch wenig Kranckheiten unterworffen.

Ihr Land iſt meiſtentheils eben / doch ſiehet man an theils Orten kleine Hügel hervor ragen / und wächſet ſonſt / zumahl in der Crimmiſchen Tartarey / viel gutes Futter / auch hat ein jeglicher Stamm / oder jegliches Geſchlecht / ſeinen Brunnen / oder Waſſer-Kaſten / aus welchem ſie ihr Vieh tränckeu. Deß Winters wohnen die / ſo im Lande herum ziehen / an den Flüſſen / von welchen die Wälder und die ſumpfichte Oerter nicht weit entfernet ſind / in welche ſie ihre Heerden zuſenden pflegen. Und weil in dieſem Land alle Jahre ein groſſer Schnee fället / ſo ſcharren die Thiere mit den Füſſen ſo lange in die Erde / und ſuchen das Gras / welches unter dem Schnee verborgen iſt / biß ſie was finden / doch iſt es meiſt nur Rohr und Geſtäude. Unterdeſſen hauen die Männer Holtz / oder fangen Fiſche. An

etlichen Orten dieſer Flüſſe werden Fiſche gefangen/ darunter der geringſte 4. oder 5. Schue/ etliche aber auch wohl 10. oder 12. lang ſeynd. Die groſſe davon laſſen ſie in der Lufft austrocknen/ und heben ſie auf biß auf den Sommer. Etliche räuchern ſie auch in groſſen Löchern unter der Erde/ die aber von mittelmäßiger Gattung werden im Waſſer geſotten/ wiewohl ohne einiges Saltz und Gewürtze und alſo verſpeiſet. Von dem Brod weiß man in dieſem Lande gar nichts/ und wann man die Fiſche geſotten/ füllen die Tartarn eine groſſe höltzerne Schüſſel mit der Fiſche-Brühe an/ welche ſehr fett iſt/ und trincken ſie/ als ein Lecker-Bißlein/ auf einmahl aus.

Wann die Tartarn nicht zu Felde liegen/ oder von ihren Einfällen zurück nach Hauße kommen/ thun ſie/ die müßige Zeit hin zubringen/ nichts anders/ als jagen/ ſie dulten aber in ihrem Lande keine andere/ als Wind-Hunde/ und muß ein Tartar ſehr arm ſeyn/ der nicht einen ſolchen Wind-Hund und einen Jagd-Vogel in ſeinem Vermögen haben ſolte. Alles Wildpräth/ ſo ſie fangen/ eſſen ſie/ ausgenohmen die wilde Schweine/ weil Mahomet ſolches in ſeinem Geſetz verboten.

Von Aertzten wiſſen die Tartarn unter ſich nichts/ ſondern ein jeder iſt ſein eigener Artzt/ und gebrauchen ſie ſich in Kranckheiten meiſt der Kräuter/ von welchen ſie eine gute Wiſſenſchafft haben. Alle diejenige/ ſo zu Fuß gehen/ wann ſie ſich unter Wegs ermü-

det.

det/reiben ihre Füſſe mit Nüſſen/ und halten ſie auf das Feuer/ ſo heiß/ als möglich/ dardurch die Müdigkeit alſobald ausgezogen wird. Wann die Tartarn auch eine Wunde haben/ gebrauchen ſie ſich zu deren Heilung keiner Salbe/ ſondern nur der Fleiſch-Suppen/ die ſie gantz warm darauf legen. Wann aber die Wunde tieff iſt/ nehmen ſie auch Fett/ daß ſie ſo heiß darauf legen/ als man es erleiden kan; und wann einer die Mittel hat/ daß er ein Pferd ſchlachten laſſen kan/ wird er deſto eher geheilet/ weil das Pferde-Fleiſch und die Fettigkeit eine gute Artzney ſeyn/ und viele gröſſere Tugenden bey ſich haben ſollen/ als andere Thiere.

So ferne die Kranckheit bey einem Patienten überhand nimmt/ daß man ſich ſeines Todes vermuthet/ laſſen die Tartarn den Mollah, oder Prieſter/ welcher eine Perſon iſt/ der einen groſſen Bart haben muß/ (daher wer einen groſſen Bart hat/ unter den Tartarn gar leicht ein Mollah werden kan) hohlen/ der dañ den Alcoran mit ſich bringet/ und denſelben vor dem Angeſicht des Krancken drey/ oder viermahl auf- und zumachet/ und wann der Krancke darüber von ohngefähr wieder geſund wird/ ſo meynen ſie/ es komme von dem Alcoran her/ und pflegen deßwegen dem Mollah einen Hammel/ oder Ziege zu verehren.

Wann aber einer gar ſtirbet/ ſo kommen alle ſeine Freunde zuſammen und begraben ihn mit groſſer Traurigkeit/ und ruffen dabey un-

auf-

aufhörlich Alla! Alla! Nach der Begräbnüß ſelbſt betet der Mollah ein Hauffen Gebeter her/ und wird vor ſeine Mühe/ nachdem die Erben reich oder arm ſind/ bezahlet. Vor die Armen pflegt er insgemein 3. Tage und 3. Nächte zubeten/ wann es aber einen Reichen antrifft/ ſo hält er mit ſeinem Gebet einen gantzen Monat an/ auch bißweilen wohl ſieben oder achte/ worauß zu erſehen/ daß auf ſolche Weiſe auch bey diſen barbariſchen und wilden Tartarn mit einem Reichen/ der es bezahlen kan/ nach ſeinem Todt/ wie öffters dergleichen auch unter civiliſirten Völckern geſchiehet/ weit mehr Weſens und Ceremonien gemacht werden/ als mit einem Armen/ den man nicht nur in ſeinen Leben gering achtet/ ſondern auch nach ſeinem Todt noch viel weniger an ihn gedencket.

Der fünffte Titul.

Von der groſſen oder Aſiatiſchen Tartarey/ derſelben Urſprung/ Landes-Beſchaffenheit/ Sitten und Gebräuchen der Einwohner und gegenwärtigen Zuſtand.

§. 1.

Von den merckwürdigſten Thaten/ Geſchichten und Revolutionen der Aſiatiſchen Tartarn kürtzlich und überhaupt.

WElcher geſtalt alle Tartarn und alſo auch die heutige Tartarn in der ſogenannten groſſen oder Aſiatiſchen Tartarey/ von Abkunfft Scythen/ ingleichem wie der Nahmen der Tartarn zum erſtenmal um das Jahr Chriſti 1212. unter ihrem Heerführer und nachmahligen erſten Groß-Cham/ Chingis-Cham, welcher damahls mit Vertilgung des Scythiſchen Reichs und Nahmens dem Tartariſchen Reich einen Anfang gemacht/ bekannt worden/ ſolches haben wir bereits oben unter dem III. Titul/ da wir von der Tartarey überhaupt gehandelt/ deutlich gezeiget/ und zugleich auch weiter beygefüget/ daß ob zwar dieſer Chingis-Cham ſowol/ als ſeine Nachkommen/ durch ihre glückliche Waffen ſich faſt in der gantzen Welt furchtbar gemacht/ und die Gräntzen des Tartariſchen Reiches ſehr weit ausgebreitet/ jegleichwol

durch

durch die nach des Temur Chams im Sec. XIV. erfolgten tödtlichen Hintritt unter den Tartarn entſtandene und faſt an die hundert Jahr lang fortgedaurte innerliche Uneinigkeiten und einheimiſche Kriege die Tartariſche Macht und Anſehen dergeſtalt geſchwächet und verringert worden / daß niemand / wie ſehr man ſich auch zuvor vor den Tartarn geforchten / ſich viel mehr um ſelbige bekümmert / oder auch ein groſſes Weſen von ihnen gemacht ; biß endlich / nachdem dieſer fatale Periodus vorbey geſtrichen / und der weltberuffene Tamerlanes ſich auf den Tartariſchen Thron geſchwungen / er nicht nur das zerfallene Tartariſche Reich hierdurch gleichſam von neuem angerichtet / ſondern auch durch ſeine höchſtglückliche Siege in Aſien die Tartariſche Waffen wieder in ſolche Reputation gebracht / daß / wer nur davon gehöret / nicht ohne Urſache davor erzittert und erbebet. Gleichwie aber dieſer wahrhafftig groſſe Held / nachdem er ſich ſeiner groſſen Siege kaum recht erfreuen können / A. C. 1404. gantz ſchnelle aus dieſer Zeitlichkeit hingeriſſen worden / alſo iſt auch gleichſam mit ihm der Ruhm der Tartariſchen Waffen zugleich wieder in das Grab geſencket und danebſt auch nach ſeinem Todt das Tartariſche Reich gewaltig zerrüttet worden. Denn die unter ſeinen nachgelaſſenen 4. Söhnen über der väterlichen Erbſchafft entſtandene einheimiſche Kriege gaben nicht nur denen von ihm bezwungenen Völckern in Aſien Anlaß und Gelegenheit / daß

ſie das Tartariſche Joch gleichſam um die Wette von dem Halſe abſchüttelten / ſondern es entſtunde auch ſelbſt / wie oben an angeregtem Ort bereits angemercket worden / unter den Tartarn ſelbſt eine offenbahre Trennung und Abſonderung voneinander / dergeſtalt, daß ſich diejenige ſo ſich in Europa eingeniſtelt hatten / von denen in Aſia gäntzlich loßriſſen / und den Azi Kirai zum König über ſich erwählten / die übrige in Aſien aber ſolche Neuerung / weil ſie einander durch innerliche Kriege aufrieben / gantz ohngeahndet hingehen laſſen muſten. Und von dieſer Zeit an haben die Aſiatiſche und Europäiſche Tartarn gantz keine Connexion und Gemeinſchafft mehr untereinander gehabt / ſondern ſind gantz abgeſondert voneinander verblieben. Es iſt auch uns Europäern von der erſtern merckwürdigen Geſchichten und Thaten von gemeldter Zeit an faſt nichts bekannt worden / theils weil ſelbige gar zu weit von uns entfernet ſind / oder aber weil uns die Europäiſche Tartarn mit ihren vielfältigen Einfällen / Streiffereyen und Raubereyen ſo vieles zu ſchaffen gemacht / und ſo groſſen Verdruß angethan / daß man ſich um ihrer ehemahligen Brüder / der Aſiatiſchen Tartarn / Begebenheiten nicht viel bekümmern mögen. Endlich aber haben ſelbige ihre glückliche und ſiegreiche Thaten doch wieder in nächſt verwichenem Seculo bey uns bekannt und berühmt gemacht / indem ſie ſich unter ihren Königen Tiem *M*im und Tiem-Cum ſo lange mit den Chineſern um den Beſitz

des

des mächtigen und anſehnlichen Reichs China herum geſchlagen / biß ſie endlich ſelbiges An. 1644. durch die Gewalt der Waffen behauptet / und auch noch biß auf den heutigen Tag würcklich beſitzen / dergeſtalt / daß ſolchemnach der gröſte Theil von der groſſen Tartarey und gantz China überhaupt dermalen nur unter einem Haupt ſtehet / und man alſo den groſſen Tartar-Cham nicht ſowol mehr in der groſſen Tartarey ſelbſt / wiewohl ehemals geſchehen / ſuchen muß / ſondern vielmehr in China antreffen kan. Und weil dieſe groſſe Revolution eine der wichtigſten / ſo jemals in der Welt vorgegangen / ſelbige aber hier umſtändlich auszuführen der dieſem V. Theil unſers Politiſchen Paſſagiers gewidmete noch übrige Raum nicht zulaſſen will / ſo wollen wir inskünfftige davon das weitere in dem folgenden *VI.* Theil / da wir umſtändlich von China zu reden geſonnen / abzuhandeln uns vorbehalten haben. Inzwiſchen aber ehe wir in der noch rückſtändigen *Materie* von der groſſen Tartarey noch weiter gehen / und zu dem folgenden §. ſchreiten / ſo können wir zum Voraus ungemeldet nicht laſſen / daß weil von dieſem groſſen von uns ſehr weit entfernten Reich bißher gar wenige Nachrichten heraus gekommen / und auch die / ſo an des Tages-Licht davon getretten / nicht in allem richtig und vollkommen miteinander übereinſtimmen / auch meiſt bloß nur von hören ſagen reden / wir auch alles / was nachfolget nicht vor gantz richtig und unfehlbar ausge-

ben / auch uns deswegen befleiſſigen werden / in der Sache gantz kurtz und nur ſo zu gehen / daß es nicht ſcheine / als ob wir ſelbige mit Fleiß haben vorbey gehen wollen.

§. 2.

Von dem Nahmen / Gröſſe / Gräntzen / Eintheilung / und vornehmſten Ländern / Städten / Flüſſen / Seen / Bergen und dergleichen in der groſſen Tartarey.

DIe groſſe oder Aſiatiſche Tartarey / Lat. Tartaria *Magna*, oder *Aſiatica*, begreiffet faſt den dritten Theil von Aſien unter ſich / und gräntzet gegen Abend an Moſcau und das Caſpiſche Meer / gegen Mittag an Perſien / Indien und China / und gegen Norden und Oſten an das Tartariſche Meer / welches ein Theil des Oceani Septentrionalis, oder mitternächtigen groſſen Welt-Meers iſt.

Den Nahmen Tartarey führet dieſes Land von ſeinen Einwohnern / den orientaliſchen oder Aſiatiſchen Tartarn / und dieſe werden von dem in dem Land befindlichen Fluß Tartar / oder Tatar und Tatter / alſo benahmſet / daher auch einige lieber das Land Tattarey / und die Einwohner Tattarn nennen wollen. Der Nahme Groß / oder Aſiatiſch aber wird ihm beygelegt zum Unterſchied der kleinen oder Europäiſchen Tartarey / welche mit dieſer Tartarey heut zu Tag gantz keine Gemeinſchafft hat. Und zwar führet ſie den Nahmen Groß auch würcklich mit der

Thar

That / indem die meiſte Geographi ihre Länge von Abend gegen Morgen biß auf 1455. und die Breite von Mitternacht gegen Mittag biß auf 555. Meil-Wegs angeben / indem ſich ihre Länge von dem 85. biß auf den 190. Gradum longitudinis und die Breite von dem 35. biß auf den 72. Gradum latitudinis erſtrecket.

Dieſes ungeheure groſſe Land wird nicht von allen Geographis gleich eingetheilet / indem einige / und zwar die Alte / ſelbiges insgemein in neun Königreiche / deren 4. gegen Norden / und 5. gegen Süden hinliegen / unterſcheiden / andere aber hingegen / und zwar die neuere / nur 7. Haupt-Landſchafften daraus machen / die ſie jedoch nachgehends wieder in verſchiedene Königreiche und Provintzen abtheilen / und weil dieſe letztere Eintheilung heut zu Tag die gemeineſte iſt / ſo wollen auch wir ſelbige hier behalten / und uns in allem darnach richten.

Die erſte Haupt-Landſchafft von der groſſen Tartarey iſt alſo: Catay / Lat. Cataya, ſonſt auch Kin genannt. Selbige liegt gantz über China gegen Norden / und finden ſich darinn gegen Oſten das Königreich Niuki, welches auch Niuche, Tenduc und Charchir genennet wird / und gegen Weſten das Königreich Baghargar, Thangut oder Tanju. Das letzte von dieſen Königreichen ſolle ſehr groß ſeyn / und darinn viel Wein wachſen / auch allda viele Künſtler und Kauff-Leute gefunden / nicht weniger in ſelbigem das beſte Gewehr

und die beſte Waffen gemacht werden; Das erſtere Königreich aber ſolle ſo volckreich und fruchtbar ſeyn / und ſo ſchöne Städte und Gebäude/auch an Geld und Reichthum einen ſolchen Uberfluß haben / daß es weder dem alten Griechenland / noch auch Italien im geringſten was nachgeben ſolle / und iſt ſolches auch ſonderlich darum bekannt / weil der groſſe Tartar-Chain Tiem Cum, welcher An. 1644. gantz China unter ſich gebracht / und deſſen Nachkommen auch noch biß dato auf dem Chineſiſche Thron ſitzen / darauß entſproſſen geweſen / und in ſelbigem ſeinen Haupt-Sitz gehabt / daher auch heut zu Tage einige Scribenten dieſen Theil Landes nicht zu der Tartarey / ſondern zu China rechnen / und werden ſonſt von Städten folgende in der gantzen Landſchafft Catay bemercket:

Cambalu, auch *Muoncheu* genannt / ſolle nach einiger Bericht die Haupt-Stadt dieſer Landſchafft / und auch vormahls der Königliche Sitz und das Haupt des gantzen Königreichs des groſſen Tartar-Chams geweſen ſeyn. Nach eben ſolchem Bericht ſolle dieſe Stadt fünff Teutſche Meilen in ihrem Umkreiß und zwölff Vor-Städte/nach der Anzahl ihrer Thore/haben/wohin auch die Chineſiſche und Indianiſche Kauffleute ſo ſtarck/ſonderlich mit Seide/handlen ſollen/daß kein Tag vorbey gehet/ daß nicht 1000. mit Seiden beladene Wägen dahin gebracht werden. Doch wann man den neueſten und glaubwürdigſten Reiſe-Beſchreibungen Glauben beymeſſen

will/

will/ ſo iſt dieſe Stadt Cambalu nichts anders/ als die Chineſiſche Haupt- und Reſidentz-Stadt Pecking.

Caindu, iſt eine Stadt ohnweit Cambalu, allwo ſehr feine Weiber- Schleyer aus den Rinden der Bäume ſollen gemacht werden. Der Ort iſt auch wegen der Gaſt-Freyheit ſeiner Einwohner gar ſehr berühmt/ als welche ſich ſo weit erſtrecken ſolle / daß / wann ein Hauß-Vater einen Gaſt bekommt/ er ſich ſo fort auf das Feld begeben/und ſeinem Weib und Töchtern befehlen ſolle / des Gaſtes wohl zu pflegen/ und ihn nach Verlangen zu bedienen. Man gibt auch vor / daß / als einmahls der groſſe Cham dieſe Gewohnheit abgeſchaffet/ eine groſſe Peſtilentz darüber entſtanden wäre/ deßwegen die Einwohner / indem ſie vermeynet/ſolche Straffe rühre von denen wegen der Abſchaffung dieſes Gebrauches erzürneten Göttern her/ den groſſen Cham ſelbſt gebetten haben ſollen / daß er die vorige Gewohnheit / die Gäſte dergeſtalt zu bewirthen/ wieder einführen / und die Götter dardurch verſöhnen möchte / welches dann auch / wie ſie gebeten / erfolget.

Seres, iſt eine Stadt von welcher dieſes Land auch ehemahls den Nahmen Serica überkommen haben ſolle.

Campion, auch Tanju und Tangut genannt / iſt eine groſſe Stadt / ſo einen ſtarcken Handel treibet/ und die Haupt- Stadt des Königreichs Tangut. Es halten viele davor/ daß allhier die Buchdrucker-Kunſt / bereits

 vor

vor mehr / als tauſend Jahren / ſolle ſeyn erfunden worden ; ingleichen ſolle es daſelbſt eine Gattung Leinwand abgeben / die / wann man ſie in das Feuer wirfft / nicht verbrennet / ſondern dardurch gereiniget wird.

Suchur, ſonſt auch Synchun genannt / iſt eine groſſe Handels-Stadt / welche von Campion wohl 90. biß 100. Meilen weiter gegen Weſten liegt.

Camul, oder Xamo, iſt die äuſſerſte Stadt gegen der Landſchafft Turcheſtan, welche von der nicht gar weit davon entlegenen Wüſten Xamo den Nahmen hat / die ſo groß iſt / daß ſie ſich der Länge nach zwiſchen den Gräntzen von China und der Tartarey auf die 350. Meilen erſtrecket.

Tuluphan, oder Turphan, iſt eine groſſe Stadt in dem Königreich Tangut, von Xamo beſſer gegen Norden gelegen.

Die zweyte Haupt-Landſchafft in der groſſen Tartarey iſt Moal, oder Mongal und Magog, von einigen auch die alte Tartarey und Lat. Tartaria vetus genannt / weil der Nahmen der Tartarn allhier zuerſt ſolle aufgekommen ſeyn. Es liegt dieſe Landſchafft gantz oben gegen Norden / und erſtrecket ſich biß an das groſſe Eiß-Meer und das Fretum, oder die Meer-Enge von Anian, welche die groſſe Tartarey und das Land Jeſſo von einander abſondert. Einige halten auch davor / daß dieſes das Land ſeye / wohin der Aſſyriſche König Salmanaſſar die zehen Stämme Iſraels aus dem gelobten Lande verjaget hat /

hat / wie dann noch jetziger Zeit Horden / oder Geſchlechter / allda anzutreffen ſeyn ſollen / die den Nahmen und die Sitten ihrer Vor-Eltern annoch behalten haben.

Von Städten / ſo in dieſer groſſen Landſchafft zufinden ſeyn möchten / weiß man heut zu Tag noch nichts / wohl aber iſt bekannt / daß zwey Königreiche darin̄ anzutreffen / deren das eine Yng, und das andere Mongal, oder Mongul, auch Magog genennet wird / welche einige vor die in H. Schrifft berühmte Länder Gog und Magog halten.

Die dritte Haupt-Landſchafft in der groſſen Tartarey heiſſet die Tartarey Yſupi, nach ihren Einwohnern / welche auch Yſupi genennet werden. Selbige iſt die äuſſerſte Landſchafft von der groſſen Tartarey und erſtrecket ſich biß an das Oſt-Meer. Von gemelten ihren Einwohnern iſt uns Europäern faſt nichts / als der Nahme / bekannt / und eben ſo wenig wiſſen wir auch / ob einige Städte in dieſer Landſchafft zu finden / von denen Schifffahrenden aber werden die beyde Vorgebürge Cap Patience und Cap Aniwa nicht aus der Acht gelaſſen.

Die vierdte Haupt-Landſchafft von der groſſen Tartarey iſt das Land der Kaimachiten und Naimans. Selbige liegt zwiſchen Mongal und Cataya in der Mitten und iſt gegen Norden / Weſten und Süden gantz mit Bergen umſchloſſen / gegen Oſten aber umgibt ſelbige das groſſe Oſt-Meer. Der Fluß Ghamas laufft

Yyy 5 mit-

mitten durch dieſes Land / und theilet die Kaimachiten / ſo gegen Norden wohnen / und die Naimans, ſo gegen Süden zuliegen / von einander. An eben dieſem Fluß zu beyden Seiten findet man die Städte: Altur, Siſian, Chacan, Kaimach und Moſtanach, und ſonſt im Land die Oerter Dahra, Bengiar, Chanaues, Caracoram, &c. von welchen bloß die Nahmen bekannt ſind.

Die fünffte Haupt-Landſchafft in der groſſen Tartarey iſt das Land Turcheſtan, oder Turqueſtan, von einigen auch Tobbat, oder Tibbe genannt. Es gräntzet ſelbiges mit des Groß-Mogols Gebiet / daher die Tartarn von dar aus zum öfftern mit den Indianern Krieg führen. Dieſe Landſchafft iſt auch um deßwillen gar ſonderbahr bekannt / weil die Türcken darinn gewohnet haben / ehe ſie bey dem Caſpiſchen Meer heraus gekommen ſind / und ſich mit den Saracenen vereiniget haben. Die bekannteſte Oerter darinn ſind folgende:

Caſcar, oder Kasghar, iſt eine groſſe Stadt und der Haupt-Platz eines nach ihr ſo genannten Königreichs.

Taskent, oder Coca, iſt eine Stadt / von welcher man viel Moſchus bringet.

Chialis, iſt ein Ort / allwo die Weiber vergüldete Zähne tragen / und die Männer die 6. Wochen halten ſollen; Denn ſobald eine Frau gebohren hat / gehet ſie aus dem Bette wieder an ihre Verrichtungen / der Mann aber muß ſich 42. Tage in das Wochen-Bette

legen

legen und warten / gleichſam / als ob er ſelbſt ein Kind gebohren hätte.

Thebet, oder Tibet, iſt eine groſſe Stadt / allwo die Einwohner im Handel / an ſtatt der Müntze / Corallen gebrauchen.

Peim, iſt eine Stadt / allwo die ſeltzame Gewohnheit eingeführet iſt / daß wann ein Mann von ſeinem Weib 20. Tage auſſen bleibt / dieſe ſo dann einen andern Mann heyrathen darff.

Die ſechſte Haupt-Landſchafft in der groſſen Tartarey iſt Zagatay, oder Sagatai, ingleichem Mawaralnahra, Maurenaher und Usbeck genannt. Selbige gräntzet gegen Morgen an Turcheſtan, gegen Mittag an Perſien / gegen Norden an die Kalmucker-Tartarn / und gegen Abend an das Caſpiſche Meer. Die Einwohner dieſer Landſchafft wohnen meiſt in Städten / und ſind an Sitten etwas freundlicher / als die übrige Tartarn; ins beſondere aber ſind ſie groſſe Liebhaber der Jagd / und darunter zumahl der wilden Pferde-Jagd / die ſie mit Falcken verrichten. Sie werden von verſchiedenen Königen / oder Fürſten beherrſchet / und wollen ſich nicht Tartarn nennen laſſen / im Land aber ſind die beſte Oerter folgende:

Samarcand, Lat. Samarcanda, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Lands / ſo ſehr groß und deren Häuſer meiſt von Steinen erbauet ſind / ſie iſt aber ſchlecht bewohnet. Avicenna, der berühmte Medicus und Philoſophus, iſt allhier gebohren worden / und der berühmte Tamer-

merlanes hat auch allhier reſidiret / und eine Univerſitæt in dieſer Stadt angeleget.

Bockara, auch Bochara und Bochra genannt / iſt eine groſſe Stadt am Fluß Abiamu, woſelbſt Tamerlanes auch eine Univerſitæt geſtifftet / und treibet der Ort einen ſtarcken Handel.

Zahaſpa, iſt auch eine Handels-Stadt am Einfluß des Fluſſes Iihun in das Caſpiſche Meer.

Bickent / iſt eine Stadt mitten in dem Lande / wohin und an vorher gemelten Ort viele Indianer und Einwohner des Königreich Catâya kommen und der Gewerb- und Handelſchafft obliegen.

Die ſiebende Haupt-Landſchafft von der groſſen Tartarey wird die wüſte Tartarey / Lat. Tartaria deſerta, genannt. Selbige liegt gleich an Moſcau um den Fluß Oby, und wird deßwegen die wüſte Tartarey genannt / weil darinn wenig gebautes Land anzutreffen iſt. Die Einwohner derſelben werden in verſchiedene ſo genannte Horden eingetheilet, worunter die Zawolhenſiſche / Caſaniſche / Nahagaiſche / Tumenſiſche / Schiambacenſiſche / Coſakenſiſche / Aſtracaniſche und Baskirdenſiſche die vornehmſte ſind. Dieſe Horden waren vormahls theils freye Leute / theils aber ſtunden ſie unter dem groſſen Tartar-Cham / heut zu Tag aber müſſen ſie faſt insgeſammt dem Moſcowitiſchen Czaar / nachdem ſie der Tyrann Johannes Baſilides im Sec. XVI. bezwungen / gehorſamen, / und ziehet der

Czaar

Czaar aus dieſem Land jährlich einen groſſen Schatz von allerhand köſtlichen Peltzwerck. Die Tumenſer ſind aus dieſen Tartarn insbeſondere diejenige / ſo die Rußiſche Ober-Herrſchafft nicht über ſich erkennen / und iſt die beſte Stadt in ihrem Gebiet Tumen, welche zimlich klein iſt / und an dem Fluß Tumen, oder Tur liegt. Von den übrigen Städten dieſer wüſten Tartarey / ſo unter Moſcau gehören / und worunter Caſan, Aſtracan und Zavolhen, oder Bulgar, die vornehmſte / iſt bereits im *III*. Theil dieſes unſers Paſſagiers, unter dem Titul von Moſcau gehandelt worden / daher wir ſolches hier nicht wiederhohlen wollen.

Von Flüſſen ſind in der groſſen Tartarey folgende bekannt worden / und zwar in der Landſchafft Mongal: Der Fluß Tartar, oder Tattar, von welchem die Tartarn den Nahmen haben / und welcher ſein Waſſer in das Tartariſche Meer gegen Norden ausgießt. In Cataya: Der Fluß Linchoang, welcher ſowohl dieſe Landſchafft / als auch einen Theil von China durchſtröhmet / und ſeinen Lauff nach dem Golfo Cang zunimmt. Der Fluß Quantung in dem Königreich Niuche. In der Landſchafft der Kalmachiten und Naimans: der groſſe Fluß Ghammas, welcher auf dem Gebürge Bengiar entſpringt / und ſein Waſſer dem Orientaliſchen Oceano zuführet. Der Fluß Sciarus, welcher ſein Waſſer in den in dieſer Provinz befindlichen groſſen See Carantia ausſchüttet. In der Land-

ſchafft

ſchafft Zagatay: Der Fluß Gihun, oder Jihun, vormahls Oxus genannt/ macht die Gräntze zwiſchen Perſien und der Tartarey und ſtürtzet ſich in das Caſpiſche Meer. Der Fluß Alshah, oder Sihun, ingleichen Silyn genannt/ hat vormahls Jaxartes geheiſſen/ und vereiniget ſein Waſſer gleichmäßig mit gedachtem Caſpiſchen Meer. In der wüſten Tartarey: Die Flüſſe Margha, Yem, oder Rudha und Jaic, welche insgeſammt in das Caſpiſche Meer lauffen/ und der berühmte Fluß Oby, welcher in dem See Kitasko entſpringet/ und durch 6. Einflüſſe in das Tartariſche Meer fället.

Unter die berühmteſte Gebürge in der groſſen Tartarey werden folglich auch nachſtehende gezehlet: Der beruffene Berg Caucaſus, ſo der groſſen Tartarey und Indien meiſtentheils zur Gräntz-Scheidung dienet. Das Gebürge Alchai, oder Belgia, ſo vormahls den Nahmen Imaus geführet/ und deßwegen ſonderlich beruffen iſt/ weil die Tartariſche Groß-Chame darauf ihre Begräbnüß haben. Das Gebürge Coccaja, ſo gleich an vorher gemeltem hänget/ und gleich wie ſelbiges Mongal und die Landſchafft der Kaimachiten von einander abſondert. Das Gebürge Bengiar, ſo Cataya und die Landſchafft derer Naimans von einander theilet. Der Berg Idipa, ſo ſehr reiche Gold-Adern bey ſich führen ſolle/ und was dergleichen Gebürge noch mehr ſind.

Von Seen ſind auch in der Landſchafft

der

der Kaimachiten zwey zimlich groſſe anzutreffen / deren der eine davon den Nahmen Tehama führet / der andere aber Carantia heiſſet. Das Land gegen Oſten und Norden aber umgibt das Tartariſche Meer / Lat. *Mare Tartaricum*, oder *Scythicum* genannt / welches ein Theil von dem groſſen *Oceano ſeptentionali* iſt / und dieſes beſondere hat / daß es wegen der groſſen Kälte ſtets mit Eiß bedecket iſt.

Und ſo viel kürtzlich von der Geographiſchen Beſchreibung der groſſen Tartarey.

§. 3.

Von der Fruchtbarkeit des Landes in der groſſen Tartarey.

DIe Lufft in der groſſen Tartarey iſt nach denen verſchiedenen Gegenden der groſſen Weite dieſes Landes halber ſehr unterſchieden / überhaupt aber Norden-wärts ſehr rauh. Die Winde wehen zu Zeiten allda ſo hefftig / daß ſie Mauren / Bäume und Menſchen über einen Hauffen ſchmeiſſen / ſo iſt auch allhier das Meer meiſt zugefroren. Die Erde iſt dieſer Orten ſehr unfruchtbar / voller Morraſt und ungeheuren Bergen ; Mittagwärts aber träget ſie Reiß / Hanff / Rhebarbara / giebet Wolle / Seiden / Baum-Wolle / und Biſam / ſo erziehet man alldorten auch nicht weniger viele Pferde und Cameele. Norden-wärts findet man auch ungeheure groſſe weiſſe Bären / ſchwartze Füchſe / Hermein

melin und Zobel / wormit das Land ſeine meiſte Handlung treibet.

§. 4.

Von dem Regenten in der groſſen Tartarey / deſſen Macht Gewalt und Anſehen.

DEr vornehmſte Regent in der groſſen oder Aſiatiſchen Tartarey/iſt der groſſe Cham/ oder Tartariſche Kayſer welchem heut zu Tag auch China zugehöret / und in welchem Reich er ordentlich ſeinen Sitz hat. Auſſer ihm herrſchen auch über die groſſe Tartarey noch viele Könige oder Fürſten / die theils ſeine Vaſallen / theils aber von ihm ganz independent ſind. Er ſelbſt / der Tartar-Cham / iſt ein Herr von groſſem Vermögen / der den Zehenden von der Seide / Hanff / Wolle / und allem / was ſein Reich träget / von ſeinen Unterthanen bekommt. Ein jeder Unterthan muß ihm auch einen Tag in der Wochen arbeiten. Er hat 2. Collegia mit 12. geſchickten Perſonen verſehē/wovon das eine die Staats- und das andere die Kriegs-Sachen abhandelt. Er iſt auch über ſeiner Unterthanen Leben und Güter Herr / und kan mit ſelbigen nach ſeinem Willen verfahren. Sie reden jederzeit knieend mit ihm / welches auch die Abgeſandte öffters thun müſſen. Wann er ſtirbet / und ſein Leib nach dem Berg *Alchai* zu dem Begräbnüß ſeiner Vorfahren gebracht wird / ſo ware bey den Tartarn vormahls der Gebrauch / daß die Leichen-Begleitere alle diejenige tödteten/die ihnen unter Wegs auf-

ſtieſſen / und zu dieſen Unglückſeeligen nichts weiter ſagten / als: Gehet und dienet dieſem unſerm König in einem andern Leben; desgleichen muſten ihm auch etliche aus den Hof-Bedienten und ſeinen Kebs-Weibern / denen er am meiſten geneigt geweſen / im Tode folgen / um ihm in der andern Welt Geſellſchafft zu leiſten / auch wurden über diß auch noch die beſte Pferde des Verſtorbenen Königs umgebracht / damit ſich ihrer der alte Herr bedienen könte; welche tolle Gewohnheit aber heut zu Tag gäntzlich eingeſtellet und aufgehebt worden iſt.

§. 6.

Von der Religion der Einwohner in der groſſen Tartarey.

DIe Einwohner in der groſſen Tartarey / auſſer einigen Juden und Neſtorianern / ſo an dem Caſpiſchen Meer wohnen / ſind theils Mahometaner / und theils / und zwar vorvornehmlich und meiſtentheils Götzen-Diener und Heyden. Dieſe letztere haben ein beſonderes Geiſtliches Ober-Haupt / oder Geiſtlichen König über ſich / welcher ſeinen ordentlichen Sitz in dem Königreich Tangut, oder Tanju, hat / und beſtändig allda verharret. Solchen Geiſtlichen König tituliren die Tartarn überhaupt Gott Vater / oder den himmliſchen Gott / ingleichen den groſſen Lama, Pabſt / und Groß-Prieſter der Heydniſchen Götzen-Pfaffen / und ſitzet derſelbe in dem innerſten Zimmer ſeines Pallaſts wie ein

 Gott

Gott / da alle dieſenige / ſo ihm göttliche Ehrerbiethung leiſten / ihn ſo aberglaubiſch verehren / daß ſie (mit Ehren zu melden) auch ſeinen Koth und Unflath für alle Kranckheiten gebrauchen / und ihn nicht allein unter die Medicamenta zu miſchen / ſondern auch in einem Büchslein verſchloſſen am Halß zu tragen / ſich gar nicht ſcheuen.

Weil aber gleichwol dieſer menſchliche Götze den Banden des Todes nicht entrinnen kan / ſo hat der Teuffel ſeinen Anbetern dieſe betrügliche Invention gegeben / den blinden Leuten einzubilden / er ſeye nicht geſtorben. Sie ſuchen demnach im gantzen Reich einen Lama (ſo werden daſelbſt alle Prieſter genannt) der dem verſtorbenen groſſen Lama am aller ähnlichſten ſiehet / und wann ſie einen ſolchen gefunden / ſetzen ſie ihn gantz heimlich auf den Thron des ewigen Vaters / damit es das Anſehen gewinne / als ſeye der vorige von den Todten wieder erwecket / welcher / wie einige Scribenten berichten / ſchon ſiebenmal wieder alſo aufgeſtanden / und gleichwie es unter den Chriſten gebräuchlich / daß ſie nach heiligen Oertern Wallfahrten anſtellen / alſo geſchiehet auch zu dieſem groſſen Lama von den Heyden auf weit und breit ein überaus groſſer Zulauff / um in Geiſtlichen Dingen ſeine Bottmäſſigkeit zu erkennen / und die Benediction von ihm zu empfangen.

Als An. 1651. die zwey Geiſtliche Patres Dorville und Gruberus aus China zu Land nach Agra, des groſſen Indianiſchen Mogols

Reſidentz

Reſidentz / in 214. Tägen eine Reiſe abgelegt / worinnen es ihnen kein Europäer nachgethan hat / ſeynd ſelbige unter Wegs auch zu der Reſidentz dieſes groſſen Lama gelanget / dieſelbe heiſſet Bietala. Die Patres aber wolten Ehren und Gewiſſens halber nicht hinein zu ihme gehen / damit ſie nicht gehalten würden / ihme eine heydniſche Reverentz zu erweiſen / doch ſahen ſie ſein Ebenbild bey dem Eingang der Burg mit vielen Amplen behängt / welches faſt eben ſolche Ehre als der leibhafftige Lama / genieſſet. Er ſaſſe auf einem Stein / der wie ein Polſter geſtaltet ware / und truge in der rechten Hand ein Pater noſter. Das Schloß ſelbſten / worinn er reſidiret / liegt am Ende der Haupt-Stadt Barantola auf einem groſſen und hohen Berg / und beſtehet in vielen viereckigten Häuſſern / die unten viel weiter und breiter / als oben / im übrigen aber aus Steinen nach orientaliſcher Art / ohne Dach / ſondern oben blatt / gebauet waren / derſelben lagen auch etliche unten am Berg.

Auf dieſem Schloß / in dem innerſten Theil deſſelben / ſitzet dieſer lebendige Abgott gantz müſſig in einer faulen Ruhe / laſſet ſich vor einen Abgott anbetten / nicht allein von den Einwohnern des Reichs Tanjut, ſondern auch von allen andern Unterthanen der Tartariſchen Königen / geſtaltſam ſie freywillige Wallfahrten dahin anſtellen / und ihme als einem wahren lebendigen GOtt (weswegen ſie ihn auch den ewigen himmliſchen Vatter nennen) groſſe Geſchencke / und ein demüthi-

 ges

ges Gebet aufopffern / indem er in einem dunckeln Gemach / welches aber mit Gold und Silber geſchmücket / darzu von vielen brennenden Ampeln beleuchtet wird / an einer erhobenen Stelle auf einem Küſſen ſitzt / dem etliche koſthahre Decken unterlegt seynd / daſelbſt werffen ſich die Frembdlinge vor ihm nieder / und küſſen ihn in tieffſter Demuth / nicht anderſt / als den allerhöchſten Biſchoff / welcher Fuß-Kuß doch nur allein dem Römiſchen Pabſt gebühret / dem es aber der groſſe Lama in vielen Dingen nachthut; dann wie ſich der Pabſt einen Vater aller Väter / alſo läſt ſich auch dieſer Lama Lamarum, oder einen Prieſter aller Prieſter / nennen.

Es warten dieſem ewigen Gott ſtets gewiſſe Pfaffen auf mit höchſter Sorgfältigkeit / und erklären den Fremblingen die Oracula ſo ſie aus ſeinem Mund gehört. Auch haben ſie / wie vorhin gemeldet / den groſſen Limmel / oder Lama / ſchon vor hundert Jahren ſiebenmahl von den Todten aufgeweckt / mittelſt Erkieſſung eines neuen / der ihm gleich geſehen / auch das gemeine Volck mit dem Wahn ſeiner Unſterblichkeit gantz und gar eingenohmen: Dannenhero wiederfähret ihm alle Ehre von jedermann / und ein jeder ſchätzet ſich glückſeelig / wann er durch Beförderung der andern Lamas, welche groſſes Geld darvor nehmen / von dem natürlichen Auswurff des groſſen Lama / oder auch von ſeinen Haren heimlich etwas bekommen kan. Dann wann er ſolchen Biſſen am Halß träget / und den

Urin des Lama unter die Speiſen miſchet / ſo iſt er ſchon von aller Kranckheit befreyet / wie ſolches vorgemelte zwey Jeſuiten von de Einwohnern zu Barantola mündlich verſtanden.

Es erſtrecket ſich dieſes Lama Hochmuth ſo weit / daß in der gantzen Tartarey kein König inthroniſirt mag werden / der nicht vorher ſeine Geſandten mit unſchätzbahren Præſenten dahin verfertiget / und um ein glückſeeliges Regiment zu erlangen von dem groſſen Lama die Benediction erbitten läſſet. Hin- und wider auf denen Bergen in Barantola ſiehet man auch viel Ehren-Zeichen dem groſſen Lama zu Gefallen aufgerichtet / welche meiſt aus Standarten / Fahnen / Pfeilen und dergleichen beſtehen / wobey man den groſſen Lama anbetet / um von ihm zu erlangen / daß er Menſchen und Pferde behüten und erhalten wolle.

§. 6.

Von der Lebens-Art / Sitten / Gebräuchen und Gewohnheiten der Einwohner in der groſſen Tartarey.

DIe Einwohner in der Aſiatiſchen Tartarey führen überhaupt eine harte und rauhe Lebens-Art und ſeynd ihrer Leibes-Geſtalt nach zwar von einer mittelmäßigen Höhe / jedoch dabey ſtarck von Gliedern / darum ſie auch den zärtlichen Sineſern weit überlegen ſind. Ihr Angeſicht iſt platt und breit / ihr Kien hingegen aber kurtz / auch tragen ſie groſſe Kne-

bel-Bärte / und haben über diß ſtarck herauß dringende Augen.

Ihre Kleidung iſt lang mit engen Ermeln / die zu Ende wie eines Pferdes Huf hinaus ſchieſſen. Die Mitte des Leibs wird von etlichen umgürtet / bey manchen aber auch frey gelaſſen. Das Schwerdt hängen ſie auf die lincke Seite / dergeſtalt / daß deſſen Schärffe obenher / der Rücken aber unterwärts gekehret iſt / damit man deſto füglicher auch zu Pferd von Leder ziehen möge. Auſſer des Säbels / der Pfeile und des Bogens wiſſen ſie von keinem andern Gewehr / in dieſem aber ſeynd ſie meiſterlich / und von Jugend auf geübet. Das Haupt eines Kriegs-Mannes wird mit einem Helm / und die Bruſt mit einem Pantzer bewahret. Die Reuter ſeynd alle ſchwartz gekleidet / und tragen Stieffel von Pferd-Leder / jedoch ohne Sporen; das Fuß-Volck aber iſt ſchlecht beſchaffen / und deſſen Anzahl gar geringe. Ihre Armee pflegen die Tartarn insgemein in 8. Fähnlein abzutheilen. Das erſte davon / ſo das Königliche heißt / iſt weiß / und wird von dem König ſelbſt geführet; drey andere davon ſind roth / ſchwartz und gelb / und werden ſelbige von ſeinen Oheimen / oder Vettern geführet; Die übrige aber ſind in gemelte Farben eingetheilet / und davon vermenget. Sie gebrauchen bey vorhabenden Feld-Zügen ein See-Horn / womit man jeden zu ſeinem Fähnlein ruffet / aus deſſen unterſchiedenen Gethön / oder von dem Ort / allda es geblaſen wird / ein jeder abnehmen

mag /

mag / ob ſein Fähnlein / darunter er gehöret / zu Feld ziehen muß / oder nicht. Dergeſtalt kan ein groſſes Heer in einer gar kurtzen Zeit zu einem Feld-Zug fertig ſeyn. Wañ ſie würcklich in das Feld rücken / iſt der Anſchlag / den man auszuführen vorhat / allein dem Feld-Herrn bekannt / und bringen ſie ſelten eine geringere Armee / als von 200000. Mann / zuſammen / welche die groſſen Herren in dem Lande dem groſſen Cham zuführen. Dieſe Leute verſtehen ſich insgeſammt auf das Gewehr ſehr wohl / und wiſſen ſich zumahl / wann es zu einem Treffen kommt / gar behende zurück zu ziehen / und auf dem Zurück-Marſch mit Bogen und Pfeilen dem Feind zu begegnen / auch das Treffen von neuem wieder anzufangen / durch welche Kriegs-Liſt ſie ihre meiſte Victorien erhalten. Mit den Kriegs-Gefangenen gehen ſie etwas grauſam um / um dardurch andere deſto eher zur Ubergabe und zum Gehorſam zu bewegen.

Sie ſind meiſt wilder und grauſamer Natur / und dabey verrätheriſch. Der Schwartzen-Kunſt und der Ausdeutung der Träume ſind ſie gar ſonderbahr ergeben / haben auch einige Wiſſenſchafft von dem Geſtirn und Himmels-Lauff / dahero in groſſen Wäldern und Wüſteneyen / da ſie irr gehen können / der Nord-Stern ihr einiger und beſter Wegweiſer iſt. Paulus Venetus bezeuget auch / daß zu ſeiner Zeit über 5000. Sternſeher ſich in der Kayſerl. Sitz-Stadt Cambalu befunden / welche von allen künfftigen Dingen zu weiſſagen /

gen /

gen/ aber auch wohl zu irren gewuſt haben.

Die meiſte Tartarn leben nebſt ihrem Vieh/ wovon ſie ihre meiſte Nahrung haben/ in dem Felde unter Hütten/ und beſtehet ihr ordentliches Getrăncke aus Reiß- und Pferde-Milch. Die Weiber gehen hier meiſt mit dem Handeln um/ die Mănner aber legen ſich auf den Krieg. Dieſe ſind auch meiſtens zu Pferde/ und machen ſich bey anbrechenden ſchönen Wetter gegen Morgen/ nehmlich in die Lănder/ wo es am kühleſten iſt/ făngt es aber an kalt zu werden/ ſo wenden ſie ſich gegen Mittag und ſuchen das wărmſte Land. Unter den Vögeln tragen ſie gegen die Nacht-Eulen eine gar ſonderbahre Verehrung/ weil König Cingis einesmahls durch einen ſolchen Vogel bey dem Leben erhalten worden. Sie haben auch die ſeltſame Gewohnheit/ daß je mehr eine Tochter bey ihnen Liebhaber hat/ je vornehmer ſie geachtet wird. Dahero es auch kommt/ daß die Mütter ihre Töchtern den frembden Kauffleuten ſelbſt anbiethen/ damit ſie von denſelben Geſchencke und einen groſſen Nahmen erlangen mögen.

Die Sorge der Tartarn/ ihre Todten herrlich und ehrlich zur Erden zu beſtăttigen/ iſt faſt gröſſer/ als bey allen andern Völckern. Demnach denn der Leib eines Verſtorbenen in einem von Cedern-Holtz geſchnittenen/ und ſchön gemahlten Sarg zur Grabſtatt gebracht worden/ wird allda des Verblichnen Lob-ſchrifft vor allen/ ſo es mit gebogenen Knien

anhö-

anhören / offentlich abgeleſen / hernach wird der Cörper nach einem Scheitterhauffen / der mit einer zarten und rothgefärbten Leinwand überzogen iſt / hingebracht / und nachdem er darauf geſetzt worden / ſolcher Holtz-Stoß mit Feuer angeſteckt / damit nicht allein der Sarg / ſammt dem Cörper / ſondern auch zugleich des Verſtorbenen Kleider / Rüſtung / Trinck-Geſchirr / ja aller Haußrath gäntzlich zu Aſchen verzehret werden / mögen. Die übrig verbliebene Gebeine des Verſtorbenen werden alsdann 3. Tage lang ſorgſam geſammlet / und in einem Geſchirr von Porcellan zur zweyten Beſtattung verwahret. Faſt ein gantzes Jahr werden dem Verſtorbenen an ſeiner Grabſtätte mit groſſem Geheul allerhand Speiſen / von denen aber / die ſolches nicht vermögen / allein das Getränck Cha vorgeſetzet. Das Trauer-Kleid / deſſen ſich die Tartarn bedienen / iſt ein weiſſer und langer Leib-Rock / ſo um die Lenden etwas eingezogen iſt / das übrige alles daran aber iſt gantz ſchlecht und zerlumpt. Das Frauen-Volck / wann es in Trauer / iſt am Kopff mit einer weiſſen Hauben eingeſchleyert / die Haar-Zöpfe aber fliegen beyderſeits auf die Schultern herab; jede trägt auch bey der Leich-Begängnüß ein mit weiſſem Papier überzogenes Rohr / als ein klares Sinnbild der menſchlichen Serblichkeit in ihren Händen; Doch gibt es auch etliche unter den Tartarn / die von dergleichen Gepränge bey ihrer Begräbnüß nichts wiſſen wollen / daher ſie ſich noch bey ihren Lebzeiten einen

Baum erwählen / an welchen ſie ihre nachgelaſſene Erben / ihrem Befehl zu folge / nach ihrem Todt aufhängen / und in der Lufft vergehen laſſen müſſen.

Dieſes iſt alſo / was wir von der groſſen / oder Aſiatiſchen Tartarey / kürtzlich haben anführen wollen / womit wir zugleich dieſen fünfften Theil unſers Politiſchen Paſſagiers beſchlieſſen / und den hochgeneigten Leſer anbey verſichern / daß was von den Aſiatiſchen Reichen noch ruckſtändig iſt / künfftig in folgendem ſechſten Theil alles fleißig nachgehohlet werden ſolle / biß dahin wir ſelbigen in Gedult zuſtehen bitten / und uns inzwiſchen in deſſen Gunſt und Wohlgewogenheit empfehlen.

ENDE.

Regiſter

Der merckwürdigſten Sachen/ ſo in dieſem politiſchen Paſſagier enthalten.

A.

Abydo / oder Abydus eine der Dardanellen 245
Aden Stadt 253
Adirbeitzan Landſchafft 889
Adrianopel Stadt 174. 686
Aegäiſches Meer 9
Aga 565
Albanien 178
Alcair Stadt 427
Alcoran 679
Aleppo Stadt 286
Alexandria Stadt 287. 435
Almanſur Stadt 896
Andes Berg 362
Anna Stadt 364
Antiochia Stadt 288
Arabia 347. 350. 358. 363
Arabiſches Meer 7
Arach Stadt 359
Ararat Gebürg 13. 391
Arch Noä] 391
Armenia 393
Arnauten 579
Aſcalon Stadt 303

Aſia

Aſia / woher es ſeinen Nahmen? 1
Aſiæ Gräntzen 2
Aſiatiſche Türckey 232
Aſſow 1035
Athen Stadt 191
Athos hoher Berg 185
Azok 303

B.

Babylon Stadt 405
Babyloniſcher Thurn 407
Bacieſaray Stadt 1031
Bagdat Stadt 403
Bajazeth, Türckiſcher Kayſer gefangen 49
Baltagi 561
Bander-Abaſſi Stadt 897
Barcan Land 457
Baſſen 564
Baſſora Stadt 365
Beg 564
Beglerbeg 563
Belgrad 55. 59. 71. 127. 129. 137
Belvedere Stadt 202
Bergamos Stadt 245
Bethlehem 305
Bethſaida 308
Bethſemes Stadt 449
Beſchneidung der Türcken 683
Bizebani 562
Boßnien 368
Boſtangi 561
Bulgarien 354
Burſia Stadt 248

C.

Cæſarea Palæſtina 258. 307. Philippi 310
Caffa Stadt 1033
Caindu Stadt 1079
Cairo Stadt 427
Calvaria Berg 15
Cambalu Stadt 1078
Caminieck 121
Cana Gallilæa 308
Candahar Land 895. Stadt 897
Candia 113. 116. 120. 211. 215
Caniſcha 95. 130
Capernaum 307
Capigi 561
Capitain-Baſſa 607
Carduel Land 380
Carmania Land 897
Carmel Berg 14. 333
Carra Stadt 402
Cars Stadt 388
Caſpiſches Meer 6. 905
Caſſan Stadt 887
Caſwin Stadt 887
Cataya Landſchafft 1077
Catharinen Berg 362
Caucaſus Berg 383
Ceraunia Stadt 282
Chalcedon 244
Chiauſen 560
Chineſiſches Meer 8
Chingis-Cham, erſter Tartar-Cham 1003
Choraſan Landſchafft 892
Chriſten in Aſien vielerley 17

Chuſiſtan Landſchafft 885
Cogni Stadt 260
Coloſſus 271
Colouri Inſel 222
Conſtantinopel 59. 465
Coptiſcher Glauben 421
Cor Stadt 360
Corazim Stadt 308
Corfu 136
Corinth 198
Crim / Landſchafft 1030
Crim / Stadt 1031
Croatien 161
Croja 178
Curdi Völcker 411
Cypern / Inſel 275

D.

Dalmatien 148
Damaſco / Stadt 195
Damiate / Stadt 442
Dardanellen 175. 194
Delphis / Stadt 195
Derbent / Stadt 891
Diarbek, Land 395
Diarbekir, Stadt 397

E.

Edeſſa, Stadt 401
Egena, Inſel 225
Egypten 415
Elis / Stadt 202
Emmaus 304
Emirs 676
Epheſus 239

Epirus, Land 180
Erack / Landſchafft 886
Erla / Stadt 93
Ervan 898
Ertzerum / Land und Stadt 386
Euphrat / Fluß 10. 390

F.

Famaguſta, Stadt 282
Faſten der Türcken 711
Fars, Farſiſtan, Landſchafft 882
Filadelphia, Stadt 249
Fried zu Carlowitz 133. zu Paſſarowitz 138

G.

Galata / Stadt 483
Ganges, Fluß 12
Gauren / was es vor Leute. 986
Gaza / Stadt 302
Georgia / Land 367
Geraſa, Stadt 310
Ghammas, Fluß 13
Griechenland 164
Griechen / Glaubens-Art 168
Groß-Vezier 545
Großwardein 130
Gurgiſtan / Land 367
Guriel, Land und Stadt 371

H.

Halicarnaſſus 246
Hamadea, Stadt 888
Hammonis Tempel 462
Haran / Stadt 402
Hebron 311
Hermon, Berg 24

J. Jaffa /

J.

Jaffa / Stadt 301
Janitſcharen 572
Jasque, Stadt 879
Jericho / Stadt 304
Jeruſalem 312
Imerette Land und Stadt 371
Indiſches Meer 7
Indus / Fluß 11
Joppe 301
Jordan / Fluß 10. 328
Iruan Stadt 898
Iſpahan / Stadt 886. 922
Jüdiſcher Stāmẽ Landes Eintheilung 338

K.

Kacheti / Land 380
Kaimachiten / Tartariſche Völcker 1081
Karamit / Stadt 398
Kilan / Land 892
Kyrman / Land 897

L.

Lacedämonien / Land 209
Labyrinthus 212
Lama / Tartariſcher Ober-Prieſter 1089
Lacodicea / Stadt 251. 289
Lembro / Inſel 220
Lemnos / Inſel 220
Libanus / Berg 14. 292
Livadia / Land 191
Longo, Inſel 225
Lyſtra / Stadt 261

M.

Macedoniern 182

Macheme

Macheme Schloß 306
Madian / Stadt 360
Mahomets Geburt 20. Lehr 21. Todt 25
Mangreſia 251
Marmoriſches Meer 9
Maſcate / Stadt 356
Matharea 441
Mecha / Stadt 350
Medina / Stadt 351
Meſed / Stadt 893
Metelino / Inſel 221
Milaſſa / Stadt 250
Mingrelien / Land 372
Mittelländiſches Meer 10
Mocca / Stadt 354
Moëſien / Land 149
Moetiſches Meer 9
Moldau 162
Mongal Landſchafft 1080
Morea 196
Moſul Stadt 398
Muffti 677
Mumien 434
Muſelmann 661

N.

Nacſia / Inſel 225
Nagais / Tartariſche Landſchafft 1035
Napoli di Malvaſia 210
Napoli di Romania 199
Natolia / Land 233. 236
Nazareth 305
Nazianza / Stadt 229
Negropont 217

Nesbin / Stadt 398
Neuhäuſel 118. 125
Nicæa , Stadt 242
Nicoſia / Stadt 281
Nilfluß 450
Ninive , Stadt 399
Niuche , Königreich 1077

O.

Ofen 74. 79. 125.
Olympias / Stadt 203
Olympus / Berg 190
Oreb / Berg 361
Ormus / Inſul und Stadt 899
Orpha / Stadt 401
Oſtliches Meer 8

P.

Paläſtina / Land 335
Palmyra / Stadt 290
Papho / Stadt 282
Paradyß 410
Parnaſſus / Berg 195
Peike 560
Pella / Stadt 309
Pera / Stadt 483
Perſiſchen Reichs Anfang 770
- - alte Regenten 780
- - neue Regenten 813
- - neueſte Regenten 835
- - jetziger Kayſer und Geſchlecht 870
- - Erbfolge 874
- - Regierungs-Art 878
- - Gröſſe 881
- - Flüſſe und Seen 903

Perſi-

Perſiſchen Reichs Einkünffte 911
- - Länder Fruchtbarkeit 905
- - Müntzen 914
- - Hofſtab 930
- - Juſtiz-Weſen 952
- - Staats-Abſichten 956
- - Feinde 958
- - Kriegs-Macht 961
- - Anſprüche an andere Reiche 965
- - Regentens Titul 966
- - Wappen 966
- - Schulen 967
- - Religion 969
- - Einwohner Gemüts-Art 993
Pharos / hoher Thurn 437
Precop Landſchafft 1031
Precop / Stadt 1032
Ptolemais / Stadt 301
Pyramides 432

R.

Rab / Veſtung 90. 94
Rabba / Stadt 310
Raga / oder Ricka / Stadt 401
Rhodis 72. 270. 274
Romanien 171
Romelia / Land 164
Roß-Schweiff 590
Roſette / Stadt 442
Rothes Meer 6

S.

Sabath / Fluß 10
Sableſtan / Land 894

Salines/ Stadt 283
Saltz-Säulen von des Loths Hausfrauen 332
Samarcand/ Stadt 1083
Samaria 311
Samoſat/ Stadt 289
Sangiack 564
Saracenen 24
Sardo / Stadt 248
Sarepta/ Stadt 300
Scanderbeg 57
Scarpanto/ Inſel 227
Scio/ Inſel 221
Sciras / Stadt 885
Scirvan/ Landſchafft 891
Scutari 244
Scythen/ was ſie vor Leute geweſen 999
Schlacht zu Varna 57
- - Mohaz 73. 126
- - Eſſeck 79
- - See/ oder Meer 86
- - Siſſeck 89
- - St. Gotthard 119
- - Choczim 122
- - Salanckament 130
- - Zenta 132
- - Fatzin 134
- - Peterwardein 136
Schwartzes Meer 9
Seimeni 586
Seleucia/ Stadt 290
Servien 149
Sichem 306

Sidon/ Stadt 299
Sigeth 84
Siebenbürgen 163
Sinai-Berg 14. 361
Siziſtan/ Land 895
Smirna/ Stadt 237
Sodomitiſche Aepfel 331
Sophia/ Stadt 156
Spahi 580
Sparta 209
Stilles Meer 8
Stuelweiſſenburg 127
Suſa/ Stadt 885
Suſiſtan/ Landſchafft 885
Syrien 283

T.

Tabareſtan 898
Tamerlan 49. 841. 1005
Tangut/ Königreich 1077
Tarſus/ Stadt 261
Tartarn/ 587. woher ſie ihren Urſprung haben 999. deren Thaten und Geſchichte 1003. trennen ſich von einander 1006. wie vielerley ihrer in Europa 1039
Tartarn Europäiſche/ oder Crimmiſche/ ihres Reichs Urſprung 1006. 1009. deren Thaten und Geſchichte 1010. in wie weit ſie den Türcken verpflichtet 1020. wie ihre Regierungs-Form beſchaffen 1028. von ihrer Kriegs-Macht 1049. Religion 1053. Sitten/ Gebräuche und Gewohnheiten. 1054

Tartarn / Aſiatiſche / deren Geſchichte 1072. nehmen China ein 1074. wer über ſie herrſche 1088. deren Religion 1089. Sitten und Gebräuche 1093
Tartarey / Europäiſche / deren Geographiſche Beſchreibung 1029. Fruchtbarkeit und Beſchaffenheit 1043
Tartarey / Moſcowittiſche 1007
Tartarey / Aſiatiſche 1007. deren merckwürdigſte Revolutionen 1072. Geographiſche Beſchreibung 1076. Beſchaffenheit 1087
Tartar-Cham / Europäiſcher / deſſen Geſchlecht und Familie 1018. deſſen *Prætenſiones* 1016. 1025. 1052. iſt der Ottomanniſchen Pforte Vaſall 1021. 1026. was er vor Einkünfften hat. 1044. deſſen Anſehen und Reichs-Verfaſſung 1045. Staats-Abſichten 1047. Feinde 1048. Wappen und Titul 1953
Tartariſches Meer 9
Tauris / Stadt 889. 920
Taurus / Berg 13. 269. 907
Tebris / Stadt 889
Temeswar 132. 136
Thabor / Berg 14
Theſſalien / Land 187
Tiberias / Stadt 308
Tiger-Fluß 11. 388
Timarioten 582
Tocata / Stadt 258
Todtes Meer 330
Trapezunt / Stadt 257
Tripolis di Soria, Stadt 293

Tro-

Troja 246
Türckiſchen Reichs Anfang 24
= = Regenten 26
= = Sultanen 38
= = jetziger Kayſer 140
= = Regierungs-Art 143. 566
= = Gräntzen 147
= = Manufacturen 489
= = Einkünfften 494
= = Müntzen 528
= = Kayſer ihre Ehe 541
= = Hof-Stab 545
= = Juſtiz-Weſen. 568
= = Kriegs-Macht 570. 589
= = See-Macht 598
= = Anſprüche und Forderungen 611
= = Feinde 616
= = Staats-Abſichten 620
= = Regentens Titul 651
= = Wappen 655
= = Schulen 656
= = Glauben 660
= = Münche 671
= = Pfaffen 673
= = Inwohner Gemüths-Art 737
= = = Kleidung 748
= = = Hochzeiten 751
= = = Mahlzeiten 761
= = = Tods-Bereitung 764
= = = Begräbnüß 766
Turcheſtan Landſchafft 1082

Tur-

Turcomannia Land, 383

V.

Vezier 547. 550

W.

Wallfarthen der Türcken 704
Wallachey 162
Wan / Stadt, 387
Wien 75. 123

Y.

Yupi / Landſchafft 1081

Z.

Zachet 380
Zagathai / Landſchafft 1083
Zibith / Stadt. 354

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Der Politische Catholische Passagier, durchreisend Alle hohe Höfe, Republiquen, Herrschafften und Länder der gantzen Welt Das ist: Kurtz grü ndlich und wolverständiger Unterricht, was in Politicis, Geographisch-Historisch- und Genealogischen Wesen bey allen Höfen, Republiquen und Herrschafften in der gantzen Welt merckwürdiges zu sehen, zu beobachten
Bd.: 5

Augspurg (1720)

H.misc. 238-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10739155-8
VD18 80475981-001